Abraham a S. Clara

P. Abraham's a St. Clara,

weiland k. k. Hofpredigers in Wien,

Sämmtliche Werke.

Wörtlich nach dem Originaltext abgedruckt.

Vierter Band.

Judas der Erz-Schelm. 4

Zweite, sorgfältig nach dem Original revidirte Auflage.

Lindau, 1856.

Verlag von Johann Thomas Stettner.

Judas der Erz-Schelm

für ehrliche Leut,

oder:

Eigentlicher

Entwurf und Lebens-Beschreibung

des

Iscariotischen Böswicht.

Worinnen unterschiedliche Discurs, sittliche Lehr-Puncten, Gedicht und Geschicht, auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten.
Welche nit allein einem Prediger auf der Canzel sehr dienlich fallen, der jetzigen verkehrten, bethörten, versehrten Welt die Wahrheit unter die Nasen zu reiben: sondern es kann sich auch dessen ein Privat- und einsamer Leser zu ersprießlicher Zeit-Vertreibung, und gewünschtem Seelen-Heyl gebrauchen.

Zusammen getragen

durch

P. Abraham a St. Clara,

Augustiner-Barfüsser, Kayserlichem Prediger rc.

Vierter Theil.

Cum Permissu Superiorum.

Lindau, 1856.

Verlag von Johann Thomas Stettner.

Unser Herr und Heyland prophezeyt vom Juda Iscariot, daß er bald werde ein offentlicher Schelm werden.

Nachdeme der allerdemüthigste Jesus den Apostlen allen die Füß gewaschen, hat er sich wiederumb mit erstgedachten lieben Nachfolgern zu Tisch gesetzet, allwo sie die übrigen Speisen und aufgetragenen Richten verzehrt, zumalen das gebratene Oster-Lämmel nit alle konnte sättigen. Unter währendem diesem Abendmahl aber hat sich der Heyland lassen ganz merksam verlauten, wie daß einer in diesem Collegio seye, der ihn werde verrathen: Amen dico vobis, quia unus vestrum me traditurus est: Wahrlich, sag ich euch, einer unter euch wird mich verrathen. Ob schon der gebenedeyte Heyland nit klar hat ausgesprochen, bey wem er werde verrathen werden, so konnten doch die hierüber bestürzte Apostel leicht vermuthen, daß niemand andere werde seyn, als die Hohenpriester, weil solche des Herrn offentliche Feind waren, und ihme aller Orten nachstellten; es hat aber der sanftmüthige Jesus des Verräthers

Namen derenthalben nicht entdeckt, damit dem Iscariot nicht etwas Böses sollte widerfahren. Dann wohl zu glauben, dafern die Apostel in Erfahrenheit hätten gebracht, daß Judas dieser Schelm werde seyn, daß sie ihn hätten lebendig zerrissen: fortassis eum discerpsissent Apostoli, und so schon die andern Apostel hierinfalls glimpflicher wären umbgangen, und etwan den Judam mit ernstlichen Worten abgemahnt, so hätt sich doch der Petrus, der dazumal gar eifrig war, (den Malchum um Bericht!) nicht enthalten können, daß er ihn nit zwischen die Ohren gehaut, ja gar den Rest geben, wie davor halt der Englische Lehrer Thomas. Dazumal hat der göttliche Messias sattsam an Tag geben, daß ihme alle künftige Begebenheiten bekannt und offenbar seyn, und nicht den Menschen, ausser seinen göttlichen Offenbarungen; dahero die Wahrsager, Planetensteller, Zigeuner und dergleichen Lumpengesind in allweg zu verwerfen seynd.

Die Wissenschaft künftiger Ding ist allein dem allwissenden Gott, deme nichts verborgen, nichts verdeckt, nichts verhüllt, nichts vergraben, nichts vermäntlet, nichts versperrt, nichts unbekannt. Dieser ist ein Aug, so alles siehet; ist ein Schlüssel, so alles eröffnet; ist ein Uhr, so auf alles zeigt; ist ein Maß, so alles messet; ist ein Hand, so alles aufdeckt; dieser hat von Ewigkeit her gesehen, was da gewest ist, was da noch ist, was da noch seyn wird; was, wer, wie, wo, wann es gewest ist; was, wer, wie, wo, wann es ist; was, wer, wie, wo, wann es seyn wird. Von diesem allhabenden, allmächtigen, allwissenden Gott seynd etliche im Gesatz der Natur, im Ge-

satz Moysis, im Gesatz Christi erleucht worden, daß sie künftige Ding haben vorgesagt, und derenthalben Propheten genennt worden. Im Gesatz der Natur war Adam, Enoch, Noe, Abraham, Joseph ꝛc.; im Gesatz Moysis waren Isaias, Ezechiel, Jeremias, Daniel, Osea, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Michäas, Nahum, Habacuc, Sophonias, Aggäus, Zacharia, Malachias, Samuel, Gad, David, Nathan, Semei, Azarias, Jehu, Elias, Elisäus ꝛc.; im Gesatz Christi alle Apostel, viel Martyrer, ein unzahlbare Anzahl der Beichtiger, nicht wenig heil. Jungfrauen und Auserwählte Gottes, welche aber alle gewest seynd wie ein Amper, der das Wasser von sich selbsten nicht hat, sondern aus dem tiefen Brunn, gewest seynd wie ein Orgel, welche von sich selbst nicht pfeift, sondern von einem andern Luft angeblasen wird, gewest seynd wie ein Liecht, welches von sich selbst nicht ist, sondern von einem andern angezündt wird.

Unweit der Stadt Sichar hat sich der gebenedeyte Heyland bey einem Brunn niedergesetzt, weil er sich etwas müd befunden wegen der Reis. Kaum daß er allda ein kleine Ruhe geschöpft, da kommt ein Samaritanisch Weib, Wasser zu holen; dieses Weib war gar ein saubere et cetera, so bald ihr unser Herr aber die Wahrheit gesagt, und ihr mit wenig Worten die verborgene Husten-Stückel entdeckt, Holla! sagte sie, video, quia Propheta es tu, Herr, ich sichs, ich merks, ich glaubs, du seyest ein Prophet. O wie wohl hat dieses Weib, welche nachmals durch die sondere göttliche Gnad aus einem üppigen Schlepp-Sack ein Apostlin worden, und die ganze Stadt

Sichar zu dem wahren Liecht und Glauben gebracht, wie recht hat sie den Herrn einen Propheten genennt, massen er von Erschaffung der Welt hero immer zukünftige und verborgene Ding hat offenbart. Ich will dermalen geschweigen, daß Gott alles und jedes, was im neuen Testament ein- und angestellt worden, im alten Testament durch die Figuren habe vorgedeutet, sondern allein ein wenig vortragen, wie wunderbarlich Gott mehrmalen künftige gute und böse Begebenheiten habe vorgekündt.

Ehe und bevor Gottes Sohn ist Mensch worden, und aus einer unbefleckten Jungfrauen geboren, hat der alte Simeon in der Synagog zu Jerusalem die Schrift ausgelegt, und als er zu diesem Text Isaiä kommen: Ecce Virgo concipiet etc., Siehe, ein Jungfrau wird empfangen, und gebären einen Sohn ꝛc., hat er das Wort Jungfrau ausgelöscht, und darfür junge Tochter geschrieben, der Meynung, es seye nicht möglich, daß ein Jungfrau könne gebären; des andern Tags aber war das Wort Jungfrau wie anvor zu lesen, und nachdem er es etlichmal durchzogen, und doch allemal im vorigen Stand gefunden, hat er endlich das Wort Jungfrau mit guldenen Buchstaben wahrgenommen, worauf ihme von dem h. Geist geoffenbaret worden, daß er nicht werde sterben, er sehe dann zuvor den versprochenen Messiam.

Zuvor als Titus die weltkündige Stadt Jerusalem mit Kriegs-Macht überzogen, und alles zerstört, daß nicht ein Stein auf dem andern geblieben, seynd wunderliche Sachen und Zeichen geschehen. Unter an-

dern am vornehmen Fest des ungesäuerten Brods, bey den Juden im Monat April, hat ein Ochs, so zum Schlacht-Opfer worden, ein Lämmlein geworfen; item, so hat man wahrgenommen im Luft ganze Armeen miteinander fechten; nachgehends haben bey nächtlicher Weil die Priester im Tempel ein ungewöhnliches Getös gehört, und anbey diese Wort vernommen: Migremus hinc, laßt uns von dannen weichen.

Zuvor als Balduinus von Paläologo dem Kayser vom Reich und Cron verstossen worden, hat das gemahlte Pferd an der Wand des Pallasts, worauf der h. Ritter Georgius gemahlt, bey der Nacht erschrecklich geschryen.

Zuvor als Anno 1269 ein erschreckliches Blut-Bad in dem Königreich Pohlen worden, Anno 1510 ein grosse Kriegs-Empörung in Italia, Anno 1518 ein grosse Unruh in Sachsen, Anno 1293 ein grosse Niederlag in Normannia, Anno 930 ein einheimischer Krieg in Frankreich, Anno 1066 in Engelland ein grausame Schlacht unter der Regierung Haraldi, Anno 454 der tyrannische Einfall des Attilä, Anno 603 der grausame Tod des Kaysers Mauritii sammt seiner Gemahlin und Kindern, Anno 745 die grassirende Pest in Syria und Griechenland, Anno 1456 der Kayser Friedrich zu Wien von seinen eigenen Burgern bekriegt, Anno 1530 der harte Bauernkrieg und Aufruhr in Teutschland, Anno 1532 die gefährliche Belägerung der Stadt Wien von Solimanno, Anno 1620, 24, 30 der traurige Zustand in ganz Deutschland, ja zuvor, als unser dermal siegreich regierende Römische Kayser Leopoldus schon das zweytemal preiswürdig-

ste Krieg geführt wider den Erbfeind, hat Gott unterschiedliche Zeichen in Himmel gesetzt, grosse, feurige Cometen in die Höhe gestellt, gewaffnete Kriegs-Männer, blutige Schwerdt, feurigen Kriegsmarsch am Himmel, als auf einem Papier oder Schreib-Tafel, entworfen, damit wir gesammte Adams-Kinder sehen, daß er derjenige Gott seye, der alle künftige Ding vorweiß: video, Domine, quia Propheta es.

In dem Pallast des Kaysers Valentiniani und Valentis haben von freyen Stucken die alte Besen angefangen zu blühen, darauf ist geschehen, daß ganz arme und gemeine Leut zu grossen Ehren erhoben worden.

Hildebrandus, ein kleiner Knab und ein Sohn eines Zimmermanns, hat auf kindische Art die kleine Scheitlein seines Vaters auf die Erd zusammen gelegt, wie ein Schrift, daß man also aus diesen hölzernen Buchstaben hat lesen können folgende Wort: dominabitur a mari usque ad mare, er werd herrschen vom Meer bis zum Meer rc., worauf ist hernach geschehen, daß dieser Römischer Pabst und Gregorius der Siebente genennt worden.

Kayser Leonis des Dritten Sohn Constantinus, wie er von dem Patriarchen ist getauft worden, hat er s. v. mit eigenem Koth das Taufwasser besudlet, woraus der h. Mann abgenommen, daß er ins künftig alles Heiligthum entunehren werde.

Die Mutter des h. Dominici hat ein Traum gehabt, als trug sie im Leib ein Hündlein mit einer brinnenden Fackel; die Mutter des h. Andreä Corsini hat ein Traum gehabt, als hab sie ein Wolf geboren, der in die Carmeliter-Kirchen geloffen, und da-

selbst unter der Kirchen-Thür in ein Lämbel verkehrt worden; die Mutter des h. Francisci hat nicht können niederkommen, als in einem Stall; die Mutter des h. Philippi Benezii hat einen Traum gehabt, als trug sie ein grosse Flammen im Leib; die Mutter des h. Ethelwaldi hat ein Traum gehabt, als ob ihr ein guldener Adler aus dem Maul geflogen, und nachdem er hin und her geschwebt, endlich sein Flug in Himmel genommen. Wie der h. Julianus geboren, hat er zwey Finger in die Höhe gehebt, als woll er, wie ein Bischof, die Benediction geben; die Mutter Aeneä Silvii, der nachmalens Römischer Pabst worden und Pius Secundus genennt, hat ein Traum gehabt, als gebär sie ein Kind mit einer Bischofs-Infel; Joannes der Taufer hat im Mutterleib ein fröhlichen Sprung gethan; der h. Benedictus, Abt, da er noch im Mutterleib verschlossen, hat gesungen als in einem Chor; der selige Jacobus Bicennus hat mit seiner Mutter, da er noch nicht geboren, geredt; die Mutter des h. Columbani hat ein Traum gehabt, als gehe aus ihrem Schooß ein glanzende Sonn hervor; der h. Edmundus ist also rein und sauber von Mutter-Leib kommen, daß er gar kein Bad vonnöthen hatte; der h. Nicetius ist auf die Welt kommen mit einem Kränzel von Haaren auf dem Kopf, wie ein Religios; der selige Franciscus Febrianensis, wie er geboren, hat nicht, wie alle Menschen pflegen, geweint, sondern gelacht; der selige Eremit Petrus aus Schottland, wie er als ein kleines Kind getauft worden, hat er überlaut gesprochen: Amen; der Ecuperantius, 8 Tag nach seiner Geburt, hat sich mit deut-

lichen Worten gegen Gott bedankt, daß er ihn hat lassen auf die Welt kommen; der h. Agnellus hat den 20. Tag nach seiner Geburt die Mutter Gottes mit heller Stimm gegrüßt: Ave Maria; Alsatius, Graf in Flandern, den dritten Tag nach seiner Geburt, hat aufgeschryen: vacuate mihi Domum, leeret mir das Haus aus; der h. Rochus, wie er geboren, hat ein rothes Creuz auf der Brust mit sich auf die Welt gebracht. Mit allen diesen Zeichen, Vorboten, Gesichtern und Geschichtern wollte Gott der Allmächtige schon vordeuten, was grosse Leut, apostolische Männer, eifrige Diener ins künftig diese werden seyn. Video, quia Propheta es tu. O gütigster Gott, da siehet man ja, daß du alles Künftige weißt, und dir nichts verborgen.

Vor dem Tod Ludovici XI. ist ein grosser Comet erschienen. Vor dem Tod Ludovici Balbi ist ein solch Finsternuß an der Sonn gewest, daß man um Mittag-Zeit die Stern am Himmel gesehen. Vor dem Tod des Kaysers Henrici IV. ist ein heller Comet erschienen. Vor dem Tod des Königs Alexandri in Pohlen ist ein feuerige Kugel zu Cracau ober dem Rath-Haus gesehen worden. Vor dem Tod Matthiä Corvini seynd zu Ofen in Ungarn alle Löwen verreckt. Vor dem Tod Mauritii, des Churfürsten in Sachsen, ist zu Berlin von seiner steinenen Bildnuß das Haupt von freyen Stucken abgefallen. Vor dem Tod des Kaysers Andronici hat die Bildnuß des h. Pauli geweint. Vor dem Tod Caroli, Maximiliani, Matthiä, Ferdinandi, der Römischen Kayser, seynd grosse Erdbiden, traurige Cometen, und viel andere Wunderding wahrgenommen worden.

Vor dem Tod der h. Theresiä ist etlichmal ein strahlender Stern vor ihrem Fenster vermerkt worden. Vor dem Tod Alphonsi VI., Königs in Spanien, haben alle Stein in der Kirchen St. Isidori drey Täg häufig Wasser geschwitzt.

Die Stund ihres Tods haben vorhero gewußt durch göttliche Offenbarung Arnulphus, Bischof zu Suession, mit Arnulpho Dominicus, Stifter des Prediger-Ordens, mit Dominico Francisca Romana, mit Francisca Romana Gertrudis Rivellensis, mit Gertrude Amicus Casliensis, mit Amico Benedictus Abt, mit Benedicto Cäsarius der Bischof, mit Cäsario der Bischof Eligius, mit Eligio der Bischof Eugenius, mit Eugenio der Bischof Gramatius, mit dem Gramatio die pohlnische Hedwigis, mit Hedwige der Bischof Hubertus, mit Huberto Ignatius Lojola, mit Ignatio Joannes Chrysostomus, mit Chrysostomo Joannes Qualbertus, mit Qualberto Maria Aegyptiaca, mit Maria der Bischof Oswaldus, mit Oswaldo Petrus de Morano oder Cölestinus der Fünfte, mit Cölestino Philippus Nereus, mit Nereo der Erz-Bischof Rembertus, mit Remberto der Bischof Richardus, mit Richardo der Bischof Salvius, mit Salvio der Abt Severinus, mit Severino der Erz-Bischof Spiridion, mit Spiridione Thomas Aquinas, mit Aquinate Thomas de Villanova, mit Villanovano der Priester Trudo, mit Trudone der Cardinalis Matthäus, Bischof zu Cluniac, mit Cluniacensi der Bischof Andreas Corsinus, mit Corsino der Abt Alchardus, mit Alchardo die Abtissin Aldegundis, mit Aldegunde der Bischof Eucharius, mit Euchario der Trierische Maternus, mit Materno viel tausend andere,

unter welchen die vornehmste die seligste Mutter Gottes Maria. Alle diese haben durch göttliche Offenbarung ihren Tod vorgewußt, ja es gibt noch etliche Ort und Freundschaften, welche gewisse Vorboten ihres Tods haben. Zu Vallisolet ist ein Begräbnuß eines Ritters von Castilien, welcher im Chor der h. Clarä liegt: so oft einer aus dessen Freundschaft mit Tod abgeht, pfleget zuvor ein gewisses Getös in dem Grab gehört zu werden. In Italia ist ein Geschloß, mit Namen Montauri, allwo ein adeliges Haus ist, und so oft jemand aus demselben soll sterben, so erscheint allemal ein grosse Flammen ober dem Geschloß. Dieses grosse Privilegium soll ihnen der h. Franciscus Assisias bey Gott zu wegen gebracht haben, um weil sie ihn ostermal beherberget haben. Drey vornehme Geschlechter in Italia, in der Landschaft Insubria, haben noch auf heutigen Tag diese Gnad von Gott, benanntlich das Torellische, Piische und Gonzagische Haus: so oft jemand aus besagtem hohem Geschlecht mit Tod abgehet, so erscheint allemal etliche Tag vorhero in dem Zimmer, wo die Leich soll liegen, eine Frau, ganz schneeweiß bekleidt, und glaubt man, daß eine aus diesem Haus eines Ehebruchs seye falsch beschuldiget, und derentwegen, in weisser Leinwath eingewicklet, von dem hohen Geschloß gestürzet worden. Zu Messana haben die Closter-Jungfrauen ein Maria-Bildnuß, welches sie nennen de Malfino, solches ist immerzu in einem Tabernackel eingesperrt, dessen Schlüssel die Abtissin bey sich trägt: so oft sich aber besagter Tabernackel freywillig eröffnet, ist es ein unfehlbares Zeichen, daß eine aus ihnen werde von der Welt scheiden. In dem Closter Mauritii in

Sabaudia seynd in einem Wasser-Teich so viel Fisch, als Geistliche gezählet werden im Convent: so oft auch ein todter Fisch auf dem Wasser obenher schwimmet, ist es ein unfehlbares Zeichen, daß ein Geistlicher daselbst das zeitliche Leben enden werde. Zu Venedig, in der Kirchen St. Danielis bey den Closter-Frauen, ist begraben der Leib des h. Martyrers Joannis, woselbst ein ewiges Wunderwerk zu sehen: dann so oft eine aus besagten geistlichen Töchtern soll mit Tod abgehen, so pflegt allemal ein Monat oder Wochen vorhero das eisene Gätter bey dem Grab sich von freyen Stucken ungewöhnlich zu erschüttlen, und ein groß Getös zu verursachen, worauf sich ein jede selbigen Convents zu dem Tod bereitet. Zu Spoleti in Umbria ruhet der unversehrte Leib der heiligmässigen Mutter Marinä, Ord. Canon. Regular. Lateranensium, worbey dieß ewige Wunder geschicht: so bald jemand daselbst in der Gegend erkrankt, läßt er bey gedachtem Grab ein Liecht aufstecken; sofern der Kranke soll wieder zu voriger Gesundheit gelangen, so brennt die Kerzen völlig aus, soll er aber sterben, sodann löschet die Kerzen allezeit aus, wann sie auch öfters angezündt wird. In dem Clarisser-Closter zu Hesdin, weil allda die heil. Coleta viel Jahr ein heil. Wandel geführt, ist auf den heutigen Tag zu beobachten, daß allemal ein gar lieblicher Geruch das ganze Closter durchstreiche, so oft eine 14 Tag hernach das Zeitliche endet. In Böhmen ist ein sehr hoch-adeliges Grafen-Geschlecht, so oft jemand aus demselben stirbt, wird jederzeit zuvor in dem Geschloß und Stammen-Haus ein alte und betagte Frau gesehen, und soll sie auch öfter beim hell-liechten

Tag erscheinen. Alle diese Ding rühren her von dem allmächtigen, allwissenden Gott, welcher dergleichen Vorboten aus seiner grundlosen Güte schicket, damit der Mensch recht und vollkommen sich könne zu diesem letzten Kampf präpariren. O auserlesenister Jesu! so können wir allesammt nicht anderst reden, als was da gesagt hat die Reu-volle Samaritanin: Videmus, quia Propheta es tu, wir bekennen es gar gern, daß du alles weißt, das Vergangene, das Gegenwärtige und das Künftige, du allein, und kein anderer, außer deiner göttlichen Offenbarung und Eingebung, Propheta es tu, tu, du bist ein Prophet aller Propheten, quia Propheta magnus surrexit etc., du, du allein kannst vorsehen, was ins künftig Böses oder Gutes, Glück oder Unglück, Freud oder Leid werde kommen.

Es haben zwar viel andere grosse Diener Gottes manche Wunderding vorgesagt und prophezeyt, aber mein Jesu, durch dein Liecht, durch dein Hülf, durch dein Unterweisung. Unter so viel tausend ist gewest der h. Joannes Evangelista, welcher in der Insel Patmos sein Apocalypsin, worinnen viel zukünftige Sachen werden vorgesagt, beschrieben. Der h. Franciscus von Assis ist einsmals von dem vornehmen Cavalier Matthäo de Rubeis, aus dem Haus Ursini, bittlich ersucht worden, er wolle doch seinem Kind, dem jungen Herrl, die Benediction und heil. Segen ertheilen. Franciscus hat das holdselige Kind auf sein Armb genommen, und ihme den verlangten Segen geben, benebens aber auch dem Vater prophezeyet, daß dieses Kind werde zu höchsten Ehren kommen, und Römischer Pabst werden, auch seinem Orden viel Guts erweisen, welches der Ausgang

bekräftiget, und ist er auf dem Sitz Petri Nicolaus der Dritt genennt worden. Zur Zeit des wunderthätigen Antonii Paduani war ein Notarius, ein Ausbrut von einem Schelmen, deme der Lateinische Freytag vor allen Dingen angenehm war, so oft der h. Mann diesem begegnet, hat er allemal sein Kappen abgezogen, und mit den Knyen Reverenz gemacht bis auf die Erd. Das thät diesem Welt-Bürschel nicht ein wenig in die Nasen rauchen, weil er der Meynung war, als werde er hierdurch nur geschimpft, derenthalben den h. Mann einsmals mit tausend Saprament-Worten angetast, warum er ihm so grosse und ungewöhnliche Reverenz mache? deme Antonius mit dieser Antwort begegnet: lieber Mensch, ich habe vielmal mir gewunschen, daß ich möcht ein Martyrer werden, aber Gott hat es nicht haben wollen, dir aber prophezeye ich, daß du werdest ein streitbarer Blutzeug Christi werden; welches alles bey dem Notario nichts anders, als ein Gelächter verdienet. Es ist aber nicht lang angestanden, so ist erstgedachter Notarius mit dem Podiensischen Bischof nacher Jerusalem abgereist, und daselbst wegen des wahren Glaubens Jesu Christi die Marter-Cron erlanget. Solche Gnad der Prophezeyung haben meistens alle Heilige und grosse Diener Gottes gehabt, welches man sattsam in dero Legenden und Lebens-Verfassung allenthalben finden kann; und ist wohl zu glauben (salva S. Romanae Ecclesiae authoritate), daß dergleichen Gab von Gott habe gehabt der gottselige Mann und eifrige Religios Pater Stredonius, aus der Soc. Jesu, welcher schon längst und vor viel Jahren solche Wunderding vorgesagt von unserem Allergnädigsten Kayser Leopoldo und dessen

Regierung, welche alle dermalen ganz handgreiflich wahr zu seyn jedermann bekennen muß, ich will dermalen nicht beyfügen die Prophezeyung wegen der vergangenen Eroberung Neuhäusel und Ofen, so zu Rom von dem h. Cajetano durch einen unserer frommen Religiosen ergangen, zumalen dieß bey dem Päbstlichen und Kayserlichen Hof gar zu wohl bekannt, allein laß ich der Römischen Kirchen hiereinfalls das rechte Urthel und Meinung.

Ich gieb mich für keinen Propheten aus, sonst möcht man mir vorwerfen: Num et Saul inter Prophetas? ob zwar das donum prophetiae auch bey einem schlimmen Menschen kann gefunden werden, dergleichen Saul und Caiphas ꝛc.; allein wird man mich nicht einer Frechheit beschuldigen, wann ich mit dem Isaia unserm Allergnädigsten Kayser Leopoldo werde eben dasjenige prophezeyen, was gedachter Prophet dem König Achaz vorgesagt, als solcher von zweyen Haupt-Feinden, die zwar weit von einander entlegen, mit Kriegs-Waffen überfallen worden: Egredere in occursum Achaz, et dices ad eum: noli timere et cor tuum ne formidet, a duabus caudis titionum fumigantium istorum in ira furoris Rasin regis Syriae, et filii Romeliae etc. Gehe hinaus dem Achaz entgegen, und sprich zu ihm: förcht dich nicht, und dein Herz seye unerschrocken vor den zweyen am End rauchenden Lösch-Branden, dem grimmigen Zorn Rasins, des Königs von Syrien, und des Sohns Romeliä. Es ist unnöthig, mit Fingeren darauf zu deuten, wer diese beede am End rauchende Lösch-Brand seyn, die in allem Grimmen das Durchleuch-

tigste Oesterreich antasten und dasselbige zu Boden zu stossen gesinnet seynd. Non erit sic, sagt Gott durch den Propheten, es wird nicht also seyn, daß Achaz soll verlieren; also sag ich ebenmäßig: non erit sic, auf den Lilien-Blättern wachst ein Würmel, das will den Reichs-Apfel an- wo nicht gar abbeissen, es wird nicht also seyn. Einer am End rauchender Lösch-Brand, der Ottomanische Erbfeind, ist bereits schon dämpft, raucht nicht mehr stark, welcher Rauch uns vor diesem ziemblich in die Augen gebissen.

Ob schon der Allmächtige der einige ist, deme alles Künftige bewußt und offen stehet, nach ihm aber sehr viel heilige Diener Gottes, welche aus göttlicher Offenbarung viel Sachen prophezeyen, so seynd doch unter den frechen Adams-Kindern nicht wenig anzutreffen, welche sich gottlos unterfangen, Propheten und Wahrsager abzugeben; aber so man die Wahrheit will bekennen, so gibt es wenig rechte Propheten, Brod-Fretter aber genug, unter denen nicht die geringste seynd die Astrologi, dießfalls aber werden diejenige nicht beschimpft, welche aus sonderer Wissenschaft wegen Lauf der Planeten, Beschaffenheit der Stern, Conjunctur der Himmels-Gestirn künftiger Zeiten Sonnenschein, Finsternuß, Hitz, Kälten, Feuchtigkeiten, Suchten, und andere dergleichen natürliche Ding vorkänden, zumalen dieß ein sehr löbliche Scienz und Wissenschaft, welche auch gehabt haben Adam, Abraham, Enoch, David, Salomon, Job, und viel andere grosse, heilige Männer, im alten und neuen Testament, sondern es werden allhier diejenige wahnwitzige Phantasten und supergescheidte Maulaffen verstanden, welche aus der Con-

junctur und Constellation dem Menschen die Nativität stellen, und weiß nicht was für künftige Ding prophezeyen. In dem Mond suchen sie alle Schubläden aus, ob er doch fünfzehen tausend, sieben hundert und fünfzig Meil hoch stehet, in 28 Tägen den Himmel durchjagt; gleichwohl kehren sie ihn um und um, und finden allerley Menschen-Händel darin. Ueber den Mond stehet der geflügelte Mercurius sieben tausend, acht hundert und sieben und siebenzig Meil, welcher in drey hundert Tagen den Himmel ummarschirt, dem suchen sie alle Falten aus, wo etwan ein Laus oder Lob steckt einer sondern Wissenheit und Doctrin. Ueber diesen stehet die Venus, just so weit, wie der Mercurius vom Mond, hat ihr Losament nicht weit von der Sonnen, umgehet den Himmel in drey hundert und dreyssig Tagen; bey dieser suchen sie unter allem Aschen die Kohlen, und wissen auch unter den Eiszäpflein ein Feuer zu erwecken. Ueber die Venus stehet die Sonn acht und zwanzig tausend, vier hundert und fünfzehen Meil, diese gehet immer fort auf der Ordinari-Post; gleichwohlen zählen ihr die Astrologi alle Strahlen, welche sie zusammen fassen und wie einen Besen zusammen binden, womit sie alle Ehren und Hochheiten zusammen kehren. Unter dieser ist der Planet Mars fünfzehen tausend sieben hundert und fünfzig Meil, welcher fast in anderthalb Jahr den Himmel umlauft, dem zerklopfen die Astrologi sein eisenes Wammes und Hosen, daß alle Guraschi durchfällt, und sie nachmals sehen können, wo Fried und Krieg sich ereignen. Jupiter voller Manier stehet ober dem Mars sieben tausend acht hundert und fünf und siebenzig Meil, diesen streichen die Astrologi wie einen

Katzen-Balg, und wissen mit ihm also die Karten zu mischen, daß er fast allemal Herz wirft. Ober dem Jupiter stehet Saturnus so hoch, daß mans schier nicht wissen kann, sonst in dreyssig Jahren erfüllt er seinen Lauf, ist ein Futteral über alle Holzschlegel, mit dem sich die Herren Sternguckler gar nicht können vergleichen, weil er ihnen die Scheiten von seinen subtilen Geberden immerzu ins Gesicht wirft. Mit dem Saturno, als mit einer Latern, suchen die Astrologi alles Uebel in der Welt. Ob diesem Planeten stehet der Leit-Stern drey und zwanzig tausend fünf hundert und ein und zwanzig Meil, verdienen also die Astrologi ein ehrliches Trinkgeld, wann sie so oft auf- und absteigen. Weil nun alle Stunden einem gewissen Planeten unterworfen, diese aber bey den zwölf Zeichen des Himmels ihr Einkehr nehmen, also pflegten aus solchen die Astrologi oder Sternseher wahrsagen, und vorkünden den ganzen Lauf des künftigen Lebens.

Ein Kind geboren in der Saturnus-Stund, sagen sie, wird hochtragend und stolz, wie da gewest Antonius Leva, ein General bey dem Kayser Carl dem Fünften. Als solcher einmal mit seinen podagraischen Füssen bey diesem Monarchen gestanden, hat der Kayser ein herzliches Mitleiden gehabt, daß er so hart stehe, er aber gab die Antwort, daß er weit grössere Wehtagen leide an dem Kopf, als an den Füssen; wollt hierdurch zu verstehen geben, daß er auch gern möchte, wie andere Grandes, die Ehr haben, daß er dörfte mit bedecktem Haupt vor dem König stehen.

Ein Kind geboren in Jupiters-Stund, sagen sie, wird sehr weis und vernünftig, wie da gewest jener

geheime Minister eines vornehmen Fürsten, welcher in allem seinem eigenen Kopf folgte, und der andern Räth ihr Gutachten fast nichts geschätzt. Als solcher grosse Fürst auf ein Zeit ausgeritten, fraget er den geheimen Minister, ob er nicht ein gutes Pferd reite? Ja, ja, antwortet der Minister, Euer Majestät reiten ein sehr stattliches und überaus starkes Pferd, dann es trägt den König sambt allen Räthen. Wollt hierdurch andeuten, als sey er Fürst und ganzer geheimer Rath zugleich.

Ein Kind, geboren in Martis-Stund, bekommt rothe und krauste Haar, sagen sie, und wird sehr blutbegierig und mörderisch, wie da gewest die Böhmische Weiber unter der Valascha, so in einer Nacht alle ihre Väter, Männer, Brüder und Söhn umgebracht und ermordt.

Ein Kind, geboren in der Stund Solis, sagen sie, wird schön von Angesicht, und wird zu grossen Ehren kommen, wie da kommen ist Lechus, welcher aus einem Bauern ein König worden, und Scepter und Cron in Pohlen gehalten, aber sein Bauren-Küttel hat er lassen in Mitte des Pallasts aufhenken, damit er nicht vergesse, wer er einmal gewest seye.

Ein Kind, geboren in der Venus-Stund, sagen sie, wird freundlich im Angesicht, aber sehr geil und unzüchtig, wie da gewest Athenarius ein Gothischer König, welcher sich also vernarrt in sein saubere Pynthia, daß, wann sie ihm die Haar auskämpelt, er unterdessen ihr die Schuhe ausputzt.

Ein Kind, geboren in der Mercuri-Stund, wird sehr fröhlich und leutselig, sagen sie, und wird die Studien überaus lieben, wie da gewest Aristoteles, von

deme Alexander Magnus bekennt und aussagt, daß er dem Aristoteli, als seinem vorigen Präceptor, mehrer schuldig sey zu danken um die gegebene Wissenschaft, als seinem Vater Philippo um das Leben.

Ein Kind, geboren in des Monds Stund, sagen sie, wird gemeiniglich schieklen in den Augen, und fast jedermann betrügen, und durch List übervortlen. Ein solcher ist gewesen der Laban, welcher dem Jacob die gewisse Parola geben, er wolle ihm die schöne Rachel in die Kammer führen, hat indessen die garstige Lia hinein practicirt.

Es haben nicht weniger Würkung, sprechen die Astrologi, auch die zwölf Himmels-Zeichen in dem Menschen, benanntlich Widder, Stier, Zwilling, Krebs, Löw, Jungfrau, Waag, Scorpion, Schütz, Steinbock, Wassermann, Fisch.

Der unter dem Fisch geboren, der wird ein böses Weib bekommen, die wird er alle Tag prüglen, am Sambstag aber zweymal, damit sie weiß, wann die Wochen aus ist.

Der unter dem Wassermann geboren, der wird ein redliches Gemüth tragen, bey dem wird die Zung vom Herzen nicht weiter seyn, als Bisanz von Constantinopel, der wird in Noth und Tod ein guter Freund bleiben.

Der unter dem Steinbock geboren, der wird mit der Wahrheit umgehen wie der Meßner mit dem Palm-Esel, diesen braucht er das Jahr nur einmal; er wird die Wort vergulden, wie die Apotheker ihre Pillulen; sein Maul wird von Lügen riechen, wie des Lazari Grab.

Der unter dem Schütz geboren, der wird viel Feind bekommen, die ihm allerseits nachstellen und verfolgen, er wird seyn wie ein Tauben unter den Raaben, wie ein Pelz unter den Schaben, wie ein Käs unter den Ratzen, wie ein Maus unter den Katzen.

Der im Scorpion geboren, der wird zornig werden, der wird seyn wie ein Orgel: wann man diese nur anrührt, so schreyt sie; er wird seyn wie ein Kriegsstuck: wann man dieses nur ein wenig tupft, so kracht's; er wird seyn wie ein Spiegel: wann man diesen nur ein wenig anhaucht, so macht er ein finsteres Gesicht; er wird seyn wie ein Juden-Kerschen: wann man diese nur ein wenig anrührt, so wirds bitter.

Ein Kind, geboren in der Waag, wird nicht gar alte Jahr erreichen, sondern im 49. Jahr gehenkt werden, so es in dem Zeichen des Stiers wird stehen; wann besagtes Zeichen ein Schnellwaag wäre, so möcht er wohl an einem Schnellgalgen ersticken.

Ein Kind, geboren in der Jungfrau, wird eines sehr hübschen und wohlgeschaffenen Gesichts seyn, aber in dem Löwen wird es allzeit Nachstellungen leiden von seinen nächsten Befreundten, und wird vermuthlich ein Frater an ihm ein Verräther, ein Vetter ein Fretter, ein Bruder ein Luder, ein Bas ein Aas, ein Schwager ein Schlager, ein Nachbauer ein Nachhauer werden.

Ein Kind, geboren im Löwen, wird einer sauberen Gestalt seyn, und wird absonderliches Glück zu hoffen haben; wird viel seyn, wann ihm die Ochsen nicht Kälber tragen, wann sich die Haasen nicht selber jagen

wann sich der Acker nit selber baut, und der Speck freywillig schlieft in das Kraut.

Ein Kind, geboren im Krebsen, wird eines guten und vollkommenen Leibs seyn, aber sehr vielen Krankheiten unterworfen, wird den Leib stets müssen flicken, wie Petrus und Andreas ihre Fischer-Netz.

Ein Kind, geboren im Zwilling, wird einen Zutritt bey grossen Herren haben, durch ein reiche Heyrath zu grossen Mittlen gelangen, aber wegen Untreu seines Weibs wird er ein so harte Stirn bekommen, wie der grosse Hammer in der Schmidten, der heißt Jackel.

Ein Kind, geboren im Stier, wird Leib halber nicht zu klagen haben, aber wann es ein Tochter ist, wird sie gar hart zu einer Heyrath kommen, in ihrem eigenen Vaterland nicht sterben, sondern an einem Ort, mit einem Wort, wo da und dort viel seynd ermordt.

Ein Kind, geboren im Widder, wird eines frischen und fröhlichen Angesichts seyn, es soll sich aber sonderlich hüten vor einem rothen Bart, dann es dörfte ihm einer den Rest geben, dem die Fuchs-Schweif zum Maul auswachsen.

Dergleichen After-Reden, phantastische Gedicht und freundliche Lügen bringen die nasenwitzige Sterngucker ganz Butten-weis auf den Markt, füllen ganze Bücher an, drohen den Ländern, schrecken grosse Städt, verargwohnen grosse Ministros, kitzlen grosse Häupter, versprechen viel Victori, verkünden viel grosse Todfäll, erzählen viel Unruhen, schwätzen viel von geheimen Rathschlägen, ermahnen und warnen vor dem Unglück ꝛc., und da hört man bisweilen reden: der und

det (er muß doch ein stattlicher Astrologus seyn) trifft meistentheils ganz natürlich zu, ja es muß kein leere Sach seyn, indem schon so viel hochverständige und berühmte Astrologi auf ein Punctum haben getroffen. Agrippina, ein Mutter des Kaysers Neronis, König Herodes, Vespasianus, Domitianus, Nerva, Severus, Leo, Justinianus, Constans, Theophilus, Theodosius, Heraclius, lauter Römische Kayser, haben in der Wahrheit alles erlebt, was ihnen von den Astrologis ist vorgesagt worden.

Galeatius Maria, Herzog zu Mayland, hat aus einem sehr gelehrten Astrologo vernommen, daß ihn werde sein eigener Vasall ermorden. Der Herzog fragt hierüber den Astrologum, was dann er für ein End werde nehmen? Ich, sagte dieser, werde von einem Holz, so von oben herab fallt, erschlagen werden. Damit du, versetzt hinwieder der Herzog, selbst erfahrest, daß deine Scienz grundlos seye, also sollst du noch heut durch das Schwerdt den Kopf verlieren. Wie nun dieser durch die Schergen zum Pallast hinaus geführt worden auf den Richt-Platz, und gleich zum Thor wollte hinaus gehen, da ist der Thurm, worin der armen Sünder Glocken geläut worden, eingefallen, und den Astrologum ein grosser Träm sammt vielen andern erschlagen, daß also sein Prophezeyung den wahren Ausgang genommen, der Herzog aber ist am Fest des h. Stephani in offentlicher Kirchen, in Gegenwart der ganzen Hofstatt, von einem seiner Vasallen erstochen worden.

Joannes de Lignamo hat seinem eingebornen Sohn die Nativität gestellt, und aus der unglückseligen Con-

stellation wahrgenommen, daß sein Sohn solle gehenkt werden. Damit er dann diesem Spott möcht entgehen, hat er den Sohn zu dem Studiren, und folgsam zum Priesterthum gebracht, und also vor solchem Unglück schon vermeynt in Sicherheit zu stehen; nachdem aber erstgedachter vornehme Geistliche von der Gesandtschaft bey dem Pabst Martinum dem Fünften, wohin er von dem Magistrat zu Bononien geschickt ware, unverrichter Sachen zuruck kommen, ist er durch andere Mitburger bey nächtlicher Weil gehenkt worden, daß er also auch mit der Kutten der Constellation nicht entwichen.

Bey dem Hof des Kaysers Friedrich des Anderten hat ein Astrologus allemal einem Grafen daselbst, mit Namen Rudolph von Habsburg, die größte Reverenz gemacht, und als dessen Ursach der Kayser befragt, gab der Astrologus zur Antwort: Nach deinem Tod und dem Tod deiner Söhn, deren noch 10 im Leben seynd, wird dieser und seine Nachkömmling das Kayserthum besitzen.

Marselius Ficinus, ein berühmter Astrologus, hat Julio dem Anderten, Römischen Pabsten, aus der Constellation seiner Genitur, als er noch ein Knab war, vorgesagt, daß er werde als Statthalter Christi auf dem Stuhl Petri zu Rom sitzen.

Carolus Quintus, weil er den Steinbock in seiner Nativität bekommen, ist von allen Astrologis als glückselig erkennt worden, weil auch Kayser Augustus in diesem Zeichen geboren. Der Ausgang hat es gezeigt, daß er eben denselben Tag ist Kayser worden, eben denselben Tag den König Franciscum aus Frankreich gefangen, eben denselben Tag die

Sieg erhalten, daß also der Constellation nicht wenig zuzuschreiben.

Weilen Venedig den Anfang genommen hat unter der Constellation des Jupiters Anno 421 im April, also ist damal von den Astrologis vorgesagt worden, die Stadt und Regierung werde eine aus den vornehmsten der ganzen Welt seyn, und solle bey dero hohen Räthen und Republic der Scepter bleiben bis Anno 1888.

Wegen dieser und andern wenigen prahlen die Astrologi, daß sie haben zugetroffen; aber sagt her, ihr Gestirn-Gaffer, ihr Planeten-Ploderer, ihr Firmaments-Bären, verzeiht mir, daß ich so unhöflich rede, es ist die Ursach, weil in meiner Nativität ein Constellation nicht wenig mich zum Feind aller solchen Astrologen gemacht, ihr Sterngucker, ihr Himmels-Pfleger, ihr Lichtputzer, sagt her, wie oft habt ihr nicht zugetroffen? so oft 1000000000000000000000000000000 00000000000000000000000000 ꝛc., so oft, und noch hundert tausendmal so oft.

Herbey, Astrologe, sag her die Ursach, warum Jacob und Esau, die doch in einer Constellation geboren, so unterschiedliche Sitten gehabt, indem der eine fromm, der andere aber ein Erz-Schelm worden?

Mach das Maul auf, Astrologe, und beantworte dich, ob diejenige alle, so zu Wien Anno 1679 an der Pest gestorben, deren über die 80,000 gewesen, in ihrer Genitur (welches in Ewigkeit nicht wahr) und Constellation gleich gewest? indem doch der Tod gleich ware.

Wehr dich, hast ein Herz? Astrologe, und widerlegs, warum Alexander der 6te, Julius der 2te,

Clemens der 7te, Honorius der 4te, Leo der 10te, Calixtus der 12te seynd zu den höchsten Ehren gelangt, indem doch der Aspect dero Geburts-Stern nichts absonderlich von ihnen vorgedeut?

Laß dich hören, Astrologe, und sag die Ursach, warum der Bequius, der Joannes von der Werth, der Aegidius von Hose seynd aus gemeinen Bauren-Söhnen und Handwerks-Bürschlen vornehme General und Kriegs-Helden worden, aber andere, die eben in demselben Puncto und Augenblick wie sie geboren, seynd Haasen-Herz und Lethfeigen geblieben?

Mach mir den Knopf auf, Astrologe, warum so viel tausend Türken in der eroberten Vestung Griechischweissenburg seynd durch der Christen Faust erlegt worden, und eines gleichen Tods gestorben, dero Constellation und Geburts-Aspecten ganz unterschieden ware?

Setz dich nieder, so wirst nicht müd, mein Astrologe, und sag mir, was wird aus diesem Kind werden, mit welchem die Frau Anna Prolixena noch groß Leibs geht, weil es in diesem und diesem Augenblick empfangen worden, und also folgsam der Influenz der Constellation schon unterworfen? Du getraust ihm gar gewiß das Thema nicht zu stellen, weil du noch nicht vergwißt, ob es werde auf die Welt kommen; zum andern konntest du hierinfalls leicht einen harten Fehler begehen, und etwan sagen, er werde ein vornehmer Doctor werden, und drey Weiber zur Ehe nehmen, da es doch unterdessen ein Mädl? Es gehet in einem hin, mein Astrologe, red nur dießmal. Weil du noch nicht weißt, was dieses Kind werde handlen, weil es noch nicht geboren, wie kannst du dann so frech

ausſprechen, was Paulus und Petrus inskünftig werden thun, indeme ſie doch mit dieſen Gedanken noch ſchwanger gehen?

Ich gib euch, meine Herren Aſtrologi, einen guten und heilſamen Rath. Damit ihr möcht am jüngſten Tag bey demjenigen beſtehen, der da richten wird die Lebendige und die Todte, ſo nehmt euere Stern mit euch, ſetz ſich einer auf den Fiſch, und ſchwimm dahin, ſetz ſich ein anderer auf den Steinbock, und ſpring dahin, reit einer auf dem Löwen, und eil dahin, laß ſich ein anderer von dem Zwilling auf dem Buckel tragen dahin, hock einer dem Stier zwiſchen die Hörner, und lauf dahin, halt ſich ein anderer dem Widder am Schweif, und laß ſich ſchleppen dahin, ſpann einer den Krebs und Scorpion in Wagen, und laß ſich führen dahin, der Waſſermann wird einen Fuhrmann abgeben, nehm jemand die Jungfrau an der Hand, und gehe dahin, und ſo euch der göttliche Richter befragen wird, warum ihr dieß und dieß gethan? dieß und dieß unterlaſſen? ſodann habt ihr die Entſchuldigung gleich an der Hand, und ſagt, der Stern, das Geſtirn ſeye die Urſach, als welche über euern Willen prädominirt und geherrſcht, ob aber dazumal ihr den Heyland Jeſum in einem guten Stern werdt finden, zweifle ich ſtark, ja ich ſag rund heraus: nein, nein, dann ſofern die Stern Urſach ſeynd des Böſen, ſo müſſen ſie ſelbſt in Abgrund ſteigen, da kann der Fiſch und Krebs geſotten werden, und der Stier und Widder gebraten; ſeynd ſie aber Urſach des Guten, ſo ſteigen ſie in Himmel zu der ewigen Belohnung, gib aber Acht, Aſtrologe, daß dich der Scor-

pion alldort nicht zwicke. Seynd aber alle diese Himmels-Gestirn nur also beschaffen, daß sie den Menschen, forderist den menschlichen Leib, nur incliniren und neigen, so bleibt noch unser Will in seinem Freyherrn-Stand, und folgsam kann der Astrologus nicht wissen, künftige Ding vorzudeuten und prophezeyen, sondern ist von dem allwissenden Gott allein vorbehalten. Laßt euch also ein Witzigung und ein Lehr seyn, ihr solcher gestalten wahrsuchende und wahrsagende Adams-Kinder, was da schon längst Gott durch den Propheten Isaiam gesagt hat: Laß dir jetzt helfen, die aus dem Lauf des Himmels wahrsagen, und nach den Sternen gucken, und rechnen die Monate, daß sie daraus weissagen, was dir begegnen soll; siehe, sie seynd worden wie Stopplen, das Feuer hat sie verbrennet, sie werden ihr Seel nicht retten vom Gewalt der Flammen.

Ob der Teufel ein Prophet seye?

Das Wahrsagen hat dem Teufel das erstemal nicht gerathen, indem er im Paradeis den zweyen ersten Menschen prophezeyt: eritis sicut Dii, ihr werdt wie die Götter seyn. Auf dieß eritis ist erratis kommen, und seynd solche wackere Götter aus ihnen worden, daß sie auch von Flöhen nachmals seynd getrutzt gewesen. Von selbiger Zeit an will der Satan noch allemal einen Propheten abgeben, dessen Waaren doch meistens seynd die Unwahrheiten, und ist er beschaffen, wie ein blinde Henn, die bisweilen, und gar selten, ein Haber-Körnl findt. Ob schon die höllische Geister nach ihrem

spöttlichen Abfall und begangenem Frevel die natürliche Wissenschaft, welche ein sondere Gab der Engeln, nicht verloren, so können sie doch ohne göttliche Offenbarungen künftige Ding und Begebenheiten, welche an dem freyen Willen hangen, nicht unfehlbar wissen, und wann sie schon bisweilen, welches doch gar selten geschicht, etwas prophezeyen und vorsagen, so den wahren Ausgang nimmt, ist doch solche Vorsagung und Vordeutung nicht auf ein gründliche Wahrheit gesteift, sondern viel mehr auf ein Muthmassung, wegen vieler bishero gehabter Erfahrenheit, gebaut, dann dieser Geister subtilester Verstand weit schärpfer und genauer alle Sachen durchdringet, als der Menschen Witz, so von den leiblichen Dämpfen und Hindernussen verdunkelt, aller Ding Umständ und Ursach nicht so gut durchgrüblet. Daß also morgen Nachmittag soll ein trübes Wetter einfallen, kann ein böser und verdammter Geist leicht wissen, in suis causis, und derentwegen mit Wahrheit solches vorkünden; daß aber Paulus über drey Täg sich werde beym blauen Mond Stern-voll trinken, und nachmals einer halb verwittibten Dienst-Magd die Ehe versprechen, weiß kein Teufel aus allen. Ob schon in allweg der Satan durch innerliche Versuchung den Paulum dahin leitet, auch den verliebten Gegentheil hierzu anreizt, so kann er doch nicht für gewiß prophezeyen, Paulus werde dieses thun, zumalen alles noch von dem freyen Willen Pauli hanget, wormit er kann wöllen oder nicht wöllen, und dieses allein ist dem Allerhöchsten bewußt, welcher den Schlüßl zu dem menschlichen Herzen hat, und vermög seiner göttlichen Allwissenheit von Ewigkeit hero vorgekennt, Paulus werde dieß thun, und

dieses lassen. Es hat aber mehrmalen gar auf ein Nadelspitz zutroffen, was der Teufel durch die Oracula oder Götzen-Bilder in der blinden Heidenschaft prophezeyt und vorgesagt, wie aus wenig hier beygefügten Geschichten und seltsamen Begebenheiten zu ersehen.

Aeschylus, von Athen gebürtig, wollte kurzum wissen, was für einen Tod er werde nehmen, wessenthalben er das Oraculum um Rath gefragt, worauf er die Antwort erhalten, daß er durch etwas von obenherab werde umkommen; welche Antwort den guten Gesellen also behutsam gemacht hat, daß er in Sicilia, wo er dazumal sich aufgehalten, sich niemal unter ein Dach begeben, sondern jederzeit unter dem freyen Himmel sich aufgehalten, wie er dann auf ein Zeit bey heller Mittag-Sonnen auf einem niedern Felsen gesessen, und dazumal ein Adler mit einer Schild-Krotten in der Höhe geflogen, welcher den Glatzkopf Aeschyli vor einen Stein angesehen, und derentwegen die harte Schild-Krott darauf herunter geworfen, (auf solche Weis wissen die Vögel die Nuß aufzubeissen.) durch welches der gute Aeschylus hat müssen das Leben lassen, wie ihme der Teufel prophezeyt.

Dem Schottländischen König Machabäo hat der Teufel durch ein altes Klappermaul wahrgesagt und prophezeyt, daß er werde umkommen durch die Hand eines Menschen, der nicht geboren worden, auch werde er eh und bevor nicht überwunden werden, bis der Wald Birene zu dem Geschloß Dorus, worvon er ziemlich weit entlegen, kommen werde, welches alles dem abergläubigen Machabäo einen solchen Trost gemacht, daß er ihme eingebildet, er werde unsterblich und unüber-

windlich seyn. Es ist aber eine kleine Zeit angestanden, da hat ihn der Feind belägert in besagtem Geschloß, und ein jeder Soldat aus dem Virenischen Wald ein dicken Ast mit sich getragen, den Graben des Geschloß darmit zu füllen, worvon der ganze Wald aus- und abgehauen worden; Machabäus aber ist nachgehends umgebracht worden von Magdulpho, welcher nicht gebo- ren, sondern von Mutterleib geschnitten worden.

Philippus, König der Macedonier, hat aus dem Delphischen Oraculo vernommen, er werde das Leben verlieren durch ein Wagen, wessenthalben er in dem ganzen Königreich die Wägen abgeschafft, auch niema- len in die Stadt, so den Namen Wagen hatte, ob sie schon mit aller Lustbarkeit versehen, ziehen wollen; endlich ist er von Pausania umgebracht worden, wel- cher auf dem Degen-Gefäß durch saubere Arbeit einen Wagen gestochner tragte.

In Gotia siehet man noch auf den heutigen Tag zwey Gräber mit grossen und hohen Felsen, worunter zwey leibliche Brüder liegen, denen in ihrer Jugend von einem Teufels-Künstler vorgesagt worden, daß einer den andern werde ermorden. Solchem Uebel zu entgehen, haben sich beyde von einander abgesondert, und einer gegen Aufgang, der andere gegen Nieder- gang der Sonnen, in weite und entfernte Länder ver- reist. Zuletzt in dem betagten Alter seynd beyde wie- der nach Haus in ihr Vaterland gekehrt, weil ein jeder der Meynung, sein Bruder seye schon mit Tod abgangen. Wie die nun bey der Stadt Janac einan- der begegnet, und einer den andern, als unbekannte Frembdling, höflich gegrüßt, haben sie sich nach kurzer

Ansprach, wie die Reisende pflegen zu thun, beyde unter einem grünen und schattigen Baum niedergesetzt; unterdessen fangen dero Hund an zu raufen, welches verursachte, daß sie auch anfangs in harte Wort und Zank, nachmals auch zum Fechten gerathen, daß einer den andern tödtlich verwundt, und endlich, nachdem sie sich beyde erkennt, einander ganz freundlich umfangen, und also wegen der Wunden ein Bruder in des andern seinem Arm die Seel aufgeben.

Damit aber der Leser an dergleichen alten Geschichten nicht einen Ekel oder Grausen fasse, so will ich aus viel tausend, dergleichen ihme selbst viel bekannt, nur etliche beytragen, welche vor kurzen Jahren sich haben zugetragen, ob zwar mit solchen, die noch täglich, forderist bey den aberglauberischen Teutschen im Schwung gehen, ganze Bücher konnten angefüllt werden.

In dem Herzogthum Bayren, das Ort wird verschwiegen, hat sich eine junge Tochter von andern Mägden überreden und anführen lassen, daß sie acht Tag vor der h. Weihnacht, auch bey nächtlicher Weil, hat geleßlet, also pflegen sie solches aberglaubische Werk zu nennen. Neben andern teuflischen Ceremonien hat sie auch in einen Spiegel geschaut, damit sie sehen möchte ihren künftigen Bräutigam, und siehe, da hat sie in demselben augenscheinlich wahrgenommen, daß einer in einer schwarzen Kutten und weissem Chor-Rock sie angelacht, worüber solche also erschrocken, daß sie ganz ohnmächtig zu Boden gesunken, auch drey ganzer Wochen schier bis in Tod im Bett zugebracht, dann sie ware der bethörten Meynung, als wurde sie

müssen einen Geistlichen heyrathen; o wohl ein boshafte Einfalt! Erst nach verflossenen zwey Jahren hat sie den Pfarr-Meßner selbigen Markts genommen, welcher nach Brauch des Orts fast wie ein Geistlicher mit einer Kutten und Chor-Rock pflegt daher zu gehen, hat also dasjenige zugetroffen, welches ihr der Teufel durch den Spiegel vorgedeut.

In Schwaben, nächst Allgäu, ist dergleichen vorwitziges Mensch gewest, welche doch kurzum wissen wollte, was ihr für ein Mann beschaffen seye. Zu solchem End hat sie an dem Abend des h. Apostels Thomä sich ganz allein in die Kammer versperrt, dieselbige ganz ohne Kleidung, doch zuruckwärts, ausgekehrt; sodann ist ihr der Teufel erschienen wie ein Schmied, derselben aber einen solchen Zwicker mit der Beißzang versetzt, daß sie viel Wochen nicht sitzen konnte. In anderthalb Jahren hernach, wider alles Verhoffen, hat sie einen Schmied-Gesellen geheyrath, mit welchem sie in stetem Hader und Zank ihr Leben mühselig zugebracht.

In Ober-Oesterreich ist ungefähr vor 10 Jahren ein junges Mädel von einer alten Megära unterricht worden, dafern sie zu wissen begehre, was für ein Mann ihr zu Theil werde, so sollte sie ein Wachs nehmen, selbiges über ein ausbreiten Calender halten, und wo das Wachs Creuz-weis werde hintropfen, dort soll der Nam stehen ihres künftigen Bräutigams, auch anbey erfahren, durch Einschauen eines Wasser-Schaffs, wie ihr Liebster aussehe. Indem allem diesen das unbehutsame Mädel nachkommen, hat sie wahrgenommen, daß der Creuz-weise Wachs-Traff gefal-

len auf den Namen Leonhard, in dem Wasser-Schaff aber hat sie, ihres Gedunken nach, das Gesicht vermerkt eines rothkopfeten Schreibers, von deme sie doch nichts wissen noch hören wollte; gleichwohl nach etlichen Jahren ist ihr solcher wunderbarlicher Weis zu Theil worden, dessen Namen auch ware Leonhard.

Hundert und über hundert könnten dergleichen beygefügt werden, welche, so sie nicht den Anhang göttlicher Beleidigung in sich hätten, wohl des Lachens werth wären, woraus jemand gar leicht glauben kann, daß die Teufel künftige Begebenheit wissen, und derentwegen wahrsagen und prophezeyen können. Hierauf ist die Antwort, daß die Teufel bisweilen zutreffen, aus zweyerley Ursachen: Erstlich haben die höllische Gesellen eine langwierige Experienz und Erfahrenheit, kraft dero, sie vermuthlich, nicht gewiß, künftige Zufäll und Begebenheit wissen; dann aus dieser und jener Inclination und Neigung, aus solchen und solchen Umständen, aus der und der Gelegenheit ist schon mehrmalen das und das geschehen, also glauben und hoffen sie, daß bey angeregten Ursachen, welche sie gar leicht können zusammen bringen, könne und werde wiederum dieß und dieß geschehen, ob sie zwar aus tausend kaum einmal die Wahrheit treffen.

Die andere Ursach ist, daß auch der Allerhöchste bisweilen durch seine unerforschliche Urtheil dem Teufel einige künftige Ding, so auch von freyem Willen ihr Wesen nehmen, entdecket und offenbaret, dem Satan nicht zu einer Genad, sondern dem sündigen Menschen zu einer Verhängnuß. Dieses tausend sechs hundert acht und achtzigste Jahr ist dem Römischen Kayser

Leopoldo und der gesammten Christenheit ut octo glückselig gefallen; dem Ottomanischen Erbfeind aber hat das Acht und Acht nichts als Ach und Ach verursacht, indeme ihme durch die heroische christliche Waffen der vornehme Haupt-Sitz Griechischweissenburg aus den Klauen gerissen worden. Bey erstgedachter glücklicher Eroberung hat sich neben andern denkwürdigen Dingen auch ein Türkische Wahrsagerin eingefunden, welche wegen der fliegenden Haaren und wilden Gestalt ein Copey einer Höll-Furien scheinte zu seyn. Diese wurde dannoch bey den Muselmännern für eine heilige Frau gehalten, zumalen sie viel Wunderding vorgesagt. Wann sie von jemand wurde ersucht und wegen gewissen Sachen befraget, schaute sie allemal in ein crystalline Kugel, woraus sie nachmals ihre prophetische Sprüch geschöpft; dann wohl zu glauben, daß durch gewissen Pact der Teufel in benanntem Crystall seinen Sitz habe gehabt. Sehr viel heimliche Ding hat sie entdecket, und manchem nach der Schnur sein ganzen Lebens-Lauf, auch die verborgneste Gedanken, offenbart; allein von künftigen Sachen wollte sie nicht viel merken lassen, und so schon etwas weniges aus ihr erpreßt worden, hat sie doch allemal eine Sach mit sehr dunklen und nicht mit klaren Worten vorgetragen, woraus leicht zu schöpfen war, daß der Teufel nicht viel wisse, was da geschehen werde, wohl aber, was da geschehen ist. Diese saubere Sybilla hat Ihr Gnaden Herr Obrister Kißl durch einen Dragoner lassen abreviren, und in die Donau werfen. Auf einen solchen Kopf gehöret eine solche Laugen.

Der König Saul hat dergestalten die Hexen und

Zauberer in seinem Reich ausgerottet, daß nur ein einiges altes Weib, die ein Zauberin und Wahrsagerin gewest war, übergeblieben, und zwar zu Endor. Bey diesen unseren Zeiten seynd dergleichen Vettel nicht zu Endor, sondern an allen Enden anzutreffen, welche sich unterfangen, wahrzusagen; und wo rühren her so unzahlbar viel Aberglauben, mit denen sie allerley künftige Sachen vorschmecken, als eben von diesen abgeschabenen Feh-Hauben? Ehrbare und Tugend-liebende Matronen werden hierinfalls nicht getroffen, sondern nur diejenige altgebachene und triefaugige Nacht-Grillen, welche in allem ihren Thun und Lassen einen prophetischen Aberwitz spüren lassen, worvon die zarte Jugend mehrmal nicht geringen Schaden leidet.

Christus der Herr rühret mit mehrmalen wiederholten Worten dem gottlosen Judas das Gewissen.

Nachdem der gebenedeyte Heyland mit größter Demuth den Apostlen die kothige Füß gewaschen, und schon, vermög seiner göttlichen Allwissenheit, vorgesehen, daß der schlimme Iscariot ihn verrathen werde, also hat er in allweg gesucht, dieses irrende Schäfel wieder auf den rechten Weg zu bringen. Zu solchem End hat er ihme öfter mit fast deutlichen Wor-

ten das Gewissen gerührt, und zwar zum erstenmal gesagt: Ihr seyd rein, aber nicht alle. Merks, Tölpel Judas, das geht dich an! Das anderemal ließ er sich verlauten mit diesen Worten: Der das Brod mit mir isset, der wird seine Fersen wider mich aufheben. Merks, Büffel Judas, das ist auf dich geredt! Das drittemal gab er noch deutlicher zu verstehen: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, einer aus euch muß mich verrathen. Merks, Erz-Schelm, das ist ein Stich auf dich. Zweifelsohne durch dergleichen Wort hat der lasterhafte Judas unschwer können abnehmen, daß sein vorgenommene Bosheit dem Herrn schon bekannt seye, dann sein Gewissen wurde hierdurch nicht wenig beunruhiget, und hoffte der liebste Heyland, daß durch solchen Gewissens-Wurm der elende Tropf sollte zur Buß und Pönitenz bewegt werden; vermuthlich ist es gar wohl zu glauben, daß Judas seye mit untergeschlagenen Augen allda gesessen, wie ein anderer Schelm, und sich nicht getraut, einen andern recht anzuschauen, aus Forcht, man möcht ihms im Gesicht ansehen, daß er der ehrvergessene Mammeluck seye. Dazumal hat der nagende Gewissens-Wurm bey dem Juda schon den Anfang genommen.

Die verfluchte Niederkunft.

Weil Robertus, König in Frankreich, ein Groß-Vater Philippi, wider der Kirchen und aller Bischöf Willen sich vermählet mit einer nächsten Bluts-Verwandtin, also hat ihm solche das erstemal einen Sohn geboren mit einem Gänskopf und Kragen, zu

augenscheinlicher Straf seiner begangenen Frechheit. Das war ein unglückselige Niederkunft.

Anno 1575 hat ein Spanischer Soldat in Geldern ein adelige Tochter zur Ehe genommen, und weil er wahrgenommen, daß sie groß Leibs seye, also hat er ihr aus angebornem Zorn gewunschen, sie möcht den lebendigen Teufel tragen. Nicht lang hernach ist solche niederkommen, aber nicht Kinds-Mutter worden, dann sie ein Frucht auf die Welt gebracht, welche zwar an dem untern Theil des Leibs einem Kind gleichte, der obere Theil aber wie ein Teufel ausgesehen. Das war ein elende Niederkunft.

In Teutschland hat ein vornehmer Edelmann sich also in das Jagen und Hetzen verliebt, daß er auch solches, auf öftere Abmahnung seiner Frauen, an den Feyer- und Gott geheiligten Tägen nicht unterlassen; endlich, aus göttlicher Verhängnuß, hat ihm sein Gemahl geboren ein Kind mit einem natürlichen Kopf eines Windspiels oder Jagd-Hunds. Das war ein gräuliche Niederkunft.

In Holland ist ein Weib drey ganzer Wochen in Kinds-Nöthen gelegen, und als man ihr treulich eingerathen, sie soll ihr Zuflucht nehmen bey der gebenedeyten Mutter Gottes Maria, als einer sonderbaren Patronin und Vorsprecherin, sie aber sprach hinwieder diese gottlose Wort, weil sie eine Ketzerin ware, was ihr dieses Kebsweib könne helfen. Aber die schwere Hand Gottes ist nicht lang ausgeblieben, dann nicht lang hernach sie an statt eines Kinds etliche todte Schweinl auf die Welt gebracht. Das war eine säuische Niederkunft.

Anno 1625 zu Perdonan in Friaul hat ein adeliges Weibs-Bild ein arme Bettlerin mit harten Worten angetast, als hab sie die zwey Knäbel, so sie auf den Armen getragen, nicht ehelich noch ehrlich erzogen; ist aber nicht lang angestanden, daß besagte Frau selbst in ein Hoffnung kommen, und aber ein Kind geboren mit sieben Köpfen, in der Mitte ein Aug auf der Stirn, und mit zweyen langen Geiß-Hörnern versetzet gewesen. Das war ein ungestalte Niederkunft.

Aber es ist noch ein andere Mutter, die hat ein verfluchte Niederkunft, diese ist ein ungestalte, ein garstige, ein schändliche, ein wilde, ein wüste, ein rotzige, ein stinkende, ein muffende, ein krätzige, ein schäbige, ein triefaugige, ein lausige, ein zerlumpte, ein bucklete, ein blinde, ein krumpe, ein siechige, ein schieklete, ein grindige, ein grobe, ein säuische, ein tramplische, ein schwarze Teufels-Mutter, die Sünd, und diese gebäret einen grossen und langen, und dicken, und giftigen, und wilden, und schmerzlichen, und abscheulichen, und verdrießlichen, und beissenden, und nagenden Wurm in dem Gewissen. Das ist ein verfluchte Niederkunft.

Herodes, der König, ist sauber gewest, das kann nicht widersprochen werden, sauber am Leib, sauber an der Seel, sauber vor Gott, sauber vor der Welt, sauber auswendig, sauber inwendig, sauber in Gedanken, sauber in Worten, sauber in Werken, und ist doch derjenige Herodes gewest, welcher seines Bruders Weib gehabt, ist der Herodes gewest, der so viel auf das Tanzen gehalten, ist der Herodes gewest,

welcher Joannem Baptistam enthaupten lassen; dieser ist im Leben und Tod sauber gewest, man muß aber das Wort Sauber von einander lesen, nachmals heißt es so viel als Sau-Bär, ein solcher ist er gewest wegen seines schändlichen und allzusträflichen Wandels, wessentwegen Joannes als ein beherzter und gewissenhafter Hof-Prediger ihme stets vor der Thür, auf der Gassen, heimlich und offentlich, mit dem non licet ein scharfe Ermahnung gethan, es seye nicht erlaubt, es seye nicht recht, es sey die größte und schändlichste Aergernuß, daß er seines Bruders Weib habe. Dieß so oft intonirte Liedel hat der et cætera dergestalten mißfallen, daß sie nicht ausgesetzt, bis Herodes Joannem hat lassen aus dem Weg raumen. Nach einer Zeit kommt dem König zu Ohren, es sey einer da, der sehr wunderbarlich in Wort und Werk, man haltet ihn bereits für den Messiam, dann er mache die Blinde sehend, die Krumpe gehend, die Kranke gesund, treibe die Teufel aus, und weiß nicht was dergleichen mehr. So bald solches Herodes vernommen, sagt er: Joannes Baptista surrexit a mortuis, der Joannes ist gewiß von Todten auferstanden. Mein, wer hat den Herodem an Joannem gemahnt? er hat ja gewußt, daß er schon längst durch das Schwerdt hingericht worden, weder sein Obrist-Hofmeister, weder sein Obrist-Kammerer, weder sein Obrist-Stallmeister, weder seine Kammer-Herren und Kammer-Diener haben ihn daran gemahnt, die Hof-Narren noch weniger; wie hat dann der König unter so viel tausend Geschichten und Geschäften und Zeitungen an Joannem gedacht, dessen doch der ganze Hof schon

längst vergessen? Frag nicht lang, der nagende Gewissens-Wurm in seinem Busen, das verletzte Gewissen hat ihn daran gemahnt. Darum ist das böse Gewissen ein Prügel, was mehr? ein Igel, was mehr? ein Laus, was mehr? ein Maus, was mehr? ein Hahn, was mehr? ein Zahn, was mehr? ein Hund, was mehr? ein Wund, was mehr? ein Dorn, was mehr? ein Horn, was mehr? ein Regel, was mehr? ein Egel, was mehr? ein Sag, was mehr? ein Waag, was mehr? ein Sturm, was mehr? ein Wurm. Ein Wurm, der alleweil nagt, ein Sturm, der alleweil plagt, ein Waag, die alleweil wägt, ein Sag, die alleweil sägt, ein Egel, der alleweil beißt, ein Regel, die alleweil weist, ein Horn, das da alleweil wetzt, ein Dorn, der alleweil verletzt, ein Wund, die alleweil blüt, ein Hund, der alleweil wüth, ein Zahn, der alleweil macht, ein Hahn, der alleweil kracht, ein Maus, die alleweil frißt, ein Laus, die alleweil nist, ein Igel, der alleweil hägt, ein Prügel, der alleweil schlägt. O ein verfluchte Niederkunft der Sünd! Bey dem Hündel des Tobiä hat es doch bisweilen geheissen: gusch! bey den Hunden des reichen Prassers, welche dem armen Lazaro die Geschwär geleckt, hat es doch zu Zeiten geheissen: gusch! bey den Hunden, welche der stolzen Jezabel die Beiner abgenagen, hat es doch zuweilen geheissen: gusch! aber bey dem bösen und bellenden Gewissen heisset es niemalen: gusch! sondern spat und fruh, schreyt immerzu, gibt nie kein Ruhe, was nur einer thue.

David, der König, nachdem er alt worden, hat er einen wunderlichen Zustand bekommen, operieba-

tur vestibus et non calefiebat, es hat ihn stets und immerdar gefroren, daß er Tag und Nacht gezittert; man hat Fuchs=Pelz, man hat Mader=Pelz, man hat Zobel=Pelz, man hat Lämmel=Pelz über ihn gedeckt, hat gleichwohl nichts ausgeben, sondern er fort und fort gezittert; weder Better, weder Decken, weder Kotzen, weder Polster, weder Tuchet konnt ihm das Zittern vertreiben, non calefiebat. Im Junio, im Julio, im Augusto, in der größten Hitz hat er nicht können erwarmen, sondern allezeit gezittert, non calefiebat. Er hat Wein getrunken, er hat Meth getrunken, er hat gewürzte Speisen geessen, er ist beym Camin gesessen, non calefiebat, es war halt die vorige Kälte, und hat er nicht aufgehört zu zittern. Er ist gangen, er ist geritten, er ist gesessen, er ist gelegen, non calefiebat, beym Tag, bey der Nacht, Vormittag, Nachmittag, beym trüben Wetter, beym schönen Wetter, non calefiebat, hat er allezeit gezittert, in Summa, nichts wollt helfen für dieses Zittern. Es werden zwar dessen unterschiedliche Ursachen von denen Schriftgelehrten beygebracht, mir gefällt dießmal jenes, was etliche glossiren, die da sagen, daß David derenthalben stets habe gezittert, weil ihme das Gewissen immerzu habe geprediget von dem Todtschlag, den er an dem Uria begangen. Ja einige wollen, daß ihme, dem König, seye vorkommen, als sehe er stets vor seiner den ermordten Uriam, dahero habe er bekennt: peccatum meum contra me est semper. Wie ist dir, grosser König Alexander? Mir ist nicht wohl, sagt dieser; von der Zeit an, daß ich meinen besten Freund Clytum hab umgebracht, hab ich nie kein

Ruhe, ja es wär kein Wunder, wann ich mir selbst das Leben nähme. Wie ist dir, Orestes? Mir ist gar nicht recht, sagt dieser, dann seithero ich mein Mutter Clytemnestra hab ermordt, hab ich nie keine Ruhe vor meinem Gewissen. Wie ist dir, Erice, König in Schweden? Mir, sagt dieser, überaus übel, dann von der Zeit hero, daß ich meinem Hofmeister das Leben hab unschuldiger Weis genommen, hab ich nicht eine gute viertel Stund, ja das Gewissen plagt mich so heftig, daß ich gar muß von Sinnen kommen. Wie ist dir, grausamer Blut-Egel und Römisches Abentheuer Nero? Mir, sagt dieser, ist gar nicht wohl, und seithero ich mein leibliche Mutter tyrannischer Weis entleibt hab, hab ich nicht eine friedsame viertel Stund genossen, ja es dunkt mich, als siehe ich sie immerzu Tag und Nacht vor meiner. Wie ist dir, Sünder, wann du hörest vom gähen Tod, von dem Teufel, von der Höll, von der ewigen Straf, von dem strengen Richter, vom Verlust der Seligkeit, vom tiefen Abgrund, vom jüngsten Tag? Mir ist nicht wohl, mir zappelt das Herz, mir graust der Buckel, mir stehen die Haar, sagst du, mich nagt, schlagt, jagt, klagt, zwackt, fragt, hackt, präckt das verletzte Gewissen. O verfluchte Niederkunft der Sünd mit dem Gewissens-Wurm!

Vor viel Jahren hatte zu Wien in Oesterreich ein vermöglicher Beck einen Bedienten, seiner Meynung nach den allertreuesten, aber Gott allein hat den Schlüssel zu der Menschen Herzen, und gleich wie uns im Sommer bey nächtlicher Weil mehrmalen vorkommt, als sehen wir strahlende Lichtel fliegen, das unterdessen

nichts anders ist, als schlechte Käferl und Würmel, also halten wir oft ein Menschen für gut Kordabon, da unterdessen derselbe mit Bärnhäuter-Zeug gefüttert ist. Ein solcher ware erstgedachter Böswicht, welcher aller Treu und Gutthaten vergessen, bey nächtlicher Weil, wider das Vermuthen und Glauben, den Herrn, seine Frau und gesammte Familia jämmerlich ermordet hat. Ein einiges kleines Töchterlein ware noch übrig, welches in aller Fruhe mit seinen Docken spielte; als nun solches unschuldige Kind der blutgierige Mörder auch wollte hinrichten, hat daſſelbe auf möglichst schön gebeten, er wolle ihrer doch verschonen, sie woll ihm alle ihre Docken und Bilder und Hausrath schenken. Dieses hat zwar anfangs das unmenschliche Gemüth in etwas besänftiget, aber gleichwohl von dem rasenden Zorn getrieben, daß er auch das arme Tröpflein grausam erwürgt, worüber er sich alsobald in die Flucht begeben, und sammt dem besten Raub nacher Passau kommen, allwo er durch gerichtliche Hand in Verhaft gezogen worden, und bald hernach auf ergangene Aussag, solcher begangener Mordthat halber, lebendig gespießt worden. Weil ihme aber das Herz nicht getroffen worden, hat er ein ziemliche Zeit in diesen grossen Tormenten gelebt; indem nun viel, wie pflegt zu geschehen, hinaus geloffen, und ihn möglichster Weis zur Geduld und Uebertragung dieser zeitlichen Straf ermahnt, gab er endlich mit wehmüthigen Klagen diese Antwort: Ich, allerliebste Leut, ich leide zwar unbeschreibliche Schmerzen an meinem Leib, dieweil mir der Spieß alles Ingeweid durchbohrt, aber alle diese Pein und Marter seynd nichts gegen demjenigen, was

ich in meinem Gewissen leide. Wann ich gedenke, wie inniglich mich das kleine kindische Mädel um Frist ihres zarten Lebens gebeten; diese Erinnerung ist mir weit über alle Qual und Tortur an diesem Spieß. O erschrecklicher Gewissens-Wurm! Es gibt Leut, die einen hart und scharf anklagen, wann man aber ihnen spendirt, remunerirt, gratifizirt, so schweigen sie still; aber das beleidigte Gewissen schweigt nicht, man versprech ihm, was man will, wie man will, wo man will, sondern es schreyt stets: das hast gethan, das und das. Wann man einem Kind, welches da weint, schreyt, kürrt, das eia pupeia zusingt, oder einen rothen Apfel darreicht, so schweigt es, und schlaft; aber das verletzte Gewissen laßt sich nicht einsingen, schlafet nicht, sondern schreyt immerzu: Das hast gestift, das und das, diese Straf liegt dir ob. Wann ein Karren oder Wagen gurretzt und kürrt, und man ihn schmiert, so schweigt er still, und halt seine mit Eisen beschlagene Goschen; aber das böse Gewissen laßt sich nicht schmieren, nicht besänftigen, sondern schreyt alleweil, Tag und Nacht. Ein Spiegel ist ein solcher gläserner Prediger, der einem natürlich die Wahrheit in Bart reibt: hast ein krumpe oder stumpe Nasen, so sagt ers, hast ein Luchs- oder Fuchs-farben Bart, so sagt ers, hast feiste, weiche oder bleiche Wangen, so sagt ers, hast ein groß oder bloß Maul, so sagt ers, verschweigt nichts, aber gleichwohl in der Finster halt ers Maul; aber das beleidigte Gewissen schreyt ohne Aufhören, vermäntlet nichts, verhüllt nichts, verblümblet nichts, verschweigt nichts, schreyt nit allein beym Tag, sondern auch bey der Nacht:

das, das hast gethan. Das sechste Gebot hast so und so oft übertreten, in deinem Ambt hast so und so viel beuntreut. Wann schon der Kayser stillschweigt, und nichts begehrt, so schreyet dir doch das Gewissen in die Ohren: gib es wieder.

Aman, der vornehmste Minister bey dem König Assuero, hat so viel bey Hof gegolten, als der Pamphili im Spiel, ist allezeit oben geschwummen, wie das Pantoffel-Holz, hat das Herz des Königs nach sich gezogen, wie der Magnet das Eysen; nachdem aber seine böse Tück und Untreu an Tag kommen, hat der verfolgte redliche Mardochäus die Kerschen bey Hof erhalten, der Aman aber die Stengel. Nach diesem laßt die Königin Esther ein stattliches Banquet zurichten, ein überaus herrliche Mahlzeit, worzu auch der Aman eingeladen worden; aber hört etwas Seltsames! Die Trabanten und Lakay des Königs haben den Aman gezwungen und genöth, er hat müssen kommen, compulerunt: nun huy, Ihr Excellenz, hat es geheissen, die Speisen seynd schon fertig, der König wartet Ihrer! huy, geschwind, wir dörfen ohne Sie nicht nach Hof! presto! presto! Der Aman weigert sich sehr stark, zu dem königlichen Banquet zu kommen, daß sie ihn endlich mit Gewalt dahin getrieben, compulerunt. Ein anderer hielt es ihm vor die allergrößte Ehr in der ganzen Welt, und Aman will nicht! Ja, gedacht der Aman, der Henker geht mir vorn Augen um, ich hab so viel Uebels wider die Königin und ihre Lands-Leut angestift, ich glaub leider, ich werde bey dieser Mahlzeit harte Brocken müssen schlicken. Aber Aman, wie weißt du das?

hast du dann hiervon einige Nachricht, oder sonst anderwärts hero ein Licht? Nein, sagt er, nein! aber es geht mir also vor. O Furbo, sags recht heraus, dein schlimmes und gottloses Gewissen sagt dirs, es ist dir vorgangen, aber durch Antrieb des nagenden Gewissens-Wurms, daß du werdest gehenkt werden. Das böse Gewissen ist ein solcher Wecker, ein solcher Richter, ein solcher Anklager, ein solcher Wahrsager, ein solcher Zeug, ein solcher Calender, ein solches Protocoll, ein solches Register, ein solches Geläut, ein solches Wurm-Nest, eine solche Uhr, ein solche Canzlei, ein solche Trompeten, die immerzu hallt und schallt, keyt und schreyt, foppt und tobt, tupft und stupft, zahnt und mahnt, schert und bschwert, kurrt und murrt, buckt und druckt, rauft und zauft, blert und rehrt, bindt und schindt, daß nie kein Ruhe. O verfluchte Niederkunft der Sünd mit dem Gewissens-Wurm!

Was hier folgt, ist kein Gedicht, sondern ein gewisse Geschicht. Ein vornehme Fürstin in Niederland hatte ein sehr köstliches Kleinod verloren, welches auf eine grosse Summa Geld gesetzet worden; und weil sie, nach allem angewendten Fleiß, solches nicht mehr konnte erfragen, hat sie bey ihr gänzlich beschlossen, die Zauberer und Schwarzkünstler um Rath zu fragen, zu solchem End ein grosses Geld offentlich demjenigen verheissen, der ihr das entfrembdte Kleinod wieder zu wegen bringet. Nachdem solches ein frischer, junger Mensch erfahren, gedachte er, einmal ein Stückel zu wagen, und einen Studenten-Possen zu probiren; begibt sich daher ganz muthig und unerschro-

cken zu der Fürstin, sein Namen war Monsieur le Rat, das ist, Herr Ratz mit dem Zunamen, und verspricht der Fürstin ihrem gnädigsten Willen nachzukommen und das verlorne Kleinod einzuhändigen, jedoch mit dem Geding, daß sie ihn drey Tag nacheinander in ihrem Pallast offentlich, daß jedermann kann zuschauen, lasse traktiren, welches alles die Fürstin urbietig zugesagt und gehalten. Unser Herr Ratz setzt sich zur Tafel, alle fürstliche Bediente warten auf, eine grosse Menge Volk schaut zu, worunter auch einer aus denjenigen, die das Kleinod entfrembdet, unbekannter gestanden. Dem Herrn Ratzen schmackt das fürstliche Tractament nicht übel. Nachdem nun der Ratz die Ranzen ziemlich angeschoppt, steht er von der Tafel auf, schaut alle Umstehende ernstlich an, und bricht endlich in diese Wort aus: Den ersten hab ich! (er verstund aber den ersten Freßtag.) Der Dieb, so unter dem Volk gegenwärtig, glaubte gänzlich, (was das böse Gewissen nicht thut!) er habe ihn durch das Anschauen vermerkt, und mit dieser Red getroffen, eilet demnach in aller Still zu seinen Diebs-Cameraden. Brüder, sagt er, der Diebs-Henker hol mich, der Kerl ist ein Zauberer, er hat mich ersehen. Des andern Tags wird mehrmal ein stattliche Mahlzeit zugericht, worbey Herr Ratz sich sehr wohl befunden, und ware der Zulauf des Volks noch viel grösser, als des vorigen Tags. Es wollte aber die Fürstin recht erfahren, ob dieser ein solcher Künstler seye, der die verborgene Sachen wisse; zu solchem End liesse sie zu dem Confect ein verdeckte Schüssel auftragen, worunter ein lebendiger Ratz gesteckt, welches sonst niemand ge-

wußt, als sie und ein Bedienter. Dem Herrn Gast wird auferlegt, er sollt rathen, was in der verdeckten Schüssel verborgen. Oime! schreyt er auf, kratzt hinter den Ohren, und sagt: Ratz, Ratz, du bist gefangen; er vermeinte solches von seiner eigenen Person, weil er diesen Zunamen hatte, daß er dermal seye in seinem Possen-Handel ertappt; das Volk aber und die fürstliche Bediente glaubten, wie man die Schüssel aufgedeckt, er hab solches auf diesen gefangenen Ratzen geredt, und folgsam ihn für einen Zauberer gehalten, welches dem Herrn Monsieur le Rat sehr wohlgefallen, dahero nach vollbrachter Mahlzeit mehrmalen aufgestanden, und noch kecker als zuvor alle Umstehende angeschauet, endlich aufgeschryen: Ich hab schon den andern! (er verstunde den andern Freßtag.) Der andere aus den interessirten Dieben war auch dazumal gegenwärtig, avisirt deßwegen in der Still die andere Mit-Dieb, es seye doch wahr, was sein Camerad gestern gemeldt, der Kerl seye ein Zauberer, und er hab ihn mit allem Fleiß erschrecklich angeschaut, auch noch darüber gewußt, was in der verdeckten Schüssel verborgen gewest. Was das böse Gewissen thut! Den dritten Tag ließ die Fürstin sehr herrlich auftragen, und war überaus ein grosse Menge Volk vorhanden, weil allenthalben schon ausgeschryen worden, der Herr Ratz seye ein Wahrsager. Nachdem sich dieser listige und lustige Vogel nach allem Wunsch bey dieser Tafel begrast, hat er sich wieder aufgehebt, und alle um und um ganz genau angeschaut, endlich aufgeschryen: Gut, gut, ich hab den dritten! (er verstunde den dritten Freßtag.)

Nach diesem begibt er sich von dem Saal in ein anders Zimmer, und machet ihm Mucken, wie er sich möcht manierlich aus dem Staub machen; ihm aber ist in der Still einer auf dem Fuß nachgefolgt, und vor seiner auf die Knie niedergefallen, bittend: Herr, sagt er, ich hab's gestern und vorgestern meinen zweyen Cameraden nicht recht glauben wollen, aber heut hab ich es leider selbst erfahren, daß ihr ein Zauberer seyd, und habt mich gleich gekennt, wie ihr umbgeschaut; ich bitt demnach um Gottes willen, er verschon unser Ehr und guten Namen, wir stellen uns mit hundert Thaler ein. Ja, antwortet Herr Ratz, aber wo ist das Kleinod? Da, da, und gibt ihm's mit Zittern und Weinen. Wer ware damal getröster, als unser Herr Ratz, der so ein wunderlicher Raths-Herr worden? Er brachte das gestohlene Kleinod mit sondern Freuden zu der Fürstin, bekommt ein sehr stattliche Remuneration, und bekennt anbey den ganzen wunderlichen Verlauf, hoch betheuerend, daß er die Zeit seines Lebens nichts umb die schwarze Kunst habe gewußt; allein habe diese drey Kerl ihr eigenes böses Gewissen selbst geoffenbart und an Tag geben.

Es ist auf solche Weis das böse Gewissen ein Uhr, die alleweil auf die begangene Laster zeigt; es ist ein witterisch und wütherisch Meer, welches immerzu tobet; es ist ein Musicant, der alleweil auf der Zittern schlaget; es ist ein rother Apfel, der inwendig wurmstichig; es ist ein Hecken voller Dörner, die immer sticht; es ist ein Richter, der ganz unpartheyisch; es ist ein Schmid, der mit dem Hammer der Forcht stets auf den Ambos des Herzens schlagt. Wer ein

böses Gewissen hat, der zittert wie ein eschpes Laub, wann er nur ein Maus hört rauschen; wer ein böses Gewissen hat, der fährt ineinander wie ein kaltes Eyer-Schmalz, wann er nur ein Wind hört sausen; wer ein böses Gewissen hat, der erbleicht wie ein Ungarischer Stiefelbalg, wann er nur von der Höll hört reden; wer ein böses Gewissen hat, der schaut mit den Augen aus wie ein abgestochener Geißbock, wann er nur von Gottes Gericht höret; wer ein böses Gewissen hat, dem thaddert die Brust wie ein Mühlbeutel, wann er nur ein Schatten an der Wand siehet; wer ein böses Gewissen hat, der schaut so sauer aus wie ein Essig-Topf, wann er an die Straf denkt. Ein Schlag-Uhr im Sack, ein Stroh im Schuh, ein Husten im Hals, ein Lieb im Herzen, ein bös.Gewissen und ein halb Dutzet Schergen, die lassen sich nicht verbergen.

Ein grosser Hunger ist entstanden in dem Land Canaan, dahero der fromme Jacob alle seine Söhn, ausser dem jüngsten, in Egypten geschickt, daselbst Traid einzukaufen; wie solche aber angelangt, hat der Joseph, als ein gevollmächtigter Lands-Verwalter, sie mit harten Worten angeschnarcht, und gefragt, wer sie seyn? woher sie kommen? Wir, sagten sie, seynd ehrliche Leut. Ja ehrliche Leut, Schelm seyd ihr, setzt wieder Joseph, ihr seyd gar gewiß Ausspäher und Verräther. Das nicht, mein Herr, sondern wir begehren um unser baares Geld ein Traid einzukaufen. Ey, so kauft, daß euch rc., fort mit euch in die Keichen, vor solche Gesellen gehört kein anderes Futteral, fort mit euch, bis auf weitern Bescheid. Die wurden

sein sauber in Arrest geführt, der erste ist voran gangen, die andere hintennach. So bald sie in der Gefängniß allein gewest, da haben sie keinen andern Discurs geführt, als diesen: Gelts, jetzt wird's uns eingetränkt? Gar gewiß ist dieses Uebel über uns kommen, weil wir so spöttlich mit unserm Bruder Joseph umgangen. Merito haec patimur, quia peccavimus etc. Wer mahnt euch an Joseph? diese Sach ist schon längst vergessen, denkt doch der Vater Jacob selbst nicht mehr daran, es ist schon eine geraume Zeit, daß dieses geschehen; wer mahnt euch an diese alte Geschichten? Wer? Das böse, das nagende, das unruhige, das ungestüme, das verletzte Gewissen, dieser wilde, wachtsame, wüthende Wurm des Gewissens.

In einer gewissen Stadt des Römischen Reichs wohnete ein burgrechter Schneider, bey guten Mitteln, und gar eines ehrbaren Wandels, deme auf eine Zeit sein eigener Gesell ein Fleck pr. dritthalb Ellen Tuch entfrembdt. Der gute Meister Nickel suchte solches Zwickel über und über, es wurde aber nichts gefunden. Weib, weißt du es nicht? Nein. Gesell, wißt ihr es nicht? Nein. Kinder, wißt ihr es nicht? Nein. Bub, weißt du es nicht? Nein. Ey das muß der Teufel seyn. Nach langem, vielem und embsigen Suchen fallet der gute Meister in den Argwohn, als hätte der Gesell den Griff gewagt, und weil ihn der Zorn in etwas übergangen, also hat er sein rund heraus gesagt, und den Gesellen des Diebstahls beschuldiget; worauf der Gesell geschworen, der Teufel soll ihn von der Bank herunter führen, wann er ein Faden entfrembdt hab. Bald auf diese Red läutet

jemand an, und weil das Glöckl gleich nahe bey dem Gesellen gehangen, also hat er, wie er öfters pflegte, das Fensterl eröffnet, zu fragen, wer da läute? Dazumal hatte Zeit halber s. v. der Sauhirt eingetrieben, und bey dem Haus des obgenannten Meisters ein grosses Schwein sich an der Mauer gerieben, und zugleich ungefähr das Strickel zum Glöckl ertappt; wie nun der Gesell jäh hinaus gafft, um zu fragen, wer dann läute, er aber die grosse Sau wahrgenommen, gedacht er alsobald an sein erstergangenen Schwur, der Teufel soll ihn holen, und glaubte, jetzt seye er da, dahero ganz bleich von der Bank hinunter gesprungen, dem Meister zu Füssen gefallen, und mit aufgehebten Händen um Verzeihung gebeten, auch freymüthig bekennt, er habe den Diebstahl begangen, und seye urbietig, alles wieder zu erstatten. Was das böse Gewissen nicht thut! O verfluchte Niederkunft des Gewissens mit dem nagenden Wurm!

Nachdem der Herr Jesus fünf tausend Mann wunderbarlich in der Wüsten gespeist, hat er seine Apostel auf einem Schiffel voran geschickt, über das Meer nacher Bethsaida zu fahren. Wie nun diese in Mitte des Meers mit den widerspenstigen Winden ziemlich duellirten mit ihren Rudern, und war es bey nächtlicher Weil, so ist ihnen daselbst der Heyland erschienen, welcher sich zeigte, als wolle er vorbey gehen. Die gute Apostel haben ihn nicht erkennt, sondern sie seynd erschrocken, daß ihnen die Haar gen Berg gestanden, und überlaut aufgeschryen, dann sie haben nicht anderst vermeint, als seye es ein Gespenst, der Wau-Wau: putabant esse phantasma. Daß dazumal

die liebe und fromme Apostel ein böses Gewissen haben gehabt, das glaub ich nicht, ausser der Judas möcht schon ein Schelm seyn gewest; aber sonst seynd alle diejenige, welche eines bösen Gewissens, nicht anders beschaffen, indem sie voller Forcht und inwendigen Schreckens, daß sie ein jedes Getös bey der Nacht für ein Gespenst halten: putabant esse phantasma.

Es ist einer gewest nicht gar eines niedern Stands und Verstands, welcher frisch und gesund schlafen gangen, bey der Nacht aber ein jämmerliches Geschrey erhebt, als wollt ihn jemand erwürgen. So bald nun die Bediente eilfertig zugeloffen, hat er sie um Gottes willen gebeten, sie sollen alsobald um einen Beichtvater gehen, ja nicht gehen, sondern laufen. Er schwitzte am ganzen Leib, und schlug ihm das Herz wie einem Landbettler an der Hausthür. Die Ursach seiner Forcht und unerhörten Schreckens war dieß: Unter seinem Bett stunde ein Krügl voll mit Milch, worvon er denselben Tag etwas gebraucht zu einer Farb, dann er ergötzte sich bisweilen mit Mahlen; unwissend seiner war ein Katz hinein geschlichen, welche mit dem Kopf in das enge Krügl also hinein gedrungen, daß sie nachmals denselben nicht mehr konnte heraus ziehen, derentwegen das Krügl allemal in die Höhe gehebt, und wieder auf die Erd geschlagen. So oft er geschryen, ware alles still worden; so bald er aber vermeinte, eine Ruhe zu haben, so ist das Klopfen wieder angangen, welches er für ein unfehlbares Gespenst gehalten, und also ernstlich geforchten, es möcht ihn der Schwarze holen, dann das böse Gewissen ängstigte ihn

solcher gestalten, daß er eilfertig um einen Beichtvater geschickt. Auf solche Weis hat die Katz wunderbarlich einen grossen Mauskopf gefangen. Was das böse Gewissen nicht thut!

In Spanien ist auf eine Zeit ein Mordthat begangen worden, allwo sehr viel gegenwärtig gewesen, die doch alle sich entschuldiget und gelaugnet, und man also hinter den Thäter nicht konnte kommen, dahero der verständige Richter alle halb nackend ausziehen lassen, und einem jeden an die blosse Brust griffen: deme das Herz zum stärksten geschlagen, den hat er für den schuldigen Thäter gehalten, und gar wohl, nach ergangener Aussag, zugetroffen. Das böse Gewissen verschweigt nichts.

Der König Balthasar hat ein sehr kostbares Banquet angestellt, und darzu eingeladen seine Obristen, deren tausend waren; tausend Obriste können ein Ehrliches saufen, es waren lauter solche fromme Officier, von gemeinen Soldaten war keiner dabey, die arme Teufel haben dazumal auch schon müssen fasten, wie es jezo der Brauch. Nachdem die Gesund-Trünk, Mund-Trünk, Rund-Trünk, Schlund-Trünk ziemlich herum gangen, und alles im besten Allegro, da siehet der König Balthasar ein unsichtbare Hand an die Wand diese drey Wort schreiben: Mane, Thekel, Phares. Der König ist hierüber also erschrocken, daß er ganz erbleicht, an allen Gliedern gezittert, und ihme beyde Knie, wie zwey Schlägel, stets zusammen geschlagen. Was allhier das meiste zu verwundern, ist, daß der König einen guten, dicken, starken, vesten, feisten Rausch gehabt, und gleichwohl hat er ihm also

geforchten, da doch Bacchus und Mars befreundt seynd, und kein bessers Recept für die Forcht, als ein paar Viertel Wein, dann Wohlgemuth, Rittersporn und Weinrauten wachsen gern beyeinander. Da wird geantwortet, daß solche unermeßliche Furcht sey verursacht worden von dem bösen Gewissen des Königs, welcher nicht lang vorhero den Tempel zu Jerusalem ausgeraubt, und allerley gottslästerliche Thaten begangen. Das böse Gewissen geißlet einen mehr, als Christus der Herr die Hebräer im Tempel; das böse Gewissen schlagt ein ärger, als der Prophet Balaam sein Eselin; das böse Gewissen rauft einen stärker, als der Eichbaum den Absalon; das böse Gewissen nagt einen heftiger, als der Wurm die Kürbesblätter Jonä; das böse Gewissen beißt einen grausamer, als die Elisäische Bären die Knaben; das böse Gewissen hammert einen gräulicher, als der Tubalcain das Eisen; das böse Gewissen foppt einen stärker, als die Philistäer den Samson. Das böse Gewissen macht aus einer Mucken einen Elephanten, aus einer Arbes einen Olympum, aus einem Tüpfel ein Stadl-Thor, aus einem Getös etwas Bös.

Zu Neapel war ein gottloser Spieler, welcher alles das Seinige durch das mißgünstige Glück verloren, und hierdurch in solche Furi gerathen, daß er nicht allein in allerley gottslästerische Wort ausgebrochen, sondern auch ganz rasend in die Kirchen geloffen, und daselbst ein gemahlte Bildnuß der Mutter Gottes an der Mauer mit blossem Degen so übel zugericht, daß das häufige Blut allerseits herab gerunnen, wie man es noch siehet in der Jesuiter-Kirchen daselbst, allwo

besagtes Bild mit vielen Wunder-Zeichen leuchtet; dieser gottlose Thäter ist gleichwohl entgangen, und ganz sicher bis nacher Florenz kommen, allwo er sich ein Zeitlang aufgehalten. Nun hat es sich begeben, daß allda bey der Nacht ein grosser Todtschlag und harte Mordthat begangen worden auf der Gassen; weil dann sehr viel Leut umb den Entleibten herum gestanden, wie zu geschehen pflegt, worunter auch obbenennter Thäter ware, also haben die Schergen und Gerichtsdiener den Mörder allenthalben gesucht, und sonderlich einem jeden aus den Umstehenden stark in das Gesicht geschaut, endlich von freyen Stucken den Neapolitanerischen Spieler angegriffen, sprechend: Du mußt der Böswicht seyn, dann wir sehen es dir im Gesicht an. Dieser bekennet alsobald sein Schuld. Ja, sagte er, ich bin ein Uebelthäter, unschuldig zwar an diesem Todtschlag, aber etwas anders habt ihr mir in Augen angesehen; und erzählt anbey den ganzen Verlauf sammt allen Umständen, was er zu Neapel begangen. Was das böse Gewissen nicht thut, welches den Menschen also quält und plagt und peiniget, daß man es auch in Augen und äusserlicher Gestalt erkennen kann!

Unter andern Plagen, die der gerechte Gott über den verstockten König Pharao geschickt durch die Hand der zwey Brüder, nemlich Moysis und Aaron, war nicht die mindeste die grosse Menge der Frösch, dann es waren dieser Grünhösler eine solche Anzahl, daß fast kein Ort ohne Frösch, oder kein Frosch ohne Ort: sie hupften sogar dem König selbst auf die Tafel, und so bald man nur ein Schüssel aufgedeckt, da waren

schon ein paar Frösch hinein platscht, der Henker freß solche Brocken; in der Stuben, in der Kammer, auf den Bänken, auf den Stühlen, auf dem Bett, ja allenthalben waren die Maulaffen, und hat einer fast sein eigenes Wort nicht gehört, so haben diese Pfund-Goschen geschryen, frühe und spat, bey Tag und Nacht, war das immerwährende Quackitzen: Acht, Acht, gib Acht, gib Acht, Acht, Acht, gib Acht, gib Acht! Das hat den König dergestalten verdrossen, daß er die zwey wunderthätige Brüder hinter sich und für sich gebeten, sie wollen doch machen, daß er dieser Froschmäuler los werde.

Ein jeder Sünder und gottloser Mensch leidet eben diese Plag in seinem Herzen, das verletzte Gewissen schreyt ihm unaufhörlich zu: gib Acht, gib Acht; man kann ihm das Maul nicht stopfen, es laßt sich mit keinem Gespäß besänftigen, es schweigt nie still, sondern fort und fort: gib Acht, gib Acht. Wann er auf dem Wasser fahrt: gib Acht, gib Acht, daß du nicht ersaufest, und vom Wasser den geraden Weg zum ewigen Feuer kommst. Wann er zur heissen Sommers-Zeit ein Wetter im Himmel vermerkt: gib Acht, gib Acht, daß dich der Donner nicht erschlagt, und also unverhofft blitztodt werdest. Wann er bey einer alten baufälligen Mauer vorbey geht: gib Acht, gib Acht, daß dir nicht ein Stein auf den Schädel fall, und dir den letzten Stoß in die Höll gebe. Wann er bey der Nacht ein Fall oder Getös hört: gib Acht, gib Acht, daß du nicht des gähen Tods sterbest, und folgsam zum Teufel fahrest. Wann er siehet ein Todten begraben: gib Acht, gib Acht,

daß dir nicht auch bald solches widerfahre, wie schlecht würdst du bestehen bey dem strengen Richter. Wann er von einer grassirenden Pest oder Sucht etwas hört: gib Acht, gib Acht, daß dieses Uebel über dich nicht komme, wie hart würd dein Verantwortung seyn. Auf solche Weis schreyt ihm das verletzte Gewissen ohn Unterlaß zu. O verfluchte Niederkunft des bösen Gewissens mit dem nagenden Wurm!

Der h. Corbinianus, Bischof zu Freysing, hatte ein Esel sammt einem kleinen Glöckel am Hals ganz allein auf der Weid gelassen; diesen hat auf eine Zeit ein gewissenloser Mensch hinweg geführt, und in seinem Haus verborgen. Der gute Lang-Ohr hat ihm das Maul bald stopfen lassen mit einem Büscherle Heu, aber das Glöckel wollt nicht schweigen, sondern immerzu: kling, kling. Er verschoppts mit Hadern, hat aber nichts geholfen, sondern alleweil: kling, kling, kling. Er bindt den Klöckel mit einem starken Riem, hat es aber nicht verhindern können, sondern fort und fort: kling, kling. Er grabts gar in die Erd ein, es war aber umsonst, und blieb bey dem alten: kling, kling, so lang und viel, bis der h. Mann seinen Esel wieder bekommen. Das verletzte Gewissen ist ganz natürlich also beschaffen, es schweigt nimmermehr still: bist beym Faß oder Gspaß, so meldt es sich; bist beym Braus oder Schmaus, so rührt es sich; bist beym Krug oder Pflug, so spreizt es sich; bist beym Bett oder Brett, so bewegt es sich; bist beym Lust oder Gust, so räuspert es sich; bist bey Leiden oder Fröhlichkeiten, so gibts doch kein Ruhe.

Laß dir erzählen etwas, so wohl Lachens werth

ist. In einem Kloster, so mir gar wohl bekannt, hat ein guter Geistlicher und einsamer Religios sein wenige Freud und kleine Ergötzlichkeit gehabt in dem Vögelfangen, welchen winzigen Gespaß er in dem Kloster-Garten vollbracht. Einmal bey spater Herbst-Zeit hat er in der Frühe sehr viel Meisen gefangen, und weil er unterdessen kein andere Behaltnuß bey sich hatte, also hat er vorn in Busen etliche Meisen gesteckt. Nun hat es sich zugetragen, daß gleich dazumalen ein vornehmer Cavalier in die Kirchen kommen, welcher gar bald und schleunig ein h. Meß verlangt. Der Sacristan, damit er nicht weit herum zu laufen hab, ruft gleich diesen Pater: geschwind, geschwind, der und der Cavalier warte, nur geschwind. Der gute Mann, als der sonst alles eilfertigen Gehorsams Liebhaber gewesen, eilt alsobald in die Sacristey, und vergißt die Meisen im Busen. Wie er mit dem Kelch zum Altar hinaus gangen, da fingen die Meisen an zu pipen und schreyen. O Gott, wem war ängster, als dem guten Geistlichen! Das Gesicht wurde über und über mit der rothen Farb überzogen; er sucht in dem Buch die Meß auf, die Meisen melden sich in dem Busen alleweil; wie er endlich die h. Meß angefangen, und in dem Confiteor zu dem mea culpa kommen, da hat er mit der ganzen Faust auf die Brust geschlagen dreymal, und dadurch den wispelenden Vöglen den Rest geben.

Wer ein böses und verletztes Gewissen hat, der tragt solche Meisen im Busen, die immerzu zwitzern und schreyen. Seynd's keine Meisen, so seynd's doch Masen, verstehe Mackel und Unflath in dem Gewissen, woraus

ein stets nagender Wurm erwachst. Das hat erfahren der Adam, wie er vor dem Angesicht Gottes geflohen, und hinter dem dicken Gesträuß sich verborgen. Das hat erfahren der Cain, welcher die erste Stadt gebaut und aus einem groben Bauern ein verzweifelter Burger worden. Das hat erfahren der Saul, wie ihme der David ein Fleck vom Mantel gestutzt. Das hat erfahren der König Achab, wie er den frommen Naboth aus dem Weg geraumt. Das hat erfahren jener Haus-Pfleger in dem Evangelio, wie sein Herr die Raitung von ihme begehrt. Das hat erfahren Kayser Domitianus, welcher das Zimmer, wo er wohnte, mit lauter Spiegel lassen verhängen, damit er allerseits sehe, ob ihm nicht einer nach dem Leben trachte. Das hat erfahren der Gothische König Theodoricus, deme stets des entleibten Römischen Symachi Haupt und Todten-Kopf vor Augen schwebte. Das erfahrt ein jeder, der einige Sünd und Unthat begangen.

Der Job, aus der Landschaft Hus, hat aufgebissen manche harte Nuß, indem er mit Erlaubnuß der göttlichen Majestät von dem Teufel so stark ist geplagt worden. Erstlich kam ihm ein Bot mit dieser schlechten Zeitung: Die Sabäer seynd eingefallen, und haben alle Ochsen und Esel weggetrieben, die Knecht alle niedergemacht; ich allein bin entrunnen, dir solches zu verkündigen. Und als dieser noch redete, kam ein anderer, und sprach: Die Chaldäer machten drey Haufen, und überfielen die Cameel, und nahmen sie hinweg, und die Knaben hauten sie nieder, und ich bin allein entrunnen, dir solches zu verkündigen. Dieser hatte noch nicht ausgeredt, siehe, da kam ein anderer hinein und

sprach: Als deine Söhn und Töchter im Haus ihres ältesten Bruders assen, und Wein tranken, da erhub sich gähling ein heftiger Wind, und zerschütterte die vier Eck des Hauses, daß es zu Boden fiel, und erschlug deine Kinder; ich allein bin entrunnen, dir solches zu verkündigen. Es kann einem billig seltsam vorkommen, warum der Teufel jedesmal alle ermordt, allezeit aber einen übergelassen, der dem Job das Uebel kunnte ankünden.

Auf gleiche Art gehet es mit dem bösen Gewissen her: in demselben bleibt allemal einer übrig, der das Böse ankündet, und dieser ist der nagende Wurm, der stets mit der Zeitung kommt: das und das, und das ist geschehen. Es wirft dem König und Landsfürsten vor, daß er die Frau Justitia laßt in schlechten Bärnhäuter-Zeug kleiden. Es wirft dem Adel vor, daß oft unter einem offenen Helm ein offener Schelm stecke, und aus dem nobilis ein stets nobis heißt, nobis ihr Bauren. Es wirft der Geistlichkeit vor, daß sie oft genauer gehe auf den Zehent, als auf die Zehen Gebot, und befleissiget sich besser, ein Wirth, als ein Hirt zu seyn. Es ropft der Obrigkeit vor, daß sie oft weniger Augen haben, als ein Spital-Suppen, dahero wegen der Fahrläßigkeit das Gute abweiche und das Böse einschleiche. Es ropft dem Soldaten vor, daß der Martius mit dem October so gut Freund seye, dahero kein Wunder, daß das Wein-Faß so manches Nefas ausgebrüt. Es wirft den Kaufleuten vor, wie oft sie kurze Ellen in die lange Auszügel gebracht, und das alte Testament für das neue feil boten. Es ropft den Burgern vor, daß sie am Sonntag und Feyertag öfter den Weinzeiger, als Uhrzeiger anschauen, und ihnen die Bruderschaften zum liebsten, wo auch die Schwestern darbey

sitzen. Es wirft den Bauern vor, daß sie zu geistlichen Sachen Esel, im Betrügen aber Füchs abgeben, und so ihnen schon viel Traid auf dem Acker wächst, so finden sie doch mehrer Heiden im Gewissen. Es wirft denen Dienstboten vor, wie viel ihnen das Abtragen ein ganzes Jahr hab eingetragen, und haben sie so gut gewirthschaftet, wie der Bock im Kraut-Garten. Es wirft den Bettlern vor, daß ihnen oft ihr falscher Grind hab mehrer genutzt, als manchem Bauren ein reicher Grund, und seye ihnen nie besser gangen, als wann sie gehunken. Es wirft den Weibern vor, wie viel sie mit Kuchel-Zecker und Kuchel-Zucker den Mann schon verschwärzt, und gleichwohlen das eigene Essen nicht so viel kost, als das frembde Löfflen. In Summa, wie die Boten dem Job alles, was geschehen, verkündiget, also das verletzte Gewissen alles, was begangen, andeut und anzeiget.

Kein Pein noch Tortur kann grausamer seyn, als welche der unmenschliche Tyrann Mezentius erdacht. Dieses menschliche Unthier ließ ein todten Körper, der schon etlich Tag im Grab gelegen, wiederum herausnehmen, welcher bereits voller Gestank, Eiter, Fäule und Würm ware, den befahl er auf einen nackenden lebendigen Menschen zu binden, dergestalten, daß Brust auf Brust, Händ auf Händ, und Gesicht auf Gesicht gelegen, und also der Todte ein Henker und Peiniger müssen abgeben, zumalen dieser mit den verglasirten Augen, mit dem stinkenden Maul, mit der eiterigen Nasen, mit der kalten Brust unaussprechlich peinigte, und forderist die aus dem todten Aas hervorwimmelende Würm den Unterliegenden lebendig verzehrt. O erschreckliche Pein!

Nicht viel ungleich begegnet allen denjenigen, die eines

bösen Gewissens seynd: dann was ist die Sünd anderst, als ein stinkendes Todten-Aas, welches das Gewissen immerzu dem Menschen vor die Augen stellt? Und was kann schmerzlicher seyn, als dieser Anblick? was kann peinlicher seyn, als dieser Gestank? wer kann beschwerlicher seyn, als dieser Last? was kann grausamer seyn, als dieser Wurm? was kann härter seyn, als diese Bürde? was kann erschrecklicher seyn, als diese Larven? ein Larven, so abscheulich, ein Bürde, so unerträglich, ein Wurm, so stets naget, ein Last, so immer drucket, ein Gestank, so allzeit frisch, ein Anblick, so nie verhüllt; der Anblick ist über alle Gespenster, der Gestank ist über alle Unflath, der Last ist über alle Berg, der Wurm ist über alle Thier, die Bürde ist über alle Aengsten, die Larven ist über alle Schrecken. O verfluchte Niederkunft des Gewissens mit dem nagenden Wurm!

Simon Majol verzeichnet ein wunderliche Geschicht, daß nemlich ein alter, aber beynebens sehr reicher Mann seye gewest, mit Namen Pandochäus, deme ein einige Tochter ware, welche ins künftig sollte seyn ein völlige Erbin aller grossen Verlassenheit. Weil nun ein solche Agnes, wie ein Magnes, gar leicht die Gemüther an sich ziecht, also hat um solche geworben ein Jüngling, so bey obbemeldtem Pandochäo in Diensten war, diesem aber thät der Alte seine Bitt auf alle Weis weigern, in Bedenkung, daß er gar bey geringen Mittlen, und niedern Herkommens. Da nun auf eine Zeit der vermögliche Pandochäus sambt seiner Frauen und jungen Tochter auf etliche Tag ausgereist, hat er die ganze Haus-Verwaltung gedachtem Jüngling bestermassen anbefohlen, als der bishero ein löb-

liche Treu allemal spüren lassen. Unter solcher Abwesenheit des Pandochäi hat sich ereignet, daß ein sehr reicher Handelsmann daselbst die Einkehr und Nacht-Herberg genommen, deme der angesetzte Haus-Herr bestermassen aufgewart, durch das Geld aber dahin gelockt, daß er besagten Kaufmann bey nächtlicher Weil jämmerlich ermordt, den Körper im Stall begraben, und sich mit der spolirten Hab- und Baarschaft nicht wenig bereicht. Als Pandochäus wieder sammt den Seinigen gesund nach Haus gelangt, hat er an der gehabten Verwaltung ein sonders Wohlgefallen getragen, der verstellte Böswicht aber gabe vor, wie daß ihm unter der Zeit Brief seyn eingeloffen, wordurch er wegen Absterben eines und des andern nächsten Anverwandten müßte zu Haus erscheinen, bitte demnach auf das schönste, Pandochäus wollt ihm auf 4 oder 5 Wochen licentiren, verheisse aber beynebens, daß er sich wieder emsigst wollt einfinden, und zu mehrer Versicherheit gab er ihme, seinem Herrn, etwas von Geld aufzuheben. Pandochäus konnte es dem, wie er vermeinte, treuen Diener nicht abschlagen, und ertheilt ihm hierinfalls alle Willfährigkeit, mit welcher der Mensch abgereist, sich da und dort ein Zeitlang verweilt, und bevor 4 Wochen verflossen, mit sonderm Contento zuruck kommen, dem Pandochäo eine ziemliche Summa Geld, welche er als ein empfangene Erbs-Portion vorgeben, da es unterdessen ein geraubtes Gut war, aufzubehalten, anvertraut, wodurch des Alten Gemüth sich weit anderst befunden, und also an der Heyrath mit seiner Tochter bald ein Richtigkeit geschlossen worden. Es stunden wenig Jahr an, ist dieser Glücks-Vogel also

weit kommen, daß er daselbst mit gesammter Gutheissung zu einem Stadt-Richter erwählt worden, unter der Zeit aber litte er also von dem nagenden Gewissens-Wurm, daß er manchesmal seinem eigenen Weib bekennt, daß ihn bereits das Leben verdriessig gedunke, sagte aber die Ursach dessen nicht. Wie er einmal sollte auf das Rathhaus gehen, und denselben Tag das Urtheil sprechen über ein armen Sünder, begehrte er zuvor etwas zu essen, deme seine Frau alsobald ein Kalbs-Kopf, weil ihm sonst dergleichen Speis wohlschmeckte, in einer verdeckten Schüssel aufgesetzt. So bald der Herr Stadt-Richter die Schüssel abgedeckt, da schreyt er überlaut auf, erbleicht in dem ganzen Angesicht, beklagt sich, daß man ihme ein todten Menschen-Kopf auf die Tafel getragen, und wollt er ihm dießfalls, ob schon alle das Widerspiel gesagt, an seiner Meynung nichts nehmen lassen, dahero ganz traurig und entrüstet von dem Tisch nach dem Rath-Haus gangen, und nachdem er allda mit gewöhnlichen Ceremonien das Urthel gefällt über den gegenwärtigen Missethäter, hat er zugleich sich selbst angeklagt, und ein gleiches Urthel über sein eigenes hartes Verbrechen gefällt. Alle Umstehende glaubten, es seye etwan der gute Herr durch waserley Zustand etwas im Hirn verwirrt worden, und von der heftigen Melancholey der Verstand verkehrt, denen aber allen hat er umständig zu verstehen geben, daß er in aller Wahrheit sein Missethat bekenne, dann ihme nicht mehr möglich seye, den bishero so scharf nagenden Gewissens-Wurm länger zu leiden, zu mehrerer Urkund sollen sie in seinem Haus an dem und dem Ort graben, und da werden sie den ermor-

dten Menschen finden, welches dann alles, nach eigener Aussag, zugetroffen, und hat dieser nachmals, laut eigener Bekanntnuß und Urthel, lieber wollen enthaupt werden und sterben, als länger in dem elenden Stand des bösen Gewissens leben.

Wer das böse Gewissen vergleicht einem bösen Weib, der thut recht. Ein rechtes böses Weib ist ein Teufels-Roß, ein Teufels-Rueß, ein Teufels-Thür, ein Teufels-Thor, ein Teufels-Leder, ein Teufels-Lueder, ein Teufels-Handl, ein Teufels-Hund, ein Teufels-Zang, ein Teufels-Zung, ein Teufels-Bret, ein Teufels-Bruet, ein Teufels-Buch, ein Teufels-Pech, ein Teufels-Stamm, ein Teufels-Stimm, ein Teufels-Rad, ein Teufels-Red; ein solche Red thut nichts als klagen, ein solches Rad thut nichts als plagen, eine solche Stimm thut nichts als schreyen, ein solcher Stamm thut nichts als keyen, ein solches Pech thut nichts als beschmieren, ein solches Buch thut nichts als verführen, ein solche Bruet thut nichts als wachen, ein solches Bret thut nichts als krachen, ein solche Zang thut nichts als reissen, ein solche Zung thut nichts als beissen, ein solcher Hund thut nichts als bellen, ein solche Hand thut nichts als stehlen, ein solches Lueder thut nichts als grausen, ein solches Leder thut nichts als pfnausen, ein solcher Rueß thut nichts als schwärzen, ein solches Roß thut nichts als schmerzen. Ein bös Weib murrt, kurrt, summt, brummt, stutzt, trutzt, platzt, fratzt, socht, pocht, siedt, wüth, rumpft, stumpft den ganzen Tag, gibt kein Ruhe, kein Fried, kein Rast, kein Lust, kein Lieb, kein Lob, den ganzen Tag währt diese Plag, die ganze Zeit ist man so keyt, allweil allarmo,

daß Gott erbarm. Eben auf solche Weis tobt und wüth ein böses Gewissen. Derjenige, so von Jerusalem nacher Jericho gereist, und auf dem Weg unter die Mörder gerathen, ist übel zugericht worden, aber ein böses Gewissen ist noch mehrer verwundt. Die Schwieger Simonis war mit einem starken Fieber behaft, und dessentwegen sehr gezittert, aber ein böses Gewissen macht noch mehr zittern. Bey dem Bett- und Haupt-Kiß des Holofernis ist ein scharfer Dolch gehangen, aber die Sünd hängt noch ein schärfern Dolch in das Gewissen. Die Egyptier haben bey ihrer erschrecklichen Finsternuß ein grossen Schrecken gelitten, aber ein böses Gewissen jagt noch ein grössern Schrecken ein. Jener Wurm ist scharf gewest, durch dessen Blut alle Stein zum Tempel Salomonis seynd gespalten worden, aber der Wurm, so das böse Gewissen nagt, ist noch schärfer. Das Meer hat sehr getobt, wie das Schiffel sammt den Apostlen hat sollen zu Grund gehen, aber ein böses Gewissen tobt noch heftiger. Des Davids Igel hat sich in ein hohlen Felsen verschlossen, petra refugium herinaceis, aber in dem bösen Gewissen steckt noch ein gräulicherer Igel. Der Hahn hat dreymal krähet, wie Petrus den Herrn verlaugnet, aber ein böses Gewissen krähet unaufhörlich. Absalon ist mit einer dreyfachen Lanzen durchstochen worden, aber ein bös Gewissen wird stets durch den Gewissens-Wurm durchbohrt. O verfluchte Niederkunft des bösen Gewissens mit diesem Wurm!

Allegro!

Allegro! schreyt hingegen ein gutes, ein frommes, ein unbeflecktes Gewissen. Drey Engel, in Gestalt dreyer Männer, kommen auf ein Zeit zu dem Abraham, welchen der fromme Patriarch alle möglichste Ehren erwiesen; Gesottenes und Gebratenes, so viel die eilfertige Sara hat können zurichten, aufgesetzt; endlich thut ihm einer ein neue Zeitung ankünden, wie daß er werde ein Erben erzeugen mit seiner Frauen, und zwar ein jungen Sohn. Wie solches die Sara gehört, konnte sie das Schmutzen nicht erhalten, in Bedenkung, daß sie schon ein neunzigjähriges Weib, und soll erst ein Kind tragen; ein seltsame neue Zeitung für ein altes Weib. Es ist aber gleichwohl durch sondern göttlichen Willen geschehen, daß Sara groß Leibs worden, und wie sie ein glückselige Niederkunft gehabt, und ein frischen Sohn auf die Welt gebracht, hat sie solchen Isaac genennt, welches so viel heißt, als risus, ein Gelächter. Ist also Sara mit einem Gelächter niederkommen.

Ein solche von Gott gebenedeyte Sara ist das gute Gewissen, welches nichts anders gebäret, als ein Gelächter und unbeschreibliche Freuden. Das gute Gewissen ist ein Garten, worin nichts anders wachset, als Augen-Trost; das gute Gewissen ist ein Calender, worin nichts anders stehet, als schönes Wetter; das gute Gewissen ist ein Brevier, worin nichts anders gelesen wird, als Dominica laetare; das gute Gewissen ist ein Tempel, worin die vornehmste Patron Hilarion und Gaudentius; das gute Gewissen ist ein Lämbl, welches nichts anderst tragt, als Wohl, Wohl;

das gute Gewissen ist ein Schildwacht, allwo man nichts anders schreyt, als gut Freund; das gute Gewissen ist eine Hochzeit, worauf das Herz vor Freuden tanzt.

Wie das verlorne Bürschl von Schweinfurt und Magdeburg wieder nach Haus kommen, vivendo luxuriose, das Seinige also durchgejagt, daß er nicht ein gutes Paar Hosen am Leib gehabt, (weil solche Lumpen-Hund mit schlechten Fetzen umgehen, so müssen sie endlich zerrissen seyn,) der liebe alte Vater ist ihme gleichwohl um den Hals gefallen, wo sonst ein Strick hätt hingehört, und ihn alsobald von Fuß auf hat lassen kleiden, auch ein sehr stattliche Mahlzeit zurichten lassen; damit aber an der Freud keinerseits ein Mangel seye, also hat man um wackere Spielleut geschaut: da ist das Geigen, Pfeifen, Blasen, Trommlen, Singen, Springen angangen, Juhei-Ju-Ju-Juhei, trararum-trararum Ju-Ju-Juhei. Der andere Bruder, wie er nach Haus kommen vom Acker, gedacht: was tausend Veit fangt der Alte an? es wird ja der Geck nicht geheyrath haben? Endlich vernimmt er durch die Bediente, daß sein sauberer Bruder wieder seye ankommen, deßwegen sey solches Freuden-Fest angestellt. Ich will glauben, daß ein grosse Freud und Fröhlichkeit seye damals gewesen; aber der Jubel in einem guten Gewissen ist unermeßlich grösser, die Freuden in einem guten Gewissen seynd unsäglich häufiger, die Ergötzlichkeit in einem guten Gewissen ist unbeschreiblich besser. Ihr Luederer, all euer Essen und Vermessen, ihr Ueppige, all euer Singen und Springen, ihr Buhler, all euer Kussen und Bussen haben nicht ein Quintl Freuden, was da Zentner-weis gefunden

wird in einem guten Gewissen. Dieses ist ein Paradeis der Wollüsten, ein lustige Wohnung Gottes, ein göttliche Freud, ein Freuden-volle Freyheit, ein freye Ergötzlichkeit; an diesem ist alles gut, an diesem ist alles fröhlich, um dieses ist alles ring, aus diesem ist alles sicher, bey diesem ist alles glücklich.

Ein armer Geistlicher ist einmal über Land gereist, und auf dem Weg unter die Mörder und Strassenrauber gerathen, welche Raub-Vögel alsobald von ihme ein Geld wollten erpressen, weil sie aber wegen seiner freywilligen evangelischen Armuth nichts konnten erhalten, also haben sie ihm auferlegt, entweder soll er ihnen in aller Eil ein Predig machen, oder sie wollen ihm den Kehraus singen. Der fromme Mann besinnet sich dessen nicht viel, sondern steigt alsobald auf einen Stock, und fangt folgende Predig an: In Nomine Domini vergleich ich euer Leben dem Leben unsers lieben Herrn. (Die Gesellen spitzten die Ohren hierüber, und hofften ein Lob-Predig.) Unser Herr hat viel gelitten auf dieser Welt, ihr leidet auch nicht wenig; unser Herr ist von einem Ort zum andern gangen, ihr seyd auch flüchtig hin und her; unser Herr hatte nur ein Rock, ihr, glaub ich, habt auch nicht mehr, als diese Kleider; unser Herr hat sich in der Wüsten 40 Täg aufgehalten, ihr seyd noch länger in diesem Wald und Wüsten; unser Herr ist vom bösen Feind versucht worden, euch reit der Teufel ein ganze Zeit; die Juden zielten täglich dahin, wie sie unsern Herrn möchten fangen, auch der Land-Profoß lauert euch stets auf, wie er euch mög ertappen; unser Herr ist mit Geißlen und Ruthen hart ge-

schlagen worden, ihr habt vermuthlich auch schon einmal ein Gang durch die Stadt gewagt, und ausgestrichen worden; unser Herr ist unschuldiger Weis verurtheilet, und zwischen zweyen Schächern ans Creuz gehenkt worden, ihr werdet auch einmal, doch schuldiger Weis, gerädert oder gehenkt werden; unser Herr ist gestorben, und in die Höll gestiegen, daselbst die Altväter zu trösten, ihr habt nach dem Tod ein Vorthel, daß ihr nicht dörft in die Höll steigen, sondern der Teufel wird euch selbst holen, Amen. Die Predig war aus. Wie? sagten dieseBöswicht, traust du uns so keck dieß in das Gesicht zu sagen, sollst du uns nicht mehr gelobt und erhebt haben, damit du dein Leben konntest salviren? förchtst du nicht, daß wir jetzo gleich dir werden den Rest geben? Gar nichts, antwort der Geistliche, nicht ein Haar, dann ich hab Gott bey mir, in meinem Gewissen bin ich mir nichts Böses bewußt, also hab ich nicht Ursach zu förchten, nicht Ursach zu trauren, sondern zu lachen und frohlocken; dann laßt ihr mir das Leben, so kann ich noch länger Gott dienen, und meine Verdiensten vermehren, nehmt ihr mir das Leben, so befördert ihr mich in die Seligkeit, und thut mir die Thür auf in Himmel. Diese Wort hat der fromme Mann mit Lachen geredt, und mit Reden gelacht, dann ein gutes Gewissen kann nicht traurig seyn.

Der ein bös Gewissen hat, der wird wohl melancholisch aussehen, der wird ein Gesicht haben, wie eine sauere Kraut-Brühe, der wird nichts anders seyn, als ein Angst-Haas, der wird zu Haus hocken, wie ein Bruthenn, der wird ein Stirn machen, wie ein

Holz-Apfel-Krämer, der wird ein Quintessenz seyn des Unlusts, der wird sich wenig spreizen, als ein gestumpfter Kehrbesen, der wird des Tods sein nächster Schwager seyn, dann des Tods Schwester heißt Melancholia: aber wer ein gutes Gewissen hat, der wird zu allen Zeiten fröhlich seyn, in allen Begebenheiten ruhig seyn, in allen Gefahren sicher seyn, in allen Trübsalen getröst seyn, in allen Orten aufgemuntert seyn, in allen Sachen unbekümmert seyn; zu allen Sachen wird er lachen, zu allen Dingen wird er singen, zu allen Brocken wird er frohlocken, zu allen Keyereyen wird er sich erfreuen, und allzeit seyn allegro.

Nachdem der tyrannische Herodes den heil. Jacobum aus dem Weg geraumt, und hierdurch merklich gespürt, daß solches dem Jüdischen Volk angenehm und wohlgefällig, also hat er auch den ersten Pabsten in die Gefängnuß geworfen, in Willens, denselben nach dem hochfeyerlichen Oster-Fest hinzurichten. Petrus war also an zwey eiserne Ketten angeschmidt, mit vielen Soldaten stark verwacht, und gleichwohl hat er dieselbe Nacht sehr wohl geschlafen, da er des andern Tags sollte köpft werden: Erat Petrus dormiens etc. Um Gottes willen, sagt ein jeder, wie könnt ich doch die Nacht lang schlafen, wann ich wußt, daß ich zu Morgens um ein Kopf zu kurz käm? wie könnt mir doch bey der Nacht der Kopf so schwer seyn, wann ich wußt, daß ich des andern Tags sollt um ein Kopf ringer werden? wie könnt ich doch bey der Nacht Bretter schneiden, wann ich wußt, daß man mir sollt zu Morgens den Kopf abschneiden? Erat Petrus dormiens. Ungeacht alles dieß hat

Petrus gut, sanft, ring, ohne Sorgen, ohne Angst, ohne Kummer, nichts Mucken, nichts Fausen, nichts Grillen, bey der Nacht in der Keichen, bey der Wacht in den Ketten geschlafen, und gut geschlafen. Es ist sich aber über solches so stark nicht zu verwundern, dann er hatte ein guts Gewissen, und ein guts Gewissen ist das beste Kissen, worauf der sanfteste Schlaf. Der ein gutes Gewissen hat, der hat kein Forcht, förcht kein Trübsal, betrübt sich niemal, sondern ist stets allegro.

Thomas Morus, dieser Engelländische und Englische Canzler, hat vor dem Tod und bey dem Tod immerzu ein fröhliches Gesicht gezeigt, und Scherz-Wort hören lassen. Als er in dem Thurm verhaft gelegen, und der König nochmal zu ihm geschickt, und fragen lassen, ob er in voriger halsstarriger Meynung verbleibe, so hat er dem König lassen andeuten, wie daß er sich anderst resolvirt; als man aber verlangte, er wolle solches schriftlich geben, sagte Morus mit lachendem Mund, er seye bishero des Willens gewest, ihme lassen durch den Barbierer den Bart wegzuschneiden, nunmehr seye er anderst gesinnt, und wolle warten, bis der Bart mit sammt dem Kopf werde abgeschnitten, und folgsam in einer Arbeit. Als eben dieser an das Ort hinauf gestiegen, wo er sollte enthaupt werden, hat er einen Beystehenden gebeten: Mein lieber guter Freund, reich mir deine Hand her, und hilf mir hinauf, herunter will ich dir kein Ungelegenheit machen. Wie ihn der Scharpfrichter um Verzeihung gebeten, dem gewöhnlichen Brauch nach, so hat ihm Thomas ein Kuß geben, und zugleich ein Engelländisches Gold-Stück,

meldend, es habe ihm kein Mensch solche Gnad erwiesen.

Diesem tapferen Kämpfer ware nicht ungleich Joannes Fischerus, Roffensischer Bischof, deme Paulus der Dritte, Römischer Pabst, den Cardinal-Hut geschicket, als er in der Kirchen war, und ihme der gottlose König Henrich sagen lassen, es hab ihm zwar der Pabst den Cardinal-Hut geschickt, aber er will bald machen, daß er werde kein Kopf haben, worauf er solchen Hut trage. Nicht lang hernach ist lautmährig worden, daß Fischerus solle sterben, und derentwegen der Koch denselben Tag nichts zugericht, dahero der fromme Bischof gefragt, warum er dann kein Mittagmahl koche? Ich glaub, sagt der andere, dieser Tag werde ihm der letzte seyn. Was schadt es, versetzt hinwieder Fischerus, er solle gleichwohl ein Mittagmahl gerechtlen; ist es aber, daß er Vormittag noch soll sterben, so könne der Koch ein Gast seyn, und das Mittagmahl verzehren. Da ihme Wolfingamus, der Geschloß-Hauptmann, frühe Morgens angedeut, wie daß er durch ein Königliches Edict zum Tode seye verurthlet, und denselben Tag müsse sterben, fragt noch der Bischof: um was Stund? als aber Wolfingamus geantwort: um 9 Uhr, sagte er: so laßt mich doch noch ein paar Stund schlafen, weil es erst 5 Uhr, dann ich heut Nacht gar wenig geschlafen; worauf er dann zwey Stund überaus wohl geruhet, nachmals hat er dem Diener anbefohlen, er soll ihm die beste Kleider herzu tragen: dann, sagt er, heut muß ich sauber aufziehen, weil heut mein Hochzeit-Tag; ist also mit fröhlichem

Herzen singender zum Tod gangen. Das Gewissen kann nicht anderst, als allegro stehen.

Wie Petrus Richardus, aus der Societät Jesu, ein h. Martyrer in Engelland, in der Gefängnuß von vielen Lotters-Buben sehr schimpflich tractirt worden, unter andern einer ihm stets vorgeworfen, daß Petrus nicht allein die Schlüssel empfangen, sondern es seyn ihme auch ein ganzer Bund Schlüssel eingehändiget worden, deme endlich der Kämpfer Christi lachender geantwort: Petrus habe die Schlüssel zum Himmel bekommen, er aber die Schlüssel zum Keller, das könne man gar leicht wahrnehmen aus seiner rothen Nasen.

Als Alexander Briantus, welcher auch unter Elisabetha um Christi Ehr und Lehr willen gestorben, auf der Folter-Bank erschrecklich gestreckt und gereckt worden, hat er mit fröhlichem und freundlichem Angesicht den Nortonum, so den Henker hierzu ermahnt, angeredt: Mein Kerl, ich bin dir obligirt, weil du mir mehr hast geben, als Gott: dann Gott hat mir ein Leib geben, der nicht gar lang, du aber hast mich um ein gute Spann länger gemacht.

Paulus, dieser Welt-Apostel, dieser Tarsenische Prediger, dieses Gefäß der Auserwählung, diese erschallende Welt-Trompeten, diese Haupt-Saul der Kirchen, dieser Lehrer, Bekehrer, Vermehrer des christlichen Glaubens, wie er gefangen worden, bunden worden, prügelt worden, ausgestrichen worden, gesteiniget worden, verrathen worden, verspott worden, versenkt worden, verwiesen worden, verschmächt worden, gepeiniget worden, verstossen worden, und für ein Verräther des Lands, Verführer des Volks, Verwerfer des Ge-

säz, Verderber der Synagog, Vernichter des Glaubens, Verbanner des Friedens gehalten worden, da hat er gelacht, da hat er gefrohlocket, da hat er jubiliret, da hat er bekennt, daß er ein solchen Ueberfluß der Ergötzlichkeit in seinem Herzen empfinde, daß er schier vor Freuden nicht weiß, was er thue: Repletus sum consolatione, superabundo gaudio in omni tribulatione nostra. Und solche Freud und Trost hatten kein andere Mutter, als das gute Gewissen, kein andere Wurzel, als das gute Gewissen, kein andern Ursprung, als das gute Gewissen. Allegro.

Die Propheten-Kinder, ihren Hunger zu stillen, haben auf ein Zeit Kräuter gesucht, weil sie aber unerfahrne Fratzen gewest, also haben sie anstatt der heilsamen Kräuter lauter wilde Colloquinten gesammlet. Nachdem sie solche kocht, und ein jeder von solcher Speis gekost, haben sie wahrgenommen, daß solches Gefräß bitter, wie ein Gall. Oi me! was haben sie für Gesichter geschnitten! Einer machte ein krumpes Maul, wie ein Lateinisch S, ein anderer machte ein gespitztes Maul, als wollt er Feder-Messerl vomiren, der dritte machte ein grosses Maul, als wollte er ein Bach-Ofen schlicken; alle insgesammt haben aufgeschryen: Mors in olla, der Tod ist im Hafen rc. Nachdem aber der Mann Gottes Elisäus ein wenig weisses Mehl darein gestreut, so ist wunderbarlich alle Bitterkeit vergangen. Ein böses Gewissen ist ganz gleich diesem Kraut-Topf, dann es auch voller Bitterkeit; so bald aber das weisse Mehl der Unschuld darein kommt, da wird alles süß, über Zucker und Hönig. Da ertrinkt der Pharao, da singt der Moy-

ses, da erwürgt Samson den Löwen, da findt man den Hönig-Fladen, da wird der Achan versteiniget, da findt man den Schatz, da fallen die Mauren zu Jericho, da erklingen die Posaunen, da muß der Ismael aus dem Haus, da hat der Isaac gute Täg, da henkt man den Pfisterer, da beschenkt man den Weinschenk Pharaonis, da fällt der Dagon, da erhöcht man den Bunds-Kasten, da wälzt man den Stein von dem Grab, da siehet man die Auferstehung, alles in Fried und Freud. Allegro.

Ein Religios und Ordens-Mann hat vor einem grossen König geprediget, weil aber dieser Geistliche sehr guter Leibs-Gestalt, und wohl gespickt und gespeckt, also hat ihn der König befragt, woher es komme, daß er so leibig und feist seye, indem er doch einen harten Orden, grosse Casteyungen, öftere Fasttäg, und gar ein schlechte Tafel habe, entgegen aber theils seine Hof-Herrn und Hof-Leut bey dem Ueberfluß und herrlichen Tractament so bleich, so dürr, so mager seyn, und weniger Feist haben, als ein Saiten auf einer Baß-Geigen? Die Ursach, sagte der Pater, allergnädigster Herr, die Ursach ist, weil sie das rechte Creuz nicht machen, wie ich. Es wollte der König kurzum wissen, was dann dieß für ein Creuz? worauf der Pater mit der Hand auf seine eigene Stirn griffen, als wollt er das Lateinische Creuz formiren, und darzu gesprochen: Ohne Proceß; nachmals mit der Hand an die Brust: ohne Weib; wiederum mit der Hand auf die rechte Seiten: ohne bös Gewissen; nachgehends mit selbiger Hand auf die linke Seiten, und sprach zugleich: diese seynd die beste Bissen,

Amen. Und damit du es noch deutlicher fassest, also hab ich dir solches Creuz herbey gesetzt, nemlich:

	1.
Ohne	Proceß,
3. ————	———— 4. seynd
ohne bös Gewissen,	die beste Bissen, Amen.
	2.
	ohne Weib,

Es ist ein Kraut, welches in der Apotheken Buglosa genannt wird, auf Teutsch insgemein Ochsen-Zung. Dieses Kraut hat scharpfe, feiste, haarechte, schwarze und grüne Blätter, so ziemlich schmal und spitzig seynd; auf seinem dünnen Stengel bringt es braunfarbe Blümel, und nach denselben den Saamen, welcher gleich siehet den Natter-Käpplen; dieses wächst neben den Strassen und an rauhen Orten, blühet im Brachmonat. Dieses Kraut Buglosam in Wein eingenommen, oder einen Syrup vom Ochsen-Zung-Saft, stärkt das Herz, vertreibt die Melancholey, und macht ein fröhliches und lustiges Gemüth. Sonst pflegt man zu sagen: Kraut vor die Narren, aber dieses möcht wohl für bescheidte Leut gehören, und will es glauben, daß es im Wein eingenommen, forderist in zwey oder drey Maaß auf einmal, lustige und fröhliche Leut mache; allein das Recept taugt nicht für Tugend-liebende Leut, welche sich weit eines anderen Mittels bedienen, benanntlich des guten Gewissens.

Der h. Romualdus, Stifter der Camaldulenser, unerachtet, daß er im steten Fasten und Abbruch, auch in andern strengen Buß-Werken sein Leben zugebracht, zeigte ein- und allemal ein so fröhliches Angesicht, daß alle, die ihn nur angeschaut, lustig und aufgemuntert worden. Der h. Dominicus, ein grosser Patriarch des Prediger-Ordens, hat mehrmal hoch betheuert, daß nichts auf Erden seye, welches ihn könnte betrüben. Der h. Ignatius Lojola, ein Urheber der Societät Jesu, hat allen den Seinigen verboten, sie sollen niemals ein trauriges Gesicht zeigen, ja, wie er vernommen, daß einer aus den Seinigen zu Rom, mit Namen Franciscus Casterus, öfter im Brauch habe zu lachen, hat er denselben lassen zu sich rufen, und ihn gestärkt, er soll nur steif lachen, und sich in Gott dem Herrn rechtschaffen erfreuen. Die selige Maria Magdalena de Ursinis hat ihren geistlichen Töchtern und Novitinnen gar oft zugesprochen, wann sie es lachender vermerkt, sie sollen nur lustig und guter Ding seyn, dann sie haben nicht Ursach, zu melancholisiren. Der grosse heilige Einsiedler Antonius war eines so fröhlichen und aufgemunterten Angesichts, daß ihn jemand, der ihn doch nie gesehen, aus viel hundert Mönchen gekennt. Der h. alte Tättl Philippus Nereus hat manchesmal ein solche Freud im Herzen empfunden, daß er überlaut aufgeschryen und gejuchzet; es hat der überhäufte Trost und Lieb im Herzen also sein Gemüth oftermal erhitzt, daß er geweint und gelacht untereinander, und ihme gar die Rippen auseinander getrieben. Alles dieses Allegro, alle diese grosse Freude, aller dieser einwendiger Jubel rührt her von einem guten Gewissen.

Die Apostel fahren einmal mit unserm lieben Herrn auf dem Meer, siehe, da entstehet ein unverhofftes Ungewitter, der Süd-Wind tobte wider den Ost-Wind, der Ost-Wind stritte wider den West-Wind, daß also das Meer in solches Wüthen gerathen, die Wellen dergestalten Berg auf Thal ab gestiegen, daß man alle Augenblick ist vermeint, das arme Schiffel, mit welchem die Wellen wie mit einem Ballen spielten und scherzten, werde zu Grund gehen. Paschasius ist der Meynung, dieses Wetter seye von Teufeln gemacht worden, als die da sich bemüheten dazumal, daß der Herr nicht in die Gerasener Landschaft sollte kommen, wie er dann nachmals daselbst ausgestiegen, und die Teufel in ein Heerd Schwein zu fahren erlaubt. In währendem diesem erschrecklichen Wetter hat unser lieber Herr geschlafen hintenher im Schiff auf einem Kiß. Viel heilige Lehrer suchen und forschen und fragen nach, was doch dieses für ein Kiß muß gewesen seyn, auf deme der Herr in dem grausamen Sturm-Wetter so ruhig geschlafen? Einer sagt, es seye von Holz gewest, ein anderer, es seyen zusammen gerollte Strick gewest, der dritte, es seyen alte zusammen gewicklete Fischer-Netz gewest; ich aber halt mit etlichen, die da sagen, dieß Kiß seye das gute Gewissen gewest. Dann wer solches hat, veracht alle Gefahren, verlacht alle Drohungen, verspott allen Gewalt, steht allezeit allegro: es mag Himmel, Erd, Luft, Feuer, Wasser, Menschen, Teufel, Pest, Krieg, und alles Uebel einfallen, so wird doch, der ein gutes Gewissen hat, den Muth nicht fallen lassen, sondern allezeit allegro.

Judas, der gottlose Mensch, wird auch einer aus den ersten Priestern des neuen Testaments.

Nachdem der Welt Heyland mit seinen zwölf Aposteln das Oster-Lamm, vermög des Mosaischen Gesätz, verzehrt, und auch das gewöhnliche Abendmahl vollbracht, hat er noch vor dem bittern Tod ein ewiges Gedächtnuß seiner unermeßlichen Lieb wollen hinterlassen, zu solchem End nahm er das Brod, danket und brach es, und gab es ihnen, und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meiner Gedächtnuß. Deßgleichen nahm er auch den Kelch, nachdem er zu Abend geessen hatte, und sprach: Dieß ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch wird vergossen werden. Nun ist allzugewiß und wahr, daß durch die oben angezogene Wort: das thut zu meiner Gedächtnuß, der Heyland Jesus, kraft seiner göttlichen Macht, alle zwölf Apostel habe zu Priestern geweiht, und zugleich selbige als Bischöf gestellt, ausser daß er ihnen dazumal noch nicht den Gewalt ertheilt hat, die Sünden zu vergeben, welcher Gewalt erst nach der glorreichen Urständ Christi auf sie gefallen; seynd demnach diese zwölf Apostel, worunter sich auch der verruckt Judas gefunden, wahre Priester worden, wie es dann Lutherus selbst nicht widerspricht, zumalen sie den Gewalt bekommen, Brod und Wein in den wahren Leib und Blut Christi zu

verwandlen, und inskünftig das h. Meß-Opfer in seiner Kirchen zu verrichten; auch seynd sie damalen, doch inadaequate, in die h. bischofliche Würde gesetzt worden. O Iscariot, du verbeinter Böswicht! sattel doch um von deinem gottlosen Vorhaben, in Bedenkung, daß dich der Heyland Jesus, uneracht ihme deine boshafte Gedanken schon bekannt, in ein so grosse Dignität und priesterlichen Ehren-Stand erhoben.

Gesegn' Gott, der Trunk ist tausend Gulden werth, nur einen guten Catholischen Trunk, und kein Lutherischen, dann die Catholischen gehen auf einem Grund, proficiat et Deus benedicat, noch einmal eingeschenkt, so ist es recht. Der h. Bischof Martinus war bey der Tafel des Kaysers als ein lieber und werther Gast, man reicht ihme dar einen Becher mit Wein; der Kayser meint doch gleichwohl, Martinus werde so höflich seyn, und ihme den Becher zustellen, aber der h. Bischof gibt selben seinem Capellan: trunken, gesegn' Gott! dardurch zu zeigen, daß ein Priester eines so hohen und vornehmen Stands seye, daß er auch den gecrönten Häuptern soll vorgezogen werden.

Die Japonier nennen ihre Geistliche Tundos, die Türken nennen sie Muselmänner, die Römer vor diesem nennten sie Druiden, die Egyptier nennten sie Caliphen, die Tartarn nennen sie Sei, die Indianer nennen sie Brachmänner, aber wir Teutsche nennen sie Priester. Derenthalben, sagt Suetonius, seye in diesem Teutschen Wort ein Fehler eingeschlichen, dann vor Zeiten waren sie Preisester genennt, das ist so viel, als Preiswürdigster.

Lach, daß dir das Maul zerreiß, du Schelm!

Dieser wäre der böse Feind, welcher in allweg dahin gedacht und tracht, wie er möge die ersten Menschen im Paradeis von ihrem Glückstand stürzen, zu solchem Ende hat er die Eva versucht, weil er schon wußte, daß Mulier so viel als Mollior, das ist, weichherzig seye, zumalen sie aus einer Rippen formirt worden, welche ohne das leicht zu biegen: schwätzt ihr vor, lügt ihr vor, daß, wann sie werden von dem verbotenen Confect essen, alsdann werden sie wie die Götter seyn: Eritis sicut Dii. Parola, ja dieses unbedachtsame Ehe-Volk läßt sich bereden, aber nach vollbrachtem Ungehorsam und grobem Verbrechen sahen sie, daß sie nicht Götter, sondern Fretter werden, aus Glückseligen Mühselige, aus Unsterblichen Sterbliche, welches dem Teufel also wohlgefallen, daß er von freyen Stucken überlaut gelacht, nach Aussag des heil. Ambrosii, cachinnabatur daemon. Ey so lach, daß du ꝛc. Aber hör, du verruckter Geist, was du dazumal ihnen spöttlich vorgelogen, ist anjetzo im neuen Testament wahr worden, dann was seynd die Priester auf Erden, als Götter? Dahero, als der Herr Jesus einmal den Peter gefragt: mein Peter, was sagen die Leut von mir? was hältst du, Peter, von mir, du und die andere Apostel? anfangs fragt der Herr, was die Leut von ihm urthlen? nachmals fragt er, was die Apostel von ihm halten? als wären diese keine Leut, sondern mehr als Leut, ja rechte Götter auf Erden; dahin zielt jener Spruch: Nolite tangere Christos meos, Diis non detrahes.

Geben die Engel Soldaten ab? Ja, dann es steht noch ein Engel Schildwacht mit einem flam-

menden Schwert vor dem Paradeis, und schreyt: wer da?

Geben die Engel noch gute Wirth ab? Ja, dann ein Engel dem Jacob einen Vorthl gezeigt, reich zu werden, da er dem Laban ein lange Nasen gedrehet mit den gescheckten Schaafen, ob welchen sich der Jacob zu gescheckt gelacht.

Geben die Engel Zucht-Meister ab? Ja, dann ein Engel den Propheten Balaam gestraft dazumal, wie der Engel durch den Mund der Eslin geredt hat. Dieß ware ein bescheidter Esels-Kopf.

Geben die Engel Proviant-Meister ab? Ja, dann ein Engel dem Eliä ein Brod gebracht, welches ihn also gestärkt, daß er 40 ganzer Täg bis auf den Berg Horeb ungeessener gewandert. Das Brod muß besser seyn gewest, als zu Zeiten das Proviant der Soldaten.

Geben die Engel Brautführer ab? Ja, dann ein Engel, benanntlich der Raphael, dem Tobiä ein Weib zugebracht, und was noch mehr ist, ein frommes Weib.

Geben die Engel Post-Meister ab? Ja, dann ein Engel den Habacuc beym Schopf genommen, und geführt bis nacher Babylon, dem Daniel ein Mittagmahl zu bringen. Es ist gut, daß der Habacuc kein Parocca getragen: wann der Zeit einen der gute Engel in den Himmel bey den Haaren ziehen will, so bleiben die falsche Haar in den Händen.

Geben die Engel Medicos und Aerzten ab? Ja, dann ein Engel die presthafte Leut bey dem Schwemm-Teich curirt hat. Wann die Engel allzeit Doctores

wären, würden die Todten-Gräber ein geringes Einkommen haben.

Geben die Engel Schiff-Leut ab? Ja, dann ein Engel die zwey heilige Schwestern, Magdalena und Martha, welche in ein ganz löcheriges Schiff gesetzt worden, ganz glückselig und ohne Schaden bis nacher Marsilien geführt. Wer ein solchen Schiffmann hat, der kann wohl singen: laßt uns fahren, nicht mehr sparen, laßt uns 2c.

Geben die Engel Musicanten ab? Ja, dann sie in der Nacht, da Gottes Sohn geboren, auf den Bethlehemitischen Feldern sehr lieblich gesungen, und war diese Feld-Music weit edler, als ein Tafel-Music, die gar oft ein Teufels-Music.

Geben die Engel alles ab? Ja alles; auch Priester? Das allein nicht. Das Manna oder Himmels-Brod, welches Gott der Allmächtige den murrerischen Israelitern, deren in drey Million gewesen, so reichlich gespendirt, habt ihr Engel schon können zurichten. Das Mittagmahl, wo die sorgfältige Martha mit dem Koch-Löffel so sehr beschäftiget war, habt ihr Engel wohl können präpariren. Jenes Brod, welches die Raben, dieses sonst verstohlene Raben-Vieh, dem Eliä gebracht, habt ihr Engel wohl bachen können; aber das allerheiligste Abendmahl zuzurichten, das wahre Lamm Gottes aufzuopfern, unter ein kleines weisses Brod die Gottheit und Menschheit einzuschliessen, ist über euern Gewalt, ihr Engel, und stehet solches allein in dem Gewalt und Vermögen eines Priesters, dessen Macht und Hoheit, wo nicht der göttlichen gleichet,

wenigst kann er ein wahrer Vice-Gott auf Erden genennt werden.

In Niederland hat ein vornehmer Cavalier einem berühmten Mahler ein Kupfer-Blättl, in der Grösse eines Funfzehners, geben, soll ihm um baare Bezahlung, was es auch immer möchte austragen, darauf die Gesellschaft der h. Ursulä, benanntlich eilf tausend Jungfrauen mahlen. Dieser merkte, daß ihn der Cavalier nur zu schimpfen begehre, in Erwägung, daß kaum eilf tausend Tüpfel auf dieses Blättl konnten gebracht werden, wollte also Schimpf mit Schimpf vergelten, und sagt es dem gnädigen Herrn zu, er woll es nach Verlangen inner acht Tägen verfertigen. Kaum daß solche Zeit verflossen, wollte der Cavaliere, von sonderm Vorwitz angesporet, das kleine Wunder sehen; der Mahler aber hatte nichts anders auf erwähntem winzigen Kupfer entworfen, als ein kleines Städtlein mit zwey Thoren: unter dem ersten Thor stunde ein Jungfrau gemahlen mit einem Fahn, als wollte diese zur Stadt heraus gehen, unter das andere Thor stellte er gleichfalls eine Jungfrau, als wollte solche in die Stadt hinein gehen. So bald dieses der Cavalier unter die Augen gebracht, holla! sagt er, das heißt dem Versprechen nicht nachkommen, massen er nicht eilf tausend Jungfrauen, wie er verlangte, wahrnehme, sondern nur zwey, welches ja von der grossen Zahl sehr weit; worauf aber der Mahler ganz höflich geantwortet: gnädiger Herr, die Jungfrau mit dem Fahn, so zur Stadt heraus geht, ist die h. Ursula, welche diese so grosse Procession führt, die Jungfrau, welche zum Thor hinein geht, ist die allerletzte unter dieser Schaar,

die andere so viel tausend gehen alle durch die Stadt, die man itzo nicht sehen kann; hat also mit einem witzigen Schimpf den Cavalier quittirt, und zugleich zeigen wollen, daß unmöglich seye, auf ein so kleines Blättl etwas so Grosses zu bringen.

Was damal unmöglich gewest, macht alle Tag möglich ein Gott geweihter Priester, welcher mit etlichen Worten, wenigen Sylben, unter ein kleines Blättel der Hostien stellt denjenigen Gott, der da Himmel und Erd mit seiner unermeßlichen Grösse einfüllt; denjenigen Gott, für welchen Paulus sich hat enthaupten lassen, damit er desto bequemer durch die niedere Thür des Himmels möge eingehen, und mit dem Kopf nicht anstossen; denjenigen Gott, für welchen Bartholomäus sich hat schinden lassen, damit ihme der Himmel nicht könne vorwerfen, er stecke in keiner guten Haut; denjenigen Gott, für welchen Laurentius sich hat braten lassen, damit ihm der Himmel nicht könne vorwerfen, er seye weder gesotten noch gebraten; denjenigen Gott, für welchen sich Stephanus hat versteinigen lassen, damit der Himmel sehe, daß nicht allein selig die Armen im Geist, beati pauperes Spiritu, sondern auch selig, die also steinreich seynd, wie Stephanus; denjenigen Gott, für welchen Apollonia hat lassen alle Zähn ausreissen, damit der Himmel sehe, daß ihr die Zähn allein wässern nach dem Ewigen; denjenigen Gott, für welchen Lucia ihr hat lassen die Augen ausgraben, damit sie desto sicherer Gott könne anschauen; denjenigen Gott, für welchen Agatha ihre Brüst hat lassen ausschneiden, damit der Himmel sehe, daß sie es redlich und offenherzig mit Gott meine; denjenigen

Gott, für welchen Emmeranus, ein Martyrer in Bayern, Kilianus, ein Martyrer in Franken, Justus, ein Martyrer in Schwaben, Colomanus, ein Martyrer in Oesterreich, Wenceslaus, ein Martyrer in Böhmen, ihr Blut vergossen rc., diesen, diesen, diesen wahren allmächtigen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, Erlöser der Welt, stellt der Priester unter die Gestalt des Brods und Weins auf den Altar. O venerabilis Dignitas manuum! schreyt mein h. Vater Augustinus auf. Derjenige Gott, der dem Jacob gnädig gewest, dem Esau streng gewest, der dem David gnädig gewest, dem Saul streng gewest, der dem Josue gnädig gewest, dem Aman streng gewest, der denen drey Knaben im Ofen gnädig gewest, den Sodomitern streng gewest, der dem Jonä im Wasser gnädig gewest, dem Pharaoni streng gewest; derjenige Gott, der mit dem Adam geredt hat im Paradeis, mit dem Abraham geredt hat im Thal Mambre, mit dem Moyse geredt hat im Dornbusch, mit dem Josue geredt hat im Feld, mit dem Cain geredt hat auf dem Acker, mit dem Aaron geredt hat in dem Tempel; derselbige Gott, auf die Wort des Priesters, steigt von dem hohen Himmel auf den Altar unter die Gestalt des Brods, ja, es stellet der Priester die glorreiche Menschheit Gottes zugleich unter dieses weisse Zirkele, daß also darin diejenigen Augen, mit welchen der Heyland Jesus den Peter nach der Verlaugnung so anmuthig hat angeschaut, darin diejenige Ohren, welche des blinden Bettlers auf dem Weg das miserere mei erhört haben, darin derjenige guldene Mund, welcher den Lazarum von dem Grab hervor

geruft, darin diejenige Brust, worauf der liebste Jünger Joannes gelegen, darin diejenige Händ, welche dem Malcho das Ohr wieder angeheilt, darin diejenige Seiten, in welche der Thomas seine Finger gelegt, darin derjenige Leib, den die übergebenedeyte Jungfrau unter ihrem Herzen getragen, ja eben derjenige, der da sitzt zu der Rechten seines himmlischen Vaters, der da richten wird die Lebendige und die Todte, eben dieser mit aller seiner Wesenheit läßt sich durch den Priester von seinem himmlischen Thron herunter ziehen auf den Altar. O venerabilis Dignitas manuum! Wie der alte und fast blinde Isaac vermerkt hat auf seinem Bettel, daß er bald werde die Welt beurlauben, hat er noch, vor Ertheilung seiner väterlichen Benediction und Segen, noch einen Appetit gehabt nach Wildprät; ey du lieber Tättl, ein Pannadel oder ein Milch-Koch für dich, und nicht ein Wildprät; basta, es lustet ihn halt nach einem Wildprät, und war alles dieses nicht ohne Geheimnuß, zu dem End ersucht er seinen Sohn Esau, deme von rechtswegen das Majorat gebührete, er woll doch hinaus in Felder und Wälder gehen, und ein Wildprät aufsuchen, nachmals woll er ihm die väterliche Benediction ertheilen. Esau kommt alsobald und ganz schleunig dem Begehren nach, unterdessen aber ist die Frau Mutter, die Rebecca, da gewest, und hat einen argen List erdenkt, weil ohne das Lust und List wächst auf der Weiber Mist, und dem Jacob, als ihrem liebsten Sohn, kleine Kitzel-Fell um die Armb gebunden, aus Ursach, weil der Esau, sein Bruder, so rauch und haarecht gewest, ihn solchergestalt mit einem gebrate-

nen Kitzel zum Isaac geschickt, welcher Alte in allen Sachen betrogen worden, ausser die Sprach hat er kennt. Fünf Sinn hat der Mensch, benanntlich das Gesicht, das Gehör, den Geruch, den Geschmack, und die Fühlung: der Isaac ist betrogen worden im Gesicht, dann er hat vermeint, es stehe vor seiner der Esau, es war aber der Jacob; er ist betrogen worden im Geruch, dann er hat vermeint, es sey der Geruch der Esauischen Kleider, und seynd des Jacobs gewest; er ist betrogen worden in dem Geschmack, dann er hat vermeint, er esse Wildprät, so war es aber nur ein Kitzel; er ist betrogen worden in der Fühlung, dann er hat vermeint, er rühre die rauche Händ an des Esau, und waren nur Kitzel-Fell; ist also in vier Sinnen betrogen worden, ausser im Gehör nicht, das Gehör war allein nicht übervortblet, vox quidem, vox Jacob est, dann er sagte klar, es seye die Stimm Jacobs. Dasjenige, was der Priester hat auf dem Altar, was er da tragt in der Monstranzen, was er da mit aufgehebten Händen dem ganzen Volk zeigt, übervortblet 4 Sinn des Menschen, das Gesicht, dann wir sehen es für ein Brod an, und ist mit dem Geschmack, dann in der Niessung kommt es uns vor, wie ein Brod, ist doch keines; in der Fühlung oder Anrührung, dann wir meinen, als rühren wir ein rundes Brod an, und ist nicht; dem Geruch, dann es scheint ein ungesäuertes Brod zu seyn, und ist nicht; allein das Gehör wird nicht betrogen, dann wir hören und glauben, daß Jesus gesagt hab: hoc est corpus meum, das ist mein Leib, das ist mein Fleisch und Blut; wir glauben, zumalen der Glaub

durch das Gehör, daß von Jesu Christo der Gewalt allein seye geben worden den Priestern, seine allerheiligste Gottheit und Menschheit unter der Gestalt Brods und Weins aufzuwandlen. O venerabilis Dignitas manuum!

Aaron hat das Wasser in Blut verkehrt, das ist viel. Franciscus hat das Wasser in Wein verkehrt, das ist viel. Thomas Aquinas hat Scherzl-Brod in Rosen verkehrt, das ist viel. Der selige Friedericus zu Regenspurg hat das Brod in Holz-Scheiten verkehrt, das ist viel. Der heil. Peregrinus hat das Brod in Marmor verkehrt, das ist viel. Die heil. Brigitta hat das Fleisch in Schlangen verkehrt, das ist viel. Der heil. Fechinus hat ein Stuck Speck in ein Pflug-Eysen verkehrt, das ist viel. Der heil. Amantius hat das Hönig in Pech verkehrt, das ist viel. Der heil. Kentingernus hat den Sand in Traid verkehrt, das ist viel. Die heil. Chunegundis hat den Staub in Waizen verkehrt, das ist viel. Der heil. Antonius Paduanus hat Fleisch in Fisch verkehrt, das ist viel. Der heil. Martyrer Quirinus hat das Wachs in Stein verkehrt, das ist viel. Der heil. Simon Stylita hat ein Wurm in ein Perl verkehrt, das ist viel. Aber ein Priester verkehrt, verwandlet, verwechslet alle Tag Wein und Brod in Fleisch und Blut, in Gottheit und Menschheit Christi Jesu, das ist noch mehr und über alle andere Wunder. Du wirst ja an dem nicht zweifflen, sonst bist du ärger als ein Ochs. Dann nicht weit von Ingolstadt hat ein Bauer das höchste Altar-Geheimnuß in seinen obenher hohlen Hirtenstab gesteckt, zu dem Ende, damit er bey der Vieh-Heerd dasselbe

möchte verehren, zumalen er nicht konnte wie andere in die Kirchen gehen, diesen Stab hat er mehrmalen in die Erde gesteckt und davor sein Andacht verricht: als er aber einmal unwissender besagten Stab, weil er sonst auch andere dergleichen hatte, in das ungestüme Vieh geworfen, auch denselben wieder wollte aufheben, so vermerkt er, daß die Erd sich zuruck ziehet, und sinke, beynebens nimmt er wahr, daß alle Ochsen und Kühe auf ihre Knye um diese Gruben um und um gefallen, welches ein sattsame Ursach ware, daß man daselbst ein schöne Kirchen unter dem Namen Salvatoris erbaut hat.

Du wirst ja an dem nicht zweiflen, sonst bist ärger als ein Esel. Dann wie der heilige und wunderthätige Antonius Paduanus einem verbeinten Ketzer wollte zeigen, daß in aller Wahrheit unter der Gestalt des Brods seye der höchste Gott sammt seiner glorreichen Menschheit, hat er einen durch drey Tägen ausgehungerten Esel zu dem Futter-Sack geführt, beynebens aber auch die guldene Monstranzen sammt diesem Himmel-Brod in Händen gehalten, worauf das hungerige Vieh das Futter geweigert, und vor diesem heiligsten Sacrament auf die Knye niedergefallen.

Du wirst ja an dem nicht zweiflen, sonst bist ärger als ein Hund. Dann zu Ulipson ist ein wunderlicher Hund gewest, welcher allen lauen Christen oder hartnäckigen Ketzern hätte können ein Präceptor seyn, dann besagter Hund je und allemal, so oft er das Glocken-Zeichen vernommen, daß man das höchste Gut zu einem Kranken getragen, in die Kirchen geloffen, und mit viehischen Ceremonien dieses heili-

gifte Geheimnuß bis zu dem Kranken begleit, von dannen wiederum bis in die Kirchen. So er unterwegs einige angetroffen, die nicht seynd niederknyet, solche hat er mit aller Ungestüme angebellt, auch öfters gebissen und verletzt.

Du wirst ja an dem nicht zweiflen, sonst bist ärger, als ein Bestia. Dann wie zu Wechesend ein vermessener Dieb aus der Kirchen daselbst das Ciborium oder guldene Geschirr sammt 5 heiligsten Hostien geraubt, und sich darmit in die Flucht begeben, so ist aber durch göttliche Verhängnuß geschehen, daß, uneracht er vermeint, er seye ein weiten Weg schon von dannen, er allezeit zu Herrnthal, so nicht weit von dannen, stehen geblieben. Wie er endlich solches wahrgenommen, hat er fest glaubt, dieß komme von den heiligisten Hostien her, dahero selbe der verdammte Böswicht in den nächst vorbeyrinnenden Fluß zu werfen entschlossen; weilen er aber auf kein Weis dieß Wasser erreichen konnte, also hat er sie in ein Loch, welches die Königl ausgraben, hinein geschütt. In diesem Ort Herrnthal ist er wegen anderer Ursachen etlich Tag hernach zum Strang verurtheilt worden, und als er bereits auf der Leiter in ein traurige Hochzeit steigen wollte, hat er freywillig geoffenbart, daß er an besagtem Ort 5 heiligiste Hostien in die hohle Erd geworfen; worauf man alsobald einige geschickt, welche die Wahrheit erkundigen sollten, welche dann sammt vielem Volk nicht ohne höchste Verwunderung gefunden, daß die heiligste Hostien in dem grünen Gras gelegen, da doch alles um und um mit Schnee bedeckt war, die Königl aber in einem Kreis um und

um geknyet, und diesen ihren Schöpfer verehrt und angebeten.

Du wirst ja an dem nicht zweiflen, sonst bist ärger, als der Teufel. Dann Joannes Herold schreibt, daß ein Geistlicher habe wollen die Wahrheit erfahren, ob ein gewisse Person, so man ihme vorgeführt, besessen seye, derentwegen ein noch nit consecrirte Hostien hat auf die Zung gelegt, welche sie alsobald mit Zähnen zerrissen, zerbissen, meldend, daß von solchem Brod kein Forcht noch Schrecken eingejagt werde; wie aber nachmals oberwähnter Priester ein wahre allerheiligste Hostien ihr in den Mund geben, da hat der verdammte Geist angefangen zu toben und wüthen, und mit ungeheurem Heulen bekennt, dieser seye der wahre lebendige Gott, durch dessen allmächtigen Gewalt er vertrieben werde, worüber er dann unverzüglich diese Herberg verlassen. O venerabilis Dignitas manuum!

Auf dem Berg Thabor muß es wohl herrlich seyn hergangen, weil der liebe Petrus sich resolvirt, allzeit dort zu bleiben, wessenthalben er aufgeschryen: Bonum est nos hic esse, es brauch weiter nichts, als drey Tabernackel, ein für Christo, den andern für den Moyses, den dritten für den Elia, bonum est etc. Wo willst dann du bleiben, Peter? Ich, gedacht er, bleib bei meinem Herrn. Wo werden dann deine andere zwey Apostel bleiben? Ich hab auf sie weiter nicht gedenkt, sagt er. Und eben dessenthalben ist alle diese Glory verschwunden, dir, Peter, zu einer Straf, weil du allein dich zu versorgen getracht, und deines Nächsten vergessen. Aber sagt her, ihr liebe

und fromme Apostel, warum hat euch allein der gebenedeyte Jesus sein Glory gezeigt? Ich glaub darum, weil die erste Buchstaben von eueren Namen zusammen gezogen nichts anders zeigen, als Pii, dann P-etrus, J-oannes, J-acobus seynd euere Namen gewest; woraus etwan zu schliessen, daß keine die ewige Glory zu hoffen haben, als welche da Pii, oder fromm und gottselig leben. Aber noch eins, meine heilige Apostel, was habt ihr dann gesehen auf diesem hohen Berg Thabor? Vestimenta ejus facta sunt alba, sicut nix, wir antworten, sie haben Jesum gesehen in schneeweissen Kleidern. Bonum, sag ich auch, bonum, bonum, ich gratulire von Herzen wegen dieses eueres grossen Glücks; aber wir Menschen und Adams-Kinder seynd nicht weniger glückselig, indem wir nicht allein alle Tag, sondern noch öfter sehen unsern wahren Heyland Jesum Christum in schneeweissen Kleidern, und diesen zeigt uns der Priester auf dem Altar in seinen Händen. O venerabilis Dignitas manuum! Dem heil. Columbano hat ein Raab den Gehorsam geleist, und das gestohlene Gut wieder zuruck gebracht; wollte Gott, es wären alle Dieb also beschaffen. Dem heil. Bischof Aldebrandro haben die Schwalben den Gehorsam geleist, und auf sein Befelch das Maul gehalten; wollte Gott, es wären alle Schwätzer also beschaffen in der Kirchen. Der heil. Wereburgä haben die Gäns den Gehorsam geleist; wollte Gott, es wären alle Kinder also beschaffen. Dem heil. Hieronymo hat ein Löw den Gehorsam geleist, und auf sein Befelch den Esel auf die Weid und wieder zuruck getrieben; wollte Gott, es wären alle Dienstbo-

ten also beschaffen. Dem heil. Corbiniano hat ein Bär den Gehorsam geleist, und ihme sein Ranzen bis nacher Rom getragen; wollte Gott, es wären mehrer Bärnhäuter so ehrenbietig gegen den Geistlichen. Dem heil. Norberto hat ein Wolf den Gehorsam geleist, und das entfrembdte Lämbel wieder zuruck gebracht; wollte Gott, es wären alle Leut solche Wolfgang. Dem heil. Kentingeno haben die Hirschen den Gehorsam geleist, und auf sein Begehren ein Pflug gezogen; wollte Gott, es wären mehrer dergleichen, die ihrer vorgesetzten Obrigkeit thäten gehorsamen, aber dermalen gibt es mehr, die den Krug, als den Pflug ziehen. Dem Josue hat sogar die Sonn den Gehorsam geleist, und auf sein Schaffen still gestanden; wollte Gott, es wäre mancher Sohn wie du Sonn. Aber einem Priester, o Wunder! einem Priester, o höchster Gewalt! einem Priester, o unermeßliche Würde! thut gar den Gehorsam leisten der allerhöchste Gott, und stellt sich auf eine kleine, wenige, kurze Wort auf den Altar, sammt aller seiner Gottheit und Menschheit, unter die Gestalt des Brods. O venerabilis Dignitas manuum! Was der Heyland Jesus auf ein Zeit gesagt hat, als er ein so grosse Menge Volk bey sich gehabt, die bereits schon den dritten Tag kein Speis noch Nahrung empfangen: misereor super turbam quia jam tribuo sustinent me: ich erbarm mich über das Volk, dann sie schon drey Tag bey mir verharrt sind, und haben nichts zu essen; also hat der Heyland Jesus vor seinem bittern Leiden und Tod gedacht, daß die Menschen bereits drey Zeit gewarten, die Zeit des natürlichen Gesatz, die Zeit des ge-

schriebenen Gesatz, und nunmehr die Zeit des Gnaden-Gesatz, und bishero nichts zu essen gehabt, verstehe keine Speis für die Seel: also hat er sich erbarmt, und in dem letzten Abendmahl solche göttliche Speis eingestellt, zugleich auch den hohen Priester-Stand angeordnet, dessen Gewalt seyn soll, Wein und Brod in sein wahres Fleisch und Blut zu verwandlen.

Du wirst ja an dem nicht zweiflen, sonst führ ich dir einen unter die Augen, der wird dich zu Schanden machen. Dieser heißt Blasius, hat ein Paar Backen, wie ein Sack-Pfeifer, ein Himmel-blaues Kleid an, darin von Gold sehr künstlich gewürkte Vögel; damit du es aber recht fassest, es ist das Element des Lufts. Wie Anno 1453 in dem Delphinat die Soldaten ein Kirchen ausgeraubt, und zugleich auch die Monstranzen sammt dem höchsten Gut mit sich in einem Fell-Eisen geführt bis nacher Taurin, allwo der Esel, so besagtes Fell-Eisen getragen, nächst der Kirchen des heiligen Sylvesters etlichmal stillgestanden, endlich auf die Knye niedergefallen; solches Fell-Eisen hat sich von freyen Stucken eröffnet, und ist die guldene Monstranz in die Höhe geflogen, daselbst sehr lang im freyen Luft stehen geblieben, endlich zur Ankunft des Bischofs mit der gesammten Clerisey herunter gefallen, die heiligste Hostien aber ganz strahlend in dem Luft geblieben, bis der Bischof ein Kelch untergehalten, darein sie langsam herunter gestiegen. Zeugnuß dessen gibt die ganze Stadt Taurin, alle Nachbarschaft, und forderist besagte allerheiligste Hostien, so in der prächtig aufgebauten Kirchen St. Joannis daselbst noch unversehrt verehrt und angebeten wird.

Du wirst ja an dem nicht zweiflen, sonst führ ich dir unter die Augen ein wackere Dama, die wird dich zu Schanden machen, Floriana von Bergen genannt, bekleidet sehr prächtig, in einem grün-sammeten Rock, mit einem geblumten brocatinen Manto, in den Händen haltet sie ein Büscherle Blumen und Korn-Aehre: und damit du es recht fassest, diese ist das Element der Erden. Dann in Niederland, in dem Dorf Ascä, hat ein Weib einem Juden die allerheiligste Hostien, die sie zur österlichen Zeit empfangen werde, dergestalten versprochen, dafern er ihr mit einem neuen Kleid möchte verhülflich seyn, welches der gottlose Rabbiner alsobald zugesagt. Nachdem sie nun ihr lasterhaftes Vorhaben in das Werk gesetzt, und bereits auf dem Weg ware, solches höchste Altar-Geheimnuß ihme zu überliefern, da ist sie ein Reu überfallen, und auf alle Weis entschlossen, solche Unthat zu unterlassen; weil sie aber diese sich nicht mehr getrauet in die Kirch zu tragen, also hat sie selbige in ein dürren und in etwas schon zerspaltenen Baum eingesteckt, worvon alsobald die Erd, dieses sonst vernunftlose Element, bewegt worden, daß sie dem dürren Baum alsobald einen so häufigen Saft gespendiret, daß er urplötzlich hat angefangen zu grünen und blühen.

Du wirst ja an dem nicht zweiflen, sonst führe ich dir unter die Augen einen, der dich ziemlich wird zu Schanden machen. Dieser heißt Ignatius Brenner, Gesicht halber sehr roth und gefärbt, sogar auch rothe Haar, sein Kleidung ist sehr schön und adelig, in hoch neckerfarbem Aufzug, mit aschenfarben Atlas und Bändern ausgemacht: und damit du

es recht wissest, dieß ist das Element des Feuers. Dann Anno 1591 zu Preßburg in Ungarn sich einige Juden eingefunden, welche die allerheiligste Hostien sehr schmählich mit Messern tractiret, welches der Höchste nicht wollt ungerochen lassen: dann alsobald bey heiterem Himmel der Donner eingeschlagen in das Haus, wo diese Unthat begangen worden, worvon das ganze Haus, Mann, Weib, Kinder, sammt andern zu Aschen verbrunnen, der Tisch alleinig aber sammt der darauf liegenden Hostien nicht ohne höchstes Wunder unversehrt geblieben.

Du wirst ja an dem nicht zweiflen, sonst führe ich dir ein wackere Frau unter die Augen, diese heißt Maria von Wasserburg, sehr sauber von Gesicht, ist ein Zeichen, daß sie gar oft ins Bad gehet, ihr Kleidung bestehet in gewässertem Doppel-Taffet, die Farb fast meergrün, sie ist ziemlich bleich im Angesicht, woraus abzunehmen, daß sie nur ein Wasser-Trinkerin: damit du aber recht vernehmest, es ist das Element des Wassers. Dann Anno 1250 haben zu Erfurt zwey verwegene Böswicht bey nächtlicher Weil das Ciborium sammt neun heiligsten Hostien aus St. Martini Kirchen entfrembdet, das allerheiligste Sacrament in ein Tüchel gewicklet, und in ein schändliche Kothlachen geworfen. Nach verflossener 5 ganzer Monat hat einer aus diesen freywillig sein begangene Bosheit entdeckt, auch zugleich den Ort angedeut, wohin sie besagte Hostien geworfen: siehe Wunder! allda hat man in Mitte der Lachen das Tüchel sammt dem heiligsten Sacrament unversehrter und ganz trucken gefunden, auch wahrgenommen, daß die ganze

Lachen mit einem sehr dicken Eis überzogen war, ausser das Oertl, wo dieses Himmel-Brod gelegen.

Etwas Denkwürdiges liest man in göttlicher h. Schrift. Was da? Der König David ließ auf ein Zeit von freyen Stucken nachfragen, ob dann nicht noch jemand vorhanden seye aus dem Haus Saul? worüber man allerseits embsige Nachfrag gethan, und endlich dem König David allerunterthänig bericht, wie daß noch bey Leben seye einer, mit Namen Miphiboseth, aber dieser seye ein elender Tropf und ein lauterer Krüppel. Was schadt es? sagt David; daß man ihn ohne weitere Verweilung alsobald zu mir bringe! Solchem königlichen Befelch ist man eilfertig nachkommen, und besagten Miphiboseth zu dem König geführt. Der gute Mensch war arm, was noch? krump an beeden Füssen, ja so elend, daß er sich selbst einem todten Hund verglichen; uneracht dieß befilcht David gleichwohl, daß dieser elende Krüppel die Zeit seines Lebens bey seiner königlichen Tafel soll sitzen, und mit Ihro Majestät speisen: Comedes Panem in mensa mea semper. Das ist wahrhaftig viel, sag man was man will, daß ein so grosser Herr und Monarch einen so armen Tropfen, müheseligen Spitaler, krumpen Menschen, elenden Stelzen-Treter, schlechten Krucken-Kramer zu seiner Tafel laßt, ey das ist viel! Ey was sagst; verwunderst dich so stark dessen? ey reiß das Maul nicht gar zu stark auf! Sag mir, was kann doch ärmer und elender seyn, als der Mensch, nachdem er im Paradeis gefallen, claudus factus est?

Der Mensch ist ein Schatten, der bald vergeht,
Ist ein Gras, das nicht lang steht.

Der Mensch ist ein Faim, der bald abfließt,
Ein Blum, die bald abschießt.
Der Mensch ist ein Rauch, der nicht lang währt,
Ein Feuer, das sich selbst verzehrt.
Der Mensch ist ein Wasser, das bald abrinnt,
Ein Kerzen, die bald abbrinnt.
Der Mensch ist ein Glas, das bald zerbricht,
Ein Traum, der zeiget nicht.
Der Mensch ist ein Wachs, das bald erweicht,
Ein Rosen, die bald erbleicht.
Der Mensch ist ein Fleisch, das bald stinkt,
Ein Schiffel, das bald versinkt.

Ein elender Krüppel, ein mühseliger Tropf, ein armer Dalken, ein wüster Lümmel, ein stinkender Maulaff, ein lausiger Mistfink, ein krätziger Trampel, ein wurmstichiger Pfnauser, ein wilder Bengel, ein armseliger Gesell ist der Mensch, weit elender, als der Miphiboseth: und dannoch, ungeacht alles dieses hat der Herr und Heyland aus überschwänglicher Lieb dem Menschen zu seiner göttlichen Tafel ein freyen Zugang gestattet, bey welcher Tafel ihme der Priester das wahre Himmel-Brod, den weissen Honig-Fladen, das himmlische Manna, den wahren Leib Jesu Christi auftragt und aufsetzt.

Du wirst ja an dem nicht zweiflen, sonst mußt mit mir im Teutschland herum reisen, da wirst du allenthalben ganz klar, ganz augenscheinlich, ganz handgreiflich erfahren die grosse Macht des Priesters in der Consecrirung. Laßt uns den Weg anfangs nehmen nacher Deggendorf in Unter-Bayern, daselbst wird

man dir zeigen ein allerheiligste Hostien, mit der die verruchte Hebräer also schmählich umgangen, daß sie neben anderm auch dieselbe mit Pfriem und Messern durchstochen, woraus das häufige Blut geflossen. Jetzt glaubst ja recht, daß dieses ein göttliche Speis seye, und wie glückselig derjenige, der diese genießt. Dann hat so grosse Gnad an Leib und Seel bekommen jene arme Haut, so an dem schweren Blutgang gelitten, wie sie nur den Saum der Kleidung Christi hat angerührt, was wird erst empfangen derjenige, so den ganzen wahren Leib Jesu Christi, unter der Gestalt des Brods, unter sein Herz bringt, und denselben tragt, wie ihn getragen hat die übergebenedeyte Jungfrau Maria?

Von Deggendorf laßt uns geraden Weg gehen nacher Tyrol, alldort zu Seefelden wird man zeigen ein allerheiligste Hostien, welche allbereits noch roth ist, und mit grossen Wunderzeichen leuchtet. Dann ein Edelmann allda wollte zur österlichen Zeit auch zum Altar des Herrn gehen, aber es dunkte seinem Hochmuth unrecht zu seyn, daß er auf gleiche Weis gespeist werde, wie seine Bauren; damit dann ein Unterschied seye zwischen einem Wackern Mann und einem Acker-Mann, also hat er von dem Pfarr-Herrn auch mit Drohworten verlangt, ein grosse Hostien, dem Priester gleich, zu geniessen; und wie ihme solche der Priester bereits dargereicht, da ist die Erd mit ihme gesunken bis auf die Knye, und als er sich derenthalben wollte anhalten an dem Altar, so ist dieser wie ein Wachs erweicht, daß also der Edelmann geschwind die Straf Gottes erkennt, sein Unthat oder Frevel bereuet, der Priester aber die h. Hostien wieder zuruck

gezogen, so noch auf den heutigen Tag mit höchster Andacht aufbehalten wird. Jetzo glaubst ja, daß der Priester auf dem Altar aufwandle den wahren lebendigen Gott und Heyland der Welt, und wie glückselig derjenige seye, der dieses Brod der Engel genießt. Dann ist nach Aussag des h. Vincentii Ferrerii der erste Schächer Dismas dessentwegen bekehrt worden, weil der Schatten des gecreuzigten Jesu auf ihn gangen, und ihn berührt; massen Adrichomius schreibt, daß der Herr und Heyland etwas höher gehangen, als die zwey Schächer, und zwar mit dem Gesicht gegen Occident oder Niedergang der Sonnen, und weilen es dazumal schon Nachmittag ware, auch die Sonn bereits noch geschienen, also ist der Schatten von dem Armb und halben Leib Christi gefallen auf den Schächer, so rechter Hand gehangen, und dieß seye die Ursach, dieß habe so viel gewürkt, daß der Dismas bekehrt worden. Hat nun derjenige Schatten von dem Leib Christi dem Dismas so viel genutzt, daß er mehrmals gar heilig worden, was wird nicht erst für ein Würkung haben in dem Menschen der wahre Leib Jesu Christi, mit der Gottheit und Menschheit, unter der Gestalt des Brods, welches du empfangst aus den Händen des Priesters?

Von Tyrol schlagen wir uns hinüber in Ober-Bayern auf den Berg Andechs oder h. Berg, allwo ein sehr berühmtes Closter Ord. St. Benedicti stehet, daselbst wird man neben anderen schönen und heil. Sachen auch zeigen drey allerheiligste Hostien, deren zwey der heil. Pabst Gregorius und eine Pabst Leo sollen consecrirt haben, und ist eine, wegen Mißglauben

einer vornehmen Matron zu Rom, ganz blutroth, die andere aber in pures Fleisch verkehret worden; diejenige aber, so Pabst Leo consecrirt, zeiget noch ein rothen Jesus-Namen.

Nunmehr glaubst du ja, daß dir der Gott-geweihte Priester nichts anders darreiche, als den wahren Heyland Jesum, und wie glückselig derjenige seye, der dieses allerheiligste Altar-Geheimnuß theilhaftig wird. Dann wie unser lieber Herr einmal in ein Schiffel eingetreten, und über das Meer gefahren, so hat dasselbe erschrecklich angefangen zu toben, und seynd die Wellen ganz sausend und brausend auf und ab gestiegen. Ein frommer Contemplant hierüber spricht, daß dazumal das Meer nicht seye zornig gewest, sondern vor lauter Freuden habe es getanzt und gesprungen und gesungen, weil es so würdig worden, daß der Heyland es heimgesucht. Was soll erst dem Menschen vor ein Freud und Jubel seyn, wann er diesen gar in seinen Leib, in sein Herz durch das allerheiligste Sacrament empfangt? Dahero der h. Catharina Senensis nach der h. Communion das Herz vor Freuden also aufgehupft, daß es merksamb die umstehende Schwestern wahrgenommen.

Von dem h. Berg haben wir so gar weit nicht nach der schönen und berühmten Reichs-Stadt Augsburg, allwo man das grosse Wunder erzählen wird, welches sich Anno 1199 zugetragen, als dazumalen die Berengarianische Ketzerey wieder eingeschlichen; indeme in selbiger Stadt die allerheiligste Hostien in den Händen des Priesters vor dem gesambten Volk und Clero in wahres Fleisch verwandlet, und in An-

sehung aller sich vermehrt, welches annoch mit höchstem Wunder allda in der Kirchen des h. Creuz zu sehen ist. Demnach glaubst du ja, daß in den Händen des rechten Priesters nicht ein Brod, sondern Christus selbst unter der Gestalt des Brods dir werde dargereicht zu einer göttlichen Speis, und wie glückselig derselbe sey, der dieses himmlisch Tractament geniesset. Dann hat das Grab, in welches der todte Leichnamb Jesu Christi gelegt worden, so schön glanzt, wie die Sonn, nach Aussag des h. Gregorii Nissenii, wie viel mehr wird glanzen und scheinen dein Seel, wann in dir wird seyn nicht der todte Leichnamb, sondern der lebendige Heyland Jesus?

Von Augsburg nehmen wir unser Reis nach Freyburg, allwo uns ein jeder daselbst erzählen wird, was sich Anno 1346 hat zugetragen. Unweit dieser Stadt war allda eine grosse Menge des jungen Volks versammlet, und weil das helle und heitere Wetter ihnen auch günstig gewesen, also haben sie ein Tanz gehalten, und allen Uebermuth getrieben. In währendem diesem Freudenspiel hat der Priester das allerheiligiste Sacrament zu einem Kranken vorbey getragen, deme sein Meßner, nach heiligem Gebrauch, mit einem Glöckel vorgetreten; wie sie nun mehrmal ermahnt worden, daß sie sollen aufhören zu tanzen, hat eine aus ihnen sich gottlos hören lassen, daß ihres Vaters Schwein viel dergleichen Glöckel am Hals tragen. Da sie nun immer fort getanzt, hat sich augenblicklich und urplötzlich ein Wolken zertheilt, und ein solchen Wasserguß herab geschütt, daß hierdurch das ganze Thal, alle Häuser, alle Menschen, alles Vieh jämmerlich

zu Grund gangen, auch hat man sie todter nicht mehr gefunden, ausser etliche kleine Kinder in der Wiegen, so auf den Bäumern gehenkt. So glaubst ja gänzlich, daß unter der Gestalt des ungesäuerten Brods in den Händen des Priesters seye der wahre lebendige Gott, der da richten wird die Lebendige und Todte, und wie glückselig derjenige seye, der diesen verhüllten Gott in seinem Herzen einlosirt mit reinem Gewissen. Dann hat Zachäus so viel und herrliche Gnaden darvon getragen, weil er nur einmal diesen Heyland in seinem Haus beherberget, was Heil wird erst einem begegnen, der öfter durch ein eifrige Communion solches höchste Altar-Geheimnuß zu sich nimmt?

Von Freyburg laßt uns nacher Mainz reisen, ist zwar ein langer, jedoch sehr lustiger Weg, in dieser schönen und sehr grossen Stadt werden wir mit Verwunderung anhören, was sie glaubwürdig von einem Priester ausgeben. Als einsmal in Thüringen ein Priester das höchste Gut zu einem Kranken getragen, und daselbst nach vollbrachter heiliger Speisung die Finger in einem Geschirr voll Wasser abgewaschen, mit dem Befelch, man solle nachmals dem Kranken dieß zu trinken geben; es ist aber unvermerkter geschehen, daß dem Priester ein kleiner Particul in das Wasser gefallen, worvon alsobald das Wasser sich in Blut verkehret, der Particul aber in pures Fleisch sich verwandelt, welches der Erz-Bischof von Mainz mit grosser Solennität in sein Residenz-Stadt eingeführt, daselbst besagtes höchste Gut auf den Altar gelegt, und mit vielem Gebet den Allmächtigen ersucht, daß dieses möchte wie-

der, zu mehrer Glaubens-Stärkung, in vorige Gestalt verkehrt werden, so dann auch geschehen, und zeigt man noch das Geschirr, worinnen dieses Wunder erschienen. Nunmehr glaubst du ja kräftig und stark, daß der Priester den unermeßlichen grossen Gewalt habe, das Brod in das Fleisch und Blut Jesu Christi zu verwandlen, und wie glückselig derjenige seye, den der Priester zu dieser Tafel führet, bey welcher der heil. Franciscus Assisias sich so wohl befunden, daß er oftermal mit blossen Füssen auf das Eis und Schnee getreten, damit er vor Hitz nicht möchte verbrennen, die er von diesem höchsten Sacrament bekommen. Es hat dem heil. Philippo Nerio so wohl geschmeckt, daß er oft mit blossen Armen die kalte mormorsteinerne Saulen umfangen, sich zu kühlen, weil er also von besagter Speis erhitzt worden. Es hat die heil. Catharina Senensis ein solche Ersättigkeit bey dieser Tafel gefunden, daß sie dreyssig ganzer Tag nichts anders genossen, als dieses Himmel-Brod. Es hat die selige Idda ein solchen Gusto genossen an diesem Manna, daß, wann sie nur die Tüchel des Altars gewaschen, und an dieses Engel-Brod gedenkt, ihr nicht anderst gewest ist, als brenne sie im ganzen Leib. Es hat solche göttliche Richt dem heil. Dominico, Patriarchen der Prediger, also geschmeckt, daß er zum öftesten unter währender heil. Meß verzuckt in dem Luft gehangen, ganz und gar versenkt in diese göttliche Süssigkeit.

Von Mainz aus wollen wir uns begeben nacher Cöln am Rhein, daselbst werden wir hören und sehen, was sich Anno 1331 begeben. Einer allda hatte nit mit rechtem Glauben das höchste Gut genossen, dahero

er solches wieder mußte auswerfen, welches dann alsobald in ein kleines Kind verwandelt worden, und siehet man noch auf heutigen Tag in der Kirchen Corporis Christi daselbst das Grübel in der Erd, welches der Fall dieses göttlichen Kinds zur ewigen Gedächtnuß gemacht hat. Besagtes Ort leuchtet mit vielen Wunderzeichen. Auf solche Weis wirst du ja beweglich glauben, daß dir der Priester, unter der Gestalt des Brods, als unter einer weissen Wolken darreiche denjenigen Heyland, welcher für dich und mich am Stammen des heil. Creuzes gelitten und gestorben. O unergründliche, unermeßliche, unersagliche, unbeschreibliche, unerdenkliche, unerhörte, unersehene, unbegreifliche Liebe meines Jesu, indem er sogar unter der Gestalt des Brods in dem Menschen wohnen will! Gelt Teufel, du hast dazumalen ein lange Nasen bekommen, wie du den Heyland Jesum auf die Zinnen des Tempels geführt, und ihme eingerathen: mitte te deorsum, er soll sich hinab stürzen auf das Ort, wo man diese Schlacht=Opfer verricht? Aber bey der jetzigen Gnaden=Zeit, auf die kurze heilige Wort eines Priesters, laßt sich Jesus Christus gar von dem hohen Himmel herab auf den Altar in dem heiligen Meß=Opfer, so vielfältig alle Tag und Stund.

Von Cöln nehmen wir unsern Weg nach Frankenland, und recta dem Markfleck Durn zu, Würzburgerischer Diöces, allda können wir gar leicht erfahren jenes Wunder, welches vor zwey hundert und achtzig Jahren geschehen. Dazumal hat ein Priester ein gar kurze Meß wollen lesen, und derentwegen die heil. Ceremonien in aller Eil und Schnelle gemacht, also zwar,

daß er unbehutsamer Weis den consecrirten Kelch umgeschütt auf das Corporal, worüber alsobald die Gestalten des Weins in pures Blut verkehrt worden, und zwar in Mitte des Corporals sahe man die Bildnuß des gecreuzigten Jesu, in den vier Ecken aber das Angesicht mit der dörnern Cron. Es hatte zwar der Priester, als der hierüber sehr entrüst war, solche seine Unbehutsamkeit zu verhüllen, besagtes Corporal verborgen, doch aus zwangendem Gewissen es noch vor seinem Tod entdeckt und offenbart.

Jetzo glaubst du ja, daß dir der Priester in der guldinen Monstranzen den wahren Heyland der Welt zeige, ob es schon deinen Augen nicht also vorkommet, und daselbst Gott gleichsam unter der weissen Wand der Gestalten des Brods steht. En ipse stat post parietem nostrum respiciens per fenestras, prospiciens per Cancellos.

Von diesem Ort dann stellen wir unser Reis an nacher Bamberg, der Weg wird uns nicht reuen, dann ja was Denkwürdiges allda vorbey gangen. In dieser Stadt hat ein vermessner Böswicht aus der Kirchen des heil. Martini das Ciborium sammt den heil. Hostien entfrembdt, diese aber auf einen Acker ausser der Stadt ausgeschütt. Als nun kurz hernach etliche Weiber um selbige Gegend das Gras abgeschnitten, haben sie mit höchster Verwunderung an demselbigen Ort lauter kleine Kinder wahrgenommen, welche dergestalten geglanzt, daß einige Weiber hierüber gar erblindt. Solches Wunder haben gleichfalls die Geistliche und andere Leut gesehen, worvon sie also erschrocken, daß sich keiner getraut, hinzu zu treten, bis endlich, nach allgemeinem drey-

tägigen Fasttag, der Bischof Wefingus mit gesambter Procession dahin kommen, die allerheiligsten Hostien in ihrer vorigen Gestalt andächtig erhebt, auch zu dessen ewiger Gedächtnuß ein Frauen-Closter daselbst unter der Regel des heil. Dominici erbaut, dero Kirchen beym heil. Grab genennt wird. Jetzo glaubst du ja ohne einigen Zweifel, daß der Priester den grossen Gewalt habe, unter die weisse Gestalt des Brods zu stellen denjenigen wahren Heyland Jesum, welchen die übergebenedeyte Jungfrau und Mutter Gottes Maria zu Bethlehem in weisse Windlein eingefätscht.

Ein Betrug war jener, und nicht ohne Arglist, mit welchem die Michol des Königs Saul, als ihres Herrn Vaters, ausgeschickte Trabanten hat übervorthelt. Dann diese aus königlichem Befelch sollten den David gefangen nehmen; Michol aber laßt in aller Geheim den David zum Fenster hinab, an statt seiner aber legte sie ein Bild ins Bett, bekleidete dasselbe mit des Davids Rock, und das Gesicht bedeckte sie mit einem rauhen Kitzfell. Wie nun die Soldaten ankommen, hat sie Frau Michol bald abgefertiget, mit dem Vorwand, wie daß ihr Herr, der David, krank im Bett liege, massen sie es selbsten sehen. Die guten Leut glaubten wahrhaftig, es seye unter diesen Kleidern der David, unterdessen aber war es nur ein hölzenes oder steinenes Bild. Weit anderst ist es mit dem heiligsten Sacrament des Altars: denn was dessen äusserliche Bekleidung oder Gestalt antrifft, scheinet es nichts anderst zu seyn, als Wein und Brod, unterdessen aber ist unfehlbar darunter der wahre Leib Jesu Christi. Daß Adonis in ein Blum, daß Daphnis in ein Lor-

beerbaum, daß Actäon in ein Hirschen, daß Proane in ein Vogel, daß Dirce in ein Fisch, daß Echo in ein Stimm, daß Hierias in ein Fluß seye verändert worden, ist ein pures Gedicht und Fabelwerk der Poeten; daß aber Wein und Brod durch wenig Wort eines geweihten Priesters in das Fleisch und Blut Jesu Christi verkehrt werde, ist ein unwiderlegliche Wahrheit.

Von Bamberg aus hätten wir noch viel Oerter zu besuchen in Teutschland, als da seynd Sternbach, Röthlingen, Weddingen, Stein, Clac, Wien und viel andere, allwo wir allenthalben dergleichen Wunder wollten erfahren; aber ich siehe und merke schon, daß du unfehlbar glaubest, der Priester habe die grosse Macht, in dem heil. Meß-Opfer Wein und Brod in die wahre Gottheit und Menschheit zu verwandlen. Man kann es unterdessen glauben, daß ein Alchymist ein Stuck Eisen in ein Brocken Gold könne verändern; aber was wird nicht für ein Zeit hiezu erfordert? was Kohlen blasen ist nicht vonnöthen? was Arbeit kost es, indem er will der Sonnen in das Handwerk greifen, was Queckfilber und geh weck Silber braucht es, was für Sachen und Waaren gehören nicht darzu? Aber ein Priester bey dem Altar mit wenig Worten verkehrt nicht Eisen in Gold, sondern Wein und Brod in das kostbariste Fleisch und Blut Jesu Christi. O venerabilis Dignitas manuum! Aus welchem allen genug und sattsam abzunehmen ist, in was Ehren die Gott gewidmete Priesterschaft solle gehalten werden, massen zu solchem selbst veranlasset der geistliche Nam und gewöhnliche Titul: Ihr Ehrwürden. Aber wo stehet solches

geschrieben? Antwort: In den zehen Geboten Gottes. Laßt sehen!

Das erste Gebot: Du sollst an einen Gott glauben, denselben möglichst verehren ꝛc. Wann du dir läßt wahrsagen von einer alten hydropolitanischen Fechhauben, oder wann du dich härter machest durch die Passauer Zettel, als da gewest des Samsons Dusacken, welcher ein Kinnbacken von einem Esel gewest, so ist es schon wider dieß Gebot.

Das andere Gebot: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. Wann du die Fluch-Wort heraus wirfest wie ein alte Huesterin die Katarrh-Splitter, oder wann du so spöttlich von Gott redest, wie König Alphonsus in Spanien, welcher in diese gotteslästerliche Wort ausgebrochen: wann er wär gegenwärtig gewesen, wie Gott im Anfang die Welt erschaffen, so wollte er die Sach viel besser eingericht haben ꝛc.; so ist es schon wider dieß Gebot.

Das dritte Gebot: Du sollst den Feyertag heiligen. Wann du den Sonntag hindurch gut pamphilianisch bist, oder deine Andacht hast im Wirthshaus beym weissen Creuz, so dann ist es schon wider dieß Gebot.

Das vierte Gebot: Du sollst Vater und Mutter in Ehren haben. Wann du deiner vorgesetzten Obrigkeit einen Burzel-Baum wünschest, wie im alten Testament der Heli gemacht, so zuruck gefallen, und den Hals gebrochen, so ist es schon wider dieß Gebot.

Das fünfte Gebot: Du sollst nicht tödten. Wann du deinem Mitbeambten den Tod wünschest, auf daß du mögst an sein Stell kommen (ich sag nicht Stehl kom-

men), und also geschicht wie in einem Schöpf-Brunn, allwo ein Amper hinabfällt, der andere an statt in die Höhe steigt, so ist es schon wider dieß Gebot.

Das sechste Gebot: Du sollst nicht ehebrechen. Wann du die böse Gelegenheit nicht meidest, und glaubst, du seyest sicherer bey der Rosina, als Moyses bey dem Dornbuschen, und geschehe dir weniger bey der Baberl, als den drey Jüngling in dem feurigen Ofen zu Babel, so ist es schon wider dieß Gebot.

Das siebente Gebot: Du sollst nicht stehlen. Wann ein bestes Einkommen nicht bestehet in Wein und Traid, sondern in Zwieflen, scilicet der Unterthanen, und bey dir ein jeder Bauer Barthlme heißt, so ist es schon wider dieß Gebot.

Das achte Gebot: Du sollst nicht falsche Zeugnuß geben. Wann du den Tischlern ins Handwerk greifest, und deinen Nächsten da und dort verleumst (dann ob es schon im Calender steht: heut ist gut Haar abschneiden, so findt man doch nicht, daß gut seye, die Ehr abschneiden), so ists dann schon wider dieß Gebot.

Das neunte Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib. Wann du in dem Spital liegst mit den alten, aber nicht kalten Richtern zu Babylon, und in frembden Kucheln schmarotzen willst, so ist es schon wider dieß Gebot.

Das zehnte Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus oder Acker ꝛc. Wann du den accipiter im Wappen führst, und also auf frembdem Wasen thust grasen, so ists schon wider dieß Gebot.

Wider welches Gebot ist es dann, wann man die Gott geweihte Priester entunehret? Nit wider das zehnte,

nit wider das neunte, nit wider das achte, nit wider das siebente, nit wider das sechste, nit wider das fünfte, nit wider das vierte, nit wider das dritte, nit wider das andere, wohl aber wider das erste: dann indeme dir forderist geboten wird, du sollst an einen Gott glauben, und denselben verehren, so wird zugleich dir auch befohlen, du sollst den Priester ehren, der da an statt Gottes ist. Verehrt man so stark das Grab, in welchem der todte Leichnam Christi drey Tag gelegen, verehrt man zu Rom die Krippen, worin der neugeborne Heyland gelegen, verehrt man in der ganzen Welt das Creuz, worauf der Seligmacher gestorben ist, wie viel mehr soll man verehren den Priester, welcher täglich mit Jesu Christo umgehet, denselben anrührt, denselben genießt, denselben aufopfert, denselben auch andern darreicht und spendirt. Es ist so gar nicht zu verwundern, daß der heil. und Seraphische Franciscus gesagt hat, daß, wann ihm ein Heiliger vom Himmel und ein Priester sollten zugleich begegnen, so wolle er anfangs dem Priester die Händ küssen, und nachmals erst dem Heiligen eine Reverenz machen. Es ist sich so gar nit zu verwundern, daß die selige Maria Oegniacensis sogar die Fußstapfen der Priester kußt und verehret hat. Es ist sich gar nicht zu verwundern, daß zwey Engel dem heil. Lausanensischen Bischof Bonifacio bey der heil. Meß gedient haben, und zu der Wandlung seine schwache Arm beederseits in die Höhe gehebt und sanft wieder nieder gelassen.

Daß ein Engel dem heil. Eboracenusischen Bischof Oswaldo zum Altar gedient, und ihme wie ein Knab ministriret; daß ein Engel dem Petro Morono, so nach-

mals Römischer Pabst und Cölestinus genennt worden, das Meß-Gewand und gehörige Paramenten gebracht hat; daß ein Engel dem Bituricensischen Bischof Astrosigilo zum Händwaschen das Wasser hat aufgossen: es ist alles dieß so stark gar nicht zu verwundern, indeme Gott selbst die Priester in grossen Ehren gehalten.

Im alten Testament hat der allmächtige Gott befohlen, daß man einen jeden, der da schäbig an der Haut worden, soll zum Priester führen, damit derselbe hierüber sein Urthel und Meynung lege, ob es ein Aussatz seye oder nit. Wann es sich aber ungefähr zugetragen, daß der Priester ein Fehler begangen, und vorgeben, es seye kein Aussatz, da es doch unterdessen in aller Wahrheit einer gewesen, damit dann dieser sein Credit bey dem Volk nit verliere, und etwan einer oder der andere ganz unverschambt rede: der Pfaff hat gelogen wie ein anderer ꝛc., der Pfaff versteht nichts, man soll ihm an statt des Zehen die Zähn zeigen ꝛc.; also hat Gott allemal in dergleichen Begebenheiten durch ein augenscheinlich Wunderwerk solchen Aussatz gereiniget, damit nur der Priester, so dazumal übel geurthlet, nicht zu Schanden werde, sondern in vorigem Respect und Ehr verbleibe.

Der Heyland Jesus, als ein sanftmüthiges Lämbl, hat sich in seinem ganzen bittern und fast unmenschlichen Leiden niemalen beklagt, als dazumal, wie er von dem frechen und gottlosen Malcho ein harten Backenstreich empfangen. Die zusammen gerotte Juden und Hebräische Lottergesind haben ihn im Garten gefangen und hart gebunden; o ihr Schelmen, habt euer Lebtag kein so edel-schönes Blumen-Büschele bunden,

als dieser Nazarenus, id est, floridus! mein Jesus aber beklagt sich hierüber nicht. Sie haben ihn mit Geißlen und Ruthen tyrannisch zerfleischt und zerschlagen; o ihr Dieb, habt euer Lebtag kein so edles Traid ausgedroschen, als dieses, Frumentum Electorum! mein Jesus aber beklagt sich über dieses alles nit. Sie haben ihm eine dörnerne Cron in sein heiligstes Haupt gedruckt; o ihr Mörder, habt euer Lebtag kein so schöne Rosen an den Dörnern gefunden, als diese! mein Heyland aber beklagt sich dessenthalben nichts. Sie haben ihm ein harten Creuzbaum auf die Achslen geladen; o ihr Böswicht, habt euer Lebtag kein bessers Creuz durch ein Schuld-Brief gemacht, als dieses! mein Erlöser aber beklagt sich wegen solches nichts. Sie haben ihm seine Kleider ausgezogen, nackend und bloß vorgestellt; o ihr Henkersgesind, habt euer Lebtag die Wahrheit also bloß nicht bey euch gehabt, als dießmal: ego sum veritas! und mein gütigster Gott und Herr beklagt sich dessen nicht. Sie haben ihm die zarteste Hände durchbohrt, und also an den Creuzbaum genagelt; o ihr verruchte Gesellen, ihr habt euer Lebtag das Glück nicht also an Nagel gehenkt, wie dießmal! Und gleichwohl mein sanftmüthigster Jesus beklaget sich derenthalben nicht, ja in seinem ganzen schmerzhaften Leiden hat er sich niemalen beklagt, als allein dazumalen, wie dieser gewissenlose Malchus ihm ein Backenstreich versetzt, dazumal hat Jesus sich beklagt, und gefragt: Warum schlagst mich? Es ist aber allhier zu wissen, daß der geduldigste Jesus nicht so hart empfunden den Backenstreich, als die ihme angethane falsche Bezichtigung,

zumalen dieser verruchte Raup und Gassenschlenkl dem allerunschuldigsten Jesu vorgeworfen, als gebe er dem Hohenpriester kein Respect, und thue dessen Würde und hohen Stand nicht verehren: Sic respondes Pontifici? Derentwegen hat der Herr gefragt und zugleich auch begehrt, man soll es ihm beweisen, wie und wann Er wider die Ehr und Respect des Hohenpriesters gehandlet habe. Daß man ihn ein Verführer des Volks genennt, ein Teufelskünstler geheissen, ein Vollsaufer ausgeschryen, ein falschen Propheten titulirt, ein Gotteslästerer gehalten ꝛc., das hat er alles gelitten. Aber daß man ihn einen Verachter und ein Entunehrer des Priesterthums soll halten, das wollt er nicht leiden, massen er die ganze Zeit, da er auf Erden gewandlet, je und allemal bestens sich beflissen, die Priesterschaft zu verehren.

Es verwundert manchen, warum doch die büssende Maria Magdalena die Alabaster-Büchs, worin die kostbare Salben, habe mit allem Fleiß gebrochen: fracto alabastro; es ware Magdalena dazumal wohl ein schlechte Wirthin, man hätt ja dasselbige Geschirr nachmals zu etwas anders können gebrauchen: fracto alabastro. Magdalena hat hierinfalls ganz bescheid und weislich gehandlet, dann sie gedacht, daß es sich nicht wohl schicke, daß man ein Sach, die zur Ehr und Dienst Gottes gewidmet, soll anderwärts hin brauchen. Merkt es wohl, ihr Gott gewidmete Priester, legt euer eigne Hochheit auf die Waag, betrachtet euer fast göttliche Würde, und laßt euch bey Herrschaften und Orten, wo ihr euch aufhaltet, nicht zu andern Sachen brauchen, als allein zu dem Dienst Gottes.

Pfuy, wie ungereimt stehet es, wann man euch zu allen Hausdiensten und bald gar zu der Stuben auskehren brauchet, indeme doch euer Stand auch die Würde und Hochheit der gekrönten Häupter übersteigt und übergipfelt.

Allhier kann ich nicht umgehen, dasjenige beyzutragen, was sich Anno 1570 in Italia hat zugetragen. Daselbst hat ein vornehme adelige Dama dem Herrn Pfarrer, als der die Seelsorg auf ihrer Herrschaft gehabt, durch einen Laquay lassen andeuten, daß er mit der h. Meß soll warten, bis sie in die Kirchen komme; weil es aber ein lange, ein breite, ein grosse, ein dicke, ein feine Zeit braucht, bis sich die Weiber waschen, putzen, zieren, krausen, flechten, binden, mahlen, streichen, schmucken rc., also ist das gemeine Volk hierüber ungeduldig worden, zumalen es schon bereits um die Mittags-Zeit ware, und etliche von weiten dahin kommen, und den Herrn Pfarrer so weit angetrieben, daß er den gewöhnlichen Gottesdienst gehalten. Wie nun hernach diese Dama mit allem Pracht in die Kirchen gefahren, da haben ihr die Leut angedeut, wie daß sie sich weiter nicht darf bemühen, dann der Gottesdienst seye schon vorbey; unerachtet dieß hat sie dahin geeilt, und allda mit vielen Schmachworten den guten Priester nicht allein schmählich tractirt, sondern auch, o Weiber-Gift auch den Teufel übertrifft! ihme durch ein gottlose Hand einen harten Backenstreich versetzt, und also wieder nach Haus gekehrt. Aber Gottes Straf ist keineswegs ausgeblieben, dann weil diese dazumal groß Leibs ware, hat sie etlich Zeit hernach ein Tochter geboren ohne rechte Hand, welche nachgehends

erwachsen, auch mit einem vornehmen Edelmann verheyrath worden, jedoch allweil ohne rechte Hand; hat recht gesehen, daß Gott recht gestraft ihr Mutter, weil sie dem Priester so unrecht gethan.

Es führt aber dieser und dieser Geistliche ein schlechten Wandel, er lebt, daß einem möcht grausen. Presbyter soll sonst so viel heissen, als Præbens Iter, das ist, ein Wegweiser, ja wohl Wegweiser. Sacerdos heißt so viel, als Sacra Dos, ein heilige Gab, ja wohl heilig. Ein Geistlicher heißt so viel, als ein purer Geist ohne Leib, ja wohl ohne Leib. Diesen findt man öfter beym Bier, als beym Brevier, öfter beym Plempel, als beym Tempel, öfter beym Tanzel, als auf der Kanzel, öfter beym Keglen, als beym Reglen, er geht mehr auf das Schmer, als auf die Kinderlehr, er acht mehr die Schäferey, als die Sacristey, er findt sich öfter beym Müssiggang, als beym Kreuzgang, er ist lieber ein Bettbruder, als ein Betbruder, er hat lieber die Heras, als die Horas, ihm seynd werther die Brocken, als die Glocken, man findet ihn öfter beym Labeten, als beym Domina labia etc. Und ein solcher tunkt noch alle Tag ein seine Lefzen in dem Blut des wahren Lamm Gottes, sein Weih ausgenommen er ist nicht ein Heller werth, und wie soll ich diesen Pfaffen verehren? come? wie?

Das Wort Esel heißt zuruck lese. Lese, mein Schmäler, was dem Esel am Palmtag für eine Ehr widerfahren. Wie unser liebster Heyland mit männiglichem Frohlocken nacher Jerusalem eingeritten, da hat ihn das Volk sehr herrlich empfangen; unter andern haben die Hebräer ihre eigene Kleider ausgezogen,

und auf die blosse Erd gebreit, damit der Esel darüber gehe. Diese Ehr geschahe nicht dem Esel, sondern demjenigen, so darauf gesessen; also soll man in allweg einen gottgeweihten Priester verehren, nicht weil er dieser und dieser Mensch ist, und etwan wie ein Vieh lebt, sondern weil er fast eine göttliche Würde tragt. Gott der Allmächtige ist dem Moysi in einem Dornbusch erschienen, ein wunderliches Ding ist dieses, daß er ihm nicht ein andern Baum oder Gesträuß erwählt; warum nicht einen Zederbaum? ist er doch der allerhöchste; warum nicht ein Eichbaum? ist er doch der stärkeste; warum nicht ein Palmbaum? ist er doch der allersiegreicheste; warum nicht ein Oelbaum? ist er doch der allerbarmherzigste; warum gleich ein Dornbusch? und mit dem Moysi aus dieser Dornhecken, wo Ottern und Schlangen sich verschliefen, ein ziemliche Weil geredt? Hör du, mein Schmäler, es ist dir zu einer Unterricht gewest, daß du sollest auch mit aller Ehrerbietsamkeit den Priester auf der Kanzel und im Beichtstuhl hören, und gedenken, wann er schon ein wilder Dornbusch, voller Laster und Untugenden, daß gleichwohl Gott aus ihm rede. Was fragst du darnach, so du von einer Hand ein Geld bekommst, dieselbe seye schön oder krätzig? was achtest du, wann dir ein Medicus oder Arzt eine gute Medicin gibt, er sey gleich krump oder einäugig? Dem Samson hat der Trunk hauptsächlich geschmeckt, ob schon solchen ihme ein Esels-Kinnback gespendirt hat.

Der Elias ist gespeist worden von einem Raben, welcher ein nichtsnutziger, garstiger, verstohlener Galgenvogel; der fromme Mann hat gleichwohl das Pro-

viant mit Dank angenommen. Die Zimmerleut, so bey der Arch Noä gearbeit haben, seynd schlimme Schelmen gewest, wie sie dann dazumal nicht anderst gewachsen; der gute Patriarch hat dannoch dero Arbeit für genehm gehalten. Der Samson hat die Finger geschleckt nach dem Honigfladen, und es weiter nicht geacht, daß solches in dem Rachen eines todten Aas, benanntlich eines todten Löwens, gefunden worden. Also mußt du das h. Priesterthum derentwegen nicht verachten, um willen dieser oder jener ein ärgerlichen Wandel führt, sondern gedenk, daß seine Lehr und heiligste Sacramenten, welche er dir nach christlichem Gebrauch mittheilet, gleichwohl hoch und himmlisch zu schätzen seynd. Saul ist ein blutgieriger Tyrann gewest, ein rachgieriger König gewest, ein geldgieriger Monarch gewest, ein ehrgieriger Gesell gewest, grausam, gräulich, grob, greinerisch, grimmig, grändig, grollerisch gewest; die Gerechte hat er beneidt, die Beneidte hat er verfolgt, die Verfolgte hat er unterdruckt, die Unterdruckte hat er aus dem Weg geraumt; er hat wider Gott, wider Gottes Gebot, wider Gottes Gebieter, wider Gottes Lehr, wider Gottes Lehrer, wider das Gesatz, wider Gottes Gesetzgeber, wider Gottes Volk, wider Gottes Propheten gehandlet, und dannoch (merks wohl!) hat ihn der David allzeit verehrt und venerirt, nicht weil er schlimm gewesen, sondern weil er gesalbt gewesen: habebat sanctitatem non vitae, sed unctionis.

Es ist schon ein alte Geschicht, daß die stolze Jezabel von den Hunden gefressen worden, um weil sie die Priester Gottes verfolgt. Es ist schon vielmal

gehört worden, daß zwey und vierzig Knaben von den Bären seynd zerrissen worden, weil sie den Mann Gottes Elisäum nur ausgelacht und einen Kahlkopf genennt haben. Das weiß schon ein jeder, daß die Israeliten von feurigen Schlangen seynd gebissen worden, indem sie wider Gott und seinen Priester Moysen gemurret haben. Das ist bereits schon ziemlich bekannt, daß Henricus der Achte, König in Engelland, ganz verzweifelter gestorben, weil er die Geistliche und Priester Gottes verfolget, massen seine letzte, halb todte Wort keine andere gewesen, als diese: O Monachi, Monachi! O Geistliche, Geistliche! Aber dieß wirst du etwan noch nicht oft gehört haben, was sich vor 10 Jahren ungefähr in einer vornehmen Stadt zugetragen, allwo eine Person, nicht gar geringes Stands, tödtlich erkrankt; es war aber diese Person ein abgesagter Feind aller Geistlichen. Weil dann solcher urplötzliche Zustand den nahenden Tod vorgekündt, also hat man ganz schleunig um einen Beicht-Vater geschickt, welcher dann unverzüglich dahin geeilt; unterdessen ist der rechte Diener in die Apothek geloffen, der Teufel aber seine Gestalt an sich genommen, und die zwey guten Patres zu dem verstandenen Ort geführt; solches Ort war von dem Kloster nicht eine halbe Viertel-Stund entlegen, und gleichwohl seynd die Patres um 6 Uhr Nachmittag ausgangen, und erst um 11 Uhr in der Nacht daselbst angelangt, ganz unwissend, daß sie so viel Zeit angewendt. So bald sie zu der Behausung besagter Person kommen seynd, ist der Diener verschwunden, die Zeitung aber ware, daß die Person vor einer Viertel-Stund Todes verblichen; ob solches diesem Prie-

ster=Feind von Gott sey zur sondern Straf verhängt worden, laß ich es dem verständigen Leser über, und ermahne ihn, daß ein Priester und Geistlicher nicht weniger privilegirt seye, als jenes Wild-Stuck des Kaysers, auf dessen Hals-Band stunde: Caesaris sum, noli me tangere.

O Schelm Judas, was thust? Förchtest dann nicht, daß der Erdboden dich lebendig verschlicke? sorgest dann nicht, daß dich tausend Donner=Keil in den Abgrund erschlagen? wie kannst du so keck seyn, und diese göttliche Speis geniessen mit einem unreinen Herzen?

O Adams=Kinder! o christliche Seel! und fordevist ihr Gott geweihte Priester! ich bitt euch um Jesu Christi willen, um seiner fünf purpurfarben Wunden willen, um euer eigenen Seelen Seligkeit willen, trett doch nicht in die Fußstapfen des verruchten Judä, gebt Acht, daß euch diese göttliche Speis per anagramma oder Buchstabenwechsel nicht ein tödtlicher Spies werde.

Es hat der allmächtige Gott an dem Fall des Adams ein solches Mißfallen gehabt, daß er sogar derentwegen der Erd ein harten Verweis und Filz geben, maledicta terra, und dieselbe vermaledeyt; aber ich kann die Erd nicht anderst als loben und bene=

deyen, in Erwägung, daß dieselbe so cortes und höflich ist gewest bey dem Tod Christi: dann, so bald der Heyland Jesus mit grossem Geschrey seinen Geist aufgeben, hat die Erd gleich etliche Gräber eröffnet, also daß die Heiden und Juden dazumal mit Augen gesehen, wie die von Marmel und Alabaster kostbar geschlossene Gräber von freyen Stucken, ohne einige Handanhebung sich aufgeschlossen, und die todte Körper daselbst offentlich gesehen worden, dann es war die Erd so keck, daß sie sich unterstanden, weil sie nunmehr durch das Blut Jesu geweiht worden, und dem todten Leichnamb Christi ein Grab offerirt, weil er kein eignes hatte, ja er soll ihm eins aussuchen aus etlichen nach seinem Wohlgefallen, Monumenta aperta sunt, und seynd diese Begräbnussen und steinerne Grusten also offen geblieben von dem Freytag an bis auf den Sonntag. Es wollte aber der gebenedeyte Heyland kein Grab aus diesen erwählen, weil es ihm nicht wenig darob graust, indeme stinkende Körper darinnen gelegen, sondern er hat wollen gelegt werden in ein nagelneues Grab, so da aus einem Felsen ausgehauen, worinnen noch Niemand gelegen. Er ist der schönste unter den Menschen-Kindern, dessentwegen begehrt er auch ein schönes Ort; er ist das wahre Lamm Gottes, derenthalben will er in keinen Saustall; er ist der wahre Baum des Lebens, dessenthalben will er in dem Paradeis stehen; er ist die wahre Sonn der Gerechtigkeit, darumben will er in einem Himmel seyn; er ist das wahre Manna oder Himmel-Brod, dahero will er in einem verguldten Kasten oder Archen des Bunds seyn; er ist das wahre kostbare Perl, so

dann will er in Gold eingefaßt seyn. Ziehe vorhero die kothige Schuh aus, Moyses, wann du willst zu dem Dornbusch hinzu treten, worinnen Gott verborgen; keye dich fort, schlagts den Schlengl die Stiegen hinab, weil er kein hochzeitliches Kleid anhat: will er bey dieser Mahlzeit erscheinen, so ziehe er gleichwohl sauber auf; das Haus wohl sauber ausgekehrt, ehe man diesen weissen Groschen darinnen findt; daß man die Erd mit Kleidern recht bedeck, auf daß nichts Kothiges gesehen werde, wann dieser Jesus einreitet; spey vorhero die Schlang das Gift aus, ehe und bevor sie aus diesem Brunnen trinkt; ein Cherubin muß seyn, der dieses Feuer will kosten, in Summa, rein, heilig und unbemailigt muß seyn derjenige, der diese göttliche Speis will nehmen, sonst ist ihm diese Speis ein Spies.

Der verlorne Sohn in dem Evangelio ist wohl ein liederlicher Vogel gewest. Wie er geheissen hat, das weiß man nicht, vielleicht Damascenus, weil er bey den Damasen sich meistens eingefunden; woher er gewest ist, das ist unbekannt, vielleicht aus Schottland, indem er ziemlich schottenauerisch gelebt hat, vivendo luxuriose; weß Stands er gewest, ist allbereit nicht bewußt, wohl aber zu glauben, daß er ein Edelmann gewest seye, weil er in die Länder gereist. Er war immerzu wie der Himmel, das ist, Stern-voll; er war stets wie der ungelöschte Kalch, den die Feuchte erhitzen thut; er war alleweil wie ein abgebrockte Blum, die ohne Krügl verwelken will. Ein nichtsnutziger Mensch ist er gewest; holla, das ist gefehlt: er ist viel nutz gewest, aber nur den Wirthen; ein leichtfertiger Mensch

ist er gewest; holla, das ist nicht recht geredt: er ist ein schwerer gewest, aber nur ein Sünder; ein Verschwender ist er gewest; holla, das trifft nicht zu: er ist gesparsam gewest, aber nur in Tugenden. Nachdem dieses saubere Weltkind, meistens von Hunger angetrieben, wieder nacher Haus kommen, und dem lieben alten Vater unter die Augen, da war sein erstes Absehen, Umsehen, wie er etwas möchte zu essen sehen: fame pereo. Aber gemach, du Lumpen-Kramer, sollst du mit einem so liederlichen Aufzug zu der Tafel gehen? Ey nur das nicht, geschwind schafft der Herr Vater, daß man das beste Kleid herbey bringt, keyts die Fetzen und das halb verfaulte Hemmet auf den Mist hinaus, Schuh und Strümpf her, alles neu, Hemmet und Tätzl her, alles sauber, Rock und Kleid her, alles das beste, und noch darzu einen guldenen Ring an den Finger. Wie nun der edle Junker also sauber und galant aufgeputzt ware, da ist ihme erst erlaubt worden zu der Tafel, und zu diesem köstlichen angestellten Banquet zu gehen.

Assuerus mit seiner Mahlzeit kann sich verbergen, Vitellius mit seinen Schlecker-Bißlen kann sich verkriechen, Albinus kann mit seinen Speisen zu Haus bleiben, Heliogabalus mit seinem Banquet kann stillschweigen, dann alle diese und andere müßten weichen der kostbaren Tafel, worauf gesetzt wird unter der Gestalt des Brods und Weins der wahre Leib Jesu Christi. Aber nur nit zu dieser Tafel mit einem schändlichen Aufzug, ihr christliche Gäst, nur nit mit einem bösen und unreinen Gewissen. Es muß der Mensch vorhero gleichsam ganz himmlisch seyn, dann auch das Manna bey

den Israelitern nur auf das Himmels-Thau gefallen ist. Es muß der Mensch vorhero ganz rein seyn, dann auch Abraham den Englen die Füß gewaschen, ehe und bevor er sie zur Tafel berufen. Es muß der Mensch vorhero ganz sauber seyn, dann sich Aaron und seine Söhn gewaschen, ehe sie zu dem Altar gangen. Elias begehret von der Wittib ein Brod, aber vorhero ein Wasser, das ist recht. Die Brüder des Josephs in Egypten setzen sich zu der Tafel, aber waschen sich vorhero bey dem Brunn, das ist recht. Petrus eilt zu Christo dem Herrn auf dem Gestad, aber begibt sich vorhero in das Meer, das ist recht. Dann rein, sauber, unbefleckt, heilig, englisch und himmlisch muß der seyn, so diese göttliche Speis will genießen, sonst ist ihm diese Speis ein Spies.

Nicht weit von der grossen Reichsstadt Cöln ist ein Ort, mit Namen Belle, woselbst einem Priester was Wunderliches begegnet. Dann als dieser auf eine Zeit die h. Meß wollte lesen, und nach dem Evangelio bereits die Hostien auf das Corporal gelegt, so ist solche von freyen Stucken hinweg gesprungen. Der gute Priester glaubte, als seye dieß ungefähr geschehen, dahero die Hostien wieder an das vorige Ort gelegt, so aber mehrmalen, durch eine Bewegung, noch weiter auf dem Altar gesprungen, und da er sie das drittemal auf das Corporal gebracht, alsdann ist sie gar von dem Altar auf die Erd hinab geschnellt, worauf der Priester dem Knaben, so dazumalen zum Altar diente, anbefohlen, er solle besagte Hostien aufbehalten und eine andere herbey bringen, welche der Priester nachmals ohne einige Verhinderung gebraucht, und

also das heilige Opfer vollbracht. Gedachte widerspenstige Hostien aber, weil er geargwohnet, als müßte hierin ein Geheimnuß verborgen seyn, hat er nacher Cöln zu etlichen gelehrten Geistlichen getragen, und ihnen die seltsame Begebenheit ganz umständig erzählt, welche dann sich nicht wenig über dieß verwundert, die Ursach aber dessen nicht erfinden können, bis endlich einer aus ihnen solche Hostien gegen dem Licht gehalten, und bald vermerkt, daß ein Mackel in ihr, und wie man sie nachmals erbrochen, hat man gesehen, daß aus Unachtsamkeit ein kleine Wanzen oder stinkendes Käferl darein gebachen worden. Woraus alle gar leicht könnten abnehmen, daß derentwegen durch ein Wunderwerk diese Hostien drey unterschiedliche Mal von dem Corporal hinweg gesprungen, weil Gott als ein Brunn und Ursprung aller Reinigkeit nicht wollte seyn, wo da ein stinkendes Käferl oder Würml ist. Aus welchem ein leichte Schluß-Red zu machen ist, daß Gott viel weniger einkehren will bey einem Menschen, wo nichts als Gestank und Unflath der Sünden ist; daß dieser Heyland der Welt, dessen Kleidung auf dem Berg Thabor wie der Schnee war, nicht logiren will an einem Ort, wo alles Koth und Laster ist; daß dieser allerschönste Menschen-Sohn nur sitzen wolle bey dem klaren Brunn Samariä, und nicht bey einer trüben Mistlacken; daß diese schneeweisse göttliche Münz nur will gefunden werden in dem Maul des Fisches, welchen Petrus aus dem Wasser und nicht aus dem Koth gezogen: dann dieser allerheiligiste Leib nur will eingewickelt werden in ein schneeweisse und saubere Leinwath, die Joseph von Arimathäa auf den Calvari-Berg gebracht; ja dieser

Gott, und einige Gott, und unser Gott, und wahrer Gott, und schönster Gott, gegen deme alle andere Schönheiten ein Ungestalt, gegen dem die Sonn ein Finsternuß, gegen dem das Gold ein Bley, gegen dem der Schnee ein Kien-Ruß, dieser allmächtige, ewige Gott will nicht anderst liegen, als in einem saubern, und schön glänzenden, und reinen, und unbefleckten Herzen. Hat er doch auch dieses allerhöchste Abendmahl anfangs nit eingestellt und celebrirt in einem finstern Winkel, schwarzen Rauchstuben, oder schlechten Bauren-Hütten, sondern in einem grossen, hohen, schön gepflasterten Saal: Caenaculum grande.

Noë wollte doch sehen, ob der grosse Sündfluß noch die Wassersucht habe, zu dem Ende einen Raaben ausgelassen, damit er die Avisa und Nachricht bringe, wie die Sach bestellt seye. Der schwarze Dieb hat das Heimgehen vergessen, das ware das Deo gratias, um weil ihn der fromme Patriarch so lange Zeit gefuttert, und beym Leben erhalten. Ueberdieß schickt der Noë ein weisse Tauben aus, des gänzlichen Vertrauens, diese werde es candide berichten, wie es mit dem Sündfluß ein Beschaffenheit habe, als aber dieselbe nicht fand, wo ihr Fuß ruhen konnte, kame sie wieder zuruck in die Archen. Mit Erlaubnuß Noë, daß ich ein Wort reden darf: hat der Raab, dieser Galgen-Vogel, ein Ort gefunden, wo er hat stehen oder sitzen können, warum nicht auch die Tauben? Allhier ist die Antwort, daß unter diesen zweyen ein großer Unterschied seye: der Raab, dieser garstige Ludersack, hat sich auf die Aas und todten Körper gesetzt, so da ober dem Wasser geschwummen,

aber die schneeweisse Tauben, weil sonst kein anderes Ort war, hat sich auf die stinkende Muffti nicht wollen setzen. Pfuy, nur das nicht, sondern lieber wieder in die Archen! Eben ist also beschaffen unser Heyland Jesus unter der Gestalt des Brods in dem allerheiligisten Altar-Geheimnuß, in diesem würdigsten Sacrament. Er will nicht seyn an einem wilden und übelriechenden Ort, er will nicht wohnen in einem Menschen, wo aller Wust und Unflath der Sünden ist, er will nicht, er will nicht. Das hat gesehen Kayser Carolus, dann wie seine Soldaten alle zu diesem höchsten Abendmahl gangen, so hat er wahrgenommen, daß in der heiligisten Hostien ein kleines holdseliges Kind etlichen mit vielem Liebkosen und freundlichisten Geberden sich freywillig zu geniessen anerboten, bey etlichen aber mit Händ und Füssen Widerstand gethan, und sein heiligistes Angesicht abgewendt: er will nicht, er will nicht. Im Lucerner Thal hat einer aus Schamhaftigkeit ein gewisse Tod-Sünd verschwiegen, und also mit unreinem Gewissen das höchste Gut empfangen; er hat aber nicht anders vermeint, als schlicke er einen grossen schweren Brocken Bley hinunter, der ihm auch hätte das Herz abgedruckt, wofern er sich nicht hätte bekehrt, und ein vollkommene Beicht abgelegt. Er will nicht, er will nicht. Dann in dem Closter St. Francisci zu Caeta hat sich allda ein gottloser Wucherer in St. Antoni Capellen lassen begraben, worauf gleich die erste Nacht zwey erschreckliche Männer dem Sacristan befohlen, er soll einen Kelch nehmen, wie auch einen Chorrock und Stola mit sich in die Kirchen, zu dem Grab des besagten Wucherers befügen, allwo sie augenblicklich den

Körper ausgegraben, dem Pater anbefohlen, den Kelch zu dem Maul zu halten, und wie einer aus diesen vermäskerten Teufeln dem Körper ein starken Stoß an das Gnäck geben, ist die heiligiste Hostien aus dem Maul in den Kelch gesprungen, den Leib aber diese zwey höllische Geister durch die Mauer hinweg geführt, welches Loch noch auf heutigen Tag gesehen wird. Er will nicht, er will nicht. Dann zu Achia Vincent hat eines frommen Kriegs-Officiers Weib, Namens Cassandra, ihr Leben mit schändlichem Ehebruch zugebracht, und zu Vermäntlung ihrer Laster öfters zur heiligen Communion getreten, allemal aber das höchste Gut mit dem Tüchel wieder aus dem Mund gezogen. Wie sie nun tödtlich erkrankt, auch ohne Bekanntnuß dieser Gottlosigkeit das heiligiste Altar-Geheimnuß zu einer Wegzehrung genommen, und also ihr verdammte Seel aufgeben, hat man sie gar ehrlich in der Kirchen St. Mariä Majoris daselbst zur Erden bestattet, des andern Tags aber sie der Meßner wieder mit halbem Leib ausser des Grabs gefunden, dahero selbige wieder in die Gruben geworfen, und mit einem grossen Stein zugedeckt. Als nun der Meßner, der Glöckner, auch das drittemal dieß Spectacul ersehen, wurde er hierüber ungeduldig, und gab ihr mit dem Fuß ein ziemlichen Stoß auf die Achsel, worvon alsobald die allerheiligste Hostien ihr aus dem Mund gesprungen, welche ein Priester mit höchster Ehrerbietsamkeit aufgehebt, der verdammte Körper aber nach Verdiensten auf das Feld und Schinder-Platz geschleppt worden. Er will nicht, er will nicht wohnen bey einem

unsaubern Gewissen, in einem sündigen Herzen, in einem lasterhaften Menschen, er will nicht.

Der prächtige Einzug zu Jerusalem bestunde nicht, wie bey den alten Römern der Brauch war, in Löwen und Tiger-Thieren, sondern in einem sanftmüthigen Esel, nicht in vornehmen und kostbaren Tapecereyen, sondern in der Aufbreitung der Juden-Röck, nicht nach dem herrlichen Capitolio, sondern nach dem Tempel Salomonis, nicht mit vielen Cavalieren und Adel, sondern mit gemeinem Volk, und was das mehrist war, wollt der Heyland Jesus in diesem Einzug begleit seyn mit Hebräischen Knaben, hinter seiner, vor seiner, neben seiner, um seiner nichts als kleine Knaben, mit Palm-Zweigen in Händen, mit heller Stimm schreyend: Benedictus etc. Die Kinder seynd unschuldig, darum werden sie genennt Pueri, welches so viel als Puri, und heißt Pue so viel als Pur, diese, diese mußten ihn begleiten. Merks wohl, mein Christ: wann du willst, daß Jesus in Gestalt des Brods zu dir eintrete, so ist vonnöthen, daß allenthalben um ihn herum nichts als Puritas, die Reinigkeit, seye, und die Unschuld. Das Volk Israel soll das gewöhnliche Oster-Lamm essen, ja, aber es soll vorhero durch den Fluß Jordan passiren und sich waschen. Ihr Apostel sollt mit Jesu das Oster-Lamm essen, ja, aber an demselben Ort, wo euch einer wird mit dem Wasserkrug begegnen. Dir ist, o unermeßliche Gnad! wann es möglich wär, so thäten auch dessenthalben die Engel dich benedeyen, dir ist aus überschwänglicher Lieb erlaubet, daß du selbst könnest das wahre Lamm Gottes, so hinweg nimmt die Sünd

der Welt, geniessen, aber wasche vorhero wohl das Gewissen, reinige wohl das Herz, gedenke, was jener tapfere Soldat gethan. Zu Capharnaum war ein Hauptmann, wohl ein rechter Hauptmann, dessen Knecht schwerlich krank gelegen, also, daß an seinem Aufkommen gänzlich gezweifelt wurde. Was thut der liebe und fromme Kriegs-Officier? Er gehet in eigner Person zu Christo dem Herrn, fallt ihm zu Füssen, und bittet ganz inständig um die Gesundheit seines Knechts. Der gütigste Jesus, wie er dann fast auf ein jede Supplication Fiat geschrieben, gibt auch kein andere Antwort, als: ja, ja, ich will kommen. So bald solches der Hauptmann gehört, daß Christus wolle zu ihm kommen, hat er alsbald höflich protestirt, mein Herr, sprechend, das ist nicht vonnöthen, es ist gar zu viel für mich, was willst du dich in eigner Person so viel bemühen, mein Herr, nur da geblieben, die Sach kann mit einem Wort gericht werden. Herr Hauptmann, wie so seltsam? Herr Officier, ihr geht stark irr, warum wollt ihr nicht zulassen, daß Messias, dieser versprochene Heyland, in euer Haus kommt? ey, das ist die größte Ehr ꝛc. Ich weiß, ich glaubs, ich spürs, ich finds, ich halts, ich schätzs, ich sichs, ich kenns, daß die größte Ehr meinem Haus thät widerfahren, sagt der Herr Hauptmann, aber ihr meine Leut wißt nicht, wie alles bey mir so säuisch ist: von der Zeit, daß dieser mein Knecht erkrankt, und sonst der allerfleissigste ist, stehet alles über und über, da liegt ein Strohsack, dort stehet ein Pitschen Bier, da stinkts von Toback, dort liegen etliche Blätter von einer Trapulier-Karten, da findt man andern Unflath,

dann es schon etliche Wochen nicht auskehrt worden, und also schickt es sich gar nicht, daß der Herr Jesus soll in ein so unaufgeraumtes Haus kommen. Der Soldat verdient alles Lob.

Es schickt sich nicht, daß der wahre Heyland der Welt unter der Gestalt des Brods, o vermessener Mensch! durch ein Communion in dich eingehe, worin noch liegt aller Unflath der Sünd; es schickt sich nicht, daß du, o frecher Gesell! mit einem stinkenden Athem sollst dem König aller Königen in der heiligen Communion ein Bußl geben; es schickt sich nicht, daß du, o garstiger Böswicht! sollst mit deiner unfläthigen Zungen das Blut sutzlen aus der offnen Wunden Christi in der h. Communion: thust du aber dieß, du unwürdiger Communicant, so gedenk, daß dir diese göttliche Speis seye ein tödtlicher Spies.

Dieses allerheiligste Sacrament ist wie ein Rosen, aus welcher die Bienen das Honig saugen, die Koth-Käfer aber den Tod. Das Honig hat gesogen der h. Abt Aleydes: so oft dieser das höchste Gut empfangen, es ist ihm nicht anders vorkommen, als hätte er ein grosses Geschirr voll mit Honig ausgessen. Den Tod hat darvon bekommen jener, von deme der h. Cyprianus schreibt, welcher unwürdiger Weis dieses göttliche Manna genossen, nachmals aber nichts anders empfunden, als das Maul voller Aschen, welches ein ungezweifeltes Zeichen ware des ewigen Feuers, so ihme nicht ausgeblieben.

Dieses höchste Altar-Geheimnuß ist wie die Archen des Bunds, welche in dem Haus Obededom lauter Glück und Segen, bey den Philistäern aber lauter

Strick und Degen verursachet. Glück und Segen hat hiervon empfangen der h. Sylvanus, ein Discipul des h. Bernardi, welcher, so oft er communicirt, ein so glänzendes Gesicht darvon getragen, wie die Sonn, und haben seine Kleider ausgesehen, wie der pure Schnee. Strick und Degen hat darvon getragen jener gewissenlose Priester, von welchem Bollandus meldet: weil er ein unlauteres Leben geführt, also ist ihme das Blut Jesu in dem Kelch in lauter zerlassenes Pech verwandlet worden.

Diese göttliche Speis ist wie das Blut des Abels, dann solches ihme, dem Abel, den Himmel eröffnet, wider den Cain aber Rach geschryen. Also hat es auch den Himmel eröffnet dem frommen Kayser Otto: weil solcher vor seinem Tod, wegen des allzugrossen Magenweh, das höchste Gut nicht konnte geniessen, hat er wenigist begehrt, daß man ihme solches doch wolle vor das Bett tragen, damit er es noch einmal könnte verehren; als man ihm solches nicht geweigert, siehe Wunder! da hat sich das Herz Ottonis eröffnet, und von freyen Stucken dem Priester die h. Hostien aus den Händen gesprungen, und in dieses eröffnete inbrünstige Herz sich verborgen. Es hat aber solches Engel-Brod Rach geschryen wider den Magdeburgischen Erzbischof Udonem, welcher, unwürdig das heiligste Sacrament ein Tag vor seinem Tod zu empfangen, aus Befehl des göttlichen Richters dasselbe wieder in einen Kelch mußte auswerfen, und nachmals zur ewigen Straf verurtheilet worden.

Es ist dieses höchste Altar-Geheimnuß wie die Sonn, welche der Blum und allem Gewächs ein Aufgang, dem Schnee aber ein Untergang. Ein Auf-

gang ist es gewest der seligen Catharinä Bononiensi, welche wegen vielen Casteyungen und stetem Abbruch sehr bleich und mager im Angesicht gewesen, so oft sie aber communicirt, hat sie wie Milch und Blut ein Gestalt gehabt, und nicht anderst geschienen, als wären ihr die schönste Rosen auf ihren holdseligen Wangen. Ein Untergang aber ists gewest demjenigen, welcher mehrmal unwürdig zu dieser göttlichen Tafel gangen.

Es schickt sich dann gar nicht, ja es ist mörderisch, tyrannisch, verrucht, vermessen, verdammlich vor dem Himmel, vor der Erd, vor den Engeln, vor den Menschen, wider die Majestät Gottes, wider die Liebe Gottes, wider die Ehr Gottes, wider die Gegenwart Gottes, zu lauter Schaden, zu lauter Verderben, zu lauter Urthel, zu lauter Verdammnuß, weit ärger als der Hebräer ihr Neid, Haß, Bosheit, Verfolgung, Schmach, Hohn, Schimpf, Qual, Pein und Tod, so sie Christo haben angethan, (dann sie wußten nicht, daß er Gottes Sohn wäre, sonst hätten sie ihn nicht gecreuziget,) wann man dieses höchste Gut unwürdig genießt: das heißt nachgefolget dem gottlosen Juda Iscariot, das heißt Jesum in den weissen Kleidern verspotten, wie geschehen ist zu Hof Pilati und Herodis, das heißt mit den jüdischen Scherganten das heiligiste Angesicht Jesu verspyen, das heißt mit dem gottlosen Malcho diesem göttlichen Angesicht ein harten Backenstreich versetzen, das heißt den wahren Heyland Jesum nicht durch den Bach Cedron, sondern durch die Kothlacken schleppen, das heißt den eingebornen Sohn Gottes auf ein neues wiederum creuzigen. Die Unehr, welche der König Ammon den Davidischen Ab-

gesandten angethan, als er sie so spöttlich hat lassen entblößen, ist nicht so groß; die Unehr, welche die Michol ihrem königlichen Gemahl angethan, als sie ihn vom Fenster herab so höhnisch ausgespöttelt, ist nicht so groß; die Unehr, welche die Philistäer dem gefangenen Samson angethan, als sie ihn wie ein Vieh tractirten, ist nicht so groß; die Unehr, welche der Nabuchodonosor dem Daniel erwiesen, als er ihn zu den Löwen in die wilde Gruben werfen lassen, ist nicht so groß; die Unehr, welche der Pharao dem unschuldigen Joseph erwiesen, wie er ihn sambt andern in den finstern Kerker werfen lassen, ist nicht so groß, als die Unehr, welche der Mensch, dieser so schlechte Erdklotzen, dem Heyland und Seligmacher Jesu Christo anthut, wann er die h. Communion unwürdig genießt.

O Essen vermessen! Förcht ihr euch nicht, daß nicht alsobald alle Geschöpf in Harnisch kommen, und ihrem Schöpfer die angethane Schmach rächen? Gewiß ist es, wofern es die grundlose Barmherzigkeit Gottes nicht verhütet, daß ein solche, nach der unwürdigen Communion, alsobald die Engel selbst in tausend Stucken thäten zerreissen. Förcht ihr euch nicht, gottlose Priester, daß euch der gerechte göttliche Grimmen nicht augenblicklich überfalle, wann ihr mit sündigen Händen das allerheiligiste Geheimnuß also tractiret, habt ihr dann nie gelesen, ja gar oft, daß, wie Gottes Sohn geboren, ihn die gebenedeyte Mutter und Jungfrau Maria, nach tausend und tausend Bussel, in ein schlechte Krippen und Heu gelegt habe, reclinavit eum in praesepio? Warum hat sie nicht dem liebsten Joseph dieses göttliche Kind auf seine

Arm geben, es wäre ja ein weit bessers Ort gewest, als das spitzige Heu? Aber vernehmt die Antwort von dem heiligen Joanne Chrysostomo de Nat. Dom.: daß sich Joseph nicht getrauet habe, dieses göttliche Kind anzurühren, er schätzet sich gar zu unwürdig; und ein Priester mit befleckten Händen soll sich alle Tag getrauen, mit diesem umzugehen? Erwäget wohl, was im alten Testament dem Leviten Ozä widerfahren: weil er nur die Archen des Bunds aus keiner üblen Meinung angerührt, hat ihn Gott alsobald mit dem gähen Tod gestraft. Dessen Ursach gibt Abulensis, so ich allein in Latein herbey füge: Erat immundus, et tetigit Arcam, nam tradunt Hebraei, quod praecedenti nocte iste Oza cognovit uxorem suam. Was wird dann denjenigen für ein Straf und Züchtigung zu gewarten seyn, die in weit üblerm Stand das Allerhöchste tractiren? Omnino audent Agni immaculati sacras contingere carnes, et intingere in sanguine Salvatoris carnes nefarias, quibus paulo ante (proh dolor!) carnes meretricias attrectarunt. Förchtet ihr euch nicht, daß euch einmal dasjenige begegne, was da widerfahren dem Tyrannen, welcher die heilige Eudoria hat lassen martern? Als solcher die heiligiste Hostien, so ausser der Schooß dieser Hei igin gefallen, schmählich tractirt, ist alsobald das Feuer aus diesem heiligisten Himmel-Brod heraus gefahren, und hat den gottlosen Menschen zu Staub und Aschen verbrennt. Förcht ihr euch nicht, daß Jesus Christus, unser Heyland und Seligmacher, auch einmal den Sentenz der ewigen Verdammnuß über euch schreiben werde, wie da geschrieben

hat Pabst Theodorus, welcher das heiligiste Blut Jesu Christi aus dem Kelch in den Schreib-Zeug gegossen, und nachmals die Excommunication wider den Pirrhum, Patriarchen zu Constantinopel, geschrieben? Förcht ihr euch nicht, daß euch einmal das geschehe, was einem Priester in Deutschland geschehen, welcher eines gar sündhaften Wandels, und gleichwohl alle Tag das h. Meß-Opfer verricht, deme aber auf ein Zeit die allerheiligste Hostien aus den Händen verschwunden, und wie er ein neue consecrirt, auch diese, so gar die dritte ihme von unsichtbaren Händen hinweg gerissen worden, weil der gebenedeyte Heyland nit mehr wollte in einer so befleckten Wohnung einkehren? Förcht ihr euch nicht, daß dieses Manna oder Himmel-Brod also beschaffen seye, wie das Schaubrod im alten Testament, Panis Facierum, welches zwey Gesichter hatte, und von den Priestern und Leviten gebachen worden? Ein Figur und Vorbildung des allerheiligisten Sacraments des Altars, so ebenfalls zwey Gesichter, und zeigt das Gesicht der Barmherzigkeit denjenigen, die es würdig geniessen, das Gesicht aber des Zorns und Grimmen denjenigen, so es unwürdig empfangen.

Erschreckt euch dann nicht, was jenem Novizen bey denen PP. Capucinern in der Neapolitanischen Provinz begegnet? Als dieser vorhero ein vornehmer Edelmann ware, viel aber durch Uebermuth ermordt, endlich sich bekehret, und bey besagten frommen Ordens-Männern ein Novitius und Clericus worden, so hat sich dieß Wunder mit ihme ereignet, daß, wann er zu Altar gedient, alle Altar-Tücher, so er berührt, seynd blutig worden, wodurch Gott hat wollen andeuten'

daß dieser nicht würdig seye, die h. Sachen des Altars anzurühren, dessen Händ sich vorhero mit so viel Menschen=Blut bemailigt. Hat nun Gott einen solchen zu einem Priester nicht wollen haben, dessen Leben vorhin sünderhaft, wie weniger will er leiden einen bey dem Altar, der in wirklichem Unflath lebt? Förcht ihr euch nicht, daß einmal dasjenige über euch komme, welches da kommen ist über jene Donatisten, welche das höchste Gut den Hunden vorgeworfen, so aber ihren Schöpfer erkennt, und besagte Böswicht zerrissen? O wehe euch und allen denjenigen, so in des verruchten Judä Fußstapfen treten!

Judas, der schlimme Schelm, neben anderen Untugenden, achtet auch das heilige Gebet nicht viel.

Als der Herr Jesus das Oster=Lamm, nach Gesatz Moysis, mit seinen Apostlen genossen, auch diese zwölfe insgesambt zu Priestern geweiht, und das heiligiste Altar=Geheimnuß und würdigste Sacrament, benanntlich sein wahres Fleisch und Blut, unter der Gestalt des Brods und Weins eingestellt, hat er sich mit den Seinigen zum Gebet und Lobgesang, nach Gebrauch der Hebräer, begeben, massen diese nach Einnehmung des Oster=Lamms sich wieder zur Tafel setzten, und ein gewisses Dank=Lied gesungen, auf die Weis

und Art, wie dermalen die Geistliche im Chor pflegen zu psalliren, und solle dieses Gesang, so der liebste Heyland mit den neuen Priestern andächtigst verbracht, bestanden seyn, nach Aussag Pauli Burg. Baron. Francis Tirini rc. Sylveir. tom. 5 fol. 159, in 6 Psalmen, deren Titul Alleluja, nämlich: Laudate pueri Dominum: In exitu Israel: Dilexi quoniam exaudiet: Credidi: Laudate Dominum omnes gentes: Confitemini Domino quoniam bonus. Und seynd diese der hundert und zwölfte, 13te, 14te, 15te, 16te und 17te. Dann weil in diesen Psalmen begriffen seynd die häufige Gnaden und Gutthaten, so das Volk Israel von dem allmächtigen Gott empfangen, also pflegten auch die Hebräer nach dem Osterlamm solche zu singen, und auf gleiche Weis hat sie auch chorweis gesungen mit den Seinigen der Herr Jesus, und dazumal ist er, weil es Festum primae Classis war, Hebdomadarius gewest, und zu allererst den Psalmum intonirt. Zur selben Zeit ist Judas der Schelm aus dem Chor geblieben, dann so bald er das höchste Gut mit verdammtem Gewissen empfangen, und unwürdig communicirt, hat er sich alsobald aus dem Staub gemacht, exivit continuo etc., und also bey dem Gebet und Deo gratias nicht geblieben, ja es ist gar vermuthlich, daß er eine ziemliche Zeit vorhero sich mehrmalen von dem Gebet, so der Herr Jesus mit seinen Nachfolgeren angestellt, habe abgeschraust, mit dem Vorwand, als müsse er in Procurators-Geschäften dieses und jenes zu Unterhaltung des apostolischen Collegii beyschaffen. Ist ihme also die Versaumung des Ge-

bets nicht wenig beförderlich gewest zu seinem Untergang; in Erwä ung dessen sag ich zu allen:

Oremus, laßt uns beten!

Oremus, laßt uns beten, dann das Gebet ist ein guldener Schlüssel, mit welchem wir den Schatz-Kasten Gottes eröffnen; das Gebet ist ein Band, mit dem wir dem Allmächtigen können die Hände binden, daß er nicht kann strafen; das Gebet ist ein guldener Amper, mit welchem wir aus dem Brunnen der göttlichen Güte alle Gaben und Gnaden können schöpfen; das Gebet ist ein Posaunen-Schall Gedeonis, mit dem wir die starke Ringmauren, oder besser geredt, die Sündmauren unserer Begierden umwerfen; das Gebet ist eine Ruthen Moysis, mit der wir den wahren Felsen Jesum erweichen; das Gebet ist eine Leiter Jacob, auf welcher wir können in den Himmel hinauf steigen, und daselbst unsere Klag dem höchsten Gott anbringen; ja das Gebet ist allmächtig, weil es alles vermag bey Gott.

Wie Gott der Allmächtige der Welt den Kopf so hart gewaschen mit dem allgemeinen Sündfluß, (zwar auf solchen Kopf gehört keine andere Laugen,) und dazumalen in der Archen Noe das menschliche Geschlecht, so nur in 8 Personen bestanden, erhalten worden, hat er uns in dieser schwimmenden Schul sehr viel Lehr geben. Erstlich waren in dieser Archen drey Gaden oder Stöck, und in dem allerunterstten mußten die Ochsen und Esel aus göttlicher Anordnung seyn, woraus zu lernen, daß man Ochsen- und Esels-Köpf nicht solle hinauf promoviren. Item so ist die Archen auf dem

Wasser und Wellen allzeit empor geschwummen, und je mehr die Wellen zugenommen und gewachsen, je höher ist die Archen gestiegen, aus welchem abzunehmen, daß die Trübsalen machen, daß sich die Leut gen Himmel erheben, und bey Gott dem Allmächtigen ihre Zuflucht suchen. Item ist diese Archen erst in hundert Jahren verfertiget worden, wie es fast alle heilige Lehrer bezeugen. Erst in hundert Jahr? So seynd dann alle Zimmerleut dazumal auch schon so faul gewest, wie anjetzo? Dieses Schiff hätte man gar wohl in Jahr und Tag können verfertigen, aber gleichwohl ist hundert Jahr daran gearbeitet worden, dann die Arbeit ist ihnen wunderbarlicher Weis unter denen Händen verschwunden, dann es wollte der allmächtige Gott, daß Noe eine so lange Zeit solle daran arbeiten, damit sich etwan unter der Zeit die Leut möchten bekehren, so barmherzig, gutherzig und mildherzig ist Gott. Eins ist zwar vor allem wohl zu erwägen: daß Gott in gedachter Archen nur e i n Fenster, und dieses ganz obenher, wordurch Noe nur den Himmel konnte anschauen, habe zugelassen; ja, was sich noch mehrer zu verwundern, so hat Gott dieses Schiff, vermuthlich durch die Engel, mit Pech lassen inwendig und auswendig überziehen, damit nicht die geringste Kluften offen stunde: bituminavit circa eam Dominus ita, ut justus videre non posset generalem omnium interitum, ne compassione commotus, Deum pro suis oraret, et sic Dei potentiam preces impedirent.

Darum hat Gott also genau besagte Archen lassen verpichen, damit obenher auf der Seiten der Noe nicht

möcht durch ein Klüftel hinaus schauen; dann Gott hat gesorget, so fern dieser fromme Patriarch hinaus guckt, und den allgemeinen Untergang siehet, sodann wird er mich bitten, und folgsam meine Allmacht binden, daß ich weiter nicht mehr strafen kann. So mächtig ist das Gebet, daß sich auch die Allmacht Gottes darvor gleichsam förcht.

Zwey und zwanzigmal wird Gott in der h. Schrift ein Herrscher genennt, achthundert vier und siebenzigmal wird Gott in der heil. Bibel ein Herr genennt, sechs und siebenzigmal wird Gott in der heil. Schrift allmächtig genennt, drey und zwanzigmal wird Gott in der h. Bibel der Allerstärkeste genennt; aber o Wunder! Das Gebet überwindt mehrmal diesen Allerstärkesten, übergewältiget diesen Allmächtigen, herrschet über diesen Herrn und Herrscher: Omnipotens est Oratio, cum sit una, omnia potest. Zu Sodoma hat das geringe Gewicht mehrer golten, als das schwere, dann der gerechte Gott gänzlich die schwere Sünder daselbst zu vertilgen bey sich entschlossen hatte, den Loth aber, weil er gerecht und gewissenhaft, wollte er samt Weib und Töchter von solcher Strafe befreyen, dahero zween Engel dahin gesandt, welche diese bey den Händen hinaus geführt. Es ware aber ein ernstlicher Befehl, daß Niemand, unter grosser Strafe, solle umschauen; weil aber Curiositas generis foeminini, also hat sich des guten und frommen Manns sein Weib nicht enthalten können, sondern alsobald, wie sie das erschreckliche Donnern und Krachen, Fallen und Knallen, Rasseln und Prasseln hinter ihr gehört, umgeschaut, worüber sie alsobald in eine Salz-Säul ver-

kehrt worden, und wie der gute Loth vermeint hat, er habe eine Sodomiterin zu einem Weib, so hatte er eine Salzburgerin. Warum aber, o gerechter Gott, züchtigest du solche mit einer so seltsamen Straf? Warum hast sie nicht etwan stockblind lassen werden? Dann auf das Uebelsehen hätt sich gar wohl gereimt ein solches Nichtmehrsehen. Nein, nein, sagt Gott, es muß diese Straf seyn, und keine andere, es muß das offene Maul in ein Salzbüchsel verkehrt werden: dann Gott hat bereits wahrgenommen, daß diese gute Frau schon das Maul aufgethan, und also hat er gesorgt, sie möchte bitten für die Stadt, und folgsam konnte seine göttliche Gerechtigkeit ihren Lauf nicht haben, dahero augenblicklich sie in eine Salzsaul verwandelt worden. Bekennt es demnach Gott selbst, daß das Gebet so mächtig seye, und könne sogar seine göttliche Allmacht überwinden.

Von dem h. Schottländischen Priester Columba wird eine wunderliche Geschicht erzählt: Bey diesem hat ein armer Tropf in seiner grossen Noth die Zuflucht genommen, welcher sich mit vielen beweglichen Worten beklagte, wie daß er in eine solche äusserste Armuth gerathen, daß ihme unmöglich seye, hinfüro sein Weib und Kinder zu erhalten, welches alles den h. Mann zu grossem Mitleiden bewogen, dahero alsobald dem armen Schlucker befohlen, er solle fein geschwind und hurtig aus dem nächsten Wald einen guten, starken, dicken und zähen Prügel herbey bringen, welchem Befehl der gute Tropf schleunig nachkommen, und gedachte doch beynebens, es werde ja dieser Kirchtag nicht für seinen Buckel gehören. Sobald er solchen Stecken

herbey getragen, hat ihn der h. Priester mit dem Messer zugespitzt, nachmals dem hungrigen Tropfen mit diesem Befehl eingehändiget: Gehe hin, sagt er, dieser Stecken soll dir seyn ein Angel, ein Netz, eine Gabel, wormit du allerley Nahrungsmittel fangen wirst, auch soll dieser weder dir noch den Deinigen schaden können. Wer war muthiger und froher als dieser Tropf, welcher in aller Eil nach seiner armen Hütten geloffen, und dem Weib diesen hölzernen Willkomm gezeigt, hierauf denselben in dem nächst entlegenen Wald in die Erd gesteckt, früh Morgens gleich an dem Spieß einen Hirschen gefunden, ein andersmal einen Haasen, bald ein Wildschwein, jetzt einen Rehbock, daß also seine Kuchel stattlich versehen war, auch Weib und Kinder fast nie ohne schmutziges Maul gewesen, ja sogar konnte er den Ueberfluß um Geld versilbern. Weil aber öfters zu geschehen pflegt, daß die unbehutsame Adams-Kinder das Glück oft selbst die Stiegen hinunter schlagen, also ist es auch hier nicht anders ergangen; dann das Weib, vermuthlich durch den bösen Feind dahin veranlaßt, machte dem Mann unnöthige Sorgen. Mein Kind, sagte sie, die Sach wird in die Länge nicht gut thun, und haben wir mit der Weil den größten Schaden zu förchten; dann dir selbst wohl bewußt ist, wie hart und scharf bey uns die Todtschläg gestraft werden, und wie bald kann es geschehen, daß bey nächtlicher Weil ein Mensch sich an diesem Wunderholz spiessen thut, und wem würde solches Uebel zugemessen, als eben uns? Ja wann das Ding wird unter denen Leuten lautbar werden, was gilt es, sie halten dich für einen Zauberer, und mich für

eine Hex? Du bist halt eine seltsame Docterin, sagte der Mann, und redest wie ein Weib; du sollst wissen, daß, wie mir der heilige Priester den geweihten Spieß geben, hat er mich anbey versichert, daß kein einiger Schaden zu besorgen seye. Es hätte solches schon sollen dem Weib die Zung arrestiren, aber sie that immer und immer von dem Spieß reden, (so gar förchten ihnen die Weiber vor dem geweihten Prügel!) bis endlich der gute Mann wegen des steten Penzen und Weheklagen dahin bewogen, daß er den Spieß von dem Wald abgeholt, nach Haus getragen, und in einen finstern Winkel geleint; siehe aber, des andern Tags ist schon der Haushund daran gesteckt. Das gab dem Weib noch mehrern Anlaß zu schreyen und klagen und schmählen, dahero der gute Mann den Spieß in einen grossen Teich oder Weiher gesteckt, damit solchergestalten weder Mensch noch Vieh daran komme; aber auch des andern Tags war ein solcher grosser und zappelter Fisch daran, daß ihn kaum der Mann kunnte nach Haus tragen. Ueber dieses legte er den gespitzten Prügel gar auf das Dach, und glaubte, alldort seye das sicherste Ort, wohin weder Mensch noch Vieh steigen werde; es ist aber eine kleine Zeit angestanden, da hängt ein grosser Vogel am Spieß. Letztlichen durch unaufhörliches Klagen und Mahnen des Weibs hat er denselben geweihten Glücksspieß zerspalten, und in das Feuer geworfen, er aber samt den Seinigen wieder an vorigen Bettelstab kommen, und also erfahren, daß die Eva den Adam, ihn aber sein Weib, wegen des Holz betrogen.

Diesem wunderseltsamen Spieß kann in allweg

mit allem Fug das h. Gebet verglichen werden, als welches auch eine Gabel, ein Angel, ein Netz, eine Mäschen, ein Strick ist, wormit man alles kann fangen. Das hat man sattsam erfahren im Alten und Neuen Testament. Im Alten Testament der Abraham, im Neuen Testament der Abban. Der erste hat durch das Gebet im größten Alter einen Sohn erhalten, der andere hat durch das Gebet das Wasser also fest gemacht, daß er mit truckenen Füssen darüber gangen. Im Alten Testament der Moyses, im Neuen Testament die Musa: der erste hat durch das Gebet die Amaleciter überwunden, die andere hat durch das Gebet die seligiste Mutter Gottes vor ihrem Tod zu sich gezogen. Im Alten Testament der Loth, im Neuen Testament Kayser Lotharius: der erste hat durch das Gebet die Stadt Segor erhalten, der andere hat durch das Gebet Victori erhalten. Im Alten Testament der David, im Neuen Testament der Davinus: der erste hat durch das Gebet den Sieg wider den Goliath bekommen, der andere hat durch das Gebet viel tödtliche Krankheiten curirt. Im Alten Testament der Elias, im Neuen Testament der Eligius: der erste hat durch das Gebet den Himmel geschlossen und eröffnet, der andere hat durch das Gebet die Teufel ausgetrieben. Im Alten Testament der Salomon, im Neuen Testament der Salaon: der erste hat durch das Gebet die Weisheit gefunden, der andere hat durch das Gebet verdient, daß ihme eine Lilien aus dem Grab gewachsen, mit der Ueberschrift: Ave Maria. Im Alten Testament der Josue, im Neuen Testament der Joscius: der erste hat durch das Gebet die Feind

überwunden, der andere hat durch das Gebet die Beständigkeit in der Marter erhalten. Im Alten Testament Jonas, im Neuen Testament Jonius: der erste hat durch das Gebet sein Leben in dem Wallfisch gefristet, der andere hat durch das Gebet die Marterkron erhalten. Im Alten Testament die Machabäi, im Neuen Testament der Machutes: die ersten haben durch das Gebet siegreiche Waffen geführt, der andere hat durch das Gebet die Wölf und wilde Thier zahm gemacht. Im Alten Testament die Judith, im Neuen Testament Judocus: die erste hat mit dem Gebet den Holofernem überwunden, der andere hat durch das Gebet verdient, daß ihme eine Tauben die Speis gebracht hat. Im Alten Testament Susanna, im Neuen Testament Suso: die erste hat sich durch das Gebet von falschen Anklägern frey gemacht, der andere hat durch das Gebet viel Sünder bekehrt. Im Alten Testament Anna, im Neuen Testament Anno: die erste hat durch das Gebet einen Sohn, benanntlich den Samuel erhalten, der andere hat in dem Cölnischen Gebiet durch das Gebet einen fruchtbaren Regen zuwegen gebracht. Im Alten Testament Ananias, im Neuen Testament Aninas: der erste hat in dem Ofen Babylon durch das Gebet dem Feuer die Zähn ausgebrochen, der andere hat durch das Gebet einen frischen Brunnen erweckt. Mit einem Wort: das Gebet ist mächtig und allmächtig.

Das hat erfahren unter den Päbsten der Leo, unter den Bischöfen Leontius, unter den Priestern der Leodatus, unter den Mönchen der Leonardus, unter den Martyrern der Leodegarius, unter den Klosterfrauen die

Leonora, unter den Jungfrauen die Leocadia. Das Gebet ist mächtig und allmächtig, das hat erfahren Henricus, ein Kayser, ein Heiliger, Wenceslaus, ein König, ein Heiliger, Hermenegildus, ein Herzog, ein Heiliger, Ethvoldus, ein Fürst, ein Heiliger, Leopoldus, ein Markgraf, ein Heiliger, Elzearius, ein Graf, ein Heiliger, Rochus, ein Freyherr, ein Heiliger, Elphigius, ein Edelmann, ein Heiliger, Ansbertus, ein Burger, ein Heiliger, Isidorus, ein Bauer, ein Heiliger, Servulus, ein Bettler, ein Heiliger. Das Gebet ist mächtig und allmächtig, das hat erfahren der Abraham auf dem Berg, das hat erfahren der Isaac auf der Ebne, das hat erfahren der Jacob auf dem Feld, das hat erfahren der Jeremias in dem Kerker, das hat erfahren der Daniel in der Löwengruben, das hat erfahren die Esther in dem Pallast, das hat erfahren der Jephte in der Schlacht, das hat erfahren die Sara zu Haus, das hat erfahren der Tobias auf der Reis, das hat erfahren der blinde Bettler auf der Strassen, das hat erfahren die Cananäin auf der Gränz, das haben erfahren die Apostel auf dem Meer, das hat erfahren der rechte Schächer an dem Kreuz. Das Gebet ist mächtig und allmächtig, dann es macht, es bricht, es netzt, trucknet, es verwundt, es heilt, es bindt, es laßt, es hitzt, es kühlt, es steckt, es schwebt, es sperrt, es eröffnet, es bringt, es vertreibt, es erhärt, es weicht, es kürzt, es verlängert. Verlängert hat durch das Gebet der heilige Vater Augustinus ein Holz. Verkürzt hat das Leben einem Kind zu seiner Seligkeit durch das Gebet die h. Theresia. Erweicht hat das Eisen durch das Gebet der

h. Willebrordus. Erhärt hat durch das Gebet das Brod in Stein der h. Bischof Herculanus. Vertrieben hat mit dem Gebet die selige Jungfrau Maria de Subsidio schwere Wetter. Bracht hat durch das Gebet die selige Agnes Politiana die schönste Rosen mitten im Winter. Eröffnet hat durch das Gebet die Kerker der h. Cathbertus. Versperrt hat durch das Gebet der h. Fechinus ein Haus, daß die Dieb nicht haben können einbrechen. Geschwächt hat durch das Gebet der h. Bischof Wulstanus einen Felsen wie ein Wachs. Gestärkt hat durch das Gebet der h. Gallus ein Glas wie einen Stahl. Kühlt hat durch das Gebet die heil. Reparata das zerlassene Bley, daß es wie ein Schnee worden. Gehitzt hat durch das Gebet der h. Kiceranus einen kalten Bach, daß er wie ein warmes Bad worden. Gelöst hat durch das Gebet der h. Bischof Eligius die Band der Gefangenen. Gebunden hat durch das Gebet der heil. Germanus die Rauber, daß sie nicht haben stehlen können. Geheilt hat mit dem Gebet der h. Franciscus von Paula viel Krankheiten. Verwundt hat durch das Gebet die Feind bey der Stadt Mutina der h. Geminianus. Getrucknet hat durch das Gebet der h. Antonius Paduanus die Kleider, daß sie nach dem Regen wie zuvor gewest. Genetzt hat durch das Gebet der h. Bischof Polycarpus die Traid-Felder, daß sie ganz verdorret haben wieder angefangen zu grünen. Gebrochen hat durch das Gebet der h. Bischof Rhembertus die eiserne Band und Ketten der gefangenen Christen. Gemacht hat wieder ganz das gebrochene Eisen durch das Gebet der h. Guignerus.

Das Gebet ist mächtig und allmächtig, dann mit diesem hat Joannes der Evangelist die Spitzruthen in Gold, die Kieselstein in Edelgestein verändert, mit diesem hat Joannes der Abt einen giftigen Basilisken umgebracht, mit diesem hat Joannes Gualbertus einen grossen Baum federring gemacht, mit diesem hat Joannes Reomensis das Getraid vermehrt, mit diesem hat Joannes Capistranus den Regen vertrieben, mit diesem hat Joannes Bonus die glühende Kohlen gedämpfet, mit diesem hat Joannes Dei das Brod vermehrt, mit diesem hat Joannes Eleemosynarius einen Gottlosen ins Meer versenkt, mit diesem hat Joannes Ravellus einen reissenden Fluß einen Zaum angelegt, mit diesem hat Joannes Maranus Wasser in Wein verwandelt, mit diesem hat Joannes Silentiarius die Löwen zu Schutzherren und Secundanten gemacht, mit diesem hat Joannes Saguntius dem Wasser das Nasse genommen, mit diesem hat Joannes Lohelius das Geld vermehrt, mit diesem hat Joannes a Cruce viel Wunder gewirket, mit diesem hat Joannes Agnus den Mantel zu einem Schiffel gemacht auf dem Wasser, mit diesem hat Joannes Vincentius einen Adler zu einem Diener gemacht, mit diesem hat Joannes Fassatius den Wein vermehrt, mit diesem hat Joannes Marinonius ein Brod vom Himmel erpreßt, mit diesem hat Joannes Tertinrius einen Bronn erweckt, mit diesem hat Joannes Prutanus einen Schiffbruch verhüt, mit diesem hat Joannes Angelus einen gespaltenen Ast wieder ganz gemacht, mit diesem hat Joannes Austriacus die

Victori erhalten ꝛc. Es bleibt darbey: das Gebet ist mächtig und allmächtig.

Oremus, so laßt uns beten, aber mit reinem Herzen! Weißt du warum? Petrus hat die ganze Nacht gefischt, und gleichwohl nichts gefangen; weder Häring, weder Blatteissel, weder Stockfisch, weder Bolken, weder Aalen, weder Bräxen, weder Rothäugel, weder Hausen, weder Grundlen, weder Größling, weder Hechten, weder Bärben, weder Karpfen, weder Berstling, weder Schleien, weder Scheiden, weder Wallfisch, weder Stierl, weder Koppen, weder Junin war ihr Gewinn, nihil. Die ganze Nacht hat Petrus mit den Seinigen das Netz über die hundertmal ausgeworfen, bald oben gefischt, bald unten gefischt, bald in der Mitt gefischt, bald auf der Seiten gefischt, bald um und um gefischt, aber allenthalben nichts gefischt; des andern Tags aber haben sie das Netz auf das Wort des Herrn nur einmal ins Meer geworfen, und gleich eine solche Menge der Fisch gefangen, daß es schier das Ansehen gehabt, als seye allen Inwohnern des Meers dieses Netz für ein Arrest anerboten worden; warum die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen? und warum des Tages nur einmal gefischt, und eine solche Menge gefangen? Du wirst antworten, daß solches die Gegenwart Christi, so nichts anderst als Glück kann bringen, verursacht habe: du redest gut; oder du wirst vorgeben, daß solches der schleunige Gehorsam habe verdient, den sie Christo dem Herrn angethan: du redest gar weislich; aber Sanct Lucas mahlt dieses Fischergesicht gar schön, und spricht: daß sie zu Morgens die Netz haben sauber ausgewaschen,

und darüber einen so reichen Zug gethan, lavabant retia. Bey der Nacht war ihnen das Netz voller Koth, voller Leim, voller Bimsen, voller Gesträuß, voller Holz, voller Stein, voller Unflath, darum kein Wunder, daß sie nichts gefangen; wie sie aber das Netz sauber gewaschen und allen Wust ausgeleert, da ist ein guter Fischer-Profit erfolgt.

Manche eilen in die Kirchen mit einem Sack voll Bücher, daß ein Müllner-Esel genug daran zu tragen hätte; sie beten, daß ihnen das Maul staubt, und fast truckner wird, als der Weg durchs Meer, den die Israeliter passirt; sie beten, daß die Zung müder wird, als der Samson, wie er die tausend Philistäer mit dem dürren Kinnbacken erschlagen; sie beten so lang, daß schier vonnöthen, der Meßner jag sie zum Tempel hinaus, wie der Herr die Hebräer, und erhalten gleichwohl nichts, nihil; fischen so stark, so eifrig, so lang, und fangen gleichwohl nichts, nihil; warum? Das Netz ist voller Koth, Unflath, das Gewissen ist voller Sünden, das Herz ist voller Geilheit, das Gemüth ist voller Haß und Rachgierigkeit, die Zung ist voller Ehrabschneidung, die Händ seynd voller Diebstahl, darum erhört Gott der Herr ihr Gebet nicht, das Gebet eines Sünders ist ein Gräuel vor den Augen des Allerhöchsten. Fein vorhero das Netz sauber gewaschen, und nachmals wird am Fang kein Zweifel seyn.

Aesopus erzählt eine Fabel, daß der Gott Jupiter habe eine sehr prächtige Hochzeit gehalten, und so bald solches allen Thieren kundbar worden, (etwan durch ein Ladschreiben,) so haben diese nicht weniger wol-

len, als ihre Schuldigkeit ablegen, und ein jeder aus ihnen dem grossen Jupiter ein Hochzeit-Präsent demüthigst und unterthänigst überbringen. Das Lämbel hat ihm einen halben Centner der schönsten Woll geben, der Elephant ist mit einem schönen Stuck Helfenbein aufgezogen, woraus ihme der Jupiter konnt einen Kämpel und andere Sachen machen; der Pfau hat ihme seinen schönen Schweif offerirt für einen Fliegenwadel; die Kuh hat etlich Viertel Milch gebracht; die Henn hat ein Körbel frische Eyer dargereicht; der weisse Schwan hat einen guten Buschen Federkiel auf den Tisch gelegt; der Fuchs hat seinen langen Epilogum für einen Staubbesen dargeben; endlich die Schlang, als ein sehr schlaues Thier, begibt sich ganz hurtig in einen Garten, bricht daselbst eine frische purpurfarbe Rosen ab, und schleichet durch alle Thier durch und durch, bis sie endlichen zu dem Thron des Gott Jupiters gelangt, deme sie mit allen schmeichlerischen Reverenzen die zeitige Rosen offerirt, und war der gänzlichen Meinung, als werde sie eine grosse und sondere Ehr aufheben. Aber der Ausgang zeigte das Widerspiel, massen der grosse Jupiter den Kopf geschüttelt, mit Vermelden, daß er von allen Thieren mit sonderem Wohlgefallen etwas annehme, aber von der Schlangen nicht, **a serpente non.**

Laß Fabel Fabel seyn, bey dem allein seligmachenden Gott ist es eine Wahrheit, daß er gern, ja mit höchstem Wohlgefallen das Gebet als ein kostbares Präsent von uns annehme, und gar gern. Das hat man gesehen in dem h. Bernardo, welcher, im Capitelhaus betend, etliche Spann von der Erd ver-

zuckt war; das hat man gesehen in dem h. Francisco, welcher mehrmalen in dem Gebet, so er in der Wüsten verricht, also in die Höhe erhebt worden, daß ihn gar der Menschen Augen kaum nach konnten sehen; das hat man gesehen in dem h. Dominico, welcher in dem Gebet mehrmalen also verzuckt ware, daß man ihn fast nirgends besser finden können, als zwischen Himmel und Erd; das hat man gesehen in der h. Theresia, welche in dem Gebet fast niemal die Erd berührt; das hat man gesehen in dem h. Benedictiner Mauro, in dem h. Augustiner Nicolao Tolentinate, in dem heiligen Prämonstratenser Gilberto, in dem h. Cisterzienser Roberto, in dem h. Carthäuser Hugone, in dem h. Dominicaner Ferrerio, in dem h. Franciscaner Bernardino, in dem h. Carmeliter Alberto, in dem h. Jesuiter Francisco Xaverio, in dem heiligmässigen Capuciner Matthäo a Bascio, welche alle in dem Gebet weit und hoch von der Erden entfernt, und gen Himmel erhebt waren, woraus leicht abzunehmen ist, wie angenehm Gott dem Herrn das Gebet seye. Aber das Gebet eines Gerechten; a serpente non, von der Schlangen nimmt er nichts an, das Gebet eines Sünders macht ihm Grausen. Es ist keine Music, sondern ein Getös, es ist kein Weihrauch, sondern ein Gestank, es ist keine Blum, sondern ein Unkraut, es ist ein Kuß, aber von einem stinkenden Maul, es ist ein Zuckerkandel, aber er liegt in einer Mistbutten, es ist ein Memorial, aber eine grosse Sau darauf, es ist ein Pfeil gen Himmel abgedruckt, aber vorhero in Koth eingetunkt, es ist ein Legat zu Gott geschickt, aber voller Krätzen und Siech-

thum, es ist ein Edelgestein, aber in Pech und Bley eingefaßt. Das Opfer Cains schaut Gott nicht an, weil er ein schlimmer Gesell war; den Jonas erhört Gott im Schiff nit, weil er ein ungehorsamer Mensch war; den Weihrauch des Core, Datan und Abiron riecht Gott nicht, weil sie übermüthige Rebellen waren; das Lob von dem Besessenen nimmt Gott nicht an, weil es der Teufel geredt; das Gebet des Sünders, so lang er seine Missethaten nicht bereuet, und des festen Vorhabens nicht ist, sich zu bessern, mag Gott nicht, nicht, nicht, will Gott nicht, nicht, nicht, erhört Gott nicht, nicht, nicht.

Wer der erste Schlosser und Schmid ist gewest, zeigt die heilige Schrift, und wer der erste Organist und Musicant gewest, zeigt auch die heilige Schrift. Diese waren zween leibliche Söhn des Lamech, zween leibliche Brüder, aber in ihrer Kunst sehr unterschieden: einer hat geheissen Tubal, dieser war der erste Musicus, der andere Tubalcain, und der war der erste Schmid oder Schlosser. Ich will nun setzen, diese zwey haben in einem Haus gewohnt, der Organist oberhalb, der Schmid aber zu ebener Erd, beede aber treiben zu einer Zeit und Stund ihr Gewerb, sag mir ein wenig, wie gefällt dir die Music? Mir gefällt sie nicht, sagst du, der Schmid unterhalb, der grobe Flegelius verderbts, dann oberhalb ziehen sie die Blasbälg auf für die Orgel, und untenher für das Eisen hitzen, oberhalb schlagen sie auf der Orgel, unterhalb auf dem Ambos, oberhalb klingen die Pfeifen, untenher guritzen die Feil und Raspel, oberhalb schlagen sie auf der Zithern, untenher schlagen sie mit dem Hammer, daß es alles zittert, oberhalb seynd die Capell-Knaben, untenher die

Schlosser = Buben, obenher Apollo, untenher Vulcanus, obenher die Engel, unterhalb wie die Bengel, oberhalb ist das Gesang Re Mi Fa Sol, unterhalb ist ein Klang, daß ihn der Bettler hol, dessentwegen ist die Music nichts nutz.

Eine solche Music ist das Gebet eines Sünders, dann ob schon in dem obern Zimmer, benanntlich in dem Mund, eine schöne Music, so wird doch solche wegen des untern Getös in dem sündigen Herzen ganz verderbt. In dem obern Stock thut man Gott loben, in dem untern Stock thut man Gott schmähen; die Zung ist eine Zithern Davids, das Herz eine Lanzen des Saul; die Zung psallirt mit dem David, das Herz galanisirt mit der Versabäa; die Zung betet Gott an, das Herz opfert dem Belial; in dem Mund ist der Jacob, in dem Herz ist der Esau; du grüssest so oft die Mutter Gottes mit dem Ave, und bist Wandels halber gar kein Engel; du sprichst so oft Vater Unser, unterdessen bist ein Absalon, der wider seinen Vater streitet; du machst eine Music mit der Cäcilia, unterdessen tanzt dein Herz mit der Herodias; deine Zung verehrt Gott mit dem Weihrauch wie der Aaron, und dein Herz betet das guldene Kalb an wie die Israeliter; mit einem Wort: das Gebet des Sünders ist Gott nicht angenehm. Discipulus registrirt von einem Jüngling, wie daß solcher nach Art der frechen, schlüpferigen Jugend gelebt, aber aus frommer Gewohnheit öfters den heiligen Rosenkranz gebet habe, deme aber die seligste Mutter Gottes einst erschienen, und ihm einen sehr kostbaren Malvasier in einem wilden, unflätigen und garstigen Geschirr

dargereicht, ob welchem der Mensch nicht einen geringen Grausen und Abscheuen getragen, meldend, daß ihm der gute Trunk nicht mißfalle, sofern er nur in einem saubern Geschirr wäre, worauf die Mutter Gottes geantwort, wie daß ebenmäßig ihr das Gebet, so er aus Gewohnheit ihr aufopfere, ein sonders Wohlgefallen thäte verursachen, dafern es nur aus einem reinen Herzen herrühre; aber solchergestalten seye es ihr keineswegs angenehm. Es ist zwar das Gebet ein Band, mit dem man kann Gott dem Allmächtigen die Hände binden, aber in dem Mund des Sünders bricht dieses Band; es ist zwar das Gebet eine Blum, so Gott dem Herrn wohlriechet, aber in dem Mund des Sünders verwelkt diese Blum; es ist das Gebet ein Degen, mit dem man den Feind kann jagen, aber in dem Mund des Sünders wird dieser Degen rostig.

O wie gescheid hat jenes Cananäische Weib gehandlet, als sie bey ihr selbst entschlossen, daß sie woll Christum den Herrn bitten, und ihm eine Supplication überreichen wegen des üblen Zustands ihrer Tochter, als welche der böse Feind so hart peinigte, sehr weislich hat sie gehandlet, indem sie die gottlose Oerter Tyrus und Sidon verlassen und zu Christo dem Herrn getreten und gebeten; dann wer durch das Gebet will bey dem Allmächtigen eine gute Audienz und Gehör haben, der muß vorhero die Sünden verlassen, sonst ist solches Gebet bey ihm nicht angenehm.

Wie Moyses seines Schwähers Jethro Schaaf geweidet, unweit dem Berg Horeb, da ist ihme Gott erschienen in einem brennenden Dornbusch, dahero der Moyses gleich wollte hinzu treten, dieses Wunder über Wunder zu sehen; es ist ihme aber bald ein Befehl

entgegen kommen, er solle auf keine Weis hinzunahen, es seye dann, daß er vorhero die Schuhe abziehe: solve etc. Das ist recht gewest. Will jemand zu Gott treten und durch das Gebet mit ihme reden, so seys, die Audienz wird ihm nicht versagt; aber es heißt vorhero: solve, die Schuh herunter. Es druckt dich der Schuh, es druckt dich das Gewissen: solve, aufgelöst vorhero durch einen Beichtvater, welcher die Gewalt hat zu binden und zu lösen; das Gewissen muß gereiniget seyn, nachmals wird die Bitt, so fern es der Seelen Heil nicht schädlich ist, gar nicht abgeschlagen werden. Wie ungereimt wär es, so du aus lauter Bosheit einem grossen König seinen einigen Erbprinzen sollst ermorden, und nachgehends gleich mit blutigen Händen zu dem König laufen, von ihm eine Gnad, e. gr. eine Summa Geld oder ein vornehmes Amt begehren; solches würdest du auf keine Weis erhalten, ausser du thätest dich vorhero mit ihme versöhnen und Pardon erhalten. Was thust du anders durch die Sünd, als auf ein neues den wahren eingebornen Sohn Gottes, Jesum Christum, auf das Kreuz naglen und tödten; wie soll dann Gott dein Gebet erhören und dir in deinem Begehren willfahren? Wohlan dann, versöhne dich mit ihm vorhero durch eine reuvolle Beicht, nachmals bring dein Memorial oder Bittschrift hervor, an dem Fiat ist gar nicht zu zweifeln, sonst find dein Begehren nicht statt.

Die Israeliter konnten das Murren nicht lassen in der Wüsten, ja sie haben sogar spöttlich geredt, viel geschmählt wider Gott selbst. O ihr gewissenlose Böswicht, ist das das Deo gratias? Das Verbrechen war zu groß und konnt es der Himmel nicht ungerochen

lassen, dahero ein jähes Feuer von der Höhe gestiegen, und den äussern Theil ihres Lagers mit solcher Ungestüme angetast, daß gleich alles in Aschen gelegt worden. So bald solches unverhoffte Uebel die Israeliter wahrgenommen, seynd sie, wie billig, in größter Forcht gestanden des allgemeinen Untergangs, dahero ganz eilfertig zu der Zelt des Moysis geloffen, und mit aufgehebten Händen geschryen, er soll doch für sie den allmächtigen und dermal erzürnenden Gott bitten. Höret ein wenig, ihr saubere Gesellen, warum lauft ihr dem Moysi übern Hals? warum rennt ihr nicht mit gleichen Füssen zum Tabernakel Gottes, zum Altar Gottes, und verricht daselbst einige Opfer, wordurch Gott möchte versöhnt werden? Ihr wißt, daß das allgemeine Gebet weit kräftiger die Wolken durchdringe, als das Gebet eines Menschen allein! Ja, sagen sie, wir wissens, daß viel Pfeifen in der Orgel weit lieblicher klingen, als eine Pfeifen allein; wir wissens, daß mehrer Hämmer eine Thür ehender können einschlagen, als einer allein; wir wissens, daß zu Ninive nicht einer allein, sondern alle, sogar Ochs und Esel haben den Herrn um Pardon gebeten: homines et jumenta etc.; aber wir wissen auch, daß Gott der Herr die Sünder nicht erhört, so lang sie die Besserung nicht versprechen; wir wissen auch, daß wir alle wider Gott haben gemurrt, und also sehr viel und grosse Schelmen unter uns, dahero glauben wir, daß unser Gebet bey dem Allmächtigen nicht werde angenehm seyn.

Grossen Dank um die Wahrheit, eine saubere Lehr aus der Wüsten. Dasmal ist ein jeder JUD aus

euch Juris Utriusque Doctor. Wahr ist es, daß Gott dem Herrn das Gebet eines Sünders nicht angenehm seye, weilen solcher nur ein Freund Gottes mit dem Maul und Kuß, nicht aber mit dem Herzen will seyn, wie der verdammte Iscariot; dahero vonnöthen ist, daß jenes wahr werde, was einmal der Heyland Jesus dem apostolischen Collegio vorgetragen: Si duo consenserint etc. Wo zwey von euch auf Erden sich vereinigen über ein Ding, was sie auch bitten werden, dasselbe wird ihnen widerfahren von meinem Vater, der im Himmel ist. Diese zwey seynd der Mund und das Herz: wann solche sich recht vereinigen, und das Herz in Heiligkeit mit dem betenden Mund übereins stimmt, alsdann kann alles von dem mildherzigen Gott erhalten werden, und wird man handgreiflich sehen, daß das Gebet mächtig und allmächtig seye.

Oremus, laßt uns beten, aber mit Aufmerksamkeit! Wie der himmlische Abgesandte Gabriel mit tiefester Reverenz die übergebenedeyte Jungfrau Maria gegrüßt, Ave Maria, so liest man bey keinem Evangelisten, daß sie den Erzengel hätte hinwiederum gegrüßt, da man es doch für eine Unhöflichkeit und grosse Unbescheidenheit aufnimmt, wann man dem Grüssenden nicht wieder mit gleicher Freundlichkeit begegnet. Wer hat weniger von der Höflichkeit gekost, als der gemeine Bauersmann? und dannoch, so man ihn begrüßt, wird er mit allen bäurischen Ceremonien sich bedanken, und sprechen: Dank euch Gott mein Herr, grüß euch Gott auch, und seyd mir Gott willkomm. Ungeachtet dieß alles liest man nicht, daß die seligste Jungfrau Maria

hätte dem Erzengel Gabriel um sein so höfliches Ave gedankt, viel weniger wieder gegrüßt. Es war ein Erzengel, ein Abgesandter vom Himmel; er war kommen, diese zu begehren für eine Tochter Gott des Vaters, für eine Mutter Gott des Sohns, für eine Braut Gott des heiligen Geistes, für eine Frau des Himmels, für eine Königin der Engel; es war an dieser Gesandtschaft gelegen die Menschwerdung des Sohns Gottes, die Erlösung des menschlichen Geschlechts, die Erhebung der Catholischen Kirchen, die Einsetzung der Sacramenta, die Wiederstattung des Heils, die Ueberantwortung des Paradeis, ja es hätte keine wichtigere Ambassada nicht können seyn, als diese, und gleichwohl gibt auf den ersten Gruß dem Erzengel die seligste Jungfrau keine Antwort. Warum? warum? Merks wohl, darum, darum: sie war im Gebet, und redete mit Gott, und also wollt sie das erstemal auch einem Erzengel nicht Gehör geben: Turbata est, quia salutata ab Angelo, orationes interrumpere cogebatur, et patet ex hoc, quod bis jam Angelus eam fuerit allocutus, antequam responderet. Aus welchem unschwer abzunehmen, wie übel und unbesonnen die Menschen handlen, wann sie in dem Gebet einem jeden beyfallenden Gedanken so leichtes Gehör vergunnen, indeme solches auch einem Erzengel die seligste Jungfrau geweigert. Wer mit dem Maul im Gotteshaus, und mit dem Herzen im Wirthshaus ist; wer mit dem Maul thut psalliren, und mit dem Herzen trapuliren; wer mit dem Maul bet den Rosenkranz, und mit den Gedanken ist zu Schenkenschwanz; wer mit dem Maul sagt: Ave Ma-

ria, und mit den Gedanken sagt: willkomm Christoph; wer mit dem Maul sagt: Vater unser, und mit den Gedanken bey der Mutter ist; wer mit dem Maul bet in der Thumkirchen, und mit den Gedanken ist auf dem Tummelplatz; wer mit dem Maul sagt: Deus in adjutorium, und mit den Gedanken beym adjutorium simile sibi ist; wer mit dem Maul bet die Litaney, und mit den Gedanken ist bey der Schelmerey; wer mit dem Maul thut Gott loben, und mit den Gedanken ist bey dem Maisenkloben rc., der soll wissen, daß sein Gebet eine Nuß sey ohne Kern, ein Baum ohne Frucht, ein Brunn ohne Wasser, ein Leib ohne Seel, eine Blum ohne Geruch, ein Buch ohne Schrift, ein Thurn ohne Glocken, ja gar eine Suppen ohne Brocken.

Von dem heiligen Adalberto liest man, daß er auf einmal in zwey Orten seye gewest: dann wie er zu Rom die heilige Meß gelesen, hat er das Memento für die Abgestorbene zwey ganzer Stund lang gemacht, und als er dessenthalben von Ihro Päbstlichen Heiligkeit einen Verweis bekommen, hat er sich entschuldiget und bekennt, wie daß er unter der Zeit seye zu Prag bey der Leichen-Begängnuß seiner zwey umgebrachten Brüder gewesen, zu Urkund dessen hab er einen Handschuh daselbst gelassen.

Der h. Bernardus hat sich, Geschäften halber, drey Jahr zu Rom aufgehalten, unterweilen aber ist er zugleich auch in seinem Kloster zu Claravall gewesen, daselbst das Kloster und dessen Beschaffenheit, samt allen Geistlichen allda, besichtiget.

Der heilige und wunderthätige Antonius Paduanus

hat zu einer Zeit auf der Kanzel geprediget, und zugleich auch im Chor gesungen.

Der h. Ignatius Lojola ist zu Rom gewest und zugleich in der Stadt Cöln, allwo er einem frommen Mann aus der Societät erschienen.

Der h. Franciscus Xaverius ist zu einer Zeit in zweyen Schiffen gewest.

Dieses alles ist durch sondere Schickung Gottes zu grösserer Glory der Heiligen geschehen. Aber es geschicht mehrmalen, und zwar zu unserm größten Schaden und Nachtheil, daß wir in zwey Orten zugleich uns aufhalten, in der Kirchen mit dem Leib, und zugleich mit den Gedanken anderwärts.

Neben andern Schäden, die der starke Samson denen Philistäern zugefüget, ist nit der geringste gewest wegen der drey hundert Füchs, und müssen diejenige Nasen-Witzige wissen, so diesen Glaubens-Artikel in Zweifel setzen, daß erstlich in Palästina die Menge dieser Thier sich aufgehalten, zum andern ist wohl zu glauben, daß Gott der Allmächtige mit allem Fleiß ihm so viel Füchs habe zugeschickt, daß er sie leicht hat fangen können. Dann hat Gott können machen, daß alle Thier in der Archen Noe eingetreten; hat Gott können machen, daß eine so unzahlbare Menge der Wachtlen in das Israelitische Lager eingefallen; hat Gott können machen, daß eine so grosse Anzahl allerley Fisch in das Netz Petri eingangen, so hat Gott nit weniger können schaffen, daß die drey hundert Füchs sich so leicht eingefunden, welchen der Samson allen die Schweif zwey und zwey zusammen gebunden, in der Mitte aber eine brennende Fackel, sodann alle frey

laufen lassen, welche dann ganz rasend und wüthend in die Philistäische Traid-Felder hin und her geloffen, und folgsam alles, sowohl das Abgeschnittene als noch Gestandene, in Aschen gelegt. Die Philistäer haben ihr Lebtag an diese Schweif gedenkt, und konnten sie nit genug bedauren diesen grossen Schaden, so sie von solchen Schweifen erlitten.

Aber glaub mir, die ausschweifigen Gedanken im Gebet verursachen noch grössern Schaden. Dieses seynd die Vögel, welche den guten Saamen des Gebets auszehren; diese seynd der Pöbel und Volk, die einen verhindern, daß er mit dem Zachäo den Herrn Jesum in dem Gebet nit kann betrachten; diese seynd das rauberische Feder-Wildpret, so dem Abraham die geopferte Kuh stets antasten; diese seynd die Kinder, welche den Vater Sennacherib im Tempel also plagen; diese seynd die Nachtwächter, welche die Braut des Geliebten also schmählich tractiren; diese seynd die Teufel, welche das Gebet, als eine Tochter der Catholischen Kirchen, also plagen, wie da geplagt ist worden die Tochter des Cananäischen Weibs; diese seynd die Strassen-Rauber, welche das Gebet, wie den Reisenden nacher Jericho, also stark verwunden.

Gottschalcus serm. 10 erzählet, daß auf eine Zeit drey Bauern-Töchter auf einen Kirchtag, Gesellschaft halber, mit einander gangen, und auch an demselben Ort Vormittag bey dem Gottesdienst verblieben, welchen ein sehr frommer und heiligmäßiger Priester gehalten. Unter währendem heil. Meßopfer hat dieser ein wunderliches Gesicht wahrgenommen, dann er sahe, wie da ein Engel einer aus besagten Bauern-Töchtern

ein Kränzel von rothen Rosen auf das Haupt gesetzt; nit lang hernach hat er mehrmal vermerkt, daß ein Engel der andern aus diesen Gespänninen ein Kränzel von schön weissen Rosen auf den Kopf gelegt; bald hernach hat er gesehen, daß der Teufel der dritten aus diesen Dorf-Mädlen einen neuen Pelz um das Maul geschlagen, und nachgehends ihr auf der Achsel mit der Sackpfeifen eine Music gemacht. Nach vollbrachtem Gottesdienst ruft obbenannter fromme Seelsorger die drey Bauern-Töchter zu sich, ob sie bey der h. Meß haben gebett? Die Antwort ware bey allen dreyen: Ja, ja, ja. Was hast du dazumalen für Gedanken gehabt bey dem Memento in der heiligen Meß? Ich, sagte die erste, habe betracht die dörnerne Kron, so unserm Herrn mit größtem Schmerzen ist auf das Haupt gesetzt worden. Gut, gut, dessenthalben hat dir Gott ein Kränzel von rothen Rosen auf das Haupt gesetzt. Was hast du zur selben Zeit gedacht? Ich, sagte die andere, thäte dazumal bey mir erwägen die liebreiche Kindheit unsers lieben Herrn Jesu Christi. Gut, gut, derenthalben hat dich Gott mit einer weissen Kron von Rosen verehrt. Was seynd dir unter dem Gebet dazumal für Gedanken eingefallen? Mich, sagte die dritte, hat nit wenig verdrossen, daß ihr ein so grosser Kerzenbrenner seyd, und den Gottesdienst so lang gemacht; dann ich hab mir gedenkt, und nit wenig gesorgt, ich möchte auf den Markt zu spat kommen, dann ich des Willens bin, einen Pelz einzukaufen, und nachmals, so es die Zeit zulaßt, den Tanzboden heimsuchen. So ist dann auch, sagt der h. Mann, dieß dein Lohn, daß dir der Teufel den Pelz um das

Maul geschlagen, und mit dem Dudelsack auf der Achsel pfiffen, dieß ist dein Lohn.

Wann es der allmächtige Gott öfter thäte zulassen, daß wir mit den Augen konnten sehen, was dieser fromme Priester gewürdiget worden zu sehen, o was seltsame Sachen und Begebenheiten würden sich nit ereignen! Wie manchem Edelmann würde der Teufel die Jagd oder die Magd um das Maul schlagen, wie mancher Dama die Karten oder die Schwarten, wie manchem Geistlichen den Wein oder den Brein, wie manchem Burger den Hobel und Zobel, wie manchem Studenten die Hetz oder das Netz, wie manchem jungen Kerl die Flaschen oder die Zaschen, wie mancher Dirn den Stöffel oder den Löffel, wie manchem Bauern den Pflug oder den Krug!

In dem weltkündigen Tempel Salomonis seynd vor diesem zehen grosse und stets währende Wunderwerk geschehen. Erstlich, wann viel hundert tausend Personen zusammen kommen, so ist der Tempel nie zu klein gewest; zum andern, wann sie gestanden, waren sie ganz eng zusammen gepreßt, so sie aber sich auf die Erd niedergeworfen, hat keiner den andern geirret; drittens ist am Tag des Gottesdienst kein Priester, durch waserley Zustand, verhindert worden. A dere dergleichen mehr zu geschweigen, war dieß nit das geringste Wunder, daß, ob schon so viel tausend Ochsen, Schaaf, Lämmer allda seynd geschlacht worden, gleichwohl auch mitten im Sommer und größter Hitz nit ein einige Mucken ist gesehen worden. O Wunder und über Wunder! Hat nun Gott in dem Salomonischen Tempel, so nit viel ungleich einer Fleisch-

oder Metzgerbank, die Mucken nit wollen leiden, wie weniger will ers gedulden in seinem Tempel, der Zeit, allwo er mit seiner allmächtigen Gottheit und Menschheit residirt. Doch sag mir, wo machen die Leut mehr Mucken und Grillen, als in der Kirchen? ist dann nit das bereite Sprichwort: heut hab ich in der Kirchen daran gedacht, heut ist mir in der Meß eingefallen, ich könnt die Sach so und so anstellen rc. O verdammte Mucken! Was ist zu halten von dem Gebet, wie folgt:

Vater unser, der du bist im Himmel, unterdessen gedenkt er: Egidi-Markt kommt auch alsgemach herzu; geheiliget werde dein Nam, wo muß ich jetzt einkehren, weil mein voriger Wirth ist gestorben; zukomm uns dein Reich, tröst ihn Gott, haben wir nit oft gesoffen, daß ein Grausen war; dein Will gescheh, wie im Himmel, beym blauen Kühefuß soll kein übles Wirthshaus seyn; also auch auf Erden, es ist um eine Prob zu thun; gib uns heute unser tägliches Brod, wann ich nur könnt die zwey Stück alten Brocat anwähren; und vergib uns unsere Schulden, für Meß-Gewänder taugen sie schon; gleich wie wir vergeben unsern Schuldigern, für das Frauenzimmer ist es keine Modi mehr; führ uns nicht in Versuchung, für unsern Herrn ist es schon gut; sondern erlöse uns von allem Uebel, der Pfaff machts lang; Amen, was gilt es, sie warten mit dem Essen auf mich. Ein schönes Gebet eines Kaufmanns!

Gegrüßt seyst du Maria, will gern sehen,

wann der Meister Paul meinen Rock wird fertig machen; du bist voller Gnaden, der Schind-Bub, der Paschi, wird ja die Labet-Karten nit vergessen; der Herr ist mit dir, ich muß dem Kutscher sagen, daß er Nachmittag bey Zeiten einspannt; du bist gebenedeyt unter den Weibern, der Kaufmann soll unterdessen das Auszügel nur da lassen, es findt schon mehr Geschwistrige; und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs Jesus, potz tausend, wie zänzlet sich diese Fräule auf, sie macht aus dem Kopf gar ein Storchen-Nest; heilige Maria Mutter Gottes, mein Herr hat dasmal das Podagra gar zu lang; bitt für uns arme Sünder, ich muß einmal auf Maria-Zell, und dorten beichten, dann es kennt mich kein Geistlicher; jetzt und in der Stund, wußt wahrlich nit, wann er soll sterben, ob ich sollt eine Wittib bleiben; unsers Absterbens, Amen, was gilts, der Koch hat schon mehr mit dem Kellner gefruhstuckt. Ein schönes Gebet eines Frauenzimmers!

Es ist kein Wunder, daß der allmächtige Gott jenen Pfarrherrn wegen solcher Mucken und ausschweifigen Gedanken gestraft hat. Dieser hatte auf einen Festtag etliche seiner guten Freund und Nachbarn zur Tafel eingeladen, und weil die Solennität an einem Fasttag gefallen, also hat er sich bestens beflissen, seine Gäst mit einem guten Stückel Fisch zu bedienen, zu welchem Ende er selbst alle gehörige Anstalt in der Kuchel gemacht; weil aber unterdessen das schwierige und ungedultige Volk in der Kirchen den Herrn Pfarrer mehrmal durch öftere Boten ersucht,

er möchte doch, nach altem Brauch, den heil. Gottesdienst halten, also konnte er nit weniger, als hierinfalls den Bauren willfahren, dahero aus der Kuchel eilfertig in die Kirchen, von dannen ohne geziemende Vorbereitung zu dem Altar geloffen. Mit den Gedanken aber befand er sich in seiner Kuchel, und vorderst haben sich diese Mucken angemeldt, wie er schon nahe war bey der Consecrirung, dann damal gedacht er an die Fisch, und stunde in grossen Sorgen, das Gesind möcht sie bald zu viel salzen oder zu wenig salzen, bald zu viel sieden oder zu wenig sieden, bald in diesem bald in jenem fehlen, welches dem Allerhöchsten also mißfallen, daß durch seine göttliche Verhängnuß der Teufel in abscheulicher Gestalt bey dem Altar erschienen, welcher in einer Bratzen einen Fisch, in der andern das Salz gehalten, mit dem Verlaut: sehe hin Koch, und nicht Priester, salz und richt die Fisch selber zu, damit du nachgehends ohne dergleichen ausschweifige und sträfliche Gedanken das höchste Opfer vollziehest; worauf er mit hellem Gelächter verschwunden, der Priester aber seinen Wandel gebessert.

Beten und nit aufmerken ist schiessen ohne Kugel, beten und nit aufmerken ist schiffen ohne Ruder, beten und nit aufmerken ist fliegen ohne Federn, mahlen mit abgestandenen Farben ist das Beten und nit aufmerken, streiten mit gestumpften und rostigen Waffen ist das Beten und nit aufmerken, läuten mit einer zerklobenen Glocken ist das Beten und nit aufmerken. Der Wurm zerbeißt dem Jonä die Kürbes-Blätter, das ist schad, der Achan vergrabt den kostbaren Mantel, das ist schad, der Pharao ertränkt die Kinder, das

ist schad, die Rachel stiehlt die guldene Bilder, das ist schad, der David zerschneidt dem Saul den Mantel, das ist schad, und die Unaufmerksamkeit oder Ausschweifigkeit zerreißt, und stiehlt, und ertränkt, und vergrabt, und zerbeißt das heilige Gebet, das ist immer und immer schad!

Wie recht hat Abraham damal gethan, uns allen zu einer Nachfolg! Als er, durch Befelch Gottes, auf dem hohen Berg seinen Sohn wollte aufopfern, hat er den Esel nicht lassen an das Ort dieses grossen Opfers gehen, sondern den Dienern geschafft: **Expectate hic cum asino.** Wartet allhier unter dem Berg mit dem Esel. Auf gleiche Weis soll ein jeder eifriger Christ, wann er zu dem heil. Meßopfer gehet, bey der Kirchen-Thür seinen Sorgen und Wirthschafts-Gedanken sagen: **Expectate hic**, wartet da meiner, es schickt sich nit, daß ihr in dieses Ort hinein sollt gehen, allwo ich allein werd mit Gott reden; wartet meiner, nach dem Gottesdienst wollen wir schon wieder zusammen kommen; wartet meiner, damit ich in der Audienz bey Gott nit mög irr werden. Dann ein Gebet ohne Aufmerksamkeit ist eine zerlumpte Bauern-Braut, so dem himmlischen Gespons gar nit gefallen thut; massen auf eine Zeit an einem vornehmen Festtag, da alle Chorherrn und Geistliche Nachmittag das Completorium gesungen in der Kirchen, ist eine Stimm vom Himmel erschallen: **Non est auditus, nisi raucus.** Es ist keiner gehört worden, als der Heisere. Dieser war ein frommer und verachter Tropf, so daselbst in einem Winkel wegen seiner schlechten Stimm mehr blerrt als

gesungen, gleichwohl ist er allein von Gott gehört worden, weil er andächtig ware; die andere, ob sie schon heftiger geschryen, als die Juden am Palmtag, seynd nit gehört worden, weil dero Gemüther und Gedanken anderwärts herum schweisten.

Oremus, laßt uns beten, aufs wenigst kurz und gut. Unser lieber Herr verbiet, daß einer seinen Bruder soll einen Narren nennen. Ja, bey dem Evangelisten Matthäo am 5. Capitel und zwey und zwanzigsten Versicul stehet geschrieben: wer da sagt, du Narr, der wird des höllischen Feuers schuldig seyn; dahero, mein Bruder, darf ich dir dieses Schellen-Prädicat nit geben, allein du und andere werden es für ungut nit aufnehmen, wann ich sag, daß ihr geschossen seyd, jedoch mit dem Beding, wann ihr nit schiessen wollt. Merks wohl, bedenks wohl, behalts wohl: alle diejenige seynd geschossen, die nit schiessen wollen, verstehe aber hierdurch die öftere Schußgebetel, massen solche weit besser die Wolken durchdringen, als oft lange, aber laue Gebet.

Wie Lazarus mit Tod abgangen, und solches Christo dem Herrn zu Ohren kommen, so hat er sich alsobald nacher Bethanien begeben, die zwey Schwestern Martha und Magdalena zu tröſten, ja er hat sich gar verlauten lassen, als woll er denselbigen von Todten wieder erwecken, welches schier den zwey Schwestern nit gar recht ware, zumal sie gesagt, er stinke schon, jam foetet; etwan war es ihnen nur wegen der Erbschaft, die sie müßten wieder zuruck geben, wann er sollt wieder zum Leben auferstehen, dann die mehreste Weiber arg und karg seynd. Ungeacht

alles dieses ist der Herr und Heyland zu dem Grab gangen, und nachdem er daselbst seine Augen gen Himmel gewendt, ist er bald hernach in diese Wort ausgebrochen: Ewiger Vater, ich dank dir, daß du mich erhöret hast! Dieß gedunkte die Umstehende sehr wunderlich zu seyn, dann keiner hat ihn gesehen beten, keiner hat ihn gehört beten, und gleichwohl bedankte er sich gegen seinem himmlischen Vater, daß er ihn erhört habe; es ist aber zu wissen, daß unser Herr dazumal ein Schuß-Gebetel in seinem Herzen verricht, welches so stark wirkend gewest, daß es alsobald die Wolken durchgedrungen, und zu dem Thron Gottes kommen ist, und daselbst das geschwinde Fiat erhalten. Dahero ist es nit an der Grösse gelegen, sonst erlaufte eine Kuh einen Haasen, es ist nit an der Dicke gelegen, sonst tragte ein Eichbaum bessere Frucht, als ein Feigenbaum, es ist nit an der Länge gelegen, sonst geltet mehrer eine Spießruthen, als ein Scepter, es ist nit an der Tiefe gelegen, sonst wäre ein Rührkübel besser als ein Pocal, sondern es ist alles an der Güte gelegen. Wann alles wäre gelegen an der Grösse, so hätt der David den Goliath nit überwunden, wann alles wär gelegen an der Dicke, so hätt die Rebecca lieber die Wagen-Ketten genommen, als die Armbänder von dem Isaac, wann alles wär gelegen an der Länge, so hätte der Aaron einen Wiesbaum genommen, und nit eine Ruthen, sondern es ist alles gelegen an der Güte, kurz und gut.

Weißt du, wer der rechte Schächer gewest, der mit Christo dem Heyland gekreuziget worden? Dieser ist gewest ein geborner Egyptier, Aberglaubens

halber ein Hebräer, und soll, nach Aussag des heil. Anselmi, Petri Damiani, Joannis, Damasceni, die seligste Mutter Gottes, als sie in Egypten geflohen mit dem göttlichen Kind, unter die Mörder gerathen seyn, unter denen auch dieser, mit Namen Dismas, ware, so durch übernatürlichen Anblick des göttlichen Kinds dahin bewogen, daß er seinen Mitgespann aufgehalten, und also diese drey erschaffene heilige Dreyfaltigkeit unbeschädiget gelassen. Sein Vater war auch ein Mörder und Strassenrauber, (eine saubere Freundschaft!) Dieser Dismas ist etlich dreyßig Jahr ein solcher Böswicht gewest, auch noch am Kreuz ein grösserer Gottslästerer, als der Gesmas, sein Mitkamerad, und gleichwohl ist dieser noch heilig worden, massen sein Fest celebrirt die Catholische Kirchen den 25. Märzen, und weil von ihm keine Reliquien vorhanden, also ist vieler Lehrer Aussag, daß er mit Christo dem Herrn samt dem Leib am Ostertag sey auferstanden, und bereits mit glorreichem Leib und Seel im Himmel. Eine ziemliche Particul von seinem Kreuz wird in der Thumkirchen zu Bari in Italia verehrt; es ist glaublich, daß er am Jüngsten Tag, wann Jesus samt allen Auserwählten aus dem Himmel in das Thal Josaphat sich wird begeben, er, der Dismas, das Kreuz in dieser Procession werde voran tragen, solche Procession aber werde führen der heil. Erzengel Michael. Wie ist doch dieser grasse Sünder zu so grosser Heiligkeit kommen? wie hat doch er den vollkommenen Ablaß aller seiner Sünden so geschwind erhalten? etwan hat er etlich Tag aneinander gebetet? Das nit, sondern mit acht einigen Worten hat er die acht Selig-

keiten bekommen, mit diesem so kleinen aber eiferigen Gebet: Herr gedenk an mich, wann du in dein Reich wirst kommen! Ist also nit an der Länge gelegen, sondern an der Güte. Kurz und gut.

Der heil. Friardus ist ein Bauer gewest, aber kein solcher, wie jener, dessen Fuß noch heutiges Tags zu Freysing in Bayern bey S. Sigmund in der Kirchen hangt, und schon von unerdenklichen Jahren unversehrt ist, dann wie dieser Bauer anstatt des Kreuzgang auf den Kerschbaum gestiegen, und ihn dessenthalben sein Nachbauer ermahnt, er soll auch mit der Gemein nacher Freysing Kirchfahrten gehen, dem er aber übermüthig geantwort, er wollt nit, daß er einen Fuß zu Freysing in der Kirchen hätte, worüber alsobald ihm der rechte Fuß, als wär er mit einer Hacken abgehauen worden, herunter gefallen, den gleich der Hund, so dazumal unter dem Baum gelegen, in das Maul gefaßt, und den geraden Weg vor der Procession her getragen, bis in die Kirchen S. Sigmund, woselbst er den Fuß bey dem Altar niedergelegt, so annoch zur ewigen Gedächtnuß aufbehalten wird. Dieser Bauer hat nit gern gebett, wohl aber der heil. Friardus, so immerzu im Gebet war. Du glaubst etwan, als habe er alle Tage 6 heil. Messen gehört, und 14 Rosenkränz verricht? O nein, wer wollt seine Arbeit versehen haben? Er ware auf dem Acker bey dem Pflug, auf dem Tennen bey der Drischel, auf dem Hof bey der Holzhacken, er hatte keinen Büchersack, wie etliche, dann er gar nit lesen konnt, sondern mitten in seiner harten Arbeit hat er geschossen, etliche heilige Schuß-Gebetel eilfertig zu Gott abgedruckt, welches Gott weit

gefälliger wäre, als mancher ihr langes und laues Beten, wann sie auch alle Psalmen des Davids sollten ablesen. Seine Mitbauern lachten und spotteten diese so kleine Andacht; und zwar in dem heissen Sommer, wie sie von den überlästigen Mucken und Wepsen gar zu ungestüm geplagt wurden, foppten sie den heil. Mann Friard, er woll doch mit seinem Gebet, weil er so geschwind damit fertig, ihnen die Wepsen vertreiben, worauf der heil. Mann nur das kleine Kreuzzeichen gemacht, und augenblicklich alle vertrieben. Bauern seynd Lauern, so lang sie dauern, aber nit alle, massen dieser ein Heiliger gewest, und so gern gebett, aber kurz und gut.

Das Gebet der Apostel, wie sie in der Ungestüme des Meers zu dem Herrn gerufen, war nit lang, und doch kräftig: Herr erhalt uns, wir gehen zu Grund! Das Gebet der Cananäin, wormit sie zu dem Herrn um den Wohlstand ihrer Tochter geschryen, war nit lang, und dannoch mächtig: Herr, du Sohn David, erbarm dich meiner, meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt! Das Gebet des Hauptmanns zu Capharnaum, wie er um die Gesundheit seines Dieners angehalten, war nit lang und dannoch stark: Herr, sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund! Das Gebet des offenen Sünders, wie er im Tempel gestanden, war nit lang, aber doch mächtig: Gott sey mir Sünder gnädig! Das Gebet des blinden Bettlers am Weg, als unser Herr mit vielem Volk vorbey gangen, war nit lang,

und dannoch kräftig: Jesus, du Sohn David, erbarm dich meiner! Kurz und gut.

Es ist ein gewisser Soldat gewest, der eines lustigen Kopfs ware, dieser truge immerzu einen rothen Hut. Als er mit solchem einmal auf der Wacht gestanden, und fast hergesehen wie ein Gockel-Hahn mit dem rothen Kamm, hat ihn der Hauptmann scherzweis angeschryen: Hahn, sagte er, wann wirst einmal krähen? Ey Herr Hauptmann, gab er zur Antwort, es krähet sich Morgens nit viel, wann man den Abend vorhero nit gessen hat; dahero solcher stets angehalten um seinen Monat-Sold, welches den Herrn Officier dergestalten verdrossen, daß er ihm hat gebieten lassen, wofern er noch im geringsten dessenthalben werde Meldung thun, so soll er unfehlbar henken. Dem Hahn war solche Hennen-Steigen auf alle Weis zuwider, und wollt nit gern aufsitzen, wo die Raaben ihr Proviant suchen; gleichwohl unterfangte er sich noch einmal den Herrn Hauptmann zu überlaufen, jedoch ließ er beynebens sagen, daß, wann er mehrer Wort sollte vorbringen, als drey, sodann woll er ohne Widerklag henken. Auf solches Versprechen ist er fürgelassen worden, und hat der schlauche Gesell nit mehr geredt als drey Wort, nämlich: Geld oder Abschied, welches dem Herrn Officier also wohlgefallen, daß er ihm den verlangten Sold unverzüglich erlegen lassen. Kurz und gut.

Der Elisäus hat kurz, aber gut gebett, wie er den Eliam, als solcher im feurigen Wagen entzuckt worden, um den Mantel und doppelten Geist ersucht. Die seligste Mutter Gottes hat kurz, aber gut gebett,

wie sie den Herrn Jesum bey der Hochzeit zu Cana um einen Wein angesprochen. Der Aussätzige hat kurz, aber gut gebett, wie er den Heyland, als solcher vom Berg herab gestiegen, um die Gesundheit begrüßt. Der Fürst hat kurz, aber gut gebett, wie er den Herrn angesprochen, daß er doch wolle die Händ über seine verstorbene Tochter legen. Wir können nit alle mit dem heil. Pachomio von Aufgang der Sonnen bis zu Niedergang beten. Wir können nit alle so lang beten, wie der heil. Keiwing, dem in die aufgehebte Händ eine Amsel ihre Eyer gelegt, er aber so lang gebett, bis dieser Vogel die Eyer ausgebrüt hat. Wir können nit alle mit der heil. Martha hundertmal bey Tag und hundertmal bey der Nacht die Knye biegen in dem Gebet. Wir können nit alle mit dem heil. Einsiedler Paulo alle Tag dreyhundert Gebet verrichten. Wir können nit alle mit dem heil. Antonio, diesem grossen Mann Gottes in Egypten, die ganze Nacht hindurch im Gebet verharren, also daß er oft die Sonnen angeschnarcht, warum sie so bald aufgehe. Wir können nit alle so lang und so viel beten, massen es unsere Geschäften nit zulassen, und hat doch auch der heil. Petrus Damianus einen starken Verweis geben dem Stadtpfleger Zinthio, daß er eine ganze Zeit in der Kirchen hocke, und seinen Dienst, zu merklichem Schaden des gemeinen Wesens, unverrichtet lasse. Wir können nit alle stets mit der Magdalena bey den Füssen Jesu sitzen, sondern müssen auch mit der Martha zu der Wirthschaft schauen: seynd doch auch die Apostel, mit Gutheissen des Herrn, in die Stadt Samaria gangen, und daselbst nothwendige Nahrungs-Mittel ein-

gekauft, da doch Gott sie leicht durch übernatürliche Weis hätte können speisen; aber wir können wohl, und gar wohl, öfter auch mitten in Geschäften und Arbeit ein Schuß-Gebetl zu Gott schicken, kurz und gut, wir können wohl, und gar wohl, alle Tag eine h. Meß hören, kurz und gut, wir können wohl, und gar wohl, Frühe und Abends etwas wenig beten, kurz und gut, wir können wohl, und gar wohl, vor und nach dem Essen beten, kurz und gut.

Oremus, laßt uns beten, aber um etwas, so unserer Seelen Heil nit schädlich ist! Es ist ein Edelmann gewest, der allenthalben den Namen und Ruhm gehabt eines sehr freygebigen Herrns, von dem sattsam bekannt war, daß er keinen Armen ohne Trost von seiner Thür gelassen. Als solches auch in Erfahrenheit gebracht ein abgedankter Soldat, wollt er auf keine Weis dieses Gnadenort umgehen, sondern laßt sich daselbst durch den Kammerdiener ansagen, auch sich beynebens verlauten, daß er, neben Begrüssung wegen eines Zehrpfennings, noch andere Ding mit Ihro Gnaden zu reden hätte, bate also um die Lieb und Höflichkeit, daß er mittels seiner möchte vorkommen. Der Kammerdiener schmeckt schon anvor den guten Braten, so dieser wird bekommen, gab also anfangs eine abschlägige Antwort, wie daß es dermal nit seyn könne, weil Ihro Gnaden in andern wichtigen Geschäften verhindert seyn; als aber der noch inständiger angehalten, gabe der Kammerdiener so weit das Jawort, jedoch soll er ihm treu und redlich versprechen, das, was er bekommen werde, mit ihm recht zu theilen, und halben Part zustellen, welches der gern und urbietig zugesagt, sodann auf solches Verheissen den freyen Zu-

tritt erhalten bey dem gnädigen Herrn, woselbst er mit vielen Umständen diesen und jenen Feldzug erzählte, was Gefecht und Treffen da und dort vorbeygangen wie sie ein und anders Ort nit ohne blutige Köpf erobert ꝛc., welches alles dem Edelmann so werth und angenehm war, daß er ihm auch ein halb Dutzet Thaler vor einen Zehrpfenning dargereicht. Es ersuchte aber der schlauche Soldat noch um eine andere Gnad den Cavalier, benanntlich um ein paar Goschen, mit dem Vorwand, wie daß solches in seinem Land der Brauch wäre, und hielte man es für eine sondere Ehr, wann jemand von adeligen Händen begoscht wurde, welches zwar erstlich der höfliche Cavalier gar weislich geweigert, indem er aber hierzu so heftig erbeten wurde, wollt er auch dießfalls dem guten Supplicanten nit ungünstig seyn, berühret ihme demnach beederseits die Wangen, fast auf die Manier, wie die Mütterl pflegen aus Lieb ihre Kinder zu tätschen. Nach solchem beurlaubte sich der begnügte Soldat auf das allerbeste, des Willens, seinen Weg anderstwohin zu nehmen; kaum aber, daß er zur Thür hinaus getreten, verlangte der Kammerdiener die Hälfte von dem, vermög des Contracts, was er bekommen, zu welchem sich der listige Gesell gar willfährig erzeigt, auch mit der Hand so lang in dem Sack gegriffen, bis er die rechte Stiegen erreicht, allwo er ganz hurtig mit der Hand herausgewischt, und dem geldgierigen Kammerdiener einen solchen Backenstreich versetzt, daß er den Trippel mit den Füssen und Kopf die Stiegen hinunter gesungen, nit ohne erbärmliches Geschrey und Wehklagen, welches alle in dem Schloß, und nit weniger den Edelmann aus

seinem Zimmer bewegt, so sich nit genug über das vermessene Stuck des Menschen verwundern thäten, und ware schon an dem, daß man ihm die eisene Band soll anwerfen. Es hat aber gedachter Gesell die ganze Begebenheit und Ursach beygebracht, wie daß er habe müssen dem Kammerdiener zuvor versprechen den halben Theil dessen, was er werde bekommen, sonst wäre er nit angesagt worden, demnach dann der gnädige Herr ihm, jedoch auf Bitten und Ersuchen, zwey Goschen geben; also habe er nit weniger thun können, und die Hälfte ihm lassen zukommen, begehre auch hierauf ein Recepisse, und gebräuchlich quittirt zu seyn.

Dergleichen Bitt wird man so leicht nit hören, sagst du, wie dieser abgedankte Soldat gethan hat, dann wer will so albern und thorecht seyn, und um harte Stöß bitten? wer will das Maul aufthun um eine Maultaschen? wer will suppliciren, daß ihn einer soll abschmieren? wer ist der unverständige Tropf, der eins begehrt an Kopf? Seynd doch die Holzäpfel süsser, als die Ohrfeigen; der Mensch bitt meistens, ja allzeit nur um etwas Guts, rogat ea, quae pacis sunt, sagst du, ich sag aber anders, daß nemlichen die bethörte Adams-Kinder gar oft und vielfältig um etwas Uebels bey Gott dem Allmächtigen anhalten und bitten, und begehren mehrmalen mit weinenden Augen, mit aufgehebten Händen, mit inbrünstigem Gebet etwas, welches ihnen nicht gedeihen thäte, ja sogar verhinderlich wäre an dero Seelen Seeligkeit, dahero kein Wunder, daß der allwissende Gott solche Gebet nit erhört, wie es gar deutlich bezeugt der heilige Jacobus in seiner vierten Epistel: Ihr bittet, und erlanget

nichts, dieweil ihr übel bittet, nemlich daß ihrs in eueren Wollüsten verzehrt.

Um Gottes willen, Herodes, was bist du für ein Phantast gewest, indem du der jungen Tänzerin Bitt und Anbringen so bald erhört hast! Wie sie um das Haupt Joannis Baptistä angehalten, hat der König hierauf alsobald geantwortet: ja, ja, du Verfluchtes, ja! Es hätte sollen Herodes ihr einen rechten Verweis geben: still mit dergleichen Reden und Anbringen, du junge Läppin, gehe viel lieber wieder zum Tanz, dergleichen Geisen stehet der Capriol besser an, als mit solchen Dingen aufzuziehen; sollst du begehren von dem Haupt des ganzen Reichs das Haupt eines tugendreichen Mannes? das wäre nit allein den Joannem köpft, sondern auch zugleich meine Reputation abgekürzt! Das stund rühmlich, wann ein König den Kopf eines Heiligen zu den Füssen einer heillosen Etcaetera legen thäte, ich müßt nur kein Hirn im Kopf haben, wann ich dem Joanni soll den Kopf nehmen. Du unverschämtes Wisperl, schau, daß du durch dein Tanzen nicht thust fallen, und zwar in meine Ungnad; aber dir sey es verziehen, und schreibe es deinem kindischen Unverstand zu, aber mich wundert sehr deine Mutter, daß sie eine solche Närrin ist, und dir hat solches mögen befehlen. Sag du ihr, sie soll den Kopf mit Ruhe lassen, oder ich werd meinen Kopf auffsetzen, und etwas zeigen, daß sie wird im Kopf kratzen. Mit dergleichen und andern scharfen Worten hätte der König Herodes diesen Schleppsack sollen von sich wegweisen; aber die Mutter war eine arge Huesten, welche der Tochter befohlen, sie solle diese Bitt

und Anbringen thun, wann der König bey der Tafel sitzt, und bereits schon ziemlich bezecht ist. Also sagt Herodes: Wann ich nit hätt einen so starken Rausch gehabt, und wär recht beym Verstand gewest, ich hätte wohl nit gethan noch zugelassen, was sie gebeten.

Glaubst und meinst du, daß Gott der Allmächtige gleich also beschaffen sey, wie der berauschte Herodes, und deine unverschämte Bitt werde erhören? wann du bittest um zeitlichen Wohlstand, welcher dir dienen würde zu allem Uebermuth? um zeitliche Ehr, welche dir das Gemüth in allem Hochmuth würde aufblähen? um zeitliche Gesundheit, so dich ansporen thäte zu allen Wollüsten? Gott erhört auf solche Weis deine Bitt nit, wann du auch schreyen sollest, wie der David: **Raucae sunt factae fauces meae.** Ich hab mich ganz müd gerufen, mein Schlund ist heiser worden.

Es beißt, wau, wau, pfuy, das Ding beißt!

Eine Mutter hat ein kleins, ein schöns, ein liebs Kind mit Namen Franzi, dieses siehet auf dem Tisch, worauf der Vater pflegt zu notiren, concipiren, protocolliren, ein Federmesserl liegen; so bald es nun darnach mit seinen zarten Brätzlen tappen will, alsobald raumts das Kindsweib auf die Seiten, und sagt: wau, wau, pfuy, es beißt! und gibt ihm anstatt dessen eine Feigen. Gott eignet ihm selbst öfters zu den Titel und Namen einer Mutter, liebt uns wie eine Mutter, labt uns wie eine Mutter, tragt uns wie eine Mutter, tränkt uns wie eine Mutter; mittelst kommt ein läppisch Kind, oder kindischer Lapp und Didltapp, schreyt, weint, bitt, begehrt ruft und seufzt

um die Gesundheit; Gott aber der weigert ihm dieß Begehren, erhört seine Stimm nicht, er mag schreyen, wie Jonas im Wallfisch, dessen Stimm gar bis in Himmel gehört worden, wau, wau, es beißt, sondern gibt ihm anstatt der Gesundheit, dieses scharfen Messers, eine Feigen, eine gute Ohrfeigen, schlagt ihn mit einem Zustand, dann er siehet nach seiner göttlichen Allwissenheit vor, wann er sollte des Supplicanten Bitt erhören, dieser den krumpen Weg des Verderbens würde gehen. Derentwegen kann ein solcher kranker und milzsüchtiger Mensch von sich selbst sagen, was die zwey Schwestern Martha und Magdalena von ihrem Bruder ausgesprochen: Ecce, quem amas infirmatur. Herr siehe, den du lieb hast, der liegt krank.

Wie der Heyland der Welt von der zartesten Jungfrau Maria, mit Frohlockung der Engel, mit Zittern der Teufel, mit Trost der Menschen, mit Jubel des Himmels, mit Freuden der Erden geboren, wie diese Sonn aufgangen, wie dieser Gnadenthau gefallen in Mitte des Winters, wie diese Liebsflammen ausgebrochen in Mitte der Kälte, wie Gott hinter der Wand der Menschheit das erstemal sich sehen lassen, wie Gott seine Unmäßigkeit in ein spannlanges Kindel eingeschränkt, wie der allerreichiste Gott zu Bethlehem auf Bettel-Art geboren, wo ist er das erstemal zu finden gewest? wo? sagt her, ihr wachtsame Schaafhirten auf den Bethlehemitischen Feldern, wo? In praesepio, bey dem Krippel, ja im Krippel. Gut, gut. Ein armer, kranker und presthafter Mensch, dessen fast alle Glieder mit besondern Krankheiten behaft seynd, ist

ein lauteres Krippel, aber glaub du mir, daß bey diesem Krippel Gott gefunden wird: er ist fromm und andächtig, er lebt in der Geduld und Gottesfurcht, er betracht das Obere und das Ewige, er acht sich nit viel des zeitlichen Gespäß, er ist darum sanctus, weil er nit sanus ist. Wann er aber frisch und gesund wäre, so wäre er ein Bruder und Luder wie andere, ein Saufer und Raufer wie andere, wär ein Schuler und Buhler wie andere, wär ein Schlemmer und Demmer wie andere, wär ein Presser und Fresser wie andere, wär ein Penzer und Schlenzer wie andere, wär ein Klauber und Rauber wie andere, wär ein Fetter und Fretter wie andere, und viel ärger; weil er aber krank am Leib, so ist er gesund an der Seel, weil er einen Zustand in Gliedern, so hat er einen Wohlstand im Gewissen. Ist also kein Wunder mehr, daß Gott sein Gebet nit erhört, wann er schreyt und ruft um die Gesundheit, wau, wau, es beißt, da ist Gott gnädig, wann er ungnädig ist, da gibt Gott viel, wann er dieß nit gibt.

Der heil. Leo schreibt, daß eine Frau zu Amsterdam immerdar krank, und meistens liegerhaft ware, welche dann unaufhörlich geseufzt nach der Gesundheit, und derenthalben sich verlobt zu dem allerheiligisten Sacrament, welches in selbiger Stadt sehr miraculos, auch in Abwesenheit ihres Manns, sich tragen lassen in die Kirchen zum Altar, wo sie so inbrünstig um die Gesundheit gebeten, daß sie endlich von Gott dem Allmächtigen erhört worden, auch frisch und gesund, nit ohne sonders Frohlocken, nach Haus, und folgsam zu ihrem Mann geloffen. O guldener Mann, sprach

sie, siehe, Gott hat mich von meiner so langwierigen Krankheit frisch und gesund gemacht, Gott sey Dank, Lob, Ehr und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Gott sey gebenedeyt und gelobt zu tausend- und tausend- und hundert tausendmal, daß er mich erhört hat! Jetzt, mein Mann, kann ich mit dir stehen und gehen, wie du willst, wo du willst, wann du willst, wohin du willst. Der Mann erfreute sich nit wenig hierüber, allein er thät die Sach etwas reifer bey sich erwägen, und fragt endlich: Mein Weib, hör mich ein wenig, hast du aber Gott den Allmächtigen gebeten um die Gesundheit mit diesem Beding, so fern es deiner Seligkeit nit soll verhinderlich seyn? Nein, sagte sie, mein Mann, das hab ich weiter nit hinzu gesetzt. So gehe dann hin, schafft er, und bitte unsern Herrn also. Die folgt, geht, bitt: mein Herr, ich hab es schändlich vergessen, ich hätt dich sollen anrufen um die Gesundheit, jedoch daß es meinem Seelenheil nit schädlich sey; kaum aber, daß sie solche Wort ausgesprochen, ist sie wieder an Händ und Füß erkrumpt, woraus leicht abzunehmen war, daß ihr die Gesundheit sehr schädlich wär gewest, und der allmächtige Gott vorgesehen hat, daß sie mit gesundem Leib hätte viel Sünden begangen, wäre stolz und hoffärtig in Kleidern aufgezogen, und allen Uebermuth gezeigt hätte, dahero Gott ihr solches Messer wieder aus den Händen gerissen: wau, wau, hats geheissen, es beißt.

Bittet, so wird euch gegeben, klopfet, so wird euch aufgethan, schreyt, so werdet ihr erhört; das Gebet tritt kecker ein bey Gott, als der Arimathäische Joseph bey Pilato; das Gebet dringt stärker durch die

Wolken zu Gott, als das blutflüssige Weib durch das Volk zu Christo; das Gebet findet ehender der Hacken einen Stiel, als der Elisäus dem Eisen; das Gebet ist mächtig und allmächtig: wie kommts dann, daß diese nit erhört wird? Sie verlobt sich auf alle Kirchfahrten, sie besucht alle Capellen, sie ziert alle Altär, sie nimmt zu Vorsprecher alle Heilige, und bitt um einen Erben, kann aber gleichwohl nichts erhalten. Gott sey's geklagt, bin ich doch armseliger, als der Feigenbaum auf dem Weg, den unser lieber Herr wegen der Unfruchtbarkeit excommunicirt hat! Wau, wau, sagt Gott, es beißt.

Unser Herr ist wie ein Medicus oder Arzt: wann ein Kranker im Bett liegt voller Hitz, und lauft ihm der Puls, wie ein Haas bergauf, die Zung ist ihm so trucken, wie der Paß durchs rothe Meer, das Geblüt ist ihm erhitzt, wie die Zeit in Hundstägen, er bitt und bitt nur, nur um ein einiges Gläsel Wein; es kann nit seyn, sagt der Medicus, bey Leib nit, ein gesottenes Wasser dafür! O, das ist wohl abgeschmach, spricht der Patient, er bitt und bitt um einen Trunk Bier. Es soll nit seyn, sagt der Medicus, das gar nit, ein gesottenes Wasser dafür! O das mag ich nit, spricht der Kranke. Auf gleichen Schwung und Art macht es der allmächtige Gott. Diese bittet ihn, bittet ihn mit aufgehebten Händen, bitt ihn mit gebogenen Knyen, bitt ihn mit weinenden Augen, bitt ihn einig und alleinig um einen Erben, und Gott erhört ihre Bitt nit, schlagt ihr alles rund ab, weil er siehet, daß es ihr höchst schädlich wäre. Der David hat mit allen seinen Weibern

Kinder erzogen, allein mit der Michol nicht, mit der Tochter des Königes Saul nit, und darum: diese war gar eine stolze und übermüthige Frau, wie man es sattsam hat können abnehmen, da sie ihren Herrn und König hat ausgelacht, und für einen Narren gehalten, als er vor der Archen des Herrn getanzt hat, dessenthalben hat ihr Gott auch auf vieles Bitten und Beten keine Kinder geben, weil er hat vorgesehen, daß sie solche in allen Untugenden wurde auferziehen.

Es melden sich zwey Supplicanten bey Gott an, unter denen wohl ein grosser Unterschied: einer heißt Paulus, der andere heißt Teufel, was ist das nit für ein Unterschied? Paulus ein Bekehrer, der Teufel ein Verkehrer, Paulus ein Führer, der Teufel ein Verführer, Paulus ein Engel, der Teufel ein Bengel, Paulus ein Schutzherr, der Teufel ein Schmutzherr, Paulus ein Hüter, der Teufel ein Häuter, Paulus ein Fackel, der Teufel ein Mackel, Paulus ein Schatz, der Teufel ein Fratz, Paulus ein Posaunenklang, der Teufel ein böse Schlang, Paulus ein Apostel, der Teufel ein Apostata, Paulus ein Lämbl, der Teufel ein Trämbl, Paulus ein Rösel, der Teufel ein Esel, Paulus gebenedeyt, der Teufel vermaledeyt; und dannoch, und dannoch hat Gott die Bitt des Teufels erhört, und die Bitt des Pauli nit erhört. Wie der Satan begehrt von Christo in die Heerd Schwein mit den Seinigen zu fahren, fiat, das hat er erhalten; wie Paulus gebeten, und öfter als einmal, daß ihn doch Gott möcht befreyen von dem Geist der Versuchung, und hat es nit erhalten, so hör ich wohl,

kann der Teufel besser beten, als Paulus? Das nit, sondern die Abschlagung der Bitt ist dem Paulo über alle Massen nutzlich gewest, dann so ihm Gott hätte den Geist der Versuchung hinweg genommen, alsdann hätte er sich übernommen, und wäre in eine eitle Ehr gerathen. **Exauditus est Daemon ad damnationem, non exauditus est Paulus ad salutationem. S. P. Augustinus. (Serm. de temp. 52).**

Ein Burger ist zu Alexandria gewest, welcher den heiligen Erzbischofen Joannem inständig ersucht, er wolle doch für seinen Sohn bitten, damit er möge durch Gottes Hülf wieder frisch und gesund zu Land seglen; gut, der Mann betet Tag und Nacht, und nachdem er lang gebeten, da kommt die Nachricht, der Sohn sey vor einer halben Stund ersoffen. Der Vater wollte schier über eine so traurige Zeitung ihm selbst das Leben nehmen, und klagte nit wenig, wie daß Gott doch so wunderlich sey, und sogar auch das Gebet eines Heiligen nit erhöre, worauf aber der heilige Erzbischof die Antwort geben: Dein Sohn, sprach er, ist ein Kind der Seligkeit, so fern er aber länger hätte gelebt, wäre er Sünden halber in das ewige Verderben gerathen. Geschicht also gar oft, daß Gott dir und mir eine Bitt abschlagt aus Barmherzigkeit, die er sonst aus gerechtem Zorn erhören thät.

Oro heißt auf Lateinisch i ch b e t e, und **oro** heißt auf Wälsch ein G o l d, und sonst in der Wahrheit ist das Gebet wie das Geld oder Gold: beede fangen von dem Buchstaben an G G, und beede nach Laut dieses Buchstaben G G machen grosse Wunder,

und wirken grosse Wunder, ja man kann nichts Stärkers finden, als das Gebet, zumal mit demselben der heilige Gregorius Thaumaturgus gar einen grossen Berg von einer Seiten zu der andern geschoben. Das Gebet ist mächtig und allmächtig, und gleichwohl wird mancher nit erhört, der um Gut und Habschaft bittet, ja zuweil das Vater unser also betet: Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Nam, zukomme uns die Reichthum; ja es betet manche alleweil, es betet immerdar, es betet unaufhörlich, sie ruft für einen Vorsprecher an den heiligen Christoph, der tragt unsern Herrn auf der Achsel, den heiligen Antonium Paduanum, der tragt unsern Herrn auf einem Buch, den heiligen Joseph, der führt unsern Herrn an der Hand, die h. Gertraud, die tragt unsern Herrn im Herzen, sie bitt und bitt, daß ihr Mann doch möcht ein bessers und einträglichers Amt und Dienst bekommen rc., und erhalt dannoch nichts, gar nichts, warum? wau, wau, sagt Gott, das Ding beißt.

Gott der Allmächtige ist wie ein Baum: wann dieser noch unzeitige Frücht trägt, so man ihn schon schüttlet, so laßt er die Aepfel oder Birn so leicht nit herunter fallen, und thut er gar weislich hierin, dann er gedenkt, das unzeitige Obst ist nit gesund, ja sehr schädlich. Gott wird von dieser N. auf alle Weis, durch alle Weis ersucht, gebeten, geplagt, er soll doch ihrem Mann weiter hinauf helfen, und ihm, wie jenem Gast bey der Mahlzeit, mit dem ascende superius gnädig seyn, kann aber gleichwohl nichts erbitten, dann Gott sicht, daß solches ihrer Seelen

werde schädlich fallen. Der heilige Hieronymus schreibt in Regul. Mon., daß ein junger Mönch zu einem alten heiligen Vater kommen um einen heilsamen Rath, ob er soll ein Bisthum annehmen; der gute alte Tättl schafft ihm, er soll sich auf den Tisch legen, und etlichmal hin und her walzen, der vollziecht diesen Befehl; nachmals sagt ihm der Alte, er soll sich gleichfalls also auf der Erd hin und her walzen, das thut er auch; endlich fragt ihn der heilige Vater, wo er sicherer gewest sey? Auf der Erd, antwortet der Andere; dann auf dem Tisch, bekennt er, wär ich bey einem Haar herunter gefallen, und der Nasen eine Ader gelassen. Also auch, setzt hinwieder der Alte, ist viel leichter und sicherer in einem niedern Stand selig zu werden, als in einem hohen. Wie dann solcher Geistliche nach dem Tod dem Alten noch erschienen, und bekennt hat: Scito Pater, quia nunc essem de numero damnatorum, si fuissem de numero Episcoporum. Wisse, mein heiliger Vater, daß ich jetzo wäre verdammt, so ich wäre kommen zu diesem Amt. Gott erhört darum ihr Gebet nit, weil er, vermög seiner Allwissenheit, wohl weiß, daß es ihm und ihr eine Gelegenheit wär zur ewigen Verdammnuß, er sicht vor, daß er wurde bey solchem Amt schädliche Partiten einbrocken, er sicht vor, daß sie wurde im Uebermuth und Kleiderpracht wachsen; dann jetzt die Weiber beschaffen seynd wie des Egyptischen Königs Pharao seine Zauberer, von welchen genugsam bekannt ist, daß sie dem Moysi und Aaron sehr viel nachgethan: der Aaron schlagt mit der Wunder-Ruthen in das Wasser, und verkehrt alles Wasser in pures

Blut (dieses Element ist gar blutroth worden, und hat sich geschamt, daß der Pharao Gott dem Herrn nit den Gehorsam geleist hat); des Königs Zauberer und Teufels-Künstler seynd gleich da gewest, welche mit ihrem fix fax, halli malli, pambra dambra auch nachgethan, und das pure Wasser in Blut verkehrt. Viel Lehrer wissen nit, woher die Zauberer dieses Wasser genommen, zumal Aaron vorhero alles Wasser in Flüssen, Brünnen, Bächen zu Blut gemacht? Etliche seynd der Aussag, als haben sie von freyen Stucken frische Brünn graben, andere seynd der Meinung, als habe ihnen der böse Feind, durch dessen Beyhülf sie die Künsten getrieben, solches Wasser anderwärts hero gebracht. Sey ihm, wie ihm wolle, was der Aaron gethan, das haben die Zauberer viel müssen nachmachen: der Aaron Wasser in Blut, die Zauberer auch Wasser in Blut. Dergleichen siehet man noch heutiges Tags gar oft und viel: tragt eine einen schönen neuen Zeug, so thuts die andere nach, tragt eine neue Modispitz, so thuts die andere nach; und will ihre Ehr auch auf den Spitz setzen; tragt eine einen neuen geblumten Brocat, so thuts die andere nach, und will auch, daß auf ihrem Mistbeetel sollen Blumen wachsen. Der Mantel des Eliä ist mit einem doppelten Geist gefüttert gewest, unter dem Weibs-Kleid steckt noch ein höherer Geist. Der gute Mann muß allerley, auch ungerechte Regalien suchen, damit er nur der Regerl ihre Hoffart versehe rc. Jetzt weißt du, warum du Gott so vielfältig, so mannigfältig, so tausendfältig gebeten, er woll dir eine Leiter wie dem Jacob halten, damit

du könntest höher steigen, und bist gleichwohl nie erhört worden, da sich doch ein Felsen von dem Moysi hat lassen erweichen. Er siehet vor, daß es bey dir nit anders wurde gehen, so er deine Bitt thäte gewähr machen. Wir beten gar oft, wie der König Midas, welcher, nach Aussag der Poeten, bey den Göttern inständig angehalten, und um aller Elementen will gebeten um die einige Gnad, daß, was er möchte anrühren, alles zu Gold wurde. Midas wird erhört, aber zu seinem höchsten Nachtheil und Schaden, welches er zu spat bereuet, als er seine thorechte Bitt erkennt. Dann was er angerühret, war augenblicklich in pures Gold verwandelt, Hut und Kappen, Strümpf und Schuh, Stühl und Bänk, das wär noch hingangen; aber auch die Speisen, ein jedes Brod, Stuck Fleisch, eine Bratwurst zu Gold worden, ja er konnte sogar nit die Nasen schneuzen, hat er wollen, daß solche nit in einen Gold-Klotzen verkehrt werde, wessenthalben er nothwendig hat müssen vor Hunger sterben. Wir bitten auch gar oft, schreyen zu Gott, seufzen gen Himmel um die Gesundheit, um Reichthum, um Ehr 2c., unterdessen ist dieses uns zum höchsten Verderben. Wann Absalon nit wäre schön gewest, so wär er niemal im Hochmuth also gewachsen; wann Nabuchodonosor nit wäre reich gewest, so wäre er niemal in solchen Uebermuth gerathen; wann David nit wäre gesund gewest, so hätt er niemal den Ehebruch begangen; ist also das zeitliche Glück gar oft ein Riegel, welcher uns den Himmel versperrt, kann mancher also beten und bitten:

Gott Vater vom Himmel, erbarm dich nit unser,
Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarm dich nit unser,
Gott heiliger Geist, erbarm dich nit unser,
Heiligste Dreyfaltigkeit, ein einiger Gott, erbarm dich nit unser,
Heilige Gottesgebärerin, bitt Gott nit für uns,

wann wir etwas werden bitten, um etwas schreyen, etwas suchen, was unserer Seel soll schädlich seyn; sondern, o Gott! du willst uns das Zeitliche also geben, daß wir dardurch das Ewige nit verlieren.

Oremus, laßt uns beten den heiligen Rosenkranz! Habt ihr Bäumer, nach Laut göttlicher Schrift, können einen Reichstag ausschreiben, und seyd zusammen kommen, du hochmüthiger Cederbaum, du sanftmüthiger Oelbaum, du hartnäckiger Nußbaum, du prahlender Palmbaum, du gelbzipfeter Citronenbaum, du scharpfer Birkenbaum, du grober Eichbaum, du fauler Nespelbaum, du fruchtbarer Kirschenbaum, du geiler Feigenbaum, du nasenwitziger Maulbeerbaum, du spitzfindiger Kestenbaum, du verführlicher Aepfelbaum, du gleißnerischer Pfersichbaum, du melancholischer Quittenbaum, du ehrsüchtiger Lorbeerbaum, du forchtsamer Espenbaum, du haiklicher Lindenbaum, du verlöffelter Buchsbaum, du schmarotziger Tannenbaum, ihr alle insgesamt, von grobem und subtilem Holz, habt ihr können einen König aus euch erwählen: ierunt ligna, ut ungerent super se Regem; warum nit auch die schöne Blumen, dieses edleste Gewächs des Erdbodens, warum sollen diese nit ebenfalls auch einen Reichstag halten, und einen König unter ihnen

erwählen? Wohlan dann, ihr edle Blumen, ihr schöne Blumen, ihr rothe Blumen, ihr blaue Blumen, ihr weisse Blumen, ihr gelbe Blumen, ihr vielfärbige Blumen, ihr hohe Blumen, ihr niedere Blumen, ihr Garten=Blumen, ihr Feld=Blumen, wohlan, sagt eure Meinung, gebt eure Stimm, fällt euer Urthel, wer soll unter euch König seyn? wer? Dich Schlüssel=Blum befrage ich im Anfang, weil du die erste im Frühling, und von den Lateinern Primula veris genennt wirst, wem gibst du deine Stimm? Ich, antwortet diese, erwähle die Rosen. O wie recht! Durch die Schlüssel=Blum wird verstanden der päbstliche Stuhl, dem die Schlüssel des Himmels eingehändiget worden.

Wie der gebenedeyte Jesus gefangen worden in dem Garten, haben sich zwey Wunder ereignet: das erste, als sie der Heyland befragt, wen sie suchen? Jesum von Nazareth, worauf er bekennt: Ego sum, ich bins. Kaum daß er diese zwey Wort ausgesprochen, seynd die Soldaten, Schergen, Henkersknecht und Lottergesind, deren etlich hundert an der Zahl, alle und allzusamm zu Boden gefallen, als hätte sie ein gäher Donnerkeil getroffen. Die heilige Lehrer wollen, daß derentwegen diese lose Bursch seynd also niedergeplatscht, weil ihnen dazumal der Herr Jesus das erschreckliche Gesicht hat gezeigt, welches er einmal am Jüngsten Tag zeigen wird allen Verdammten. O Gott! Das andere Wunder war nit weniger. Wie Petrus aus allen die Guraschi gefaßt, und ganz alleinig wider ein so grosses Volk von dem Leder gezogen, dem Malcho ein Ohr abgehaut, hat er nit allein dessenthalben

kein Lob darvon getragen, wie er etwan verhofft, sondern gar einen Verweis bekommen, und hat der Herr Jesus alsobald durch ein Wunderwerk das Ohr wieder angeheilet. Es ist wohl zu glauben, wann Petrus einen Andern hätte zwischen die Ohren gehaut, daß unser lieber Herr etwan nit viel gesagt hätte, aber dem Malcho wollt er nichts Böses lassen widerfahren, erat servus summi Pontificis, weil er ein Bedienter des Hohenpriester: wodurch der Heyland wollte sattsam lehren und andeuten, wie man den Hohenpriester verehren solle. Dieser Hohepriester war eine Figur des Römischen Pabstens, welcher dann auch Summus Pontifex genennt wird, welcher in allweg als ein wahrer Vicari und Statthalter Christi soll verehrt, und was er befilcht und ausspricht, für heilig und heilsam gehalten werden. Was hat aber dieser sichtbare Vice-Gott und Haupt der christlichen Kirchen von dem h. Rosenkranz ausgesprochen? Antwort: Samt dem Römischen Pabsten Honorio dem Dritten, welcher den Orden des h. Dominici vollmächtigst bestättiget und eingesetzt, werden gezählt 66 Römische Päbst, benannt: Gregorius 9., Cölestinus 4., Innocentius 4., Alexander 4., Urbanus 4., Clemens 4., Gregorius 10., Innocentius 5., Hadrianus 5., Joannes 20., Nicolaus 3., Martinus 2., Honorius 4., Nicolaus 4., Cölestinus 5., Bonifacius 8., Benedictus 11., Clemens 5., Joannes 21., Benedictus 12., Clemens 6., Innocentius 6., Urbanus 5., Gregorius 11., Urbanus 6., Bonifacius 9., Innocentius 7., Gregorius 12., Alexander 5., Joannes 22., Martinus 3., Eugenius 4., Nicolaus 5., Callistus 3., Pius 2., Paulus 2., Six-

tus 4., Innocentius 8., Alexander 6., Pius 3., Julius 2., Leo 10., Hadrianus 6., Clemens 7., Paulus 3., Julius 3., Marcellus 2., Paulus 4., Pius 4., Pius 5., Gregorius 13., Sixtus 5., Gregorius 14., Innocentius 9., Clemens 8., Leo 11., Paulus 5., Gregorius 15., Urbanus 8., Innocentius 10., Alexander 7., Clemens 9., Clemens 10. und der annoch regierende, heiligste und preiswürdigste Vater der Christenheit, Innocentius der Eilfte, alle diese haben den heiligen Rosenkranz für einen Schatz der Kirchen, für einen Schutz der Menschen, für eine Schanz der ganzen Christenheit gehalten, auch viele aus ihnen den h. Rosenkranz mit schönsten Preisnamen und stattlichen Ehrentitul schriftlich erhoben. Daß zwar David habe gehabt eine Schlingen, mit der er den Goliath überwunden, nicht weniger sey uns der h. Rosenkranz eine Schlingen, mit welcher wir wider den höllischen Goliath victorisiren; daß zwar die Israeliter haben genossen ein Manna, in dem sie alles gefunden und empfunden, nit weniger sey uns der h. Rosenkranz ein Manna, in dem wir alles, in allem, für alles finden; daß zwar Jesus Christus mit wenig Strickel eine grosse Anzahl der wucherischen Rabbiner aus dem Tempel gejagt, nit weniger sey der h. Rosenkranz uns eine Geißel, vor der sich alle höllische Larven förchten, ja es ist dem heil. Pabst Pio dem V. von dem Allmächtigen offenbart worden die ansehnliche Victori, so unsere christliche Armada wider den Erbfeind Anno 1571 erhalten, als dazumal über die 30,000 der Ottomanischen Erbfeind geblieben.

Wem gibst du die Stimm, du schöne Königs-

kron? diese Blum wird von den Lateinern genennt Corona Imperialis oder Lilium Imperiale. Ich, sagt diese, gib meine Stimm der schönen Rosen, Impera nobis. Durch diese Blum werden verstanden die gekrönte König und Monarchen, welche ebenfalls mit größtem Nutzen den h. Rosenkranz verehren.

Im 3. Buch der Königen am 10. Capitel wird mit allen Umständen ganz ausführlich beschrieben der prächtige Thron des Königs Salomon, dergleichen Werk in der ganzen Welt, in allen Königreichen niemal gesehen worden. Der Thron ware von dem edlesten Helfenbein, und mit lauter purem Gold überzogen, auf diesem Thron sahe man sechs Staffel, worauf beyderseits sechs Löwen vom reinesten Gold stunden, und welches ja wunderlich: auf einer Seiten waren zwey Händ, auch von Gold, die hielten das Kiß oder Sitz des Thrones. O wie recht! Ihr König und gekrönte Monarchen sollt wissen, daß euer Kron und Thron nit besser kann erhalten werden, als durch die zwey Händ: eine Hand ist, welche den Degen führt, die andere Hand ist, welche den h. Rosenkranz hält, das ist wohl eine guldene Hand. Vespasianus, Domitianus, Trajanus, Adrianus, Gordianus, Valentinianus, Aurelianus, Florianus, Numerianus, Diocletianus, Maximinianus, Julianus, Jovinianus, Martinianus rc., Römische Kayser, haben zwar in einer Hand den Degen getragen, aber weil ihnen die andere Hand abgangen mit dem Rosenkranz, also hat ihre Kron müssen fallen, ihr Glück müssen wurmstichig werden, und ihre Majestät müssen spöttlich zu Boden sinken, hinken und stinken; aber da der Degen und da der

Segen, da die Lanz und da der Rosenkranz, da die Canonen und da die Canones, da das Salva und da das Ave Maria, da die Schanz und da der Rosenkranz, erhalten dem König seine Substanz. Das hat betracht Fridericus der Dritte, Römischer Kayser. Wie die Stadt Cöln Anno 1475 von den gefährlichen Kriegs-Empörungen wunderbarlich durch den heiligen Rosenkranz ist erlöst worden, hat dieser Kayser eine sehr schöne Procession mit vier Churfürsten angestellt in die Dominicaner- oder Prediger-Kirchen allda, und mit höchster Auferbaulichkeit den heiligen Rosenkranz gebett, auch sich in die Erzbruderschaft einverleibt, mit dem kräftigen Vorhaben, hinfüran wider seine Feind sowohl die Globos, als auch Globulos zu brauchen; deme ist mit höchstem Trost und Nutzen nachgefolgt Ferdinandus der Erste, der Anderte, der Dritte, der Vierte; dem ist nachgefolgt der annoch höchst regierende Römische Kayser Leopoldus, welcher in währender Belägerung der Hauptstadt Wien von dem Ottomanischen Erbfeind, nit allein alle gehörige Anstalt gemacht zu einer Gegenwehr, sondern auch seine Armee unter den Schutz der übergebenedeyten Mutter Gottes zu Passau eifrigst befohlen, und wer weiß, ob ihme nit schon dazumal sein Marianisches Herz zu Passau den Paß über die Sau nacher Griechisch-Weissenburg hatte prophezeyt.

Wem gibst du deine Stimm, du schönes Blümel Tag und Nacht? diese Blum wird genennt von den Lateinern Parietaria. Ich, sagt diese, gib meine Stimm der schönen Rosen, Impera nobis. Durch diese Blum werden angedeut die Geistlichen und Religiosen beedes Geschlechts, als die Nacht und Tag

im Chor Gott loben und preisen, diese verehren vorderst den h. Rosenkranz.

Dem grossen Patriarchen Abraham kommt von Gott ein scharfes Decret, er solle und wolle, wolle und solle unverzüglich seinen Sohn, den einigen, den liebsten, ihme aufopfern auf dem Berg Moria. Dieser Berg hätte dem heiligen Patriarchen wohl sollen seyn ein Jammerthal, aber gleichwohl hat er sich alsobald dem Willen Gottes ergeben: so sey's, sagte er, es ist billig, daß ein Geschöpf seinem Erschöpfer soll einen willfährigen Gehorsam leisten; nimmt demnach den Sohn mit sich auf benannten Berg, und als er bereits den Säbel gezuckt, Willens, den Kopf in einem Streich dem Isaac herunter zu hauen, damit also der Kopf ein Haupt-Opfer wurde, da ist ihme ein Engel in die Hand gefallen, mit dem ernstlichen Befehl, er soll nit darein schlagen, sondern anstatt seiner den Widder aufopfern, so hinter seiner in der Hecken hange, worauf der eifrige Mann Gottes wieder eingesteckt, und gedachten Widder dem Allmächtigen mit fröhlichem Herzen geschlachtet. Daß diese Dornstauden habe zugleich auch Rosen gehabt, ist wohl zu glauben, ist also der Widder nit allein unter den Dörnern gewest, sondern auch unter den Rosen. Dieser Widder ist eine Figur gewest aller Geistlichen und Religiosen, als welche auch ein Opfer Gottes seynd unter den Dörnern der strengen Observanz und steter Casteyungen, es seynd aber auch diese zugleich unter den Rosen, zumal kein einiger Orden, der den heiligen Rosenkranz nit liebet, dann von der Zeit an, da der h. Dominicus über die hundert tausend Ketzer durch den h. Rosenkranz

bekehret hat, da sich alle Glocken zu Tolosa von freyen Stucken selbst geläut haben, wie er das erstemal den h. Rosenkranz geprediget; von derselben Zeit an, da der selige Alanus nit hat können genug aufzeichnen und schreiben nur die Wunder, welche durch den h. Rosenkranz seynd gewirkt worden, hat diese Marianische Andacht bey allen Geistlichen dergestalten zugenommen, daß nit ein einiger Orden ist, welcher nit ein oder das andere Wunderwerk zählet, so da seine Ordensleut durch den h. Rosenkranz gewirkt hätten, und weil deren fast alle Bücher gedenken, scheinet unnöthig, selbige beyzufügen. Der berühmte Liebhaber Mariä, Antonius de Probes, St. Francisci-Ordens, hat es wohl angriffen, als dieser aus Gehorsam nach der Stadt Vincenz gereist, unterwegs aber ein so unerhörtes Wetter entstanden, daß der häufige Platzregen fast dem ganzen Land und Gegend daselbst den Untergang gedrohet, er aber, der gottselige Mann, unter dem freyen Himmel sich befunden: damit er gleichwohl ein Dach habe, und nit also in das Bad komme, hat er seinen hölzernen Rosenkranz auf den Kopf gelegt, zugleich sich der übergebenedeyten Mutter Gottes befohlen, wordurch dann geschehen ist, daß er in Mitte des Platzregens von allem Wasser befreyt, und nit von einem einigen Tropfen berührt worden.

Wem gibst du deine Stimm, du schöne Ringelblum? diese Blum wird von den Lateinern genennt Caltha oder Calendula etc. Ich, sagt diese, gib meine Stimm, und erwähle die schöne Rosen, Impera nobis etc. Durch diese Blum können verstanden werden die Eheleut, massen der Ring ein

Sinnbild ist des Ehestands, welche noch allemal handgreiflich erfahren, was Nutz und Schutz ihnen der h. Rosenkranz gebracht habe.

Bekannt ist jene Geschicht, von welcher die h. Schrift im Buch Josue registriret. Dieser berühmte Kriegsfürst wollte mit allem Gewalt die feste Stadt Jericho einnehmen, schickte aber zuvor zwey wohlerfahrne Männer aus, welche gedachtes Ort wohl und genau sollen besichtigen und ausspähen; nachdem aber solches der König dieser Stadt in Erfahrenheit gebracht hat, schaffte er alsobald ernstlich, man solle besagte Männer aufsuchen, dann sie sollen unfehlbar des Tods seyn. Die arme Tropfen reterirten sich hierüber unverzüglich in das Haus der Rahab, welche zwar ein Weib ware eines gar schlechten Wandels, ja eine offentliche Madam ꝛc., gleichwohl aber zeigte sie den guten Leuten alle Lieb, und verbarg sie, verhüllte sie, verdeckte sie, vertuschte sie dergestalten, daß sie nit ertappt, noch gefunden, sondern beym Leben erhalten worden. Solche Gutthat mußte ja vergolten werden, dahero ihr befohlen worden, sie solle ein rothes Strickel vom Fenster herab hängen, zum Zeichen der Salva Quardia, worauf der ganzen Armee ernstlich vorgetragen worden, sie sollen nach Eroberung der Stadt bey Leib und grosser Straf demjenigen Haus kein Leid anthun, allwo sie werden sehen ein rothes Strickel vom Fenster herab hangen. Wie nun nachgehends die Stadt Jericho eingenommen, und alles von des Josue seinen Soldaten verbrennt, versengt, verhergt, verzehrt worden, ist allein unverletzt geblieben das Haus der Rahab, wo dieses Strickel herunter gehangen.

Wie oft ist der Ehestand ein solches Jericho, wo alles über und über gehet; wie oft ist der Ehestand ein Garten, wo nichts anders wächst, als Trübnuß; wie oft ist der Ehestand ein Juwilier-Laden, wo nichts anders seynd, als Schlaguhren; wie oft ist der Ehestand ein Tisch, worauf man nichts anders setzt, als Krüg und Flaschen; wie oft ist der Ehestand ein Mahlzeit, wo man mit nichts anders tractirt, als mit Gestössens; wie oft ist der Ehestand ein Ofen, wo man mit nichts anders einheizt, als mit Prügel; wie oft ist der Ehestand ein Karten, wo man nichts anders spielt, als Bastoni; wie oft ist der Ehestand ein Erzgruben, woraus man nichts anders grabt, als Zankeisen; wie oft ist der Ehestand ein ABC, worin der größte Buchstaben das W; wie oft ist der Ehestand ein Spital, worin die größte Sucht die Eifersucht; wie oft ist der Ehestand ein Himmel, worin nichts anders gesehen wird, als Unstern; wie oft ist der Ehestand ein Jagd, allwo man zum öftesten fängt die Elendthier; wie oft ist der Ehestand ein Procession, wo allzeit das Kreuz voran geht; wie oft ist der Ehestand ein Tempel, worin nur St. Nothburga und nicht St. Felicitas verehrt wird; wie oft ist der Ehestand ein Wald, in welchem alles Holz wächst, ausser der Segenbaum nit; wie oft ist der Ehestand ein Ort, ein Jericho, wo alles über und über geht, aber allein dasjenige Haus ist frey, in dasjenige Haus darf weder Feindschaft noch Unglück einfallen, wo das rothe Strickel herunter hangt, wo der h. Rosenkranz unter den Eheleuten fleissig gebett wird. Zu Barcelona in Spanien

wird man in der Kirchen der PP. Dominicaner bey dem Rosenkranz-Altar einen scharfen Dolch sehen hangen; fragst du dessen die Ursach, so wird man dir umständig erzählen, wie daß allda ein Mann, von der Eifersucht dahin getrieben, sein Weib mit einem scharfen Dolch hat wollen ermorden, und als er bereits den Stich gethan auf die Brust, die unschuldige Tröpfin aber um Hülf angeruft die Königin des h. Rosenkranz, den sie mehrmal eifrigst gebett, sodann hat sich der scharfe Dolch zusamm gebogen, als wär er zu einem linden Wachs worden, welches eine Ursach geben, daß sie nachmals in größter Einigkeit gelebt. Auf der ersten Hochzeit zu Cana in Galiläa ist schon ein Mangel bey diesen neuangehenden Eheleuten gewest, nemlich der Mangel des Weins; o wie oft ist in einem Ehestand nit allein dieser Mangel, sondern ein Mangel der Einigkeit, ein Mangel des Segens, ein Mangel des Glücks, ein Mangel der Kinder, ein Mangel der Lebens-Mittel rc. Gleichwie nun die seligste Mutter Gottes den Mangel des Weins ersetzt hat auf der Hochzeit zu Cana mit ihrer Vorbitt, also ersetzt sie noch alle Mängel im Ehestand, dafern ihr nur, liebe Eheleut, diese Himmels-Königin verehrt mit dem h. Rosenkranz.

Wem gibst du deine Stimm, du schöner Windling? diese Blum wird von den Lateinern genennt **Volubilis** oder **Funis arborum.** Ich, sagt diese, gib meine Stimm, und erwähle die schöne Rosen. Durch diese Blum können gar füglich verstanden werden die arme Wittiben, massen diese Blum sich hin und her windt, und sucht, wo sie etwan eine Stauden

oder einen Baum kann finden, woran sie sich erhält, damit sie nit auf der Erd bleibe, und gar mit Füssen getreten werde, wohl ein rechtes Sinnbild und Ebenbild einer Wittib; aber getrost, wann ihr vermeint, verlassen zu seyn von männiglich, und sich fast niemand euerer annimmt, so wendt und windt euch um Rosenstauden, ihr Windling, verstehe den h. Rosenkranz, alsdann werdt hr nit verlassen werden.

Gedenkt an jene Wittib, welche ganz armselig zu Sarepta wohnte; dahero, wie sie der Prophet Elias befragt, wie es ihr gehe? sagte sie, gar schlecht, dann sie gehe bereits um ein Holz, sodann woll sie ein Feuer aufmachen, ein Brod bachen, und nachmals sterben. Diese Wittib ist hernach durch ein grosses Wunderwerk erhalten worden.

Es ist zu glauben, daß diese drey Stuck haben bedeut den ganzen h. Rosenkranz, massen das Holz weiß, das Feuer roth, das Brod gelb, fast die drey Farben des heiligsten Psalters haben vorgekündt; gewiß ist doch, daß eine Wittib mit diesen drey Stucken nit kann verlassen werden. Liest man doch von der Aragonischen Wittib Elisabeth, wo dieselbe einen schönen Tempel erbaut, daß sie den Tagwerkern und Bauleuten das erstemal, anstatt ihres Lohns, lauter Rosen in die Händ geben, welche Rosen aber in das schönste Gold verändert worden, in die schönste guldene Pfenning. Und geschicht wohl öfter, daß Rosen in Geld, will sagen, Rosenkränz in Geldmittel verkehrt werden. Also schreibt Joan. Bonifacius in Histor. von einer sehr armen Wittib, welche ein langes Recht führte mit einem sehr reichen Vogel,

weil sie aber nit zu spendiren hatte, der Reiche entgegen dem Richter grosse Schmiralien zuschickte, also hat dieser gewissenlose Richter den Sentenz wider die arme Wittib gefällt, und hat sie müssen mit der langen Armuth das Kürzere ziehen. Indem sie nun keine Zuflucht bey den Menschen gefunden, hat sie ihr höchstes Vertrauen gesetzt in die allerseligste Himmels-Königin Maria, als eine allgemeine Schützerin und Schirmerin der Wittib und Waisen, auch ihr einen Rosenkranz sehr andächtig aufgeopfert, worüber es sich hat zugetragen, daß, wie besagter Richter das ungerechte Urthel wider sie wollt ablesen, er dreymal nach einander, wider seinen Willen und Zung, das Recht auf ihre Seiten ausgesprochen, und den reichen Gesellen zur Abstattung aller Anforderung gezwungen.

Die Gärtner pflegen die kleine Blumen-Zwiefel, so an und um den grossen Zwiefel stehen, Kindl zu nennen, aus welchen nachmals auch schöne Blumen erwachsen; sagt dann an, meine Kindl, wem gebt ihr die Stimm? Wir, antworten diese, geben unsere Stimm einhellig der schönen Rosen. O wie recht!

Durch solche Blumen-Kindl können gar wohl verstanden werden die Kinder und die liebe Jugend, die man vor allem zu dem h. Rosenkranz erziehen soll. O! wie schön wäre es, wann Vater und Mutter das thäten, was der himmlische Vater bey Erschaffung der Welt gethan! Den ersten Tag, als am Sonntag, hat er erschaffen Himmel und Erden: den Himmel, als ein Ort seiner göttlichen Residenz, welcher so groß, nach Aussag der Scribenten und Lehrer, daß, wann Gott die himmlische Wohnung sollte gleich austheilen

unter seine Auserwählten und Heiligen, so konnte einem jeden so viel eingeraumet werden, als da der ganze Erdboden groß ist, indeme doch der Heiligen fast eine unzahlbare Anzahl, massen allein Martyrer und Blutzeugen in die 11 Millionen gezählt werden; so hoch aber ist dieser Himmel, daß ein Mensch inner acht tausend Jahren kaum dahin möcht gelangen, so er auch alle Tag hundert deutsche Meilen verrichten thät.

Den andern Tag, als am Montag, hat der allmächtige Gott erschaffen das Firmament samt den andern Himmeln, deren, nach Laut der Weltweisen, zehn seyn sollen; darein hat er unterschiedliche Stern und Gestirn und Planeten gesetzt. Das Firmament aber ist so weit von dem Erdboden entfernt, daß, wann ein Mühlstein sollt von dannen herunter fallen, derselbe inner 92 Jahr nit würde die Erd erreichen, so er auch alle Stund 200 Meil thät messen.

Den dritten Tag, als am Erchtag (Dienstag), hat der himmlische Vater erschaffen alle Bäumer, Pflanzen und Kräuter, welche wegen dero Menge und Unterschied sehr zu verwundern seynd, gestalten in dem neuen Hispaniola Bäum angetroffen werden, so groß, daß die Leut darauf wohnen, und Hütten bauen, auch bisweilen auf einem Baum über die zwey hundert Personen gefunden werden.

Den vierten Tag, als am Mittwoch, hat Gott erschaffen die Sonn, Mond ꝛc., die Sonn im Zeichen des Widders, den Mond zum allerersten im Zeichen der Waag, dahero die Welt im Frühling soll erschaffen seyn. Die Sonn ist hundert und sechs und sechzigmal grösser, als der Erdboden; in einer Meil lauft

und postirt sie zehenmal hundert tausend, hundert und vierzig tausend Meil, nach Aussag Clavii. Der Mond aber ist neun und dreyßigmal kleiner als die Erd; die Stern aber, auch die winzigsten, seynd achtzehenmal grösser, als die Erd.

Den fünften Tag, als am Pfingsttag oder Donnerstag, hat der Allmächtige erschaffen Fisch und Vögel, deren beede Geschlecht höchst zu verwundern seynd, dann Elianus bey dem Majolo vorgibt, daß in dem inländischen Meer so grosse Wallfisch angetroffen werden, daß zuweilen eine Gräten zwanzig Klafter lang, so dick aber, daß sie kaum drey Männer umfassen können, dahero ganze Häuser darvon erbaut werden.

Den sechsten Tag, als am Freytag, hat der Allmächtige alle Thier auf Erden erschaffen, auch das Kunststuck, das Meisterstuck, das Hauptstuck, nemlich den Menschen, und wie er diesen aus einem Leimschrollen kreuzweis auf der Erden erschaffen, hat er ihm das Leben eingeblasen und einkaucht, inspiravit ei spiraculum vitae. Es ist aber wohl zu merken, wann man pflegt zu kauchen, so sagt man nichts anders, als den Buchstaben H H; also sollen die Eltern ihren Kindern vor allen andern einkauchen den Buchstaben H H; was bedeut aber dieser? Schaut nur ein wenig in die Betbücher, daselbst in die Litaney der Heiligen, da werdt ihr vor einem jeden Namen den Buchstaben H finden, welches so viel heißt als H e i l i g. Gleich vom Anfang, ihr Eltern, muß man die Kinder nit zu dem Zeitlichen und Irdischen, wie meistens pflegt, leider! zu geschehen, ziehen und gewöh-

nen, sondern zu heiligen Sachen, heiligen Andachten, unter welchen den Vorzug hat der heilige Rosenkranz. Habt ihr dann nie gehört, was die h. Schrift sagt von der Thamar? Als solche groß Leibs war mit zwey Knäbeln, welche zur Zeit der Niederkunft mit einander gestritten, und wollte ein jedes den Vorgang haben, endlich streckt der Zara sein Händel aus Mutterleib, deme alsobald die arge Hebamm ein rothes Bändel um den Arm gebunden, worauf er sich wiederum in Mutterleib retirirt, und ist nachmals der Phares, sein Bruder, zum ersten geboren. Rathet nun, wer aus diesen ist vorgangen? wer hat das Glück und Majorat erhalten? etwan der Phares, weil er der Erstgeborne? o nein, sondern der Zara mit dem Bändel an der Hand. Also könnt ihr leicht errathen, welches Kind werde zum besten fortkommen, welches Kind aus den euerigen werde zum besten gerathen, und vor Gott und der Welt zum besten stehen: dasjenige nemlich, welches ein Bändel an der Hand, einen Rosenkranz in Händen, welches zum eifrigsten ist in dieser Marianischen Andacht.

Es ist sich höchst zu verwundern über die hochberühmte Klosterfrau Anna Almaida, von dero glaubwürdig geschrieben wird, daß, wie sie noch als ein kleines Töchterl mit dem Rosenkranz gespielt hat unter dem Fenster, und aus Unachtsamkeit des Kindsweib in die Löwen-Gruben hinunter gefallen, allwo dem guten Töchterl nit allein der geringste Schaden nit geschehen, sondern es hat auch noch dem Löwen, einer ungeheuren Grösse, den Rosenkranz an Hals geworfen, und ihm mit diesen Worten zugesprochen: Mein

Löw, friß mich nit, dann ich werde zu Castell eine Klosterfrau werden. Worüber das grimmige Thier wie ein zahmes Lämmel vor ihr gestanden, und sie nachmals die Zeit ihres Lebens, vorderist in dem Kloster, eine sondere Liebhaberin ist gewest des h. Rosenkranz.

Wem gebt ihr die Stimm, ihr schöne, rothe, weisse und vielfärbige Magenblumen? diese wird von den Lateinern genennt Papaver. Ich, sagt eine jede aus ihnen, gib meine Stimm, und erwähle die schöne Rosen. Durch diese können fugsam verstanden werden die Sünder, als Saumagen, die nur nach dem Irdischen trachten.

Es kommt einmal ein reicher Gesell zu unserm Herrn, und fragt ihn: Mein Herr, was muß ich doch thun, damit ich das ewige Leben erlange? quid faciendo etc. Gehe hin, antwortet der Heyland, verkauf all dein Hab und Gut, gibs den Armen, und folg mir nach. Vor fünfthalb hundert Jahren hat man dem sündigen Menschen schon eine andere Antwort geben können, dann, wofern einer dazumal den h. Dominicum hat gefragt, was er thun müsse, damit er ein Kind der Seligkeit werde, so hat ihm ungezweifelt der h. Vater geantwortet, er soll den h. Rosenkranz eifrig beten, dann wer sich in diesem andächtigst übet, wird nit verloren werden; dahero die seligste Mutter Gottes dem seligen Alano geoffenbaret, daß die Andacht zum heiligen Rosenkranz ein sehr grosses Zeichen seye der Prädestination und ewigen Auserwählung. Es hat zwar Gott der Herr dem Moysi befohlen, er soll die Schuhe ausziehen, und fein hübsch in

die Dörner treten, wann er woll zu ihm in den Dornbusch kommen, uns Menschen zu einer Unterweisung, daß niemand zu Gott gelange, er trete dann zuvor in die Dörner, und wandere den harten Weg; aber seithero der h. Rosenkranz ist aufkommen, geht man nit mehr in Himmel auf Dörnern, sondern auf Rosen, weil die Andacht zum Rosenkranz ein rechter Weg in Himmel. Man hat den zwölfjährigen Jesum verloren zu Jerusalem, und nach drey Tägen ist er wieder gefunden worden; habt ihr Sünder Jesum verloren, so habt ihr Gott verloren, habt ihr Gott verloren, so habt ihr Gottes Gnad verloren, habt ihr Gottes Gnad verloren, so habt ihr den Himmel verloren, habt ihr den Himmel verloren, so habt ihr alles verloren; aber getrost ihr gebrechliche Adams-Kinder, nach drey Tagen ist Jesus wieder gefunden worden, nach dem Rosenkranz, so da dreyfach ist, werdet ihr auch wieder durch sondere Vorbitt der Mutter Gottes den Heyland finden.

Zu Noe Zeiten hat Gott der Herr das Venus-Feuer mit Wasser gelöschet, und den ganzen Erdboden mit dem Sündfluß überschwemmt (so lang die Welt steht, ist keine grössere Stockfischbrühe gewest, als diese, dann was waren die Menschen dazumal anderst, als solche Fisch ohne Köpf, ja gar ohne Sinn und Verstand, indeme sie die zeitliche Freud der ewigen vorgesetzt!); wann hat aber dazumal der Zorn Gottes nachgelassen? wann hat sich Gott wieder lassen erbarmen? wann? Nach hundert und fünfzig Tag hat das Wasser angefangen abzunehmen, nach hundert und funfzig Tagen ist Gott dem Herrn der grimmige

und gerechte Zorn vergangen: coeperunt minui post centum et quinquaginta dies. Wer weiß, ob nit diese hundert und funfzig Täg haben bedeut die hundert und funfzig englische Gruß, so da seynd in dem ganzen h. Rosenkranz und Psalter? Gewiß ist es doch, daß sich nach solchen der Zorn legt, und er sich des Sünders wieder erbarmt: dann hat die Esther den Grimmen des grossen Königs Assueri besänftiget, wie sie ihn gebeten mit ganz röslichtem Angesicht, so wird nit weniger der arme Sünder den Zorn des allmächtigen Gottes wenden, wann er mit dem h. Rosenkranz wird aufziehen.

Gewiß ist es, daß ein Jüngling in einer Todsünd gestorben, weil er aber täglich den h. Rosenkranz gebett, sodann hat ihn Gott nit lassen verdammt werden, sondern durch Vorbitt seiner übergebenedeyten Mutter ihn wieder zum Leben erweckt, bis er eine reuvolle Beicht abgelegt. Cantiprat.

Gewiß ist es, daß ein Mann bey nächtlicher Weil öftermal aufgestanden, und sich in die nächste Kammer begeben, als aber die Frau ihn dessenthalben befragt, wo er hingehe? er ihr zur Antwort geben, daß er eine schöne Jungfrau heimsuche; er verstunde aber die Bildnuß der seligsten Jungfrau, vor welcher er pflegte den h. Rosenkranz zu beten. Ist hierüber die Frau in eine solche Eifersucht gerathen, daß sie ihr selbst die Gurgel abgeschnitten; weil sich aber dessen der bekümmerte Mann bey der Mutter Gottes beklagt, daß solches Elend ihrenthalben geschehen seye, also ist durch Hülf und Beystand Mariä, der Himmelskönigin, diese wieder zum Leben kommen, und

bekennet, daß die Errettung von der ewigen Verdammnuß, so sie durch eigene Mordthat verdient, seye dem h. Rosenkranz zuzumessen.

Gewiß ist es, daß eine Romanische Catharina, eine Engelländische Helena und viel tausend andere grosse Sünder und Sünderinnen durch den h. Rosenkranz seynd bekehrt worden, und folgsam durch den Bußweg in das ewige Vaterland gelangt.

Man muß auch der Knöpf nit vergessen, deren so grosse Anzahl in dem Garten. So sagt dann her, es möcht euch sonst verschmachen, so man euerer wohl umgehen sollt, sagt her, wem gebt ihr eure Stimm? Es ist uns anjetzo nit recht gelegen, sagen diese, und warum sollen wir gleich die letzte seyn in der Wahl? Ihr seyd halt grobe Knöpf, daß man die Phantasten nit solle vor den Blumen setzen? ihr müßt doch wider euren Willen bekennen, daß die Rosen die würdigste seye zu der Kron.

Durch die Knöpf können verstanden werden die böse Feind, welche noch zur Zeit des heil. Dominici haben müssen aus einer besessenen Person gezwungener Weis aussagen, daß niemand könne verdammt werden, welcher in Uebung des h. Rosenkranz verharret, auch seye die höllische Herrschung nach dem h. Kreuz durch nichts also geschwächt worden, als durch den h. Rosenkranz; dahero so gut, als David mit fünf Steinen in seiner Taschen ist ausgangen wider den Großschädel Goliath, also kann nit weniger ein Marianischer Christ sich vor dem höllischen Goliath wehren mit den 5 Gesätzlen des h. Rosenkranz, und hat dieser Jesseische Psalmist können den Teufel mit seiner

Lauten versagen aus dem Saul, wie viel mehr werden die höllische Larven vertrieben durch den heil. Rosenkranz! Noch zur Zeit des h. Dominici hat ein Herr dem Teufel, so in sichtbarer Gestalt ihme nachgestellt, einen hölzernen Rosenkranz an Hals geworfen, damit diesen schwarzen Prahler zu Boden gezogen, mit Füssen getreten, und ihme solche gute Püff und Stöß versetzt, daß dem Teufel allemal hernach gegraust, und sich nicht mehr blicken lassen; nachdem auch gedachter Cavalier diese seine eigene Geschicht an die Mauer eines sehr herrlichen Geschloß, so wegen Ungestüm der höllischen Gespenster nit konnte bewohnt werden, mit Farben auf allen vier Ecken hat lassen entwerfen, hat solches den verdammten Gästen und Geistern dermassen verdrossen, daß sie mit grossem Getös und Heulen besagten Platz geraumt haben.

Also ist durch einhellige Stimmen der Blumen, sogar auch der groben Knöpf, die schöne Rosen zu einer Königin der Blumen erwählt und erkiesen worden. **Impera nobis.** Sobald eine königliche Wahl vorbey gangen, pflegt man alsobald durch unterschiedene Curier solche der ganzen Welt kundbar zu machen. Die liebe Engel seynd diese schnelle Boten, welche der ganzen Welt solche fröhliche Post bringen. Neue Zeitung, ihr grosse Monarchen! die Rosen ist Königin worden, euer Kron wird sich hoffentlich untergeben dem Kranz, nemlich dem heil. Rosenkranz; neue Zeitung, ihr Geistliche! die Rosen ist Königin worden, in euren Versuchungen kann nichts bessers stärken euch, als der Rosenbalsam des h. Rosenkranz; neue Zeitung, ihr Beängstigte! die Rosen ist Königin

worden, euch kann nichts bessers kühlen und erfrischen, als die Rosenblätter des h. Rosenkranz; neue Zeitung, ihr Kranke! die Rosen ist Königin worden, euch kann keines bessere Kraft geben, als der Rosensyrup des h. Rosenkranz; neue Zeitung, ihr Sünder! die Rosen ist Königin worden, ihr könnt euere Stückl nit besser verblümlen, als mit den Rosen des h. Rosenkranz; neue Zeitung, ihr arme Wittib und Waisen! die Rosen ist Königin worden, ihr könnt eueren Gewinn und Unterhaltung nit besser suchen, als beym Rosenwasser des h. Rosenkranz; neue Zeitung, ihr Bauern und Ackersleut! die Rosen ist Königin worden, ihr könnt euere Aecker nit besser umzäunen, als mit den Rosenstauden des h. Rosenkranz; neue Zeitung, ihr gesammte Adams-Kinder! die Rosen ist Königin worden, euch kann niemand besser in das Paradeis wieder bringen, als die umkehrte Eva, das ist so viel, als Ave des heiligen Rosenkranz.

Judas der Tölpel achtet gar wenig den Tempel.

Nach dem allerwürdigsten Abendmahl, worin das heilige Priesterthum und höchste Altargeheimnuß eingestellt worden, hat der gebenedeyte Jesus mehrmal eine Meldung gethan von der bevorstehenden Verrätherey, ja sich noch ausdeutlicher als zuvor verlauten lassen, daß ihn einer gottloser Weis werde seinen Feinden übergeben, und zwar einer aus dem apostolischen

Collegio. Diese Red hat fast die bestürzte Apostel ganz geist- und seellos gemacht, dahero einer den andern mit erbleichtem Gesicht angeschaut, und waren die lieben Leut eines so gutmeinenden Gemüths, daß sie auf keinen einen Argwohn schöpften; wer hat ihm eingebildt, daß der Iscariot sollt zu einem Schelm werden? Als nun der Herr und Heyland auf dero gesamtes Forschen und Fragen den schlimmen Menschen nit wollt entdecken, so hat Petrus dem Joanni, so alles bey dem Herrn golten, höflich gewunken, er soll ihn fragen dessenthalben, dann der gute Petrus getraute sich dießmal nit zu fischen, weil er in Forcht stunde, er möchte derenthalben einen Verweis bekommen, indem er kurz vorhero wegen der Füßwaschung eingebüßt. Joannes unterstund sich zu fragen, wer doch derselbe seye, der ihn also meineidig verrathen werde? worauf ihme der Herr Jesus ganz still und in der Geheim, daß die andere Apostel nit hören konnten, gesagt hat: Der die Hand mit mir in die Schüssel tunkt, der wird mich verrathen. Darauf hat er alsobald einen Bissen Brod in die Suppen eingetunkt, und dem Iscariot dargereicht. O was Schelme gibt es in der Welt! so ist dann auch sogar nit zu trauen denjenigen, die mit einem aus der Schüssel essen! Nach solchem Bissen, den ihme der Herr so wohl gesegnet, ist der lose Mensch, aus Antrieb des bösen Feinds, ganz unverweilt darvon gangen. Dermal ereignet sich eine Frag, warum der Herr und Heyland des Verräthers Namen nit geoffenbart? Die Antwort ist eben diejenige, welche da gewest, als der Herr das Haus und den Menschen

nit offenbart, wo er mit den Seinigen das Ostermahl und Abendmahl wollte halten, dann dazumal hat er allein den zweyen befohlen: Gehet in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der ein Lägl mit Wasser tragen wird, demselben folget nach, wo er hineingehen wird ꝛc., daselbst woll er dem Gesetz nach die Ostern celebriren; derentwegen aber hat der gebenedeyte Herr das Haus und den Menschen nit angedeut, weil er vorher gesehen, es möchte der gewissenlose Judas solches Ort den Hebräern anzeigen, und solche nachmalens ihn daselbst würden fangen mit grossem Tumult, Aufruhr, Getümmel, auch gar Raufen und Schlagen, welches wider allen gebührenden Respect wäre gewesen desselben heiligen Orts, zumal es durch die Einstellung des heiligsten Sacraments schon zu einer Kirchen worden. Sogar will der Herr nit, daß die Kirchen und Tempel sollen entunehrt werden, und dieß ist eben die Ursach, warum der Heyland des Verräthers Namen nit geoffenbart, damit nemlich besagtes Ort, als schon ein Tempel, nit möchte geschändt werden; dann hätte der liebste Jesus ausgesagt, daß Judas ihn soll verrathen, o was Tumult wäre damal nit entstanden! Der Schelm hätt des heiligen Orts offentlich geflucht und gescholten, und allerley Stämperey, wider allen Respect des Tempels, angehebt; dann der Tölpel achtete nit viel den Tempel, ja es ist muthmaßig, daß er mit einem oder dem andern wäre gar in die Haar gerathen, der grobe Raup und Lotters-Gesell. Es wär wohl zu wünschen, daß Iscariot dießfalls keine Brüder hätte, aber:

Respect!

Wie unser Heyland Jesus seinen Apostlen eine sehr h. Predig gehalten von dem Jüngsten Tag, ist er endlich in dieses Wort ausgebrochen: respicite etc.; ich aber schrey heut und allemal der ganzen Welt zu das einige Wort Respect, Respect gegen denen Kirchen und Gottshäusern. Aber, leider! solcher Respect ist sehr wenig und gering, und scheint hierin eine grössere Theuerung zu seyn, als damal gewest ist zu Samaria, wie selbige Stadt der Syrische König Benedab mit grosser Kriegsmacht belägert, massen dazumal ein Eselskopf um achtzig Silberling, und der vierte Theil von einer Maaß Taubenmist um fünf Silberling verkauft worden.

Dazumal ist die Sonn bey Mitternacht aufgangen, wie nemlich Gottes Sohn geboren, und endlich nach so vielfältigen Versprechen bekleidt in dem Stall Bethlehem erschienen; dazumal ist alsobald den Engeln von Gott dem Allmächtigen befohlen worden, sie sollen geschwind und eilends als gefiederte Curier diese Zeitung den Menschen ankünden, welchen Befehl sie als gehorsamste Boten unverzüglich vollzogen, und solches den Hirten in selbiger Gegend mit sonderm Freuden- und Jubel-Schall angedeut mit diesen Worten: Ihr werdt das Kind finden in Windlen eingewicklet, und in einer Krippen liegen. Ihr, meine liebe Engel, warum bringt ihr solche fröhliche Post zum allerersten den Hirten, diesem gemeinen Baurenvolk? warum nit den gekrönten Häuptern in Asia? warum nit den Hohenpriestern zu Je-

rusalem? warum nit den Propheten und sonst frommen Leuten zur selben Zeit? Wann man bey uns sollte ehender einem Bauren einen guten Morgen geben, als einem Edelmann, einem Bischof 2c., so würde solcher nit für einen Engel, sondern für einen Bengel gehalten werden; wie kommts dann, daß ihr allen, sogar dem Zachariä und der Elisabeth, die gemeine und zerlumpte Hirten vorzieht? Etwan darum, weil der Herr Jesus hat wollen von einer demüthigen Jungfrauen geboren werden, also wollt er auch zum allerersten solchen demüthigen Leuten bekannt werden? also thut darfür halten der Seraphische Bonaventura. Etwan darum, weil der Heyland wollte abgeben einen guten Hirten, und mit dem Kreuzstab das verlorne Schäfel in der Wüsten suchen, also wollte er bey seines Gleichen zu allererst kundbar werden? also glaubt der englische Thomas. Etwan darum war der Himmel corteser und höflicher gegen diesen Hirten, weil solche wachtsam waren bey nächtlicher Weil, wie er, dann der Himmel mehr offene Augen hat bey der Nacht, als beym Tag? also legt es aus der ehrwürdige Beda. Es ist aber wohl zu glauben, daß die liebste Engel derentwegen solche fröhliche Zeitung zu allererst den Hirten gebracht: weil dazumal derselbe Stall schon zu einer Kirchen worden, indeme Gottes Sohn darin mit Gottheit und Menschheit wohnte, also haben sie geforchten, es möchten die Hirten, als grobe und ungeschickte Kerl, in den Stall hinein platzen, alldorten sich ungebärdig niederlegen, schlafen, schnarchen, und Bretter schneiden, wie sie dann öfters bey grobem Wetter ihr Retirada unter diesem Dach

gesucht; damit dann solchem heiligen Ort und Tempel von gedachten ungeschickten Leuten und grobem Gesind kein Unehr zugeführt werde, also haben ihnen die Engel mit deutlichen Worten angedeut, daß nemlichen der Heyland der Welt darin geboren seye. Respect, Respect demjenigen Haus, allwo Gott wohnet; dann ja in dem Haus, in welchem Gott anhört das Rufen der Nothleidenden, in welchem Gott den Schatzkasten eröffnet seiner Gnaden, in welchem Gott die himmlische Spend austheilet unter die Menschen, in welchem Gott seinen Thron setzt, und willfährige Audienz gibt allen Adams-Kindern, in welchem Gott, als in einem göttlichen Proviant haus, die Seelen speist, einem solchen Ort gebührt ja der größte Respect. Es ist kein Haus, wo der Amon mit der Thamar soll löfflen; es ist kein Haus, wo der David auf die Betsabäa soll gaffen; es ist kein Haus, wo die Schwester Aaronis soll murren; es ist kein Haus, wo der Achan auf Diebstahl soll gedenken; es ist kein Haus, wo die Dalila soll vorwitzig ausforschen; es ist kein Haus, wo die Jezabel sich soll aufpflänzlen; es ist kein Haus, wo der Mundschenk Pharaonis soll den Traum erzählen, sondern es ist ein Bethaus, wo Gott soll verehrt werden. Respect!

Als auf eine Zeit Kirchweih gewest zu Jerusalem, hat sich der Herr Jesus auch dahin begeben in diesen herrlichen Tempel, aber ist nit gar hinein gangen, sondern im Porticu, im Vorhof heraus ist er auf und ab spazieren gangen; warum aber dieß? Darum: er hat vorgesehen, wie es dann bald hernach geschehen, daß die Hebräer und Juden mit ihm wol-

len reden, und allerley Sachen ausforschen, dessenthalben ist er ausserhalb des Tempels geblieben, dann er gedachte, wie daß es sich gar nit reime, in der Kirchen viel reden und disputiren. Respect! Das Oratorium muß nit seyn ein Parlatorium, da muß man nit plodern, sondern imploriren, da ist es ungereimt procari, sondern precari etc. Der Gedeon hat in seinem Haus wohl dreschen können, aber da laßt sich kein Handel ausdreschen; der Noe hat in seiner Archen wohl Affen können haben, aber da hinein schicken sich keine Maulaffen; der Job hat wohl können in seinem Haus die Haar abschneiden, aber da laßt es sich nit die Ehr abschneiden; der Abraham hat wohl können in seinem Haus ein gutes Brod aufsetzen, aber da laßt es sich nit mit Scherzel umgehen; die Rahab hat wohl können in ihrem Haus die Ausspäher verbergen, aber dahero muß man nit zum Ausspähen kommen. Respect!

Meines h. Erzvaters Augustini Lehr und Aussag ist, daß durch den allgemeinen Sündfluß seye zwar der ganze Erdboden überschwemmt worden, aber durch sondere göttliche Schützung seye das irdische Paradeis von solchem harten Bad gänzlich befreyt gewesen, und folgsam unversehrt geblieben. Dahero es noch in demselben wollüstigen und vollkommenen Stand ist, wie es anfänglich vom Anbeginn der Welt durch göttliche Allmacht erschaffen worden, auch ist von selbiger Zeit an nit ein Blättel von einem Baum gefallen. Die Ursach soll seyn, warum der Allmächtige solches Ort so stark respectirt, weil nemlich darin gewachsen derjenige Kreuzbaum, worauf sein eingeborner Sohn

Jesus auf dem Berg Calvariä drey Stund solle ruhen; dann wie Gott der himmlische Vater nach dem schändlichen Fall des Adams Nachmittag in das Paradeis sich begeben, hat er nit alsobald den gebührenden Zorn über den ungehorsamen Menschen ausgossen, sondern sich in dem Paradeis etwas abgekühlt, auf und ab spazieren gangen, unterdessen ein Holz auserkoren, woran sein eingeborner Sohn drey Stund hangen solle, dulce lignum tunc notavit etc. Jetzt kann ihme ein jeder eine leichte Folgred schliessen: hat nun Gott wollen, daß dem Paradeis nichts Uebels geschehe, sondern aller Respect ertheilt werde, weil darin der Baum gestanden, auf dem er drey Stund geruhet; wie viel weniger will er zulassen, daß soll ein Tempel oder Kirchen entunehrt werden, worin er nit einen dreystündigen Sitz, sondern eine stete Wohnung mit seiner Gottheit und Menschheit hat. O Respect!

Anno 1509 ist durch das erschreckliche Erdbiden, so achtzehen Tag gewährt, fast die ganze Stadt Constantinopel zu Boden gefallen, und seynd in die dreyzehen tausend Menschen zu Grund gangen, auch die mehriste Türkische Tempel und Moscheen übern Haufen gefallen; allein nit ohne grosse Wunder seynd alle Christen-Kirchen unversehrt verblieben, auch derjenige Thurn, welchen die Türken nach Eroberung der Stadt an den Tempel Sophiä gebaut, ist völlig zu Trümmern gangen, ohne einigen Schaden der Kirchen; sogar ist das Marter und Kalch, welchen die Türken über die Catholische Bilder an der Mauer dieses Tempels gezogen, so manierlich herunter gerissen, als hätt mans mit allem Fleiß herab geschält, und folg-

sam um und um hergesehen, als wäre die Kirchen auf ein neues gemahlt worden. Merks, auch die Erd selbst hat einen Respect gegen den Kirchen!

Anno 1210 hat der Graf Montfort die Belägerung bey Minerba aufgehebt, die Zelt aber, so von lauter Gesträuß und Stauden waren, in einer überaus grossen Menge lassen anzünden, worauf ein solches Feuer alsobald entstanden, daß einem gedunkt, es gehe eine ganze Stadt in Flammen auf, weil diese Hütten, durch lange Sommerhitz ganz erdorrt, das Feuer leicht an sich gezogen; es ist aber nit ein geringes Wunderwerk verspürt worden, dann unter einer so grossen Anzahl ist in der Mitte derselben gestanden eine gleiche Hütten, worin der Priester, als in einer Feldcapellen, das allerheiligste Meßopfer gehalten, und diese ist, ungeacht, daß alle, auch die nur einen Schuh davon entlegenen Hütten, in Aschen verbrennt, also frey und unverletzt geblieben, daß man nit das mindeste Wahrzeichen eines Brands daran konnte wahrnehmen. Merks, auch das Feuer tragt einen Respect gegen der Kirchen!

Wie der berühmte Kriegsfürst Josue mit dem Volk Israel zu dem Fluß Jordan kommen, da war kein Schiff, was mehr? keine Brucken, was mehr? der Fluß über alle Massen tief, und gleichwohl sollten alle durchmarschiren, welches dann auch glücklich vorbey gangen; dann sobald der Priester mit der Archen des Bunds zum Fluß hinzu getreten, den Augenblick ist das obere Wasser des Fluß stillgestanden, und sich wie ein grosser Berg in die Höhe gebäumt, das untere aber ist seinen Weg fortgerunnen, und also der

schönste, truckneste Weg und sicherste Paß dem ganzen Volk gewest. Wie kommts', daß dieser Fluß Jordan, wie ein anderer Hofmann, so cortes gewest? Ob er schon ein Waschkittel war, so hatte er gleichwohl den Verstand, daß man soll einen Respect tragen gegen der Archen, in welcher so heilige Sachen aufbehalten waren. Merks, auch das Wasser trägt einen Respect gegen der Archen, in der doch nur die Tafel Moysis, die wunderthätige Ruthen, und das süsse Manna gewesen; was Respect und Ehrenbietsamkeit gebührt dann einem Tempel und Kirchen, in welcher der wahre Heyland der Welt samt seiner Gottheit und Menschheit seinen Sitz hat!

Der Kayser Theodosius ist nie in die Kirch getreten, es sey dann, er habe vorhero seine kayserliche Kron und Waffen bey und vor der Kirchenthür abgelegt; und du? und du? Die Mutter des heil. Gregorii Nazianzeni hat ihr Lebtag dem Altar in der Kirchen den Rucken nie gezeigt, auch niemalen in derselben einigen Speichel ausgeworfen; und du? und du? Die Hebräer haben also ihren Tempel verehrt, daß keinem, ausser dem König, erlaubt ware, zu sitzen; und du? und du? Die Türken haben einige bestellt, welche da in ihrer Moschee und Tempel auf das Volk Achtung geben, und so sie jemand in Ungebärden oder Reden ertappen, wird solcher alsobald durch offentlichen Schimpf hinaus geschleppt, und zu grosser Geldstraf verurtheilet; und du? und du? Die Mohren gehen niemal in die Kirchen, als mit blossen Füssen, auch reiten sie niemal bey einem Tempel vorbey, wo sie nit absteigen; und du? und du? Die Arianische

Ketzer selbst, nachdem sie die Stadt Rom erobert, haben kein einige Kirchen geplündert, ja, allen denjenigen Pardon ertheilt, welche sich in die Kirchen retirirt; und du? und du? Die Heiden, die Türken, die Ketzer, die Barbaren verehren ihre Tempel, tragen einen Respect gegen der Kirchen; und du, und du, Catholischer Christ, tragst so wenigen und geringen Respect gegen dieser Mutter, welche dich mit so herrlicher Speis versiehet, gegen dieser Braut Christi, welcher alle Engel aufwarten, gegen diesem Paradeis, in welchem der Baum des Lebens steht, gegen diesem Saal, worauf Gott in seiner Majestät sitzt, gegen diesem Haus, welches nichts als ein Bethaus.

Gott, unter der Gestalt dreyer Fremdling, kommt zu dem Abraham, und wird von ihm auf das allerhöflichste tractirt. Nach dem Essen fragt er den Abraham, wo sein Weib seye? und deut ihm beynebens an, wie daß sie werde einen mannlichen Erben bekommen, von deme sein Stamm und Namen unzahlbar vermehrt werde. Die Sara, wie nun der Vorwitz auch den heiligen Weibern anhängig, guckte in der Still durch eine Klumpsen hinter der Thür, zu losen, was diese für Reden führen, und wie sie vernommen, daß sie noch soll einen Sohn tragen, indem sie doch schon über 80 Jahr alt, hat sie in der Geheim gelacht. Obschon solches der Abraham weder gehört, weder gesehen, gleichwohl war es Gott nit verborgen, dahero den frommen Patriarchen alsobald mit ernstlichem Angesicht gefragt, warum die Sara gelacht habe? auch fast derentwegen der Sara einen kleinen Verweis geben. Aber mein Gott! soll dann das ein Verbre-

chen und Unrecht seyn, daß die gute Frau hinter der Thür ein wenig geschmutzt hat? Zum andern ist sie gar ein gutes Ehrenweib, indem sie bestanden, daß sie alt sey, postquam consenui, welches die hunderte nit bekennt, dann sie allemal die Jahr zuruck ziehen, wie Isaias die Sonnenuhr des Achaz; so ist es auch schier lachenswerth, daß das alte Mütterl soll ein Kind tragen. Sey ihm, wie ihm woll, Gott dem Herrn hat das Lachen nit gefallen, dann es war wider den Respect Gottes und des Orts; wo Gott gegenwärtig ist, wo der Tempel Gottes ist, wie dazumal dieser Ort ware, weil solche Mahlzeit daselbst das allerheiligste Abendmahl vorgedeut, da gebührt es sich nit zu lachen, sagt Gott. O gebenedeyter Heyland! ist sogar das wenige heimliche Schmutzen und Lachen nit recht in deiner Gegenwart, und zwar das Lachen hinter der Thür, wie sträflich soll dann seyn, wann man mitten in der Kirchen, nächst bey dem Altar, zur Zeit des allerheiligsten Meßopfers, ja in Gegenwart des allerhöchsten Guts lacht, schwätzt, greint, flucht, zankt, murrt, drohet, schreyt, ruft, buhlt, scherzt, forscht, fragt, gafft, schlaft, greift, stiehlt, raubt, stoßt, gumpt, druckt, trutzt rc.; wie sträflich soll dann seyn, wann man aus einem Gottshaus macht ein Rathhaus, ein Comödihaus, ein Lusthaus, ein Wirthshaus, ein Tanzhaus, ein Posthaus, ein Schulhaus, ein Buhlhaus, ein Kramerhaus, ein Zeughaus rc. O wo bleibt der Respect? Maria und Joseph haben Jesum gefunden im Tempel, auf solche Weis verlieren die Menschen den Herrn Jesum im Tempel; der offene Sünder hat Gott versöhnt im Tempel, auf solche

Weis erzürnen die Adams-Kinder Gott im Tempel; der krumme und elende Mensch hat durch Petrum die Gesundheit bekommen vor dem Tempel, auf solche Weis verlieren gar viel die Gesundheit der Seel im Tempel. Respect, Respect!

Wie der gebenedeyte Heyland im Garten von etlichen hundert zusammen gerotten Soldaten und anderm Hebräischen Gesind angetast worden, Malchus aber mit einer Latern vorangangen, und den andern geleucht, da hat der beherzte Petrus alsobald vom Leder gezogen, und diesem Gesellen, dem Malcho, über den Kopf gehaut, weil er aber den Kopf auf die linke Seiten gewendt, also ist der Streich auf das Ohr gangen, und solches wurz herunter gehaut, sonst ist gewiß, daß er dem Kerl hätt den Kopf zerspalten. Dieser Säbel oder Schwert wird in Paris gezeigt. Es hat aber der gute Peter dessenthalben gar ein schlechtes Lob darvon getragen, ja sogar einen Verweis von unserm Herrn bekommen, der Ursach halber, weil kurz zuvor der Peter mit diesem Degen das Osterlamm abgestochen, welches eine Figur gewest des wahren Lamm Gottes in dem allerheiligsten Sacrament des Altars, dahero es der Herr für ungereimt, ja für sträflich gehalten, daß man ein Ding, so schon zu geistlichen Sachen gewidmet, solle zu weltlichen brauchen. Quod enim Deo dedicatum est, non ad humanos usus est, transferendum ibi. O Respect!

Der Kayser Nero, so oft er geessen, es seye zu Mittag oder zu Nachts gewest, liesse allemal in seiner Gegenwart die Tatzien zerbrechen, aus dero er getrun-

ken, damit dieselbe eines Andern Mund nit berühre. Gott hat nit wollen leiden, daß der gewissenlose König Balthasar soll aus den Geschirren trinken, die zu seinem Tempel in Jerusalem gehört haben, viel weniger kann er gedulden, daß Tempel und Kirchen, so zu seiner göttlichen Ehr gewidmet, sollen gar zum Sündigen gebraucht werden. Gott hat durch ein stetes Miracul und Wunderwerk gemacht, daß in dem Tempel Salomonis, ungeacht das Jahr hindurch so viel tausend und tausend Vieh geschlacht, geschunden und geopfert worden, nit der allermindeste üble Geruch vermerket worden, gestalt man doch in unsern Fleischbänken, vorderist im Sommer, das Widerspiel erfahrt. Gott hat dazumal nit wollen gedulden den Gestank des Fleisch in dem Tempel, wie viel weniger wird er leiden den Gestank derjenigen geilen Böck, welche in die Kirchen nur gehen, wie der Esau in den Wald, ein Wildpret zu suchen und auszuklauben, dann weil ihnen anderwärts die Gelegenheit und Zusammenkunft abgeschnitten wird, also muß die Kirchen dienen zu einem Buhlplatz. O wo bleibt der Respect!

Was schreyen anderst, als Respect, alle diejenige Wunderwerk, welche Gott gewirkt hat bey Erbauung oder Weihung der Kirchen? Wie zu Zeiten des Kaysers Constantini Magni Josephus, ein bekannter Jud, in Tiberiade eine Kirchen wollte bauen, und hierzu die Kalchöfen ausser der Stadt angezündt, so aber durch Zauberey und Teufels-Künsten der Hebräer auf keine Weis wollten brennen, bis endlich Josephus in Gegenwart vieler tausend Juden ein Wasser in ein Schaff geschütt, mit dem Finger ein Kreuz durchge-

zogen, und alsdann in dem Namen Jesu mit solchem Wasser in allen Oefen das Feuer erweckt hat.

Gregorius mit dem Zunamen Thaumaturgus, der wunderthätige h. Bischof, hatte in Willens, eine schöne Kirchen von Grund aufzubauen, weil aber ein grosser Berg im Weg gestanden, und kein rechter Platz vorhanden, also hat er demselben befohlen, er soll unverhinderlich mit seiner grossen Wampen sich anderstwo hinsetzen, welchem Befehl der hohe Berg ganz gehorsam nachkommen, und für die neue Kirchen alsobald ein Ort geraumt.

Franciscus de Paula, dieser grosse h. Mann, hat wahrgenommen, daß ein grosser Stein, so zum Kirchen-Gebäu gehörig, wegen ungeheurer Schwere nit konnte geführt noch getragen werden, also hat er nur das h. Kreuzzeichen darüber gemacht, worauf er wie eine Feder so gering worden.

Der h. Canturiensische Bischof Dunstanus wollte eine neu aufgerichte Kirchen weihen, wie er aber gefunden hat, daß solche nit, Catholischem Brauch nach, gegen Orient oder Sonnen-Aufgang gebauet worden, also hat er dieselbe alsobald mit den Händen samt dem Fundament um und um kehrt.

Wie Leo der IV., Römischer Pabst, wollte mit so vielen Prälaten, als Tag im Jahr seynd, benanntlich 365, die sehr stattliche Kirchen unser lieben Frauen zu Aachen, so von Carolo Magno erbaut, hochfeyerlich einweihen, ihme aber zwey Prälaten abgingen, also seynd zwey verstorbene Bischöf, Monulgus und Gondulphus, aus ihren Gräbern daselbst hervor gangen, dieser heiligen Dedication beygewohnt, und zu End der-

selben, nach erhaltener päbstlichen Benediction, wieder zu ihrem Ruhe-Bettlein sich begeben.

Die Kirchen zu unser lieben Frauen zu Lack, unweit Brüssel, die Kirchen unser lieben Frauen zu Avinion, welche die h. Martha, geweste Wirthin unsers Herrn, erbaut, die Kirchen bey St. Veit zu Prag, die Kirchen des heil. Geists zu Magella, die Capell unser lieben Frauen zu Einsiedel im Schweizerland seynd von Gott selbsten geweiht und consecrirt worden.

Diese und noch viel tausend andre wunderliche Begebenheiten schreyen nichts anders, als Respect gegen den Kirchen. Wie Petrus mit den Seinigen auf den Befehl des Herrn das Netz in das Meer geworfen, und eine solche Menge der Fisch gefangen, daß sie allein das Netz nit konnten ziehen, dahero sie den andern Cameraden und Fischern mit den Händen gewunken, annuerunt sociis, sie sollen doch kommen, und ihnen helfen das Netz heraus ziehen; warum hat Petrus nit mit heller und lauter Stimm geschryen: kommts meine liebe Brüder, kommts, ey so eilts, daß euch der Bettel hol! warum hat er nit mit diesen oder dergleichen Worten ihnen gerufen? Respect, gedachte Petrus, unser lieber Herr ist da gegenwärtig, man muß so still seyn, so viel es möglich ist, auch sogar nit reden, viel weniger schreyen. Merkt das wohl, ihr adeliges Frauenzimmer, und gedenkt, daß Gott der Herr mit seiner Gottheit und Menschheit gegenwärtig seye in der Kirchen, und also geziemet es sich gar nit, daselbst zu reden, viel weniger also schreyen, daß manchesmal der Priester, anstatt des orate fratres, Ursach hätte zu sagen: orate

sorores. Merkt das wohl, ihr Cavalier und grosse Herren, und gedenkt, daß Christus Jesus, welcher da euch und alle Lebendige und Todte richten wird, gegenwärtig sey in der Kirchen, und also reimt es sich gar nit, allda ganze, grosse, lange, blosse Reden zu führen von allerley Zeitung, und wie spöttlich scheint es, wann ihr nur mit einem Knye die Erd berührt, als wollt ihr in der Kirchen Haasen schiessen, macht euch doch zu Schanden das Götzenbild Dagon, welches vor der Archen niedergefallen auf die Erd; wann aber eine Dama in die Kirchen eintritt, da seynd die Ceremonien und Reverenz bald so wohlfeil, als die Juden nach Eroberung Jerusalem, allwo doch dreyßig um einen Groschen verkauft worden, und auf solche Weis ist ein Schelm nit auf einen Heller kommen. Merkt das wohl ihr jungen Gesellen und muthwillige Jugend, betrachtet fein, daß der allmächtige Gott gegenwärtig seye, und also gebühret es sich gar nit, in solchem Ort zu reden von allerley unverschamten Sachen, gedenkt doch, daß neben andern Wunderwerken in dem Salomonischen Tempel, ungeacht das ganze Jahr hindurch ein unzahlbare Menge der Geschirr zerbrochen, doch niemal einige Scherben gesehen worden, und ist zu glauben, daß die Scherben von der Erd wunderbarlich seyn verschlickt worden; will nun Gott in seinem Tempel die Scherben nit leiden, viel weniger wird er die schändliche Zoten gedulden. Merkts wohl, ihr freche Schleppsäck, daß Christus der Herr gegenwärtig seye in der Kirchen, und also geziemt es sich nit, daß ihr in einem so üppigen Aufzug daselbst sollt erscheinen. Gedenkt fein, daß demje-

nigen Gast Händ und Füsse seynd gebunden, und er in die äusserste Finstere geworfen worden, um weil er kein hochzeitliches Kleid anhatte, sondern etwan einen zerrissenen Rock; was wird dann euch erst zu gewarten seyn, wann ihr halb nackend aufziecht in der Kirchen? Merkts wohl, ihr gesamte Adams-Kinder, daß die göttliche Majestät gegenwärtig seye in der Kirchen, und gedenkt recht, daß die Kirchen ein Bethaus seye, gestalten jene zwey, der Pharisäer und der Publican, oder offene Sünder, in den Tempel gangen, ut orarent, zu beten, und keine andere Geschäften zu führen. Respect um Gottes willen!

Wie die gebenedeyte Jungfrau Maria, schon mit Gottes Sohn schwanger, ihre liebste Bas Elisabeth heimgesucht, da ist, laut göttlicher Schrift, der kleine Joannes Baptista in dem Leib seiner Mutter Elisabeth von freyen Stucken aufgehupft, und spricht der h. Vincentius Ferrerius, daß dazumalen Joannes habe Christum den Herrn in der Schooß Mariä gesehen als das höchste Gut in einer guldenen Monstranzen, dahero habe er im Mutterleib das Füssel zuruck gezogen, seine Knye gebogen, und die tiefeste Reverenz gemacht. O wie viel grosse Hansen konnten allhier sich an diesem kleinen Joannes spieglen, welche manchesmal vor dem höchsten Gut auf dem Altar kaum einen Fuß zucken, entgegen vor manchem aufgeputzten Götzenbild sich mehrer biegen, als eine Degen-Klingen von Passau! Daß die Engel gesessen seynd auf dem Grab Christi nach seiner glorreichen Urständ, wie sie die drey fromme Frauen also angetroffen, ist kein Wunder, dann es war der Herr Jesus nit mehr im Grab;

aber daß mancher in Tempel und Kirchen nit einmal die Knye biegt, sondern immerzu sitzt, da doch der wahre Gott und Heyland gegenwärtig, ein solcher ist fürwahr kein Engel, sondern ein Bengel. Wie der prächtige Tempel Salomonis eingeweiht worden, hat ein Nebel den Tempel also angefüllt, daß die Priester ihren Dienst nit konnten versehen; o wie oft seynd solche Nebulones in der Kirchen, die mit ihrem üppigen Getös und Gelächter den Priester bey dem Altar also verhindern, daß er fast in dem allerheiligsten Meßopfer nit kann fortkommen; wie weit steiget dann noch der Menschen Bosheit, die auch Jesum Christum unsern Gott und Heyland in seinem Haus angreifen, in seiner eignen Wohnung ihn übel tractiren, und dieser höchsten Majestät alle Schmach und Unbild zufügen, da doch die Juden und Hebräer als abgesagte Feind ihn in dem Tempel verschonet haben, massen er selbst gesagt hat: Ich bin doch täglich bey euch im Tempel gewesen, und ihr habt mich nit angegriffen. Ja sogar die Mörder, Dieb und offentliche Uebelthäter dörfen in dem Tempel nit ergriffen noch gefangen werden, und Gott der Höchste und der Allmächtige selbst soll alldort nit sicher seyn? O ein Laster über alle Laster!

Was Jubel und Freudenfest haben die Philistäer angestellt, wie sie den Samson ertappt haben! Alles Volk ist zusammen geloffen, und hat dem Abgott Dagon in seinem prächtigen Tempel ein Dankopfer abgelegt; nach solchem war eine stattliche Mahlzeit angestellt, worbey sich die Vornehme eingefunden. Wie sie nun ziemlich gezecht, und die Kandel und Glä-

ser wohl getummlet, da haben sie aus dem Tempel ein Comödi-Haus gemacht, dann auf dieser grossen Herren Befehl ist der Samson hinein geführt worden, ein Gespäß sowohl den Vornehmen als den Gemeinen zu machen: dann sie zupften und stoßten ihn bald da und dort, und weil ihme die Augen ausgraben worden, also ist er an eine Wand um die andere angeloffen, und weil sie ihme mit allem Fleiß hin und her etwas unter die Füß gelegt, also ist er mehrmal auf die Nasen gefallen, und ein solches ungeheures Geschrey und Gelächter verursacht, daß hiervon der ganze Tempel erschallen thäte. Was geschicht aber? Samson erwischt beyde grosse Saulen, worauf das ganze Gebäu stunde, schlagt dieselbe mit einem solchen Gewalt zusammen, daß alles zu Boden gefallen, und auf einmal in die 3000 Philistäer begraben worden.

Daß die Philistäer als verblendte Heiden und im blinden Irrthum erzogene Menschen aus ihrem Götzen-Tempel ein Comödi- und Lust-Haus gemacht, ist sich so sehr nit zu verwundern, aber daß allbereits wir mit dem Blut des göttlichen Lamms gewaschene Christen oft und vielmal aus dem Tempel ein Gespäß-Haus machen, und zu allerley Schand-Thaten mißbrauchen, ist ein Gräuel vor Gott, und kann nit ungestrafter bleiben. Der Prophet Ezechiel hat gesehen einen Engel in den Tempel hinein treten zu dem Altar, mit einem Schreibzeug auf der Seiten, und hat solcher nichts anders im Befelch gehabt, als ganz genau aufzuzeichnen alles, was unrecht und ärgerlich allda begangen wird. Er schreibet auf, wann du deine

üppige Augen auswirfst in der Kirchen wie die scharfe Fischer-Angel, womit du nit einen Fisch, sondern eine leichtfertige Krott zu fangen gesinnt bist. Er schreibt auf, wann du mit den jungen Töchtern unter währendem Gottesdienst solche Reden führest, welche nit wie die Ruthen Moysis das Wasser **ex Petra**, sondern das Feuer **ex Petronella** lockten, und also die Andacht in einen Verdacht verkehrt wird. Er schreibt auf, wann du im Tempel die Zung brauchst anstatt des Säbels, wormit nit das Ohr Malchi, sondern die Ehr Malachiä abgeschnitten wird, und folgsam der gute Barthlmä am Namen mehrer beschnitten wird, als die Bärt der Davidischen Gesandten bey dem Ammonitischen König. Er schreibt auf, wann du im Tempel ein Gespräch und unnützes Reden hast von deiner Wirthschaft, von Ochsen und Kühen, und also aus dem Tempel einen Stall machst, da doch unser Herr zu Bethlehem aus dem Stall einen Tempel gemacht; wie ungereimt siehet es, daß du solchergestalt Roß, Esel, Ochsen und Kühe in die Kirchen führest, indeme doch dieß Ort allein gehörig für das wahre Lamm Gottes. Er schreibt auf, wann du neue Zeitung in der Kirchen suchest, und folgsam das allerheiligste Altaropfer und Amt nit höher achtest, als die Frankfurter Meß, allwo kein andere Wandlung, als die Handlung ist. Er schreibt auf, wann du den Herrn Jesum nit verehrst wie Magdalena mit einer Alabasterbüchsen, sondern ihn entunehrest mit einem Tobakbüchsel, und also die rotzige Zündpfann stets im Pulver steckt, da doch so wenig Schußgebetel von dem Herzen gehen. Er schreibt auf, wann du einen

Raubvogel und Greifen im Tempel abgibst, woraus doch der Herr die Tauben-Kramer gepeitscht hat. Er schreibt auf, wann du ohn alle Reverenz und Ehrerbietsamkeit in der Kirchen laineſt wie der Traidsack des Benjamins, unterdessen aber nit in dir der Josephs-Becher, sondern die Wein-Kandel verborgen liegt. Er schreibt auf, wann du ein paar laue Vater unser in Hut wirfst, welche nit so viel werth, als die zwey Heller, welche das alte Mütterl in Stock gelegt, und solches dein Gebet so schlecht, daß, wann es auch Jahr und Tag soll in dem angezündten Babylonischen Ofen liegen, kaum würde gloschen, viel weniger brinnen. Er schreibt auf, wann du nit einmal, wie des Loths sein Weib, sondern wohl hundertmal umschauest, und schier emsiger auf die Thür Acht gibst, als jene Hof-Portnerin, welche den Peter also angeschnarcht. Er schreibt auf, wann du die Brief liesest in der Kirchen, welche oft nit besser, als diejenige, so der David dem Uriä eingehändiget. Alle dergleichen Frevel, Muthwillen, Aergernuß, Unehr, Bosheit schreibt der Engel auf, und zeigt es der göttlichen Justiz, welche dergleichen ihme angethane Schmach nit ungerochen läßt.

Wie die Engel im Himmel gesündiget, da seynd aus Blumen Lumpen worden, da seynd aus Rösel Esel worden, da seynd aus Lämbl Trämbl worden, da seynd aus Fackel Mackel worden, da seynd aus Schaaren Narren worden, da seynd aus Botten Krotten worden, da seynd aus Kinder Schinder worden, da ist aus dem Lucifer ein Furcifer worden, da seynd die englische Creaturen und alleredliste Geschöpf auf ewig verloren worden. Wie der Adam im Paradeis

gesündiget, und unter den Bäumen wie ein anderer Block sich gehalten, unter den Blumen wie ein anderer Knopf gewest, unter den Vögeln wie ein anderer Gimpel sich zeigt, unter dem Vieh wie ein anderer Büffel gestanden, und, mit einem Wort, in der Grüne es zu braun gemacht, indem er so freventlich das göttliche Gebot übertreten, dannoch hat sich Gott noch seiner erbarmet, und ihn nit ewig gestraft. Warum aber, daß die göttliche Gerechtigkeit so scharf und unbarmherzig verfährt mit dem Engel, und nit auf gleiche Weis auch mit dem Menschen? Darum, und vergiß solches nimmermehr! darum, und laß dirs eine Witzigung seyn! darum hat Gott die Engel also hart und zwar auf ewig gezüchtiget, weil sie gesündiget haben vor seinem Angesicht; o Frechheit! weil sie solchen Muthwillen begangen in dem Himmel, an einem so heiligen Ort. Was ist ein Tempel anderst, als ein irdischer Himmel, massen in demselben der Heyland Jesus Christus samt seiner Gottheit und Menschheit, mit unzahlbaren vielen Engeln umgeben, seinen Sitz hat? Wann dann jemand daselbst, als vor seinem Angesicht, sündigen thut, so wird, und kann, und soll, und muß, und darf solches nit ungestraft verbleiben.

Als unter dem Adel und der ganzen Gemein in Sicilia ein harter Krieg entstanden, und diese ohne Respect ihre Pferd in die Kirchen gestellt, allwo dasselbe Jahr der heilige Carmeliter Albertus begraben worden, da wollt der Heilige nit zulassen, daß ein Gottshaus soll zu einem Stall werden, dessentwegen in seinem Grab ein erschreckliches Krachen entstanden, worvon die Steiner nit anderst als wie eine Stuck-

Kugel hin und her geflogen, und nit einer unverletzt blieben, die angebundene Pferd aber seynd alle todt dahin gefallen. Respect!

Anno 1220 haben in dem Oronienfischen Kloster die Religiosen St. Francisci in der Kirchen das Complet gesungen, unter währendem Gesang aber seynd sie, ist unbewußt aus was Ursachen, in ein helles und lautes Gelächter ausgebrochen, welches freylich wohl wider den Respect des Orts ware; dahero auch Gottes Straf nit ausgeblieben, massen alsobald mit erschrecklichem Krachen das grosse hölzerne Crucifix-Bild gegen ihnen daselbst ein zorniges Angesicht gezeigt, worauf kurze Tag hernach alle diejenige, welche hierin schuldig waren, mit Tod abgangen. Respect!

Wie Anno 916 die Ungarn in Bremen eingefallen, und daselbst in der Kirchen die Priester bey dem Altar ermordt, nachmals den Tempel an etlichen Orten angezündt, also konnte solche Frechheit nit ungerochner bleiben, dann gleich hierauf die ganz entzündte und brennende Schindlen diesem barbarischen Volk durch Schickung Gottes in das Gesicht geflogen, allen die Augen ausgebrennt, daß also theils in dem Fluß ersoffen, theils von denen Burgern niedergehaut worden. Respect!

Anno 1630 hat man in der herrlichen Peters-Kirchen zu Rom, ober dem Grab der heiligen Apostel, ein stattliches Werk geführt, worbey sich sehr viel Arbeiter befunden. Unter diesen ist auch einer gewest, welcher theils aus Muthwillen, theils zur Zeitverkürzung, ein unzüchtiges Liedl gesungen, und ob er schon derentwegen von einem Pater, so unweit daselbst die

Beicht gehört, ernstlich ermahnet worden, ist er dannoch in diesem frechen Gesang fortgefahren; weil aber Gott die Unehr seines Haus nit erdulden kann, also ist dieser gleich hierauf von der Höhe herunter gefallen, und jämmerlich zerquetschet worden. Respect!

Einer aus den Vornehmsten zu Genf hat durch Rath und That die Sach dahin gebracht, daß man aus der vornehmsten Kirchen daselbst den Altar-Stein heraus genommen, und denselben auf die Richtstatt gelegt, worauf die Uebelthäter möchten enthaupt werden; das hat der Allerhöchste ja nit können übersehen, dahero nit lang hernach durch sondere göttliche Verhängnuß geschehen, daß eben dieser der allererst gewest, so allda auf diesem Stein den Kopf verloren. Respect!

Ein Soldat zu Pferd hat an der Kirchen-Mauer des h. Martyrers Quirini, etwan aus Frechheit oder auch aus Unachtsamkeit, das Roß angebunden, welches Gott und seinem Heiligen dergestalten mißfallen, daß alsobald solches Pferd unsinnig und wüthend worden, den Zaum mit allem Gewalt zerrissen, und dergestalten getobt, bis es verreckt, und todt dahin gefallen. Respect!

Ein Anderer hat sich gottlos unterstanden, den Tempel des heiligen Clemens auszurauben, wie er aber bey der Nacht sich wollte schlafen legen, da hat eine grosse Menge und Anzahl der Mäus in die Kammer gedrungen, und zu einer gerechten Straf den Böswicht lebendig gefressen und verzehrt. Respect!

Sancius, der König zu Navarra und Castilien, hat auf der Jagd ein Wildstuck verfolgt, welches endlich

in die offene Kirchen des h. Martyrers Antonini geloffen, und gleichsam daselbst bey dem Altar die Sicherheit gesucht; aber als solches auch allda der König wollte fällen, und bereits hierzu den Arm ausgestreckt, wollte solches der allmächtige Gott nit ungestraft lassen, massen augenblicklich dem König der Arm erstarrt. Respect!

Der h. Trodo, als er noch ein kleiner Knab ware, und auf kindische Art die kleine Steinel zusammen klaubte, und daraus ein Häusel aufbaute, wurde von seinem gronerischen Kindsweib befragt, was er mache? welcher er die Antwort geben, wie daß er eine Kirchen baue, nnd wann er werde groß wachsen, so woll er einen grossen Tempel aufrichten; worauf das muthwillige Weib mit dem Fuß dieses kleine Kirchen-Gebäu übern Haufen geworfen, aber nit ohne Straf, massen diese alsobald stockblind worden. Woraus abzunehmen ist, daß die Eltern recht und löblich thun, wann sie ihren Kindern im Haus einen Winkel vergonnen, darin sie ein Altärl oder Krippel aufrichten, und folgsam bey Zeiten den heiligen Sachen einen Respect zu geben lernen können.

Zum Tempel hinaus, hats geheissen, ihr schlimme Kerl, dazumal, als der Herr Jesus in dem Tempel zu Jerusalem die Hebräer hat angetroffen, wie sie daselbst kauften und verkauften, und die meisten ihren Wucher trieben. Dann weil zur österlichen Zeit ein jeder Hebräer seinem Stand gemäß mußte opfern, also haben zwar dieselbigen, so nit weit von Jerusalem entlegen, ihr Vieh mit sich geführt, diejenigen aber, so von fern kommen, haben solches zu Jerusalem um

baares Geld eingehandlet, und diesen Handelplatz hielten sie in dem Tempel, weil theils die saubere Priester selbst solche Ochsen=Kramer abgeben, theils haben sie andern da und dort ein Ort im Tempel um das Geld übergelassen, wie man bey uns in Markt=Zeiten pflegt die Hütten und Gewölber um die Bezahlung auszulassen; ist also leicht abzunehmen, was für ein Getös, Geschrey, Wust und Unflath durch solchen Viehmarkt seye verursacht worden, welches den sonst allergütigsten Jesum zu einem billigen Zorn bewegt hat, daß er alsobald die Strick und Riemen, woran die Ochsen, Kälber und Kühe ꝛc. gebunden waren, fast wie eine Geissel zusammen gemacht, und darmit alle zum Tempel hinaus gepeitscht, ja sogar haben etliche nit der Weil genommen, daß sie das Geld auf der Wechselbank hätten eingeschoben, sondern es wollt ein jeder gern der erste bey der Thür draußen seyn. Welches dann eines aus den größten Wunderwerken, so der Herr und Heyland auf der Erden gewirket, indeme er als ein einige, und dazumal verachte Person, fast eine ganze Armee der Juden in die Flucht gejagt. Es ist wohl zu glauben, daß bald da bald dort ein Schelm übern Haufen gefallen, und den Schädel an einer Hennen= oder Tauben=Steigen angeschlagen.

Nun entstehet nit eine geringe Frag, warum doch der Herr und Heyland solche Execution in eigner Person geführt? indeme doch bewußt ist, daß er sonst niemal zur Abstrafung des Uebels seine Händ habe angelegt. Es hätten solches die Apostel wohl können mit seiner göttlichen Beyhülf verrichten, und wäre die=

ses dem Iscariot eine gemachte Wiesen gewest, wann er zu der Wechselbank wäre kommen, dann er ohne das schon die Gelbsucht am Hals hatte. So hätte auch der Herr Jesus gar geschwind können haben einen englischen Succurs von zwölf tausend Legion, deren einer so mächtig gewest, daß er die ganze Armee des Senacherib zu Boden geschlagen. Die Wasserstuben des Himmels haben die Engel eröffnet in dem allgemeinen Sündfluß, zur Straf der Welt; die Feuerflammen vom Himmel haben die Engel herunter geworfen über die Stadt Sodoma, Gomorrha ꝛc., zur Straf der Laster: also hätten auch dasmal die Engel können die Hebräer strafen, und nit der König der Engel selbst. Leicht wäre es gewest dem Herrn, daß er der Erd hätte geschafft, sie solle ihren Rachen aufsperren, und diese Böswicht auf einmal verschlucken, wie Cora, Datan und Abiron; leicht wäre es gewest dem Herrn, daß er denen wilden Bären hätte befohlen, sie sollen dieses schlimme Gesind zerreissen, wie die ausspötterischen Knaben Elisäi; leicht wäre es gewest dem Herrn, daß er etlichen brüllenden Löwen hätte auferlegt, sie sollen diesen lasterhaften Gesellen den Rest geben, wie da geschehen mit den falschen Propheten, ja alle Geschöpf der ganzen Welt wären ihm gern an die Hand gangen, und hätten anstatt seiner solche Straf vorgenommen. Aber es hat der Herr Jesus solche Unehr, so dem Tempel geschehen, also hoch empfunden, daß er darvor gehalten, es seye ihme hierinfalls keine genugsame Satisfaction, wann er nit selbst mit eigenen Händen darein schlage: hic ap-

paret, quantum displiceat ei, qui tangit Ecclesiam suam.

Weit grössere Unehr als dazumal, ja ganze Schand-Thaten werden jetziger Zeit in Tempeln und Gottes-Häusern angetroffen. Der Judas hat die Thamar caressirt auf offentlicher Strassen, dermal geschicht solches schon in der Kirchen, o Gräuel! Die Babylonische Richter haben der Susanna nachgestellt in dem Garten, der Zeit geschicht solches schon in der Kirchen, o Schand! Die junge Dina, als eine Tochter Jacobs, ist verführt worden auf der Gassen, dermal geschicht solches schon in dem Gottes-Haus, o Aergernuß! Der David hat unzüchtige Augen geworfen auf die Betsabäa in dem obern Gang oder Altana seines Pallasts, aber dermalen geschicht es schon in der Kirchen, o Vermessenheit! Der Isaac hat zu Geraris an einem Fenster mit seiner Rebecca gescherzt, daß es auch der König Abimelech wahrgenommen, dermalen geschicht solches schon in der Kirchen, o Unschamhaftigkeit! Des Abrahams Hauspfleger hat für seinen jungen Herrn, den Isaac, eine Kupplerin gehabt bey dem Brunn, dermal geschicht solches schon in der Kirchen, o Frevel! Zu Jerusalem im Tempel waren Tauben gewest, die auch der Herr hinaus geschafft, dermal gibts gar Raaben und Galgenvögel in der Kirchen, welche allda auf ein stinkendes Aas laustern, o Missethat! In der Archen Noe seynd Hund und Katzen gute Freund gewest, dermal zankt und greint man oft in der Kirchen wie Hund und Katzen, o Spott! Der Cain hat dem Abel eines versetzt auf dem Feld, dermal untersteht man sich auch zu raufen in der

Kirchen, o Keckheit! Der Daniel hat gelacht unter der Thür des abgötterischen Tempel Bel, dermal ist das öftere Gelächter und Possentreiben in dem wahren Gottshaus; o Sünd, die auf keine einige Weis kann ungestraft bleiben!

Wann der Bischof in eigner würdigster Person eine Kirchen zum erstenmal einweihet, wann er dreymal die Kirchen um und um geht, wann er mit dem Pastoral oder Bischofsstab an die Kirchenthür stoßt, wann er die heiligen Reliquien und Heiligthumen hinein traget, wann er von aussen und innen die Kirchen-Mauer mit Weihbrunn ansprengt, wann er mit Sand und Aschen auf die Erd von einer Seiten zu der andern ein Kreuz macht, wann er unterschiedliche Griechische und Lateinische Buchstaben formirt, wann er mit dem geweihten Wasser, worin Aschen, Wein, Salz, die vier Theil ausspritzt, wann er die ganze Kirchen mit Kerzen erleucht, und die Kreuz an der Wand mit dem heiligen Oel salbet, wann er bald aufrecht, und bald mit gebogenen Knyen, jetzt mit ausgespannten Armen, jetzt mit zusamm geschlagenen Händen, bald mit lauter und heller, bald mit subtiler und stiller Stimm, jetzt Gott, jetzt die Geschöpf anredet, und auf unterschiedliche Weis betet, so will er durch so vielfältige geheimnußreiche Ceremonien nichts anders thun, als die Teufel und höllische Larven, welche alle Ort der Welt bewohnen, aus diesem Haus vertreiben und jagen, und dem allmächtigen Gott ein eigene Wohnung zurichten. Wie man dann weiß, daß zu Cöln den Tag der solennen Einweihung ein grosses Heulen und Klagen der bösen Feind sich erhebt in

dem Tempel, um weil sie von dannen müssen weichen. Aus einer andern Kirchen hat man den bösen Feind, in dero Consecration, in Gestalt eines grossen, wilden und ungeheuren Schweins gesehen ausgehen, nach Aussag des heil. Gregorii. Und du, und du unterstehest dich noch, aus diesem Gotteshaus nit allein, wie die Hebräer, eine Mördergruben zu machen, sondern gar ein Teufelshaus, massen du solche Ding darin begehest, die du auch von einem andern nit leiden würdest in deinem Haus! Und Gott soll es leiden? Das nit, das nit!

Es ist alles zu wenig, wie da gestraft ist worden einer, der frevventlicher Weis eine Catholische Kirchen mit Füssen gestossen, ihm aber der Fuß an der Mauer angeheftet blieben. Es ist alles zu gering, was da widerfahren denjenigen, so eine Kirchen haben wollen berauben, sie aber insgesamt von den bösen Feinden besessen worden. Es ist alles zu leicht, wie da gezüchtiget worden einer zur Zeit des h. Bernardi, der sich unterfangen, aus der Kirchen eine Vestung zu machen, er aber des gähen Tods gestorben, welches ihme das Kirchenmäuer vorgedeut, als es aller Orten häufigst Blut geschwitzt. Es ist alles zu schlecht gewest, was da haben ausgestanden die Soldaten des Gothischen Königs Theodorici, um weil sie die Kirchen des h. Juliani entunehrt, und derenthalben vom bösen Feind besessen, ihr eigenes Fleisch mit den Zähnen zerrissen. Alles dieses ist nichts gegen denjenigen harten Strafen, welche der gerechte Gott viel Jahr hero über uns geschickt, um weil wir seinem Tempel und seiner Majestät gewidmeten Haus so geringen Respect und

Ehr erweisen. Wie, wo, wer, wann, was seynd diese Strafen? Frag nit lang. Die so viel blutige Krieg, die so hart grassirende Pest, der so manche Untergang der zeitlichen Güter, der mißgünstige Himmel, die Unfruchtbarkeit des Erdbodens, die schädliche Brunsten und Zerstörungen, die häufige Krankheiten und Suchten, das Uebel der Länder und Städt, ja alles Unglück rührt dahero, weil der Zeit die Kirchen und Gottshäuser so wenig geacht, noch verehrt werden. Was Gott vor diesem durch den Propheten Jeremiam geschryen, das schreyt er noch manchem Ort in die Ohren: Schärfet die Pfeil, und füllet die Köcher, der Herr hat den Geist der Könige in Meden erweckt, sein Herz ist über Babylon, daß er sie zerstöre, dann es ist Rach des Herrn, die Rach seines Tempels. Merks du Land N., du Stadt N., du Ort N.: ist dir eine Zeit hero alle Widerwärtigkeit begegnet, ultio templi, es ist die Rach seines Tempels. Vor diesem seynd die Häuser der Christen Kirchen gewest, jetzt seynd die Kirchen zu Häuser worden. Vor diesem haben die Seraphin in dem Tempel aus lauter Ehrenbietsamkeit ihr Gesicht mit Flügeln bedeckt, jetzt bedeckt man das Gesicht mit dem Hut, damit man desto freyer schwätzen und löfflen kann. Vor diesem hat Abraham ihm nit getraut zu wohnen, wo er nur einmal Gott dem Herrn ein Opfer verricht, jetzt wandelt und handelt man auch in der Kirchen von unzulässigen Dingen unter währendem heiligsten Meßopfer. Vor diesem hat sich der rothe Fürhang im Tempel von freyen Stucken mitten von einander zerrissen, jetzt laßt sich auch gar oft

kein einige rothe Schamhaftigkeit sehen in der Kirchen. Vor diesem hat Moyses in dem Eingang des Tabernakels um den Waschbrunn viel Spiegel gehenkt, jetzt halt man sich also frech gar vor dem Tabernakel, worin der höchste Gott ist, daß sich wohl niemand kann daran spieglen. Was ist dann Wunder, daß Gift in Lüften, Unglück im Gestirn, Unstern im Feld, Erdbiden in der Nieder, Hunger im Land, das Schwert auf dem Rucken, der Fall unterm Vieh, der Schaden vom Wasser, das Uebel vom Feuer, die Ungesunde im Leib, der Schauer im Traid, die Mißrathung des Weinstocks, der Schuldenlast in der Handlung ꝛc.; was ist dieß Wunder, daß dergleichen Ruthen und Geissel dir übern Hals schickt der Allmächtige, der auch mit der Geissel die Hebräer getroffen, mit welchen du seinen Tempel entunehrest: ultio templi, es ist alles die Rach seines Tempels. Was Gott der grossen Stadt Jerusalem und allen Inwohnern durch den Propheten Ezechiel gedrohet, das laß ihr manche grosse, vornehme, volkreiche Stadt, worin so viel Uebles in den Kirchen geschicht, eine Warnung seyn: So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr, darum, daß du mit allen deinen Uebertretungen und mit allen deinen Gräueln mein Heiligthum, das ist, meine Kirchen verunreiniget hast, so will ich auch dich zerschlagen, mein Aug soll deiner nit verschonen, und ich will mich nit erbarmen. Das Drittel von dir soll an der Pestilenz sterben, und das andere Drittel soll ringsherum das Schwert fällen, aber das übrige Drittel

von dir will ich in alle Wind zerstreuen, und das Schwert hinter ihnen ausziehen.

Judas dem Erz-Schelmen gibt der gebenedeyte Heyland Jesus seine Willfährigkeit zu leiden sattsam zu verstehen.

Nachdem der sanftmüthigste Herr dem verruchten Böswicht den eingetunkten Bissen dargereicht, auch der unverschamte Gesell solchen aus den göttlichen Händen empfangen, und folgsam hinunter geschluckt, so hat ihm diesen so köstlichen Brocken der Teufel sehr übel gesegnet, massen solcher gleich darauf in ihn gefahren, worauf der Herr mit folgenden wenig Worten den Iscariot angeredet: Was du thust, so thue es bald. Die liebe anwesende Apostel glaubten gleichwohl, als habe der Herr dem Judä ein gewisses Geschäft zu verrichten auferlegt, als soll er etwan, weil unter seinen Händen die Cassa, nothwendige Lebens-Mittel einkaufen, oder aber ein gewisses Geld unter die Armen austheilen; es hat aber der Heyland dardurch wollen dem Iscariot zu verstehen geben, daß er in seinem Schelmenherz wohl einsehe, sein ärgerliches Vorhaben wohl wisse, und konnt er gar leicht machen, daß solches nit in das Werk gesetzt wurde, allein er soll sehen, wie urbietig er seye, zu leiden und

zu sterben für die Menschen. Ja, weil er, Iscariot, doch gänzlich beschlossen, solche Meineidigkeit zu begehen, und seinen Herrn den Feinden zu überliefern, also hat ihm der Herr gesagt: was du thust, so thue es bald; nit daß er ihm solche Lasterthat schaffte, sondern weil er zum Leiden eilte. Und du, Mensch, willst nichts leiden?

Willkomm, willkomm meine schöne adelige Patientia, wie so traurig, warum so melancholisch? ist dir etwan ein Leid geschehen, oder sonst was Widriges begegnet? Ach mein Gott, gibt sie zur Antwort, kann ich doch nirgends unterkommen, bin ich doch allerseits verfeindt, daß Gott erbarm! Sie gehe nacher Hof. Ja wohl Hof, sagt Patientia, ich hab mich daselbst angemeldt, es hat mich aber alsobald der Kammer-Furier mit Füssen heraus gestossen. Ich weiß eine andere Gelegenheit für sie: unweit von hier wohnt ein vornehmer Edelmann, daselbst wird sie gar unfehlbar unterkommen. Patre si, sagt sie, ich hab es leider erfahren, dann wie ich mich hab lassen ansagen, war er gleich dazumal liegerhaft, und ihm Händ und Füß, wie einem gefätschten Kind, mit Fetzen verbunden gewest; ach, ach, du grausames Podagra, der Teufel hol Patientia, schrye er, und jagten mich die Bedienten mit Krucken und Stecken die Stiegen hinab. Jetzt fallt es mir ein: ich weiß keinen bessern Rath für sie, als daß sie ihre Fortuna im Feld probire, da wird sie gar gewiß Dienst finden. Saubere Dienst, sagt sie, das hab ich bereits sattsam erfahren. Wie ich zu der ersten Schildwacht kommen, da hat er mich ganz ungestüm angeschryen: wer da? ich sagte: Patientia,

darauf war dieß sein Wort: zum Galgen troll dich fort. So muß ich Patientia wegen solcher Furia an ein anders Ort. Ich weiß ihr keinen bessern Rath zu geben, meine schöne Patientia, sie gehe in ein Kloster, dort ist sie gar wohl aufgehebt, und in allem auf das beste versehen. Wahr ist es, sagt Patientia, auch das hab ich probirt und muß bekennen, es ist mir nirgends besser gangen, als im Kloster; allein, gar lang hat es auch nit gedauret, dann am Sonntag frühe bin ich eingestanden, am Freytag darauf haben sie mich zum Capitel hinaus gepeitscht, und sogar das Portner-Stübl nit mehr vergunnt, Gott verzeihe es dem Frater.

Ich arme Patientia bin überall verjagt,
Ohn einige Clementia wird alles mir versagt.
Wo ich losiren will, verfehlt es mir am Ziel,
Es ist halt Patientia fast jedermann zu viel.
Hab ich doch vom Himmel her mein adeligs Geschlecht,
Und dannoch will man nimmermehr mir geben irgends Recht.
Wo ich mich melde an, geht man von mir davon,
Ein jeder läßt mich ziehen leer, kein Mensch mich sehen kann.

Meine liebe Patientia, allem Ansehen nach bist du hungerig, weil du nirgends wirst eingelassen, dahero setz ich dir eine Speis auf, gesegn dirs Gott zu tausendmal. Was der Habacuc dem Daniel für ein Essen in die Babylonische Löwen-Gruben gebracht, ist mir eigentlich nit bekannt, es mag seyn, daß es ein Milchkoch gewest; aber mein adelige Patientia, dasmal setz ich dir ein Muß auf, nimm nur grosse Löffel voll. Es muß der Mensch leiden, er muß, und kanns nit meiden. **Patientia per forza.**

Was es für ein Obst seye gewest, welches der Adam genaschet hat wider das Gebot Gottes, zu unserm größten Schaden und Nachtheil, wird von vielen unterschiedlich ausgesprochen. Mein h. Vater Augustinus ist der Meinung, als seye es eine Feigen gewesen, zumal die zwey gute Eheleutl nach dem schändlichen Fall sich gleich mit Feigen-Blätter bedeckt haben; und also vermuthlich, daß sie die Blätter genommen von dem nächsten Baum, worvon sie die Frucht haben abgebrockt, und scheint glaublich, daß es keine solche Feigen seynd gewest, wie dermal in unseren Ländern wachsen, sondern Indianische, welche auf den heutigen Tag li frutti di Adamo, Adams-Früchten genennt werden. Wann man diese Feigen oder Frucht von einander schneidet, so findet man allemal darin ein Kreuz mit allen Passions-Instrumenten, woraus die göttliche Vorsichtigkeit wunderbarlich erkennt wird. Indeme nun Adam von dieser Speis gegessen, und folgsam solche Nahrung in Fleisch und Blut verkehrt worden, also ist sein Leib von Kreuz und Leiden gewest. Ja wie der allmächtige Gott den ersten Menschen wollte erschaffen, nach Aussag des heil. Basilii, hat er den Leim nit von einem Ort genommen, sondern von vier Orten, eine Hand voll vom Aufgang, eine Hand voll vom Niedergang, eine Hand voll vom Mittag, und eine Hand voll von Mitternacht; von allen vier Orten des Erdbodens hat er kreuzweis den Leim oder Erden genommen zu dem Leib des Adams und ersten Menschen. Item, wie der Allmächtige den ersten Menschen erschaffen, hat er den mit ausgestreckten Armen formirt, als liege der Adam im Kreuz,

nachmals hat er ihm erst das Leben eingeblasen, worauf der Adam die Händ zusammen geschlagen, oder wenigst hätte sollen zusammen schlagen, und seinem Schöpfer danken um diese grosse Gnad. Anjetzo nehme einer alles zusammen, und gedenke, daß sein Leib in specie von dem Adam komme, und also vom Kreuz erschaffen, im Kreuz erschaffen, durch das Kreuz gespeist, und seine ganze Wesenheit vom Kreuz herrühre; so lang er dann diesen sterblichen Leib tragt, so muß er ein Kreuz tragen, er muß. Wer nun dieses Muß isset mit Patienz und Geduld, der ist ein rechter Vasall des gekreuzigten Königs Jesu; wer aber dieses Muß ungern isset, der verbrennt ihm das Maul, und verderbet ihm die Zähn, daß ihm solche auf ewig werden klappern. Multi enim ambulant, quos saepe dicebam vobis (nunc autem et flens dico) inimicos Crucis Christi.

Es muß der Mensch neun Monat verarrestirt bleiben in dem lebendigen Stockhaus des mütterlichen Leibs, er muß; so bald er geboren, so muß er sich binden lassen wie ein Dieb, er muß; er muß oft von dem ungeduldigen Kindsweib einen Präcker ausstehen, er kann sich nit wehren, er muß leiden; in dem wankelmüthigen Holz der Wiegen muß er schon lernen die Wankelmüthigkeit des menschlichen Lebens, er muß, er kanns nit ändern; wann er wächst, so muß er schon unter dem Gehorsam seyn, den Gehorsam thun, er muß; er muß etwas lernen, und was Arbeit kost nit die Geschicklichkeit? was Schmuck, was Druck, was Schlegel, was Flegel, was Stöß, was Preß, was Spott, was Noth, was Fretten, was Metten muß

er nit ausstehen, er muß. Ist er nun gänzlich erwachsen, da sucht eine jede Sucht, die Schwindsucht, oder die Dörrsucht, oder die Gelbsucht, oder die Wassersucht, oder die Lungensucht, oder die Schlafsucht, oder die Ehrsucht, oder die Eifersucht, er muß leiden, er muß. Der Mensch ist ein Raub der Zeit, was mehr? ein Losament der Trübsalen, was mehr? ein Spital der Krankheit, was mehr? ein Einkehr der Sorgen, was mehr? eine Herberg der Forcht, was mehr? eine Kammer des Kummers, was mehr? ein Spiegel der Unbeständigkeit, was mehr? ein Zweck der Zwick, dann es zwickt ihn einer da, der ander dort, es zwickt ihn dieß, es zwickt ihn jenes, und er muß leiden, er muß.

Du wirst ja die heil. Schrift nit laugnen? Der Joseph ist verneidt worden, und es ist ein Muß gewest, er hats nit können verhindern; der Jacob ist von dem Laban betrogen worden, und es ist ein Muß gewest, er hats nit können ändern; der David ist von seinem eigenen Sohn verfolgt worden, und es ist ein Muß gewest, er hats nit anderst können machen; die Susanna ist unschuldig verklagt worden, und es ist ein Muß gewest, sie hats nit können entgehen; der Daniel ist gefangen worden, und es ist ein Muß gewest, er ist für sich selbst nit in die Löwen-Gruben gestiegen; der Moyses ist verschmächt worden, und es ist ein Muß gewest, er hats nit können meiden. Du kannst dem Feuer nit verbieten, daß es dich nit brenne; du kannst dem Luft das Maul nit sperren, daß er dich nit anblase; du kannst dem Wasser den Gewalt nit nehmen, daß es dich nit netze; du kannst

denen Gestirn die Influenz nit nehmen, daß sie dir nit schaden; du kannst den Krankheiten die Händ nit binden, daß sie dich nit antasten; du kannst keinem Uebel, was es nur seyn mag, ausser der Sünd, befehlen und schaffen, und gebieten, es soll dich mit Frieden lassen, sondern wann es kommt, so muß mans leiden, es muß seyn. Patientia dann herzu, laß dir dieses Muß schmecken, iß es wegen Gott, und weil du doch leiden mußt, so leide es wegen Gott, und mach also aus der Noth eine Tugend.

Der grosse Mann Gottes, der Moyses, erzählt, wie daß Gott der Allmächtige habe anfangs den Menschen erschaffen aus der Erd. Ob schon der Mensch auch etwas hatte von andern Elementen, etwas vom Luft, etwas vom Wasser, etwas vom Feuer, vom Feuer die natürliche Hitz, die natürliche Feuchtigkeit vom Wasser, vom Luft den natürlichen Athem; so hat aber der Allmächtige weit eine grössere Portion genommen von der Erden, als von den andern allen dreyen insgesamt. Dessentwegen sagt man wegen des mehrern Theils, daß der Mensch aus der Erden sey erschaffen worden. Aber, o allerweisester Gott, warum hat der Mensch mehrer von dem Element der Erden, als von andern? warum? weil die Erd das mehreste leiden thut, und doch alles überträgt. Terra dicitur a terendo. Die Erd leidet von der Sonnenhitz, daß sie oft vor Durst das Maul in alle Weiten aufreißt; die Erd leidet von der Kälte, daß sie oft an allen Gliedern erstarrt; die Erd leidet von der Wolken, die ihr oft wider ihren Willen den Kopf waschet; die Erd leidet von dem Donner, der ihr

nach vielem Murren und Schnarchen oft eins ins Gesicht gibt, daß ihr das Feuer aus den Augen springt; die Erd leidet von allem Vieh und Thieren, dann sie eine stete Futtermeisterin muß abgeben; die Erd leidet von den Menschen, welche die arme Tröpfin immerzu mit Hacken und Eisen durchgraben und verwunden; die Erd leidet allen Schand und Spott, so gar thut man ihrer Nasen nit verschonen; die Erd muß ja tragen, daß ihr oft möcht der Buckel krachen: was Berg und Felsen, und Gebäu, und Schwernussen, und Bürde liegen ihr nit auf dem Rucken, und dannoch leidet sie alles. Dessenthalben hat der allmächtige Schöpfer den Menschen meistens aus Erd erschaffen, weil er den Fall hat vorgesehen, damit derselbe seiner Mutter nacharte, und alles Leiden geduldig übertrage. Nit zu viel Luft muß ich nehmen, sagte Gott zu dem Menschen, dann er möchte mir in seinen Trübsalen in lauter Seufzern aufgehen; nit zu viel Wasser muß ich nehmen, dann er möcht mir in seinen Bedrangnussen zu lauter Zäher und Thränen werden; nit zu viel Feuer muß ich nehmen, dann er möcht sich gleich bey dem geringsten Anstoß erzürnen, daß das Feuer ins Dach komme: sondern meistens will ich nehmen von der Erden, dann er muß mir leiden und tragen: Terra dicitur a terendo, quia pedibus hominum et animalium teritur, er muß leiden, man thut ihms nit küchlen, er muß leiden, man macht ihm kein besonders, er muß leiden, darfür ist er nit privilegirt, er muß leiden, darfür hat er kein Salvi Quardi, er muß leiden, er woll oder woll nit. Ey wann es dann ein M u ß ist, Patientia! nur wohl darein grif-

sen, man wird schon wieder anrichten; wann man doch leiden muß, so leiden wir solches wegen Christum, um Christi willen, aus Lieb zu Christo, dessen Leben ein Leiden, und Leiden ein Leben gewest, und laßt uns machen aus der Noth eine Tugend.

In dem ersten Buch Moysis Cap. 2 wird geschrieben, daß gleich bey Erschaffung der Welt aus dem Paradeis ein Fluß sey entsprungen, wormit der ganze Erdboden benetzt und befeuchtet worden. Der h. Joannes Chrysostomus spricht, daß dieser Fluß habe bedeut den Thränen-Fluß, so über die ganze Welt fliesse. Dann ist ein Ort, wo kein Trübsal ist? es ist keines; ist eine Zeit, wo kein Kreuz ist? es ist keine; ist ein Stand, wo allzeit ein Wohlstand ist? es ist keiner; dahero werden die Menschen Leut genennt, Edel-Leut, Bauern-Leut, Kloster-Leut, Kauf-Leut, Hof-Leut, Ehe-Leut, Schiff-Leut, Kriegs-Leut, Handels-Leut, Bettel-Leut ꝛc., weil ein jeder leidt und leidet, und leiden muß. Es ist die Welt wie der Topf Elisäi, in welchem zwar gute Kräuter gewest, aber auch bittere Coloquinten; es ist die Welt wie das Haus Laban, in welchem zwar eine schöne Rachel gewest, aber auch eine garstige Lia; es ist die Welt wie der Leib der Rebecca, in welchem zwar der gute fromme Jacob war, aber auch der schlimme Esau; es ist die Welt wie der Bunds-Kasten, in welchem zwar das süsse Manna war, aber auch die Ruthen; es ist die Welt wie der Traum des Königs Pharaonis, in welchem zwar sieben feiste Ochsen gesehen worden, aber auch sieben magere und zaundürre; es hat die Welt zuweilen eine Freud, aber nie keine Freud, wo nit ein Leid darbey. Und muß der

Mensch leiden, ist es eine Nothwendigkeit, so leide ers lieber mit Geduld, Patientia, er mach aus Noth eine Tugend, und folge nach dem rechten Schächer, so mit Christo dem Herrn gekreuziget worden. Zwey seynd ihrer gewest, welche aufgehenkt worden mit dem Herrn, es haben beede verdienter massen müssen die Straf ausstehen, es seynd leichtfertige Böswicht und Haupt-Schelmen gewest; das gerechte Urtheil ist ergangen, und da hat es geheissen: dieser muß hängen, der andere muß auch hängen. Einem hat graust ob diesem Muß, dahero er sammt seinem Kreuz in die Höll gefahren; der andere gedachte: weil ich doch muß hängen und leiden, so seye es, ich kanns doch nit ändern, ey so will ich es leiden um meiner Sünden willen, will es leiden wegen Gott, will aus der Noth eine Tugend machen, und dieses Kreuz Gott aufopfern; und hierdurch ist er ein Seliger und Heiliger worden, necessitatem vertit in voluntatem.

Der gebenedeyte Herr und Heyland ist auf eine Zeit mit seinen Apostlen in eine Wüsten getreten, und weil sie sehr müd und matt waren, massen sie erst von der Arbeit herkommen, und den Leib des enthaupten Joannis Baptistä begraben haben, also hat er sie freundlich angeredt mit diesen Worten: Quiescite pusillum, ruhet ein wenig. Durch das Wörtl wenig wollte der Herr zu verstehen geben, daß auf der Welt in dem menschlichen Leben, so lang wir allhier auf der Reis seynd, und nirgends keine bleibende Statt haben, nur ein wenige Ruhe, aber Unruhe und Leiden und Arbeit genug, von dem kein einiger Stand befreyt, und ist ein Muß, Patientia.

Dieses Muß setzt Gott auf, aber mit Küchl tractirt er niemand, dann es küchelts keinem Menschen auf Erden, er muß leiden, und ein Kreuz tragen, und warum sollen wir dieß nit von den Händen Gottes annehmen? Ein Cavalier geht bey Winterszeit, wann der Himmel eine heitere Stirn zeigt, über die Gassen mit seinen Laquayen und Bedienten, in sehr schönem und prächtigen Aufzug, geht also in Gedanken fort, wie er etwan möge seine Herrschaft verweitern, indem er in der Hoffnung stehe, es werde ihm eine Hofhenn ein Ey legen. Da er nun in dergleichen Gedanken fortgeht, siehe! da kommt von oben herab ein Schnee-Ballen, und trifft ihn. Holla! wer ist der? Er greift nach dem Degen, er schilt, und füllt ganze Galeeren an, er macht ein Gesicht, wie ein Dutzet junge Teufel, er knarrt mit den Zähnen zusammen, als woll er dem Mars ein Loch ins eiserne Wammes beissen. Wie er also voller Trutz hin und her geschaut, da nimmt er wahr, daß ein adlige Dama und ihm nit übel geneigtes Frauenzimmer solchen Ballen herunter geworfen; o, o, da ist das trübe Wetter augenblicklich vergangen, o, o, base le man, er buckt sich, als hätt er Fischlein im Buckel, bedanket sich, daß er von Schnee-weissen Händen einen Schnee-Ballen bekommen, er hat es für ein sondere Gnad, und wird wenig abgehen, daß der Schnee nit Feuer anzündt, ja wann es ihm kein Schand wär, so fräß er den Schnee-Ballen vor lauter Lieb, und machte also aus dem Herz ein Eis-Gruben, damit die Liebes-Affecten immerzu frisch bleiben, in Summa: er hält es für eine grosse Gnad, daß er von ihr geworfen wor-

den. Fällt einige Widerwärtigkeit über uns Menschen und Adams-Kinder, verlieren wir mit dem Jacob eine schöne Rachel, verlieren wir mit dem Job die Güter und Habschaften, verlieren wir mit dem Tobia die Gesundheit, leiden wir einen Spott, wie der Elisäus, leiden wir ein Ehrabschneiden, wie die Anna von dem Heli, leiden wir eine falsche Anklag mit dem Joseph, fliegt das Elend über uns so häufig, wie die Wachtlen über die Israeliter, sehen wir nichts über uns als Ruthen, wie des Labans seine Schaaf, findt man nichts bey uns als Presten und Krankheiten, wie bey dem Schwemmteich zu Jerusalem; ey, so laßt uns derentwegen nit murren, nit klagen, nit trauren, nit weinen, nit fluchen, nit schwören, nit gumpen, nit zapplen, nit werfen, nit schlagen, nit greinen, nit zanken, nit wüthen, nit toben, nit stampfen, nit seufzen, sondern schauen wir lieber in die Höhe, da werden wir sehen, daß wir von niemand anderm seynd getroffen worden, als von den allerliebsten Händen Gottes, dessen einiges Ziel und End, uns zu sich zu bringen.

Halt nur lieber das Maul, ich siehe es dir schon an, was du sagen willst. O! willst sagen, der Himmel hat so viel Augen, als Stern, also soll er gleichwohl sehen, wer da schuldig oder unschuldig ist; die göttliche Ruthen, welche der Prophet Jeremias gesehen, hat Augen gehabt, als soll ja Gott nit gleich darein schlagen, und den Unschuldigen so wohl treffen, als den Schuldigen. Daß einer um alle seine Sach kommt, der vorhero den andern um das Seine gebracht; daß einem der Schauer und harte Riesel

das Traid in den Erdboden hinein zerschlagt, welcher nur sucht zu Schaden des Nächsten eine Theurung durch ungerechten Wucher in das Land zu bringen; daß einer keine gesunde Stund, und öfter mit Medicin seinen Leib flicken muß, als die Fischer Petrus und Andreas ihre Netz, welcher vorhero wie ein anderer Bocksberger in allen Winklen herum gemeckezt; daß einem ein Fall unter das Vieh kommt, welcher vorhero wie ein Vieh gelebt hat; daß einem der Reif den Weinberg barbieren thut, welcher Tag und Nacht beym Weinfaß saufen thut; daß einem die Dieb einbrechen, der so oft die Gebot Gottes gebrochen, das alles wundert mich nit, dann die Sünden flechten die Ruthen, wormit wir getroffen werden: gelt es geschicht uns recht, sagten die saubere Brüder des Josephs, wie sie seynd zum Profosen geführt worden, dann wir uns versündiget haben an unserm Bruder; aber daß ich soll mit so viel Widerwärtigkeiten überfallen werden, der ich doch nichts verschuldet habe, das gedunkt mir seltsam. Ich hab mich nit voll gesoffen wie der Loth, ich hab nit gestohlen wie der Achan, ich hab die Ehe nit gebrochen wie der David, ich hab nit betrogen wie der Laban, ich hab nit gescholten wie der Semei, ich hab nit geschlembt und gedembt wie der reiche Prasser, ich hab mich nit übernommen wie der Nabuchodonosor, ich hab kein Ehr abgeschnitten wie die Richter zu Babylon, ich hab allzeit gelebt in aller Frommkeit, und geführt einen gottseligen Wandel, und gleichwohl thut mich Gott also heimsuchen; das, das, das möcht einen kleinmüthig machen. Du gefällst mir wohl, scil.

mein Phantast, deiner eigenen Aussag nach bist du heilig, laß dir nur ein verguldtes Teller auf den Kopf naglen, sodann hast du einen Schein, unterdessen will ich ein Ort für dich in der Litaney aller Heiligen aussuchen. Du bist mir wohl ein seltsamer Heiliger.

Sag her, was hat Jesus Christus, Gott und Mensch, Schöpfer Himmels und der Erden, gethan oder Uebels gestift? ist dann einmal ein unrechtes Wort geflossen von seinem guldenen Mund, wessentwegen er hat sollen mit Gall und Essig getränkt werden? haben dann einmal seine göttliche Händ einem einen einigen Heller verruckt, derenthalben sie haben müssen mit eisernen Näglen durchbohrt werden? ist dann einmal ein Betrug oder Falschheit gewest in dem Herzen Jesu, derentwegen es hätt sollen durch die scharfe Lanzen und Speer eröffnet werden? hat er dann einen einigen üblen Gedanken in seinem Kopf gehabt, derentwegen solcher hat müssen mit Dörner gekrönt werden? was Uebels hat dann der Rucken des Herrn gewirkt, wessenthalben er hat müssen mit so blutigen Geißlen zerfleischt werden? was hat er dann verschuldet, daß er mit zweyen Schelmen und Dieben, wie auch offentlicher Uebelthäter, ist an den Galgen des Kreuzes aufgehenkt worden? was? sag her!

Der glorreiche Martyrer und Blutzeug Christi, Petrus, aus dem Orden des h. Dominici, hat einen so heiligen und gottseligen Wandel geführt, daß auch dermal die heiligen Jungfrauen vom Himmel ihme die Visita gegeben, und von göttlichen Dingen mit ihm ein Ansprach gepflogen. Nun hat es sich zugetragen, daß ein anderer Geistlicher und Religios bey nächtli-

cher Weil hat wahrgenommen, daß Petrus, so dazumal solche himmlische Heimsuchung hatte, mit Weibsbildern rede, dessentwegen den geraden Weg zu der Obrigkeit geloffen, und mit ginnendem Maul den h. Peter angeklagt. R. Pater Prior, sagt er, eine saubere Zeitung! Was da? Auf solche Weis kann ein jeder heilig seyn! Was ist dann? Jetzt sicht man, daß ostermal unter einem weissen Schnee ein wilder Misthaufen liegt. So sagt dann, was ist geschehen? was soll geschehen seyn? Nichts Guts. Hat etwan einer mit dem andern zankt oder gerauft? Das nit, ich muß es doch sagen: der Peter hat junge Menscher bey sich in der Zell. Holla, das ist ja nit möglich! Pater Prior, es ist gewiß, ich will darauf sterben. Das wär eins aus der Taschen! Der gottselige Peter wird alsobald berufen, und ernstlich befragt, ob er einmal Weibsbilder in seiner Zell habe gehabt? Der h. Mann wollte aus lauter Demuth nit entdecken, daß öfters heilige und unsterbliche Jungfrauen aus der Zahl der Auserwählten vom Himmel zu ihm kommen, dahero mit allem Stillschweigen sich auf die Erden nieder geworfen, und zu allem sich gedemüthiget. Der Pater Prior war scharf, fast wie der Esau, so auch ein grober Prior war: qui Prior egressus est, rufus erat, et totus in morem pellis hispidus, dahero alsobald den h. Peter gleichsam verbannisirt in das Convent zu Jesi, woselbst der beste Religios nit ein wenig bedauert, daß er so spöttlich um seinen ehrlichen Namen kommen. Als er aber einmal in der Kirchen vor dem Crucifix-Bild bey nächtlicher Weil sein eiferiges Gebet verricht, beynebens aber

nit konnte vergessen die Unbild, so ihm geschehen, a sich thät beklagen: o mein Gott, sprach er, du weißt selber, daß ich unschuldig bin, und nichts Bös verwirkt hab; worauf das Kruzifix in diese Wort ausgebrochen: et ego Petre, quid mali feci etc., und ich Peter, was hab ich dann Uebels gethan, daß man mich nach so unsäglichen Peinen gar hat an den schweren Kreuzbaum aufgenaglet? so lerne dann nach meinem Exempel alles geduldig zu leiden.

Nachdem der David dem Uriä ein Lateinisch Ypsilon auf den Kopf gesetzt, als wäre der gute Mann Urias in dem Zeichen des Widders geboren, so wollt er doch solche sein Unthat verblümlen, ruft demnach den Urias aus dem Feld von der Armee, gibt ihm überaus gute und freundliche Wort, tractirt ihn stattlich zu Hof, und sagt ihm nachmals, er soll zu seiner Frauen nach Haus gehen, und sie freundlich bewillkommen; aber Urias thät solches nit. Den andern Tag wollt ihm der David einen guten Rausch ansaufen, gedacht wohl, daß Vinum und Venus sich mit einander wohl vergleichen; aber der Urias ging mehrmal nit nach Haus, sondern hat geschlafen unter dem freyen Himmel. Warum dieß? sagt David, was ist das für eine Manier? Darauf Urias geantwort, wie daß es sich nit reime, dann die Archen des Herrn, ganz Israel, und vorderist der Kriegs-Fürst Joab seyn im Feld, stehen viel aus, und ich als ein geringer Diener soll unterdessen in linden Federn schlafen, und mir gute Tag anthun? Das schickt sich nit, das schickt sich gar nit, das soll nit seyn, das wird nit seyn. Ich bin nit besser als mein Herr.

Der Heyland selbst, Jesus Christus selbst, der Schöpfer und Erlöser selbst, hat drey und dreyßig Jahr gelitten, hat schon im Mutterleib gelitten, und wie etliche fromme Contemplanten davor halten, ist er kreuzweis im Mutterleib gelegen; ja das ganze Leben Christi war nichts anders, als ein stetes Kreuz und Marter, und du, und du wollst gute Täg haben? der Patienz das Muß ins Gesicht werfen, und nit das geringste Kreuz tragen? Es muß doch seyn, du tragst es wegen Gott oder des Satans.

Fünf tausend Männer neben sehr viel Weibern und Kindern seynd Christo dem Herrn nachgefolgt in die Wüsten, und seine göttliche Lehr mit größtem Eifer angehört, welche nachmals der Heyland wunderbarlicher Weis mit fünf Brod und zwey Fischen gespeist hat. Unter diesen seynd nit lauter Schuster und Schneider und andere gemeine Leut gewest, sondern es ist glaublich, daß auch alle Edelleut, Damasen und Fräulein, wenigst Secretari-Frauen, Kaufmanns-Töchter darbey sich eingefunden. Aber wie kommts, daß solche nit in Karossen und Kutschen gefahren? bey jetziger Zeit muß man schon einspannen und fahren, wann die Kirchen nur über die Gassen steht; allhier wird geantwort, daß solchen Leuten an dergleichen Wägen und Gelegenheiten nichts hätte gemangelt, allein sie sahen, daß unser Herr zu Fuß gangen, derentwegen haben sie sich geschämt, daß sie sollten reiten oder fahren.

Merk solches, mein haiklicher Christ, unser Herr, unser Gott, unser Erlöser hat gelitten, hat drey und dreyßig Jahr gelitten, hat mehr als alle Menschen gelitten, und du willst besser seyn, als er?

Pfuy, schäm dich! Der heilige König Ludovicus hat dessentwegen schier einen kleinen Schimpf bekommen von einem Türken und unglaubigen Heiden; dann wie besagter heilige König gefangen worden von denen Saracenern, und in der Gefängnuß wegen der eisernen Band etwas traurig oder bestürzt war, so hat ihm der Türk gesagt, wie daß er sich sehr wundere, indem er einen Gott anbetet, so am Kreuz hangt, daß er sich wegen der eisernen Band möge beklagen. Ja es bezeuget der heilige Vater Augustinus, daß die Manichäer niemal auf etwas anders gelegen und geschlafen, als auf hartem Meer-Rohr, aus Ursachen, weil Manetes oder Manes, ihr Haupt, mit einem solchen Rohr von Persiern ist geschunden worden. Und soll uns dann das Leiden Jesu Christi nit schamroth machen, wann wir wollen so haiklich seyn, und so gar nit den geringsten Schiefer tragen von seinem schweren Kreuzbaum?

Die Lagi hat dem Iscariot ein Guraschi gemacht, daß er endlich hingangen zu den Häuptern der Juden, und vorderist zu der Priesterschaft, und ihnen den Kauf anerboten, was sie ihm wollten geben, wann er den Jesum von Nazareth wollte verrathen und überantworten? Weil sie ihm dann ein Discretion dem undiscreten Böswicht offerirt, benanntlich dreyßig Silberling, also ist er ganz unverzagt mit Soldaten, Schergen und etlichen Bändel Galgen-Vögel in den Garten Gethsemani getreten, daselbst den Herrn Jesum mit einem Kuß verrathen. Nach solchem aber ist er alsobald in eine Melancholey gerathen, und offent-

lich bekennet, daß er habe unrecht gethan, indem er das gerechte Blut verrathen.

Warum aber daß Judas vorhero so voller Guraschi, anjetzo aber so voller Forcht und Trauren? Der heilige Hieronymus beantwort es, daß Judas den Herrn Jesum vor keinen Gott gehalten, sondern er der Meinung gewest, als habe er solche Wunder nur gewirkt durch Zauber- und Hexen-Kunst, und folgsam unsern Herrn vor einen Teufels-Künstler gehalten; wie er aber dem Herrn in dem Garten den Kuß geben, so hab er einen göttlichen Glanz aus den Augen Christi, und göttliche Strahlen aus dem Angesicht Christi vermerkt, dahero gesehen, daß er ein wahrhafter Gott sey, wessenthalben er nachmals verzweiflet. Wie daß aber dazumal der Heyland solche Strahlen in seinem allerheiligsten Angesicht gezeigt? Frag nit lang, es hat solches alles verursacht die grosse und übermässige Freud, welche er dazumal gehabt, indem er gesehen, daß nunmehr die Zeit komme, da er für die Menschen kann leiden, ja er hat die drey und dreyßig Jahr auf Erden niemal gesungen, ausser kurz vor seinem Leiden, hymno dicto, bevor er in diesen Garten getreten, dardurch zu zeigen, daß er mit Lust und Fröhlichkeit sein bitters Leiden für uns antrete; und du Mensch, ich kann dich schier keinen Christen nennen, und du Mensch willst nit das Geringste leiden wegen seiner? dir ist ein jede Unzen Trübsal fast ein Centner schwer? und du gibst der Patienz einen so groben Nasen-Stüber, und du zu der geringsten Widerwärtigkeit rumpfest die Stirn, seufzest im Herzen, klagst im Maul? Pfuy! Trag alles mit Gedult, trag

es wegen Gott, trag es zur Buß deiner Sünden, trag es wegen der Belohnung; du mußt es ohne das tragen, es ist ein Muß. Der Raphael hat dem Tobiä befohlen, er soll den Fisch aufmachen, **exentera hunc piscem**, denselben ausweiden, und die Gall heraus nehmen; mach du die Welt, und alles was in der Welt, recht auf, schau, wie alles einwendig beschaffen, so wirst du fast nichts anders finden, als lauter Gall, lauter Bitterkeit, lauter Kreuz, und das muß ein jeder leiden. Ey Patientia, so komm dann herzu, das Muß ist für dich aufgetragen, das ist ein Essen für dich, laß alles Gesottenes und Gebratenes stehen, und greif da zu, es wird dir ein guter Trunk darauf schmecken, **inebriabuntur ab ubertate domus tuae.** Nit ein Glied am ganzen Leib hatte der Job, welches nit voller Presten, Geschwär und Krankheiten, allein das Maul ist frisch und gesund geblieben, wie er selbst bekennt, nur damit er das Muß, so ihm Gott angericht, möge wacker ausessen.

Der Tobias in dem Alten Testament war ein Mann, in deme nichts als die Heiligkeit zu sehen war; neben andern guten Werken war vorderst bey ihm die Lieb des Nächsten, indem er mit eignen Händen, auch mit eignem Unkosten die Todten begraben. Hier kann ich nit umgehen ein gewisses Gedicht, wordurch die Lieb des Nächsten ziemlich gepriesen wird. Es seynd auf eine Zeit die Bäumer in einer gewissen Gesellschaft zusammen kommen, worbey ein jeder seine gute und herrliche Qualitäten hervor gestrichen. Ich, sagte der Oelbaum, trag eine stattliche Frucht, daß

ich die ganze Welt mit Schmiralien bestreiche, und ist niemand, der mir deßwegen nit mit schmutzigem Maul danken thut. Ich, sagte der Feigenbaum, bin so keck, daß ich auch grossen Fürsten und Herren die Feigen zeig, und werd ich allemal perfect unter dem Confect seyn. Ich, sagte der Nußbaum, trag eine gute Frucht, daß man mir allerseits mit Prügel nachstellt, auch bewahrt keiner seinen Kern so gut, wie ich. Was? sagt der Apfelbaum, mir laß ich an meiner Prärogativ nichts nehmen, dann ich und kein anderer ist gewest, welcher dem ersten Menschen also gefallen. Wie sie nun also mit einander disputirten fast um das Majorat, wie die Apostel, da nahmen sie wahr, daß auch die Hopfenstangen sich unter ihnen befindt. Pfuy Teirel, sagten die Bäumer, daß sich dieser Lumpen-Hund in unser Gesellschaft mischt, schau, schau, daß nit die Hopfenstangen auch unter die ehrliche Bäumer gehöre, fort mit ihr zum Feuer 2c. Gemach, gemach, sagt die Hopfenstangen, es ist zwar wahr, und kann es nit laugnen, ein blosse, ein arme, ein nackende Tröpfin bin ich, ich gestehe es, keine Frucht trag ich nit, wie ihr, es ist nur gar zu wahr, aber das thue ich, meinem Nächsten helf ich: der Hopf, der arme Tropf, mit sammt seinem bittern Schopf, müßte zu Grund gehen, wann ich nit wär, also hilf ich ihm, als meinem Nächsten. Worauf ist erkennt worden, daß auch dieser unter die Zahl und Gesellschaft der ehrlichen Bäumer könne gezählt werden.

Wahr ist es, daß mancher vor unserm Herrn in Mitte der fruchtbaren Bäumer und grossen meritirten Heiligen stehen wird am Jüngsten Tag, und be-

kennen: Ja, mit solcher Frucht kann ich nit prangen, wie diese, so rein und unbefleckt nit, wie Antonius Paduanus, so eiferig im Gebet nit, wie Franciscus Seraphicus, so stark im Fasten nit, wie ein Pachomius, wenig dergleichen, ja schier gar nichts; aber das bisweil hab ich wie die Hopfenstangen gehabt, hab zuweilen meinem Nächsten Hülf geleist und ihm aufgeholfen, bin den kranken Leuten mit Rath und That an die Hand gangen, hab ein armes Kind und Waisel auferzogen, und in Summa, dem Nächsten etwas Guts gethan. Ey, so wird Gott auch sagen: Der hat das ganze Gesetz erfüllt, dann er hat seinen Nächsten geliebt, wie sich selbst.

Ein solcher ist gewest der Tobias in dem Alten Testament, welcher in allweg sich beflissen, dem Nächsten zu helfen und beyzuspringen. Wie dieser auf eine Zeit ganz matt und müd nacher Haus kommen, und sich daselbst, seine kraftlose Glieder zu erquicken, auf der Bank niedergelegt, und eingeschlafen, da ist ihm der warme Koth von den jungen Schwalben auf die Augen gefallen, worvon er stockblind worden, und das hat Gott mit allem Fleiß zugelassen, dann er ist ein Ursach alles Uebels, ausser der Sünd, auf dem ganzen Erdboden; was hat aber Tobias dessentwegen gethan? Wann das dir wäre geschehen, gelt du hättest viel tausend Saccharum (heißt ein Zucker) gescholten, du hättest die Menscher lassen zum Teufel jagen, um weil sie die Nester nit haben herunter gestochen, du hättest lassen die nächste beste Stangen nehmen, und zum Trutz aller Piquenirer diese Nester lassen herab werfen; das hättest du etwan gethan, aber Tobias nit,

das geringste nit dergleichen, sondern er gedacht: Geschehen ist geschehen, ich kanns nit mehr ändern, ich muß schon also blind bleiben, will es also lieber mit Geduld leiden; ich dank Gott noch, daß er mir die Gelegenheit gibt, seinetwegen etwas zu leiden, ist doch dieß der rechte Weg in Himmel.

In dem Leben des h. Theodulphi wird registrirt, wie daß er einmal von seinem Kloster aus an ein gewisses Ort seye verreist, unterwegs aber habe er einen Bauern angetroffen, welcher den Pflug führte; als aber der h. Mann wahrgenommen, daß der Bauer auch den offenen Weg und Strassen durchackerte, ey, sagte der h. Vater zu ihm, mein Bauer, das ist nit recht, daß du den Weg so hart und grob machest für die arme Reisende. Nach solcher Ermahnung geht der h. Mann ferners seinen Weg weiter. In der Zuruckkehr trifft er mehrmal den Bauren an, daß er durch den Weg die Furchen geführt, worauf er alsobald den Bauren beym Schopf genommen. Hab ich dich dann, sprach er, dessentwegen nit ermahnt? ich beschwöre dich bey diesem Kopf, du sollst den Weg nit so grob und ungangbar machen. Siehe Wunder! den Augenblick ist derselbige Schopf schneeweiß worden; und so lang das Geschlecht desselbigen Bauren hat gewährt, so gar Kinder und Kinds-Kinder haben einen solchen weissen Schopf, wie ein Geißbart, zur ewigen Gedächtnuß getragen.

Der h. Theodulphus wollt keinen harten, rauhen und schroffigen Weg leiden, aber Theos oder Gott hat keinen andern, als einen harten, wilden, steinigten und verdrüßlichen Weg gemacht in Himmel, violenti

rapiunt illud. Nachdem der gottlose König Herodes den Jacobum aus dem Weg geraumt, und beynebens wahrgenommen, daß hiervon das gesamte Volk ein sonders Wohlgefallen hatte, also ist auch sein Befehl ergangen, man solle den Peter auf gleiche Weis in Verhaft nehmen, welches auch geschehen; wie aber des andern Tags Petrus auch sollte hingericht werden, also hat Gott der Herr die Nacht vorhero einen Engel geschickt, welcher dieses Haupt der Apostel von eisernen Banden erlöset hat, und aus der Gefängnuß geführt. Sie gingen aber durch die erste und andere Wacht, und kamen zum eisernen Thor, welches zu der Stadt führet ꝛc., welches wohl in Obacht zu nehmen, daß Petrus durch kein anders Thor in die Stadt Jerusalem kommen, als durch das eiserne Thor. Auf gleiche Weis kommt niemand, merkts wohl, niemand kommt in die obere glorreiche Stadt Jerusalem, es sey dann, er gehe vorhero durch das eiserne Thor, das ist, durch harte Trübsalen und Widerwärtigkeiten, durch hartes Leiden, durch harte Bußwerk; das Reich Gottes wird von Christo dem Herrn selbst verglichen einem Sauerteig, nit einem Zuckerkandel, oder wann es dir beliebt, vergleich es den sauren Tägen, dann mit guten und süssen Tägen hat es noch niemand erworben. Das Himmelreich ist gleich einem Senf-Körnel, beiß in dieß, so wirst du erfahren, daß dir die Augen werden übergehen. Es steht ein Engel vor dem Paradeis mit einem feuerflammenden Schwert, und nit mit einem Fuchs-Schweif; Christus Jesus hat seine Glori gezeigt den dreyen Aposteln auf dem Berg; willst du, will er, wollet ihr, wollen sie die ewige

Glori erreichen, so heißt es Berg auf, das ist, mit Kreuz, Leiden, Mühe und Arbeit.

Ein alte Mutter hat einsmals eine sehr lehrreiche Predigt gehört von der Prädestination und Versehung zu der ewigen Glori, weßwegen sie nit in geringer Sorg und Kummer gestanden, ob sie auch an ihr möcht haben ein Zeichen der ewigen Auserwählung, dahero, dessen Gewißheit einzuholen, sie ist zu dem Prediger gangen, ihme erstlich seine bishero gehabte Predigt sehr hoch vorgestrichen, nachmals verlangte sie mit so inständiger Bitt, er wollt ihr doch zu ihrem sondern Trost sagen und entdecken, ob sie auch prädestinirt, und zur ewigen Seligkeit vorgesehen sey oder nit. Der gute Prediger entschuldigte sich auf alle Weis, wie daß solches allein dem allmächtigen Gott bewußt seye, noch könne sich kein Mensch unterstehen, die Urtheil Gottes und geheime Anschläg zu erforschen, allein sie solle ferner in ihrem guten Wandel fortfahren, in der Forcht Gottes leben, die Gebot emsig halten, sodann werde es an der Barmherzigkeit des Allerhöchsten nit manglen 2c. Mein Alte wollte mit solcher Abfertigung nit befriediget seyn, hält demnach noch inständiger an, er woll sie dasmal nit trostlos von sich lassen, dann sie gar keine Ruhe in ihrem Herzen könne finden, bis sie wisse, daß sie ein Zeichen der ewigen Auserwählung an ihr habe, ja, er habe hierin ein schweres Gewissen zu sorgen, dafern aus ihrer Kleinmüthigkeit sollte einiges Unglück erfolgen, dann was seynd die Geistliche anders, als wachsame Seelsorger und Hirten, denen da hart obliege, damit nit ein Schäfel irr gehe,

und in den Rachen des höllischen Wolfs gerathe &c. Der gute Prediger wußte nit, wie er doch dieser möchte los werden, weil dero ungestümes und ungereimtes Begehren gar nit könnte begnügt werden; damit er dann solcher verdrießlichen Audienz ein End mache, so schafft er ihr, sie soll das Maul aufsperren, welches dann sie unverzüglich vollzogen. Da nun der Prediger und gescheide Pater wahrgenommen, daß sie weniger Zähn im Maul, als ein Laubfrosch, allegro, sagt er, Mutter, ihr seyd prädestinirt! Warum? aus was er solches erkenn? Aus dem, gab er zur Antwort, weil ihr keine Zähn mehr im Maul habt, dann es steht geschrieben, daß in der Höll werde seyn ein Heulen und Zähnklappern, weil ihr aber die Zähn schon alle verloren, so ist es ein Zeichen, daß ihr dahin nit werdt kommen, und folgsam ein Kind der Seligkeit werden. Lächerlich ist dieses, habe es aber nit allhier beygefügt, als soll hierdurch der h. Schrift der mindeste Schimpf geschehen, da behüt mich Gott, noch wollt ich auch nit, daß durch solches dem würdigsten Alter sollt eine Verachtung erwachsen, sondern nur zu stillen diejenige sträfliche Vorwitzige, welche kurzum wissen wollen, ob sie prädestinirt seyn, wie dann dergleichen Grübler und Angst-Hasen nit wenig gefunden werden.

Damit ich aber dir und andern allen Ernsts und Wahrheit andeute, ob du an dir habest ein Zeichen der Prädestination und Auserwählung, so schaff ich dir gleichmässig, mache das Maul auf, und so ich gute, frische, starke, schöne, scharfe Zähn darinnen siehe, allo! sprich ich, du bist prädestinirt, das kenn ich aus

den guten Zähnen, dann es muß einer gute Zähn haben, der will in Himmel kommen, er muß gar oft in eine harte Nuß beissen, er muß manche harte Brocken schlucken, er muß manche harte Injuri und Schmach verbeissen. In dem Hohenlied Salomonis begehrte die himmlische Braut, der Bräutigam wolle ihr doch einen Kuß geben mit einem gütlichen Lefzen: osculetur me osculo oris sui etc.; in der Offenbarung Joannis aber zeigt sich Gott mit einem zweyschneidigen Schwert aus dem Mund: der also will küßt und geliebt werden, der muß vorhero verwundt werden, er setzt das Henken vor dem Schenken, er setzt das Betrüben vor dem Lieben, er setzt die Dörner vor die Körner, er setzt das Getümmel vor dem Himmel, er setzt das Leiden vor den Freuden: Regnum Coelorum vim patitur.

Jonas, der Prophet, und nachmals Ninivitischer Buß-Prediger, hat die wunderbarlichste Schiffahrt vollbracht unter allen Adams-Kindern, da er nemlich in dem nassen Arrest des grossen Wallfisch inner 3 Tagen und Nacht eine wunderweite Reis zu Meer gemacht, dann bey dem Städtel Joppen, in Palästina gelegen, hat ihn gedachter Wallfisch geschlickt, und erst bey dem Gestad des Euxinischen Meer-Hafens ausgeworfen, nach Zeugnuß des Josephi Hebräi, woraus folgt, daß der Wallfisch mit ihme in einer jeden Stund vier Teutsche Meilen geschwummen, und also durch ganz Asia, Constantinopel vorbey, bis in Thraciam, daß er also 250 Teutsche Meil in diesem Fisch-Arrest gereist ist. Aber wie ist er so wunderbarlich darvon kommen? wie hat er so wunderbarlich das Ge-

stad erreicht? wie? Die fromme Contemplanten antworten, daß er im Wallfisch die beede Arm kreuzweis habe ausgestreckter gehalten, und vermittelst dessen seye er der Gefahr entgangen, und zum Gestad kommen. Seye dem wie ihm woll, gewiß ist es doch, daß niemand zum Gestad der Seligkeit komme, der nit das Kreuz für ein Mittel braucht, dann Kreuz und Leiden hier auf Erden ist ein Zeichen, selig zu werden. Ey wie sauber ist derselbige unsaubere Kerl zu der Thür hinaus geworfen worden, der ohne hochzeitliches Kleid auf dem Saal erschienen; Händ und Füß seynd ihm gebunden worden, und hat er die äusserste Finsternuß für sein Losament bekommen, der Trampel hätt ja sollen ein hochzeitliches Kleid anhaben. Das Himmelreich ist gleich einer königlichen Hochzeit, worzu aber niemand gelassen wird, der nit mit einem hochzeitlichen Kleid pranget. Erstlich muß er ein gutes Goller haben von Elend-Leder, gefüttert mit Bärenhäuter-Zeug, das ist, er muß Elend und allerley Schmach um Jesu Christi willen leiden; ist es aber ein Weibsbild, so muß sie in lauter Puff aufziehen, (die Kaufleut nennen einen gewissen Zeug Puffi,) das ist, sie muß einen manchen Puff ausstehen, doch alles mit Geduld übertragen, und ihr Kreuz dem Kreuz Jesu Christi zugesellen, sonst kann es nit anderst seyn. Den Himmel kauft man mit keiner andern Münz, als mit Kreuzern, den Himmel sperrt kein anderer Schlüssel auf, als ein Kreuz-Schlüssel; mit dem Himmel hat es fast eine Beschaffenheit, wie mit dem Herzogthum Kärnten: dasselbe hat vor Jahren kein Herzog können antreten, er habe dann zuvor eine Maul-Taschen

ausgehalten; der Himmel hat die Eigenschaft, wie das Manna oder Himmel-Brod bey den Israelitern, welches nit gefallen, es seye dann zuvor des Himmel-Thau gelegen; Zäher und Thränen müssen ein Sigill seyn der Seligkeit. Petrus ist mit allem Fleiß mit den Füssen über sich gegen Himmel gekreuziget worden: weil er die Schlüssel zum Himmel hatte, wollt er hierdurch zu verstehen geben, daß man auf solche Weis in den Himmel gehe. Moyses, wohin? Zum brennenden Dornbusch, dann Gott wohnet darin. Bey Leib nit, hat es geheissen, zieh zuvor die Schuh ab, und tritt in die Dörner. Peter, was willst anfangen Drey Tabernackel auf dem Berg Thabor machen, und ewig an diesem glorreichen Ort wohnen. O läppisch, verzeihe mirs, du willst den Himmel geniessen, und hast doch nichts gelitten; das kann nit seyn.

Nachdem die Israeliter die Gesetz Gottes durch die Hand des Moysis empfangen, hat sowohl er, als sehr viel andere Israeliter Gott den Herrn gesehen, unter dessen Füssen war ein Boden, pflastert von lauter Edelgestein, und scheinte wie der Himmel; aber gemach, diese Gnad ist ihnen umsonst nit geschehen, sie haben vorhero müssen in Egypten erschrecklich geplagt werden im Ziegelmachen, also zwar, daß derjenige, so die gewisse und ihm vorgeschriebene Ziegel nit verfertiget, so viel Puffer hat müssen aushalten, wie viel ihm abgangen, seynd also die harte Ziegelstein gangen vor den Edelgesteinen. Leiden geht vorn Freuden, Schmerzen vor den Scherzen, Glut vorm Gut, Schuß vorm Kuß, Streich vor dem Himmelreich.

Wohlan dann Patientia, willst nit einmal Hunger leiden wie die Hund in jener Welt, famem patientur ut canes, so mußt du anjetzo keinen Grausen fassen an diesem Muß. Die Weiber pflegen sonst gern süsse und verzuckerte Speisen zu essen, aber Surius schreibt von einer, der überaus wohl das Muß hat geschmeckt. Diese als ein adelige Dama wurde von ihrem Mann sehr übel und hart gehalten. Es seynd wohl zuweilen solche grobe Männer, welche fast mit ihren Weibern umgehen, wie der Wächter auf St. Stephanus Thurn zu Wien mit dem Brein-Glöckel, welches er alle Viertelstund pflegt zu schlagen; es gibt wohl solche unartige Gesellen, welche ihre Weiber für ein Orgel halten, und glauben, sie müssen immerzu den Tremulanten darauf schlagen; es seynd freylich gar oft solche Gispel anzutreffen, welche ihre Weiber tractiren, wie der Balaam die arme Eselin, dero sich auch ein Engel wegen der unverschuldten Stöß angenommen. Diese obbesagte Dama wurde sogar von ihrem tyrannischen Mann wie eine Gefangene eingesperrt, und täglich gar mit wenig Wasser und Brod gespeist, neben diesem allzeit eine gute Pfannen voll Muß wurde ihr aufgetragen, dann es sahe die tugendliebende Frau, daß sie es doch nit ändern könne, und also leiden muß. So seye es dann, gedacht sie, dieß Kreuz hat mir Gott auferlegt, so will ich es gern und urbietig tragen, siehe ich doch die Fußstapfen meines Herrn Jesu, wo, und wie er mit seinem Kreuz vorgangen. Nachdem sie nun durch Hunger und Drangsal also ausgemergelt war, daß sie endlich in dieser ihrer Gefängnuß todt verblichen; sodann hat man mit

allerhöchster Verwunderung gefunden, daß die Ziegelstein, worauf die bedrangte Dama ihre Füß gehalten, in lauter Gold und Diamant seynd verkehrt worden, wordurch leicht abzunehmen war, daß diese durch ihre so geduldig erlittene Trübsal ein Kind der Seligkeit worden. Ist halt noch wahr und bleibt wahr, was Paulus mit Barnaba in der Stadt Derben geprediget hat: daß wir durch viel Trübsal zum Reiche Gottes eingehen müssen.

O Vater Elias, o heiliger Vater! wohin so stark mit Roß und Wagen? wohin so schnell mit der feurigen Post? Ey das ist eine stattliche Caroza; im Winter wäre es gut also fahren in einem feurigen Wagen, so thät einen nit frieren. Wohin dann so geschwind wie der Wind? In Himmel, sagt Elias, in Himmel hinauf. Viel Glück auf die Reis, so siehe ich wohl, fahrt man auch auf Carossen in Himmel, ascendit Elias in coelum. Auf solche Weis haben die Edelleut gute Täg. Aber wie der grosse wunderthätige Mann zu dem Himmel kommen ist, da hat man ihm die Thür vor der Nasen zugeschlagen, und ist der Befehl ergangen, er soll sich unter der Zeit in dem irdischen Paradeis aufhalten bis zur Ankunft des Antichrist, dazumal soll er mit dem Enoch wider diese Bestia und Abenteuer predigen, nachmals in der Stadt Jerusalem umgebracht werden, drey Tag und einen halben auf offentlicher Strassen unter freyem Himmel unbegraben liegen, nachgehends wird ihm erst der Paßport vom Himmel eingehändiget werden: ascendite huc, er soll mit seinem Cameraden hinaufsteigen. Auf solche Weis fahrt man mit Roß und

Wagen nit in Himmel, freylich nit; der lauter gute Tag und freudenvollen Wandel führt, der kommt nit dahin.

Joannes der Evangelist war auf eine Zeit gar in das Paradeis hinauf verzuckt, allda sahe er ein unzahlbare Menge und Anzahl der Heiligen und Auserwählten, unter welchen ein sehr alter und eisgrauer Patriarch ihn befragt, wer diese seyn? worauf Joannes die Achsel geschupft, als weiß ers nit. Ueber dieß hat der Alte ausgesagt: Isti venerunt ex magna tribulatione. Diese seynd kommen aus einer grossen Trübsal. So hör ich wohl, kommt keiner in die obere Stadt Jerusalem, er seye dann Burger in der Stadt Leiden gewest? Ja keiner. Keiner soll verschonet werden, auf dessen Stirn nit das T, das Kreuzzeichen gefunden wird, wie Ezechiel gesehen? Ja keiner. Keiner soll belohnt und baar ausbezahlt werden, der nit vorhero steif geschwitzt, und gearbeitet hat in dem Weingarten? Ja keiner. Keiner soll ein Freund Christi seyn, der ihme nit mit einem guten Trunk Bescheid thut aus dem Kelch seines Leidens? Ja keiner. Keiner soll dem höllischen Pharao entgehen, er nehme dann seinen Paß durch das rothe Meer seines Leidens? Ja keiner. Keiner soll zu demjenigen kommen, welcher für uns gelitten hat, der nit auch im Leiden gewest ist? Ja keiner. Keiner? Ja keiner. O meine liebe Christen, die ihr allein dahin trachtet, damit es euch wohl gehe, ihr vornehme Cavalier und Herren, die ihr die geringste Schmach nit könnt verdäuen, ihr haikle Damasen und Frauenzimmer, wann euch nur eine Mucken verletzt, so muß ein Spannen breites Pflaster aufge-

legt werden, ihr alle, wo werdt ihr hinkommen? glaubt ihr ohne Leiden, ohne Kreuz, ohne Gedult zu erhalten die göttliche Huld, zu bezahlen eure gemachte Schuld? Das nit, das gar nit, das in Ewigkeit nit, das so wenig nit, als Gott nit kann die Unwahrheit reden, der da gesagt hat: wer sein Kreuz nit trägt, und mir nit nachfolgt, der ist meiner nit werth.

O meine schöne Patientia, so bist du dann weit eine bessere Portnerin, als diejenige, so den Petrum zu seinem höchsten Schaden und Nachtheil nacher Hof eingelassen, indem du die Schlüssel zum Himmel hast, und allein deine guten Freund und Freundinnen hinein führest! Weil dem also, so will ich dich gern und urbietig zu einer Merenda und Jausen einladen, gib mir nur dasmal keinen Korb, das ganze Tractament wird in einem Muß bestehen.

Ein Römischer Pabst und Statthalter Christi auf Erden muß viel leiden. Dahero allen Apostlen die Instrumenten ihres Leidens und Marter werden zu- und beygesetzt, sowohl von Bildhauern, als Mahlern; dem heiligen Petro aber wird niemal das Kreuz, woran er gelitten, als wie dem heiligen Paulo das Schwert beygesetzt, sondern nur und allein die Schlüssel, dardurch zu zeigen, daß sein hohes Amt, so durch die Schlüssel entworfen wird, seye den heiligen Päbsten eine grosse Marter genug gewest. Das Wort Pontifex hat doch den Namen a Ponte, von der Brucken, welche ein eigentliches Sinnbild eines Römischen Pabstens, massen dieser auch wie eine Brucken, durch jedermann zu dienen, sich selbst verzehren thut. Das erfahrt sattsam unser annoch

regierende allerheiligste Vater, Innocentius XI., der nit allein in der Zahl XI ein Kreuz führt, sondern auch in seiner höchsten Amtsverwaltung; weil es aber um eilf Uhr Mittag ist, also ladet Innocentius der Eilfte die werthiste Patientia zum Mittag-Essen und verzehrt das Muß mit ihr, wohl wissend, daß unser lieber Herr Jesus Christus seine Schäfel, die er einmal am Jüngsten Tag auf die rechte Seiten stellen wird, allzeit mit einem Kreuz bezeichne, darmit sie von andern erkennet werden.

Ein Römischer Kayser und großmächtiger Monarch muß viel leiden, dann ja bey dem Reichstag der Bäumer, nach Laut heiliger Schrift, das Impera nobis allein hat angenommen die Dornstauden, woraus genugsam und fugsam zu nehmen ist, daß Imperator nit in Rosen sitzt, sondern in Dörnern. Das hat bishero heftig erfahren unser allergnädigster und unüberwindlichster Kayser Leopoldus Primus, dessen durchlauchtiges Haus fast dasjenige hat ausgestanden, was da gelitten hat das Haus des ältesten Jobischen Sohns in domo fratris sui primogeniti, welches von allen Orten und Ecken ist feindlich angegriffen worden. Aber Leopoldus konnte nie allein essen, es schmeckt ihm nit, wann er ganz allein soll bey der Tafel sitzen, sondern allemal die Patientia neben seiner gesetzt, und mit ihr manches Muß schon ausgeessen; er weiß allergnädigst wohl, daß auch der Egyptische Joseph hat vorhero müssen hinunter, ehe und bevor ihm Gott hinauf geholfen. So ist auch dem Jacob die Aurora nit aufgangen, bis er genug gestritten hat gehabt.

Eine geistliche und weltliche Obrigkeit muß viel leiden; und foppen die ungestüme und unverschamte Wind viel mehr den Gipfel, als den untern Stamm, und muß der obere Theil eines Gebäu oder Dachs, so insgemein der First genennt wird, meistentheils von den Vöglen entunehrt werden. Samson hat die Stadt-Pforten zu Gaza, samt allem Eisen, auf die Achsel genommen, und auf einen hohen Berg getragen; ist ungewiß, ob nit einer Obrigkeit eine grössere Last auf die Achsel geladen ist. Die oberste Noten in der Music ist das la; also gemeiniglich in der Hochheit ist nichts als la labor, lacrimae, lamentatio etc. Die gute Kinder der Propheten haben auf Befehl des Elisäi sollen Kräuter suchen, weil sie aber nur die Grösse der Blätter angeschaut, also haben sie nichts als Bitterkeit darin gefunden, Mors in olla; deßgleichen ist bey grossen Aemtern auch je und allemal eine grosse Bitterkeit. Je vornehmer ein Fest, je mehr thut man läuten, je vornehmer ein Obrigkeit, je mehr muß er leiden; glaub also, das Officium habe seinen Namen her von officere. Aber eine wohlverständige Obrigkeit soll niemal ohne Gäst seyn, und wohl in Acht nehmen, daß die Patientia auch an einem Fasttag nit von der Tafel bleibe, sondern immer und allzeit mit ihr das Muß verzehre. Dann ja wahr ist, der zum Gestad der Seligkeit durch das bittere Meer dieser Welt schwimmen will, daß er die Arme kreuzweis ausspanne; ein Geistlicher und vorderst ein Ordens-Person muß viel leiden.

Des heiligen Nicolai Diaconus hat zwey Eseln, einem schwarzen und einem weissen, die abgehaute

Köpf wieder aufgesetzt; weil es aber in der Finstern geschehen, also hat er einen Fehler begangen, und dem schwarzen den weissen, dem weissen aber den schwarzen Eselskopf aufgesetzt, daß also zu Morgens ein jeder mit einem besondern Kopf ist gefunden worden. Im Kloster gehet es nit viel anderst her, dort setzt man auch einem einen andern Kopf auf, als wie er in der Welt hat gehabt. Zu Thebes hat ein Weib dem Abimelech mit einem Stein den Kopf zerbrochen; im Kloster bricht man einem den Kopf wohl öfter. Der heilige Petrus hat nach empfangenem Verweis sich urbietig anerboten, nit allein die Füß waschen zu lassen, sondern auch den Kopf; aber im Kloster wascht man wohl öfter einem den Kopf. Bey dem Evangelisten Matthäo findet man 28 Capitel, bey dem Evangelisten Marco 16 Capitel, bey dem Evangelisten Luca 24 Capitel, bey dem Evangelisten Joanne 21 Capitel; es ist aber ungewiß, ob man nit bey manchem Religiosen mehrer Capitel findt, die Filz will ich gar nit zählen. In summa: das Leiden ist sowohl in summo als subdito Religioso. Aber diesem soll das Muß wohl schmecken, und da er sonst mit den Weibern wenig Bekanntschaft hat, so soll er doch allemal die liebe Patientia nit von sich lassen, und nit geizig seyn, wie die gemeinen Leut von Geistlichen ausgeben, sondern der Patienz auch etwas vom Muß vergunnen, in Erwägung, daß man nie sicherer in das obere Engelland schiffet, als mit dem Segelbaum des Kreuz.

Ein Mann muß viel leiden bey einem bösen Weib. Dem Joseph hat getraumt, als thue ihn die Sonn, der Mond und die Stern anbeten und ver-

ehren: durch die Sonn wurde der Vater, durch den Mond die Mutter, durch die Stern seine Brüder verstanden, welche in künftiger Zeit sollen anbeten. So ist dann ein Mann die Sonn? ja; das Weib der Mond? ja. Wohlan, so schau in Calender, dort wirst du antreffen, wann der Mond in einem üblen Zeichen ist, so ist nit gut Aderlassen; wann das Weib zuweilen in einem schlimmen Zeichen ist, und die Influenzen aus dem Maul gar zu widerwärtig seyn, so ist auch nit gut, daß man sie mit harten Schlägen tractirt, und bis auf das Blut verwundt, sondern fein rathsam, daß er solches M u ß, weil man ihm doch nichts anders aufgesetzt, mit der Frau Patientia verzehrt, durch dero liebe Ansprach ihm leicht alle Mucken werden vergehen, vorderist wann er zu Gemüthe führet, daß ihm dieses Kreuz zu seinem Heil von Gott seye geben worden, indem man ohnedas nit kann in Himmel eingehen, als durch das Kreuz-Thor.

Ein Weib m u ß viel leiden bey einem bösen Mann. Die Statua oder Bildnuß des Königs Nabuchodonosor hatte ein Haupt von Gold. Es ist zwar, laut göttlicher Schrift, der Mann das Haupt des Weibs, aber leider gar oft nit von Gold, sondern von Glockenspeis, welches sie aber nit sowohl l ä u t e n, als l e i d e n muß. Es ist dem Jonas so gar nit wohl ausgelegt worden, wie er sich also heftig erzürnet hat über den Wurm, so ihme aus göttlichem Befelch die Kürbis-Blätter abgebissen; gedenk nur, mein Weib, daß dir dieser Mann, so ein lauterer Wurm, mit sonderm Fleiß von Gott ist geschickt worden, deine Geduld zu

prüfen. So laß dir dann dieses Muß schmecken, und so es etwan versalzen, so thue einen guten Trunk darauf von demjenigen Wein, der zu Cana in Galiläa aufgesetzt worden, allda hat man den schlechten Wein vom Anfang geben, den besten aber auf die Letzt; also schickt Gott jetzt fein in dieser Welt einen sauren Wein, viel Kreuz und Leiden, welche sauer genug seynd, aber nachmalen in jener Welt gibt er den besten Malvasier.

Vater und Mutter muß viel leiden wegen der Kinder. Gott der Allmächtige hat dem Patriarchen Abraham versprochen, daß er ihm wolle seinen Saamen vermehren wie die Stern am Himmel, und wie den Sand auf Erden. Habt ihr das vernommen, liebe Eltern? Gott der Herr verheißt dem Abraham viel Kinder, aber nit alle wie die Stern, sondern auch eine wie den Sand. Gott gibt manchesmal den Eltern nit lauter gute, schöne, wackere Kinder, glänzend wie die Stern, sondern auch andere, schlechte, mangelhafte Kinder, wie der Sand, ja wo nichts als Schand und Unstern. Bey dem Tempel Salomonis waren alle Stein so gerad, so eben, so glatt, so recht, daß man gar keinen Hammer gebraucht, so geschlacht waren selbige Stein; aber unter den Kindern seynd zuweil grobe, so ungeschlachte, daß man sie besser konnte brauchen zu Tölpeln, als zu Tempeln. Die Israelitischen Mütter haben nit wenig bedauert, daß ihre geborne Söhnl durch den tyrannischen Befehl des Pharaonis seynd ertränkt worden; vielen Eltern kommt es freylich hart an, wann sie einen Sohn haben, der sich alle Tag volltrinkt. Aber meine Eltern, weil ihr doch aus einer Schüssel esset, es wird

euch doch nit mehrer aufgehen, laßt die liebe Patientia auch zum Tisch sitzen, und mit euch das Muß essen, und wann etwan gar harte Brocken darin seynd, schiebt nur ihr's zu, sie hat gute Zähn; gedenkt anbey, daß entweder euch Gott mit mangelhaften Kindern gestraft hat wegen eurer Sünden, oder aber geschicht solches aus anderen göttlichen und unerforschlichen Ursachen, welches aber alles zu euerm Heil gedeihen kann.

Der krank ist, muß viel leiden. Des Josephs seine Brüder haben gleich wohl in ihren Säcken Traid aus Egypten getragen, aber wir tragen öfters in unserem ledernen Sack, welches der menschliche Leib ist, kein Traid, sondern ein Leid, und wird solcher mehrmal über Nacht so wurmstichig, wie bey den Israeltern das Manna. Im A B C findt man nur ein W, aber in dem menschlichen Leib fast unzahlbare; jetzt erfahrt mans, daß das Obst, welches der Adam geessen im Paradeis, nit gesund gewest, sondern allerley Krankheiten verursacht. Aber mein lieber Patient, du mußt in diesem Fall, nach Galeni Aussag, fein die Mäßigkeit in Speis und Trank halten, und den Tag nur etlichmal einen Löffel von diesem Muß essen, schau aber, daß die Frau Patientia deine Krankenwärterin seye, du wirst ihrs wohl vergunnen, daß sie bey dir darf schmarotzen. Der heilige Bischof Fulgentius hat einen solchen Appetit gehabt zu diesem Muß, daß er siebenzig ganzer Tag in größten Schmerzen nichts anders aufgeschryen, als: **Domine, da mihi modo hic patientiam et postea indulgentiam.** Herr,

jetzt bitt ich dich um die Geduld, und nachmals um die Huld.

Ein Armer muß viel leiden. Wo Nix ist, auf Lateinisch, da geht es kalt her, wo nichts ist, auf Teutsch, da geht es kahl her. Das Weib in dem Evangelio hat das Licht angezündt, das Haus auskehrt, und endlich Geld gefunden, da hat man schon mit dem Congratulamini können aufziehen; aber wo ein Armer sucht, und nichts findt, da kann das Lamentamini nit ausbleiben. Bey den Armen ist der Mond im Abnehmen, und ist sein Beutel beschaffen, wie der schläfrigen Jungfrauen ihre Lampen, in denen kein Oel war, und folgsam nichts zu schmieren. Ein Schneck ist noch glückseliger, als ein armer Mensch, dann er hat aufs wenigst sein eigenes Haus; aber ein armer Lazarus muß vor der Thür liegen, und weiß dieser von dem Vacuo besser zu disputiren, als der beste Philosophus. Aber getröst mein armer Schlucker, weil du in dem Bettelsack nit allein etliche Stückel Brod trägst, sondern auch Mehl genug zu einem Muß, so laß dir solches schmecken, es ist wahrhaftig ein gesundes Essen, aber vergiß der lieben Haut, der Patientia nit, sie hat es schon mehrmal bekennt, daß ihr nichts bessers schmecke, als ein Bettler-Muß; gedenk anbey, daß der Teufel den reichen Mann hab geholt, der arme geduldige Lazarus aber in die Schooß Abrahä getragen worden.

Derjenige muß viel leiden, der einen Krieg aussteht. Die Krüg auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa seynd durch ein Wunderwerk voller Wein worden, aber ein jeder Krieg ist voller Weinens und Kla-

gens. Wer will es laugnen, daß Schwert und schwer nit befreundt seyn? Wo Mars den Einzug hat, dort hat das Glück den Auszug, wo Mars niedersitzt, dort steht das Glück auf, nach dem Martium kommt allemal der April in das Glück. Bey Kriegszeiten wird die Kirchen leer, und der Kirchhof voll; bey Kriegszeiten wird der Acker dürr und der Gottesacker feist; bey Kriegszeiten wird die Flinten oder Büchsen gebraucht, aber die Sparbüchsen gesparet; dahero haben die Lateiner nur höhnischer Weis den Krieg Bellum genennt, wie man zuweilen auch den ärgsten Böswicht einen saubern Gesellen heißt. Bey Kriegszeiten ist alles theuer, Essen und Trinken theuer, das Muß allein ist wohlfeil. So seyd dann nit gesparsam ihr bedrangte Adams-Kinder, in diesem Muß bevorderist, weil es Gott selbsten hat angericht; wohlauf Patientia, ist doch fast ein jeder, der dich zum Essen einladet, dann ein jeder gedenkt, daß es weit besser seye, allhier, als dorten gestraft werden. Herr, seynd wir doch deine Geschirr, und wann du solcher gestalten an uns schlägest, so wollen wir nit scheppern, sondern einen guten Klang geben, wie der Job, und sprechen: der Nam des Herrn sey gebenedeyt.

So muß dann ein jeder Mensch leiden. Er muß, er seye jung oder alt, er muß, er seye reich oder arm, er muß, er seye hoch oder nieder, er muß, er seye da oder dort, er muß, er fluch oder schelt, er muß, er seye schuldig oder unschuldig, er muß, er seye Geistlich oder Weltlich, er muß, er seye Mann oder Weib, er muß, er seye Teutscher oder Spanier, er muß, er seye ein Doctor oder ein Narr, er muß, er woll

oder woll nit, er muß. **Muß** seyn, so seys; herzu Pattentia, weil ein Bissen in der Schüssel, ich muß auch leiden, daß ein Schnarcher meine geringe Schriften schimpft; **muß** man leiden, so seys gelitten, und mit Geduld gelitten, wegen Gott gelitten, mit unserm Heyland Jesu Christo gelitten, um die ewige Belohnung gelitten. Darauf geessen Pattentia, die Frau laß ihrs schmecken, wann die Schüssel aus ist, richt man wieder an.

Judas der Erzschelm hasset das Wort Gottes, und hört nit gern die Predigen.

Nachdem der unverschamte Gast und treulose Apostel aus den gebenedeyten Händen seines göttlichen Meisters in dem letzten Abendmahl die himmlische Speis, benanntlich das Fleisch und Blut Jesu Christi empfangen, sodann hat er sich unverzüglich von dieser heiligsten Gesellschaft abgeschrauft, und sich aus dem Staub gemacht. Es hat ihn aber der leidige Satan, so unlängst vorhero in diesen Gefahren, zu solchem gähen Aufbruch veranlasset, und nach der heiligsten Communion ihme nichts anderst in die Ohren geschryen, als: presto, presto, fort, fort Judas! auf, auf Iscariot! allo pack dich Camerad, fort, fort! allhier ist für dich kein Port, kein Wort, kein Ort,

kein Sort, presto, cito, citissime! Es sahe der arglistige Teufel schon vor, was gestalten der gebenedeyte Herr und Heyland nach diesem göttlichen Tractament vor ein eiferige Predig werde machen seinen Aposteln, dannenhero er geforchten, es möchte Judas hierdurch erleucht und bekehret werden, und folgsam zu der heilsamen Reu und Buß greifen, dessentwegen ihn auf alle Weis, mit allem Fleiß zum Reißaus ermahnet, deme dann der verruchte Gesell als ein bereits gewidmeter Unterthan und geschworner Vasall gefolgt, und also diese heiligste Predig, so Christus der Herr mit seinem guldenen Mund vorgetragen, zu seinem größten Verderben, ja unwiderruflichen Untergang vernachlässiget. Wie es mit mehrern bestättiget und umständig ausführet der h. Cyrillus, und mit ihme Baronius in Ann. Chr. 34. n. 63. Judas hat dießfalls viel Brüder und Schwestern.

Es wird von vielen Scribenten glaubwürdig beygebracht, daß in Scythia, und vorderst in der Insel Gilon, Leut gefunden werden, die zwar nit einer sondern Leibsgrösse, aber so grosse, lange, weite und breite Ohren haben, daß sie hiermit den ganzen Leib bedecken, ja wann sie liegen, so dienet ihnen ein Ohr vor ein Unterbett, das andere aber brauchen sie anstatt einer Oberdecken oder Zuhüll. Diese Ohren seynd vorwahr wunderlich, aber nit weniger wunderlich ist es, daß bey uns, und zwar unter den Christen, Leut angetroffen werden, die gar keine Ohren haben, dahero der gebenedeyte Heyland, wie es der Evangelist Marcus registrirt, in einer Predig zu dem Volk zweymal diese Wort wiederholt: Der Ohren hat, der

höre! Sollen dann, o mein Gott! Leut seyn ohne Ohren? Was dann? gar viel seynd deren, die keine Ohren haben zu dem Wort Gottes und zu den Predigen.

Es fährt ein Wagen daher mit 6 Pferden bespannt, es laufen vorn, es laufen hinten, es laufen auf der Seiten Paschi, Lakeyen und Bediente, deren Liberey fast allerley Farben wie ein Regenbogen, es kann wohl seyn, daß es nasses Wetter bedeut in den Augen der Unterthanen 2c. Der Lakey eilet nach der Sacristey, glaubt der Priester soll schon da seyn, wie die Engel im Grab des Herrn, in albis. Pater, geschwind mit der Meß heraus (just wie Petrus mit dem Säbel)! O mein Lakey, ich heiß Pater Veremundus, und sag gar gern die Wahrheit: bekennt mirs, fährt euer Herr (cum pleno titulo) allzeit so spat in die Kirchen? es ist bereits schon 12 Uhr. Magdalena ist weit früher aufgestanden, wie sie zum heiligen Grab geeilet. Auf solche Weise hört er ein ganzes Jahr keine Predig. Gott verhüts, daß ihme nit das Unglück begegne, wie dem Judas. Wäre euer Herr heut in der Predig gewest, so hätt er gewiß auch etwas zu seiner Seelen Heil darvon getragen. Euer Herr ist ein Minister zu Hof, und ein geheimer Rath, heunt hat der Prediger nach der Länge und Breite vorgetragen, wie ein solcher zuweilen beschaffen sey, nemlich wie Petrus auf dem Berg Thabor, als der nur auf sein eignes Interesse gangen, und an das gemeine Wesen weiter nit viel gedacht.

Unser Herr und Heyland nimmt mit sich auf den Berg Thabor seine drey liebe Jünger und Apostel,

benanntlich den Peter, den Jacob und den Joannes, diesen dreyen und treuen Aposteln zeigte er daselbst seine Glori und Herrlichkeit, indeme sein heiligstes Angesicht der Sonnen gleich scheinte, seine Kleidungen auch dem weissen Schnee den Trutz geboten, und mit ihme in ganz glorreichen Gestalten Moyses und Elias als grosse Säulen des Alten Testaments geredet haben. Wie nun alles voller Glori und Herrlichkeit ware, da hat Peter überlaut aufgeschrien: Herr, da ist gut seyn! als wollt er sagen: Allegro, das ist ein Ort vor uns, potz tausend Alleluja! da bringt mich kein Mensch mehr weck 2c. Kaum daß er solches mit seiner unbehutsamen Zung hat ausgeredt, da ist alles verschwunden, dem Peter zu einer Straf und billigen Züchtigung, um weil er ein so interessirter Minister war bey unserm Herrn; dann unangesehen, daß er in seine Ohren damals gehört hat, wie Christus der Herr mit dem Moyses und Elias geredt hat von seinem Tod, und von seiner Kreuzigung vor das ganze menschliche Geschlecht, so hat gleichwohl Petrus auf dem Berg in der Glori daselbsten wollen mit Christo verbleiben, es geschehe den andern, und zwar dem ganzen menschlichen Geschlecht, wie es woll, wann nur er sein Contento, wann nur er wohl stehet. Auf solche Weise ist mancher grosser Minister bey Hof beschaffen, der nur proprie zu dem proprium properiret. Ey so proper! wann nur seine Cassa und Casada wohl stehet, es mag hernach das gemeine Wesen hinken, oder sinken, oder stinken; wann nur in seiner Küche Faßnacht, es mögen andere Quatember haben oder Fasttag; wann nur bey ihme der Vollmond, das bonum

commune mag gleichwohl zum letzten Viertel sich neigen ꝛc. Und wegen solches eignen Interesse vertuscht er die Wahrheit, verschweigt den üblen Zustand des gemeinen Wesens, verhindert die Justiz und Gerechtigkeit, vergüldet des Landsfürsten seine Fehler, sagt ja, wo er sollte den Kopf schütteln, schüttelt den Kopf, wo er sollte ja sagen. O Pestilenz zu Hof! was harte Verantwortung bey dem gerechten Gott wird solcher haben?

Abraham schickte einen aus seinen Ministern, mit Namen Eliezer, in die Landschaft Mesopotamia, seinem Sohn Isaac ein Weib zu suchen, das war eine harte Gesandtschaft. Wie er nun ganz matt und müd in das Haus des Labans kommen, da war Kuche und Keller in Bereitschaft, da war die Tafel schon gedeckt, da hats geheissen: tragts auf, und zetts nit, nieder gesessen Herr Eliezer, trunken Herr Eliezer, man laß ihms schmecken Herr Eliezer, man wird hungerig seyn Herr Eliezer, es ist ein durstiges Wetter Herr Eliezer, dieß ist ein pikanter Wein Herr Eliezer, in Gesundheit meiner Jungfrauen Schwester (dazumalen hat man sie noch nit Fräule titulirt) Herr Eliezer! Ja, ja freylich, gedacht ihme der Eliezer, hungerig bin ich, und achten sich meine Zähn des Feyren nit; durstig bin ich, und ist meiner Zung das feuchte Wetter lieber, als die grosse Dürre; aber das Geschäft meines Herrn, wessenthalben ich in die Landschaft kommen, gehet vor. Ich will zuvor verrichten, was meines Herrn Dienst erfordert, non comedam, donec loquar Sermones meos etc.; ich will so lang und so viel nit essen, nit trinken, nit meine Commo=

dität suchen, bis ich meines Herrns Interesse beobachtet. O glückseliger Abraham, daß du solche Ministros in deinem Hof hast, die ihr eignes Interesse weniger betrachten, als ihres Herrns, Gott vergelt ihnens. Aber Gott verzeihs denjenigen, welche ehender suchen, ehender sehen, ehender sorgen, daß ihr Interesse zeitig wird, ehe und bevor des Landsfürsten seiniges in die Blühe schießt; wie es aber solchen in jener Welt belohnt werde, hat es sattsam abgenommen Carolus der V., dieser andere Hercules der Welt.

Nachdem solcher auf eine Zeit bey nächtlicher Weil sein gewöhnliches Gebet und Andacht verricht auch bereits sich zu der Ruhe begeben wollte, da vernimmt er eine entsetzliche Stimme, die ihn gestaltsam angeredt: Carole, dein Geist wird auf eine Kürze von dir weichen! worauf alsobalden der fromme Kayser verzuckt worden, und von einem mit schneeweissen Kleidern geführet an das Ort der Höllen, allda zu sehen die unbegreifliche Pein und Qualen der Verdammten. Erstlichen kame er mit seinem Gefährten in ein tiefes Thal, welches ganz angefüllet war mit zerlassenem brennenden Pech, Schwefel, Bley und anderem Metall, in Mitte dessen sahe Carolus die Bischöfe seines Herrn Vaters und Ahnherrns; nachdem er aber sie befragt, warum sie von dem gerechten Gott in diese erschreckliche Pein gestossen worden, vernahm er solche Antwort: Wir seynd gewesen Bischöfe und Beichtväter deiner Vorfahrer, und weil wir ihnen nit allein keine heilsame Ermahnungen gegeben, sondern noch zu Krieg und zu andern ungerechten Dingen sie mit Rath und Anschlägen veran-

lasset, derohalben hat uns der gerechte Richter in diese ewige Verdammniß verurtheilet, worin auch deine Bischöfe kommen werden, dafern sie ihr Amt nit gewissenhafter verrichten werden. Ueber dieß wurde Carolus geführt auf einen hohen Berg, auf dem er mehrmalen in der Tiefe wahrgenommen einen ganz feurigen Fluß, worinnen etliche versenkt waren bis auf die Ohren, etliche bis auf den Hals, etliche bis auf die Hälfte des Leibs; alle diese mit grossem Heulen liessen sich folgender Gestalt hören: Carole, Carole! weil wir unsere Ergötzlichkeit gesucht haben im Kriegen, Brennen, Rauben und Morden mit deinem Vater, darum seynd wir in diesen feurigen Fluß auf ewig verstossen worden. Als sich Carolus etwas nähender bey diesem Fluß befunden, so hörte er diese Stimm: Potentes potenter tormenta patientur, nemlichen: die Mächtige werden mächtige Pein leiden. An dem Gestad dieses feurigen Fluß sahe er wiederum grosse feurige Oefen, voller Schwefel und Pech, und feuriger Schlangen und Drachen, daselbst sahe er etliche geheimde Räthe und vornehme Ministros seines Vaters, seiner Brüder, und seines Ahnherrns, welche mit einem erbärmlichen Geschrey Carolum also angeredet: Siehe, Carole, siehe, wir seynd in diesen Ort der Verdammnuß kommen und gerathen theils wegen unsers Uebermuths und Hoffart, theils wegen unserer üblen Consilien, die wir unsern Königen geben, wordurch wir unsern, und nit des gemeinen Wesens Nutzen gesucht. Nach allem diesen sahe Carolus seinen eignen leiblichen Vater in einem Kessel mit siedheissem Wasser, von welchem er die Ursachen seiner

Pein und seines dermalen elenden Standes sattsam vernommen, selbige aber niemand entdeckt. Nachdeme Carolus wieder zu sich selbsten kommen, hat er dieses erschreckliche Gesicht wohl und bedachtsam bey sich erwägt, auch solches mehrmalen andern zu ihrem Seelenheil erzählet, wie solches bezeugt und beschreibet Vincentius rc. Dieses hat heut der Prediger mit allem Eifer auf der Kanzel vorgetragen, und noch andere Dinge hinzugesetzt. Fürwahr mein Lakey, auf diesem Markt hätte euer Herr wohl einen Kram vor sich gefunden, wann er dieß und dergleichen hätte angehört rc., dann ein Mancher in Anhörung des Worts Gottes und der evangelischen Wahrheit oft besser zuruck gehet, als der Schatten auf des Achabs seiner Sonnenuhr.

Der Lakey schmutzte hierüber, als hätte er bey einem Kirchtag-Brein geschmarotzt, zeigte schier, als wäre er einmal auf der hohen Schul gewest, wo die Ruthen im Kühlwasser gesteckt, dann er sagte ohne Scheu, wie daß die Predigen nit vor grosse Herren seynd; er habe auch vor diesem das Evangeli-Buch gelesen, aber gar wenig, ja nie gelesen, daß vornehme Herren sich hätten viel der Predig geachtet, massen es der heil. Joannes selbsten bezeugt: pauperes evangelizantur, das Evangelium wird denen Armen gepredigt. Mein, wer ist dabey gewesen, wie unser Herr die schöne Predig gehabt von denen acht Seligkeiten? wer? Niemand anderer, als der gemeine Mann, der Pöbel. Wer hat sich dazumal eingefunden, wie unser Herr im Schiffel gepredigt? wer? Turba, gemeine Leute, Burger und Handwerker stunden auf dem Ge-

stad. Ja in allen 4 Evangelisten wird man nit finden, daß 4 vornehme Edelleute wären bey der Predig des Herrn gewesen. Dann wann schon ein König, wann schon ein Fürst der Synagog, wann schon ein Hauptmann zu unserm Herrn kommen, so ist es nit geschehen wegen der Predig, sondern einer hatte einen kranken Knecht, des andern sein Sohn ware übel auf, des dritten Tochter war schwerlich liegerhaft, in Summa: die Predig ist nur vor den gemeinen Mann. Ihr redet halt, sagte ich, wie ein Lakey, das heißt auf Lateinisch: serve nequam! Wann die Predigen nur seynd vor den gemeinen Mann, so ist auch der Himmel nur vor den gemeinen Mann, dann Christus der Herr hat selbsten gesagt: Selig sind, die das Wort Gottes hören 2c. Ich weiß aber gar wohl, mein Lakey, daß Magdalena keine Kässtecherin oder Bauernweib gewesen, zumalen ihr die ganze Herrschaft Bethania zugehört. So ware auch Joseph von Arimathäa kein Burger oder Kotzenmacher, item Nicodemus kein gemeiner Tagwerker oder Faßzieher, sondern diese und andere noch mehrere sehr gute von Adel, und gleichwohlen waren sie eiferig bey der Predig des Herrn, ja durch dieselbige zu grösserer Frömmigkeit und Heiligkeit gelanget. Allein ihr Kerl hätt sollen sagen: mein Herr hat grosse und überhäufige Geschäften, woran dem Land und Landsfürsten viel gelegen, die machen ihme ein Verhindernuß, sonst, glaub ich, würde er keine Predig so bald versaumen.

Mein Paschi, wer ist diese Dama? Es ist diese, und diese, von diesem Berg, von diesem Eck, von diesem Thal, von dieser Au 2c. O ich kenne schon diese!

Diese hat wohl auch diese Predig nit gehöret, die dieser Pater an diesem Tag auf dieser Kanzel hat vorgetragen. O was hätte vielleicht diese vor einen grossen Nutzen davon getragen! Dann eine Predig ist ein Spiegel, worin sich ein Mensch ersiehet; eine Predig ist ein Hahnen-Geschrey, welches den Menschen vom sündigen Schlaf aufwecket; eine Predig ist ein Gastmahl, welches die Seele speiset. Der Pater hat sehr eiferig geprediget wider die Hoffart der Weiber, und zwar hat er solches ganz manierlich beygebracht, dann er lobte über alle Massen das weibliche Geschlecht; allein, sagte er, daß ein jedes Weib einen Nachtreter habe, der heisse Dionist, gewiß ist es, sagte er, daß die Weiber an Frömmigkeit und Andacht die Männer weit übertreffen, das hat man sattsam abgenommen zur Zeit des Leidens Christi, allwo sich kein einige Mannsperson des gebenedeyten Heylands hat angenommen, ja sogar seine eigene Jünger und Aposteln das Fersengeld geben, und sich aus dem Staub gemacht, indem es zwar dazumal wenig gestaubt, massen der Erdboden mit dem kostbaren Blut Jesu häufig benetzt worden. Alle Männer haben den Herrn verlassen, nit aber die Weiber, als fromme und gottselige Creaturen, welche sehr häufig und in ziemlicher Anzahl Christo dem Herrn mit grossem Weinen und herzigstem Mitleiden das Geleit gegeben bis auf den Berg Calvariä. Auch schreibt der h. Thomas Villanovanus, daß die drey fromme Frauen nach Mitternacht seynd aufgestanden, und dannoch erst beym hellen Sonnenschein zu dem Grab des Herrn kommen, da es doch gar nit weit war; es seye aber die Ursach ihrer so spaten Ankunft, orto jam

sole, gewesen, weilen sie sich unterwegs lang haben aufgehalten, dann an dem Ort, allwo der Herr Jesus sein Gesicht eingedruckt in das Tuch Veronicä, an dem Ort, wo er wegen der schweren Kreuzeslast auf die Erden niedergefallen, an dem Ort, wo sie ihn an dem bittern Kreuzstammen angenagelt, ja an allen Orten, wo etwas Merk- und Denkwürdigs sich mit dem Heyland zugetragen, haben diese fromme Weiber, gottselige Gemüther und andächtiges Frauenzimmer ihre lange Betrachtungen gemacht, ihre Andacht verrichtet, und eiferiges Gebet vollzogen, wordurch sie dann auch verdient haben, daß ihnen vor denen Männern der trostreiche Aviso von der Urständ Christi ist zukommen. A. Andächtig seynd halt die Weiber. E. Eiferig seynd die Weiber. I. Inbrünstig seynd die Weiber. O. Obsichtig seynd die Weiber. U. Unschuldig seynd die Weiber, wann nur, sagt der Nachtreter Dionisi, ihre teuflische Hochfart nit wäre.

Drey Männer kehren auf eine Zeit bey dem Patriarchen Abraham ein, und nachdem sie von ihm sehr höflich und freygebig tractirt worden, haben sie ihme die gute neue Zeitung offenbaret, wie daß seine liebste Frau Gemahlin werde mit einem männlichen Erben gesegnet werden. Die Sara stunde hinter der Thür, dann dazumal liessen sich die Weiber vor den Männern nit also sehen, und schmutzte zu solcher Zeitung, sprechend: Sollt ich, nachdem ich alt worden, und mein Herr auch betagt ist, noch einmal der Lust pflegen? sollt ich in der Wahrheit gebären, da ich nunmehr ein altes Weib bin? O meine Sara, meine goldene Sara, deines Gleichen

ist kein Weib in der ganzen Welt, die also eine Liebhaberin der Wahrheit wäre, wie du! Du bekennest, daß du ein altes Weib seyest; das thut aus hundert tausend keine, sondern eine jede will jung seyn. Wann sie schon Haar auf dem Kopf hat wie unsers Nachbauren Schimmel, sie will gleichwohl jung seyn; wann sie schon eine Stirn wie die Schweizerhosen, sie will gleichwohl jung seyn; wann sie schon ein paar Wangen wie ein zerlechzter Feuerkübel, sie will gleichwohl jung seyn; wann sie schon ein Maul wie eine ausgebrennte Zündpfannen, sie will gleichwohl jung seyn; wann sie schon Zähn wie ein abgestumpfter Rechen, sie will gleichwohl jung seyn; wann sie schon eine Nasen wie ein alter Brunnen-Amper, der immerzu im Wasser stehet, sie will gleichwohl jung seyn, und will schön seyn, eine schöne Höllena seyn: dessentwegen andere Haar auf dem Kopf, dessentwegen eine Schnur Perlen um den Kopf, dessentwegen auf den Wangen ein neues Pollment, dessentwegen ein Maul falscher Zähn, dessentwegen auf den Lefzen ein rothes Gemähl, dessentwegen im ganzen Gesicht ein angestrichnes Fell. O du nobilitirter Madensack, zu was Ziel und End ist dann dieser Aufputz? Hast du schon vergessen, wie es jener ergangen, von der Erithräus schreibt, die wegen ihres Anstrich und verdammlichen Gesichtmahlen also in den göttlichen Augen verhaßt worden, daß nach ihrem Tod den Körper weder die Erden wollte behalten, dann er allzeit den anderten Tag wieder ausser dem Grab gelegen, weder das Wasser behalten, massen ihn allemal das Meer mit größtem Unwillen wieder an das Gestad geworfen, dahero der Teufel

ihn endlichen in den tiefen höllischen Abgrund mit sich geschleppet.

Lebens-, lobens- und liebenswerth, sagte der Prediger mehrmalen, seynd die Weiber, dann sie öfters ein Ursach, daß die Männer werden Kinder der Seligkeit, die sonsten den geraden Weg wären zum Teufel gefahren. Ein mancher grober Eselius schimpft sein Weib, und pflegt sie zu binden am Fest Simonis und Judä, als wäre sie und seye sie ein Siman. Ein solcher grober Knospus soll Gott danken, wann sein liebes Weib ein Siemahn ist, wann sie ihn mit ihren heilsamen Ermahnungen vom Bösen abhält, und zu allem Guten lenkt und wendt. Sie mahn ihn dann nur steif, daß er die Wirthshäuser meide, worin das Gewissen samt dem Beutel schlecht wirthschaftet. Sie mahn ihn, daß er von dem gewöhnlichen Schwören und Gottslästern abstehe, indeme ihme der Allmächtige die Zung erschaffen, Gott zu loben und nit zu beleidigen. Sie mahn ihn, daß er nach ungerechtem Gewinn und vortheilhaftigen Handlungen nit strebe, zumalen ein ungerechter Pfenning auch einen gerechten Groschen frißt. Hätte Pilatus seiner Frauen gefolgt, wie sie ein Siemahn ware, so thäte er anjetzo nit in dem höllischen Rachen sitzen. Dann wie dieser auf dem Gerichtstuhl gesessen, an dem Ort, so Lithostratos genannt ware, und bereits damals von dem Volk, und sonderlich von denen hohen Priestern ganz ungestüm wurde angehalten, damit er, vermög seiner hohen Amtsverwaltung, solle Jesum zum Tod verurtheilen, gleich schickte seine Frau Gemahlin einen Paggi zu ihm, und zwar, nach Aussag Simonis

de Cassia, mit einem Briefl oder Zettel, worin sie ihn sowohl gütlich als ernsthaft ermahnet, er solle doch seine Hände nit waschen in dem Blut dieses gerechten Manns Jesu von Nazareth, dann sie wegen seiner die ganze Nacht hindurch einen wunderlichen Traum und Gesicht gehabt. Ob schon einige der Meinung und Aussag sind, als hätte solchen Traum der böse Feind verursachet, der durch ein Weib den Tod Christi, und folgsam die Erlösung des menschlichen Geschlechts zu verhindern suchte, so wird von den meisten heiligen Vätern, bevorab von allen Griechischen Lehrern, obbenannte Frau über alle Massen gelobt, die es auch mit gründlichen Beweisungen behaupten, daß erstgedachter Traum nit vom Teufel hergerührt, als der nit wußte, daß Christus wahrer Gott und Mensch seye, und durch seinen Tod die Welt erlöset werde, dann sonsten hätte dieser leidige Satan die Hebräer nit zu solchem Haß und Verfolgung Christi angesporet, sondern solcher Traum seye von Gott, vom Himmel, von ihrem eigenen Schutzengel herkommen, wie solches leicht von dem heiligen Wandel, den sie nachgehends geführt, abzunehmen, massen sie in die Zahl der Heiligen gesetzt, und Claudia Procula genannt, wie dann von ihr auch der heilige Paulus in einer Epistel zu dem Timotheum c. 4 Meldung thut. Wann nun Pilatus der heilsamen Ermahnung seiner Frauen hätte gefolgt, so wäre er anjetzo und auf ewig nit so unglückselig. Wer hat den Propheten Balaam ermahnet? Wer hat gemacht, daß er nit um das zeitliche und ewige Leben kommen? Wer, sag an, wer? Nit der, wer? Nit der, sondern die, die Eselin, welcher

Gott wunderbarlich eine menschliche Zung ertheilt, wordurch der geizige Prophet von seinem Untergang erhalten. Es gibt viel grobe Knispel, viele grobe Gispel, welche ihre Weiber nur Bestien pflegen zu tituliren, aber still, und noch einmal still ihr unartige Goschen, ein manches Weib ist eine gute Bestia, und eine solche, durch die Gott der Allmächtige redet, absonderlich, wann sie euch vom Bösen abhaltet, und zu allem Guten leitet. Mula und mulier seynd fast eines Namens. Wie viel tausend Männer seynd durch der Weiber gute Ermahnungen zu Gott kommen, zum rechten Glauben kommen, ja ganze Länder und Reich seynd durch sie bekehrt worden, wie solches in allen Chroniken sattsam zu finden ist; mit einem Wort: lebens-, liebens- und lobenswerth seynd die Weiber, wann nur, sagte der Nachtreter Dionist, ihre verdammte Hochfart nit wäre.

Weil der grosse Mann Gottes Moyses auf dem Berg mit dem Allmächtigen geredet, und grosse Geschäften tractirt, unterdessen begehrte das übermüthige Volk von dem Aaron, er solle ihnen einen andern Gott stellen. Aaron sagt alsbald den Männern, sie sollen die güldene Ohrenring ihrer Weiber herbey bringen, er woll ihnen einen Gott daraus giessen, der ihnen gewiß nit mißfallen werde. Mein hoher Priester Aaron, dieß ist gar ein nieders Concept, so willst du dann auch helfen und mitwirken, daß die Israeliter die Götzen anbeten und verehren? Aaron hat mit allem Fleiß befohlen, die Weiber sollen ihre güldene Ohrenring herbey bringen, dann er gedachte, daß die Weiber in Ewigkeit dieß nit thun würden, und ehender ohne Gott bleiben, als ohne Geschmink.

Ach Gott, bey dieser jetzigen bethörten verkehrten Welt ist es leider also beschaffen, daß die Weiber lieber Gott, den Himmel, die Seligkeit verlassen, als ihren Geschmuck und Kleiderpracht. Nur schöne Kleider, wann auch so viel Auszügel von den Kaufleuten in dem Fenster stecken, daß sie auch einem Gewürzkrämer auf Jahr und Tag vor Scharmützel klecken. Nur schöne Kleider, wann auch der Mann alle Tag den Ablativum muß brauchen in des Kaysers Beutel. Nur schöne Kleider, wann man auch derenthalben dem Mann soll ein Lateinisch Ypsilon auf den Kopf mahlen. Nur schöne Kleider, wann man auch nur Kraut und Ruben wie die Schlosserbuben sollte essen.

Moyses und Aaron machten in dem Angesicht des Egyptischen Königs Pharao grosse Wunderwerk, aber was sie gemacht, das thäten die Egyptischen Zauberer nach. Sie verkehrten eine Ruthen in eine Schlangen, feceruntque similiter, das haben sie auch gemacht. Sie verkehrten die Schlangen wieder in eine Ruthen, feceruntque similiter, das haben sie wieder gemacht. Sie verkehrten alles Wasser in Egypten in lauter Blut, feceruntque similiter, das thäten sie auch nach. Vergebt mir ihr Weiber, aber nit mit Gift, ich nenne euch nit alle Zauberin, das seye fern von mir, aber die meisten aus euch folgen den Egyptischen Zauberern, dann durch eure verdammte Hochfart thut ihr auch alles nach. Bringt nur Eine eine neue Modi auf die Bahn, so thun es die Andere alle nach, trägt Eine einen neuen Zeug, so trägt ihn die Andere auch, und bedeckt ihre Mistkrippen mit

gleichem Ueberzeug. In Summa: Affen nenne ich euch nit, aber nachaffen thut ihr alles; o verdammte Hochfart! Der Geizteufel Mammon hat viel Weiber unter sich, der Unzuchtteufel Asmodäus hat viel Weiber unter sich, der Neidteufel Belzebub hat viel Weiber unter sich, der Freßteufel Beelphegor hat viel Weiber unter sich, der Zornteufel Baalberit hat viel Weiber unter sich, der Lenzteufel Astaroth hat viel Weiber unter sich; aber keiner hat mehrer Weiber unter sich, als der Hochfartteufel Leviathan. Wenig seynd, o wohl eine kleine Anzahl derselben, welche der Hochfartgeist nit plagt; aber sagt mir doch, zu was dienet dann diese eure Zier? Wann ihr es mir schon nit bekennet, so sagt es doch der böse Feind, als welcher das Wort Zier zuruck lieset, und nichts anderst heraus bringet, als Reiz. Darum, darum zieret ihr euren Kothsack, euren Sautrog, euren Kuttelmantel, euer Luderbrut, euer Gestankmühl, euer Mufhütten, euer Wustgewölb, damit ihr alle sollt und wollt zu eurer Lieb reizen.

Sagt her, welcher Moditeufel hat die hohe Hauben aufgebracht? Der Obrist Lucifer ist derenthalben gar übel zufrieden, dann er mit grossem Unkosten hat die Höllenpforten müssen höher bauen, weil ihr euch nie bucket, außer euer Galan macht euch tiefe Complement. Im Alten Testament hat Gott der Herr seinem Volk die Widhopfen verboten, wie Levitici am 11. zu lesen; also ist gar leicht zu vermuthen, daß ihr mit eurer dermaligen Widhopfen-Tracht Gott dem Herrn und seinen göttlichen Augen auch werdet mißfallen. Anno 1583 war zu Wien ein Mensch mit

zwölftausend sechshundert und fünfzig Teufeln besessen; nachdem alle diese höllische Larven mit gewöhnlichen Kirchenwaffen angegriffen worden, und bereits solche Vestung sollten verlassen, hat dero Führer und Oberhaupt begehrt, man woll ihm und seinen Gesellen wenigst vergönnen, daß sie dörfen fahren in die dicke Krös der umstehenden Weiber, wie dazumal die Tracht gewesen. Gar gewiß, ja unfehlbar ist zu glauben, daß, wann unsere neuerfundene hohe Reigerbüsch und abcopirte Babylonische Narrenschöpf wären dazumalen gegenwärtig gewesen, daß besagte verruchte Geister nit anderwärts hinzufahren begehrt hätten, als in diese gewispelte Hauben-Nester. Ich bitt euch um die Wunden Christi, um eurer Seligkeit willen, laßt doch einmal nach von diesem übrigen Welt- und Kleiderpracht. Es kommt schon so weit, daß ihr alles dieß vor keine Sünd mehr rechnet, sondern alles eurem Stand gemässig urthelt; ist dann schon eurer Gedächtnuß entfallen, neben tausend andern Geschichten, jene Gräfin, von dero Valerius Venetus erzählet, welche sehr fromm und auferbaulich gelebt, viel und häufiges Almosen ausgetheilt, aber gleichwohl in feuriger Gestalt nach dem Tod erschienen, mit dem Verlaut, daß sie ewig verdammt, um weil sie dem Kleiderpracht und neuen Modi gar zu stark nachgestrebt? O Gott! diesem allen gibt man wenig Glauben, allein es wird eine Zeit, ein Tag, eine Stund, ein Augenblick alles zeigen, und zwar dazumal, wann eure Seel vor dem göttlichen Richter erscheinen wird.

Nit wenig, sondern viel, nit schlecht, sondern ziemlich, nit nur obenhin, sondern wohl umstän-

dig seynd die Weiber zu loben, und dero vollkommener Wandel hervor zu streichen, fuhre mehrmalen fort mit dergleichen Reden der P. Prediger; ja, sagte er, es seye vermuthlich, und zwar mit starken Beweisthumen zu bekräftigen, daß mehrer Weiber zur Seligkeit gelangen, als Mannsbilder. Dann Gott der Allmächtige die Welt erschaffen in Form und Gestalt eines runden Zirkels; nun aber ist es allbekannt, daß in Formirung eines Zirkels der letzte Punct zu dem ersten komme, gestaltsam A der erste Punct und B der letzte zusammen stossen. Der erste Punct, den Gott der Allmächtige in Verfertigung des allgemeinen Weltzirkels gemacht hat, war der Himmel, dann im Anfang erschuf Gott Himmel und Erden, der letzte Punct in der allgemeinen Erschaffung war das Weib, massen diese nach Erschaffung aller andern Creaturen, das ist, zu allerletzt aus der Rippen formirt worden; wann nun in Formirung des runden Zirkels der letzte und erste Punct zusammen kommen, so folgt dann recht, daß das Weib als letztes Geschöpf zu dem ersten Geschöpf, benanntlich dem Himmel, komme.

Der gelehrte Ruiz ist der Meinung und Aussag, daß mehrer Weibspersonen in Himmel kommen, als Männer, dann es ohne allen Zweifel ist, daß die Weiber dem heiligen Gebet, der geistreichen Andacht weit mehrer seynd zugethan, als die Männer; es wird mancher Limelius eine ganze Wochen keine heilige Meß hören, da unterdessen die arme Haut in aller Frühe zu dem ersten Gottesdienst eilet. Mehr hat das Weib keine so grosse Gelegenheit zu sündigen, als der Mann, die wenige Ungeduld in Erziehung der Kinder, das

oftermal nothwendige Zanken mit den Dienstboten, der gähe Zorn wegen der ungeschliffenen Sitten des Manns, seynd fast die meiste, so ihr Gewissen bedrangen; entgegen er in seinem Amt die Herrschaft betrügt, mit ungerechtem Vorthel sich bereichet, dem Nächsten Schaden und Unfug anthut, und sich just zu dem Officio schicket, wie der Bock zum Gärtner ꝛc., oder treibt Kauf- und Handelschaft, gibt falsche Waar vor gutes Geld, betheuerts mit hundert tausend Sacrament, mit zwölf tausend Deibel, mit acht tausend Donner, mit sechzehen tausend Hagel, mit sieben tausend Blitz. Item so ist der Männer sauberer Wandel nur allbekannt, als die in allen Wirthshäusern, in allen Spielhäusern, in allen Tanzhäusern, und gar oft in allen Hustenhäusern herum laufen, herum saufen, herum raufen, herum kaufen, herum schnaufen ꝛc., da unterdessen die fromme Weiber zu Haus ihre Zeit mit den unschuldigen Kindern zubringen, oder etwan in nächster Kirchen ein Kerzl aufstecken, und ihr Gebet, so viel es die Hausgeschäften zulassen, emsig verrichten. So wird man auch in allweg finden, daß die Weiber weit barmherziger seynd, als die Männer, welches vor allen andern Moyses erfahren, den vorwahr kein Mann aus dem Wasser hat zogen, noch hätte zogen, weil es so scharf durch königlichen Befelch verboten, ungeacht aber alles dieß, auch mit der Gefahr ihres Lebens, hat solche Barmherzigkeit dem kleinen Kind ein Weib erwiesen. In Summa: man hätte kaum Federn genug, wann alle Tugenden und Hauptthaten der Weiber sollten schriftlich verfaßt werden, dahero sie nit wenig, sondern viel,

nit schlecht, sondern ziemlich, nit nur obenhin, sondern bedachtsam und umständig zu loben und zu preisen, wann nur, sagt der Nachtreter Dionisi, ihre verdammte Hochfart nit wär.

Das Himmelreich ist gleich, sagt unser Herr, einem Sauerteig, den ein Weib nahm, und verbarg ihn unter drey Sester Mehl. So gehen dann, mein Herr, so gehen dann die Weiber eigentlich mit dem Sauerteig um? Ja freylich, sie weit mehrer, weit öfter als die Männer. Der Sauerteig blähet auf, vermög seiner Eigenschaft; weit mehrer, weit öfter gehen die Weiber mit aufgeblasenen Gedanken, mit aufgeblasenen Worten und mit aufgeblasenem Leib um, als die Männer.

Ein adeliges Weib wird insgemein genennet eine **Dama**, und **Dama**, als ein Lateinisches Wort, heißt auf Teutsch eine Gems. Wer steigt höher als eine Gems? wer will immerzu höher seyn als ein Weib? Der Teufel hat ihnen unten und oben, das ist, bey Füssen und Kopf müssen zusetzen, damit sie nur höher seynd: bey den Füssen durch die hohen Schuh, beym Kopf durch die hohe Hauben.

Ein Weib tritt zu unserm Herrn mit zween erwachsenen Söhnen, reicht ihm eine Supplication über, mit diesem Inhalt, daß sie es gern sähe, ja ihre größte Gnad wäre, wann er einen zur rechten, den andern zur linken Hand in seinem Reich stellte. Dazumalen lebte noch ihr Mann, der Zebedäus; wie kommts dann, daß dieser die zween Söhn nit vor unsern lieben Herrn geführt, es wäre weit manierlicher gewest? Es ist wohl zu glauben, daß sie, das

Weib nemlich, solches ohne Wissen und Willen des Manns gethan, auch den Herrn im Hause gespielt, wie man pflegt zu sagen; sie hat gedacht, wann ihre Söhn durch ihre Recommendation zu höhern Ehren kommen, so wird man alsdann sagen: das ist ein wackeres Weib, dieß Weib gilt viel bey unserm Herrn, dieß Weib hat einen schönen Verstand, dieß Weib braucht eine schöne Manier, dieß Weib kann ihre Kinder fortbringen, dieß Weib gibt keinem Mann nach, dieß Weib nimmt alle Leut ein, dieß ist ein stattliches Weib rc., dann der Weiber ist gleichsam ihre Natur, daß sie wollen gelobt werden. O Hochfart!

Matth. am 18. Cap. wird gelesen von einem Beamten eines Königs, der in seiner Rechnung gar übel bestanden, und weilen er im Vermögen nicht hatte, daß er den Abgang dem König könnte gut machen und bezahlen, wessenthalben er befohlen, man soll diesen Officier verkaufen, auch sein Weib und Kinder rc. Euer Majestät wollen mirs gnädigst vergeben, dieß scheint der Justiz und Gerechtigkeit nicht gemäß: was kann das Weib, die arme Haut, davor, daß ihr Mann so übel gehaust? was kann sie davor, daß er in seiner Rechnung nicht bestehet? Allhier bekomm ich die Antwort, daß solchem Weib kein Unrecht geschehe, massen sie die meiste Ursach, daß er in solchen Schuldenlast gerathen, dann sie das Jahr hindurch zwölf neue Kleider hatte, zu Ehren der 12 Monat; so war ihr auch der Stand zu schlecht, mußte also den Adel kaufen, und hiesse nicht mehr Anna Puzerin, sondern Annieta Pontiana von Schneizenau rc. Item das zu Fuß gehen ist eine Post vor gemeine

Tändelweiber, mußte also das Lateinische Frauenzimmer in einem Wagen fahren, und mit einer Liberey prangen von allerley Farben, wie Taubenkoth, damit es etwas fremd. Solche grosse Unkosten haben den guten Mann veranlaßt, daß er seinen Beutel mit der Herrschafts-Cassa verheyrath, und also zu Grund gangen. O wie oft geschicht dieß? O wie oft ist der Weiber Hochfahrt der Männer Hinfahrt, Abfahrt und Auffahrt!

Agisus, Herzog in Friaul, hat es erfahren Anno sechshundert nach Christi Geburt, dessen Frauen Gemahlin Romaddä die Zähne gewässert nach einer Kron, dahero ihr Contento zu erhalten, hat sie Cacannum, den Hungerischen König, durch Brief und verborgene Gesandtschaften dahin vermögt, daß er mit einer namhaften Armee in Friaul geruckt, deme sie aber eidlich versprochen, daß er ohne Verlust eines Manns die Stadt solle behaupten, dafern er sie vor ein Ehe-Consortin und königliche Gemahlin wollte erkiesen. Cacannus verspricht, Cacannus kommt, Cacannus überwindet, Cacannus erlegt den Herzogen, Cacannus freyet die Romadda, aber wie? Auf ebnem Feld in dem Angesicht der gesamten Armee läßt er sie an einen grossen hölzernen Pfahl anbinden, und folgsam lebendig verbrennen, mit dem höhnischen Vorwurf: auf ein solches Weib gehört ein solcher Mann. Das Feuer gehet noch hin, aber was sagt ihr stolze Weiber zu dem ewigen Feuer, welches einmal euer Hochfart wird brennen, und nit verbrennen, weil es ewig währet; ewig, ewig, schreibt diese Wort auf einen Zettel, und steckts auf euren hohen Raigerbusch; ewig, ewig,

stickt diese Wort mit Gold, und tragts um euren Hals; ewig, ewig, pappt diese Wort mit lauter schwarzen Flecklen in euer Gesicht, sodann vertreibts die seidene Mucken alldar. O Hochfart! o Ewigkeit! O Demuth Jesu und Mariä! o Hochfart der menschlichen Erdwürm!

Der Prediger, mein lieber Lakey, machte es fürwahr sehr eiferig und scharf, dahero ich der gänzlichen Meinung, wann euer gnädige Frau wär in der Predig gewesen, daß sie hierdurch wäre bewegt worden, und ihren dem Ansehen nach sehr grossen Pracht und Hochfart abgelegt, weil eine Kirchen und Gottshaus weit anderst beschaffen, als die Archen Noe. Dann alle die Thier, so in selbige eingetreten, seynd wieder also heraus gangen, ein Wolf hinein, ein Wolf heraus, ein Ochs hinein, ein Ochs heraus, ein Esel hinein, kein Doctor, sondern wieder ein Esel heraus 2c., aber mit der Kirchen und Gotteshaus hat es mehrmal eine weit andere Beschaffenheit, dann gar oft ein geiler Bock hinein gehet, und wird durch die Predig bekehrt, daß er als ein unschuldiges Lämmlein heraus kommt, gar oft ein stolzer Pfau hinein prangt, und wird von der Kanzel bewegt, daß er als eine weisse Tauben heraus kommt 2c. Also wann euer gnädige Frau wär in der Kirchen gewesen, und hätte die Predig gehört, ist gar wohl zu glauben, daß sie wär in ihr Gewissen gangen, und der Welt Eitelkeit abgesagt, massen solches schon öfter geschehen. Dann wie der heilige Joannes Capistranus zu Regenspurg so scharf geprediget wider das Spielen und Hochfart der Kleider, so seynd nach vollendter Predig die Spieler

mit Karten und Würfel, die Weiber mit Kleider-Pracht und Tracht haufenweis auf den Platz geloffen, daselbst einen grossen Scheiterhaufen angezündet, und alle die Eitelkeiten zu Aschen verbrennt.

O mein Pater, sagt hierüber der Lakey, meine gnädige Frau die acht sich der Predigen nit viel, und wann sie doch ein- und das andertmal zu einer kommt, so pflegt sie die meiste Zeit darunter mit der benachbarten Gesellschaft zu schwätzen, oder sie legt dem guten Prediger seine Wort und Lehr also aus, daß er in der folgenden Abend-Gesellschaft die meiste Unterhaltung muß geben.

Mein lieber Lakey, glaube mir, daß zwar die Ohren euer gnädigen Frau auswendig mit schönen Orientalischen Perlen und Gehäng prangen, aber einwendig der höllische Bär mit einem grossen Anhang wohne, welcher der armseligen Creatur an den apostolischen Predigen einen solchen Grausen und Ekel macht.

Ein Medicus kommt zu dem Kranken, deme das langwierige Fieber die Leibskräften schon ziemlich abgezehrt, deme die Puls nicht viel stärker lauft als der Brater am Aschermittwochen, deme die Augen in dem ausgeselchten Angesicht stecken wie ein paar Muschel in einer Grotta, deme die Nasen spitzfindig wird unangesehen der Verstand schon abnimmt, deme der Athem gehet wie ein geladener Wagen im Hohlweg. In Summa, alle diese Zuständ und Umstände gefallen dem Medico nit, wann man ihm aber über alles dieß noch sagt, daß der Kranke das Gehör verliere, da schüttelt der Doctor den Kopf: a Dio, spricht er, mit dem Leben ist es aus. Hippocrat. Aphoris.

lib. 4: in febre non intermittente, si non audiat aeger, jam debilis existens, propinqua mors est.

Ein hitziges Fieber ist die Geilheit, ein Gallfieber ist Zorn und Rachgier, ein viertäglichs Fieber ist der Geiz, ein dreytäglichs Fieber ist die Hochfart ꝛc. Alle diese und noch andere seynd sehr gefährliche Zuständ vor die Seel, gleichwohl seynd sie noch zu curiren, wann man mögliche Mittel anwendet, so aber einem dergleichen Patienten das Gehör verfallet, so er in Anhörung des Wortes Gottes einen Grausen empfindet, so er die Predig nit gern höret; a Dio, sprich ich, mit dem Leben ist es aus, und zwar mit dem ewigen Leben: dann meine Schäfel hören meine Stimm, spricht unser Herr bey Joanne 10. c. Der dann die Predig, welche eine Stimm Christi, nit gern höret, ist kein Schäfel des Herrn, sondern wird einmal am Jüngsten Tag gestellt unter die verdammte Böck zur linken Hand.

Schuldiger Diener, Herr Doctor, woher? Sie seynd gewiß bey der Predig gewesen, weil ich Sie allhier nit weit von der Kirchen antriff. Das nit, gab er mir die Antwort, das nit, dann meine Geschäften lassen es nit zu. Gestern Abends habe ich mit meinem Collega gelabetet bis um halbe eilf Uhr, heut bin ich erst um achte aufgestanden, und also gleich eine Jägermeß gehöret, anjetzo wische ich über meine Schriften, Nachmittag setzt es doch wieder etwas ab ꝛc. Ich achte mich der Predig nit viel, ich hab deren nur gar zu viel von meinem Weib zu Haus, a Dio, servitor, Pater. Als wir uns dergestalten von ein=

ander scheideten, da vernahm ich ein paar ehrliche Burger hinter mir, welche gar deutlich und wohl verständlich von der Predig also redeten: Ey, ey, es ist immer schad, daß dieser Jurist nit bey der Predig gewesen, dann er fürwahr ein Gutes hätt in Busen bekommen, ware doch fast des Paters ganzes Reden von den Advocaten und dero mehrmal gewissenloses procedere. Gar viel stehen freymüthig von dem Rechtführen ab, sagte der Prediger, weil so viel Unkosten aufgehen, damit sie nicht gar hierdurch zum Bettelstab gerathen. Lazarus lag 4 Tag im Grab, Lazarus steckt 4 Tag im Grab, bis ihn endlichen Christus erweckt ꝛc.; 4 Tag gehen hin, aber mein Recht, sagt mancher, bleibt schon liegen nit nur 4 Tag, nit nur 4 Wochen, nit nur 4 Monat, sondern schon 4 Jahr, 4 ganzer Jahr steckt es schon, foetet, das kann ja keinem wohl schmecken. Unter der Zeit lauft die Bestallung des Advocatens gleichwohl fort, unter der Zeit muß ich immer dem Doctor spendiren, sein Schreiber, der bis an den Hals gestudirte Maulaff, will auch beschenkt werden. Gott, wann nur einmal dieser Lazarus erweckt würde? Mein lieber Mensch, du mußt glauben, daß der Doctor an dir eine gute Melkkuh hat, du mußt wissen, daß des Advocaten sein Beutel mit dem deinigen in nahender Verwandtschaft ist, ja gar Bruder, du mußt gedenken, wann du schon gern von ihm los wärest, daß er herentgegen von dir nit gern los wäre (zwar los ist er genug). Brauchest du ihn nit, so braucht er dich, daß er dein Recht so langsam zu einem gewünschten End bringt, er wills nit über das Knye abbrechen, damit fein der Handel

ganz bleibe. Eilen thut kein gut, sagte der Schneck, der 7 Jahr über die Brucken gekrochen, und gleichwohl gestolpert, aus dem Langsam wächst ihm sein Interesse, aber ist das recht? Ein Recht führt er wohl, aber nit recht, dann was er in vier Wochen hätte können zu einem Ausgang bringen, und selbiges erst in 4 Jahren vollendet, so ist unterdessen deine Ausgab sein Diebstahl, wann es durch seine Bosheit oder Fahrlässigkeit also prolongirt worden.

Jener Feigenbaum ist durch des Herrn Malediction völlig verdorben, es ist ihm recht geschehen, warum hat er dem Heyland nit einige Frucht gespendiret. Aber ich, sagt mancher, hab meinem Advocaten etlich Jahr her so viel gespendirt, ich wollt, daß ihn ꝛc., und bin letzlich gleichwohl verdorben, dann mein Gegentheil mir das Recht abgewonnen. Schneidewinus ist ein rechter und wackerer Jurist, aber mein Advocat heißt Schneidostius, dann er mir je und allweg aufgeschnitten, daß er wolle den Handel gewinnen, ich hab eine gerechte Sach ꝛc., unterdessen hat er mir den Beutel geschrepft, das ist ja nicht recht. Schragius ist ein stattlicher Jurist, aber mein Advocat hat manchem schon das Recht so lang hinausgeführt, bis er auf dem Schragen gelegen; ich glaub und fürchte, es werde mir nicht um ein Haar besser gehen, dann ich merke, seine Actiones richten sich nach dem alten Calender. Schilterus ist ein trefflicher Jurist, aber mein Advocat heißt Schiltallzeit, der hat schon manchem Teufel ein Ohr abgeschworen, er wolle inner der und der Zeit die Sach zum End bringen, es ist aber sein Kram nie kein Wahre. Sprengerus

ist ein guter Jurist, aber das hat er nit geschrieben, daß mich mein Advocat schon Jahr und Tag soll wie einen andern Narren herumsprengen, von Pilato zum Herodes, indeme er doch die Sach in drey Tagen hätte können vollziehen. Schacherus ist ein trefflicher Jurist, aber das hat er nit gelehrt, daß mein Advocat soll mit den Parteyen also schächern, dann er kaum eine Schrift von einem halben Bogen auffsetzt, so begehrt er schon ein Dutzet Tölpelthaler, der häßliche Mensch. Strikius ist ein guter Jurist, aber das hat er nie geschrieben, daß ein Advocat, wie der meinige, sowohl mir als auch dem Gegentheil dient, und also beederseits stiehlt, dessenthalben er schon hundert Strick verdient. Wurmserius ist ein guter Jurist, aber das hat er wohl nit geschrieben, daß ein Advocat soll den Parteyen also den Wurm schneiden, wie es der meinige thut. Linkherus ist gar ein guter Jurist, aber das hat er gar nie docirt, daß ein Advocat soll link und recht seyn, wie ich einen hab, dann wer ihm viel gibt, dem ist er recht, der ihm wenig spendirt, dem ist er link. Coler ist ein guter Jurist, aber mein Advocat ist wie ein Hund, deme mit einer Schenkaschi gar leicht das Maul zu stopfen, daß er vor Gericht nit viel bellt. Alle dergleichen Sachen seynd nit recht, sondern vor Gott und der Welt strafmäßig.

Allhier werden keineswegs verstanden diejenige fromme und gewissenhafte Advocaten, die nicht allein Justinianisch, sondern auch just seynd, sagte der Prediger, setzte auch hinzu einige Geschicht, worin sich die böse und gottlose Advocaten spieglen können.

Der heilige Dunstanus, Cantuariensischer Erzbischof, aus gerechtem Eifer reformirte seine Canonicos, um weilen selbige einen sträflichen Wandel und ärgerliches Leben führten, mehr liberos als libros zu Haus hatten, wessenthalben er sie von ihren Renten und Gütern verstossen, und in gebührende Straf gezogen, welches Verfahren Gott selbst, und zwar durch ein Wunderwerk gut geheissen und bestättiget. Nach vieler Zeit wollten die Erben besagter Domherrn ein Recht führen mit Dunstano, und haben hierzu einen gewissenlosen Advocaten erkiesen, der auch, so man es ihme bezahlt hätte, wider das Vater Unser einen Proceß geführet. Dieser schlimme Gesell, unangesehen daß er wußte, daß auch das gefällte Urtheil Dunstani vom Himmel approbirt worden, brachte gleichwohl aus geldgierigem Gemüth seine lange, breite, dicke, tiefe Klagred vor, als hätte Dunstanus nit Fug und Recht gehabt, obberührte Domherrn ihres üblen Verhaltens halber von ihren Einkünften zu verstossen; worauf der heilige Mann ganz freundlich geantwortet, wie daß er schon alt seye, und deßwegen Ruhe halber auf Erden kein Recht mehr, absonderlich mit einem solchen Advocaten, wie er ist, führen wolle, lasse demnach es alles Gott über, der sich der gerechten Sach wird annehmen. Kaum daß solches der heilige Erzbischof ausgeredet, da ist alsobald derjenige Theil des Hauses, allwo der Advocat mit seiner Partey gestanden, mit erschrecklichem Krachen eingefallen, und alle jämmerlich zerquetscht, da hingegen Dunstanus mit den Seinigen unverletzt geblieben. Ihr Advocaten, lasset euch dieß eine Lehr seyn 2c. Ey Gott! sagten die zwey Bur-

ger, wann halt dieser Doctor solche Predig hätte gehört, wer weiß, ob er sich nit daran gespieglet hätte!

Christus der Herr ware je und allemal die Sanftmuth selbsten, ja wann ihme der Himmel nit hätte den süssesten Namen Jesus geschöpft, so glaube ich, wäre er Lambert genennet worden, zumalen ihn Joannes der Taufer also getauft: ecce Agnus Dei, siehe das wahre Lamm Gottes; Christus voller Sanftmuth die drey und dreyssig Jahr auf Erden, gleichwohl ein und das andere Mal hat er einen Ernst gezeigt, und gleichsam heiligen Zorn, unter andern dazumal, wie er mit entrüstetem Gesicht den Peter einen Teufel genennet hat: vade retro me Satana, weich hinter mich Satan. Aber saget her, soll dann Petrus einmal das Amt und die Stell eines Teufels vertreten haben? Wann er einmal diesen Namen verdienet hat, war es dazumal, wie er zwar gutmeinend dem Malcho das Ohr abgehauet, dann meistens der Teufel nur auf die Ohren des Menschen gehet: er sieht, er sucht, er sendt, er sinnt nur, wie er den menschlichen Ohren eines versetzen kann, damit sie das Wort Gottes und die Predig nit anhören, dann ihme gar zu wohl bewußt ist, daß ihme niemand mehrer Seelen aus den Klauen reißt, als ein Prediger.

Moyses hat nur einmal aus einem harten Felsen mit seiner Wunder-Ruthen Wasser heraus gelockt, aber ein eiferiger und ein apostolischer Prediger wiederholet solches Wunder öfter, indeme er einem manchen grossen Sünder die Bußzäher aus den Augen treibt, wie dergleichen anziehet Speculum Exemplorum, daß nemlich Einer gewest, der lange Zeit einen lasterhaften

Wandel, ein freyes und freches Leben geführt, und anbey keiner Predig geacht, er stunde etwan in der Furcht, der Prediger möcht ihme die Puls greifen, weil aber auf eine Zeit ein fremder Prediger ankommen, der wegen seiner stattlichen Gaben sehr berühmt, und einen unbeschreiblichen Zugang des Volks hatte, also hat ihn auch der Vorwitz gekitzlet, daß er einsmals bey der Predig erschienen; es war aber dazumal aus göttlicher Vorsichtigkeit der Prediger gleich ganz eiferig wider dasjenige Laster, so diesem Gesellen sein Gewissen beschwerte, und wie der Mann Gottes seine Augen geworfen auf diesen elenden Sünder, so sahe er, daß solcher von dem Teufel an einer grossen Ketten angefeßlet wurde gehalten, dahero er noch mit heftigerm Eifer wider solches Laster von der Kanzel getobet, und sattsam dargethan, daß dergleichen Sünder rechte Sclaven und Leibeigne des Satans seyen, wordurch diesem endlich das Gemüth erweicht worden, daß er anfangs tiefherzig geseufzet, nachmals die heisse Zäher aus den Augen vergossen, deren ein einiger auf die grosse Ketten gefallen, solche alsobalden zersprengt, und folgsam den Satan in die Flucht gejagt. So viel nutzt das Predighören!

Pelagia war ein offentliche Sünderin zu Antiochia, ein Gräuel und Verführerin der Jugend, ein Wust aller erdenklichen Laster, eine Vertilgerin aller Ehrbarkeit, mit einem Wort, ein Original der Unzucht, und die Venus selbst; so bald sie aber einsmalen die eiferige Predig des heil. Bischofs Nonni angehört, ist sie hiedurch also bewegt worden, daß sie von Stund an den strengen Bußwandel angetreten,

und bereits in die Zahl der grossen Heiligen gesetzt worden, massen ihr Festtag den 8. Octobris begangen wird. So viel nutzt das Predighören! Wäre nun dieser Advocat bey dem Wort Gottes gewesen, was gilts, er wäre in sich selbsten gegangen!

Hans Obermayr, Gregor Untermayr, Lenz Mittermayr, drey wohlgesessene Bauren, die können nicht genug loben die Predig, so ihr Herr Pfarrherr gethan, bedauern anbey nichts mehrers, als daß ihr Herr Pfleger nit darbey ist gewesen, weil er daraus hätte lernen können, wie man mit den armen Unterthanen und arbeitsamen Baurenvolk soll umgehen. Die Predig richtete er nach den Worten unsers Herrn, Joan. 15. c: Pater meus agricola est etc., er lobte über alle Massen den Baurenstand, wie lustig derselbige seye, wann man nur mit den armen Leuten menschlich umgehet. Wohl recht hat jener gesagt oder gesungen:

Mein Vater ist kein Edelmann,
Das sieht man an sein Gebärden an,
Verträulich, aufrichtig, wacker,
Sein Kutschen ist ein Ackerpflug,
Die Rößlein haben Arbeit gnug
Den ganzen Tag im Acker.

Der Apfel fällt nit weit vom Stamm,
Hab ich doch meines Vaters Nam,
Und hab auch seine Tugend.
Ich setz mein Leben nach dem Ziel,
Was ich im Alter treiben will,
Beweis ich in der Jugend.

Die goldne Kettn und Silbergschmeid
Seynd von den Bauren fern und weit,
Es tragens nur die von Adel.
Kein Baur mit einem Kleinod prangt,
Sein Kleinod an einem Strohhalm hangt,
Das ziert seinen Hof und Stadel.

Den ganzen Tag wohl durch und durch,
Wann ich im Acker mach ein Furch,
Geht alles wohl von Handen,
Die Lerchen-Vögel mancherley,
Sie singen schöne Melodey,
Seynd meine Musicanten.

Die Schwalben trösten mich immerzu,
Zu Mitternacht, zu Morgens fruh,
In meinem Haus sie nisten,
Sie singen, kosten doch nit viel,
Ich liebe dieses Federspiel
Vor sieben Lautenisten.

Zu Morgens, wann der Tag angeht,
Die blumenfarbe Morgenröth
Verguldt die Spitz der Eichen,
Den Tag hat schon gekündet an
Der Gockelhahn, der Hennen-Mann,
Auf, auf! gibt er ein Zeichen.

Der Baursmann hat ein bsondern Lust,
Ob es ihn gleich viel Arbeit kost,
Kann er sich dannoch laben,
Den Bauren wird voran vergunnt
Auf grüner Haid ein Ort gesund,
Gleichwie sies wollen haben.

Ihr Burger, bleibt ihr in der Stadt,
Bedeckt mit euren Häusern satt,
Verschlossen hoch mit Mauren,
Wir wohnen gern im freyen Ried,
Da wird gleichwohl ein frisch Gemüth
Vergönnt uns armen Bauren.

Nur eins ist, (sey es Gott geklagt!)
So da uns arme Tropfen plagt:
Die Pfleger und Verwalter;
Die zwagen uns und schinden gleich,
Wollt lieber sie wärn im Himmelreich,
Ich betet gwiß ein Psalter.

Der Ammonitische König Hanon hat die Knecht des Davids wohl spöttlich tractirt, wie es die h. Schrift umständig erzählet, derowegen nahm Hanon die Knecht des Davids, und schore ihnen den Bart halb ab, und schnitte ihre Kleider halb ab, bis auf die Lenden, und ließ sie hingehen ꝛc., das war ein schändliches Verfahren mit den guten Leuten; aber leider gibt es bisweilen Pfleger und Verwalter, welche die arme Bauren nit nur halb barbieren, wie diesen Leuten begegnet, sondern ganz und gar scheren und schinden. Wie werden solche einsmals dem göttlichen Richter können Rechenschaft geben, von denen schon längst der Prophet David ausgesprochen: qui devorant plebem meam, sicut escam panis, es seynd diese solche unmenschliche Leut, die den armen Unterthanen verschlucken und verzehren, wie ein hungeriger Bettler ein Stückl Brod. Adam war der erste Verwalter im Paradeis, sein Kleid und der Frau Eva als Verwalterin Kleid war ein Schaffell, aber der

Zeit ist eines manchen Pflegers Kleid gar eine Baurenhaut, die er dem armen Tropfen abgeschunden.

Von dem König Nabuchodonosor ist bekannt, laut heil. Schrift, daß er in ein wildes Thier seye verkehret worden, und also wie ein Ochs habe müssen Gras essen. Man wird fast an manchem Ort dergleichen antreffen, daß durch der Pfleger harte Tyranney der Unterthan gleichsam wie ein wildes und vernunftloses Thier gehalten wird, auch bisweilen seine Noth schon so groß, daß weder er, weder Weib und Kinder, ein Stückl Brod zu Haus, und findet man endlich ein Brod in seiner baufälligen Rauchstuben, so ist dasselbe der schwarzen Erd nicht ungleich, da unterdessen Ihr Streng, Herr Verwalter, im Wohlleben brauset, der Unterthan aber als ein armer Lazarus schier vor Hunger stirbt rc. Dergleichen mehrer haben diese drey Bauren erzählet, auch sich anbey beklagt, daß ihnen die ganze Predig nit mehr in der Gedächtnuß seye, es seye nur immer Schad, daß der Herr Verwalter nit darbey gewesen, vielleicht wäre er in sich selbsten gangen. Es war aber der Kastenschreiber dazumal in der Kirchen, welcher noch denselben Tag dem Herrn Verwalter solche Predig ganz wiederholet, worüber er sich dermassen erzürnet, in Erwägung, als wäre hierdurch seine Hochheit beschimpft, daß er in alle erdenkliche Schmachreden ausgebrochen. Was, sagte er, der Pfaff ist selbst nichts nutz, der Mord rc. Was, er mir? schaue er in das erste Buch, in das erste Capitel der heil. Schrift, da wird er antreffen, nachdem der Allmächtige die Welt, und alles, was in der Welt, erschaffen, finden wird er, daß dazumalen der

Geist Gottes ober dem Wasser schwebete, Spiritus Domini ferebatur super aquas, und ist die Ursach dessen gewesen, weil Gott der Herr hat vorgesehen, daß künftiger Zeit das Wasser solle abwaschen, und die Menschen reinigen von der Erbsünd in dem h. Tauf, als wollte er, daß selbiges zuvor mit dem Geist Gottes versehen würde. Will nun ein Prediger durch das Wort Gottes die Menschen von Sünd und Lastern reinigen, so ist vonnöthen, daß auch der Geist Gottes bey ihme seye, es ist vonnöthen, daß er in allweg einen geistreichen Wandel führe, und was, soll mich mein Pfarrherr, sagt der Verwalter, vieler Defect und Mängel beschuldigen, der selbsten nichts nutz, ja wohl geistreich; unser Herr hat in der Wüsten 40 Tag gefastet, nachmals erst das Predigtamt angetreten, der Pfaff hat fast alle Tag einen Rausch, und will noch über andere schmählen? Gemach, gemach, Herr Pfleger, ein Prediger muß die Wahrheit reden ohne Scheu. Ihr seyd ja nit mehrer als der Kayser Valens, und gleichwohl hat ihn der h. Basilius nit verschonet. Ihr seyd nit adeliger als die Kayserin Eudoxia, und dannoch ist wider sie aufgestanden der h. Joannes Chrysostomus. Ihr seyd nit höher als der Kayser Constantinus, und gleichwohl hat ihn nit verschonet der h. Hilarius. Ihr seyd ja nit vornehmer als der Kayser Theodosius, und dannoch hat ihn gestraft der h. Ambrosius. Ihr seyd ja nit besser als der König Theodoricus in Frankreich, und gleichwohl hat ihm die Wahrheit geprediget der h. Bernardinus Senensis. Ihr seyd ja nit herrlicher als ein Ezelinus in Wälschland, und gleichwohl hat ihme seine Unthaten

verwiesen der h. Antonius Paduanus. Ihr seyd ja nit mächtiger als ein König Trasamundus, und dannoch hat ihme scharpf zugeredet ein h. Fulgentius. Ihr seyd ja nit majestätischer als ein König Henricus in Engelland, und dannoch hat ihme der h. Anselmus kein Blatt vor das Maul genommen, als er in Gegenwart seiner geprediget. O, gibt mir zur Antwort dieser, wann der Pfarrherr heilig wäre, so hätts eine andere Farb, aber ist selber nit vier Haller werth ꝛc. Piano, Herr Pfleger, Dismas war ein schlimmer und gottloser Mensch, und dannoch hat er seinen Mitcameraden zum Guten ermahnet, wessenthalben der Herr ihme das Paradeis ertheilt, wie es bezeugt der heil. Joan. Chrysost. Der Pfarrherr ist ein lauterer Idiot ꝛc. Wer weiß obs wahr ist? und wann schon, es ist auch aus dem Eselskinnbacken des Samsons ein klares Bronnenquell geflossen. Der Pfarrherr hat selbst ein Gewissen, daß ein Schlesischer Fuhrmann könnt darin umkehren. Das ist zu viel geredt, Herr Pfleger, und wann es auch dem also wäre, was hindert es? Elias hat ein Stuck Brod von einem Engel, und ein Stuck Brod von einem Raben bekommen, mein, von welchem Stuck ist er feister geworden? Es predige dir nun ein Engel oder ein Mensch, ein Pfarrherr oder ein Religios, ein Heiliger oder ein Böser, ein jeder gibt dir eine heilsame Lehr, ein jeder gibt dir eine Seelenspeis. Im Reich, und absonderlich im Schwabenland, wird man auf dem Weg und Strassen gewisse Säulen antreffen, mit einer ausgestreckten hölzernen Hand, worbey auch eine Schrift, zum Exempel: Da geht man nach Nürnberg ꝛc. Hier ist der

Weg nacher Ulm 2c. Nun müßt einer sehr thor und alber seyn, der solcher Säulen ihrem Rath nit folgen thät, um weil sie den Weg nit selber gehet 2c. Also thut nit weniger unweislich derjenige, der sich an die Lehr des Predigers nit kehret, aus Ursachen, weilen der Prediger selbst anderst lebet, und anderst lehret; was kann klarer scheinen, als jene Wort, so aus dem göttlichen Mund selbsten geflossen? Derowegen haltet und thut Alles, was sie euch sagen, aber nach ihren Werken sollt ihr nit thun, dann sie sagen es wohl und thuns nit.

Guten Morgen, meine Frau Wirthin, bey der Frau geht es schon lustig her, dann ich höre schon einige Gäst Vormittag in der Frauen ihrem Haus, was wird erst Nachmittag geschehen? Ja, sagt sie, es seynd etliche Burger, denen der Wermuth gar wohl schmeckt, wie ich dann etliche Bekannte erblickt. Ho, ho, sprach ich, Gürtler Hans, was thut man Vormittag im Wirthshaus? Meister Theobald, wie so eifrig bey der Kandel, Herr Pürzinger, warum findet man die Leut allhier? Habts eine heilige Meß gehört? Warts dann bey den PP. Capucinern, habts auch eine Predig gehört, weil heut ein Feyertag? Das nit. Etwan werdet ihr die nachmittägige Predig hören? Das gar nit, Nachmittag kommen wir wegen des Handwerks zusammen, und wann auch dieß nit wäre, so spielen wir ohne das ein Jausen ein. O meine liebe Leut, wie und was grossen Schaden euch die Verabsaumung des Worts Gottes verursache, hätte ich Jahr und Tag zu erzählen. Allem Ansehen nach seyd ihr heut acht Tag auch nit in der Predig gewesen. O

wie schön hat es der Pater vorgetragen, woher es komme, daß manchesmal in dem Haus eines Burgers kein Glück noch Segen seye!

Nichts Schädlichers kann einem Haus widerfahren, als wann Gott von demselben weichet, dann Gottes Abwesenheit ist alles Unglücks Gegenwart. Auf dem Berg Thabor, wo der Herr Jesus seine Glori denen Dreyen ganz treu gezeigt hat, ist eine grosse Forcht entstanden, timuerunt valde, aber warum eine Forcht? dörft euch gar nit förchten, meine Apostlen, dann alles, was ihr sehet, ist eine Glori, und zwar keine irdische, welche meistens wurmstichig, sondern eine himmlische. Was ihr höret ist eine himmlische Stimm, und zwar die Stimm Gott des Vaters, und nit das Wort eines Menschen, das öfters ungewichtig ist. Was um euch, ist eine helle und klare Wolken, so über Silber und Gold glitzt und glanzt, schimmert und scheint, habt also nit Ursach zu förchten. Timuerunt valde, gleichwohl war ihnen nit wohl bey der Sach, und der Schrecken nit klein dazumal, dann wie sie die Wolken umgeben, da haben sie unsern lieben Herrn nit mehr gesehen, und folgsam der Meinung, als hätten sie ihn verloren, und das jagte ihnen eine solche Forcht und Schrecken ein, dann sie wußten wohl, wo Gott abweichet, da weichet alles Glück und Segen ab, wo Gott nit ist, da ist alles Uebel, wo Gott den Rucken zeigt, da weiset der Teufel das Angesicht.

Martha zu Bethania hat es wohl in keiner Kuchel-Rhetorica gelernet, wie sie so schön, so weislich, so heilig geredet hat, benanntlichen: Domine &c., Herr! sagte sie zu dem Heyland, mein Herr, wann du wärest

da gewesen, so wär mein Bruder nit gestorben; als wollt sie sagen, daß Gottes Gegenwart alles Guts, und Gottes Abwesenheit alles Uebels ausbrüte.

Denen dreyen weisen Königen aus Orient, welche dem neugebornen Messiä zu opfern aus Arabia gar nacher Bethlehem gereist seynd, ist der Stern ihr größtes Glück gewesen, welcher ihnen als ein himmlischer Wegweiser ist zugegeben worden, dann durch diesen seynd sie zu Gott und zu dem wahren Glauben gelanget, dann nach der glorreichen Himmelfahrt Christi des Herrn hat sie der h. Apostel Thomas getauft, in dem wahren Glauben vollkommen unterrichtet, auch zu Priester und Bischöf geweihet, welche dann in ihrem Vaterland sehr grossen Seelen-Nutzen geschafft, unzahlbar viel zu dem wahren Glauben und Licht gebracht, endlichen alle drey in der königlichen Stadt di Seve gestorben, und zwar der Melchior im hundert und sechzehenten Jahr seines Alters den 6. Januarii, der Caspar im hundert und neunten Jahr den 1. Januarii, der Balthasar im hundert und zwölften Jahr den 11. Januarii, und also in einem Monat, ob zwar nit an einem Tag, doch aber eines gleichen Tods gestorben, massen sie alle drey nach der königlichen Stadt di Seve verreist, allda die Festivität der Geburt Jesu Christi zu celebriren, woselbst sie alle drey, nach gehaltenem heil. Meßamt, ihren seligen Geist aufgeben, welche auch allda begraben, nachmals aber von der heil. Helena nacher Constantinopel in den Tempel Sophiä gebracht, von dannen nacher Mailand in die Kirchen S. Eustorgii, endlichen Anno 1164 von dem Kayser Friderico Barbarossa nacher Cöln überschickt wor-

den, allwo sie noch mit größter Andacht verehrt werden. Und dieß den curiosen Christen, ob zwar nit gar zu sehr ad propo, zu einer kleinen Nachricht. Nun ihr heilige und glorreiche Weisen aus Orient habt all euer Glück dem Stern zuzumessen, der euch nacher Bethlehem geführt hat, aber sagt her, wo ist der Stern gestanden? wo? Ubi erat puer, wo das göttliche Kind war, ober dem Stall, wo halt Gott war, dort war auch der Stern. Habt ihrs, Burger, recht vernommen? wo Gott ist, da ist auch der Stern, dort ist Glück und Stern, aber in eines manchen Burgers Haus ist Gott nit, dessentwegen auch kein Glück und Stern; dann wie kann alldorten Gott seyn, wo alles wegen des steten Fluchen und Schwören und Uebelwünschen des Teufels ist? Höre nur einer zuweilen, wie es in dem Haus dieß und jenen Burgers hergehet. Heißt es nit oft: Das Haus ist des Teufels, es kost mich schon so viel, daß ich um das Geld, so ich hin und her verflickt, hätte können ein neues bauen. Die Stuben ist des Teufels, sie ist ja so finster, daß ich noch bald um Mittag muß ein Licht brennen. Die Kammer ist des Teufels, sie ist so feucht, daß einem alle Kleider darinnen verderben. Die Kuchel ist des Teufels, sie raucht ja, daß allen in dem Haus die Augen wollen den Dienst aufsagen. Der Kasten ist des Teufels, ich muß fast allemal drey Finger anwähren, bis ich ihn kann aufmachen. Der Tisch ist des Teufels, er wacklet und wanket, wie ein krumper Bettler am Kirchtag. Das Messer ist des Teufels, wann ich es alle Tag schleife, so kann ich gleichwohl keinen Haberbrey mit schneiden.

Das Kleid ist des Teufels, es zwängt mich bald enger, als die Spanier ihre Hosen. In Summa, alles ist des Teufels, folgsam gehöret Gott nichts zu im Haus, ja wann Gott wollt auch in einem Sack vorlieb nehmen, so vergönnet man ihme solchen nit, dann es heißt ja: der Sack ist des Teufels, ich verlier fast alle Tag etwas daraus ꝛc. Indem nun das ganze Haus, und alles, was im Haus, des Teufels ist, wie es der gemeine Fluch täglich gibt, so kann ohne allen Zweifel der liebe Gott nit darinnen seyn, dann die Archen Gottes und des Teufels Dagon vergleichen sich nit; wann dann Gott nit darinnen, so ist auch, und kann auch nit darinnen seyn Glück und Stern, wie oben sattsam erwiesen worden. Wohlan dann, mein Burger, weißt du schon die Ursach, warum Glück und Segen aus deinem Haus verbannisirt?

Wie manchen hat solches Fluchen in das größte Verderben gebracht! Zu Rom, unweit bey St. Georg in Velabro, hat sich zugetragen, daß etliche Weiber gewaschen, hierunter eine gewesen, die der andern ein Hemd entzogen, und weilen aus gewissen Beweisthumen der Argwohn und Inzicht auf sie ergangen, damit sie solche üble Meinung von ihr möchte schieben, hat sie angefangen, nach böser Gewohnheit, zu fluchen, und ihr selbst übel zu wünschen, sprechend: Des Teufels bin ich, und die Erd soll mich lebendig verschlucken, wann ich diese Sach entfremdt habe! Kaum ist solcher gottlose Wunsch ergangen, ist alsobalden die göttliche Verhängnuß über sie kommen, die Erd sich unter ihr aufgesperrt, und solche in Gegenwart vieler

Leut lebendig verschluckt. Dieß Ort zeiget man noch auf den heutigen Tag.

Anno 1598 hat Armuth halber ein ehrliche Frau von Rom sich hinweg begeben, und nach Talicot gereiset, daselbsten ihr Stückl Brod zu gewinnen mit Nähen, und Stricken, und Sticken, und allerley dergleichen Arbeit, wie dann auch etliche junge Mägdl von ihr in diesen Dingen unterricht worden, unter denen eine sich eingefunden, welche der anderten ein gar schönes Messer entfremdet, und weilen auch sie dieses Diebstahls beschuldiget worden, also ist sie ebenmäßig, allen Argwohn zu nehmen, in diese Wort ausgebrochen: Des Teufels bin ich, und wollte, daß ich stockblind würde, wann ich dieß gethan! Dieß hat nit lang hernach seinen Ausgang genommen, dann 2 Tag hernach ist ihr das eine Aug von freyen Stücken völlig ausgeronnen.

Ein Soldat, sonsten de Burgo genannt, wollte gar nit glauben, daß Franciscus von Assis so heilig seye, und daß er so grosse Wunderwerk thue, dahero einest gesagt: Des Teufels bin ich heut, und verlang den heutigen Tag nit auszuleben, wann er heilig ist. O freche Zung! denselben Tag noch ist er von seinen nächsten Befreundten entleibt worden.

Unzahlbar viel dergleichen Begebenheiten könnten beygebracht werden. Wann auch der gütigste Gott nit gleich verhängt über den Menschen, so läßt er doch mehrmalen dem bösen Feind den Gewalt über das, was zugehörig dem Menschen, dahero sich nit zu verwundern, wann weder Glück noch Stern im Haus, weder Benediction und Segen in der Haushaltung,

weder Heil noch Wohlfahrt in der Hauswirthschaft, weder Fried noch Lieb unter den Hausleuten, weder Nutz noch Genuß in der Hausarbeit, weilen durch solche üble Wünsch und Lästerwort auch Gott nit darin. Das war eine rechte Lehr vor die Burger, aber diesen schmeckte das Frühstuck besser, als die Predig. Auf solche Weise will ich euch Stockfisch nit heissen, dann ihr noch schlechter als dieselbige, massen solche zu Arimini neben andern Fischen die Köpf aus dem Wasser gehebt, und der Predig des heil. Antonii von Padua zugehört. Ochsenköpf will ich euch nit heissen, weilen ihr noch geringer als diese, dann solchen der h. Adalbertus, als anderter Bischof zu Prag, auf freyem Feld geprediget, und sie ihn mit Aufmerksamkeit angehört, auch mit Neigung der Köpf das Wort Gottes approbirt. Verbeinte und harte Köpf will ich euch nit heissen, aber gleichwohl seyd ihr härter als die Stein und Felsen, welche des gottseligen Bedä Lehr und Predig angehört, auch zum End derselben alle mit heller Stimm Amen aufgeschryen.

Herr Ferdinand Nelsel, (lese dieß zuruck!) ich weiß, daß der Herr ein wackerer Student ist, mein, wie hat dem Herrn die heutige Predig gefallen? Der Deibel hol mich, sagt er, ich hab nit aufgemerkt, ich hab die ganze Zeit geredet mit der und der, sonsten gibts auch keine Gelegenheit 2c. Das hab ich mir wohl eingebildet, dann ich kenne der Studenten ihr Eigenschaft. Vorwahr, derjenige ist kein Student gewesen, welchen unser lieber Herr, als er von denen Grenzen Tiri gangen durch Sion an das Galiläische Meer, mitten in die Grenzen der zehen Städt, mit

seiner göttlichen Allmacht hat gesund gemacht, dann derselbige war taub und stumm zugleich, aber die Studenten seynd nie stumm, auch sogar in der Kirchen nit, wohl aber taub und gehörlos, vorderist unter der Predig.

In der Insul Gilon an den Moluchischen Grenzen haben die Menschen so grosse Ohren, daß sie sich damit als wie mit einem Mantel bedecken, ja wann sie liegen, so dient ihnen ein Ohrwäschel anstatt des Unterbetts, und das anderte anstatt der Hüll oder Oberbett. Wann auch die Studenten bisweilen noch grössere Ohren hätten, so thäten sie gleichwohl nichts hören, vorderist in der Predig. Ach Gott, Herr Ferdinand, der Herr hätt sollen die heutige Predig mit Aufmerksamkeit gehört haben, dann sie ist meistens die Studenten und junge Leut angangen, fast alles ware von der Vocation und Beruf des Menschen, wie Gott der Herr denselben so wunderbarlich zu dem geistlichen Stand berufet, und wie schwer es seye, solchem Beruf nit nachzukommen.

Wie der Heyland Jesus mit seinen Jüngern samt einem grossen Volk zu der Stadt Nain kommen, und bereits nit weit von dem Stadtthor gewesen, da hat man ihm entgegen eine Todtenleich heraus getragen, welche die Leut in grosser Menge begleitet haben. Ach was hörete man nit vor Klagen und Weheklagen! Es scheinete, als wollten die Weiber alle zu Wasser werden, vorderist die Frau Mutter, die eine reiche und sehr wohlhabende Wittib, und dieser Todte war ihr einiger Sohn, der durch viel Deposchiren, Vagiren, Galanisiren, Tractiren, Spaziren, Braviren,

Schmausiren ꝛc. (das heißt alles Irren!) seine blühende Jugend also verschwendt, daß er also vor der Zeit des Tods worden, so da das einzige Leben war seiner Frau Mutter; er war wohl nit ein gebenedeytes Früchtl ihres Leibs. Wie solche elende und Schmerz halber fast auch in Tod betrübte Wittib der gütigste Jesus erblickt, hat er sich alsobalden ihrer erbarmet, den Todtentragern anbefohlen, sie sollen ohne Verzug still stehen, und nachdem er sie mit wenig, aber kräftigen Worten getröst, sprach er über den Todtensarg diese Wort: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! worauf alsobalden der Jüngling sich aufgerichtet und angefangen zu reden. Ist dieser Jüngling ein Student gewest, oder kein Student gewest, liegt mir nit viel daran, aber gleichwohl hat er tausend Lob verdient, und gibt einen Spiegel ab, worin sich alle Studenten ersehen. So bald ihm Gott zugesprochen: surge, stehe auf, alsobalden hat er Gehorsam geleistet, und ist aufgestanden. Percepisti hoc Domine Studiose? Hast du nit schon vor einer geraumen Zeit bey dir selbst betracht die Glückseligkeit des geistlichen Stands? Der heil. Romualdus hat es mehrmal offenherzig bekennet, daß er hundert ganzer Jahr in der Religion ein strenges Leben geführt, in der Welt aber nur 20 Jahr frey und frechlich gelebet, so seynd ihme dannoch die hundert Jahr weit kürzer und lustiger vorkommen in dem Kloster, als die 20 Jahr in der Welt. Die heil. Joanna Ranca ließ sich oft hören, daß tausend Kronen, tausend Scepter, tausend Welt, und in der Welt Lustbarkeiten nit, gar nit zu vergleichen seynd den Freuden, so eine fromme

Ordensperson geniesset in ihrem Kloster. Carolus der Fünfte, dieses Weltwunder, pflegte zu sagen, nachdem er sich in das Kloster S. Hieronymi retiriret, daß er in einem Tag mehrer Freud und Ergötzlichkeit daselbst empfinde, als die Zeit seines Lebens in so grossem Triumph und Victorien. Die heil. Scholastica hat es gar oft bekennt, daß, wann die weltliche Leut wüßten die grosse Begnügung und innerliche Freuden der Ordensgeistlichen, so würde fast jedermann in die Klöster eilen, auch sogar auf Leitern über die Mauren hinein steigen. Carolomannus, ein Kayser, Lotharius, ein Kayser, Bamba, ein König in Spanien, Veremundus, ein König zu Castell, Ramirus, ein König in Aragonien, Sigebertus, ein König in Northumbria, Ethelredus, ein König der Mercier, Trebellius, ein König in Bulgaria, Henricus, ein König in Cypern, Joannes, ein König in Armenien und viel andere gekrönte Häupter haben alle freywillig Scepter und Kronen hintan gelegt, freywillig in rauhe Kutten und Cilicien geschloffen, freywillig in Klöster und Clausuren sich eingesperrt, und dannoch in solchem harten Lebenswandel, in stetem Abbruch und Casteyung, in strenger Disciplin und Gehorsam bekennt, ausgesagt, und oft wiederholt, daß sie weit grössere Freud gefunden und empfunden in dem Kloster beym Besemstiel und Kochlöffel, als bey guldenem Scepter, weit grössern Gusto gehabt und erschnappt unter der Mönchskappen, als unter der Königskron. Paulus der Dritte, Römischer Papst, hat es in seinem letzten Sterbstündlein bekennet und gewunschen, daß er wäre gewest ein Koch bey den Capucinern, als Pabst bey den Roma-

nern. Leo der Eilfte, Römischer Pabst, hat kurz vor seinem Tod in Beyseyn etlicher gesagt, es wäre ihme weit besser, wann er Pfortner in einem Kloster wäre gewest, als daß er gehabt hat die Schlüssel des Himmels. Conradus, ein Cardinal, vorhero ein Cisterzienser, hat es weinend klagt und gewunschen, er hätt in ihrem Kloster die Schüssel bishero abgewaschen, als daß er den Purpur getragen ꝛc. Domine Studiose, das habt ihr schon längst betracht, und in Erwägung dessen ist euch um das Herz gewesen, wie denen 2 Jüngern nacher Emmaus: nonne cor nostrum ardens erat etc., ihr habt euch ganz in diesen Stand verliebet. Wegen euers studentischen Wandels (auf Teutsch liederlich) seyd ihr und lieget ihr auch todt dahin, wann schon nit am Leib, wenigst an der Seel, so weit übler. Nun hat euch der allmächtige Gott oft in die Ohren, oft in das Herz, gar oft in die Seel hinein gerufen: Adolescens tibi dico, surge! Mein Jüngling, ich sag dirs, stehe auf, fang einen andern Lebenswandel an, tritt in diesen Orden, schenk mir die übrige Zeit deines Lebens, damit du auch gelangest zum ewigen Leben. Das ist euch ja oft eingefallen, Domine Studiose? Ja, sagt er, ja, singt er, ja, seufzt er, ja, gar oft, ich will auch in ein Kloster gehen, ich hab es schon gänzlich bey mir entschlossen, allein ich will gleichwohl noch eine Zeit hindurch die Welt geniessen. O armseliger Mensch, verblendtes Gemüth, unglückselige Seel! Wann dich ein grosser König, ein grosser Landsfürst soll zu sich rufen, würdest du nit mit aller Eil, mit aller Behendigkeit laufen und schnaufen, alles auf die Seiten legen,

alles verlassen, und zu ihme kommen, cito, cito, citissime; und sollst du solches abschlagen deinem Gott, deinem Erschöpfer, deinem Erlöser, deinem Richter, deinem Seligmacher? Ich will, ich will, ich will, sagt ihr, das ist wild, es ist wild, es ist wild, sag ich; wer weiß, ob ihr noch acht Monat, acht Wochen, acht Tag, auch wohl acht Stund noch erlebet? Ich will, ich will, ich will, ich will, sagt ihr, dieß gilt nit viel, nit viel, nit viel, sag ich; wer weiß, ob euch Gott noch einmal wird rufen? ich zweifle dran, dahero verweilet nit, nit verlängert, versaumet nit euer Vocation, eurem Beruf nachzukommen, cito, cito! Unser lieber Herr rief einstmals den 2 Brüdern, dem Peter und dem Andree, so gleich dazumalen mit Fischen beschäftiget, sie sollen ihme nachfolgen, sie aber verliessen alsobalden ihre Netz, und folgten ihme nach. Alsobald, sie seynd gar nicht nach Haus gangen, und von ihren Freunden Urlaub genommen, wie dann zu glauben, daß dazumalen des Peters sein Weib, mit Namen Perpetua, noch gelebt habe. Alsobald, sie haben sich gar nit anderst angekleidt, sondern in ihren gemeinen Röcken, die zur groben Arbeit tauglich, daher geschlampt, da sie doch saubere Kleider, die sie am Sabbath pflegten zu brauchen, zu Haus hatten. Alsobald, sie haben gar nicht ihre Nachbauren, noch andere verständige Leut um Rath gefragt. Alsobald, sie haben Schiffel und Netz samt allem Fischerzeug alldorten gelassen; hätten sie aufs wenigst zuvor eine Richtigkeit gemacht, wem eins und das andere zufalle. Alsobald, continuo, haben sie solcher Vocation Ge-

horsam geleist, und ihrem Beruf unverzüglich nachkommen.

Domine Studiose, es ist schon eine geraume Zeit, daß euch Gott und Gottes Eingebung zum geistlichen Stand berufen, und ihr haltet euch noch in dem sündigen Babylon auf, ihr sitzt noch bey denen Egyptischen Zwiefeln: **cito**, **cito**, **citissime** verlaßt die Welt, und eilet unter das süsse Joch des Herrn Jesu Christi.

Recht hat gethan derjenige, der solches **cito** gar bey Faßnachtzeit, wo sonsten das **Narro** ein **verbum commune** ist, mit seinem größten Seelenheil beobachtet hat. Dieser wollte auch nach Brauch und Art der verderbten Welt dazumalen einen Narren spielen, läßt ihm also zu solchem End von einem bekannten Hausschneider ein Kleid machen, und zwar, o Bosheit! einen rechten Habit eines Ordensmanns, insgemein eine Mönchskutten, wormit er also bekleidter im Haus mit tausend Possen zum allgemeinen Gelächter herum geloffen. Keiner war, so nit mit diesem Frater Narciß wollte scherzen, und viel ungereimte Ding mit ihm treiben; die meiste im Haus setzten diesem vermummten und verstellten Mönch wacker mit Gläsern zu, daß er endlichen ganz bezechter in das Bett wurde getragen, worin er gleich angefangen einzuschlafen und zu schnarchen. Der Possen und muthwilliges Faßnachtspiel hatte zwar seiner Seits ein End, nit aber bey andern, als welche neue Ränk erdichtet. Zu allem Wunsch war ein Barbier unter ihnen, welcher dem vollen Zapfen ohne die mindiste Empfindlichkeit die Haar abgeschnitten, und den Gesellen also gescho-

ren, wie da pflegt zu geschehen bey denen Religiosen. Die Arbeit war vorbey, Bruder Narciß thät noch schnarchen. Wie er aber des anderten Tags um 8 Uhr erwachte, und bereits wahrgenommen, daß er in dieser Mönchskutten die ganze Nacht so wohl und sanft geschlafen, konnte er sich des Lachens nit enthalten, weilen ihm aber die Haar gedunkten in etwas geschwollen seyn, also hat er sich, wie pflegt zu geschehen, in dem Kopf kratzt, in währendem Kratzen aber vermerkt, daß er nit alle vorige Haar auf dem Kopf, erschrickt deßwegen hierüber, und macht sich aus dem Bett, des Willens, in den Spiegel zu sehen, wie es dann seinen Haaren ergangen. Zu dem ersten Blicker in den Spiegel erbleicht er alsobalden in dem ganzen Angesicht. Jesus! schreyet er, was ist das? Bist du es, oder bist du es nit? Allmächtiger Gott, was ist das? ist das mein Kopf? Dieser Kopf und die Kutten schicken sich zwar wohl zusammen, aber weiß doch mein Herz nichts davon; wie bin ich dann, wo bin ich dann, wann bin ich dann ein Mönch worden? wie? wo? wann? Ey so sey es, so sey es dann, so bleibs dann, (wie Gott so wunderlich dem Menschen das Herz trifft,) so bleibs dann darbey! zieht den Habit aus cito, cito, citissime, nimmt denselben unter den Arm, lauft den geraden Weg nach dem Kloster, worinnen dergleichen Ordens-Kleider getragen wurden, wirft sich daselbsten denen Geistlichen zu Füssen, erkennet seinen Muthwillen und Vermessenheit, bittet um Vergebung seines Verbrechens, weilen er solches geistliche Kleid also verschimpft, bittet anbey mit nassen Augen, mit aufgehebten Händen, daß er möchte in

den heil. Orden aufgenommen werden, welches auch geschehen, indem man augenscheinlich den Beruf und eiferigen Geist vermerkt, worin er nachmals viel Jahr einen frommen und vollkommenen Wandel geführt, und nit ohne Ruhm der Heiligkeit gestorben. O Gott, wie wunderbarlich ziehest du die Menschen zu dir, zu deinem göttlichen Dienst? hätte dieser das cito, cito, citissime nit an die Hand genommen, wer weiß, ob ihme nit solcher Geist wäre ausgerauchtǃ

Cito, citoǃ Christus der Herr kommt nacher Bethania, kommt zu der sorgfältigen Martha. Nachdem er mit solcher ein kleines Gespräch gehalten, fragt er nach ihrer Schwester, der Magdalena, worauf alsobalden die Martha zu ihr gangen, sprechend: Der Meister ist da, und ruft dirǃ Da sie das höret, stunde sie eilends auf, und kam zu ihm; eilends, legt keine andere Kleider an, wie die Weiber zu thun pflegen, wann vornehme Leut kommen; eilends, besinnet sich nit viel, was sie etwan reden solle; eilends, legt alles aus den Händen, und lauft zu Christo dem Herrn, der sie berufen hat. Eilends, eilends muß es seyn, mein Jüngling, wann dich Gott berufen thut zu einem geistlichen Stand, dann das Verweilen ist dießfalls gefährlich. O ich muß noch zuvor gleichwohl wissen, ob mundus generis masculini oder generis foeminini, ich muß wissen, was dann die Welt den Ihrigen vor Confect auffsetzt, ich muß wissen, was in der runden Welt vor viereckete Narren seynd, nach einem halben Jahr ist auch noch gut die Haare abscheeren. Dieß Wissen ist nit gut vor das Gewissen, Domine Studiose, dieß Wissen

ist vor die Seel ein bitterer Bissen, dieß Wissen hat schon manchem seinen Beruf zerrissen.

Vor wenig Jahren war ein edler Jüngling in einer Stadt des Teutschlands, dessen Namen und Haus wegen annoch stehender Freundschaft hier verschwiegen wird, welcher durch den göttlichen Antrieb sich gänzlich beschlossen, in einen heiligen Orden einzutreten, und bereits von der geistlichen Obrigkeit ganz willfährig aufgenommen worden. Es wollt aber mein junger Herr sich noch eine Zeitlang von der Welt mit allerley Gespäß beurlauben: alle Tag war bey ihm ein Kirchtag, alle Zeit war bey ihm eine Mahlzeit, alle Stund war bey ihm ein Schlund, essen und vermessen seynd gemeiniglich bey einander, trinken und stinken seynd gemeiniglich an einander, Kandel und Andel seynd gemeiniglich um einander. Mein junger Herr war trutz denen Alten zu Susannä Zeit. Mein junger Studio- hat das Sus nit ausgelassen in der Gelegenheit. Auf solche Weis ins Kloster gehen, ist eben so viel, als sich freywillig verwunden lassen, damit er curirt werde. Dieß Leben währete nun eine geraume Zeit, unterdessen hat sich die rufende Stimm Gottes nit mehr in seinen Ohren, noch weniger in seinem Herzen angemeldt, der Geist ist zu Fleisch worden, das süsse Manna des heiligen Ordensstands ist ihm widerstanden, der Eltern bethörte und verdammliche Kinderlieb hat ihn nit dem schlüpferigen Weg abgehalten, dahero so weit kommen, daß er München und Pfaffenhofen vorbey marschirt, und den Weg nacher Donna, auf Teutsch eine Frau, Donnawerth genommen, mitten im Sommer eine kühle Heyrath geschlos-

sen, und zwar an demselben Tag, der bestimmt war zu seiner Ankleidung, ware der Tag seiner Copulation und Vermählung. Es war aber leider kein Tag der Vermählung, sondern der Bemailigung, dann wie er zu Abends s. v. auf den Abtritt gangen, ist solcher, zweifelsohne durch sondere göttliche Verhängnuß, eingefallen, der elende Tropf in diesem wilden Brautbett erstickt, und weilen er zuvor die Liberey der Diener Gottes veracht, mußte er mit des Teufels Anstrich vorlieb nehmen.

Es seynd gar viel beschaffen, wie der Jacob im Alten Testament. Dieser, nach grosser Dienstbarkeit bey dem Laban, begibt sich von dannen mit Hab und Gut, sein Gut aber bestunde in einer schönen Schaaf-Heerd; unterwegs begegnet ihm sein Bruder Esau, sonsten gar ein grober und ungeschlachter Lümmel, dermalen aber zeigte er sich gar cortes und höflich. Willkomm, sagte er zu Jacob, willkomm, mein lieber Bruder, ich erfreue mich von Herzen, daß wir einander wieder sehen, und zwar dich in so guter Gesundheit und Wohlstand; mein Bruder, thue mir die Lieb, und gehe mit mir nach Seir, ich will dich nach aller Möglichkeit bedienen. Bedank mich schönstens, sagt Jacob, ich nimms vor bekannt an, allein mein Bruder Esau, du bist wohl zu Fuß, ein Jäger zugleich, du hast einen starken Gang, ich aber kann wegen meiner Schaaf, worunter sehr viel tragende, nit so stark eilen, dahero thue der Herr Bruder mir die Gnad, und gehe nur voran, ich will schon gemach und gemach nachfolgen: praecedat Dominus meus, et ego paulatim sequar vestigia ejus, donec veniam

ad Dominum meum. Unterdessen ist Jacob gleichwohl nit, wie er versprochen, nach Seir kommen. So soll dann Jacob, der so heilige Mann, gelogen haben? pfuy! versprechen und halten steht wohl bey Jungen und Alten. Es entschuldiget ihn aber mein h. Vater Augustinus, sprechend, daß Jacob ihm kräftig habe vorgenommen, seinen Bruder heimzusuchen, und nach Seir zu reisen, allein unterwegs hat er sich anderst besonnen, und gedacht, sein Bruder seye ein harter Mann, hispidus, und also möchte er an den alten Haß gedenken, und folgsam hart mit ihm verfahren.

Auf solche Weise machen es gar viel junge Leut. Gott der Allmächtige ladet dieselbige durch seinen göttlichen Beruf in eine h. Religion, spricht ihnen durch die heilige Eingebungen stark zu, die versprechen es dem Allmächtigen, sagen es redlich zu, und wann es könnte seyn, so thäten sie es auch mit einem Handstreich bestättigen; unterdessen verweilen sie eine Zeitlang, das cito ist in der Wäsch, scheiden ist ein grätiger Fisch, sie kommen in diese und jene Gesellschaft. Da sagt einer: Bruder, ich müßt wohl ein Narr seyn, wann ich ein solcher Mönch würde, dann sie tragen nit allein grobe und rauhe Kutten, sondern man geht auch grob und rauh mit ihnen um; sie tragen nit allein Strick um die Lenden, sondern es geht auch stricte bey ihnen zu; sie tragen nit allein lederne Gürtel um den Leib, sondern man thut ihnen das Leder auch ziemlich gerben; sie tragen nit allein Scapulier, sondern es heißt auch: mach Disciplin super nudas scapulas; den Aposteln hat unser Herr die Füß gewaschen, aber ihnen wäscht man

die Köpf alle Tag; Lucas der Evangelist hat 24 Capitel beschrieben, sie haben aber fast alle Tag so viel. Eine gute freundliche Schwester die läßt sich auch hören: Mein Herr, sagt sie, ist wohl immer Schad, daß ein solches junges Blut soll zwischen 4 Mauren verderben. Wann einer bucklet ist, so kann er schon ins Kloster gehen, dann man muß ohne dieß allda viel übertragen; wann einer einäugig ist, so taugt solcher schon vor ein Mönchsleben, dann dort muß man ohne dieß gar oft ein Aug zudrucken, und dissimuliren; wann einer kropfet ist, so schickt er sich schon in eine Mönchskutten, dann er kann desto weniger die Metten verschlafen, weil er die Halsuhr bey sich hat. Mein Herr aber, sagt sie, ist von Natur mit den besten Gaben gesegnet, schön, hübsch, galant, wacker, frisch, gesund, freundlich, liebreich, stattlich, taugt also besser in die Welt, als ins Kloster, dort wird man den Herrn hart halten, mit dem Herrn hart verfahren, sie führen ein hartes Leben. O harte Bestia, deine Reden seynd gar zu weich! Der arme unbehutsame Jüngling besinnet sich anderst, das Wort hart schrecket ihn ab wie den frommen Jacob, gehet also nit dahin nacher Seir, nach dem Kloster, sondern versaumet seinen Beruf, ist ihm angenehmer die Stimm des Satans, als die Stimm Jesu, bleibt in der Welt, verdirbt in der Welt.

Dann obschon in dem Weltstand auch möglich ist fromm zu leben, heilig zu leben, so ist es doch anbey gefährlich zu leben: Quoniam licet multi sint, qui etiam in saeculari habitu bonam vitam ducere possint, tamen plerique sunt,

qui, nisi omnia reliquerint, salvari apud Deum nullatenus possunt.

Es soll doch manchen schrecken dasjenige, was da in der Chronik des h. Francisci protocollirt wird, daß nemlich Einer gewesen seye, den Gott mehrmalen berufen hat zu dieser Seraphischen Religion, welcher Vocation der schlimme Vocativus auf keine Weis nachkommen. Als er nun in seiner tödtlichen Krankheit allbereits zu dem End scheinte zu trachten, hat man ihme einen Beichtvater zugebracht, vermittels dessen er sich mit Gott durch eine reuevolle und bußfertige Beicht könnte versöhnen; es war aber alles vergebens und umsonst, dann er, anstatt der sacramentalischen Beicht, mit viel Sacra- und gottslästerlichen Worten herausgebrochen, auch endlich ganz klar und deutlich ausgesagt, er könne nit mehr beichten, weilen ihme Gott seine Verdammnuß allbereits angekündt, dann ihm der Herr Jesus erschienen mit zornigem Angesicht, sprechend: Vocavi, et renuisti, ideo vade ad poenas inferni, ich hab dich berufen, und du hast es mir abgeschlagen, dessenthalben gehe hin in die ewige Verdammnuß. O erschreckliches Spectacul!

Domine Studiose, Herr Ferdinand Relfel, wann Er diese Predig hätte mit gebührender Aufmerksamkeit angehört, ich weiß, Er hätte einen sondern Nutzen darvon getragen; weiß dann der Herr gar nichts aus der Predig? Nit ein Wort. O Gott! Diabolus gehet über das Dominus, sagt der Grammatist; der böse Feind, dieser arge höllische Schalk, hat es gemacht, daß Ihr nit habt zugehört, dann er in allweg sich bemühet, das Wort Gottes zu verhindern.

Wie schädlich und schändlich ist es, unter der Predig zu schwätzen! Als auf eine Zeit eine grosse Menge Volk zu unserm lieben Herrn getreten, sein göttliches Wort zu hören, ist der gebenedeyte Heyland in ein Schiffel gestiegen, welches dem Peter, dazumal aber ward er Simon genannt, zugehörig gewesen, gedachtes Schiffel ließ er ein wenig vom Gestad führen, damit das Volk desto bequemlicher könnte zuhören. Anjetzo entstehet die Frag, warum unser Herr in dem Schiffel geprediget? warum nit auf dem Wasser? massen solche Gnad gar viel Heilige gehabt, die auf dem Wasser wie auf einem crystallinen Boden gestanden. Allhier wird geantwortet, daß unser lieber Herr, dem ohne das alle Geschöpf unterworfen seynd, gar leicht, vermög seiner Allmacht, hätte können auf dem Wasser stehen, aber er hat dessentwegen solches Miracul unterlassen, damit die Leut desto aufmerksamer das göttliche Wort anhörten, und keiner unter der Predig soll schwätzen. Dann so er wunderlicher Weis auf dem Wasser wie auf einem festen Pflaster wäre gestanden, so hätten sich die meiste vergafft in dieses grosse Wunderwerk, ja sie hätten sich des Redens nit enthalten können, sondern einer den andern gestossen: schau, schau, Bruder Samuel, wie dieser das Wasser tritt! schau, schau, Schwager Zacharias, wie diesem das nasse Element so favorabel ist! schau, schau, Schwester Esther, wie dieser so gar nicht einen Fuß netzen thut; wann das der Jonas hätt gehabt, so hätt er nit dürfen in der gefährlichen Fischer-Herberg drey Täg losiren. Damit nur solches Schwätzen und Reden unter der Predig möchte gemeidt werden, hat er dessenthalben

solches Wunderwerk unterwegs gelassen, dann Gott dem Herrn höchst mißfällig ist das Schwätzen unter der Predig.

Wie der heilige Seraphische Vater Franciscus zu Alviano geprediget, die Schwalben aber, so daselbst ihre Nester hatten, ein ungewöhnliches Geschrey verbracht, daß man kümmerlich ein oder anders Wort verstanden, da hat er solche Vögel alsobalden mit folgenden Worten angeredet: Ihr Schwalben, als meine liebe Schwestern, ihr habt schon lang genug geschwätzt, nun ist es Zeit, daß ich rede, ihr aber stillschweiget. Kaum daß solches der heilige Vater ausgesprochen, da haben alle Schwalben insgesamt stillgeschwiegen, ja nit ein einige sich gerühret, sondern zugleich mit denen Leuten der ganzen Predig zugehört.

Wann dann sogar die Schwalben unter der Predig stillschweigen, so müssen ja rechte Galgenvögel seyn diejenige, so unter dem Wort Gottes die Zeit mit unnöthigen, ja höchst schädlichen Reden verzehren, auch hierdurch dem Nächsten verhinderlich seynd, daß er solche heilige Lehr nit genugsam vernehmen kann.

Mein lieber Mensch, Ihr seyd gewiß Hausknecht in diesem Ort? Ja, mein Pater, ich solls wohl seyn. Mein, sagt mir, wohnt nit allhier der Herr von Opferstock, ein Herr schon bey ziemlichen Jahren? Gar wohl, sagt der Hausknecht, dieß Haus ist ihm zugehörig, allein er ist dermalen nicht zu Haus, sondern in der Kirchen bey der Predig, dann er schon lang im Brauch, daß er dieses Paters seine Predig nie versaumet. Warum aber, mein Hausknecht, daß Ihr Euch nit ebenfalls bey dem Wort Gottes einfindet? O ich, ich nie, wir

Dienstboten wissen ein ganzes Jahr um keine Predig, ausser unsere Frau hält uns zuweilen eine in der Kuchel, worzu sie gemeiniglich mit einem alten zerklobenen Hafen auf der Menscher Buckel pflegt zu läuten. Ich seufzte hierüber, und wünschte, wann diese gute Leut nur die Predig hätten gehört, die vor 8 Tagen der Pater gethan von denen Dienstboten, wie wohl wär es ihnen zu Nutzen kommen.

Christus der Herr hat sich einmal von freyen Stucken selbst zu Gast geladen bey einem Obristen der Pharisäer, und zwar an einem Sabbath, zu keinem andern Ziel und End, als daß er allda möchte predigen, und durch seine heilige und göttliche Lehr die Seelen bekehren. Es hat aber der gebenedeyte Heyland schon gewußt die hartnäckige Bosheit dieses Obristen der Pharisäer, als der schon öfters des Herrn Jesu seine Predig angehört, und dannoch sich nit bekehrt; warum dann, daß er sich in dessen Haus begibt, wo er weiß, daß er nichts werde fruchten? Vernimm ein wenig, mein frommer Christ, daß unser Herr nit wegen des Obristen der Pharisäer sein Haus betreten, sondern wegen des Gesind und der Dienstboten dieses Obristens, weil solche eine ganze Zeit bey keiner Predig waren, wordurch er zu verstehen gab, wie höchst nöthig es seye, daß man auch die Dienstboten, wenigst einen nach dem andern, ordentlich in die Predig schicke, damit auch sie vernehmen, was zu dero Seelenheil beförderlich ist.

Wie wohl hat vor 8 Tagen der Pater von den Dienstboten geprediget! Er sagte, daß ein jeder Dienstbot soll heissen Fidelis; wessenthalben jener einen Dienstboten hat lassen abmahlen mit einer Geigen, die in La-

teinischer Sprach fides genannt wird, welches Wort zugleich auch Treu und Glauben auf Teutsch heißt: dann eines Dieners nit allein ist servire, sondern auch servare, id est: servare fidem.

Der grosse Patriarch Abraham schickt auf eine Zeit seinen Diener Eliezer in Mesopotamien, damit er daselbst seinem Sohn, dem Isaac, eine Braut suche und auserkiese; aber er schickte ihn nit leer, sondern gab ihm 10 Cameel mit, so alle wohl beladen mit Silber, mit Gold, mit Kleinodien, mit stattlichen Kleidern und andern ansehnlichen kostbaren Dingen. Das muß ein treuer Diener seyn, dem man so viel anvertrauet! Eliezer reist also den geraden Weg in Mesopotamien, reist gegen der Stadt Nachor, unweit derselben aber setzt er sich bey einem Bronnen nieder, von deme die Töchter der Stadt nach Gewohnheit pflegten das Wasser zu holen, und befilcht sein ganzes Negotium und Verrichtung dem allmächtigen Gott, entschließt endlichen ganz beständig bey sich, daß er diejenige woll vor eine Braut erklären, welche so höflich werde seyn, und nit allein ihm, sondern auch seinen Cameelen werde zu trinken geben, worüber dann das Glück gefallen auf die Rebecca. Wann dieser Bediente nit hätte den Namen gehabt Eliezer, so hätt man sollen ihn Simplicianum nennen. Zu Wien ist eine Gassen, die heißt die Einfalt-Strassen; da hätt er wohl sollen gewohnt haben. Was hätt ihm der Mensch können vor Regalien machen, vor Nutzen schaffen? Bey der Zeit seynd die Hofmeister, die Kammerdiener, die Secretarien, die Bediente viel witziger, weit verschlagener, wann sie auch die Stiegen nit hinab fallen. Wer fein der Elie-

zer ein halbes Jahr hin und her gereist, ist es doch nit aus seinem Beutel gangen, und wo er da und dort einkehrt, hätt er sollen seine Verrichtung offenbaren und an Tag geben, da würde er gesehen haben mit Verwunderung, wie er wäre bedient worden. Alle, die junge Töchter im Haus gehabt, die hätten ihm die größte Ehr erwiesen, ihn samt den Seinigen umsonst tractirt, absonderlich, wann er ihnen das Maul hätt gemacht, da hätte er ein Ehrliches können ersparen, und solches in seinen Beutel stecken; ja wann er sich hätte vermerken lassen bey diesem oder jenem, sprechend: Herr, was gebt ihr mir, wann ich euer Tochter also gut anbring? es ist schon einen Kuppelpelz werth; bin versichert, er hätt ihm dießfalls einen stattlichen Nutzen können schaffen, er hätt sein Lebtag kein Diener mehr, sondern ein gemachter Herr können seyn. Das seynd Accidentia, welche die Beamte bey vornehmen Herren trefflich verstehen, aber Eliezer wollte im mindisten nichts dergleichen begehen, nit um den geringsten Pfennig seinen Herrn, den Abraham, beuntreuen, sondern in allweg treu und redlich, wie es einem rechtschaffenen Bedienten wohl anstehet, leben und sterben. O wie wenig dergleichen! Bey unsern Zeiten seynd die Bediente nit also scrupulos. Der allergeringste Kuchel-Ratz in seiner schmutzigen Scharge verstehet sich auf die Accidentia, und weiß gar meisterlich seine Waaren durch die alte Bettelweiber zu versilbern. Der Herren und Frauen ist fast eine ewige Klag die Untreu der Bedienten; man möcht noch so viel Katzen schaffen, so kann man doch das Mausen nit gar hüten; man möcht so viel Augen haben,

als eine Suppen auf einem Bauern-Kirchtag, so heißts doch da und dort: mobile fit fixum, und kommt der Meister Nemo allzeit ins Spiel; der Koch und der Kellner seynd die beste Gevatters-Leut, glauben aber nit, daß ein Frühstuck dem Diebsstuck so gleich sehe, wie ein Wolf der Wölfin; der Einkaufer vergißt seiner gar nit, und weiß ihm ein Capital zu schmieden vom täglichen Pfenning, den er auch bey der geringsten Krautstauden ferend, sogar der Petersil ist nit sicher vorm Peter Stiehl ꝛc.

Wie die Stadt Bethulia ist belägert und umringt worden von der feindlichen Armee des Holofernis, da hat Gott der Allmächtige eine fromme und gottselige Wittib erleucht, welche solcher bedrangten Stadt zu Hülf kommen; diese ware die Judith. Judith putzt sich sehr stattlich auf, kraust sich, kleidt sich, ziert sich, schmuckt sich, und gehet solcher Gestalten zur Stadt hinaus, kommt in das feindliche Lager, von dannen gar in die Zelt des Kriegsfürsten Holofernis. Die meisten glaubten es, weil sie sich so freundlich stellte, als wär sie eine Bestellte; fast alle meinten, weil sie sich also gericht, als wärs eine Richtige; sie isset mit, sie trinket mit, sie redet mit, sie schmutzt mit, sie lacht mit, sie mit Holoferne in die Kammer gehet mit, alle urtheilten, sie halts auch mit; aber weit gefehlt. Sie schneidt dem berauschten Holoferni den Kopf ab, das war ein Hauptstuck von einem heroischen Weib. Sag nur keiner mehr, daß die Weiber kein Couraggi haben, sondern schwach, forchtsam und schläferig, um weilen die Eva erschaffen oder formirt worden aus der Rippen des Adams, als er geschlafen. Judith, eine Hel-

din über alle, nachdem sie diese Tapferkeit begangen, gibt den abgehaueten Kopf ihrer Kammer-Magd, welche solchen ganz behutsam in die Taschen verborgen, und folgsam ungehindert mit solcher stiller Victori in die Stadt zuruckkehrt. Die Kammer-Jungfrau hat geheissen Abra, und diese hat nun alle Anschläg gewußt ihrer Frauen. O was hätt sie dazumal ihr für ein Glück können schmieden! Wann sie solches Vorhaben, solche Anschläg in der Still dem Holoferni hätt entdeckt, sie hätt ein groß Stuck Geld von der Kriegscassa bekommen; sie hätt einen Rittmeister, wo nit gar einen Obristen können heyrathen; sie hätt können Ihr Gestreng, wo nit gar Ihr Gnaden heissen. Wann Ihr nach Haus kommt, mein Mensch, so müßt Ihr wieder zum Kleckelkiß sitzen, auch noch ein Weil warten, bis Euch etwan mit der Zeit ein verdorbener Wirth zu Theil wird; was seyd Ihr dießmal vor eine Gispplin gewest, wie könnt Ihr so gar mit dem Glück nit umgehen! Das seye weit von mir, sagt diese guldene Kammer-Jungfrau Abra, Gott behüt mich vor einer solchen Untreu; wann ich auch die ganze Welt könnte gewinnen, so wollt ich solches nit thun. Ich bin ein Dienstbot, ich hab meiner Frau Treu und Glauben geschworen, die will ich auch halten, auch bis in Tod, Gott wird mir anderseits schon helfen. O wie wenig seynd dergleichen! Bey unseren Zeiten seynd die Dienst-Menscher wohl anderst beschaffen. Nur Geld her, so gelt ihr alles bey ihnen; nur ein Mieder-Zeug her, so zeigen sie, so zeugen sie, ziehen sie, wie es dir gefällt; nur ein feines Börtl her, da wird der Bärtl erfahren, was das Börtl vermag; nur ein Stuck

taffeter Bänder her, da wird die Seiden gar leicht die Seiten einhandlen; nur gespendirt, da wird man sehen, daß das Geben nit vergebens ist ꝛc.

Der heilige Matthäus am 11. Capitel macht einige Meldung von treuen Dienern und rechtschaffnen Knechten; diese traten von freyen Stücken zu dem Hausvater, und brachten ihre Sach vor mit dergleichen Worten: Mein Herr! wir wissen uns zu erinnern, daß du überaus guten Samen ausgeworfen, es sollte ja nichts als die purlautere Waizenblühe hervor brechen; nun aber befindt sich die Sach weit anderst, dann der böse Samen ist mit unterloffen, das leidige Unkraut hat den ganzen Acker überzogen, thust du nit zeitig darzu, so wirst du einen schlechten Schnitt haben. Wie wißt ihrs aber, liebe Knecht, daß dem also? ist etwan ein anderer Lümmel gewest, der euch also bericht hat? Herr! sagen sie, so wahr wir redliche Kerl seynd, so ist dem also; wir haben es mit unsern Augen gesehen, die Sach wohl beobacht, seynd selber ins Feld hinaus gangen, der Herr glaub uns sicher. Hab ich euch doch nit hinaus geschickt! Wir seynd gleichwohl gangen, unser treues Gemüth, das wachtsame Aug auf deinen Nutzen, das hat uns hinaus geschickt. Laß mir das rechte, rechtschaffene und treue Knecht seyn! Herr, sagen sie weiter, wann es dir gefällig, und dir nit zuwider ist, so wollen wir das Unkraut ausrotten; sag nur ein Wort, mein Herr, da stehen wir urbietig, den Augenblick wollen wir hingehen, und das Unkraut vertilgen. Faule Schelmen hat der Herr mit einem Prügel müssen hinaus treiben. Ein ungetreuer Knecht der hätt gesagt, dergleichen gibts gar viel, er

hätt gesagt: was geht mich das Unkraut an? hats der Teufel gesäet, so mags der Teufel ausrotten, ich laß meinen Herrn drum sorgen; aber diese treue, lobwürdige Knecht gehen selber hin, sehen selber zu, nehmen sich der Sachen selber an, nicht anderst, als wann es das Ihrige selber wär.

Wo gibt es dergleichen mehr solche wackere Dienstboten? wo? Hinter Calecut, wo die Kühe Flügel haben. Wo findet man dergleichen mehr solche treue Leut? wo? Hinter Fopopolis, wo die Mäus auf den Katzen reiten. Ein Diener kommt in den Beichtstuhl. Herr, sagt er, ich hab gescholten beym tausend, ich hab geflucht, dieser und jener soll mich hinführen; ich hab gewunschen beym Sonnenschein, das Wetter soll mich erschlagen; einen Rausch hab ich auch gehabt, weiter nichts, ich weiß nichts mehr. Gar nichts! Wie ich sag, nichts. Du bist fast heilig, mein Kerl, es gehet dir nichts ab, als der Schein. Wie hast du deinen Dienst verricht? Wie? so und so. Die Arbeit, so du in drey Tagen verricht hast, hättest du in einem Tag vollziehen können, ist das nichts? Die Arbeit hast du obenhin vollbracht, gleichwie die Hund aus dem Fluß Nilo trinken, woraus deinem Herrn nit ein geringer Schaden erwachsen, ist das nichts? Durch deine Saumseligkeit ist dieß und jenes zerbrochen, oder in Verlust gangen, ist das nichts? Wann dich dein Herr in Keller geschickt mit einem Krug, so hast du auch einen vor dich angefüllt, und also vermeint, die Krüg müssen Paar und Paar gehen, wie die Schuler-Buben in der Procession, ist das nichts? Wann dich dein Herr hat ausgeschickt, diesen oder jenen Handwerks-

mann zu bezahlen, so hast du fast allemal mehrer angesagt, und weniger gegeben, ist das nichts? **Serve nequam**, schau und examinire dich wohl, ob du deinem Herrn also gedienet, wie der Jacob dem Laban. Deine Schaaf, sagte Jacob, seynd nie unfruchtbar gewesen, ich hab die Böck deiner Herd nit gessen, auch hab ich dirs nit gesagt, wann etwas verloren worden, allen Schaden hab ich erstattet, Tag und Nacht hab ich Hitz und Frost gelitten, und ist mir kein Schlaf in meine Augen kommen; also hab ich dir 20 Jahr lang in deinem Hause gedienet. Das war ein treuer Diener, dergleichen trifft man wenig an, wohl aber solche, wie zu Cana Galiläa auf der Hochzeit gewesen.

Wie unser lieber Herr 30 Jahr und 13 Tag alt war, da ist er als ein eingeladener Gast auf die Hochzeit zu Cana Galiläa gereist; solche Hochzeit soll gehalten seyn worden in dem Haus Zebedäi, der ein Vater war des h. Joannis Evangelisten, der Bräutigam war eben dieser Joannes, dazumalen im 28. Jahr, (der Zeit heyrathen die Buben schon, die noch mit der Nasen auf die Aermel schreiben,) die Braut ware Anachita. Mit unserm Herrn seynd zugleich eingeladen worden Petrus, Andreas, Philippus und Bartholomäus. Christus der Herr wollte aus Demuth nit den ersten Sitz nehmen, sondern setzte sich in die Mitte, da hats wohl geheissen: **Virtus in medio.** Der Speismeister, deme die Disposition des ganzen Tractaments oblage, wurde genannt Josaphat. Die Braut und Bräutigam haben damals ein Gelübd abgelegt, ein ewige Jungfrauschaft zu halten, und ist Joannes dem

Herrn nachgefolgt, Anachita aber in der Gesellschaft Mariä verblieben. Wie nun auf dieser Hochzeit gar bey Zeit der Wein gemanglet, also hat, auf Bitt und Ansuchen Mariä, seiner werthesten Mutter, Christus 6 grosse steinerne Krüg, davon einer zu Bononien gezeigt wird, mit Wasser lassen anfüllen, und nachmals solches Wasser in den edelsten Wein verkehrt, und zwar in einen rothen. Solches Wunderwerk ist nachmals mehr als durch dreyhundert Jahr bekräftiget worden, dann alle Jahr denselben Tag, dieselbe Stund, ja denselben Augenblick, als der Herr zu Cana das Wasser in Wein verwandlet, seynd auch viel Flüß und Bronnen hin und her in der Welt in den besten Wein verkehret worden, unter solchen Flüssen war auch der Nilus in Egypten, der Mäander in Kleinasia rc. Der h. Epiphanius bezeugt es selbsten, daß er zu Gerasen in Galiläa aus einem solchen Bronnen, der zu Wein worden, getrunken habe. Nun bringen viel Lehrer und Scribenten eine Frag auf die Bahn, warum dazumal auf der Hochzeit der Wein so bald abgangen, dann gar nit zu glauben, daß in Gegenwart Christi des Herrn die Gäst sollen zu unmäßig im Trinken gewest seyn, so ist auch nit zu gedenken, daß Petrus viel Gesundtrünk habe angefangen, und grosse Gläser in der Reih herum gesandt. Etliche wollen, daß durch sondern Willen Gottes der Wein verschwunden, damit also sich eine Gelegenheit ereignet, das erste sichtbare Miracul zu wirken; andere glauben, daß die Diener und Aufwarter, welches ich vor vermuthlich halt, seynd solche Vögel gewesen, welche ein Glas um das andere haben ausgestochen, dann solche Ge-

sellen können sich so ordentlich um den Credenztisch herum stellen, und einer dem andern den Rucken so meisterlich zuhalten, als eine Spanische Wand nimmermehr, dahero kein Wunder, daß auf besagtem Hochzeitmahl der Wein so bald gemanglet, dann es erkleckt nichts im Haus, nichts im Keller, nichts in der Kuchel, nichts allenthalben, wann die Dienstboten untreu seynd. Aber glaubt ihr dann nit, ihr gewissenloses Gesind, daß ihr werdet müssen Gott dem Allmächtigen genaue Rechenschaft geben auch um den mindesten Kreuzer, Pfennig und Heller, oder Geldwerths, was ihr euren Herren und Frauen abtragt?

Allen Bedienten aber seye es gesagt, daß sie Treu und Gehorsam schuldig seynd ihren Herrn und Frauen, so lang sie ihnen wider Gott und das eigne Gewissen nichts auferlegen, dann solcher Gestalten zu gehorsamen sie nit verpflichtet seynd, nach dem Exempel des Egyptischen Josephs.

Nachdem Joseph von seinen Brüdern so treulos verkauft worden, ist er endlichen in einen guten Dienst kommen bey dem Putiphar, welcher ein vornehmer Herr gewesen bey dem königlichen Hof Pharaonis. In diesem Dienst hat er sich verhalten, wie es einem rechtschaffenen Diener zustehet, weilen er aber schön von Angesicht, wohlbegnadt von Natur, und ein schöner galanter junger Mensch war, also hat die gnädige Frau auf ihn ein Aug gefaßt, hat sich verliebt in die rosenfarbe Wangen des Josephs, (o wie oft seynd solche Rosen Dörner, so da verwunden!) hat sich verliebt in seine goldfarbe krause Haarlocken, (o wie oft seynd solche Haarlocken Herlocker!) hat sich

verliebt in die coralline Lefzen des Josephs, (o wie oft gibt solche Morgenröth der Ehrbarkeit eine gute Nacht!) in Summa: die gnädige Frau lacht ihn an, redt ihn an, rührt ihn an, und begehrt etwas mit 10 Buchstaben, dormi mecum, was da wider die zehen Gebot. Joseph aber will lieber den Mantel hinter sich lassen, als die Ehrbarkeit, will lieber die Frau disgustiren, als Gott und sein Gewissen beleidigen. O was ist dieß für ein stattlicher Diener, wie wenig hat er seines Gleichen!

Malchus, ein Diener, hat dem Herrn Jesu, o höllische Unthat! einen harten Backenstreich versetzt, ungeacht ihme kurz vorhero der Heyland das abgehaute Ohr wieder angeheilt; es hat aber dieser Böswicht solches derenthalben gethan, damit er nur seinem Herrn wohlgefalle, der dazumalen gegenwärtig war. Also gibt es viel dieses Gelichters, welche sich nit scheuen, allerley Bosheiten zu begehen, wann sie nur bey Herren und Frauen in Gnaden stehen. Der David hat auf seiner Altana die Augen geworfen auf die Frau des Uriä; so bald er sich vermerken lassen, daß sie ihm wohlgefalle, und daß er sie gern zu Hof hätte, da war kein Kammerdiener, noch Lakey, der sich nit angemeldt, und sich urbietig erwiesen, solche nacher Hof zu practiciren. Wie manche Untreu wird unter den Eheleuten gespielt durch solche Dienstboten, wie manche Frau setzt dem Mann eine beinerne Perrugen auf durch solche Dienstmenscher, die alles so ordentlich wissen anzustellen, und da heißt es: das Mensch, das Mensch ist mir treu, sie ließ Riemen ehender aus ihr schneiden, als daß sie etwas sollt sagen. O ver-

ruchte Treu, welche niemand als der Teufel in der Höll wird belohnen!

Ein Spiegel aller Dienstmenscher ist die h. Nothburga. Diese war in Diensten bey einem Bauren, mit dem sie gleich zu Anfang also gedingt, daß sie dörfte alle Feyerabend nach christlichem Kirchenbrauch von der Arbeit abstehen, und selbe übrige Zeit dem heil. Gebet obliegen, welches auch der Bauer gern und unweigerlich zugesagt und versprochen. Einsmals aber befande sich Nothburga samt dem Bauren und dem ganzen Hausgesind auf dem Acker, und schnitten das liebe zeitige Traid, worauf der Bauersmann das ganze Jahr seine Hoffnung steuret; so bald sie aber, massen es dazumal am Samstage war, das Feyerabend-Zeichen von der Glocken vernommen, hat sie alsobalden die Sichel zuruck gezogen, des Willens, ihre gewöhnliche Andacht zu verrichten, welches aber der Bauer auf keine Weis wollte gestatten, vorgebend, daß er in Furcht stehe, es möchte ein Regenwetter einfallen, also wollen sie heut den Acker völlig abschneiden, es seye ohne das nit viel übrig, und endlich werde deßwegen der Himmel nit einfallen, Gott werde es so stark nit vor übel haben, wann sie schon dießmal das Kirchen-Gebet ein wenig übertritt. Aber Nothburga, diese gottselige Magd, ließ sich auf keine Weis überreden, verharrete beständig in ihrem frommen Vorhaben, sagte auch, daß sie ihme zwar Treu und Gehorsam versprochen, aber in Sachen, wo Gott der Herr nit beleidiget wird; zu mehrer Prob ihrer Frommkeit sagt sie dem Bauren, sie wolle ihre Sichel in die Höhe halten, die Händ aber von der Sichel legen: wann solche werde herun-

ter fallen, so woll sie in Gottes Namen die Arbeit fortsetzen, dafern sie aber sollte hangen bleiben in dem Luft, sodann soll er sehen und erkennen, daß er Unrecht habe. Wohlan, Nothburga hebt die Sichel in alle Höhe, in Beysein vieler anderer, ziehet die Hand zuruck; siehe Wunder! solche Sichel ist in dem Luft nit anderst als an einem eisernen Nagel hangen geblieben, worüber Nothburga Gott den Herrn gebenedeyet und gelobt, der Bauer aber mit allen den Seinigen schamroth worden, und endlichen erkennt, daß ein Dienstbot Herrn und Frauen nit schuldig seye zu gehorsamen, wo ihm etwas wider Gott oder Gottes Gebot geschafft wird.

Es müssen aber auch Herren und Frauen wissen, wie sie sollen mit einem rechten und treuen Dienstboten umgehen, massen ihnen Gott selbsten in heiliger Schrift also zuredet: si est tibi Servus fidelis, sit tibi quasi anima tua, hast du einen treuen Knecht, so halt ihn wie deine eigene Seel. Wie ist nit jener evangelische Hauptmann so sorgfältig zu dem Herrn geloffen, wie hat er nit dem Heyland so gute Wort gegeben, daß er doch möcht seinem Diener helfen, auf daß derselbe noch länger beym Leben bleibe. Der Hauptmann ist in selbst eigner Person gangen, da er doch andere drinnen hätte gehabt, zu schicken; er selbst hat Sorg getragen über den armen Tropfen, und das war recht und billig, weil er ein frommer und treuer und gehorsamer Diener gewest, wie es der Hauptmann unserm Herrn bekennet hat. Vade, sprach er, wann ich dem Knecht sag: gehe, so gehet er; wann ich sag: komm her, so kommt er;

thue das, so thut ers; dessentwegen hab ich den Menschen so lieb, als meine eigne Seel, und wann ich ihm kann was Guts erweisen, soll es gewiß meinerseits nit ermanglen.

Bey dem Evangelisten Luca ist zu lesen, wie einer zu seinem guten Freund bey Mitternacht kommen, am Haus so lang angeklopft, und um 3 Laib Brod gebeten, bis der Herr erwacht, und voller Unwillen ihme geantwortet, daß er doch ihme so spat mag Ungelegenheit machen, er soll zu einer anderen Zeit kommen, seine Knecht, die schlafen noch; endlichen läßt er sich doch überreden, stehet auf, und gibt das verlangte Brod, er selbst stehet auf. Ein Anderer hätte den Knechten zugeschryen: Schelmen stehts auf, ihr Bestien, ihr Hund stehts auf, daß euch der und der hol stehts auf, ihr Stern Million tausend elementarische Bärenhäuter, so stehts auf ꝛc.; nichts dergleichen hat dieser gute Herr gesagt, sondern selbst vom Bett aufgestanden, den Knechten verschonet, und gedacht, man müsse mit ihnen auch einiges Mitleiden tragen, die arme Narren haben den ganzen Tag hindurch hart gearbeitet, und man muß sie nit wie die Hund strapaziren. So solls seyn, es soll, es soll, aber selten ist es. Viel gehen mit den Dienstboten um wie die Apotheker mit denen Blumen: solche klauben sie ganz fleissig zusammen, legen sie in einen schönen Distillir-Kolben, sie brennens aus bis auf den letzten Tropfen; wann endlichen kein Saft und Kraft mehr darin, alsdann wirft mans zum Haus hinaus auf den Mist. Nicht viel anders verfährt man bisweilen mit einem Dienstboten. Viel Zeit und Jahr plagt sich der arme

Tropf mit so harter Arbeit in einem Dienst, befleißt sich Tag und Nacht, wie er seines Herrn und Frauen Willen und Befelch kann vollziehen, arbeitet manchesmal, daß ihme das Blut bey den Nägeln möchte ausbrechen; wann er endlichen an Stärke und Kräften abnimmt, wann er kraft- und saftlos wird, da heißt es gar oft: vor der Thür ist draussen, der Mensch ist schon zeitig vor das Spital und Brüderhaus; er verdient die Suppen nit mehr, will geschweigen die Brocken; hat er mir lang gedient, so hab ich ihn lang besoldt, gehet gleich auf; behüt dich Gott Hans, behüt dich Lisel, sucht euer Glück weiter ꝛc. Mit was Fug und Gewissen könnt ihr Herren und Frauen das allzeit thun, wird sich sonnenscheinbar zeigen einmal im Thal Josaphat, allwo der göttliche Richter zwischen Herren und Diener, zwischen Frauen und Magd keinen Unterschied machen wird.

Mein Hausknecht, dergleichen Lehr bracht der Pater auf der Kanzel vor, versichere es, es hätt euch wohl nit gereuet, wann ihr die Predig hätt gehört, dann so gut unserm sterblichen Leib das tägliche Brod vonnöthen, so wohl vonnöthen ist unserer unsterblichen Seel das Wort Gottes als eine geistliche Speis.

Der heilige Paulus ist in den dritten Himmel schon kommen, und bereits daselbst allerley göttliche Geheimnussen gesehen, gleichwohl wieder zuruck auf die Welt gekehrt. Ein Anderer möcht sagen, es sollt ihn kein Deibel mehr herunter bringen, wann er einmal so weit hinauf käme; Paulus aber läßt den Himmel Himmel seyn, und steigt wieder in die Welt, dann er sahe, daß die Welt seine heilige Lehr und seine Predigen noch

vonnöthen habe. So nothwendig ist dem Menschen das Wort Gottes.

Wie der h. Dunstanus einmal die Vigil des hohen Fests der Himmelfahrt Christi bey nächtlicher Weil höchst eiferig begangen in der Kirchen, da hat er wahrgenommen, daß eine unzahlbare Anzahl der Engel in die Kirchen getreten mit guldenen Kronen in den Händen, mit sonderm himmlischen Glanz umgeben, welche alle Dunstanum denselben Tag zu sich in die ewige Freud eingeladen; nachdem er befragt, wer sie doch seynd, und die Antwort erhalten, daß sie Cherubim und Seraphim seynd, die von der göttlichen Majestät wären geschickt, ihn heut zur ewigen Kron mit sich zu führen, da hat sich der Erzbischof demüthig entschuldiget, mit dem Vorwand, daß heut ein grosser heiliger Feyertag, und er dem Volk versprochen hab, eine Predig zu halten, nach Vollendung derselben seye er urbietig, zu kommen. Wohlan dann, sprachen die englische Geister, so komm am Samstag; wie es dann nachmals also geschehen. So nothwendig ist dem Menschen das göttliche Wort, daß auch derenthalben Dunstanus seine Seligkeit aufgeschoben.

Im Alten Testament mußte, aus Befehl Gottes, der Hohepriester 366 guldene Schellen oder Rollen tragen an seinem Kleid, so viel als Tag im Jahr, wormit der Allmächtige wollte anzeigen, daß sich der Priester alle Tag soll hören lassen. So nothwendig ist das göttliche Wort.

Der heilige Vater Dominicus hat auf der Reis von Tolosa nacher Paris mit seinem Gespan Bertrando

fast die ganze Zeit gebetet und psallirt, unterwegs aber etliche gute Teutsche angetroffen, und also eine gesamte Gesellschaft gemacht. Denen Teutschen hat die Frommkeit dieser zweyen Geistlichen so wohl gefallen, daß sie selbige vier Tag nacheinander unterwegs freygehalten, und sie, nach Teutschem Gebrauch, sehr wohl tractirt; den vierten Tag aber seufzete der Vater, um weilen die gute Leut an Essen und Trinken keinen Abgang wollten leiden, vor die Seel aber die Zeit hindurch keine Speis hatten: also ist er samt Bertrando auf die Knye niedergefallen, Gott den Allmächtigen inbrünstig gebeten, er wolle ihm doch die Gnad geben, daß er könnte Teutsch reden, weilen ihme diese redliche Teutsche so grosse Ehr und Gnad angethan, worauf alsobald alle beyde heilige Männer vollkommentlich Teutsch geredet, und 4 ganzer Tag unterwegs den Teutschen eine heilige Lehr geben, und Gottes Wort vorgetragen. So nothwendig ist dem Menschen die Predig.

Herr Sigebert, der Herr ist eines Capitels werth. Warum? Er ist fast einer aus den Judas-Brüdern, Wie da? Weil er die Predig und das Wort Gottes nit gern anhöret, dann ich habe schon zweymal wahrgenommen, daß der Herr unter der Predig geschlafen. Das geschicht mir allemal, und ist mir das Predigen wie den Kindern das Eja pupeia: sobald das Evangelium von der Kanzel ist abgelesen worden, sodann macht mein napfezter Kopf das Amen. Das ist aber auf keine Weise gut, solchen Schlaf verursacht der böse Feind, deme nichts verhaßter vorkommt, als die Predig. Wie der heil. Paulus zu Troiade

an einem Sabbath geprediget, hat auch ein junger Mensch, der im dritten Gaden oder Gemach zuhörete, unter dem Fenster eingeschlafen, und folgsam so hoch herunter gefallen, daß er ihme den Hals gebrochen, und todt geblieben, den aber nachmals der h. Apostel wieder zum Leben erweckt hat. Dieser Jüngling, mit Namen Eutychus, war endlichen noch zu entschuldigen, dann die Predig des heil. Manns gar lang, und daurete bis um Mitternacht. Aber Herr Sigebert, der Herr kann keine sattsame und wohlbegründte Entschuldigung beyrucken, weil der Pater Prediger meistens seine ganze Predig in drey Viertel-Stunden einschränket; ist also solche Schlafsucht vielmehr eine Sucht oder übler Zustand der Seel als des Leibes. Wann der Herr hätte die Predig gehört, bin sicher, es wären auch einige Noten von dieser apostolischen Music auf ihn gesprungen, dann der Pastor hat die ganze Zeit nichts anders gehabt, als das grosse N, und sagte anbey, daß in dem gewöhnlichen A B C der kleinen Schulkinder nach dem N das O folge, er aber setze das O vor dem N, das heißt aber so viel, als O Narren, und zwar seynd die grosse N N die Verliebte, **amantes, amentes.**

Des Bacchus und der Weiber Garn
Machn oft ein Weisen zu eim Narrn.

Der Evangelist Lucas schreibt von einem, der ein grosses Nachtmahl hat lassen zurichten, auch unterschiedliche Gäst und gute Freunde darzu eingeladen. Indem nun alles in der Kuchel fertig, und der Koch sich bereits zum Anrichten wollte schicken, da war noch

kein Gast da; es wird gar gewiß der Koch auch mitten unter den süssen Speisen deßwegen ein saures Gesicht haben gemacht, und dazumalen wohl disponirt seyn gewesen zum Fischabsieden. Man schicket alsobald die Diener aus, die Gäst noch einmal zu rufen, welche aber bald mit der Post zuruck kommen, wie daß die Herren alle verhindert seynd, und derentwegen nit können erscheinen; und zwar der Erste sprach: Ich hab einen Acker kauft, und ist mir noth, daß ich hinaus gehe, und denselben besichtige, ich bitte dich, hab mich vor entschuldiget. Der Ander sagte: Ich hab fünf Joch Ochsen kauft, und gehe jetzt hin, sie zu probiren, hab mich vor entschuldiget. Der Dritte sprach: Ich hab ein Weib genommen, darum kann ich nit kommen. Die erste Zwey haben sich gar manierlich entschuldiget, der Dritte aber nit, und warum, oder wessentwegen? Ich sags, ich wags: er ist ein Narr gewest, einer mit dem grossen N. Der Phantast hat sich also verliebt in sein Weib, daß ihm gar nit eingefallen, daß er sich sollt entschuldigen. 14 Tag zuvor und 14 Tag nach der Hochzeit war er ein so verliebter Gispel, daß er ihretwegen hätte das Leben gelassen. Wann ihn der Türkische Kayser hätte eingeladen, so wär er nit kommen; wann sie ihm geschafft hätte, er sollt ihr zu Gefallen Schüssel und Teller abwaschen, so hätt ers gethan; wann sie ihm befohlen hätt, er sollt ihr zu Gefallen die Stuben auskehren, so hätt ers gethan, ja er hätt mit größten Freuden den Besemstiel gekußt; wann sie ihm hätt auferlegt, er soll ihr zu Gefallen ein Dutzet Holzbirn schlicken, so hätt ers gethan, ja sie wären ihm süsser

vorkommen, als ein Dutzet Bisamkugeln, amantes, amentes etc. Weibhalber hat er die Mahlzeit unterlassen, Weibhalber hat er selbst Hunger gelitten, Weibhalber hat er den Herrn disgustirt, Weibhalber hat er ihm einen üblen Namen gemacht, Weibhalber ist er ein Narr worden.

Venus ist eine Göttin der Lieb, und Venus heißt so viel als Weh-nuß. Weh, was manche harte Nuß muß der Verliebte aufbeissen! Er kauft, er rauft, er sauft, er schnauft, er lauft, er prangt, er drangt, er hangt, er langt, er dankt, er blickt, er flickt, er stickt, er zickt, er schrickt, er paßt, er faßt, er laßt, er rast, er tast, er redt, er wett, er frett, er zett, er bett, er bringt, er hinkt, er klingt, er singt, er springt, er tragt, er fragt, er hagt, er nagt, er klagt, er hitzt, er blitzt, er glitzt, er schwitzt, er sitzt, in Summa: der Narr thut alles, gibt alles, verlaßt alles, leidet alles Ihrenthalben. O N N!

Einer ist gewesen, der sich also stark in eine junge Tochter verliebt hat, daß er auch ihre Fußstapfen, die sie im Koth und Leim eingedruckt, ganz begierig gekußt hat. O N! Solchen Phantasten zu foppen, hat gemeldte Tochter einst denselben mit Arglist in das Haus gebracht, und in der Kuchel versteckt; nachdem der Kerl eine ziemliche Zeit daselbst gelost, und sich so still gehalten, wie die Mäus beym Schmeerlaib, so kommt sie eilends daher geloffen, sprechend: Herr, um Gottes willen, mein Herr, mein Engel, geschwind mein Schatz, die Frau Mutter wird alsobalden in die Kuchl kommen, geschwind verberg sich der Herr in diesen grossen Wasser-Zuber! Dieser ohne Weil in aller Eil

steigt in dieses halb angefüllte Wasserfaß hinein, sie deckt ihn mit Schäffer und Hackbrettl zu, verhüllt ihn mit solcher schmutzigen Kuchlwaar nach Möglichkeit, sie läßt den Lümmel zwey ganzer Stund lang wohl weich werden in diesem Bad. Wie es ihme dazumal um das Herz gewesen, ist leicht zu urthlen. Nachdem sie geglaubt, der Stockfisch seye gnug im Wasser gestanden, so rennet sie mehrmalen in die Kuchl. O mein Herz! sagt sie, mein tausend Leben! mein einiger Trost! gschwind, gschwind, die Frau Mutter will den Wasser-Zuber brauchen, gschwind verberg Er sich anderwärts, da, da in Ofen hinein; das Thürl will ich schon zuschliessen, damit Er auf keine Weis ertappt werde. Gleich, gleich hebt sich der Maulaff über sich, tropfennaß am ganzen Leib, ausser das Herz hat noch gebrennt, und kriecht mit ihrer Hülf in Ofen hinein, (nie ist kein grösserer Stock in diesen Ofen kommen, als dieser Stocknarr, dasmal ware Faßnacht und Aschermittwoch im Ofen beysammen,) er mußte auch eine Zeitlang darinnen verbleiben, und fast alle Huster und Seufzer verarrestiren, damit er hierdurch nit verrathen würde. Was seltsame Farben und Ueberzug, was Aschen und Ruß hat dieser leimgetränkte Narr nit bekommen? Die Liebste, wie er es ihme eingebildet, die kommt mehrmalen schnaufend in die Kuchl, reißt das Ofenthürl auf mit grosser Eil: O Herr gschwind, potz tausend Element, gschwind heraus, geschwind! mein Herr Vater ist dahinter kommen, er sucht den Herrn mit blossem Degen. Wem war ängster als diesem? Die Couraggi schwitzte ihm allerseits aus, er häspelt sich deßwegen, so schleunig es hat seyn

können, vom Ofen heraus, da war er ein Copey vom Teufel, lauft ohne weiters Umschauen zum Haus hinaus, und gleich dazumalen ohngefähr ein Todten-Leich vorbey getragen worden, also glaubten die Träger nit anders, als daß dieser ein Teufel seye, und den Todten wolle mit sich führen, dahero ohne mehrers Besinnen den Todten von ihren Achseln geschoben, auf die Erd lassen fallen, und sich mit der Flucht salvirt, deßgleichen auch andere gethan, welches dann dem armen verliebten Gimpel noch mehrer geschmerzt, daß er aus einem guldenen Engel, wie seine vermeinte Liebste ihn pflegte zu tituliren, zu einem schwarzen Teufel worden. O N N!

David, dieser Israelitische Monarch, hatte einen Sohn mit Namen Amnon, der sich also verliebt hat in die Thamar, weil sie überaus schön war, so mächtig in sie verliebt, daß er vor lauter Lieb erkrankt, vor lauter Lieb Tag und Nacht keinen Schlaf gehabt, vor lauter Lieb weder geessen noch getrunken, vor lauter Lieb am ganzen Leib sich abgezehrt, daß er fast einem Ladstecken gleich sahe, er war so verliebt, daß er mit Sicherheit bey einem Strohdach nit hätte können vorbey gehen. Weil er nun von Tag zu Tag abgenommen hat, (ich glaube, er wäre vor lauter Liebe crepirt,) also hat ihn sein bester Freund, der Jonadab, befragt, was ihme doch seye? was er vor einen Zustand habe? Ach, sprach er, und seufzte anbey wie eine zerklobne Feuerglocken, ach, sagt er, ich hab mich verliebt in die Thamar! Balsam her, der Narr fällt in Ohnmacht, verliebt in die Thamar! Wasser her, es brennt im mittern Stock des Herzens, verliebt in die Thamar! Ach,

es seynd nit mehr als anderthalb Quintel noch vom Herzen übrig, das ander ist schon alles zerschmolzen. Es bleibt halt darbey, amantes sunt amentes, die Verliebte seynd die Herren mit dem grossen N. O N N! Was thut ein Verliebter ausstehen? Er haust, er maust, er laust, er kraust, er saust, er fühlt, er schilt, er brüllt, er zielt, er stiehlt, er bleibt, er treibt, er scheibt, er schreibt, er reibt, er putzt, er hutzt, er schutzt, er stutzt, er trutzt, er prahlt, er halt, er mahlt, er schmalt, er zahlt, er beut, er leidt, er neidt, er reit, er streit; in Summa: der Narr leidt alles, gedultdt alles, thut alles, laßt alles, probirt alles, verschwendt alles Ihrenthalben. O N N!

Ein junger Baurenkerl in Crain hatte sich in eine hübsche Baurentochter über alle Massen verliebt, suchte in allweg, wie er solche möchte zu einer Braut bekommen, indem er aber am S. Thomas-Abend besagte Tochter mit einer andern reden gehört, daß sie wollten denselben Tag durch Leßlen erfahren, was sie vor einen Liebsten hätten, solches aber müßte geschehen bey einem Bronnen, als dieses der Joppen-Meander vernommen, gieng er vor ihnen heimlich hinaus in den Wald nach dem genannten Bronnenquell, und weil dieselbe von einem hart daran stehenden Baum überzweigt war, also gedachte er, solcher Baum werde ihme hauptsächlich dienen zu seinem Wunsch und Vorhaben, nämlich, daß die zwey Baurentöchter im Wasser seine Bildnuß erblicken möchten, erwählte demnach denselben Baum zu einem Gerüst, besteigt denselben, und setzt sich auf einen Ast, welcher ober dem Wasser; allda wartet er, mit größter Begierd und Verlangen, die An-

kunft dieser Nymphen, glaubte festiglich, die Sach würde ihme desto besser gelingen, weil er ihr Unterredung völlig angehört, auch unter andern Bedingnussen eine gewest, daß keine ein Wort reden, noch über sich, noch hinter sich schauen sollte, wie ihnen etwan ein alte Husten solchen Unterricht ertheilt. Der Gimpel war eine ziemliche Zeit auf dem Baum, und ist ihme dieser grobe Sitz so leicht nit ankommen, aber solche verliebte Narren stehen alles gern aus. Endlichen kommen beyde an. O was Freud empfand der Tölpelius! Es kamen die zwey Töchter bey dem hellen und klaren Mondschein, machen sich hinzu ganz still zu besagtem Bronnenquell, in Hoffnung, einen wackern Baurenbuben darinnen zu ersehen; wie dieser solches vermerkt, so steckte er seinen Schädel auf dem Ast besser vorwärts hinaus nach aller Möglichkeit, damit das Wasser sein Gesicht desto besser empfangen möge, aber der Ast, so vermuthlich schon alt und gebrechlich, oder sonst einen solchen gewichtigen Narren zu tragen nit stark genug, wird untreu, und brach ehe dann daß sich dieser versahe, mußte also anstatt seines Contrafaits sein eigene Person in das Wasser stürzen, und platzte er mit einem solchen Getös und Geräusch hinab ins Wasser, daß gedachte zwey Töchter, in Meinung, der Teufel seye es selbsten, mit grosser Entsetzung die Flucht genommen, und mit sonderm Zittern den Weg nacher Haus gerennt. O N N, wo treibt euch noch die Liebe hin?

Samson wäre allzeit galant geblieben, wann er kein Galan wäre gewesen. Samson ein solcher starker Held, daß er auch mit den blossen Händen einen Lö-

wen zerrissen; Samson ein solcher starker Mann, daß er auch ganze Stadtpforten aus dem Angel gehebt, und mit sich hinweg getragen; Samson ein solcher tapferer Mensch, daß er auch mit einem Eselskinnbacken tausend Philistäer erlegt; Samson animos ganz und gar; Samson generos ganz und gar; Samson bellicos ganz und gar; Samson glorios ganz und gar; Samson auf die Letzt gleichwohl ein Narr, und ein solcher ist er worden durch die Lieb.

Samson hatte im Thal Sorec eine Liebste, dero Namen Dalila, die besuchte er öfters; wie solches die Philistäer, als seine abgesagte Feind, in Erfahrenheit gebracht, da haben sie diese saubere Madam durch Versprechung einer grossen Summa Gelds auf ihre Seiten gebracht, daß sie zu allen Sachen ja gesagt. O Geld! Sie soll ihn betrügen, ja; sie soll ihn fragen, ja, wo er seine Stärke habe? ja; sie soll nachmals es ihnen offenbaren, ja; sie soll ihn in ihre Händ liefern, ja; sie soll ihm derenthalben wohl schmeicheln und liebkosen, ja; sie soll ihr Wort und Parola halten, ja; sie soll die Sach nach Möglichkeit beschleunigen, ja, oder es soll sie der Bettel holen, ja. Dalila vollzieht den Willen dieser Leut, liefert ihn einmal, noch nit gnug, liefert ihn zweymal, noch nit gnug, liefert ihn dreymal in die Händ seiner Feind, er aber allemal sich wieder frey- und losgemacht. Wohlan Samson, einen Esel führt man nur einmal aufs Eis, du wirst ja diesem Schleppsack, diesem üppigen Grindschippel hinfüran nit mehr trauen? Dalila hält noch eiferiger an, endlich zeigt sie einen Verschmach, hängt das Maul, fangt an zu pfnotten, schauet den

Samson nit mehr an, wiese auf allen Seiten einen Verdruß. Die seynd die Rechte, mein Samson! Gib ihr ein paar Ohrfeigen anstatt des Confects, gib ihr anstatt etlicher Stüber Geld einige Nasenstüber, gib ihr anstatt eines Trinkgeschirr ein Flaschen, und hiermit mach einen Schluß. Du wirst bey dieser Vettel wenig Ehr davon tragen. Wirst du ihrs redlich entdecken, in wem die Stärke hafte, so ist es gewiß, daß sie dir dieselbe wird nehmen, dich deinen Feinden übergeben, und du folgsam aus einem so weltberühmten Menschen der elendiste Tropf werden. Aber umsonsten ist alles Predigen bey einem Verliebten, der ganz verblendt und ganz von der Lieb zu einem Narren wird: ehe Samson die Lieb gelassen, ehe hat er die Freyheit gelassen, ehe hat er seinen Namen und Reputation gelassen, ehe hat er das Gesicht gelassen. O Narren die Verliebte! was müssen sie nit ausstehen wegen der Lieb! O wie theuer ist die verruchte Lieb!

Die alte Heiden haben über die dreyßigtausend Götter angebetet, Rom hatte alle Tag das ganze Jahr hindurch einen besondern Gott oder Göttin rc. Pomona war eine Göttin der Aepfel, Mellona eine Göttin des Hönigs, Flora eine Göttin der Blumen, Hippona eine Göttin der Pferd, Bubona eine Göttin der Ochsen, Segesta eine Göttin des Schnitts, Scia eine Göttin der Sonnen, Ajus ein Gott der Red, Priapus ein Gott der Gärten, Hymenäus ein Gott der Hochzeit, Fidius ein Gott des Glaubens, Angerona eine Göttin des Stillschweigens, Meditrina eine Göttin der Arzeney, Myagrus ein Gott der Mucken, Canus ein Gott der Reisenden, Janus ein Gott

der Thüren, Momus ein Gott der Schmähler, Vitumnus ein Gott des Lebens, Rubigus ein Gott des Rosts, Aeolus ein Gott der Wind, Vallonia eine Göttin der Thal, Vitulus ein Gott der Fröhlichkeit, Hebe eine Göttin der Jugend, Mania eine Göttin der Häuser, Libithina eine Göttin der Gräber, Pitho ein Gott der Wohlredenheit, Volupta eine Göttin der Wollust, Rumilia eine Göttin der Knaben, Collina eine Göttin der Bühel, Numeria eine Göttin der Zahl, Edulica eine Göttin der Speisen; viel tausend andere dergleichen gedichte Götter hatten die blinde Heiden, ja man hat dazumal fast mehrer Götter als Gätter gezählt. Unter andern war Venus eine Göttin der Lieb, oder besser geredet, eine Göttin der Narrheit, Salomon selbst ist von dieser Göttin seiner Weisheit beraubt worden, und also die erste Sylben von seinem Namen verloren. Venus ist bey denen Astrologen oder Sternsehern ein Planet, und wird auf folgende Weise vorgestellt: ♀, welches dann einer umgekehrten Weltkugel gleich siehet; freylich ist es wahr, daß Venus, daß die viehische Lieb fast die ganze Welt hat umgekehrt, und fast jedermann die Schellen angehängt. Wann der gerechte göttliche Richter einmal in dem Thal Josaphat dem Sünder seine Unthaten und Verbrechen wird vorwerfen, und ihme, wie man pflegt zu sagen, die Planeten lesen, so ist leicht zu glauben, daß kein Planet wird öfter citirt werden, als Venus. Venus ist Venenum, und ein solches Gift, das zum allerersten das Hirn angreift, und den Allerweisesten zu einem Narren macht. Ein mancher hat zu Ehren seiner Liebsten Nadeln gefres-

sen, und daran erstickt, O N! Einer hat wegen seiner Madama ein Glas gefressen, und folgsam die Seel mit samt dem Blut ausgeworfen, O N! Ein anderer zu Crunnlau in Böheim hat sich wegen einer jungen Tochter von einem Felsen herunter gestürzet, und den Hals gebrochen, O N! Einer vor etlich Jahren, mein Wohlbekannter, hat sich wegen seiner Liebsten selbst erschossen, O N! Ein anderer hat den Pantoffel von seiner Liebsten durch ein Kammermensch mit Geld an sich gehandelt, und selbst nach und nach, wie eine Katz einen Laib Brod, abgekieslet, O N! Einer zu Wien, und zwar ein guter von Adel, hat vor viel Jahren den ausgeworfenen Speichel seiner Liebsten auf der Erden aufgeschleckt, und auch den Unflath der Nasen aus ihrem Tüchel abgezehrt, O N! Ein anderer hat einen Floh von seiner Liebsten um 30 Thaler bezahlt, O N! Einer hat einen ausgebrochenen hohlen Zahn seiner Liebsten in Gold und Kleinodien eingefaßt am Hals getragen, O N! Ein anderer hat alle Wochen seiner Liebsten zu Ehren sich lassen von 3 starken Kerlen abprüglen, O N! Einer in Steyermark hat seiner Liebsten zu Ehren allen Fässern im Keller den Boden eingeschlagen, daß ihme hierdurch der edelste Wein ausgeronnen, O N! Einer hat sich gar mit Blut unterschrieben, daß wann seine Liebste werde in die Höll kommen, er hiemit dem Himmel absage, und woll auch mit ihr zum Teufel fahren, O N! Einer hat ihm von dem Bader auf dem Rucken und die Brust mit dem Scheermesser den Namen seiner Liebsten auf groß Fractur schneiden lassen, O N! Ein anderer hat sogar das Wasser, wo-

rin die Kleider seiner Liebsten gewaschen worden, vor den besten Muscateller ausgesoffen, O N! Einer hat seinen Dienern befohlen, sie sollten ihn nicht mehr Herr Alphons heissen, sondern ihn nennen wie seine Liebste, Herr Theresl, (besser geredt der Esel,) O N! Tausend andere Thorheiten mehr könnten beygebracht werden, es wird aber die schwarze Feder schamroth, etliche auf das Papier zu tragen, O N!

Jene Wittib, von welcher jetzo erzählt wird, hat mit lächerlicher Manier drey Liebhaber zu Narren gemacht. Weil solche gar eine junge Wittib, und an Leibsgestalt von Natur sehr wohl beschaffen, also wurde sie allerseits von vielen anersucht, vorderist aber von dreyen so mächtig geliebt, daß ein jeder absonderlich sich anerboten, alles ihrenthalben auszustehen, auch gar das Leben zu lassen. Wie nun diese verliebte Signori oder Sinarri auf einen Tag zu ihr kommen, hat sie die Sach also meisterlich angestellt, daß keiner von dem andern wußte. Wohlan, sprach sie zu dem Ersten, mein lieber Herr, weil der Herr mir alles anerbietet, auch sogar das Leben, also wird es mir der Herr nit vor ungut aufnehmen, wann ich dessen einiges Probstuck begehre, benanntlichen dieses: wann mich der Herr recht lieb hat, so verlang ich nit, daß er meinetwegen das Leben lasse, welches gar zu kostbar, sondern daß er sich in dieser Kammer nur auf die Bahr niederlege, und sich todt stelle so lang, bis ich ihm wieder erlauben werde, aufzustehen. Ja, ja, ja, tausendmal und noch ein doppeltes ja, ja hinzu, gehen und aber gehen, und übergehen, und obergehen, ein verliebter Narr thut alles. Dieser legt sich nieder, war

aber mehr Thor, als todt, ein schwarzes Tuch über ihn, ein paar Leuchter neben sein, ein Weihbronn-Kessel ober sein, solcher Gestalt vertrat dieser seine Person. Nicht lang hernach kommt der andere Galan, welcher mit centnergewichtigen Worten, mit klafterlangen Ceremonien, mit trapezuntischem Discurs seine Lieb, Affect, Inclination versprochen, deme gleichergestalten die junge Wittib geantwortet, wie daß sie zwar seine Wort für glaubwürdig halte, allein sie möchte doch ein wenig Gewißheit einnehmen, ob er sie inniglich liebe, und so es ihm beliebig wäre, so soll er zu Zeugnuß seiner Affection diesen Dienst thun, weil sie eine Todtenleich in dem Haus, und soll eine Zeitlang bey demselben wachen und beten, dann es ihr Anverwandter gewest seye. Ja was dann? ja warum das nit? ja, in allem ganz urbietig. Er tritt nun auf ihren Befehl in die Kammer hinein, fällt auf seine Knye nieder, fangt an ganz eiferig zu beten, weiß nit, obs das **placebo Domino**, oder vielleicht das **placebo Dominae**. Es wußte keiner von dem andern, und glaubte gleichwohl, es wäre dieß eine Todtenleich. Endlichen kommt auch der Dritte, so da mit unbeschreiblichen Liebsgebärden sattsam an Tag gabe, wie inniglich er sie liebe, ja ihrentwegen tausend Tod auszustehen sich nit weigere. Wann dem also, sprach sie, so soll er ihr den einigen Favor erzeigen, und sich wie ein Teufel anlegen, nachmals mit grosser Ungestüm in die Kammer hinein laufen; welches er auch emsigst vollzogen, dann ein verliebter Narr sich in allem brauchen läßt. Wie nun dieser vermaskerirte Teufel in die Kammer hinein gerumpelt,

so glaubte der unter dem schwarzen Tuch verhüllte Phantast, der sich vor todt gestellt, der Teufel woll ihn wahrhaftig wegführen, fangt an, sich demnach stark zu bewegen; der verstellte Teufel, weil er um die Sach nichts wußte, war der festen Meinung, dieser stehe wahrhaftig von den Todten auf; der Dritte, der daselbst gebetet, glaubte, es seye Tod, Teufel und Höll alles beyeinander, dahero ein jeder die Flucht genommen, der Teufel über den Tod, der Tod über den Teufel, über die Stiegen hinunter gefallen, und mit erschrecklicher Forcht das Haus quittirt. Mit einem Wort: die Verliebte seynd solche Gesellen, daß man ihnen sollte hinten und vorn, oben und unten, auch auf der Seiten, ja um und um den Buchstaben N anmahlen, weil die verruchte Lieb sie zu so grossen Narren macht.

Wohlan dann, bethörte Phantasten, wollt ihr noch nit abstehen von dieser eurer Thorheit? noch nit lassen mit den Israeliten diese stinkende Egyptische Zwiefeln? noch nit auf die Seiten setzen mit dem Esau dieses schlechte Linsenkoch? so fahrt dann fort, und erwartet des Teufels Dank.

Liebt länger Lappen, liebt länger Lümmel, liebt länger Lecker, liebt länger Lugner, liebt länger Luderer, liebt länger Liendel, liebt länger Löffler, liebt länger Lauser, liebt länger lose Leut, liebt länger Lumpengesind, liebt länger Lottergesind, liebt länger Lastergesind, der Teufel wird euch um solches Lieben danken, und all eure Mühe bezahlen, dann was ist diese eure stinkende Lieb?

Die Lieb ist ein Dieb, dann sie stiehlt den guten

Namen, dann fama vergleicht sich gar nit mit famula, dahero man insgemein von einem solchen pflegt zu reden: dieser oder diese führt einen unehrlichen Wandel. Kein rechtschaffener Mensch will ein Sautreiber seyn, keiner; kein ehrlicher Kerl will ein Eseltreiber seyn, keiner; kein wohlgeschaffener Gesell will ein Ochsentreiber seyn, keiner; warum gibt er aber einen Hustentreiber ab, welches weit schimpflicher fällt seiner Ehr? Dann Putana und puteo haben beede ein stinkende Signification.

Die Lieb ist ein Dieb, dann sie stiehlt die Gesundheit. Kerl, du hast rothe Augen, wie ein Cyprianische Tauben; weißt was? die Venus ist aus Cypern gebürtig. Gesell, du hast Zähn, die unterhalb so frisch, wie ein Zaunstecken im Krautgarten; weißt was? des Cupidinis Pfeil seynd üble Zahnstierer, sie verursachen die Mundfäul. Domine, ihr seyd schon wurmstichig, wie ein sechzigjähriger Bankladen; aber wißt ihr was? ein Holz, das man schlägt unter dem Planeten Venus, dauret nit lang. Signore, ihr seyd noch nit alt, und schnaufet schon wie ein matter Müller-Esel; wißt ihr was? wo zu viel Geil, da verfault die Lungen. Freund, du bist so kraftlos, wie ein Baurenkrös, welches aus der Stärk gangen; weißt aber was? solches caro macht allzeit carne vale. Mensch, du stinkest, wie ein Lederer-Werkstatt; weißt aber was? amplexati sunt stercora etc.

Diese Lieb ist ein Dieb, dann sie stiehlt die zeitliche Mittel und Habschaften, Donna will dona haben, es kann nit anderst seyn. X. dato foemineis, steht in der Grammatic, dann in diesem Han-

del gehet es zehenfach auf. Amare und mare haben gleiche Beschaffenheit, dann beederseits gehen viel zu Grund. Der verlorne Sohn hat sein ganzes Erbtheil hindurch gebracht vivendo luxuriose, dann Weiber-Kittel schmälern manchem die Mittel.

Diese Lieb ist ein Dieb, sie stiehlt die Seligkeit. Der Himmel ist ein Schafstall und kein Bockstall, dahero solche Bock-artige und Bock-bartige nit hinein kommen. Unser Herr hat einer ganzen Legion Teufeln erlaubt, in die Heerd Schwein zu fahren, woraus erhellet, daß diejenige, welche ein solches sauisches Leben führen, dem Teufel zugehören. Demptis parvulis pauci salvantur propter hoc vitium, sagt ein heil. Lehrer, daß der meiste Theil der Menschen sich in die Verdammnuß stürze wegen solcher garstigen Lieb.

Diese Lieb ist ein Dieb, dann sie stiehlt den Verstand, und macht die Leut zu Narren. Narren sind sie, weil sie solcher Lieb halber so viel ausstehen, so viel leiden, so viel sorgen, so viel seufzen, so viel lassen, so viel geben, so viel gedulden, so viel wachen, so viel verlieren, so viel verschwenden, so viel laufen, so viel thun, und endlich darvor des Teufels Dank haben. Wann sie nur halben Theil so viel wegen Gott thäten, so hätten sie unfehlbar die ewige und immerwährende Seligkeit zu hoffen, zu gewarten, zu besitzen. Wer dann ein solcher Narr will bleiben, der bleib es mit 100,000 N. N.

Ich aber, sagt eine fromme und gottsförchtige Seel, ich sag ab, schlag ab solche verdammte Lieb, und lend und wend mich zu der Liebe Gottes, die

kommt mich ganz leicht an, die ist voller Trost, voller Freuden, voller Ergötzlichkeit, fort mit der schändlichen, schädlichen, schinderischen Welt-Lieb! Ich liebe, hab geliebt, ich werde lieben, wollte Gott, ich liebte recht; o daß ich allzeit lieben könnte meinen Gott, meinen Jesum, der da ein gebenedeyte Frucht des Leibs Mariä, der da ein Schatz der Welt, der da das wahre Lamm Gottes, der da das Heil der Menschen, der da das Brod der Engeln, der da der Jubel der frommen Herzen, der da der Bräutigam der Jungfrau, der da ein Glanz des himmlischen Vaters, der da ein Fürst des Friedens, der da die Pforten des Himmels, der da das Lob der Engeln, der da die Glori der Heiligen, der da die Süssigkeit des Lebens, der da der Weg des Paradeis, der da der gute Hirt, der da ein Seligmacher der Menschen, der da ein Zuflucht der Sünder, der da ein Hülf der Bedrangten, der da ein Sieg unserer Feinde, der da ein Herr der Geschöpf, der da unser Jesus, unser Alles, diesen liebe ich, und will nit mehr aufhören zu lieben, diese Lieb macht mich zu einem Doctor, gleichwie die andere vielen das grosse N anhängt.

1.

Wolltst du bald ein Doctor werdn
Ohne grosse Müh?
Hättst du alle Weisheit gern,
Daß du fehlest nie?
Das macht Lieb in wenig Stunden,
Die ein A B C erfunden,
Wie du siehest hie.

2.

A weist alle Ding verlassen,
Bosheit heißt das B.
C lernt Creuz mit Freud auffassen,
Demuth führt das D.
E rath um das Ewig werben,
F den Fried des Herzens erben,
Gibt Geduld das G.

3.

H gebietet heilig leben,
I inbrünstig seyn,
K macht kurze Wort ausgeben,
L liebt Gott allein,
M will mässig allzeit bleiben,
N mit Nutz die Zeit vertreiben,
O ohn Falschheit seyn.

4.

P will d'Lieb der Welt ausprüglen,
Q sagt Quelle rein,
R wills Herz ganz rein versieglen,
S nimmt Sanftmuth ein,
T kann andre Tugend lehren,
V schafft unterthänig wehren,
W thut wachtsam seyn.

5.

Z im A B C das End ist,
Und bedeut die Zeit,
Welche wie ein Aug verwendt ist,
Ohn Beständigkeit.
Drum pfleg lieber das Zeitlich meiden,
Und dich auf die Straß bereiten
Zu der Ewigkeit.

6.

Kannst nit so viel Buchstabn tragen,
Daß dir bleiben all?
Soll man dirs noch kürzer sagen,
Alles auf einmal?
So lern das L aus allen diesen,
Alsdann bist gnug unterwiesen,
Auch glehrt nach der Wahl.

7.

Solcher Buchstab heißt mit Namen:
Liebe Gott allein.
Fasse diesen nur zusammen,
Fest ins Herz hinein;
Wo du diesen hast verstanden,
Kannst du schon in allen Landen
Der beste Doctor seyn.

Herr Philibert, schad ist es, und immer schad, daß der Herr unter dieser Predig geschlafen, der Herr halt es vor gewiß, daß solcher Schlaf von dem bösen Feind herrühre, der in allweg sucht das Wort Gottes zu verhindern. Als auf ein Zeit der heilige Antonius von Padua ganz eiferig gepprediget, auch unter andern ein adelige Dama sehr emsig das Wort Gottes angehört, so hat der leidige Satan solche Aufmerksamkeit dieser Frauen nit können gedulden, sondern die Gestalt eines Boten an sich genommen, ihr einen Brief überbracht, worin sie berichtet worden von dem traurigen Tod ihres Sohns; aber solche höllische Larven erkennte gar wohl der heilige Mann, dahero auf der Kanzel dieser adeligen Matron also zugesprochen: Förchte dir nit, dein Sohn lebt noch,

und ist wohlauf. Ueber solches ist der Teufel alsbalden verschwunden, und sie wie zuvor die Predig angehört. Es weiß dieser abgesagte Seelen-Feind gar wohl, was ihme und der ganzen Höllen ein eiferige apostolische Predig kann vor Schaden zufügen. Dann was hat Deutschland zum wahren allein seligmachenden Glauben bekehrt? Das Predigen des heiligen Bonifacii. Was hat Frankreich bekehrt? Das Predigen des heil. Remigii. Was hat das ganze Schwabenland bekehrt? Das Predigen des heil. Martini. Was hat Engelland bekehrt? Das Predigen des heil. Augustini. Was hat Böheim bekehrt? Das Predigen des heil. Cyrilli und Methodii. Was hat Pommern bekehrt? Das Predigen des heil. Ottonis. Was hat Reussen und Polen bekehrt? Das Predigen des heil. Adalberti. Was hat so viel tausend grosse, schwere, abscheuliche Sünder bekehrt, und von den Banden der höllischen Dienstbarkeit erlediget, als eben das Predigen vieler frommer und gelehrter Männer? Vermuthlich ist es, daß Judas Iscariot von seinem verdammten Vorhaben wäre abgestanden, und seine gottlose Gedanken hätte bereuet, wann er wäre samt andern Aposteln bey der Predig des Herrn nach dem heiligsten Abendmahl geblieben.

Judas der Erzschelm hasset das geistliche Gesang, und will lieber falliren als psalliren.

Nach vollendtem allerheiligsten Abendmahl hat der gebenedeyte Heyland mit seinen eilf Aposteln angefangen das gewöhnliche Lobgesang, welches allemal die Hebräer nach Niessung des Osterlamms pflegten zu verrichten. Vorsinger in diesem heiligen Chor ware der liebste Herr Jesus selbsten, welches Gesang dazumal alle Nachtigallen in der ganzen Welt stumm gemacht. Es sollen aber, nach Aussag Pauli Burgensis, folgende fünf Psalmen seyn gesungen worden: Der erste, als der hundert und dreyzehente: In exitu Israel de Aegypto, als Israel aus Egypten zoge. Der andere, benanntlich der hundert und vierzehente: Dilexi quoniam exaudiet Dominus, ich habe lieb, dann der Herr wird die Stimme meines Flehens erhören. Der dritte, als nemlichen der hundert und fünfzehente: Credidi propter quod etc., ich habe geglaubt, darum habe ich geredt. Der vierte ware der hundert und sechzehente: Laudate Dominum omnes gentes etc., lobet den Herrn alle Heiden ꝛc. Der fünfte und letzte Psalm ware der hundert und siebenzehente: Alleluja, confitemini Domino quoniam bonus etc., lobet den Herrn, dann er ist gut ꝛc.

Solche fünf Psalmen hat der Herr Jesus und seine werthiste Apostel auf das eiferigste gesungen, daß hiervon das ganze Haus erschollen, und hätten gern, und aber gern, und übergern alle liebe Engel, als himmlische Musicanten, pleno choro, sich hören lassen, dafern es ihnen von der göttlichen Majestät wäre erlaubt gewesen. Der einige meineidige Schelm und verruchte Judas hat zu dieser Music pausirt, und unlängst zuvor den Reißaus genommen, zu welchem ihn der arglistige Satan angeleitet, als der in Forcht gestanden, es möchte das gottlose Gemüth Judä durch solches Gesang und heilige Psalmen erweicht werden. Ein Vogel, und zwar ein Erzvogel ware dieser Iscariot, und dannoch wollt er nit singen.

Es gibt saubere Singer, und deren gar viel. Es gibt saumige Singer, und deren nit wenig. Es gibt sauere Singer, und deren ein ziemliche Zahl. Es gibt Sau-Singer, und deren fast an allen Orten.

Saubere Singer seynd alle diejenige, welche Gott den Herrn Tag und Nacht mit Psalliren und Singen preisen und loben, auch solchergestalten emsigst nachfolgen den lieben Engeln im Himmel, massen die damalige Chorweise in der Kirchen zu singen ihren Ursprung genommen von den Engeln, welche der h. Antisiodorensische Bischof, so noch zur Apostel Zeiten gelebt, gesehen und gehört hat, wie sie die allerheiligste Dreyfaltigkeit in zwey Chor ausgetheilter mit hellschallendem Jubel und Lobgesang gepriesen. Auch scheint es glaublich, daß solche Weise schon die Juden in ihren Tabernaklen und Templen gebraucht

haben, dahero David sagte: Laudent nomen ejus in Choro.

Wie angenehm sey dem Allerhöchsten solches Gesang, erhellt ganz klar aus folgenden Geschichten: Als der h. Canusinische Bischof Sabinus nach Gewohnheit einmal bey Mitternacht aufgestanden, und bereits die Metten angefangen zu singen, da hat das ganze Hausgesind nit ohne höchste Verwunderung wahrgenommen, daß die liebe h. Engel chorweis mit ihme die ganze Metten gesungen.

In Westphalen stehet ein uraltes Benedictiner-Kloster, Namens Corbei, in welchem etlich hundert Jahr nach einander folgendes Wunder sich ereignet: So oft aus besagten Religiosen einer wegen Krankheit und Unpäßlichkeit nit konnte in den Chor kommen, so ist je und allemal ein Engel an dessen Statt erschienen, und die ganz eigne natürliche Stimm des abwesenden Geistlichen hören lassen, wie solches glaubwürdigst bestättigen die Annales obbenannten Klosters.

Der heil. Clarevallensische Abt Bernardus hat mehrmalen bey nächtlicher Weil in dem Chor wahrgenommen, daß die liebe Engel jene Religiosen, so da emsig und eiferig in dem göttlichen Lobgesang verharreten, mit sehr kostbarem und angenehmsten Rauchwerk verehreten.

Robertus, König in Frankreich, war also eiferig in dem Lob Gottes, daß er öfters mit denen Mönchen im Chor die Tagzeiten gesungen, und andächtigst psalliret. Da er auf eine Zeit ein festes Schloß mit ziemlicher Kriegs-Macht umfangen, unter währender Belägerung aber am Fest des h. Damiani in dem nächst

entlegenen Kloster mit denen Geistlichen das Officium gesungen, siehe, da wurde erneuert jenes Wunder, so dem Josue widerfahren: unter der Zeit, da er in dem göttlichen Lobgesang sich aufgehalten, seynd von freyen Stucken alle Gemäuer und Basteyen der belägerten Vestung zu Boden gefallen, ohn einige Hand-Anlegung.

Anno 1613 starb in dem Weimarischen Gebiet ein bekannter und berühmter Notarius der Calvinischen Sect, welcher mehrmalen die Geistliche ausgehöhnet, wann selbige mit ihrem Gesang einen Verstorbenen zum Grab begleitet, auch öfters in diese Spottwort ausgebrochen: diese Pfaffen singen just wie die Esel. Wie nun dieser auch den zeitlichen, und, welches weit mehrers zu bedauren, auch den ewigen Tod erfahren, und bereits der Leichnam mit sonderm Pomp und Pracht zum Grab getragen wurde, kaum daß man den Körper zum Haus heraus gebracht, da ist alsobald ein schwarzächtiger Esel einer ungeheuren Grösse erschienen, der Todten-Bahr nachgetreten, und mit einem stäten wilden Geschrey die Leich begleitet, konnte durch keinen Gewalt, den man möglichst angewendet, hin und abgetrieben werden, sondern dieser widerwärtige Lang-Ohr hat benannten Notario das Geleit geben bis zu dem Grab, um dasselbige etlichmalen herum getreten, endlichen mit des Verstorbenen Anverwandten und Befreundten wieder nach Haus gangen, daselbst in Gegenwart vieler Leut gähling verschwunden, zur billigen Straf, die der gerechte Gott über ihn verhängt, um weil er das andächtige Singen und Psalliren der Priesterschaft veracht, und dem Esel-Geschrey verglichen.

Angenehm ware das Gesang Moyses und des gesamten Israelitischen Volks, nachdem er so wunderlich durch das rothe Meer passirt, und sollen dazumalen, wie die Rabbiner bezeugen, auch die etlich Tag und Wochen alte unmündige Kinder durch ein Mirakul das ganze Lied mitgesungen haben. Angenehm ware das Gesang Deborä und Barac, nachdem sie den Sieg und berühmte Victori wider den Cananäischen Kriegs-Fürsten Sisara erhalten. Angenehm ware das Gesang der lieben Eltern Annä und Helcanä, wie ihnen ihr Sohn Samuel geboren. Angenehm ware das Lobgesang des Königs Ezechiä, nachdem er durch göttliche Hülfe wieder zur gewünschten Gesundheit gelanget. Angenehm ware das Gesang der Judith, als sie dem Holoferni das Haupt abgeschnitten, worvon dem ganzen Volk Israel ein Haupt-Glück erwachsen. Angenehm ware das Gesang der dreyen Knaben in dem Babylonischen Ofen, worin das Feuer einen Feiertag gehalten, diese aber einen fröhlichen Festtag. Angenehm ware das Gesang des Davids, welcher bey Tag und Nacht mit dem eiferigen Psalliren Gott den Herrn gepriesen, dahero dieses lobwürdigsten Königs meistes Siegen vom Singen hergeflossen und gesprossen. Angenehm ist auch der göttlichen Majestät alles Gesang der eiferigen Geistlichen, welche, nach Art und Weise der lobschallenden Lerchen, ihre Stimme und Gemüth erheben, und durch Gesang und Klang den Allerhöchsten preisen. Angenehm ist auch das Gesang des andächtigen Volks in der Kirchen, und in den gewöhnlichen Processionen und Kreuz-Gängen, zumalen solche nachfolgen

denen englischen Heerschaaren, deren fast einziges Thun ist Singen und Musiciren.

Andächtig singen ist ein englisch Werk. Wie Gottes Sohn in dem Stall zu Bethlehem bey Mitternacht aus der unversehrten Jungfrauen Maria geboren, da ist ein unzahlbare Menge der Engel vom hohen Himmel herunter gestiegen, und die Bethlehemitische Felder mit dem lieblichsten Gesang und Music angefüllt.

Andächtig singen ist ein englisch Werk. Wie der heil. Pabst Gregorius die Bildnuß unser Lieben Frauen, so in der Kirchen S. Mariae Majoris zu Rom verehrt wird, zu Abwendung des göttlichen Zorns mit volkreicher Procession in St. Peters-Kirchen getragen, und mit dem gesamten häufigen Volk die heil. Litaney gesungen, da ist nächst bey dem Castell Adriani ein englische Stimm erschollen, und folgendes Lied gesungen worden: Regina coeli laetare, Alleluja, quia quem meruisti portare, Alleluja, resurrexit sicut dixit, Alleluja. Worauf der heil. Pabst durch göttliche Eingebung diese Worte hinzu gesungen: Ora pro nobis Deum, Alleluja. Dahero noch auf diese Zeit die Canonici benannter Kirchen, so oft sie bey besagtem Castell processionweis vorbey gehen, solches englische Lied zu singen pflegen.

Andächtig singen ist ein englisch Werk. In der Kirchen bey St. Stephan auf dem Berg zu Freysing haben anstatt des heil. Bischofs Corbiniani, so dazumal krank gelegen, die Engel die Metten gesungen. In der Kirchen, allwo der heil Spiridion seine Andacht verricht, haben die Engel die Vesper gesungen. In dem, und bey dem, und nach dem Tod des heil.

Henrici, Ammonis, Pauli Eremiten, Silvani, Simeonis Stylitä, Bonä, Nicolai von Tolentin, Martini Turonensis, Wilfridi, Genulphi, der heil. Mutter Monicä, Laurentii Justiniani, Patritii, Rigoberti, Nicasii, Lamberti, Alberti, Philippi, Benicii, Aloysii, Bertrandi, Ignatii Loyolä, Coletä und vieler anderer mehr haben die Engel am allerlieblichsten gesungen und musicirt.

Bey der Begräbnuß der übergebenedeyten Mutter Gottes Maria, allwo durch göttliche Würkung alle Apostel, so dazumal in der Welt hin und her entfernet waren, sich augenblicklich versammlet, und diesem seligsten Hintritt beygewohnt, bey solcher Begräbnuß hat ein unzahlbare Schaar der Engeln, so ober der Bahr schwebten in den Wolken, ein so himmlisches Gesang und Music vollbracht, daß hierdurch die Stadt Jerusalem samt der ganzen Gegend herum in höchste Verwunderung gerathen, und nit wenig aus dem zulaufenden Volk sich bekehrt haben.

Moyses, der grosse Mann Gottes, erhalt die Tafeln der zehen Gebot von dem Allerhöchsten auf dem Berg Sinai, allwo in denen Steinen zur ewigen Gedächtnuß man noch siehet ein Abriß des Dorn-Busch, welchen Moyses gesehen hat brennen, und nit verbrennen. Droben auf dem Berg hat es geheissen Sinai, herunter aber des Bergs hat es geheissen Sündigen; oben auf dem Berg stunde es auf 10, benanntlichen auf 10 Geboten, herunten auf der Ebne stunde es auf 11. Dann bey dem Israelitischen Volk war es Mittag, massen sie alle thäten essen und trinken, und nachmals ware niemand, weder Klein noch Groß,

weder Alt noch Jung, der nit mit Singen, durch Singen, im Singen das gegossene güldene Kalb als einen Gott verehrt: vocem cantantium ego audio etc. Moyses und Josue hören, daß diese eiserne Gemüther, daß diese plumpe, bleierne Gispel, daß diese versoffene, kupferne Gesichter, daß diese vermessene, messingene Narren das güldene Kalb mit grossem Lobgesang priesen, der Teufel ware Capellmeister bey diesem Gesang.

Vocum cantantium ego audio etc. Weit besser höre ich, weit lieber hörest du, weit angenehmer höret er die Stimm der singenden und Lob-schallenden frommen Geistlichen und Weltlichen, welche allerseits mit andächtigen Psalmen und beweglichen Liedern den wahren allmächtigen Gott, o wohl einen ganz guldenen Gott! lob- und benedeyen. Dahero Kayser Maximilianus sich öfters verlauten lassen, daß ihn nichts mehrers erfreue, als wann er sehe ein Feld voller wackern Soldaten, und ein Chor voller andächtigen Mönch, die Gott mit ihrem gewöhnlichen Lobgesang verehren. Wie werth und angenehm muß gewesen seyn in den Augen der göttlichen Majestät jenes Benedictiner-Kloster zu Lirau, allwo das ganze Jahr und allezeit hindurch nit ein Augenblick verflossen, da nit ein ziemliche Anzahl der Religiosen mit Singen und Psalliren Gott gepriesen, und konnte dazumal ein solche ordentliche Austheilung der Chör leicht geschehen, weil zur selbigen Zeit in einem Kloster sechshundert, auch neunhundert, sogar auch zweytausend Geistlicher gezählet wurden.

Stephanus Mantegaza schreibt, daß zwischen dem

Berg Sinai und rothen Meer ein Kloster seye, welches man nit sehen, und auch nach angewendtem größten Fleiß nit finden kann; gleichwohl hört man in der ganzen Gegend herum, wann sie in den Chor zum Gottesdienst läuten, und auch hell und klar singen. Anno 1613 soll ein armer Arabier im Monat October in selbiger Gegend herum vagirt seyn, der ungefähr in einem Berg einen Eingang fast in der Grösse einer ordinari Thür wahrgenommen, dahero ihn der Vorwitz veranlaßt, daß er ohne sondere Forcht durch den Berg einen langen Weg hinein geschlichen, allwo er ganz wunderliche Ding angetroffen, dann mitten im Berg sahe er ein überaus schönes aufgebautes Kloster, und nächst demselben ginge ihme entgegen ein Ordens-Mann, der ihn befragt, was er allhier suche? und nachdem er vernommen, daß er nichts anders verlange, als ein h. Almosen, sodann gabe ihm erstbesagter Religios ein schneeweisses Laibel Brod und eine ziemliche Portion der Datteln, so gar ein gute Frucht; worauf der arme Arabier seinen Zuruckweg genommen, die Schälen und Schaalen aber gedachter Frucht also weislich auf die Erden fallen lassen, damit er hierdurch inskünftig den Weg möchte wieder finden, dann er der Meinung gewest, seine Mitcameraden auch anhero zu führen. Aber Gott hat durch einen Engel alle selbige Schaalen lassen auf das genaueste aufklauben, wessenthalben den nachkommenden Tag der Arabier samt den Seinigen den Weg nit mehr gefunden. Der Arabier ist bericht worden von demjenigen Geistlichen, so ihme das Almosen dargereicht, daß der Allmächtige dieses Kloster selbst in den Berg gebauet

worinnen stets 40 Geistliche mit Singen und Psallieren Gott den Herrn loben, auch so oft einer mit Tod abgehe, so werde alsobalden durch Gott ein anderer anstatt seiner gestellt, damit die Anzahl der 40 jedesmal ganz verbleibe. Ist zu glauben, daß dieses Wunder-Kloster Gott ewig erhalte zur Gedächtnuß, weil daselbsten auf dem Berg Moyses 40 Tag und Nacht mit Gott geredet.

Gott der Allmächtige, laut h. Schrift, hat die Vögerl erschaffen aus dem Wasser von Anbeginn der Welt; so kommen dann die Vögel vom Wasser her? Ja, aber die Erzvögel und Galgenvögel vom Wein. Kein Thier auf Erden pflegt zu singen, der Ochs röhret, und singt nit, der Wolf heulet, und singt nit, der Bär brummet, und singt nit, der Löw brüllet, und singt nit, der Hund bellet, und singt nit, die Katz gmauckzet, und singt nit, der Esel kühret, und singt nit, die Schwein gronzt, und singt nit, das Schaf blärrt, und singt nit ꝛc. Kein Thier auf Erden pflegt zu singen, wohl aber die Vögel, so der Allmächtige aus dem Wasser erschaffen. Wohlan dann, ihr fromme Christglaubige, weilen ihr auch das andermal geboren durch den h. Tauf, und folgsam das Leben eurer Seel von dem Wasser, so gebt auch gleichmässig lobschallende Vögel ab, höret nit auf, an allen Orten Gott den Herrn, seine gebenedeyte Mutter, alle liebe Heiligen mit geistlichen Liedern zu preisen und loben. Der Bauer bey dem Pflug, der Hafner bey dem Krug, der Gärtner bey den Pflanzen, der Soldat bey den Schanzen, der Schreiner bey dem Hobel, der Kürschner bey dem Zobel, der Zimmermann bey

der Hack, der Müller bey dem Sack, der Schneider bey der Nadel, die Spinnerin bey dem Radel, der Goldschmied bey dem Löthen, der Beck bey dem Kneten, der Bierbräuer bey dem Kessel, der Apotheker bey dem Stössel, der Sattler bey dem Sattel, der Koch bey dem Bratel, der Kaufmann bey den Waaren, der Fuhrmann bey dem Fahren, der Zinngiesser bey der Scheiben, das Kuchelmensch bey dem Reiben, der Maurer auf dem Grüst, der Bauer-Knecht auf dem Mist, der Schmied bey den Funken, der Weber bey der Tunken, der Lederer bey den Häuten, der Postknecht bey dem Reiten, der Schlosser bey den Feilen, der Holzhacker bey den Keilen, der Schuster bey der Ahl, die Schildwacht auf dem Wall, der Papierer bey den Lumpen, der Wagner bey den Krumpen, der Schleifer bey dem Schleifen, der Binder bey den Reifen, in Summa, ein jeder fast kann bey seiner Arbeit, und unter seiner Arbeit, massen ohnedas das Maul feyren thut, Gott den Herrn mit einem geistlichen Lied und Lobgesang verehren, zumal hierdurch die Arbeit weit geringer, die Zeit weit kürzer, das Werk weit besser, das Verfertigen weit schleuniger, das Verkaufen weit glücklicher, und das Bezahlen weit gewisser wird, und solche alle seynd saubere Singer.

Es gibt aber auch saumige Singer. Der stolze Egyptische Monarch Pharao war nit allein hoch- und übermüthig, sondern auch sehr haiklich, dann als auf eine Zeit zwey seiner Hofbedienten gar geringe Fehler begangen, hat er dieselbige nit allein in Kerker und finstere Gefängnuß geworfen, sondern gar einen aus diesen lassen an Galgen henken. Gedachte zwey

Hofbedienke waren der Mundschenk und der Mundbeck. Des ersten sein Verbrechen war, daß er in dem Mund-Becher, den er dem König dargereicht, eine kleine Mücken, so ungefähr hinein gefallen, nit vermerkt, darum hat es geheissen, daß man den Schelm in Thurn werfe; der andere, als der Mundbeck, so nachmals gar mußte durch den Strick sterben, hatte nichts anders verwirkt, als daß ungefähr in der Mundsemmel der König ein Haar gefunden, wie die Rabbiner vorgeben, wessenthalben es dem König also gegraust hat, daß er lang keine Semmel mehr wollte sehen noch essen, und derenthalben den armen Becken zum Galgen verurtheilet.

Es gibt ebenfalls solche Geistliche, die ganz saumige Singer seynd, und graust ihnen vor dem Chor, als hätten sie ein Haar darinnen gefunden, wie Pharao in der Semmel, wie dann einer auf eine Zeit scherzweis ist angeklagt worden, als hätte er eines andern sein neues Brevier aus dem Chor entfremdet, dieser aber über solche ungegründete Anklag ware nit ein wenig entrüst, dahero zu seiner besten Entschuldigung ausgesagt, er wolle es mit einem Eid betheuren, daß er schon 9 ganzer Wochen den Chor nie gesehen habe.

Ein solcher ist nit ungleich dem übelgesitteten Volk Israel, welches auch ein Eckel und Grausen hatte an dem himmlischen Manna. Ein solcher ist fast ähnlich einem Schwanen, der ein so abgesagter Feind des Singens, daß er niemal, ausser kurz vor seinem End, ein Gesang hören läßt. Ein solcher ist natürlich wie ein Schnecke, der niemals pflegt zu

singen, ausser man legt ihn auf die Glut, dort aber ist es zu spat. Ein solcher ist nit viel besser, als der Judas, (verzeiht mirs, ihr Herren Geistliche!) dann er auf gleiche Weise sich von dem Chor und Psalliren abschraufet.

Vater Fulgenz, warum so faulenz, und nit im Chor? O ich muß ausgehen, etliche, und gar wichtige, Geschäften zu verrichten. Euer Ehrwürden kommt mir vor wie der Rab in der Archen Noe. Warum dieser gerechte Altvater solchen schwarzen Galgen-Vogel aus der Archen geschickt, und nit einen andern von weit bessern Qualitäten, wie da war der Adler, der Phönix, ware die Ursach: als Noe in der Archen wollte das Fenster eröffnen, so ist der Rab der allererste und nächste darbey gewest, welcher mit schmeichlenden Gebärden, mit seinem stäten Cra Cra, sattsam zu verstehen gabe, daß er gern drauß wäre, dann ihm gar zu bang und zuwider, daß er also eingesperrter in dieser hölzernen Keuchen solle leben; weilen dann der nächste an der Hand, also hat ihn Noe vor andern ausgelassen. Aber weit besser wäre es gewesen vor ihn, wann er wäre in seiner Clausur verblieben, dann daselbsten wäre er nicht unter die stinkende Aas gerathen, bey welchen er seinen Untergang gefunden. Also ist es einem Geistlichen und Religiosen viel rathsamer, daß er zu Haus bleibe, dann ein solcher nur ein stattlicher Mann, wann er nit stadtlich ist, will sagen, wann er in der Stadt nit viel ist. Solus und Salus sind Namen und That halber nit weit von einander; Laufen im Salzburgerland ist kein Ort vor einen Mönchen, wohl aber Zell in Steyermark. Ein

Religios soll eigenthumlich seyn wie ein Tempel, deme der Poet hinzu schreibt: Nemini nisi Numini, Gott allein muß er zugethan seyn. Ad Chorum Pater Fulgenz, und nit ad Forum Pater Faulenz, kein anders Alpha und Omega, kein anders A und O gehört vor euch, als ChArus, ChOrus. Jene Geistliche zu Haisterbach haben solche grosse Gnad nit gehabt auf der Gassen, wie sie gehabt haben im Chor, dann als sie auf eine Zeit in dem Chor andächtig psallirt, worbey sich auch einer gefunden, der selige Eustachius, hat die übergebenedeyte Mutter Gottes ein ganz grosse güldene Kron über das ganze Convent vom Himmel herab gelassen, in der Höhe solcher Kron ware ein sehr kostbares Kleinod, worauf folgende Wort geschrieben: O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria! O gütige, o milde, o süsse Jungfrau Maria!

Pater Paul, wie so faul, und nit im Chor? O ich muß studiren! Der hl. Franciscus von Assis wurde einsmals befragt, ob seine Geistliche auch sollen studiren? worauf er dann geantwortet, er seye gar wohl zufrieden, wann sie nur nach dem Exempel Christi, von dem man weiß, daß er mehrer gebetet, als gestudiret, den Chor und die Betstunden nit verabsaumen. Sagt mehr, mein lieber Pater, wo, wann, und auf was für einer hohen Schul haben gestudirt die hl. Theresia, die hl. Catharina Senensis, die hl. Catharina de Pazzis, und viel andere mehr, welche auch wegen ihrer Lehr und Weisheit die vornehmste Professores in Verwunderung gezogen? Alle diese hatten kein andere Schul, als die Kirchen und den Chor,

wie es dann vielmal auch bekennt hat der englische Lehrer Thomas von Aquin, daß er mehrer gelernet habe durch das Beten, als durch das Studiren. Der heil. Prophet Ezechiel hatte auf eine Zeit ein sehr geheimnußreiches Gesicht, dann er sahe einen Wagen, der von vier Thieren gezogen wurde, und zwar eines hatte ein Gesicht eines Menschen, das andere eines Löwens, das dritte eines Adlers, das vierte eines Ochsens. Ein andersmal sahe er solchen Wagen wiederum, aber es ware der Ochs in einen Cherubim verändert. Durch solches Gesicht waren nun hohe göttliche Geheimnussen bedeutet, die ich dermal, weil es nit zu unserm Vorhaben dienet, mit Fleiß umgehe. Aber das war je wunderlich und seltsam, daß aus einem Ochsen ein Cherubim worden ist.

Wir Teutschen pflegen einen ungelehrten Menschen, in dessen Hirn Stroh und Stramen beysammen, einen Ochsen-Kopf zu nennen, wie dann also den hl. Thomam von Aquin seine saubere Scholarn titulirt haben. Nun aber geschicht es nit selten, daß ein solcher Ochsen-Kopf in einen Cherubim verändert, und aus einem Idioten der vornehmste Doctor wird. Der hl. Abt Romualdus, der hl. Antonius aus Egypten, der hl. Ravenatische Severus, der hl. Abt Joachimus, der hl. Laurentius Justinianus, der hl. Joannes Capistranus und viel andere mehr seynd aus ungelehrten Leuten hochverständige Männer worden, durch kein anders Studiren, als Psalliren und Beten. Also mein lieber Pater Paul, studiren ist irren, wann nit darbey ist das Psalliren.

Pater Theodor, wie so schläferig im Chor? Euer

schläferiges Singen ist nit besser, als das Tractament, mit welchem der Loth die Engel gastirt. Die Engel kamen in Gestalt der Fremdlingen zu dem Loth, der ihnen dann, nach Gewohnheit, alle Ehr erwiesen, auch seiner Frauen befohlen, sie solle aufsetzen, was die Kuchel vermag. Aber arg und karg seynd die Weiber, bis in die Todten-Sarg. Diese Frau stunde in Sorgen, es möchten solche Gesellen öfter kommen und schmarotzen, dann sie es nit als Engel erkennet, derentwegen in kein einige Speis ein Salz genommen; auf solche Weis, gedachte sie, werden diese Gäste ein andersmal ausbleiben: und eben solle dieß eine Ursach seyn, warum nachmals wegen des Umschauen sie in eine Salz-Scheiben verkehret worden. Die eingemachte Speisen waren abgeschmach, weilen kein Salz darinnen, die gebratene Speisen waren abgeschmach, weilen kein Salz dabey, die gebachene Speisen waren abgeschmach, weilen kein Salz darunter, mit einem Wort, das ganze Tractament ware abgeschmach, und hatten die Gäste weder Lust noch Gust daran, darinnen, und darbey. Nit weniger ist abgeschmach, unwerth, grauslich, tadelhaftig, widerwärtig, verdrüßlich, unangenehm, verwerflich, garstig, ungereimt und abscheulich in den Augen der göttlichen Majestät ein schläferiges Singen: ein wurmstichiges Manna schmeckt besser als dieß, ein trüber Bach Cedron ist klarer als dieß, ein bittere Coloquinten der Propheten-Kinder ist süsser als dieß, ein viertägiger Lazarus im Grab riecht besser als dieß. Ein solcher schläferiger Gottesdienst ist wie die Schlingen David, aber ohne Stein, ist wie die Harpfen David,

aber ohne Saiten, ist wie ein Thurn David, aber ohne Schild.

Cäsarius schreibt, daß ihme ein hl. Abt selbsten erzählet, wie daß unter seinen Geistlichen einer sich befunden, der gemeiniglich bey der Nacht in der Metten unter währendem Psalliren genapfetzt und geschlafen habe; nun aber seye einsmals dieß Wunder geschehen, daß der von Holz geschnitzelte Heyland, dessen Bildnuß in der Mitte des Chors gehangen, vom Kreuz sich herab gelöset, zu diesem schläferigen Mönch hinzugetreten, und ihme einen solchen harten Backenstreich versetzt, daß er hiervon den dritten Tag gestorben.

Im alten Testament wollte der allmächtige Gott, daß ihme die Menschen zur Dankbarkeit allerley Thier im Tempel sollen aufopfern, aber nur keine Fisch; Ochsen und Kälber, aber nur keine Fisch; Gais und Lämmer, aber nur keine Fisch; Turteltauben und Spatzen, aber nur keine Fisch, dessen sich nit wenig zu verwundern, zumalen bey dem allgemeinen Sündfluß alle andere Thier den Zorn Gottes mußten ausstehen, die Fisch aber allein von solcher Straf befreyet gewesen; ja bey Erschaffung der Welt schwebte der Geist Gottes ober dem Wasser, als einem Losament der Fisch, und also die schwimmende Gesellen zu allen Zeiten in grossen Gnaden bey Gott gestanden: aber im Tempel wollte er sie nit annehmen für ein Opfer; warum? soll dann ein 8pfündiger Karpfen nit besser seyn als ein Spatz? Darum hat Gott der Herr die Fisch verworfen von seinem Opfer, dann sie konnten nit lebendig gebracht, oder nit frisch geliefert werden in den Tempel zu Jerusalem, und todte oder halb-todte

Opfer mag Gott nit, will Gott nit, schätzt Gott nit. Pater Theodor, wie seyd ihr im Chor? Wie ein Fisch, der abstehen will. Ihr gaumetzt, als wär die Thür des Mauls aus dem Angel gangen; ihr reißt immerzu die Goschen auf wie unser Haushüter, der heißt Melampus; ihr napfetzt mit dem Kopf, als wäre der Hals aus dem Leim gangen; ihr singet mit, aber wie? Euer Singen ist nit Singen, sondern Sinken, und also bey Gott kein wohlgefälliges Opfer, sondern mehr ein Abscheuen. Christus der Herr wollte solches einmal sattsam zu verstehen geben, indem er einem dergleichen schläferigen Mönchen in dem Chor erschienen, ihme aber nur den Rucken gezeigt, woraus abzunehmen war, daß ein solcher saumseliger Religios nit werth seye, sein göttliches Angesicht zu sehen.

Ihr Herren Canonici und Thumherren, ihr Stiftherren, ihr Ehrherren, (cum pleno et plano titulo,) warum so selten im Chor? Petrus Abuskus, Petrus Telmus, Odo, und andere mehr, waren heilige Thumherren, aber öfter im Thum, darum Canonici zu canoniciren. So viel ich merke, entschuldigt sich einer und der andere mit einer papierenen Excusa, wie daß er ein Reis habe nacher Karthago, von dannen soll die Karten ihren saubern Ursprung haben. Ich bitte demüthig um Vergebung, daß ich so offenherzig rede. In den Geschichten der Aposteln liest man öfters, daß sie, der Seelen Heil zu suchen, gereist sind nach Pamphyliam, auch daselbsten sich eine Zeitlang aufgehalten, wie da gethan hat Paulus und Barnabas, aber von dem Pamphyli hab ich nie nichts gelesen, wie kommt es dann? Es halten sich zweyerlei

Vögel in der Kirchen auf, die Schwalben, und die Nacht-Eulen, aber auf unterschiedliche Weise, dann die Schwalben befinden sich in der Kirchen, singen aber auch daselbst, die Nacht-Eulen aber sind nur derenthalben allda, damit sie das Oel aus den Lampen saufen. Also findet man auch zuweilen einige, die nur das feiste Einkommen der Kirchen geniessen, im übrigen weiter nit viel thun wollen.

Es gibt nit allein saubere Singer, saumige Singer, sondern auch *sauere Singer*, und diese seynd alle diejenige, dero Gesang und Psalliren in den Ohren Gottes nit süß und lieblich, sondern sauer und widerwärtig erschallet. Dergleichen ist ein geschwindes und überhupftes Singen, worinnen die Psalmen einen solchen Galopp müssen laufen, daß sie kaum schnaufen können, und gar viel Worte in denselben zu kurz kommen. Nachdem die Aposteln durch die fromme und andächtige Weiber die Nachricht erhalten, daß Christus der Herr nit mehr im Grab liege, sondern von Todten auferstanden, da haben Petrus und Joannes alle beede angefangen zu laufen nach dem heil. Grab, aber Joannes, um weilen er jünger und besser bey Leibeskräften, ist dem guten Petro vorgeloffen. Man kann auch wohl glauben, daß sich Petrus des Laufens nit gar zu stark angenommen, weilen er an der Weiber Zeitungen schier etwas zweifelte, dann ohnlängst vorhero ein Weib ihn hinter das Licht geführt, daß ihm auch der Hahn solches vorgeropft. Seye dem wie ihm wolle, es seynd doch beede geloffen, und ware dieß ein heiliges und verdienstliches Laufen, benanntlichen zwey Chör, daß ein jeder verlanget vorzulaufen, und sol-

ches Laufen ist höchst sträflich, auch ein schädliche Aergernuß in der Kirchen Gottes. Es seynd in dem einzigen Psalm Dixit Dominus etc. samt dem Gloria etc. hundert und sechs Wort: gar oft eilet man mit diesen also schnell fort, daß über dreyssig Wort unterwegs bleiben, und muß ein Vers dem andern auf die Fersen treten. Aber wehe euch Vorstehern der Kirchen, wann ihr um ein jedes vernachlässigtes Wort, welches doch der heil. Geist selbst aufgesetzt, müßt zu seiner Zeit genaue Rechenschaft geben.

Jacobus a Vitriaco schreibt, daß auf eine Zeit einem sehr frommen und gottseligen Religiosen der böse Feind mit einem grossen angefüllten Sack über die Achsel im Chor erschienen, derenthalben ihn der fromme Mann befragt, was er trage? Worauf der Satan ganz trutzig geantwortet, er trage alle diejenige Wort und Sylben, welche die Mönch unter dem Psalliren auslassen oder abkürzen, und werde er einmal diese als vermessene Diebe anklagen, als welche dem Dienst Gottes und göttlichen Lob so viel heilige Wort entfremden und abstehlen. Deßgleichen hat Christus der Herr dem heil. Bischof Antoni mit ganz ergrimmtem Angesicht einen starken Verweis gegeben, daß sein Diaconus unter dem Psalliren bey dem Gloria Patri etc. wegen des gar zu starken Eilen das Wort Filio öfters ausgelassen. Hat es der König David für einen starken Affront aufgenommen, wie seinen Abgesandten der Hanon ihre Kleider zu einem offentlichen Spott halb abgeschnitten, wie wird es erst dem allmächtigen Gott mißfallen, wann man ihme sein heil. Psalmodia, worinnen alles göttliche Lob und himmlische Geheim-

nussen verfaßt seynd, durch unnöthiges Eilen so spöttlich abkürzet?

Saure Singer seynd auch diejenige, welche zwar mit dem Maul psalliren, aber mit dem Herzen anderwärts vagiren. Solche kommen mir vor, wie des Samsons Löw. Dieser starke Held ging einsmals mit seinen Eltern nacher Thamnatha, in willens, daselbsten mit Gutheissen seiner Eltern ein Weib zu nehmen, dann er ihme seines Gedunken nach schon ein Schöne ausgeklaubt. Unterwegs aber, da er sich von Vater und Mutter ein wenig abgesondert, traf er einen wilden und brüllenden Löwen an, den er alsobalden, kraft der von Gott ertheilten Stärke, wie einen kleinen Geis-Bock niederriß und umgebracht. Nach etlich Tagen in seiner Zuruckreis von Thamnatha hat er den todten Löwen noch auf dem vorigen Ort gefunden, und, was zu verwundern, in seinem aufgesperrten Rachen einen Bienenschwarm, welche bereits viel Hönig gesammlet, worvon nachmals der Samson gessen, und auch etwas seinen lieben Eltern mitgetheilt. Dieser Löw hatte Hönig im Rachen, Hönig im Maul, und hat doch dessen Süsse nit empfunden. Solchem sind ganz ähnlich und gleich viel, die in Chor und Kirchen singen und psalliren: sie haben in ihrem Mund das edelste Hönig, benanntlich die heilige Psalmen, worinnen eine himmlische Süssigkeit begriffen, aber sie empfinden hiervon nit das geringste in dem Herzen, weilen nämlichen dasselbige anderwärts vagirt, und nit im Chor sich aufhaltet. Wie mancher singt die Vesper, da unterdessen die Gedanken beym Spielen. Was hältst du von diesem, der also singt und also denkt: Dixit

Dominus Domino meo, heut gehen wir zum Herrn Leo; sede a dextris meis, heunt werde ich gewinnen, das ist gewiß; donec ponam inimicos tuos, gestern hab ich verspielt drey Maaß; Scabellum pedum tuorum, heunt wird sich das Glück kehren um; Virgam virtutis tuae, was gilts, ich werd haben figuri tre; in Splendoribus Sanctorum ex utero ante luciferum genuite, sodann bezahlen mich alle; juravit Dominus, et non poenitebit eum, ich will sehen, daß ich bey Zeiten komm; tu es Sacerdos in aeternum secundum Ordinem Melchisedech, sauf ich zum meisten, und sie bezahlen die Zech; Dominns a dextris tuis, schau, daß wir eine Gans jagen an den Spieß; confregit in die irae Suae Reges, eine gute Jausen ist nit bös ꝛc. Was hältst du von einem solchen, der also singt und also denkt? was hält Gott von einem solchen Gesang? Das, was er einsmals durch den Propheten Amos geredet hat: Auffer a me tumultum Carminum tuorum, thue mir hinweg das Getümmel deiner Lieder, mir ist dein Gesang ein Gräuel in meinen Ohren. Was hält der böse Feind von einem solchen Psalliren? Solche laue Religiosen haben ihre Psalmen und Tagzeiten mit solchen umschweifenden Gedanken auf eine Zeit also verbracht, daß es den Teufel selbsten verdrossen, dahero er in einer erschrecklichen und wilden Gestalt in Mitte des Chors erschienen, mit einem Rauchfaß, worinnen nichts als Schwefel und anderer unleidentlicher Gestank; mit diesem thäte er die saubere Mönche incensiren, nnd sagte anbey: Zu einem solchen Gesang gehört ein

solcher Weihrauch. Der heil. Bernardus sagt es Lateinisch, wie du und ich und andere beschaffen: In choro sum corpore, et in aliquo negotio sum corde, aliud canto, et aliud cogito, Psalmodiae verba profero, et Psalmodiae sensum non attendo, sed mente vagus, habitu dissolutus, oculis attonitus huc et illuc prospiciens, quaecunque ibi geruntur perlustro, et perspicio, vae mihi! quia ibi pecco, ubi peccata, emendare debeo.

Neben allem diesem schleichen noch andere ohne Form und vermessene Fehler ein unter dem Gesang des Chors und Kirchen, welches allen Obrigkeiten zu verbessern möglichst obliegt, wann sie nit samt denjenigen Untergebenen wollen die Straf Gottes zu gewarten haben.

Moyses hat das guldene Götzen-Kalb gar zu Pulver verbrannt und zermahlen, und damit man demselbigen Staub und Pulver auch keine Ehr anthäte, wie er etwan geforchten, hat er solches in ein rinnendes Wasser geworfen, dann es ware vor Gott und ihme ein vermaledeytes Pulver.

Keinen bessern Titul noch Prädicat verdienet auch das dermalen im Schwang gehende Taback-Pulver, wenigst dazumal, wann man selbiges in Chor und Kirchen, welches leider oft geschicht, unter dem heiligen Gesang und Gottesdienst, worbey die Engel ehrerbietigst aufwarten, so unnöthig mißbrauchet.

In Egypten waren vor diesem 20 grosse Städt, unter denen die Hauptstadt Heliopolis, wohin Christus der Herr in seiner Kindheit, wegen der Tyran-

ney Herodis, seine Flucht genommen. So bald dieses göttliche Kind in benannter Stadt angelangt, sind alsobald die steinerne und metallene Götzen-Bilder alle zu Boden gefallen, und zu Trümmern gangen, deren waren an der Zahl 365, dann die Egyptier alle Tag einen andern Götzen verehrten. Die Pfaffen aber dieser Götzen haben den Taback, von dem erst gemeldet worden, aufgebracht; ob es also rühmlich steht, daß unsere Geistliche in die Fußstapfen treten dieser Götzen-Pfaffen, laß ich es eines jeden reifen Verstand über.

Wie in der Hauptstadt Lima in dem Königreich Peru eine besessene Person ein gottseliger Pater Dominicaner beschworen, auch den bösen Feind mit allem Gewalt dahin getrieben, daß er dieses Gott gewidmete Losament mußte verlassen, hat dieser höllische Gast in dem Ausfahren folgende Wort hören lassen: Weil du mich verjagest von Lima und Peru, so will ich dir zu einem Spott den Taback bringen in Europa.

Vor wenig Jahren in der Stadt Paris wurde der Satan aus einem besessenen Menschen befragt, wer und wie sein Name sey? Bastä saper, sagte er, es ist schon genug, daß man weiß, daß ich derselbige Teufel bin, der aus Armenia den Taback in Europa überbracht. Dahero ist es kommen, daß der Pabst Urbanus VIII. in einer Bulla, datirt zu Rom den 30. Januarii An. 1642, und Innocentius X. in einer andern Bulla An. 1650, unter der Straf einer Excommunication und geistlichen Banns verbieten, den Taback in der Kirchen und Chor zu nehmen. Ob zwar bemeldte Bulla nur begreift die Kirchen zu Se-

vilien und selbige Diöces, wie auch die Haupt-Kirchen zu Rom bey St. Peter, so wollen doch etliche hocherleuchtete Lehrer, daß hierunter alle Kirchen der ganzen Christenheit verstanden seyen, massen Ihro Heiligkeit Ziel und Meinung ware, solchen Unform aus allen Kirchen, Chören und Gotteshäusern zu vertreiben. Solle nun der stäte Mißbrauch auch der verderbten Natur schon einen solchen Zwang angethan haben, daß sie es ohne Schaden, wie nit leicht zu glauben, nit lassen kann, wenigst verschone man den Chor und Kirchen, allwo die Psalmodia mit innigklichster Ehrerbietsamkeit und Heiligkeit soll vollzogen werden.

Unter die saure Singer sind auch zu zählen diejenige, welche an ihrem Gesang in Chor und Kirchen eine eitle Ehr und Menschen-Lob verlangen. Es glauben etliche, sie singen so lieblich, daß auch die Engel im Himmel die Fenster aufmachen, und ihnen zuhören, sie bilden ihnen ein, daß sie auch mit der besten Nachtigall nit möchten Zungen tauschen. Ey daß euch der Säu-Treiber Bärn-Zucker genug zu eurer Stimm spendire. So höre ich wohl, so singet ihr in der Kirchen nit: Gloria in Excelsis Deo, oder Gloria Patri et Filio etc. Ihr singt nit: Glori und Ehr sey Gott in der Höbe ꝛc., Ehr sey Gott dem Vater, und dem Sohn, und dem heil. Geist ꝛc., dieß singt ihr nit; wohl aber: Glori und Ehr sey mir in der Höhe des Chors, Ehre sey mir, meinem Gesang, und meiner Stimm, sicut erat in principio, et nunc, et semper etc. Dergleichen Singer seynd die größte Dieb, so einmal gefunden wer-

den. Dieb seynd sie, weil sie Gott die Ehr und Glori, so ihme allein gehörig und zuständig, und keinem nichtigen Erd-Würmlein vermessentlich abstehlen.

Gottschalkus erzählet eine fast lächerliche Geschicht, wie Gott einen solchen bravirenden Singer zu Schanden gemacht. Dieser hielte über alle Massen viel auf sein Gesang, glaubte schier, daß er, trutz dem Arion, mit seiner Music auch die Delphinen aus dem Wasser, wenigst die Stock-Fisch locken könnte, aber Gott, nach altem Gebrauch, machet keine mehrer zu Schanden, als die Stolze, die so gern wollen gelobt werden. Laus, Lappen und Lob, halten fast ein Prob. Wie erstbenannter Signor auf eine Zeit die Präfation in der heil. Meß, seiner Meinung nach, sehr schön und lieblich auf eine Zeit gesungen, auch des Glaubens war, die ganze Kirch spreche ihme derenthalben nit ein geringes Lob nach, aber Gott hat ihme die Stimm also verfälscht, daß er überdrüssig allen Anhörenden worden. Unter andern aber, nächst dem Altar, kniete ein altes Weibl, welches dergestalt weinete, daß ein Zäher an den andern geschlagen. Dieser einbilderische Cantor glaubte unfehlbar, daß durch seine liebliche Stimm die arme und fromme Matron also bewegt worden, fragt demnach bald nach dem Gottesdienst, in Gegenwart mehrer, besagtes Weib, warum sie also herzlich geweinet hätte? Er hoffte gar gewiß ein stattliches Lob, nach dem ihme die Zähne gewässert. Ach, gab sie zur Antwort, mein lieber Herr, wie ihr also gesungen in der Kirchen, so habt ihr mich gemahnet an meinen Esel, den ich leider vor drey Tagen, ich arme Haut, verloren, dann eure Stimm

ware natürlich wie die seine. Du lieber Gott, wann ich halt das arme und mir so nutzliche Thier wieder finden möchte! Solches machte den stolzen Singer, so durch sein Gesang nur eignes Lob und Ruhm, und nit Gottes Ehre suchte, vor allen Scham-roth und zu Schanden. So heißt es dann psallite sapienter, wie David sagt, und nit stulte, wie dieser sauere Singer.

Die letzte Classß der Singer ist sehr angefüllt, und werden diese nit saubere Singer, nit saumige Singer, nit saure Singer, sondern Sau-Singer genannt, und seynd diese diejenige, welche mit ihren unkeuschen Liedern und wildem Zoten-Gesang alle ehrliche Ohren beleidigen.

Der ehrwürdige Beda schreibt, wie es auslegt Lyranus, daß vor diesem unterschiedliche Thor und Pforten zu Jerusalem gewesen, wie es bey Esdra zu lesen; unter andern ist ein Stadt-Thor gewest, das hat geheissen porta Sterquilinii, das Mist-Thor, weil man nemlich allen Mist und Unflath durch dieses Thor ausführte in den Bach Cedron. Unverschämte Mäuler, ungewaschne Goschen, durch welche öfters unfläthige Lieder und stinkende Buhler-Gesänge ausgehen, sind nit um ein Haar besser, als dieses Mist-Thor. Pfuy der Schand! daß ein Christ freventlich ist, und darf seinen Mund, welchen er in der Communion an die Seiten Jesu hinzusetzt, und das göttliche Blut heraus sutzlet, mit solchem verdammten Wust anfüllen; mir kommen solche Luder vor, wie die Kothkäfer, deren einiger Lust und Gust ist, ihren Schnabel im Koth und Mist herum zu walzen. Nit weniger beleidigen Gott solche vermessene

Zungen oder Schänder und Schinder der Ehrbarkeit, als gethan haben die muthwillige Juden dieselbige Nacht, in dero der Heyland Jesus gefangen worden, massen die mehriste aus ihnen solche Nacht ohne Schlaf zugebracht, auch vor lauter Freuden, um weil sie diesen in Band und Eisen geworfen, mit häufigem Wein sich berauscht, und allerley ungereimte Gesänge hören lassen, ja ganze Lieder über Jesum gemacht, und die Nacht hindurch gleichsam chorweis gesungen und geschryen, et in me psallebant, qui bibebant vinum.

Einem Bauren in Tyrol ist ein lächerlicher Possen widerfahren. Weil derselbige öfters gehört, auch etwan gesehen, daß man bey Herren-Tafeln auch Schnecken pflegte zu essen, also ist seine Lust und Appetit auch nach solchen Schlecker-Bißlein, wie ers ihme eingebildet, gestanden, demnach eine ziemliche Quantität dergleichen Häusel-Trager nach Haus gebracht, und selbige ohne ferners Kochen oder Braten im Salz und Pfeffer eingetunkter hinabgeschluckt, weil ihn aber auch ein grosser Durst ankommen, also nahm er seinen Weg in das Wirths-Haus, allwo er bey dritthalb Maaß Wein sich also berauscht angetrunken, daß er sich gleich auf die Ofen-Bank niedergelegt, und gar sanft eingeschlafen. Es stund aber nit lang an, daß ein artliche Comödi sich ereignet, dann wie der berauschte grobe Gesell das Maul in alle Weite aufgesperrt, und erschrecklich geschnarcht, da haben zugleich die Schnecken in diesem Sau-Magen Luft bekommen, theils von der Wärme des Ofens gezogen, haben diese rotzige Kerl ihren Ruckmarsch angestellt, einer nach dem andern herauf, und zu dem aufgesperrten Maul als durch eine

offene Pforten hinausgekrochen, welches allen Anwesenden theils ein Gelächter, theils einen Grausen verursachte, indem sie sahen, wie diese wilde Rotzer aus dem rothen Wein-Bad ganz naß herauf gestiegen, wie einer nach dem andern über den Steg der Zungen gemarschirt, wie sie zwischen den Pallisaden der Zähn herausgeschlichen, wie sie über den Wall der schmotzigen Lefzen sich herunter gelassen, wie sie in ungleicher Ordnung über die Fläche des Gesichts krochen, und allerseits dergestalten rotzige Fußstapfen nach sich gelassen, daß die verspieglete Larven einem glasirten Essig-Krug nit ungleich sahe. Es retirirten sich die meiste aus ihm auf die Ofen-Stängel hinauf, und hangten nit anderst droben, als wie die Noten in den musicalischen Linien. In Summa, abscheulich war zu sehen, solche lebendige Braten aus dem Maul marschiren.

Weit aber schändlicher, ja unvergleichlich wilder und grauslicher ist zu sehen, wann einem Menschen, der nach Gottes Ebenbild erschaffen, aus dem Mund so wilde Zoten, so unverschämte Reimen, so garstige Wort durch Gesang und Lieder ausbrechen; wann der Mund, so von Rechtswegen soll seyn eine Canzley der göttlichen Lob-Sprüch, wird gemacht zu einer stinkenden Mist-Butten; wann der Mund, so Gebühr halber soll seyn eine Harpfen David, wird verkehrt in einen unfläthigen Sau-Trog; wann der Mund, so ein sauberer Saal soll seyn, worinnen unter der Gestalt des Brods der wahre Gott einkehret, (dahero Mund von dem mundus, auf Teutsch sauber herkommt,) wird gemacht zu einem Stall, in welchem lauter Gestank und Wust gefunden wird. Hat jener Hauptmann zu Capharnaum nit wol-

len, daß unser lieber Herr in seine Wohnung komme, aus Ursachen, weil er geforchten, es möchte nit recht geputzt und aufgeraumt seyn, wie es pflegt zuweilen in dergleichen Häusern vom Taback zu schmecken, was Frechheit thut dann dich sündiges Adams-Kind veranlassen, daß du getrauest auf deine Zung, die mit lauter Unlauterkeit beschmieret, mit Buhl- und Fatz-Possen verunreiniget, denjenigen zu legen, der Himmel und Erden erschaffen, der da richten wird die Lebendigen und die Todten?

Erschrecklich, und zwar ohne Barmherzigkeit werden in jener Welt dergleichen Wust- und Laster-Zungen gestraft von der gerechten Hand Gottes. Der heil. Cyrillus schreibt von einem seiner Vettern, der ein junger Mensch ware von 18 Jahren, wie daß solcher die böse und lästerliche Gewohnheit hab an sich gehabt, daß er mehrmalen bey Spiel und Tanzen unzüchtige Lieder gesungen, nach dem Tod aber, so frühzeitig war, seye er ihme in seinem Zimmer mit einem unleidentlichen Gestank, an feurige Ketten gebunden, erschienen, deme zugleich auch Flammen und Funken aus Nasen und Ohren häufig gestiegen, auch anbey vermeldet, daß er ewig verdammt seye, um weilen er im liederlichen Lieder-Singen sich versündiget.

Mendoza schreibt, daß Gott der Allmächtige einem frommen und heiligen Mann die Pein der Höllen gezeigt habe. Wie nun dieser Diener Gottes solche Qual und Tormenten ganz genau erwägte, da vermerkte er, daß ein elender Mensch mit grossem Getös und Getümmel der Teufel in solche ewige Flamm geschleppet wurde. Er sahe, daß ihm gleich anfangs diese höllische Lar-

ven an Hals, Händ und Füß an die glühende Ketten gefesselt; nachdem vermerkte er, daß sie ihn auf ein ganz feuriges Bett gelegt, mit dem schimpflichen Vorwurf, er seye sehr matt und müd worden, bedarf also einiger Erquickung; nachdem so gossen sie ihm einen Becher ins Maul, mit Feuer und Schwefel angefüllt. Sodann thäten die böse Feind sämtlich ihn zwingen, er solle nun ein hübsches Lied singen, dann ihnen gar zu wohl bewußt sey, was Schnacken und unzüchtige Zoten er auf der Welt gesungen, worauf der Verdammte sich möglichst entschuldigte, wie daß er nit könne singen, weil ihm der Schlund voller Pech und Schwefel. Du mußt singen, sagten sie, du würdest ja in so kurzer Zeit deine saubere Lieder nit vergessen haben, wordurch du Groß und Klein manche Aergernuß gegeben, sing, Bruder sing; sing von der grünen Au, sing von der verliebten Frau, sing von der wilden Sau, sing, Bruder sing. Singen kann ich nit, gab er mehrmalen zur Antwort, aber Heulen und Klagen wohl. So sey es, sagten die verdammte Geister, wohlan, mach den Anfang; worauf er: Vermaledeyt sey der Tag, an dem ich geboren, vermaledeyt mein Vater und Mutter, die mich erzogen, vermaledeyt die Wollüsten der Welt, in die ich mich vertieft, vermaledeyt die Freund, die mich verführt. Das ist noch nit genug, sagte der Teufel, fahre weiter fort. Ey, so seye auch vermaledeyt, schrie der elende Tropf, vermaledeyt sey auch Gott, der mich erschaffen, vermaledeyt sey auch Gottes Sohn, der mich erlöst, vermaledeyt der Richter, der mich verdammt rc. O Gott, wer entsetzt sich nit ob solchen erschrecklichen

Gottslästerungen! wem schauret nit der Buckel ob solchen unendlichen Peinen! Aber merkts wohl, merkts wohl, ihr unbehutsame Welt-Menschen, denen zuweilen eine leichte und geringe Sach gedunkt zu seyn, mit einem und andern Scherz-Lied die Ohren zu kitzlen, merkts wohl, daß dieses elenden verdammten Gesellen meiste Ursach seiner Verdammnuß gewesen sind seine unkeusche Lieder, so er pflegte zu seinem und des Nächsten Untergang zu singen. Solche Sau-Singer haben keine andere Belohnung um ihre Music als diese.

Einem Studenten ist vor etlich Jahren nit gar unrecht geschehen. Dieser prahlete mehrmalen, daß ihme in der Music, sowohl Stimm als Instrumenten halber, keiner gleiche. Dieser, in Begleitung eines andern Wohlbekannten, machte auf eine Zeit einer ehrlichen Jungfrauen unter dem Fenster bey nächtlicher Weil eine Music, worunter er mancherley ungereimte Zoten einmischte, welches dann den keuschen Ohren dieses ehrlichen Mägdleins also mißfallen, daß sie hierüber einen billigen Zorn gefaßt, und nit allein ein unfläthige Laugen ihme über den Kopf gossen, sondern auch seinen Buckel mit grossen und gewichtigen Ziegel-Trümmern also begrüßt, (o wie recht!) daß ihme auch die Stimm verfallen. Worauf der Camerad in diese Wort ausgebrochen: Bruder, du bist ein stattlicher Musicant, dann so viel ich weiß, sagen die Poeten, daß der Amphion der beste Musicus seye gewest, als der auch mit seiner Music die Stein und Felsen bewegt habe, anheut aber erfahre ich, daß du mit deiner Music nit allein die Stein und Ziegel auf dem Dach, son-

dern sogar das Element des Wassers bewegt ꝛc. O wie recht ist es dießfalls geschehen; es wäre zu wünschen, daß man zu einer jeden solchen Music einen solchen Tact möchte geben.

In diese letzte und letziste Claß der Singer gehören auch die Weibsbilder, welche ihre helle, aber zugleich höllische Stimm in allerley Liebs- und Buhl-Liedern hören lassen, worin der kleine Cupido mit seiner annehmlichen Tyranney umständig beschrieben wird, und diese sind des Teufels rechte Lockvögel, als welche so manches schwache Gemüth der ohne das schlüpferigen Jugend in sein verdammtes Netz bringen. Das allgemeine Heulen der ganzen Welt solle, wie Theodoretus vermerkt, von solchem Weiber-Gesang hergerührt haben; dieß allgemeine Heulen ware zur Zeit der Sünd-Fluß, wo nemlich der erzürnende Gott der ganzen Welt den Kopf gewaschen, ausser 8 Personen, dann er sahe, daß die Menschen in lauter Fleisch und Wollüsten sich herum walzten, und solle, wie obbenannter Scribent bezeugt, solche allgemeine Ueppigkeit ursprünglich herkommen seyn von des Cain seinen saubern Töchtern, welche von dem Thubal, als dem allerersten Musicanten und ihrem nächsten Anverwandten, haben singen gelernet, nachmals nichts anderst, als lauter Buhl-Lieder aufgesetzt, solche an allen Orten und Enden hören lassen, worvon die unbehutsame Jugend also entzündet, daß hernachmals das gesamte menschliche Geschlecht von solcher Sucht ist angesteckt worden. Omnis caro corruperat viam suam.

Gewiß ist es, daß die heil. Maria aus Egypten in ihrem bußfertigen Wandel, den sie in der Wüsten

und Einöde geführt, nichts mehrers beweint, als daß sie mit ihren frechen Liedern so manchen ins Verderben gezogen. Gewiß ist es, daß des seligen Patris Damiani Schwester erschreckliche Pein und Tormenten in dem Fegfeuer mußte ausstehen, um weil sie nur einmal ein solches Lied hat angehört ohne sondern Mißfallen. Gewiß ist es, daß ihr Herren und Frauen dem gerechtesten Gott einmal harte Rechenschaft geben müßt, wann durch euer Zulassung von Mägden und Dienstboten in eurem Haus dergleichen Lieder und Luder gesungen wird. Merkts wohl!

Ein dermal noch sichtbares Wahrzeichen des verruchten Iscariots, als er den Heyland Jesum verrathen.

Judas verrathet Jesum mit einem Kuß. O boshafter, sündhafter, neidhafter, schalkhafter Böswicht! dazumal bist du nit ungleich gewest dem Wintergrün, welcher zwar einen Baum umarmet, und weil beynebens seine Blätter gestaltet sind wie die Herz, also zeigt er äusserlich, als habe er den Baum von Herzen lieb, ja aus lauter Lieb thue er denselben umfangen und halsen. Unterdessen aber nimmt er dem Baum allen Saft und Kraft, saugt ihme das Mark aus den

Beinen, ausdorret gänzlich seine Wurzel, und bringt ihn folgsam um sein Leben.

Judas verrathet Jesum mit einem Kuß. O gottloser, ehrenloser, heilloser, grundloser, zahmloser Mörder! dazumal bist du nit ungleich gewest einem Schwan, der zwar von aussen mit schneeweissen Federn und engelreiner Blummaschi daher prangt, inwendig aber ein so schwarzes Fleisch an sich hat, als wäre er von der Natur des Teufels seiner Mutter zu einem Brätel gewidmet.

Judas verrathet Jesum mit einem Kuß. O verlogner, betrogner, unerzogner, übelgewogner Dieb und Schalk! dazumal bist du nit ungleich gewest einem Fischer-Angel, welcher von aussen denen unbehutsamen Fischlein, diesen armen schuppigen Tropfen, weiß nit was vor gute Bißlein vorlegt, unterdessen aber steckt inwendig ein tödtlicher Spieß und Spüß, welcher den armen Fischen den Rest gibt, und zum Tod ziehet.

Judas verrathet Jesum mit einem Kuß. O besessner, vermeßner, ehrvergeßner Mensch, oder, besser geredt, Unmensch! Dieses verrätherische Stückel des Iscariots hat dem Herzen des Heylands mehrer Schmerzen verursachet, als alle Schmach und Unbild, so er von dem gesamten Volk erlitten. Gestaltermassen von einem Lämmlein erzählt wird, daß, wie solches von seinem eignen Halterhund gebissen worden, es sich dessen mit Schreyen wehmüthig beklagt habe, da es aber von dem Wolf ergriffen ware, thate es dazumal gar kein Maul auf, sondern gabe denen, so die Ursach zu wissen begehrten, diese Antwort: Die Schmach und Beleidigung von einem Freund kommt weit schmerzli-

cher vor, als von einem Feind. Also hat Julius Cäsar in dem wider ihn entstandenen mörderischen Aufruhr 20 Wunden, die er von den Feinden bekommen, nit so sehr beklagt, als die einige, so ihm sein vorhin werthester Freund angethan, benanntlichen Marcus Brutus, den er an Statt eines Kinds und Sohns erzogen.

Ach du verrätherischer Schelm, du undankbarer Jünger, du unglückseliger Apostel, du meineidiger Judas, ist das der Dank dir Gott, daß dich der Herr Jesus in sein so heiliges Collegium aufgenommen? dich wie seinen Sohn gehalten? dir mehr als andern anvertraut? Es wäre kein Wunder, alle Geschöpf wären dessenthalben in Harnisch gerathen, und diese grausame Unthat, so du an dem Erschöpfer aller Diug begangen, augenblicklich hätten gerechnet. Aufs wenigst hat solches der Erdboden wollen auf ewig protocolliren, und der ganzen nachkündigen Welt unter die Augen stellen, massen nach Zeugnuß Cyrilli Hierosolymitani, ungeacht die ganze Stadt verheert, und kein Stein auf dem andern geblieben, noch auf den heutigen Tag, Stund und Augenblick die eingedruckte Fußstapfen des Judä in einem Stein daselbst zu sehen, allwo er den Heyland Jesum mit einem Kuß verrathen. Porro Gethsemani amisit hortum, et tamen non amisit vestigia Judae, illa hodie quasi recentia proponens.

Auf, auf, mein eiferiger Christ, ich weiß gar wohl, daß dich immerzu ein frommer Vorwitz kitzlet, neue und seltsame Ding zu sehen; wohlan, ich will dir mehr dergleichen wunderliche Fußpfaden, als erst

gedacht worden, hin und her in der Welt zeigen, laß dich Zeit und Weil derenthalben nit reuen, du wirst noch allemal eine kleine Lection darbey zu finden haben.

Wie der hartnäckige König Pharao samt seiner Egyptischen Armee mit unzahlbaren Rossen und Wagen das Israelitische Volk durch das rothe Meer verfolgt, und folgsam durch göttliche Straf mit allen den Seinigen zu Grund gangen, die Leiber ins Wasser, die Seelen aber ins ewige Feuer gestürzt, sieht man dermalen augenscheinlich und handgreiflich, massen alle Wagen-Leist und Fuß-Pfaden der Pferd, so sie dazuzeit in den weichen Sand eingedruckt, noch auf diesen Tag also frisch und unversehrt abzunehmen, als hätte sich solche Geschicht erst heut begeben; auch wann erstgedachte Pfaden und Zeichen von der Ungestüm der tobenden Wellen oder von den stürmenden Winden werden verhüllt und verdeckt, so wird man doch gleich wieder sehen, daß durch sondere göttliche Vorsichtigkeit alles wie zuvor sey, und solche Geschicht die Erde auf ewig nit wollen verschweigen noch vertuschen.

Mein Religios und Ordens-Person, ziehe die Kappen in etwas zuruck, und beschaue fein wohl und bedachtsam der Egyptier hinterlassene Fuß-Pfaden, als noch sichtbare Zeichen ihres ewigen Verderbens, und gedenke beynebens, daß derentwegen der Pharao von der göttlichen Gerechtigkeit als auf ewig ist gezüchtiget worden, weil er dem Allmächtigen viel versprochen, aber allezeit wenig, ja gar nichts gehalten, gestalten er mehrmalen dem Moysi und Aaron ernstlich verheissen, er wolle sie frey lassen passiren, ihrem Gott zu dienen, aber

solchem Versprechen ist er niemalen nachkommen. Wehe also! wehe! und immer wehe! einer Ordens-Person, welche durch einen theuren und harten Eid-Schwur in seiner Profession Gott dem Herrn viel verspricht, nachmals aber sein Gelübd so wenig in Obacht nimmt. Des heiligen und grossen Patriarchen Dominici Hündlein ziehet dich lauen und Eifer-losen Religiosen bey der Kutten und Habit, und gib Acht, daß es dich nit in Fuß zwickt, aufs wenigst versetzt es deinem Gewissen ein gutes, wie folgt.

Benannter heiliger Marianischer Erzvater Dominicus hat auf eine Zeit in einem besessenen Albigenser den bösen Feind beschworen, er solle bezwungener und gedrungener Weise bekennen, was Stands-Personen er die mehriste in der Höll habe? Worauf diese verdammte Larven folgende Antwort gegeben: Grosse Herren, sowohl Geistliche als Weltliche, haben wir in ziemlicher Anzahl, Bauren nit gar zu viel, Kaufleute und Burger in grosser Menge, Priester nit wenig, Ordens-Personen gar keine, aber deren, so ihre Ordens-Regel und Satzungen nit halten, erschrecklich viel.

Mir stehen die Haar gen Berg, wann ich lese, daß in der Marca ein Religios nach dem Tod ganz feurig erschienen, und zugleich wehmüthigst bekannt, daß er ewig verdammt seye, um weil er 5 Betten oder Rosen-Kränz ohne Erlaubnuß seiner Obrigkeit verborgen.

Ich zittere an Händ und Füssen, wann ich höre, was da erzählet, daß ein Religios wegen öfterm Ungehorsam gegen seiner Obrigkeit seye eines gähen und

erschrecklichen Tods gestorben, dergestalten, daß er am ganzen Leib wie ein verbrannte Kohlen erschwarzt, die Augen aus dem Gesicht ausgegraben, die Zung bis auf die Brust herabgehangen, und in allem eine verdammte Gestalt an sich gehabt.

Mir rinnet der kalte Schweiß über das Angesicht, wann ich gedenke, was da bey nächtlicher Weil in einem Kloster ein heiligmässiger Mann gesehen hat: er sahe nemlich das ganze Refectorium oder Tafel-Stuben voller Geistlichen sitzen, worauf die Obrigkeit daselbst mit der Hand auf den Tisch geschlagen, daß die feurige Funken in die Höhe geflogen, und anbey diese Wort hören lassen: Ambitio et crapula duxerunt nos ad tartara, die Ehrsucht und das Saufen haben uns gebracht zu der Verdammten Haufen. A Dio Pater Reverende, diese Lection gehört vor Euer Ehrwürden, ein anders her.

Wie der Ehr- und Nährvater Joseph mit dem noch kleinen göttlichen Kind wegen der wüthenden Tyranney des Herodis in Egypten geflohen, und nächst dem Fluß Nilo die übergebenedeyte Mutter den zartesten Jesulum auf einen harten Marmorstein gesetzt, damit sein nasses Kleid daselbst getrucknet würde, da hat das guldene Kind die Figur des zarten Leibes dergestalten in den harten Stein gedruckt, als wär er zu einem linden Wachs worden, welches annoch auf heutigen Tag zu sehen.

Ihr Gnaden verzeihen mirs, daß ich auf den langen Schweif Ihrer Kleider getreten, es ist wohl nit gern geschehen, es geschicht, daß einer unbedachtsam umschauet, und folgsam einen solchen seidenen Co-

met offendiret. Aber um Gottes willen, zu was dienet ein solcher Ueberfluß der Kleider? Ein sündiger Erd-Wurm soll sich also kostbar mit so vielem Taffet und Sammet überhüllen, und der Heyland Jesus selbst hatte nur ein schlechtes und einiges Kleidl, welches er noch an seinem zartisten Leiblein mußte trucknen lassen, um weil es vom Regnen und Ungewitter naß worden; du aber, (holla, hab mich geirret,) Ihr Gnaden aber wechslen mit den Kleidern um, und tragen fast alle Tag ein anders. Unterdessen hat in mancher Kirchen und armen Gotteshaus der Herr Jesus nur ein Kleid, und dieses noch schlecht und zerrissen, daß also dein ⊙ Erdschrollen-Mistgewand weit kostbarer ist, als das Meßgewand.

Wie Aaron in Abwesenheit des Moysis das Kalb gegossen, da spendirte jedermann Gold genug zu dieser kälbernen Gottheit, die Behäng von den Ohren, die Ring von den Fingern löseten ab ganz geschwind und urbietig alles Frauenzimmer. In Summa, es ware kein Mangel noch Abgang des Golds zu diesem Götzen-Bild. Aber wie man mußte die Schlang giessen, so nachmals Moysis in der Wüsten erhöhen lassen, und ware diese ein Entwurf und Vorbild des an das hohe Kreuz genagelten Jesu Christi, da wurde nur ein gemeines Metall dazu genommen, es thut ihms wohl, hats geheissen. Zum Götzen-Bild Gold genug, aber zu der Figur Christi ist das gemeine Erz und Glocken-Speis schon gut.

Man siehet in vielen grossen Häusern, Schlössern und Pallästen fast keine blosse Wand, alles ist mit Sammet und Seiden bedeckt, sogar das Bett,

dieser Mist-Winkel, ist mit Gold und Silber reichlich gestickt. Dem Hund sogar wird ein sammeter Polster vor ein Kind-Bett vergönnet, auch was das Maul für Unflath ausführt, muß von einem silbernen Geschirr aufgefangen werden, der Leib hat mehrer Kleider, als eine Zwiefel Häut an sich, und solche meistens theurer und kostbarer. Mit einem Wort, zu dieser Ueppigkeit ist Gold und Silber satt beyhanden. Aber tritt in manche Kirchen hinein, da wirst du finden, daß über 2 Meß-Kleider nit zu sehen, und noch weit schlechter, als manche Roß-Scabraque; da wirst du wahrnehmen, daß der Altar mit einer so schlechten und groben Leinwath überzogen, daß auch die Säck in einer Mühl besser versehen, da sich unterdessen der garstige Maden-Sack mit Niederländischer Leinwath verhüllt und zudeckt; da wirst du antreffen, daß der wahre Gott und Heyland im Tabernakel und Ciborio mit einem zeugenen Röcklein manchesmal muß vorlieb nehmen, da hingegen dieser oder jener Schmier-Kübel den Taffet durch das Koth ziehet.

Die Jüdische Scherganten und das Hebräische Raupen-Gesind hat Christo dem Herrn die Augen verbunden mit einem alten, wilden und schändlichen Hadern, den sie vermuthlich von der nächsten besten Abspülerin zu leich genommen. O ihr verruchte Lottersknecht und unverschamte Böswicht, sollt ihr dann nichts anders haben vor den Erschöpfer aller Ding, als nur einen Lumpen und Fetzen? Willkomm Madama! ihr rauschet zu der Kirch-Thür hinein, wie der Wind Boreas durch einen Eich-Wald, ihr prangt in den Stuhl hinein, als wollt ihr denselben ganz und gar zu einem

Seiden-Gewölb machen, ihr breitet Röck und Kleider aus, wie der Pfau seinen stolzen Schweif, es schimmert an euch, um euch, vor euch, hinter euch, neben euch fast nichts als lauter rechtes und gerechtes Gold, will nit sagen Leonisch, noch weniger Lenonisch rc. Und sollt ihr beynebens zulassen, daß die Kirchen, und in der Kirchen der Altar, und auf dem Altar euer Gott und Heyland mit ganz schlechten Kleidern versehen seyn? Das nit, das könnt ihr über euer Herz nit nehmen, euer Gemüth ist gar zu adelig, ich siehe es euch schon im Gesicht an, so bald ihr werdet nach Haus kommen, so muß ein Kleid, und zwar nit das schlechteste, in die Kirchen wandern; viel Glück auf die Reis, Gott wird es vergelten.

Das hat erfahren Henricus II., Römischer Kayser, welcher 3 ganzer Tag in einer tödtlichen Krankheit von denen bösen Feinden mit höllischen Feuer-Funken also angeworfen worden, daß, wofern nit ein halbgebratener Jüngling mit einem groß guldenen Kelch voll mit Wasser erschienen, und besagte Funken gelöscht hätte, der bedrangte Kayser wäre elend zu Grund gangen. Dieser halbgebratene Jüngling ware der heil. Laurentius, deme der Kayser Henrich seine Kirchen renovirt, und einen guldenen Kelch darein geschenkt. So viel nutzt es, der Kirchen und Gotts-Häusern etwas Gutes thun.

Nit gar vor vielen Jahren war eine Jungfrau, mittelmässigen Stands, tödtlich krank, und als männiglich ihr wegen äusserster Gefahr die letzte Oelung eingerathen, gab sie zur Antwort, daß sie dießmals auf keine Weise sterben werde, massen ihr solches

vergangene Nacht haben geoffenbaret etliche Heilige, deren Bildern sie in den Kirchen etliche Kleider gemacht, oder dieselbe verbessert.

O, sagt mancher Schnarcher mit dem Iscariot, poterat unguentum istud vendi, et dari pauperibus. Wie Magdalena den Herrn Jesum mit so kostbaren Salben bedienet hat, also konnte dieses Lamm Gottes vor dem brummeten Bären Juda nit unangetastet bleiben, sondern es rumpfte hierüber der Erz-Schalk die Nasen, mit dem geistreichen (scilicet!) Vorwand, daß weit rathsamer gewest wäre, so man die Salben hätte zu Geld gemacht, und nachmals selbiges unter die armen Leute ausgetheilet, vor was dienen solche unnothwendige Spesen rc. Auch du, du auch, dieser nit weniger, der ander deßgleichen, manche auf solche Weis, viel nit anderst, murren und schmähen wider die grosse Unkosten, so man an die Kirchen und Gotts-Häuser anwendet. Vor wen, sprechen sie, muß alles so kostbar seyn? zu was dienet so häufiges Gold in dem Tempel? man könnt darmit wohl ganze Spitäler erhalten. Wann solche Lappen würden sehen eine Lampen, die zu Capovacana in dem Königreich Peru zu Ehren der Mutter Gottes verfertiget worden, so würden sie gar die Mäuler zerreissen. Gedachte Lampen hat an dem Gewicht sechs tausend Pfund Silber, dem Goldschmied vor seine Arbeit seynd dreyssigtausend Dublonen bezahlt worden. Dieses Werk hat drey hundert und fünf und sechzig ausgestreckte Armen für die Lichter. Solche Lampen ist dergestalten groß, daß unter ihrem Umkreis der Bischof mit allen Ministern und Altars-Bedienten das Hochamt

halten kann ꝛc. Nonne poterat lampas ista vendi et dari pauperibus? Mox, Ochs! So höre ich wohl, soll vor unsern Herrn, vor unsern Gott, vor unsern Erlöser, vor unsern Ernährer, vor unsern Erschöpfer, vor unser höchstes Gut schon gut genug seyn ein schlechtes Gewölb zu einer Wohnung, ein schlechter hölzener Verschlag zu seinem Thron, ein schlechter Kronrasch zu seinem Kleid? O verruchte Judas-Art! So arm als Maria die übergebenedeyte Jungfrau gewest ist zu Bethlehem, hat sie das göttliche Kind nit in wilde und unsaubere Lumpen und Fetzen eingewickelt, sondern nach Aussag des Seraphischen Heiligen Bonaventurä vit. Christ. c. 8 den saubern und reinen Schleyer vom Kopf herunter gezogen, und darmit das göttliche Kind eingefäscht. Deßgleichen ist auch sattsam bekannt aus dem Evangelio Matth. 27, daß der heiligste Leichnam Jesu nit etwan mit einem alten Leilach oder groben Gras-Tuch eingewickelt worden, sondern mit einer schönen, schneeweissen und zarten Leinwath, welche hierzu ihr Gnaden ein vornehmer Edelmann von Arimathäa, Namens Joseph, freywillig gespendirt hat.

Ist doch, spiegle sich ein jeder Schnarchantius, ist doch im Alten Testament die Archen des Bunds mit gut- und feinen Gold-Platten überzogen gewest, da doch nichts anderst darinnen aufbehalten worden, als das Manna neben andern 2 Stücken; warum soll dann schlechter und geringer seyn ein Altar und Tabernakel, allwo das wahre göttliche Brod, der Heyland Jesus selbsten, zu finden ist? Seynd doch in dem prächtigen Tempel Salomonis dreyssig tausend Kleider,

und alle von kostbaren Gold-Stücken, zu sehen gewest, da doch zur selben Zeit die Priester fast nichts als Metzger und Fleischhacker abgeben; warum soll dermalen die Gott-geweihete Priesterschaft, welche mit dem wahren Fleisch und Blut des Lamms Gottes umgehet, mit geringen Hadern und Lumpen-Kleidern vorlieb nehmen? Auch so dieß der zahmlose Schnarcher nur dem Alten Testament beymesset, und mir mit dem Gegenwurf begegnet, daß Christus der Herr in dem Neuen Testament eine freywillige Armuth in allem habe eingestellt, so frag ich ihn, wo dann der gebenedeyte Heyland das allerheiligste Abendmahl, das höchste Altar-Geheimnuß ein- und angestellt? Wo? etwan in einer alten Rauchstuben, oder alten zusammen geschlagenen hülzernen Hütten? Das nit, das gar nit, sondern auf einem stattlichen, ansehnlichen und mit kostbaren Tapezereyen ausgezierten Saal eines sehr reichen und adeligen Herrn, Coenaculum grande stratum etc., Matth. 15., auch die Schüssel, worin das Osterlamm gelegen, ware von dem besten und kostbaren Schmaragd, so annoch auf heutigen Tag zu Genua gezeigt wird; woraus sattsam abzunehmen, daß alle Zierde und Sauberkeit in den Kirchen und Gotts-Häusern nit allein auf keine Weise zu beschnarchen seye, sondern vielmehr höchstrühmlich und nothwendig. Nota bene, et benefac Ecclesiis. Auf diese Lection folget eine andere.

Wie der Herr und Heyland seinen Einzug gehalten in die vornehme Stadt Jerusalem, allwo das Volk mit so grossem Freuden-Schall ihn empfangen, hat er hierzu nit stolze Pferd oder Klepper, nit grosse unge-

heure Elephanten, noch hohe und hochtrabende Cameelen nach Art der alten Röm. Kayser erwählt, sondern hat sich begnügen lassen der demüthigste Herr mit einem Esel, und wie er auf solches sonsten verworfenes Thier gestiegen, hat er in dem harten Stein, worvon er aufgesessen, beede Fuß-Pfaden also eingedruckt, daß selbige noch auf heutigen Tag zu sehen.

Hoch- und wohlgeborner, hochansehnlicher, hochgelehrter Herr, verachte doch niemalen einen armen Menschen, so schlecht, so gering, so unverständig, so einfältig er immer ist, dann gleichwie Gott der Herr dem Esel, diesem so verachten Vieh, eine so grosse Ehr angethan, also pflegt er nit selten in gemein- und einfältigen Tropfen grosse Gnaden zu verbergen, ja er zeigt mehrmalen sein göttliches Wohlgefallen an dergleichen verächtlichen Stands-Personen.

Die schöne Rachel, nachdem sie dem Laban seine von Gold gegossene Götzen-Bilder in aller Still entfremdet, hat nachmals selbige unter das Stroh, worauf sie gesessen, verborgen. Laban, der ihr auf dem Fuß nachgeeilet, hat alles durchsucht, allein das Stroh nit, glaubte etwan, daß unter dem Stroh, als einer so geringen Sach, nichts Hauptsächliches könnte verborgen seyn.

Es scheinet gar oft ein armer gemeiner Mensch, als wäre er ein lauterer Idiot, ja, ein ganzer Stroh-Kopf; aber hüte dich Hochverständiger, daß du solchen nit verachtest, wer weiß, ob nit Gold, ja, eine guldene Unschuld, und folgsam eine grosse göttliche Gnade in ihme verborgen. Gott hat weit eine grössere Freud und Wohlgefallen an dergleichen einfältigen und un-

schuldigen Leuten, als an vornehmen Herren, grossen Statisten und hochwitzigen Köpfen.

Wie Bethelhem nit Bettelheim worden, sondern Reichenheim, damalen, als der wahre Heyland daselbst aus der unversehrten Jungfrauen geboren, wie der Mensch als ein armer Tropf von einem andern armen Krüppel ist wieder aufgeholfen worden, damals, als Gottes Sohn in der Menschheit erschienen, und in die arme Krippen gelegt worden, wie im December unter dem Kayser Augusto das Majus ist Minus worden, und der größte Monarch des Himmels und der Erden ist als ein kleines Kind erschienen; dazumal ist diese allgemeine Welt-Freud und Jubel nit zum ersten denen gekrönten Häuptern, grossen Lands-Fürsten, hohen Potentaten, vornehmen Edelleuten durch die Engel angedeutet worden, sondern gemeinen, schlechten und armen Hirten auf dem Feld, diese, diese haben das Gloria in Excelsis singen hören, da unterdessen die vornehme Herren das Requiem in ihrem Feder-Bett intonirten. Woraus dann gar leicht, ja ganz sonnenklar abzunehmen, daß bey Gott dem Herrn in weit grössern Werth und Preis seye ein fromme Einfalt, ein einfältige Frommkeit, ein arme Unschuld, ein unschuldige Armuth, als grosse Salomonische, Catonische, Maronische, Ciceronische, Zenonische und Platonische Köpf, oder andere vornehme Häupter.

Bononia zählt viel Doctores, Salamantica hat viel Doctores, Padua nährt viel Doctores, Conimbria zeigt viel Doctores, Lugdun stellt viel Doctores; bin aber versichert, wann alle diese und noch andere mehr Anno 30 nach Christi Geburt wären bey Leben

gewest, so hätte doch unser lieber Herr keinen aus ihnen zum Apostel-Amt promovirt, sondern er hat die ganze Welt wollen lehren durch gemeine, einfältige, schlechte, arme, zerrissene, bäurische, grobe und ungelehrte Fischer, ut piscatores, sequentibus spiritibus confunderent oratores etc. Was Wunder und Wunderthaten hat nit der allmächtige Gott schon gewürkt durch gemeine, einfältige und bey der Welt verachte Menschen! Die vornehmste und berühmtiste Wallfahrten in der ganzen Welt haben meistens ihren Anfang genommen von gemeinen, einfältigen Leuten.

Daroca, eine berühmte Wallfahrt in Spanien, durch einen armen und schwarzen Kohlbrenner.

Mons Leonis oder der Löwen-Berg in Frankreich, ein sehr bekanntes Gnaden-Ort, durch ein armes Mägdel.

Dremedal in Spanien, eine herrliche Kirchfahrt, durch einen armen Sau-Hirten.

Das berühmte Miracul-Bild zu Madrid, so insgemein das Constantinopel-Bild genennet wird, durch einen Esel-Treiber.

Das vornehme Gnaden-Bild zu Andaser in Spanien durch einen ganz einfältigen Schaaf-Hirten.

Das wunderthätige Bild zu Paderborn, mit dem gemeinen Namen das Romanische, durch einen armen Fuhrmann.

Conimbrica in Lusitanien, eine viel- und weitberühmte Kirchfahrt, durch eine arme stumme Bauren-Tochter.

Cos, gleichfalls ein vornehmes Gnaden-Ort in Lu-

sitania, durch ein armes altes Weib, da solches in dem Wald Holz zusammen geklaubt.

Krupna im Königreich Böheim, ein vornehmes Gnaden-Bild, durch eine Bauren-Dirn.

Viel hundert andere weltbekannte Wunder- und Gnaden-Tempel, die hierbey Kürze halber umgangen werden, haben ihren Ursprung und Anfang genommen von gemeinen, einfältigen und armen Leuten, denen Gott, oder seine gebenedeyte Mutter, oder die liebe Engel erschienen, und alles umständig geoffenbaret, wie dann von dergleichen Geschichten ganze Bücher angefüllt zu sehen seynd. Aus deme schließlich abzunehmen, daß der Himmel ein weit grössere Gemeinschaft habe mit der lieben Einfalt, so doch von der Welt verhöhnet, als mit dem hochverständigen Nasen-Witz oder prächtigen Welt-Schein, welcher gleichwohl von den meisten zum werthisten gehalten wird. Dahero Niemand, obschon mit armen und schmutzigen Kleidern, bettlerischem Aufzug, zu verachten ist; wer weiß es, ob nit unter diesem rupfenen Kittel ein seidenes Gewissen, und manchesmal unter einem sammeten Rock ein zwilchenes Gewissen stecken thut. Fürwahr zu Joppen hat Gott dem heil. Petro wunderbarliche Dinge geoffenbaret. Act. 9. Also seynd mehrmalen unter einer armen Bettler- oder Bauren-Joppen grosse und himmlische Dinge verhüllet. Wer hätte ihme eingebildet, daß aus einem dürren Esels-Kinnback der Samson ein klares Bronnquell finden sollt? Also wissen wir auch nit, ob nit Gott mit diesem oder jenem einfältigen Tropfen, den man vor einen Esels-Kopf haltet, noch grosse Wunder-Ding würken werde, massen er schon einen gewöhn-

lichen Brauch hat, aus schlechten Sachen das Vornehmste zu machen, stulta eligit, ut confundat fortia. Das Lied ist nur vor den gemacht, so da die liebe Einfalt veracht. Adesso ein anders.

Nachdem das Hebräische Lotters-Gesind und die zusammen gerotte Henkers-Knecht den Heyland Jesum in dem Garten gefangen, und wie es der seligen Veronicä geoffenbaret worden, das göttliche Lamm mit größter Ungestüm auf die Erden niedergeworfen, das allerheiligste Angesicht mit harten Backen-Streichen entunehret, eine grosse eiserne Ketten an den Hals gelegt, und solchergestalten ihn mit allem erdenklichen Muthwillen dahin geschleppt, bis zu dem Bach Cedron, woselbst sie ihn mit grossem Gewalt von dem Steg ins Wasser gestürzt, und also unmenschlich auf Händ und Füssen hindurch gezogen; dazumalen hat der Heyland Jesus die Zeichen seiner Füß, Knie, Händ, und des Stricks, wormit er gebunden, in die harte Stein, als in ein weiches Wachs, eingedruckt, welches annoch auf heutigen Tag zu sehen.

Hierzu, hierzu, ihr sündige Adams-Kinder, und klaubt einen oder den andern Stein auf von diesem Bach Cedron, versichere euch, ihr werdet darmit so gut, als mit seinem Kieselstein der David den Goliath, eine öfters grosse Ungeduld zu Boden werfen.

Wie der heil. Stephanus, dieser Erzmartyrer, ist versteiniget worden, dazumalen sind ihme die harten Steine ganz zuckersüß vorkommen, lapides torrentis illi dulces fuerunt; die Ursach dessen geben etliche fromme Contemplanten, und sprechen, daß unter diesen Steinen einige gewest seyen von dem Bach Cedron, worauf die

Vestigia und Fußstapfen Christi des Herrn eingedruckter zu sehen waren, und derentwegen seynd dem heil. Stephano solche Steine nit hart vorkommen. Also meine liebe Adams-Kinder, laßt euch nit hart gedunken alle Drangsal und Trübsal, laßt euch nit hart ankommen alles Kreuz und Leiden, sehet ihr doch in allem, was ihr vor widerwärtig haltet, die Fußstapfen Christi; es ist keine Pein noch Schmerzen, wordurch euer Heyland Jesus nit gangen: ihr seyd ja nit besser als Er, nit heiliger als Er, nit unschuldiger als Er, warum dann so heiklich? warum sollt und wollt ihr dann nit auch mit ihme leiden?

Christus der Herr kommt nacher Bethania, allwo Lazarus, ein guter von Adel, mit Tod abgangen, auch schon begraben, findet daselbsten zwey Schwestern des Verstorbenen, welche auf Weiber-Art beweineten und trauerten den Tod ihres liebsten Bruders, wordurch der Heyland also bewegt worden, daß er gleich beschlossen, denselben wieder zum Leben zu bringen, befilcht demnach, man soll ganz schleunig und ohne Verzug den grossen Grabstein hinweg walzen. O, mein Herr, sagt Martha, mein liebster Herr, jam foetet, er schmeckt schon, er stinkt schon; dann er war bereits vier Tag schon todt. Ey laß mir das eine heikliche Weiber-Nasen seyn! Martha, Martha, wie ungereimt seynd diese deine Reden? ich hätte in der Wahrheit eine grössere Höflichkeit bey dir gesucht, massen du eine von Adel; was sagst du? jam foetet, er stinkt schon, und wann schon, kanns der Herr, der Heyland, der wahre Messias, schmecken, warum du nit? pfuy, sollst du denn

besser und heiliger seyn als Er, als Er? O wie unbesonnen!

Christus Jesus hat gelitten, merks Mensch! der Herr und Heyland hat gelitten, betrachts Mensch! Gottes Sohn hat gelitten, gedenks Mensch! Er hat gelitten, mehr als ich reden kann; Er hat gelitten, mehr als ich zählen kann; Er hat gelitten, mehr als ich erdenken kann. Job hat gelitten, Er noch mehr; David hat gelitten, Er noch mehr; Gedeon hat gelitten, Er noch mehr; Joseph hat gelitten, Er noch mehr; Samson hat gelitten, Er noch mehr; Abner hat gelitten, Er noch mehr; Hieremias hat gelitten, Er noch mehr; Micheas hat gelitten, Er noch mehr; der Abel hat gelitten, Er noch mehr; die Machabäer haben gelitten, Er noch mehr; so viel Millionen der Martyrer im Neuen Testament haben gelitten, Er aber noch mehr; und du sollst und wollst so zart, so heiklich, so empfindlich seyn, und nichts leiden? du schlechter Erdschroll, du elender Erdwurm, du sündiger Tropf, nichts leiden? o wie ungereimt! Er, Gott, alles leiden, und du Koth nichts leiden?

Der arme, nackende, kranke, hungerige, durstige und elende Bettler Lazarus hat vor der Thür des reichen Prassers nur derenthalben so viel gelitten, spricht der heil. Chrysostomus, conc. 1. de Laz., weilen er keinen andern seines gleichen armen Tropfen auf der Seiten gesehen, dann gemeiniglich einem das Elend geringer gedunket, wann er einen andern seines gleichen wahrnimmt. Wie soll dann dir Mensch dein Kreuz so schwer vorkommen, indem du doch siehest, daß dein Jesus ein weit schwereres getragen, warum sollst du dich der

Schmach und Unbild beklagen, da doch dein Heyland viel mehr ausgestanden, ja gar unter die Mörder und Rauber gezählet worden, wessenthalben soll dir deine Noth und Armuth so schmerzlich fallen, indem du doch weißt, daß dein Erlöser gar nackend und bloß an das Kreuz geheftet worden? Wie der h. König Ludwig durch sondere göttliche Verhängnuß in Türkey gefangen und in Band und Eisen geworfen worden, auch derenthalben sehr traurig und bestürzt ware, hat ihm solches ein Heid und unglaubiger Mahomedaner vorgeropft, sprechend, er befremde sich nit ein wenig, daß er, König Ludwig, einen elenden und an das Kreuz genagelten Gott anbete, und er aber seiner Ketten und Band sich beschwere. In vita.

Durstig ware das Volk Israel in der Wüsten, und verlangten sie inständig, daß ihre Hoffnung möchte in einen Brunnen fallen, und wie sie endlichen ein Wasser angetroffen, so war selbiges ganz bitter, fast wie eine Gall, worüber dann auch sie erbittert worden, und nit wenig Schmach-Wort über den Moysen ausgossen, welcher dann, sein Volk zu begütigen, aus Eingebung Gottes ein Holz genommen, dasselbige in erstgedachtes bittere Wasser geworfen, und damit alle Bitterkeit vertrieben und abgewendet. Exod. 15.

Bitter, bitter kommt dich an dein elender und betrübter Stand, mein Mensch, bitter, bitter, daß du keine gesunde Stund hast, und mit deinem Leib mußt umgehen, wie die Apostel mit ihrem Fischer-Netz, so sie flicken. Bitter, bitter, daß du in Armuth und Noth steckest bis über die Ohren, und gleichwohl hörest schreyen die Schuldforderer vor der Thür, und

du weit ärmer als ein Schneck, der doch mit seinem eigenen Haus versehen ist. Bitter, bitter kommts dich an, wann du aller Seiten verfolgt wirst, und du bey jedermann so angenehm wie die fünf thörichte Jungfrauen mit leeren Amplen, denen man die Himmels-Thür vor der Nasen zugeschlagen. Bitter, bitter gedunkt dich alle Drangsal und Trübsal, aber folg meinem Rath und des Moysis seiner That, ergreif ein Holz, und zwar dasjenige, an welches dein Heyland Jesus mit eisernen Nägeln angeheftet worden, nachmals wirst du erfahren, daß dieses Holz alle deine Bitterkeit versüssen wird. Zu wünschen wär es, daß du einem Fisch gleichen thätest, und zwar einem Hechten, welcher in den Gräten seines Kopfs alle Instrumenta des Leidens Christi trägt; zu wünschen wäre es, daß du öfters das bittere Leiden deines Heylands betrachten und erwägen thätest, wordurch gar wohl deine Ungeduld sinken würde, und du alle Trübsal bewillkommest nit mit dem Auvve, sondern mit dem Ave. Diese Lection ist schon einen Kreuzer werth, weil sie vom Kreuz gehandelt. Jetzt kommt eine andere Speis.

Daß unser gebenedeyter Herr und Heyland Jesus dazumal häufiges Blut geschwitzt, wie er kurz vor seinem Leiden das Gebet zu seinem himmlischen Vater verrichtet, und die schwere Todes-Aengsten ausgestanden, ist bey einem jeden Rechtglaubigen ausser allem Zweifel, allein ist wohl in Obacht zu nehmen, und reif zu erwägen, wo er und an was Ort er solches Gebet verrichtet? Joannes Soares, samt andern, welche das heil. Land besucht haben, sagen aus und be-

kennen, daß unser lieber Herr zu unterst des Oelbergs in einer hohlen Stein-Klippen, allwo nachmals von den frommen Christen eine Kirchen erbauet worden, habe gebetet, und Blut geschwitzt, und seynd noch auf den heutigen Tag der Stein, worauf er gekniet, in besagter Kirchen, auch die Zeichen seiner heiligsten Knie, die er darein, als in ein weiches Wachs, gedruckt, zu sehen.

Dieser Stein lernet dich recht beten, mein Christ, dann allem Ansehen nach kannst du nit recht, wie es soll seyn, dein Gebet verrichten. Wann du das erstemal nit gleich nach deinem Verlangen erhöret wirst, so glaubst du schon, als seye dir der Allmächtige ungnädig, der Himmel gebe dir einen Korb, deine Supplication erhält keinen Bescheid, und Gott verweigere deine Bitt. O Hasenherz und verzagtes Gemüth! Er stellet sich oft, als höre er uns nit, damit wir nur desto besser und inständiger anhalten und schreyen, und wann er etlichmal dein obschon ganz eiferiges und inbrünstiges Gebet nit erhöret, so lasse dannoch nit nach zu bitten, gib ihme keine Ruhe, höre nit auf, seye importun, laß dich nit abschrecken, nur immer fort, seye geistlich grob, klopf so lang und so viel, bis er dir aufthut, er wird endlichen gleichsam gezwungen, dein Bitt zu gewähren. Christus Jesus hat auf obgedachtem Stein und harten Felsen das Gebet zu seinem himmlischen Vater verrichtet, und zwar drey unterschiedlich mal nach einander, gleichwohl erst das letztemal von dem Engel gestärkt, und von seinem himmlischen Vater getröst worden. Auf einen Streich fällt kein Eichbaum. Esto in precibus importu-

nus, si dissimulat audire, quem rogas, esto raptor, ut regnum cœlorum accipias, esto violentus, ut vim inferas cœlis.

Wie der Herr und Heyland kommen ist in die Gegend Tyri und Sidonis, da ist ihm aus denselben Gränzen ein Cananäisch Weib zugeloffen, welche mit heller und lauter Stimm aufgeschryen: Herr, du Sohn David, erbarme dich meiner, meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Matth. 15. Was sagt Christus zu diesem Anbringen, zu dieser so eiferigen Bitt? etwan ja, ja? Hat sich wohl; nit ein Wort. Da hast du's, mein Weiblein, er stellt sich, als hätte er keine Ohren. Gehe lieber nach Haus, mein Weiblein, schau zu der Kuchen; die Audienz bey diesem grossen Herrn ist dir schlecht von statten gangen. Was schadt es, gedacht sie, auf einen Streich fällt kein Baum, auf einen Anlauf übergebet keine Vestung, auf einen Blaser erweckt man kein Feuer; macht demnach die andere Instanz, und schreyet noch heftiger, als zuvor, dergestalten, daß auch die Aposteln über diese Weiber-Music fast ungedultig worden, und damit sie ihrer nur los werden, haben sie insgesamt vor dieselbe eine Intercession eingelegt, baten und sprachen: Mein Herr, laß sie doch von dir, dann sie schreyet uns nach. Auf so vieler Recommendation und Vorbitt wird ja freylich die arme Haut einen guten Bescheid erhalten haben? Nichts weniger als dieß, sondern gar eine abschlägige Antwort. Ich bin nit gesandt, sprach er, als allein zu den verlornen Schaafen des Hauses Israel. Jetzt, mein Weib, siehest du schon, wie viel es geschlagen, a Dio, so behüte dich Gott, dasmal bist

du umsonst gereist, hab schier selbsten ein Mitleiden mit dir, hätt mir wahrhaftig nit eingebildet, daß die Intercession des apostolischen Collegii sollte fruchtlos ablaufen; allein Gedult rc. Nicht verzagt, gedacht sie, der Korb schreckt mich noch nicht, ich will so lang und so viel anhalten, schreyen, bitten, begehren, laufen, suchen und suppliciren, bis er mich erhöret; fällt endlich auf die Knie nieder, dann sie wußte wohl, daß grosse Herren die Ohren bey den Füssen haben, und bittet mehrmal mit aufgehobenen Händen: Domine, Herr, Herr, hilf mir! Was sagt der Herr? was? Es ist nit gut, daß man den Kindern das Brod nehme, und werf es vor die Hund. O wohl eine arme Haut! mit deinem Domine Exaudi bist du zu spat kommen, nimm du dein Memorial zuruck, verpapp damit die zerbrochene Glas-Scheiben zu Haus, die letzte Antwort des Herrn schneidet dir alle Hoffnung ab, du wirst nimmermehr deiner Bitt gewähret seyn, es müssen gewisse Ursachen verborgen seyn, derenthalben dein Bitten nit erhöret wird. Ich, spricht das Weiblein, ich laß mich noch nit abweisen, ich will so lang bitten und beten, beten und bitten, seufzen und schreyen, schreyen und seufzen, bis er schier vor lauter Importunität mir es endlichen muß ertheilen, um was ich anhalte; sagt demnach Christo dem Herrn auf seinen Bescheid diese Wort: Ja, Herr, mein Herr, du sagst freylich wohl, man soll der Kinder Brod nit vor die Hund werfen, aber es ist doch auch wahr, daß die Hündlein von den Brosamen essen, welche von ihrer Herren Tische fallen. Nachdem der Heyland Jesus endlichen gesehen, daß er dieses Weibs nit kann

los werden, so hat er ihr geben, was sie begehrt: Fiat tibi, sicut vis, es geschehe dir, wie du willst. Woraus unschwer abzunehmen ist, daß man nit gleich alle Hoffnung beiseits solle setzen, wann man auf die erste Bitt von Gott dem Herrn nit erhöret wird, sondern man muß mehrer, öfter und inständiger anklopfen. Ja, spricht der heil. Basilius in constitut. Mona. c. 2, wann schon ein ganz Monat, ein ganz Jahr, zwey, drey Jahr, und noch mehrere anstehen, daß du noch nit erhört bist, so laß gleichwohl nit ab, dann Gott will zuweilen um eine Gnad lang, und viel, und stark, und inständig gebeten seyn. Weilen es drey ganzer Jahr nit einen Tropfen geregnet hat, also wollte Elias durch das Gebet einen heilsamen Regen zuwegen bringen, steigt zu solchem End auf den hohen Berg Carmel, fällt daselbst auf seine Knie, bittet, und bittet auf das allerinbrünstigste Gott den Herrn, schaffet anbey seinem Diener, er solle hingehen, und auf das Meer schauen, ob er nichts sehe? Er gehet, er schaut, er kommt, er sagt: Vater, ich sehe nichts. Elias befiehlt mehrmalen, er soll wiederum hingehen, zu sehen; er folgt, er lauft, er sieht, er bringt die Zeitung, wie daß er gar nichts wahrnehme. Elias betet immer fort, und thut dem Diener auferlegen, er solle auch das dritte, vierte, ja gar das siebente Mal hingehen, und beobachten, ob dann noch nit ein Zeichen eines Regens komme? Siehe Wunder! wie er das siebente Mal sich dahin begeben, da vermerkte er, daß ein kleines Wölklein aus dem Meer emporsteige, worvon nachgehends der ganze Him-

mel verfinstert worden, und in einen häufigen Regen ist ausgegossen. 3. Reg. 18. c.

So ist dann Elias das erstemal nit erhöret worden, sondern das siebente Mal, daraus dann sattsam zu schliessen ist, daß man in dem Gebet inständig verharren solle, und nit nur ein- sondern mehrmalen Gott den Allmächtigen um diese oder jene Gnad flehentlich anrufen, ja sogar jenem frommen Jacob nachfolgen, welcher die ganze Nacht mit dem Engel des Testaments gerungen, und sich ausdrücklich verlauten lassen: non dimittam te, du sollst nit von mir kommen, bilde dir nur gar nit ein, daß ich dich von mir laß, bis du mich segnen wirst. Genes. 11. c.

Also mein Gott und Herr, ich rufe und schreye, und bitte um diese Gnad, non dimittam te, ich werde immerzu bey deinen Füssen liegen, ich werde nit aufhören, an deiner Gnaden-Pforten zu klopfen, ich laß dir fort und fort keine Ruh, nisi benedixeris mihi, so lang und so viel, bis deine göttliche Gütigkeit sich meiner erbarme, und du mir auf mein demüthiges Bitten das Fiat ertheilest. Auf solche Weise importun zu seyn, schadet gar nit. Er, der Heyland, hat sich bey den zweyen Jüngern, denen er das Gleit bis nacher Emaus gegeben, simulirt und gestellt, als wollte er weiter seinen Weg fortnehmen; es war aber sein Ernst nicht, er wollte halt von denen zweyen begrüßt und gebeten seyn, wie es dann nachmals auch geschehen. Also stellet er sich gar oft, als höre er nit unser Gebet und Rufen, es ist aber sein rechter Ernst nit, sondern er will gar schön, gar eiferig, und oft gar lang gebeten werden. Item eine andere Lehr.

Mit drey grossen und annoch beständigen Wunderwerken hat Christus der Herr den Oelberg bey seiner glorreichen Himmelfahrt begnadet. Erstlich läßt sich dieselbige Erden, worauf er gen Himmel gestiegen, weder mit Ziegel noch Marmor, oder einem andern kostbaren Stein bedecken, ja, so oft man solches versucht, hat besagte Erden alles mit grosser Gewalt von sich geworfen. Zum andern ist an demselben Ort ein sehr stattlicher runder Tempel und Kirchen aufgebauet worden von der heiligen Helena, Mutter des Kaysers Constantini, dieses heilige Gebäu aber hat niemal noch mit einem Gewölb oder Dach können bedeckt werden an demselben Ort, wo unser lieber Herr gen Himmel gefahren. Drittens hat der Herr Jesus dazumal seine heilige Fußstapfen der Erden also eingedruckt, daß selbige durch ein ewiges Wunderwerk auf keine erdenkliche Weise können ausgelöscht oder ausgerottet werden, ja neben dem, daß solche durch so viel hundert und hundert Jahr von denen Pilgramen und Wallfahrtern seynd abgeschaben und abgekratzt worden, so verbleiben sie dannoch in der ersten Gestalt, wie sie der Heyland in seiner Himmelfahrt eingedruckt.

Mein frommer Leser, weil du keine Erden von besagten heil. Fuß-Pfaden kannst nehmen, so nimm aufs wenigst eine Lehr davon, und erkenne die unermeßliche Liebe deines gebenedeyten Heylands Jesu, welcher in seiner Himmelfahrt einen so harten Abschied von uns Menschen genommen, daß er sogar die heiligste Füsse in die Erde tief eingedruckt, zu zeigen, wie ungern er von uns weiche. Keine Feder kann beschreiben, keine Zung kann erzählen, kein Herz kann fassen die Liebe.

so Gottes Sohn uns Menschen erwiesen durch die drey und dreyssig Jahr, da er auf Erden wanderte, und weil solche Liebe ohne Maaß, ohne End, und ohne Grund, ohne Ziel, ohne Zahl ist, also will ich dermalen solche mit der schlechten Feder nit entwerfen, sondern nur kurz beyfügen, was Liebstuck der Heyland Jesus mehrmalen den Menschen erwiesen. Catharina Alexandrina, Catharina Senensis, Catharina Riccia, Lucia Narniensis, Stephana Quintiana, Theresia a Jesu, Pudentiana Zagnonia, Rosa Limensis, Joanna a Cruce, Ursula Benicasa, Maria Villana, und viel andere selige und heil. Jungfrauen seynd sogar von Christo dem Herrn als liebste Gesponsen und Bräute erkiesen, und mit einem Mahl-Ring begnadet worden. Was kann dann die göttliche Liebe mehr thun?

Bonifacius Lausanensis, Franciscinus de Casali, Catharina Bononiensis, Agnes Politiana, Cajetanus Tienensis, Franciscus Assisius, Antonius Paduanus, Dominica de Paradiso, Clara de Monte Falco, Maria Caraffa, Joannes Dei, und viel andere heilige Diener und Dienerin Gottes sind so weit kommen, daß sie der Herr und Heyland in der Gestalt eines kleinen guldenen Kinds umfangen, umhalst und geküsset. Was kann dann die göttliche Liebe mehr thun?

In die Catharina Senensis, Stephana de Soncino, Catharina de Raconisio, und andere mehr, hat sich der Herr Jesus also verliebt, daß er ihnen sogar das Herz mit guldenen und glühenden Pfeilen durchbohrt hat. Was kann doch mehrers thun die göttliche Liebe? welche billig und recht soll von den Menschen

mit einer Gegenliebe vergolten werden, wie dann vieler Lehrer Aussag ist, daß im Anfang der Welt der himmlische Vater den Adam, als ersten Menschen, nit eigenhändig habe erschaffen, sondern solches den Engeln habe aufgetragen, welche dann ganz urbietig nach dem göttlichen Befehl und Model dem Menschen alle Glieder aus Leim zusammen gepappt, da sie aber auch das Herz wollten formiren, hat Gott der Herr ihnen den Leim weggenommen, und er selbst solches gestaltet, damit nemlichen das menschliche Herz ihn allein solle und wolle lieben. Das haben zwar sehr viel gethan, denen du, liebster Leser, von Rechtswegen solltest nachfolgen.

Der h. Philippus Nerius ist in der Liebe gegen Gott also entzündet gewest, und hat ihme das Herz vor Liebe also geschlagen und getobt, daß hiervon gar zwey Rippen auf der linken Seiten zerbrochen.

Die heiligmässige Ursula Benicasa hat Gott so inbrünstig geliebt, daß ihr öfters von denen Liebes-Flammen ein grosser Rauch aus dem Maul gestiegen, und nach ihrem seligen Tod, in Eröffnung des Leibs, das Herz völlig verbrennter gefunden worden.

Der selige Beichtiger Joannes aus unserm Augustiner-Orden hat vor göttlicher Liebe also gebronnen, daß er mitten im rauhen und kalten Winter die Kleider nit konnte am Leib behalten, welcher mehrmalen also erhitzt ware, als wäre er lebendig gebraten.

Die selige Catharina Genuensis brannte dergestalten vor Liebe zu Gott, daß sie gar oft Händ und Füsse hat müssen in ein kaltes Wasser stecken,

worvon das Wasser also gesotten, als hätte der Schmied ein glühendes Eisen hinein gestossen.

Der selige Stanislaus Coska, aus der Societät Jesu, ware also in göttlicher Liebe entzündet, daß man ihme gar oft mit nassen Tüchern, so in frischem Bronnen-Wasser getunkt, die Brust und das Herz mußte kühlen.

Hieronymus Narniensis, Capuciner-Ordens, ist gar oft in dem Gebet von der Liebe zu Gott also ergriffen worden, daß er am ganzen Leib geschwitzt, und so man ihme an die linke Seiten der Brust ein Tuch gehalten, ist solches nit anderst abgedörrt worden, als hätte man es an einen wohlgeheizten Ofen gehebt.

Weil obenher der eingedruckten Fußstapfen Christi auf dem Oelberg gedacht worden, also kann nit umgangen werden jene Wunder-Geschicht, welche sich mit einem Liebhaber Gottes hat zugetragen auf obbenanntem Oelberg. Dieser war ein frommer und gottseliger Mensch, welcher aus inbrünstiger Andacht alle heilige Oerter besucht, zu allerletzt aber den Oelberg, worvon der Herr Jesus gen Himmel gefahren, allda hat er einen absonderlichen Eifer spüren lassen, und zwar dergestalten in der Liebe zu seinem Erlöser entzündet worden, daß er vor lauter Liebe den Geist aufgeben, und selig verschieden, auch ungezweifelt seine Seele eben den Weg gen Himmel genommen, wohin Christus der Herr glorreich gefahren. Nachdeme sein Leib eröffnet worden, hat man in Mitten des Herzens mit guldenen Buchstaben folgende Wort geschriebener gefunden: Amor meus Jesus, meine Liebe ist Je-

sus. Diesem, mein frommer Christ, folge nach, lebe in Gott, und liebe Gott, und lobe Gott, schenke ihme dein Herz, im Herzen die Liebe, in der Liebe die Beständigkeit, sodann ist dir gar gewiß die Seligkeit. Vor dießmal ist es genug.

In dem Convent S. Francisci Cajetä waren zwey fromme Lay-Brüder, welche sich am heil. Antlaß-Pfingsttag oder grünen Donnerstag auch nach Möglichkeit präparirten zu der heiligen Communion nach gewöhnlichem Brauch der Religion. Indem sie nun im wenigsten ihnen etwas anderst eingebildet, da kommt ein Befehl vom P. Quardian, sie sollen geschwind, und ohne fernern Verschub, in die Stadt gehen, Brod zu sammlen, welchem dann die gute Brüder schleunigst nachkommen, weilen sie aber sich gar zu lang in dem Sammlen verweilet, und bereits in ihrer Zuruckkehr die andere Geistliche schon bey der Tafel, als bey dem Mittag-Essen, angetroffen, also ware es ihnen ganz herzlich leid, daß sie die heil. Communion versaumet, wessenthalben sie alles Essen und Trinken beyseits gesetzt, und in der Capellen, allwo das höchste Gut und heiligste Altar-Geheimnuß aufbehalten ware, mit vielem Weinen und Seufzen ihr Unglück bedauerten. Siehe aber, wie Gott den geleisten Gehorsam so reichlich belohnet hat! In diesem ihrem währenden Wehklagen steigt ein holdseligster Jüngling, einer unbeschreiblichen Schönheit, aus dem Tabernakel heraus, reicht besagten frommen Brüdern einem jeden die heil. Communion, nachmals sich wieder dahin begeben, woher er kommen ist. Noch aber auf den heutigen Tag siehet man die Fußstapfen, welche dieser Jüngling in die har-

te Stein eingedruckt hat; da kann man sehen, hören, greifen und begreifen, wie angenehm bey Gott dem Herrn seye der Gehorsam.

Mir ist gestert Vormittag ein wackerer wohlaufgeputzter Florimundus begegnet, mit einer so stattlichen Barocca, daß sich auch des Absolons Krauskopf dagegen müßte schämen; dieser ware mit Courtesien, Höflichkeit, Ceremonien und Ehrbeweisungen ganz gefüttert, ganz überzogen, ganz gebrämt, gesteppt und ausgemacht, daß ich gänzlich die Gedanken gehabt, sein Vater seye ein Hofbesen gewest, wormit die Ritterstuben und Ante-Camera seye ausgekehrt worden, dann allda trägt man die Ceremonien gar in der Mistbutten aus. O was Schuhwetzen, Schuhkratzen, Schuhbiegen, Schuhliegen gibts daselbst! Er war so hurtig mit dem Hütel von dem Kopf herunter, daß einer hat glauben können, er seye bey dem Meister Boreas von Windhausen in die Schul gangen, sein Gruß und Willkomm mit allerley Complementen untermengt war dieser: Gehorsamer Diener, Reverende Pater, was schaffen Sie? nur befohlen! Ich zeigte ihm aus erheissender Schuldigkeit auch alle Gegenehr, und nach wenig vollbrachtem Discurs gingen wir von einander, a Dio servitor. Kaum daß er etliche Schritt von mir entfernet, hörte ich in meine Ohren, wie daß er bey dem nächsten Bekannten in diese Wort ausgebrochen: Der Vater glaubt, ich seye sein guter Freund, aber das nit, ich kann ein ganzes Jahr ohne Pfaffen leben, einen so guten Magen habe ich. Ey, daß dich der Bettel-Vogt von Memmingen hole, so bist du ein gehorsamer Diener von Lugdun in Frankreich

Ein schönes Wort ist **Gehorsam**, wann man es in dem Werk erzeigt, wie Christus der Heyland selbsten unterthänig gewest, und den Gehorsam geleistet von seiner heiligsten Geburt bis in seinen bittersten Tod, deme auch vollkommenst nachgefolget seine übergebenedeyte jungfräuliche Mutter Maria, welche in allem auf das genaueste den Befehl, und sogar den geringsten Augen-Winker vollzogen ihres geliebsten Gespons Josephi; und woher ist die Glori und größte Verdiensten gewachsen so unzahlbarer vieler Religiosen und Gott-gewidmeter Kloster-Leute, als eben aus dem **Gehorsam**?

Kein größeres Bene bey den Benedictinern ist, als der **Gehorsam**. In dem vornehmen Kloster Corbei in Teutschland, Benedictiner-Ordens, hat sich vor diesem mehrmals zugetragen, daß, wann einige Geistliche zur Zeit des Chori, aus Befehl der Obern, andere Geschäften zu verrichten hatten, anstatt derselben die liebe Engel ihre Stell in dem Chor vertreten.

Bey den Bernardinern, weil doch der heil. Vater eine Clarevalische Biene oder Imme genennet wird, ist das beste **Hönig seyn unterthänig**. Einer aus besagtem Kloster ware im Sterben, und wollte bereits schon in die Züge greifen, deme aber der heil. Vater mit diesen Worten begegnet: Mein lieber Frater, weil die Geistliche den ganzen Tag hindurch sehr müd worden, also ist nothwendig, daß sie auch schlafen müssen, dahero haben sie jetzt gar nit Weil, mit dir umzugehen, befiehl dir also, daß du nit sollst sterben, bis man die Geistliche aufweckt, und zum gewöhnlichen Gottesdienst rufet. Der Sterbende sagt alsobalden:

ja, und aus Gehorsam schiebt er den seligen Tod und Abschied auf, bis man in den Chor geläutet.

Den Jesuitern, ob schon ihr heiliger Stifter ein Spanier gewest, kommt es dannoch nit Spanisch vor, wann sie bald dieß bald jenes aus Gehorsam verrichten, I, das Gehen, O, das Stehen nach der Obern Will ist ganz gemein bey ihnen, woraus dann IO triumpha erwachset. Der gottselige und heiligmässige Pater Casparus Barzäus ware dem Gehorsam also zugethan, daß, wie ihme in einer sehr gefährlichen Krankheit der Pater Rector zu Goa befohlen, und zwar nur scherzweis, er solle aufstehen, dann man habe seiner dermalen stark vonnöthen, worauf er den andern Tag frisch und gesund, zweifelsohne durch ein Wunderwerk, sich vor seiner Obrigkeit gestellt, und zu allem Befehl sich urbietig anerboten, auch gleich darauf, ohne einiges vorgehendes Studio, aus Gehorsam, eine sehr stattliche Predig gemacht.

Die Carmeliter, weil sie ohnedas ihr Stamm-Haus auf einen Berg gesetzt, halten den Gehorsam vor hoch. In ihrem Convent zu Paterni wollte der Novizen-Meister der Carmeliter-Barfüsser unter seinen jungen geistlichen Kindern den Gehorsam recht erfahren, schaffte demnach einem aus ihnen, er sollte ohne Verzug auf jenen Baum steigen, und das alldorten so lieblich singende Vögelein herunter nehmen, welchem der fromme Novitius ohne fernere Widerred alsobalden nachkommen, und das freye Vögelein mit offener Hand herunter geholt, so auch nachmals nit hinweg geflogen, bis der Pater Magister die Erlaubnuß ertheilt.

Die Dominicaner führen in ihrem Wappen ein Hündlein, glaub aber wohl, wann sie demselben wollten und sollten ein Hals-Band machen lassen, daß keine andere Schrift darauf käme, als Obedientia, der Gehorsam. Dann so wachsame Domini canes oder Hund des Herrn sie immer seynd, und in ihrem Predig-Amt stattlich bellen, so guschen sie dann auch gehorsamst, wie es der Willen ihrer Obern erfordert. Die heil. Rosa Limensis aus dem Orden des heil. Dominici, weil sie bey Lebszeiten je und allemal sich des Gehorsams beflissen, wollte auch nach dem Tod selbigen nit übertreten. In dem Kloster zu Lima war durch Unachtsamkeit einer Dienst-Magd ein silberner Löffel verloren, und weil man selbigen aller Orten auf das genaueste gesucht und nit gefunden, also hätte leichtlich ein Argwohn auf eine oder andere Person können gefaßt werden; zu Verhütung dieses hat sich die Vorsteherin obbenannten Convents zu der Bildnuß der heil. Rosä gewendt, und sie mit diesen Worten angeredet: Heilige Rosa, durch den Gewalt, so mir unwürdigen Obrigkeit dieses Orts ertheilt worden, befehl ich dir, daß du alsobalden und ohne fernern Aufschub von Gott den verlornen Löffel wieder erhalten sollest 2c. Nach vollendter Vesper und Gottes-Dienst hat besagte Vorsteherin denselben auf ihrem Tisch gefunden, wollte also Rosa nach dem Tod nit ungehorsam gehalten werden.

Die Franciscaner fliegen weit besser hinauf gen Himmel auf ihren Stricken, als die Seil-Tänzer von der Höhe herab, und ist bey jenen auch ein Knopf an die Gürtel gemacht, der heißt so viel, als man soll

des Gehorsams nit vergessen, welcher dann bey ihnen mehrmalen sehr merkwürdige Sachen gewürkt hat. Der selige Thomas Florentinus aus besagtem Orden hat auf der Reis nacher Jerusalem von Joanne Capistrano den Befehl bekommen, er soll alsobald, zur Straf seines begangenen Fehlers, aus der Kuche feurige und glühende Kohlen auf den bloßen Händen in das Zimmer tragen; diesen Befehl hat alsobald der selige Thomas vollzogen, und nit allein die begehrte glühende Kohlen in die Stuben, sondern auch von dannen wieder in die Kuche getragen, ohne den allerwinzigsten Schaden oder Verletzung.

Die Capuciner seynd freylich wohl ihres harten Lebens halber Ihr Gestreng zu nennen, bey Gott aber seynd sie derenthalben in Gnaden, forderst wegen des heiligen Gehorsams. Fr. Nicolaus, ein Laybruder aus erstgedachtem Orden, hat aus Gehorsam einen ausgedorrten Ast von einem Feigenbaum in die Erden gesteckt, welcher dann hat angefangen zu grünen und Frucht zu bringen.

Die Augustiner tragen nit allein das Wort Aug in dem Namen, sondern sie müssen auch auf den geringsten und winzigsten Augenwinker ihrer Obrigkeiten Befehl gehorsamst vollziehen, welches auch bishero Gott mit vielen Wunderwerken bekräftiget hat. Wie dann ein Novitius bey uns von dem P. Magister geheissen worden, er solle die Kerzen anzünden, und indeme der fromme Jüngling sich demüthig entschuldiget, wie daß er keine Kerzen bey Handen habe, worauf der P. Magister befohlen, er solle den Finger anzünden, welchem dann, aus blindem Gehorsam, der fromme No-

vitius nachkommen, und den Finger anstatt der Kerzen angezündet, der wie das reineste Wachs-Licht gebronnen, und ihme anbey weder Schmerzen noch Schaden verursachet.

Judas der Erzschelm hat den Feyertag nit geheiliget, sondern denselben übel zugebracht.

Nachdem der verruchte Iscariot schon eine geraume Zeit wegen steten Diebstahls unter dem Gewalt des Satans gewesen, so hat er endlich den 23. Martii sich von Bethania nacher Jerusalem begeben, daselbst in dem Palast des Hohenpriesters Caiphä mit dem dazumalen versammleten Concilio den Pact und Contract gemacht, Jesum von Nazareth in ihre Hände zu liefern; über solches hat er ganz schleunig seinen Ruckweg genommen nacher Bethania, allwo er gar höflich empfangen worden, auch sogar die gebenedeyte Mutter Maria ihre Zuversicht zu ihm genommen. Mein Judas, sprach sie, weil du wohlmeritirter Procurator bist des ganzen Collegii, und das meiste durch deine Hände gehet, auch du allerseits bekannt, und in Ehren gehalten wirst, als befehl ich dir meinen liebsten Sohn; worauf Judas geantwortet, wie daß er in allweg, was seine schlechte Person anbetrifft, ihme wolle an die Hand geben, sogar hat er noch denselben Mittwochen

Abends bey der gemeinen Tafel gespeiset, und wie es der Seraphische Bonaventura bezeugt, ist der Iscariot gesessen zwischen Jesu und Maria in der Mitte. Den andern Tag, als am Donnerstag zu Abends, hat das hohe Fest schon seinen Anfang genommen, da dann der Herr Jesus, wie vorhin gemeldet worden, mit seinen Aposteln nach dem Gesetz Moysis das Oster-Lamm gessen. Unter währender Tafel aber, als er besagtem Bösewicht das eingetunkte Brod dargereicht, hat er ihn mit diesen Worten angeredet: Was du thust, das thue bald. Das verstunde aber keiner von denen, welche zu Tische sassen, wozu er's ihme gesagt habe, dann etliche meineten, weil Judas den Beutel hatte, so hätte Jesus zu ihm gesagt: kaufe was uns wegen dem Fest vonnöthen, dann es hatte der gebenedeyte Herr zu unserer Nachfolge den löblichen Brauch, daß er alle Festtäg, worbey er sich emsigst eingefunden, unterschiedliche Victualien hat lassen einkaufen, welche er neben dem Geld unter die Armen austheilen lassen; der verdammte Gesell aber hatte den wenigsten Respect des Festes und hoher Solemnität, sondern noch an demselben seinen Herrn Jesum verrathen. O Schelm! ich wollte wünschen, du hättest dießfalls keine Brüder.

Die alte, in Irrthum verblendte Heiden hatten das Jahr hindurch unterschiedliche Festtäge, welche sie ganz eiferig und hochfeyerlich begangen. Einige wurden genennet Adonia, andere Agonalia, andere Amburbialia, andere Anthisteria, andere Apathuria, andere Armilustria, andere Ascholia, andere Athenäa, andere Bödromia, andere Camentalia, andere Carnia,

andere Thargelia, andere Palilia, andere Cerealia, andere Compitalia, andere Sigillaria, andere Consualia, andere Elcitiria, andere Floralia, andere Hermäa, andere Hilaria, andere Lenäa, andere Lupercalia, andere Oschophoria, andere Panathänäa, andere Pyanaphia, andere Quiniquatria, andere Megalesia, andere Quirinalia, andere Rubigalia, andere Saturnalia, andere Septimontia, andere Tiberinalia, andere Tubilustria, andere Vulcanaria, andere Carmentalia, andere Vinalia, andere Phallagogia, andere Vulturnalia, andere Meditrinalia, andere Vertumnalia, Parentalia, Quirinalia, Fornicalia, Initialia, Terminalia, Matronalia, Junonalia, andere gar Stultalia und Narralia ꝛc. Dergleichen Teufels-Fest haben sie gehalten mit grossem Eifer, mit kostbarem Opfer, mit herrlicher Pracht, mit häufigen Unkosten, gar oft auch mit theurem Menschen-Blut.

In Japonia celebrirten und begehen die Heiden einen Fest-Tag zu Ehren des Abgotts Daymiouin, den sie mit einer volkreichen Procession verehren, und anbey mit heller und lauter Stimm aufschreyen folgende Wort: Xenzayraquu, Menzayraqua, nachmals opfern sie besagtem Götzen-Bild eine unglaubliche Menge des Golds und Silbers.

In dem Calecutischen Königreich wird das Fest ihrer Götter, die sie Pagodes nennen, über alle Massen feyerlich begangen. Erstlich pflegt denselben Tag ihr grosser Kayser Zamorinus sich mit so viel Edelgesteinen und Kleinodien zu schmücken, daß er dieselbe alleinig zu tragen nit mächtig, sondern vonnöthen, daß zwey Vornehme von Adel ihm unter die Arme grei-

fen, und also auf eine hohe hierzu bestellte Bühne hinauf führen. Nach solchem folgt eine Procession von hundert und funfzig Elephanten, so alle auf das prächtigste gezieret, und ein jeder aus diesen trägt auf seinem breiten Buckel ein Götzen-Bild, deren eines eine Katz, das andere einen Hund, das dritte einen Affen vorstellet; auf solche kommen erst die Leute, so in Kleider-Pracht und Aufzug allen eine Verwunderung verursachen. So bald diese in das Angesicht des Kaysers gelangen, alsdann begrüssen sie demüthigst das Götzen-Bild, deme einer oder der andere vorderist zugethan ist, gleich hernach verwundet er mit zweyen blossen Degen seinen Leib, und absonderlich das Haupt dergestalten, bis er todt dahinfällt. Geschicht gar oft, daß an einem solchen Fest-Tag sich über die tausend Menschen also aufopfern. Zu einer andern Zeit des Jahrs begehen sie mehrmalen einen Fest-Tag zu Ehren ihrer Götter, dazumalen führen sie auf einem großmächtigen Wagen alle ihre hundert und funfzig Götter, welche von Stein und Erz, derowegen über alle Massen schwer, diesen Wagen ziehen mehrer als 700 Personen, welche sich nun als eifrige Diener ihrer Abgötter wollen erzeigen, diese werfen sich auf den Weg nieder, und lassen sich von denen Rädern dieses Wagens zerquetschen, welche nachmals das Volk vor Heilige haltet, und dero Leiber zu viel tausend Stück zertheilet, worvon ein jeder eine Reliquien eiferig begehrt. Was sagen wir Christen zu diesem? Wie begehen dann wir die Fest-Täge unsers wahren Gottes, der uns erschaffen und erlöst hat? wie? Die Hebräer halten ihren Sabbath so eiferig, daß sie an demselben

gar kein Feuer aufmachen, gar kein Feuer auslöschen, gar keine Stuben auskehren, gar keine Speis kochen, gar nichts tragen, nichts führen, nichts schieben, nichts Schweres heben, will geschweigen, andere Arbeit thun. Einer sogar in Engelland ist durch Unglück in einen unfläthigen Ort gefallen, und wollte auf keine Weise aus dieser Gestank-Pfützen gezogen werden, bis der Sabbath vorbey, sprechend: Sabbata Sancta colo, de stercore surgere nolo. Was thun wir Christen? wie halten dann wir unsere heilige Sonntäge und Feyertäge? wie?

Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome haben kostbare Specereyen kauft, damit sie den heiligsten Leichnam Jesu im Grab mochten salben, wie es bey selbiger Zeit gebräuchlich; solches gute Werk aber haben diese fromme und heilige drey Frauen erst am Sonntag in aller Frühe vollzogen, warum aber nit ehunder meine gottselige Matronen? wann ihr den Herrn Heyland so inniglich liebet, wie daß ihr nit schleuniger dieses gute Werk verrichtet habt? Es ist kein Wunder, daß ihr nachmals am Sonntag zu spat kommen, und er dazumal schon von Todten auferstanden, so ihr aber den Tag zuvor euch hättet eingefunden, sodann wäre der gute Handel angangen. Es geben mir aber diese drey heilige Weiber die Antwort, wie daß bey ihnen die gute Meinung, solches Werk bald zu verrichten, nit sey abgangen, allein der Sabbath, so entzwischen kommen, habe sie verhindert. So höre ich wohl, seyd ihr gewissenhafte Frauen so scrupulos gewesen, daß ihr euch nit getrauet, auch dieses, obschon gute und an sich selbst

lobwürdige Werk, zu verrichten, in Meinung, der Sabbath möchte hierdurch, vermög des Gesetzes, nit vollkommentlich begangen werden. Was sagen wir hierzu?

So scrupulos bin ich nit, sagt ein Edelmann, dann nachdem mir mein Capellan Longinus eine kurze Meß auf der Post herab gelesen, begibe ich mich zu einer Gemüths=Erquickung und ehrlichen Gespäß ins Feld hinaus, und siehe, daß ich meine Kuche mit einem Wildprät regalire, Sonntag hin, Feyertag her, mein Calender schreibt, es seye heut gut jagen und hetzen. Gnädiger Herr, mit dero Erlaubniß, Sie haben ja auch zweifelsohne gestudirt, und folgsam werden Sie wissen, daß auf Lateinisch der Sonntag dies Dominica genennet wird, das ist der Tag unsers Herrn; wann Ihr dann solchen zu Eurem Gespäß oder Nutzen gebraucht, sodann ist solcher Tag nit unsers Herrn, sondern Eurer, Ihr aber stehlt solchen unserm lieben Herrn hinweg, wie ein anderer rc., und glaubt Ihr dann, daß dieses der Allmächtige werde ungestrafter übersehen? Ist dann schon vergessen, was Cantipratanus schreibt, daß ein Edelmann in Teutschland Sonntag und Feyertag meistens mit Hetzen und Jagen zugebracht, ob er schon dessenthalben von seiner Frauen öfters ermahnet worden, nachmals aber der gerechte Gott ihn dergestalten gestraft, daß ihme seine Frau Gemahlin einen Sohn geboren mit einem Hunds=Kopf, wie die Windspiel pflegen zu haben?

So scrupulos bin ich nit, sagt eine Edelfrau, dann mein Herr acht sich nit viel der Wirthschaft, deßwegen liegt es mir ob, ein wachsames Aug auf das Meinige zu haben, unser Herr macht mit mir

und den Meinigen kein solches Miracul, wie er gemacht hat mit denen Israelitern, welche er 40 ganzer Jahr in der Wüsten mit allem versehen, sogar, daß ihnen nit ein Faden an ihren Kleidern zerrissen, 40 ganzer Jahr ein Hemd getragen, und gleichwohl das Lateinische Lob nit darein kommen rc. Auf dergleichen Miracul darf ich mich nicht verlassen, dahero muß ich mich um das Meinige sorgfältig bewerben, und im Sommer suchen, was ich den Winter gehofft habe. Sonntag hin, Feyertag her, ich werd dessentwegen mit dem Moyse die 10 Gebot nit brechen, sogar nit klieben, wann ich heut am Sonntage laß das Getraid schneiden, es ist besser, ich habs, als ich hätts. Es ist nit weniger, mein gnädige Frau, und thut Sie dießfalls nit übel, daß Sie eine gute Martha abgibt, allein muß Sie wissen, daß Sie weit unhöflicher ist, als die gröbste Bäurin, massen Ihr der gütigste Gott die ganze Wochen aus purer Freygebigkeit geschenkt und gespendirt, den Sonntag aber ihme allein vorbehalten, und seinen göttlichen Ehren und Diensten, Sie aber ist so unverschämt, daß Sie ihme auch diesen seinen selbst erwählten Tag aus den Händen unverschämt reisset, und glaub Sie gewiß, daß solches die beleidigte göttliche Majestät nit wird ungerochen lassen, gestalten zu lesen ist in den Geschichten des heiligen Bambergerischen Bischofs Othonis, daß eine Edelfrau an einem Sonntag ihre Leute auf den Acker hinausgeführt, damit sie das Getraid sollen abschneiden, weil der Tag so schön warm und heiter, und damit sie die Arbeiter desto mehrer zum Schnitt aufmunterte, hat sie selbst die Kleider aufgeschürzt, die

Sichel in die Hand genommen, mit der Linken das Getraid umfaßt, und anbey gesprochen: Schauet, was ihr sehet, das ich thue, so thut es auch. Kaum aber daß solche Wort geschehen, ist sie alsobalden erstarret am ganzen Leib, also gebuckter ganz unbeweglich gestanden, ob wäre sie vom harten Marmorstein, und zugleich ihre unglückselige Seele aufgeben.

So scrupulos wie Magdalena und ihre zwey Cameradinnen bin ich nit, sagt ein Burger, dann wann ich zuweilen überhäufige Arbeit hab, so nimm ich den Sonntag zur Beyhülf, arbeite den Sonntag Vormittags bis um halbe zwölf Uhr, sodann ertappe ich noch eine Meß, und gemeiniglich treff ich einen Priester an, der zwischen Anfang und End sich nit viel aufhält, solchergestalten hab ich dem Sonntag weder Ehr noch Ohr abgeschnitten. Wann mir die Raben das Brod ins Haus tragten, wie dem Eliä, so thät ich mich um das Arbeiten auch nit viel annehmen. Mein Burger, wie gottlos zeigt ihr euch gegen dem Allerhöchsten. Adam war derentwegen so grosser Straf würdig, weil ihme der Allerhöchste das ganze Paradeis und alles Obst darinnen zu seinem Wohlgefallen übergeben, einen einigen Baum aber ihme vorbehalten, und Adam gleichwohl so vermessen, daß er Gott auch diesen Baum nit gelassen. Euch hat Gott 6 Tag in der Wochen geben, die ihr pur und einig zu euren Diensten nach Wohlgefallen könnt brauchen, einen einigen Sonntag aber hat er ihme vorbehalten, und ihr seyd so gewissenlos und unverschamt, daß ihr auch diesen ihme nit vergönnet. Sehet aber zu, daß euch und das Eurige nicht Gottes Hand züchtige, welche der-

gleichen Uebertretungen nit ungestraft läßt. Lieset man doch in dem Leben des h. Ugonis, daß ein Burger, und seines Handwerks ein Beck, je und alle Sonntag den ganzen Tag gebachen, mehrer aus Frevel, als aus Noth; einmal aber, da er das Brod aus dem Ofen genommen, und einen Laib von einander geschnitten, ist eine Menge Blut aus demselben herausquellt, ja, das ganze Gebächt blutig gefunden worden, worvon man zum ewigen Gedächtnuß einige Laib hin und her in die Klöster geschickt hat.

So scrupulos bin ich nit, wie diese 3 Marien, sagt eine Burgerin, dann anstatt und unterdessen andere Weiber am Sonntag spazieren gehen, bleib ich fein zu Haus, und mach mich über mein Spinnrädel; greist mich ein Durst an, so schick ich mir um ein Mäßl Wein, der Faden wird nur desto zarter, und die Leinwath läßt sich besser bleichen. Es ist nichts Schöners im Haus, als der weisse Zeug, und wär es mir sehr leid, wann es meinen Kindern sollte gehen, wie dem Jüngling, der in dem Garten, allwo der Heyland gefangen worden, das Unglück hatte, daß er gar nackend und bloß ohne Hemd davon geloffen; also schreibt Marcus am 14. Capitel: Es folgte ihm aber ein Jüngling nach, der war mit Leinwath bekleidet auf der blossen Haut, und sie griffen ihn an, er aber warf das leinene Kleid von sich, und flohe nackend von ihnen. Solches Unglück wollte ich meinen Kindern nit vergönnen, dahero glaube ich, daß der Sonntag von mir keine Scharten bekomme, wann ich schon einen Faden spinne. Mein liebe Burgerin, solches Spinnen thut der Teufel anspinnen. Was der Prophet

Nathan dem König David vorgeworfen, das thue ich auch euch sagen: Ein Reicher hatte sehr viel Schafe, der Arme aber ein einiges Schäflein, und gleichwohl war der Reiche so gottlos und gewissenlos, daß er dem Armen das seinige genommen, und es in seiner Kuche verzehrt. Ihr Burgerin seyd reicher als unser Herr, dann ihr habt 6 Tag in der Wochen, Er aber nur einen, benanntlichen den Sonntag, und gleichwohl seyd ihr so unverschämt und frech, daß ihr auch den einigen Tag unserm Herrn hinweg stehlet. Pfuy! das wird Gott keineswegs ungerochen lassen.

In dem Leben der heil. Hedwigis wird geschrieben, daß eine Burgerin so vermessen gewesen, und an einem heiligen Sonntag habe an einer Hand-Mühl gemahlen; kaum aber, daß sie solche Arbeit angefangen, ist ihr die Hand an das Holz also angewachsen, daß mans auf keine Weise, auch mit keinem Gewalt, konnte von einander bringen, bis sie endlichen die heil. Hedwigis erlöst hat.

So scrupulos bin ich nit wie Magdalena, sagt ein Bauer, dann dem Müssiggang ich gar nit hold bin, und mir nichts mehrers zuwider, als das Feyren. Die Geistliche setzen gar zu viel rothe Täge in unsern Calender, sie haben gut reden auf der Kanzel, daß man die Fest sollte fest halten, dann ihnen fliegen die gebratene Vögel ins Maul, aber uns Bauren muß der harte Schweiß erhalten. Wann ich Vormittag in die Kirchen gehe an einem Feyertag, wer soll mir Nachmittag die Arbeit verbieten? ich hab noch nie ein Haar in der Arbeit gefunden, daß mir davor grausen sollt. Mein Bauer, du bist ziemlich

wehrhaft, und daurest noch eine lange Zeit, es müssen viel Scheiden von dir springen, wann man dich zu einem Zahnstierer sollte schnitzlen. Mein Bauer, du hast nit gern, wann dir des Nachbauern Ochs auf deiner Wiesen weidet, und Gott soll es nit mißfallen, wann du ihm seinen Tag hinweg nimmst? Wann der Allmächtige mit dir hätte die Wochen getheilt, daß die Hälfte ihme solle gehören, so hättest du nichts können darwider legen; aber er verlangt nur den einigen Sonntag, die andere alle seynd dir zu Diensten, und du willst ihme auch diesen nit gar vergönnen. Der h. Bischof Kentingernus hat bey dem Fluß Gladt eine Mühl gebauet, welche die ganze Wochen hindurch allezeit gangen; ausser am Sonntag, an welchem man auch mit dem größten Gewalt nit konnte ein Rad bewegen. Diese Mühl soll dir Bauer eine Schul seyn, worin du lernest den Sonntag heiligen, oder seye dir eine Witzigung dasjenige, was etlichen Bauren zur Zeit des heil. Abts Leufridi widerfahren. Nachdeme einsmals dieser heil. Mann an einem Sonntag den gewöhnlichen Gottesdienst verricht, und nachmals in der Gegend herum mit einem kleinen Spaziergang sich ergötzt, so hat er ohn alles Verhoffen etliche Bauren angetroffen, welche denselben h. Sonntag auf dem Acker den Pflug geführet. Leufridus thät sich hierüber nit wenig entrüsten, gab ihnen derenthalben einen ernstlichen Verweis, um weil sie das göttliche Gebot so freventlich übertreten, wendet beynebens seine Augen gen Himmel, nit ohne häufige Zähren, und wünschte zugleich, daß in Ewigkeit keine Frucht mehr an diesem Ort wachse, welches auch also geschehen, und siehet

man noch auf diese Stund das ganze Feld voller Distel und Dornen, angefüllt mit allerley Schlangen, Nattern und schädlichem Unziefer, und so man es auch hundertmal sollte umackern und besaamen, so würde doch, wie probirt worden, nit ein Körnlein aufgehen.

So scrupulos wie besagte 3 fromme Weiber bin ich nit, sagt eine Bäuerin; unser Pfarrherr predigt zwar, man soll am Sonntag nit arbeiten, entgegen thut er denselben Tag fast ganz zubringen im Wachtel-Fangen, warum soll es mir nit erlaubt seyn, die Leinwath bleichen? warum nit meinen Kindern die Hemder flicken? warum nit das Unkraut aus dem Garten jäten? Sonntag hin, Feyertag her, der Himmel wird derentwegen kein Loch bekommen, wann ich schon Nachmittag eine Arbeit an die Hand nimm. Meine Bäuerin, jenes Weib im Evangelio hat 2 Heller in den Opferstock gelegt, ihr aber seyd nit einen Heller werth, weil ihr das göttliche Gebot so spöttlich schimpfet. Was ist heiliger, der Samstag im Alten Testament bey denen Juden, oder der Sonntag im Neuen Testament bey denen Christen? und dannoch hat dem Volk Israel der Himmel in der Wüsten alle Tag das Manna oder Himmel-Brod herunter gespendirt, ausser am Samstag, welchen Tag auch der Himmel selbsten wollte feyren, und bilde es dir nit ein, mein Weib, daß dich Gott von der Straf werde befreyen. Wie dann in dem Leben des heil. Veroni registrirt wird, daß ein vermeßnes Bauren-Weib an einem heil. Sonntag in ihrem Kraut-Garten habe gearbeitet, ihr aber in Mitte der Arbeit das Kraut also an die

Hand gewachsen, daß sie neben unbeschreiblichen Schmerzen solches auf keine Weise konnte hintan legen, bis sie vor jedermann ihre Sünde offentlich bekennet, und nachmals von dem heil. Verono erlediget worden.

Edelmann und Edelfrau samt den Eurigen, Burger und Burgerin samt den Eurigen, Bauer und Bäuerin samt den Eurigen, arbeitet nur wohl, laßt arbeiten nur emsig an Sonn- und Feyertägen, thut ackern, laßt ackern, thut schneiden, laßt schneiden, thut säen, laßt säen, thut machen, laßt machen, thut dreschen, laßt dreschen, thut bauen, laßt bauen, thut hacken, laßt hacken, thut führen, laßt führen, thut tragen, laßt tragen, thut graben, laßt graben, thut heben, laßt heben, thut flicken, laßt flicken, thut hoblen, laßt hoblen, thut schnitzlen, laßt schnitzlen rc., thut alle Arbeit, und laßt alle Arbeit geschehen am Sonn- und Feyertag, aber gedenkt anbey vor gewiß, daß weder Glück noch Segen aus solcher Arbeit entspringe, gedenkt und haltet vor gewiß, daß Gottes Straf nit werde ausbleiben.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren ein Bauern-Knecht in dem Turonischen Gebiet, welcher an einem Feyertag einen baufälligen Zaun wollte flicken, ihme aber die Hand an dem Zaun und Holz also angehangen, daß er solche mit keinem Gewalt konnte frey machen.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren ein Bauer Anno 1126 in der Pfarr Geblach, welcher an einem Sonntag das Getraid auf die Mühl geschütt, anstatt aber des weissen

Mehls ist nichts anders als zerstossene Kohlen aus dem Beutel gefallen.

Es wird nit ausbleiben.

Das haben erfahren jene Fischer, welche am heiligen Ostertag in dem Rhein ihre Netz ausgeworfen, wie sie aber bereits mit einem grossen Fisch-Fang wieder zu dem Gestad kommen, so seynd sie alle an Händ und Füssen erkrumpt, daß also keiner aus ihnen konnte hinaus steigen, ein einiger aus allen hat durch die Heiligthum des heil. Bertini die Gesundheit wieder erhalten.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener Bauersmann, welcher an einem Feyertag das Heu auf der Wiesen zusammen gerechet, alsbalden aber ein solcher Sturm-Wind entstanden, daß er alles Heu hinweg getragen, und nit mehr eine Handvoll ist gesehen worden.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren Andulphus, ein Priester des Thum-Stifts zu Paris, welcher an einem heiligen Feyertag in seinem Weingarten die Nüß von einem Baum herab geschüttelt und abgepost, von Gott aber alsobalden gestraft, daß er an beeden Augen erblindet.

Es wird nit ausbleiben.

Das haben erfahren jene Weiber, welche wider den Rath des heil. Bischofs Odi an einem Sonntag in das Bad gangen und ihre Köpf gewaschen; bey der Nacht aber seynd ihnen die Haar ganz völlig ausgefallen, und sie des andern Tags nit anderst ausgesehen, als wie die geputzte Kalbs-Köpfe.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener Polack, welcher an einem heil. Feyertag hinaus gangen, Willens, einen Leimen zu graben, ob ihme das von einer frommen Jungfrauen stark widerrathen worden, als die ihme den Untergang derenthalben prophezeyet, wie es der Ausgang sattsam gezeigt, dann kaum hat er angefangen zu graben, so ist der halbe Berg auf ihn gefallen, und ihme also der elende Tropf selbsten das Grab gemacht.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren ein Bauer in dem Königreich Neapel, an dem Ort, Caserta genannt, allwo er Anno 1634 am Fest des heil. Apostels Andreä auf dem Feld geackert, und wie er von einigen dessenthalben ermahnet worden, gab er die Antwort, der heil. Andre soll gleichwohl fischen, er aber seye ein Ackersmann, und das laß er ihme nit wehren. Was geschicht? Wie der Schnitt herzu kommen, so hat man gefunden, daß alle Korn-Aehren anstatt der Körner mit lauter Sand angefüllt, welcher einen Fisch-Geruch an sich hatte.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren einer neben der Donau, welcher an einem Feyertag daselbst das Heu auf grosse Schöber zusammen gesammlet, wie er aber den andern Tag mit dem Wagen hinaus kommen, Willens, dasselbe nach Haus zu führen, da hat er gefunden, daß zwar solche Haufen auswendig wie das beste Heu geschienen, wie man aber mit der Gabel hinein gedrungen, so war inwendig nichts, als der pure Aschen.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren die Mutter des heil. Petri

Cölestini, dann wie sie am Festtag des heil. Johannis Baptistä den Teig eingemacht, in Willens, den andern Tag zu bachen, so ist über Nacht alles zu Würmern worden, und der Bach-Trog voll mit Würmern angefüllt, nit ohne höchste Verwunderung, gesehen worden.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener Burger An. 861 in Flandern, welcher auf alle Weise von seinem Weib verlanget, daß sie ihm denselben heiligen Tag ein neues Hemd machen sollte, deme dann die forchtsame Haut den Gehorsam gethan; wie sie aber die Leinwath hiezu geschnitten, so hat man allerseits das helle und klare Blut sehen herausrinnen.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener, der An. 1647 zu Therville in Niederland an einem Sonntag wollte das Getraid heimführen, wie er nun die erste Garben auf den Wagen geworfen, ist er alsobalden des jähen Tods dahin gefallen.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren einer in der Casalischen Diöces, welcher an einem Feyertag gar keine heilige Meß gehört, sondern anstatt dessen dem Vogel-Fang nachgangen. Wie er nun etliche Rebhühner nacher Haus gebracht, und dieselbe zu kochen dargeben, da seynd solche alsobald wieder lebendig worden, alle darvon geflogen, er aber zur Straf stockblind worden, bis er endlichen solche Unthat bereuet, und bey dem Altar des h. Martyrers Defendentis das vorige Gesicht wiederum erhalten.

Wohlan ihr unbedachtsame Adams-Kinder, wann ihr dann den Feyertag nit wollt heiligen, sondern an demselbigen führen und tragen, waschen und zwagen, hoblen und feilen, hauen und keulen, nähen und stechen, bauen und brechen, leimen und flicken, klecklen und stricken, fischen und hetzen, schleifen und wetzen, schächern und kaufen, schwitzen und laufen, heften und binden, dreschen und winden, hämmern und klopfen, putzen und ropfen ꝛc., wann ihr dergestalten den Feyertag entheiliget, so wird euch Gott mit einem Feuertag strafen, und folgsam euer nit Feyren ein anders Feuren verursachen, benanntlichen das ewige Feuer, wohin alle diejenige der göttliche Richter stossen wird, die so freventlich seine Gebot übertreten, ja neben diesem ewigen Verlust der Seligkeit habt ihr noch einen zeitlichen Schaden, massen solche Arbeit am Sonn- und Feyertag meistens umsonst ist, fast allemal fruchtlos abgehet, ja alles dasjenige, was man durch solche Arbeit verfertiget, gleichsam wieder unter den Händen verschwindet, oder sonsten ganz unglücklich von Statten gehet. Wie man dann lieset in dem Leben des heil. Abts Othomari, daß ihre 3 Brüder oder Küfler an dessen heil. Festtag in dem Convent-Keller ein altes Wein-Faß wollten binden, von aller Frühe an sich zu der Arbeit gemacht, allen möglichsten Fleiß, Kunst und Wissenschaft angewendet, nit eine Viertelstund von der Arbeit nachgelassen, gleichwohl von Frühe an bis auf die Nacht nit einen einzigen Reif können an das Faß bringen, und also den ganzen Tag umsonst gearbeitet, welches ihnen eine genugsame Witzigung gewesen,

daß sie inskünftig die heiligen Feyertag besser in Obacht genommen.

Das dritte Gebot: du sollst den Feyertag heiligen.

Heiligen, verstehest? heiligen, hast gehört? heiligen, daß du es weißt? heiligen, vergiß nit? heiligen, laß dir es gesagt seyn, heiligen, schrey ich, thue die Ohren auf. Am Feyertag ist nit allein verboten schwer arbeiten, sondern auch schwer sündigen. Am Feyertag, mein Edelmann, mußt nit allein nit hetzen Gemsen und Bären, sondern auch nit in Ungebühr nach Damas und Ursulas trachten. Am Feyertag, mein Burger, mußt nit allein die Werkstatt zusperren, sondern auch nit schlimme Werk thun. Am Feyertag, mein Kaufmann, mußt nit allein keine Handlung treiben, sondern auch keine böse Händel anfangen. Am Feyertag, mein Mahler, mußt nit allein die Farben mit Fried lassen, sondern auch im Trinken und Spielen es nit braun machen. Am Feyertag, mein Bildhauer, mußt nit allein kein Bild schnitzlen, sondern auch Niemand kein Unbild anthun. Am Feyertag, mein Goldschmied, mußt nit allein keine Becher machen, sondern auch nit gar zu stark in die Becher schauen. Am Feyertag, mein Apotheker, mußt nit allein ohne Noth mit keinen Kohlen und Brenngläsern umgehen, sondern auch nit das Deinige in Wirths-Häusern und andern unzuläßlichen Dingen verdistilliren. Am Feyertag, mein Gärtner, mußt du nit allein im Garten nit umgraben, sondern auch deinem Nächsten keine Gruben graben. Am Feyertag, mein Schuster, mußt du nit allein den Drath nit in die Hand nehmen, sondern auch deinem Nebenmenschen keines verdrehen. Am

Feyertag, mein Schneider, mußt nit allein keine Löcher zuflicken, sondern auch kein Loch ins Gewissen machen. Am Feyertag, mein Kürschner, mußt nit allein den Zobel auf die Seiten legen, sondern auch kein Zoberl seyn. Am Feyertag, mein Tischler oder Schreiner, mußt du nit allein keine Bretter abhoblen, sondern auch nit ungehoblet leben. Am Feyertag, mein Zimmermann, mußt du nit allein den Röthel und Winkelmaaß nit viel brauchen, sondern auch dich nit unverschämt in diesem und jenem Winkel halten. Am Feyertag, mein Huter, mußt du nit allein keinen Hut machen, sondern auch keinen Schalk bedecken. Am Feyertag, mein Maurer, mußt du nit allein kein Zimmer ausweissen, sondern auch das Gewissen nit schwarz machen. Am Feyertag, mein Rothgerber, mußt du nit allein mit den Häuten nit umgehen, sondern auch kein Schelm in der Haut seyn. Am Feyertag, mein Schlosser, mußt du nit allein kein Schloß machen, sondern auch die Ehrbarkeit nit ausschliessen. Am Feyertag, mein Schmied, mußt du nit allein kein Huf-Eisen schmieden, sondern auch kein Zank-Eisen abgeben. Am Feyertag, mein Wagner, mußt du nit allein keine krumme Hölzer machen, sondern auch keinen krummen Wandel führen. Am Feyertag, mein Glaser, mußt du nit allein keine Fenster machen, sondern auch kein Gebot brechen. Am Feyertag, mein Hafner, mußt du nit allein mit Leim nit umgehen, sondern auch dein Gewissen nit besudlen. Am Feyertag, mein Kupferschmied, mußt du nit allein das Kupfer liegen lassen, sondern auch dich nit ganz kupferig ansaufen. Am Feyertag, mein Messerschmied, mußt du nit allein

keine Messer machen, sondern auch nit vermessen seyn. Am Feyertag, mein Färber, mußt du nit allein das Tuch nit schwärzen, sondern auch denen Lastern kein Färbel anstreichen. Am Feyertag, mein Wachskerzler, mußt du nit allein kein Wachs ziehen und mit Dacht umgehen, sondern auch nit im Verdacht leben. Am Feyertag, mein Riemer, mußt du nit allein im Preußischen Leder nit arbeiten, sondern auch dein Gewissen dem Teufel nit Preis geben. Am Feyertag, mein Seiler, mußt du nit allein keinen Strick machen, sondern auch kein henkermässiges Leben führen. Am Feyertag, mein Bauer, mußt du nit allein nit dreschen, sondern auch keine Greinhändel ausdreschen. Am Feyertag, mein Christ, mußt du nit allein nit arbeiten, sondern auch nit sündigen. Dann das dritte Gebot heißt: du sollst den Feyertag heiligen, hast es gehört? heiligen, hast es verstanden? heiligen, soll ich es dir dann so oft sagen? heiligen, vergiß es nit, heiligen, und nit heil-los leben, und nit ꝛc. O Gott! o Gott! o Gott! Ja wohl heiligen.

Was ist der Sonntag? O leider ein Sündtag!

Wie unser gebenedeyter Heyland zu Bethania war in dem Haus Simonis des Aussätzigen, und daselbsten zu Tische saß, da kam ein Weib, benanntlich Maria Magdalena, die hatte eine Alabaster-Büchsen von kostbaren Salben, und sie zerbrach den Alabaster, und schüttete die Salben aus auf sein Haupt ꝛc. Ueber solche Salben murrete der Judas, ich aber murre über und wider die Alabaster-Büchsen, fracto alabastro, warum Magdalena solches kostbare Geschirr zerbrochen? Sie hätte ja gleichwohl die Salben nach ihrer

Andacht können über das Haupt Christi des Herrn schütten, wann sie die Alabaster-Büchsen nit zerbrochen hätte; es scheinet wohl, Magdalena seye keine so gute Wirthin, als ihre Schwester Martha, sie hätte sollen die Büchsen nit zerbrechen, damit mans noch zu andern Sachen hätte können brauchen. Aber die gottselige Büsserin ist dießfalls zu entschuldigen, dann sie mit allem Fleiß, und zwar vorsätzlicher Weis, das alabasterne Geschirr zerbrochen, damit es hinfüran zu keiner Sache mehr möchte gebraucht werden, dann sie vernünftig bey ihr gedacht, daß ein Ding, so schon unserm Herrn zu Diensten gewidmet, auf keine Weise zu andern Sachen solle gebraucht werden. Recht ist dieß, und tausendmal recht. Der Sonntag gehört keinem andern zu, als Gott dem Herrn, wie er dann von denen Lateinern dessenthalben Dies Dominica genennet wird, der Sonntag ist pur und alleinig an- und eingestellt zu den Diensten Gottes, dahero geziemt es sich nit, daß man denselben zu anderen Sachen soll brauchen. Aber sag her, lauer und unbedachtsamer Christ, wie und zu was braucheſt du den heil. Sonntag? wie pflegst du den Sonntag zu heiligen? an welchem Tag doch die höchste göttliche Geheimnussen vollbracht worden. Der Sonntag ist der allererste Tag gewest, dann an demselben hat der allmächtige Gott das Licht erschaffen, an diesem Tag aber thust du das Licht auslöschen, verstehe lumen rationis, das Licht des Verstandes, durch unmässiges Saufen und Schwärmen. Wie oft heißt es: Brüder, wann wollen wir uns wiederum einen guten Rausch ansaufen? wann? morgen? nein, weder morgen, noch übermorgen hab

ich der Weil, ich hab gar zu viel zu thun, aber bis Sonntag, wills Gott, da will ich redlich Bescheid thun. Da machst du schon aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag ist Christus der Herr aus der unbefleckten Jungfrauen Maria zu Bethlehem geboren, und haben dazumal die Engel ganz fröhlich intonirt und gesungen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen ꝛc. Du aber bringst diesen Tag zu mit keinem englischen Lobgesang, sondern mit Fluchen und Schwören, und verzehrest diesen Tag nit in Fried und Einigkeit, sondern in Zank und Hadern, dann wann und wo seynd mehrer Sauf-Händel zu finden, als am Sonntag in Wirths-Häusern? Also machst du schon aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag seynd die heil. 3 König durch Wegweisung eines Sterns zu Christo dem Herrn kommen, du aber an diesem Tag sitzest die ganze Zeit im Wirthshaus beym goldenen Stern, und füllest dich daselbsten so sternvoll an, daß du eine Marter-Saul vor einen Burgermeister grüssest. Solchergestalt machst du ja aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag ist der gebenedeyte Herr und Heyland von Joanne in dem Fluß Jordan getauft worden, du aber, gleich einem unsinnigen Narren, deme ein Dutzet Wepsen in die Nasen gerochen, turnirest den ganzen Tag von Frühe an bis auf die Nacht, und thust einem jeden im Haus den Kopf zwagen, ja gar ungereimt taufen, und wilde Namen geben. Auf

solche Weise machst du schon aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag hat unser Herr das erste sichtbare Wunder-Werk gewürket, indem er auf der Hochzeit zu Cana Galiläa das Wasser in den besten Wein verkehrt, du aber an diesem Tag thust dich nit allein nit bekehren, sondern mehrer verkehren, dann meistens dieser Tag dir die Materi zur Beicht spendiret. Also machst du schon aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag hat unser Herr mit so wenig Brod so viel tausend Menschen gespeist, du aber luderst diesen ganzen Tag durch unmässiges Leben, und vergönnest einem armen Bettler nit ein Stück Brod. Auf solche Art machst du gar gewiß aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag ist der gebenedeyte Heyland ganz glorreich von Todten auferstanden, und zu allererst den frommen Weibern erschienen, du aber bringst diesen Tag zu unter den schlimmen Weibern und unverschämten Schleppsäcken, wie es das saubere Bürschl im Evangelio, der verlorne Sohn, im Brauch gehabt. Auf solche Weise machst du aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag ist unser lieber Herr durch verschlossene Thür eingangen in das Gemach, allwo die Aposteln versammlet waren, du aber an diesem Tag sperrest der Ueppigkeit und Muthwillen Thür und Thor auf. Solchergestalten machst du freilich aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag hat Christus der Herr den heil. Geist vom Himmel geschickt in Gestalt der feurigen Zungen,

wordurch] die Apostel allerley Sprachen geredet haben, du aber redest am Sonntag bey frecher Gesellschaft nichts anders, als grobe Zoten und unverschämte Raupen-Wort. Also machst du schon aus einem Sonntag einen Sündtag.

Am Sonntag hat der grosse Heyland seine Apostel ausgeschickt, das Evangelium zu predigen in der ganzen Welt, du aber am Sonntag bleibst bey keiner Predig, sondern anstatt dero eilest du zum Frühstück, damit du Nachmittag bey Zeiten auf dem Tanzboden dich mögest einfinden. Auf solche Art machst du ja aus einem Sonntag einen Sündtag.

O ihr unbehutsame Adams-Kinder! auf solche Weise bringt ihr meistens zu den Tag des Herrn. Wie hart es empfunden der Jacob, ist leicht zu errathen, da er aller seiner Söhne mußte gerathen, bis auf den jüngsten, Benjamin, und endlichen auch dieser hinweg genommen worden. Aber weit härter empfindet es der allmächtige Gott, indem er alle Tag in der Wochen gerathen muß bis auf den letzten Benjamin, den Sonntag, und man ihme noch diesen hinweg zuckt.

Meine Christen, wie hart werdet ihr einmal Rechenschaft geben am Sonntag wegen der Sonntäg, dann am Sonntag wird Christus Jesus im Thal Josaphat richten die Lebendige und die Todte, am Sonntag, merkt es wohl, an einem Sonntag wird das jüngste Gericht seyn, an einem Sonntag wird es heissen entweder Venite oder Ite, kommt her, ihr Gebenedeyte meines Vaters, oder gehet hin, ihr Vermaledeyte; o Gott!

In dem Leben des heil. Abten Aicandri ist zu lesen, daß er einmal an einem Sonntag, um weil er die ganze Wochen hindurch in andern Sachen beschäftiget ware, ihme habe lassen von dem Barbierer die Haar abschneiden. Unter währendem diesem siehet der heil. Mann den Teufel in einem Winkel, welcher einen Zettel in der Hand, samt einem Bleisteften, thut auch beynebens wahrnehmen, daß der böse Feind, so oft ein Haar auf die Erden gefallen, solches ganz genau aufgehebt, und die Zahl derselben mit dem Bleisteften auf das Papier getragen; fragt demnach diese höllische Larven, warum er dieses thue? worauf der Teufel geantwortet: Ich, sagte er, ich bin von meinem Obrist Lucifer beordert, alle Fehler der Geistlichen in diesem Kloster aufzuzeichnen, heut aber werd ich ein absonderliches Lob und Frohlocken in die Höll bringen wegen deiner, ja wir werden daselbst so viel Jubel schreyen, als Härl von deinem Kopf und Bart gefallen, warum? weilen du heut an dem heil. Sonntag dir hast lassen die Haar abschneiden, und also den Tag, wie es sich rechtmässig gebührt, nit begangen hast. Hat nun der leidige Satan sogar dieses in sein Register gezogen, welches kaum einen Schatten hat eines Uebels, wie wird er erst aufzeichnen die Unthaten, die Schandthaten, die Mordthaten, die Missethaten, mit welchen die muthwillige Adams-Kinder den heiligen Sonntag beflecken!

Was bey den Hebräern der Sabbath war, das ist bey uns der Sonntag; den Sabbath mußten sie auf das möglichste hochfeyerlich begehen, sogar, daß einer, der an demselben Tag nur etliche Scheiter oder

Prügel gesammlet, derentwegen durch göttlichen Befehl von dem ganzen Volk versteiniget worden. Also will auch der Allerhöchste haben, daß wir seinen Tag, benanntlich den Sonntag, nit allein feyerlich begehen, sondern auch heilig begehen. Gott hat denen Israelitern alle Tag in der Wochen, ausser des Samstags, das Manna lassen vom Himmel fallen, und zwar derentwegen am Sabbath nicht, weil das Manna bey Aufgang der Sonnen allezeit verfault; dahero wollt er dasselbige am Sabbath nit vom Himmel regnen lassen, damit am selben hochfeyerlichen Tag nichts Faules gefunden würde. Woraus zu lernen, daß, ob wir schon den Sonntag sollen feyerlich celebriren, und von schwerer Arbeit uns enthalten, gleichwohl wir nit sollen faulenzen, oder den Tag mit Faul- und Trägheit zubringen, sondern uns in allerley heiligen und gottseligen Werken üben, vorderist aber denselben Tag, wann es nur die Möglichkeit zuläßet, den heil. Gottesdienst nit vernachläßigen, welches wir auch unter einer schweren Tod-Sünde zu verhüten schuldig seyn. Wie viel weiß man dergleichen, so am Sonntag die heil. Meß nachläßiger Weise versaumen, daß sie von dem höchsten Gott nit allein ewig in jener, sondern auch zeitlich in dieser Welt gestraft worden!

Aeneas Sylvius schreibt von einem Edelmann, bey dem die Melancholey dergestalten überhand genommen, daß ihme fast immerzu der Gedanke kommen, als soll er sich erhenken, als er aber einsmals solches einem gelehrten Mann geoffenbaret, hat er von ihm den heilsamen Rath bekommen, daß er auf seinem Schloß, so ziemlich in der Einöden und Wüsten

gelegen, bey sich solle halten einen eigenen Capellan, der ihme alle Tag die heilige Meß lese. Der Edelmann folgt diesem Rath, und hat solcher also glücklich ausgeschlagen, daß er ein ganzes Jahr hindurch von dergleichen verzweifelten Gedanken nit mehr ist geplagt worden. Es hat sich aber zugetragen, daß ein benachbarter Pfarrherr genannten Capellan bittlich ersucht, daß er ihm wolle künftigen Sonntag, an welchem falle das Fest der jährlichen Kirchweihe, mit seiner werthen Gegenwart eine geistliche Assistenz leisten, welches der Capellan auch gern zugesagt, um weilen der Edelmann die Erlaubnuß nit geweigert, massen er selbsten des gänzlichen Vorhabens gewesen, daselbst dem Gottesdienst beyzuwohnen. Wie nun der Sonntag herzukommen, und der Capellan in aller Früh sich in die nächste Pfarrkirch, so auf einem Berg stunde, schleunig begeben, hat sich wegen eines und andern Geschäft der Edelmann also verweilet, daß fast der Mittag herzugerückt, macht derowegen sich desto hurtiger auf den Weg, gleich aber in dem nächst entlegenen Wald begegnet ihm ein Bauer, der auf Befragen die Antwort gegeben, wie daß der Gottesdienst schon ein End genommen, und bereits die Leute alle aus der Kirchen, welches den Edelmann also bestürzt gemacht, um weilen er denselben Tag des allerhöchsten Guts unter der Gestalten des Brods nit ansichtig worden, daß er halb verzweifelt sich in denen Haaren gekratzet; der Bauer untersteht sich, denselben zu trösten, sprechend: Gnädiger Herr, nit so kleinmüthig, nit so traurig, wanns bis auf die Sonntags-Meß kommt, so ist der Sache leicht geholfen: ich will Ihm meinen

heutigen Sonntags-Gottesdienst um ein Leichtes verkaufen, und zwar um den Rock, den Euer Gnaden anhaben. Wohlan, sagt hierauf der Edelmann, der Kauf ist geschlossen; und gibt ihm den Rock, welchen der vermessene Bauer aus purem Muthwillen alsobalden angezogen. Der Edelmann aber wollte gleichwohl noch dieselbe Kirchen besuchen, wenigst etliche Vater unser zu beten, weilen er ohnedieß die heil. Meß versaumet; nach verrichter solcher kurzer Andacht nimmt er den Weg wieder nacher Haus, findet aber in besagtem Wald, o gerechter Gott! findet, daß der freventliche Bauer, welcher so gering und wenig den Gottesdienst am Sonntag geschätzt, sich samt dem Rock an einem Baum erhenkt hat. Wohlan dann mein Christ, lerne durch eines Andern Schaden den Sonntag heiligen, und aus dem Sonntag keinen Sündtag machen.

Was ist der Festtag? O leider! ein Freßtag.

Nachdem unser Heyland der Welt samt 2 Schächern auf das Kreuz genagelt worden auf dem hohen Berg Calvariä, da seynd die Juden zu dem Land-Pfleger Pilatum gangen, ihn demüthigst ersucht, daß man durch seine Erlaubnuß die Leiber der Gekreuzigten möchte herab nehmen, dann es würde sich gar ungereimt schicken, daß am Sabbath und hohen Festtag die Leiber sollten am Kreuz bleiben. O ihr Schelmen, wie zeigt ihr euch dießfalls so scrupulos! Aber leider eures Gleichen findet man noch genug und übergnug unter denen Christen, welche nicht wollen zulassen, daß an einem Festtag und Feyertag die Leiber sollen auf dem Kreuz seyn. Etliche Tag hero, heißt es, hab ich

mich ziemlich strapeziret, hab gearbeitet, daß mir der Buckel kracht hat, hab geschwitzet wie ein Post-Klepper, heut aber, Gott sey Lob, daß ein Feyertag ist, heut will ich mir ein gutes Müthel anthun, hinweg mit dem Kreuz, heut will ich mir einen guten Zinnober ansaufen, Bruder, wo hat man einen guten Zwölfkreuzer-Wein? wann ich dessen drey Maaß gesoffen, so leg ich mich nachmals auf eilfe. Aber höre mein Christ, daß dir sowohl Gott der Herr dasjenige zuschreyet, was er einmal seinem Volk hat vorgeropst durch den Mund des Propheten Isaiä: Höret ihr Himmel, und merk auf mit den Ohren du Erde, ich habe Kinder erzogen und erhöht, sie aber haben mich veracht. Ein Ochs kennet den, dem er zugehört, und ein Esel die Krippen seines Herrn, aber Israel kennet mich nit; eure Sabbath und andere Festtäge kann ich nit mehr gedulden, meine Seele hasset euren Neumond und hohe Festtäge, sie seynd mir beschwerlich, und fällt mir mühselig zu leiden. Aber warum beklagt sich der Allerhöchste wegen deiner Festtäge? Darum, weil du aus dem Festtag einen Freßtag machest.

Am neuen Jahr, da du sollst einen neuen Wandel anfangen, da sitzest du im Wirthshaus, da sagst du: Bruder, es gilt auf die alte Hacken. An Pauli Bekehrung, da du dich billig sollest bekehren, ist es mehrer Mauli Verehrung, weilen du die Goschen stets in der Kandel hast. Zu Lichtmessen, wo die Mutter Gottes nach dem Gesetz Moysis gereiniget worden, die es doch nit vonnöthen hatte, sollst du dich reinigen von deinen begangenen Sünden, da thust du nit reinigen deine Seele, wohl aber den ganzen Tag das

Maul auswaschen mit Wein. Am Matthias-Tag, welcher anstatt des verzweifelten Judä wegen seiner Heiligkeit zum Apostel-Amt kommen, sollst du einen apostolischen Wandel führen, aber anstatt apostolisch, saufest du, daß du fällst untern Tisch. An Mariä Verkündigung, da Gottes Sohn ist Mensch worden, da saufest du, daß du keinem Menschen gleich bist, wo es sich vielmehrer gebührte, daß du mit dem Engel Gabriel das Ave repetirest. Am Philippi- und Jacobi-Tag, so da fällt den ersten Mai, sollst du dich zieren mit allerley Blumen der Tugenden, aber anstatt deren hast du nichts lieber als das Weinkräutel. Am Joannis Baptistä-Tag sollst du mit seinem Vater Zacharia Gott loben, aber anstatt Zacharia gehest du zum Zachäum. An Petri und Pauli, welche 2 Fürsten der Kirchen, sollest du denselben Tag fein der Kirchen schenken, aber anstatt der Kirchen ist dir lieber der Kirchtag. An Mariä Heimsuchung sollst du von Rechtswegen die Tempel und Gotts-Häuser heimsuchen, aber anstatt der Gotts-Häuser seynd dir lieber die Wirths-Häuser. Am Jacobi-Tag sollst du dich absonderlich mit einer Andacht dem heiligen Apostel befehlen, weil seine Hülfe so vielfältig erfahren die Spanier, aber es kommt keinem mehrer Spanisch vor, wann du denselben Tag einen Teutschen Rausch hast. Am St. Laurentii-Tag, welcher um Christi des Herrn willen sich lebendig hat braten lassen, sollst du dich auch üben in guten und gottseligen Werken, aber dieser Braten schmeckt dir nit so gut, als der Trunk. An Mariä Himmelfahrt sollest du dieser glorreichen Königin mit dem Herzen das Geleit geben in die

obere Stadt Jerusalem, aber du saufest lieber in der Vorstadt. Am Tag des heil. Bartholomäi sollest du dich lieber mit ihme schinden lassen, als Gott beleidigen, aber du trägst lieber deine Haut auf den Wein-Markt. An unser Frauen Geburts-Tag sollst du ihr zu Ehren dich also durch die Beicht reinigen, als wärest du neu geboren, aber du willst lieber sterben, als das Saufen lassen. Am Tag des heil. Apostels Matthäi sollst du fromm, auferbaulich und nüchtern das Fest celebriren, aber du saufst so lang, bis nichts mehr im Krug, und also, wie man pflegt zu sagen, Matthäi am letzten. Am Tag des heil. Erzengel Michael sollst du ebenmässig dich befleissen, den bösen Feind zu verjagen und zu überwinden, aber kein Teufel kann dich denselben Tag aus dem Wirths-Haus bringen. Am Tag Simonis und Judä sollst du vorderist der christlichen Andacht obliegen, aber denselben Tag führest du lieber dein Weib zum Wein, wie es etwan deine Schuldigkeit scheinet zu seyn. Am Allerheiligen-Tag sollst du absonderlich heilig leben, aber du glaubest, man thäte dich vor einen seltsamen Heiligen halten, wann du denselben Tag keinen Rausch hättest. Am St. Martini-Tag sollst du lieber diesem Heiligen nachfolgen in Austheilung des Almosens, aber die Gans ist dir lieber, als der Paradeis-Vogel. Am St. Andreä-Tag sollst du lieber mit diesem Apostel das Kreuz Christi verehren, aber du versaufest lieber denselben Tag dein Geld bis auf den letzten Kreuzer. Am Tag der unbefleckten Empfängnuß Mariä sollst du ihr zu Ehren auch ohne Flecken und Mackel wandlen, aber dir ist lieber das Wirths-Haus beym weissen Rößl, als

der Fleiß des weissen Gewissens. Am St. Thomas-Tag sollst du mit diesem Apostel die Seiten Christi verehren, aber du gehest lieber mit deinen Saufgesellen auf die Seiten. Vor allen andern sollst du mit sonderem Eifer die Festtäge Christi des Herrn deines Gottes und Heylandes verehren und heilig zubringen, aber wie oft wird dir die heilige Weihnacht zu einer Weinnacht, wie oft heißt bey dir Ostern O stern-voll, wie oft ist es bey dir wahr, daß man zu Pfingsten die Apostel falsch bezichtiget: quia musto pleni sunt isti, diese Leute seynd voll. Wie oft thust du an unsers Herrn Himmelfahrt in allen Wirths-Häusern herumfahren. Fast allemal am heil. Fronleichnams-Tag bist du Vormittag bey der Procession mit unserm Herrn, Nachmittags aber hast du einen Proceß mit dem Wirth. In Summa, ist es leider schon so weit kommen, daß bey den Christen die mehriste Festtäge in Freßtäge verkehret werden. Man siehet ja, daß an einem Festtag fast alle Kuchen rauchen, alle Pfannen schwitzen, alle Wasser sieden, alle Bräter laufen, alle Rost glühen, alle Schüssel tragen, alle Teller leiden, alle Tafeln prangen, alle Keller geben, alle Kandeln schöpfen, alle Becher hupfen, alle Gläser schwimmen, alle Mäuler saufen, alle Gurgeln schlucken, alle Füß wacklen, alle Köpf sumsen. Da trinkt ein Burger, dort sauft ein Bauer, da ludert ein Gesell, dort würgt ein Knecht, da stolpert ein Junger, dort fällt ein Alter, da lehnet der Sohn, dort liegt der Vater, da krappelt der Herr, dort kriecht der Diener, da gaumetzt der Richter, dort schnarchet der Geschworne. Beym guldenen Lämmel trinkt der Meister Wolfgang, beym

guldenen Wolf sauft der Meister Lambert, beym blauen Hechten schwimmt der Fischer, beym schwarzen Ochsen ludert der Fleischhacker oder Metzger, beym weissen Hirschl zecht der Jäger, beym grünen Flederwisch mäßlen etliche alte Weiber. Da gibts Viertelräusch, halbe Räusch, ganze Räusch, dürmische Räusch, verliebte Räusch, witzige Räusch, empfindliche Räusch, stolze Räusch, säuische Räusch, Burger-Räusch, Bauern-Räusch, Kutscher-Räusch, Bettler-Räusch, Narren-Räusch ꝛc., bald im Wein, bald im Bier, bald im Branntwein, bald im Meth, bald im Tyroler-Wein, bald im Oesterreicher-Wein, bald im Neckar-Wein, bald im Franken-Wein, bald im Rhein-Wein, bald im Hungarischen Wein, bald im Wälschen Wein, bald im Spanischen Wein ꝛc. Das Aufdinggeld, auch das Freysprechengeld, auch das Strafgeld, auch das Trinkgeld, auch das Leihkaufgeld, auch das Einkaufgeld, auch das Abkaufgeld, auch das Spielgeld, auch das Ladgeld, auch das Büchsengeld, was Namen es immer hat, das wird gespart auf den Feyertag, dort muß versoffen werden. Ihr Weinwirth, wann löset ihr das meiste Geld? Am Feyertag. Ihr Bierzäpfler, wann ziehet ihr den meisten Gewinn ein? Am Feyertag. Ihr Lebzelter und Methsieder, wann spickt ihr am besten euren Beutel? Am Feyertag. Ihr Sudler und Garköch, wann habt ihr den besten Gewinn? Am Feyertag. Ihr Brätelbrater und Krapfenbacher, wann gehet euch euere schmotzige Waar zum besten ab? Am Feyertag. O festum infaustum! O festum infestum! O Festtag Freßtag! Die Fest unsers Herrn Jesu Christi seynd eingestellt, damit wir dieselben Täg sollen anwenden zu seiner gött-

lichen Ehre, und ihme danken um so häufige Guttha- ten. Die Fest der lieben Heiligen seynd eingestellt, auf daß wir uns zur selben Zeit absonderlich sollen üben in denen Tugenden, mit denen sie uns vorge- leuchtet. Aber wir, durch unser unmässiges Leben, machen die Fest unsers lieben Herrn, die Fest der heil. Patriarchen, der heil. Propheten, der heil. Apost- len, der heil. Beichtiger, der heil. Jungfrauen zu lauter Marterfest, indem wir solchergestalten an derglei- chen Fest gleichsam Gott und Gottes Gebot martern.

O Pater, warum soll es unrecht seyn, wann man an einem Feyertag dem Essen und Trinken eine Zuwag gibt? Es ist nit ohne, daß ein Buchstab K muß beobacht werden, nemlichen K Kirchen, man kann aber noch zwey andere K K celebriren, benanntlichen K Kuchel, K Keller ꝛc. Diesem Einwurf bin ich so stark nit zuwider, massen der heil. Vincentius Ferrerius schreibt und lehret: Deus divisit totum tempus in septem diebus, de quibus nobis dedit sex ad laborandum, et lucrandum, et retinuit sibi septimum diem, ut pro anima laboremus, et adhuc non vult totum, nam in die sunt 24 horae, da solum unam Deo audiendo Missam, alias horas poteris dare ad placita corporis licita et honesta. Die Werk- tag gehören dir zu, mein Christ, da kannst du deine Arbeit und Gewerb suchen, allein den Sonntag und Feyertag will Gott vor sich haben, er verlangt sogar aber auch nicht den ganzen Tag, damit du dich nit zu klagen habest, sondern schenk Gott eine Stund zu seinem Gottesdienst, dann die andere Zeit des Tags

kannst du zubringen nach deinem Wohlgefallen, jedoch in Sachen, die ehrlich und erlaubt seynd. Also lehrt dieser Heilige. Ob nun schwärmen, schlemmen und vollsaufen ehrlich und erlaubt sey, laß ich dich selbsten urtheilen. Aber etwas mehrers an einem Feyertag dem Leib vergönnen, als sonsten, will aus denen Worten des h. Hieronymi verlauten, da er spricht: Nobis solicitius providendum est, ut solemnem diem non tam ciborum abundantia, quam Spiritus exultatione celebremus.

Was ist der Feyer-Tag? O leider! ein freyer Tag.

Die Calender setzen allzeit die Feyertag mit rothen Buchstaben, als thun sie sich selbsten schämen, daß man an dergleichen Festtägen so frey und freventlich pflegt zu leben. Ehe und bevor Pilatus Christum den Herrn zum Tod verurtheilt, hat er dem gesamten Jüdischen Volk vortragen lassen, wie daß es schon ein uralter Brauch und Gewohnheit seye, jährlich, zu Ehren des hohen Festtags, einen Gefangenen frey und los lassen, stehe demnach bey ihrem Willen, den Barrabam oder Jesum frey zu sprechen; worauf alle insgesamt mit lauter und heller Stimm aufgeschryen: zu Ehren des Fests wollen sie den Schelm, den Dieb, den Mörder Barrabam auf freyen Fuß stellen, Jesus aber solle gekreuziget werden. O ihr verruchte Gesellen! so wollet ihr den heil. Festtag mit einem solchen Hauptschelm und grossen Sünder verehren?

Nicht um ein Haar besser seynd wir Christen bey jetziger Zeit, dann man allerseits wahrnimmt, daß

die Fest- und Feyertag nit anderst celebrirt und begangen werden, als mit Freylassung alles Muthwillens und Uebels. Am Feyertag putzen wir die Kirchen besser auf, aber verschleudern anbey die guten Sitten. Am Feyertag seynd bey uns die Altär mehrer gezieret, aber entgegen werden die Seelen mehrer entblößt. Am Feyertag zünden wir mehrer Lichter an, aber beynebens wird desto mehrer das Gewissen verfinstert. Am Feyertag läuten wir mehrer Glocken, aber dabey lauten die Werk desto übler. Am Feyertag seynd die heiligen Ablaß, aber nichts wenigers als Ablassen vom Bösen. Am Feyertag ist nichts als Feuer, und zwar das Feuer der Geilheit und Unzucht. Am Feyertag ist nichts als Feuer, und zwar das Feuer des Zorns, Feuer im Dach. Am Feyertag ist nichts als Feuer, und zwar das Feuer zum Sieden und Braten. Wie, wo, wann seynd mehrer Buhlschaften, als am Feyertag? Wie, wo, wann geschehen mehrer Mordthaten, als am Feyertag? Wie, wo, wann schlemmt und schwärmt man mehrer, als am Feyertag? Wann, wo, wie schilt und gottslästert man häufiger, als am Feyertag? Wie, wo, wann tanzt und springt man öfter, als am Feyertag? Wann, wo, wie läßt sich die Hoffart besser sehen, als am Feyertag? Wie, wo, wann redet man übler von dem Nächsten, als am Feyertag? Die Teufel selbsten haben ausgesagt und bekennet, daß sie nie mehrer Sünd und Laster zählen, als an Fest- und Feyertägen. Unser Herr Jesus im 12. Jahr seines Alters ist verloren worden zu Jerusalem, und erst nach 3 Tagen wiederum gefunden. An einem Werktag ist er gefunden worden,

merks, an einem Festtag ist er verloren worden. Das geschicht leider auf den heutigen Tag noch, und verliert man nit öfter Gott und Gottes Gnad, als an denen Festtägen. So muß man sich dann so stark nit verwundern, wann uns der gerechte Gott mit öftern Strafen und Ruthen heimsucht, dann also schreibt der heil. Vincentius Ferrerius, dieser grosse Heilige, der auch in seiner Muttersprach geprediget, und doch von allen Nationen verstanden worden; dieser grosse Heilige, der sich schon im Mutterleib hat hören lassen, welches ein Vorbot ware seiner kräftigen apostolischen Predigen; dieser grosse Heilige, bey dessen seligstem Hinscheiden die Kerzen sich selbsten angezündt; dieser grosse Heilige schreibt, daß die mehriste Unglück, Pest, Krieg, Unfruchtbarkeiten der Erden, Schauer, Reif, Donner und andere Drangsalen über uns kommen zur billigen Straf und Geißel, um weilen wir seine heilige Festtäg so schlecht heiligen, und bereits bald jeder Feyer-Tag ein freyer Tag wird. Dom. 2. post. Pasch. fol. 30.

Werne